UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

urn:nbn:de:hbz:466:1-51597

Visual Library

II. 3007



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

H XII
8

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erwegungen
Und
Anreden
über
Etwelche vornehmste Wahrheiten
unsers Heil. Glaubens / welche in welscher Sprach abgefasset / und zu Bologna in dem GOtts-Hauß der Heil. Luciä
Von
P. JOSEPHO PHILIBERTO BARBERIO
der Gesellschafft JESU gesprochen /
Anjetzo aber
Durch einen anderen ermeldter Gesellschafft Priester in teutscher Sprach
herauß gegeben worden.

Collegii Soc. Jesu Paderb. 1738

Cum Licentia Superiorum & Privilegio S. C. Majest.

Augspurg und Stadt am Hof nächst Regenspurg
In Verlag Strötter, Gastel und Ilgers, Buch-Händleren.
Gedruckt bey August Sturm, Cathol. Buchdrucker, 1737.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorred

An den Christlichen Leser.

Alda stelle ich dir vor / Christlicher Leser / etwelche Haupt-Wahrheiten unseres heiligen Glaubens zu betrachten / in Absehung und Hoffnung / sie werden tauglich / und tichtig seyn / deiner Seel einige gute Gedancken einzudrucken: diſe seynd jene Lehr-Sätz / welche mit ihrem kräfftigisten Nachdruck so vil / auch härtiſte Hertzen erweichet / so vil Unglaubige zu dem wahren Glauben / so vil Sünder zur Gnad / so vil Laue und Hinläßige zum Eyffer / und zur Seeligkeit gebracht haben. Ich bin vergwiſet / ſie werden ein gleiches mit Beyhülff der Göttlichen Gnad in dir auswürcken; ſolteſt du auch einer der hartnäckigiſten Sünder / oder der aller lauiſten in dem GOttes-Dienſt seyn. Wahr iſt es / daß / daraus den gebührenden Nutzen zuſchöpffen / nit erklecke / ſolche nur zu leſen / oder zu hören: du haſt ſolche ſchon ſo

offt in dem Heil. Evangelio/in andächtigen Bücheren gelesen; du hast sie aus dem Mund der geistlichen Vätter gehöret/ und gleichwohl haben sie in dir/ wie in so vilen anderen kein sondere Eindruckung nach sich gezogen/ weilen sie bey dir nur vorbey geflogen/ das ist/ nur gelesen/ nur gehöret worden. Es ist allerdings nöthig/ daß man dise Wahrheiten/ und Lehr-Sätz recht fasse/und durchtringe; damit man sie aber recht fasse/und begreiffe/ müssen selbe betrachtet und behertziget werden. Das Wasser des Schwem-Teuchs hatte die Krafft zu heylen/und jede Unpäßlichkeit zu vertreiben; aber wie/auf was Weis? Es erkleckte nit die oberiste Flache des Wassers mit dem Aug durchstreichen; oder selbes nur obenhin mit dem Finger berühren/ sonder es ware nöthig/ sich in die Tieffe hinab zulassen/ und in selbes hineinzueucken.

Weilen aber das Betrachten nit einem jeden anständig ist; gestalten nit alle können oder wissen umzugehen mit diser heiligen Ubung/ als welche eine sondere Aufmercksamkeit erfordert/ nemlich von Seiten des Verstands die Schreittung von einer Materi zur anderen/ von Seiten des Willens unterschidliche Anmuthungen/ und anmüthige Gespräch. Dise erst-gedachte Beschwerde zu erleichteren

reren trage ich dise Wahrheiten vor / nit auf die kürtzere Betrachtungs- sonder auf eine etwas weitschichtigere Form / welche sich befridiget mit einer leichten Erwegung / und einer mäßigen Behertzigung dessen / welches in denen Betrachtungen enthalten ist. Eben deßwegen hab ich mir die Mühe genommen/dise Wahrheiten etwas genauers zu zertheilen / und weitläuffiger zu erklären; wie du es selbsten in denen vorgestellten Puncten ersihest. Dahero hoffe ich / du werdest jenen Nutzen / welchen man verlanget / auch ohne sondere Abmattung des Verstands durch vile Vernunfft-Schlüß / oder aber des Willens durch Erweckung viler Anmuthungen daraus ziehen/ eintzig und alleinig Vermittels einiger Erwegung / besonders jener Puncten / welche dir was wüchtiger / und deiner Nothdurfft dienlicher vorkommen werden.

Nach jeder Betrachtung habe ich eine Anred/welche sich zur Materi der Betrachtungen schicket/oder gehörig ist/ beygesetzt: und dise Anreden dienen entweders eine sonderbare Sach/ so in der Betrachtung hindurch berühret worden/ auszulegen/ oder besser zu erklären einige Umständ / die in der Betrachtung angedeutet / doch nit genugsam ausgeführet worden. Es werden dise Anreden auch für ein geistliche Le-

sung dienen können/ und werden eine nicht mindere Beyhülff/ als andächtige Zeit-Vertreibung deines Geists seyn. Etwelchen Betrachtungen/ insonderheit jenen/ so von der Sünd / von der Gnad / von der Bekehrung handlen / habe ich mehr Anreden beygesetzet; dan (weilen mein vornehmster Zweck ist/ die irrende Seelen von der Sünd zu dem Stand der Gnad Vermittels einer wahrhafften Bekehrung zu bringen) hab ich vor gut erachtet/ von der Sach etwas weitläuffiger mit Darreichung krafftiger Mittlen abzuhandlen / dardurch meinen Zweck zu erhalten.

Für die Zierlichkeit der Schreib-Art bin ich nit sonders sorgfältig gewesen; weilen mein Vorhaben ist/ zum Hertz zu reden: nit aber dem spitzfindigen Verstand zu dienen. Und gleichwie mein Haupt-Absehen ist/ zu verwunden/ nit zu gefallen / also hab ich mir vor allem lassen angelegen seyn/ die Spitz des Degens zu schärpffen / nit das Eisen auszuputzen / und demselben einen Glantz zu geben.

Weilen uns aber alles Gut von GOtt komet/ und all unser Fleiß / Mühe / und Arbeit zu Wasser wird/ so fern sie nit von dem Seegen und Beystand GOttes beglücket wird / so offt du immer dise Betrachtungen wirst wollen für dich vornemmen/ ruffe

an

an die Hülff des H. Geists/ und bitte ihn demüthig/ er wölle deinem Verstand sein Liecht/ dise wichtige Wahrheiten recht zu durchtringen/ und deinem Hertzen die anmüthige Bewegung/ selbe heilig zu üben/ mittheilen.

Derentwegen wirffe dich auf deine Knye vor ihm demüthigist nider / und spriche mit der Kirch: wir bitten dich O HErr/ erleuchte unsere Gemüther mit dem Liecht deiner Klarheit; damit wir erkennen/ was zu thun seye/ und das Gute auszuübē vermögen: oder aber spriche mit einem heiligen Ephrem: Eröffne O HErr/ die Ohren und Augen meines Hertzens/ zu hören/ und zu verstehen dein Red / und zu erfüllen dein Göttlichen Willen/

A M E N.

FA-

FACULTAS R.P.PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Cùm Dominus Franciſcus Antonius Strötter, Bibliopola Auguſtanus, Typis vulgare deſideret librum, cui Titulus: **Erwegungen und Anreden über etwelche vornehmſte Wahrheiten unſeres H. Glaubens ꝛc.** à P. Joſepho Philiberto Barberio S. J. Italicè conſcriptum, & ab alio Societatis noſtræ Sacerdote in Idioma Germanicum translatum: Ego Franciſcus Moſsu, Societatis JEſu per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ab Adm. Rever. P. N. Franciſco Retz, Societatis ejusdem Præpoſito Generali mihi conceſſa, eidem ad hanc duntaxat editionem facultatem impertior; ſimúlque cõmunico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis ac Typographis interdicitur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, vel intra fines Imperij & hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras chirographo meo, & conſueto Officij ſigillo munitas dedi. Ratisbonæ 25. Nov. 1735.

L.S.

Franciſcus Moſsu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Register

Der Erwegungen und Anreden.

Erste Erwegung.

Vom Zihl und End des Menschen.

Zu was Zihl und End der Mensch auf Erden seye, und lebe. n. 1. Was ihm GOtt für Mittel gegeben, und verleyhe zu erlangen sein Zihl. n. 15. Daß folglich alles sey ein Eytelkeit, was nit dienet zum letsten End-Zihl. n. 23. Und wie man alles solle und möge richten zu GOtt und letsten Zihl n. 25.

Zweyte Erwegung und Anred.

Vom Gehorsam und Erfüllung des Göttlichen Gesatzes. n. 31.

Daß man nit nur etliche, sondern alle Gebott GOttes halten müsse. n. 32. Drey kräfftige Mittel die Göttliche Gebott zu halten. n. 39. 2c.

Dritte Erwegung.

Von dem Ubel der Todtsünd.

Daß allein die Sünd und sonderbar die Todsünd uns von unserm Zihl und End verhindere. n. 46. Daß ein eintzige Todtsünd uns von dem letsten Zihl abwende und ewig verdammen könne. n. 51. Daß auch die erste Todtsünd uns des letsten Zihls könne berauben, und ewiglich verdamen n. 54.

Vierdte Erwegung und Anred.

Von Schäden der Sünden.

Daß man durch ein einige Todtsünd den Schatz aller Verdiensten verliehre. n. 63. Was man für einen Verlurst leyde der guten Wercken, so man im Stand der Todtsünd übet. n. 67.

Fünffte Erwegung und Anred.

Von GOttes Barmhertzigkeit.

Daß der Sünder von und wegen der grossen Barmhertzigkeit GOttes böse Folg- und Schluß-Reden mache. n. 72. Aber wer GOttes langmüthige Gedult mißbrauchet, hat das Schwerdt der Göttlichen Gerechtigkeit zu förchten. n. 74. Wie GOtt immerdar und überall sein Straff-Ruthen oder die Würckungen seiner Gerechtigkeit sehen lasse, aufdaß wir ihne förchten. n. 78.

Sechste Erwegung.

Vom guten und bösen Todt.

Wie bitter und voll der Aengsten seye der Todt eines Sünders. n. 81. Wie ruhig, süß und glückseelig seye der Todt des Gerechten und gottsförchtigen Christen. n. 88. Mittel und Vorbereitung zu einen seeligen Todt oder End. n. 94.

Sibende Erwegung und Anred.

Von der Begürd zu sterben.

Daß dises Leben seye ein Modicum ein kleines, und sich bald endige. n. 102. Was für ein grosses Gut seye, GOtt ewiglich sehen, lieben, und geniessen. n. 105.

Achte Erwegung.

Von dem absonderlichen Gericht.

Wie erschröcklich dasselbige seye aus zweyen Ursachen. n. 116.

n. 116. Von der scharpffen Rechnung. n. 126. Vom glückseeligen Außgang des absonderlichen Gerichts für den Gerechten, und von dessen entsetzlichen End für den Sünder. n. 131.

Neundte Erwegung und Anred.
Von dem allgemeinen Gericht.

Was geschehen werde vor dem Gericht, daß nemlich die Welt werde untergehen, die Todte auferstehen, und zum Gericht kommen. n. 136. Was im Gericht werde geschehen, wie man nemlich werde sehen des Richters Glory und Majestät, auch seiner Ausserwöhlten höchste, gröste, und allgemeine Ehr und Herrlichkeit. n. 142. Was nach dem Gericht geschehen werde. n. 146.

Zehende Erwegung.
Von der Höll.

Daß die Peynen der Höllen allgemein und zusamen gehäuffet seyen. n. 147. Sehr grausam. n. 156. Und ewig. n. 164.

Eylffte Erwegung und Anred.
Von Ewigkeit der Höllen.

Daß erschröcklich sey dise Ewigkeit, weilen sie ist ohne End. n. 168. Ohne Stillstand und Linderung. n. 174. Ohne Mittel. n. 176.

Zwölffte Erwegung.
Von St. Magdalenä Bekehrung.

Dise Bekehrung ware wunderlich. n. 179. Nachtrucklich und kräfftig. n. 181. beharrlich. n. 182.

Dreyzehende Erwegung und Anred.
Von Bekehrung des Sünders.

Was für eine Buß die Engel im Himmel erfreue. n. 185
Warum die Bekehrung des Sünders im Himmel so grosse.

Freud verursache. n. 190. Wie sie auch dem Sünder Trost und Freud bringe. n. 194.

Vierzehende Erwegung und Anred. Von beharrlicher Bekehrung.

Die Beharrlichkeit in der Bekehrung ist nöthig, weil der Mißbrauch der empfangenen Gnaden und Erleuchtungen sehr gefährlich ist. n. 202. Weil man sich nach der Oesterlichen Beicht nit besseren, noch jemahl besser beichten wird. n. 205. Weil die böse Gewohnheit zunehmen wird. n. 208.

Fünffzehende Erwegung. Von der Gnad GOttes.

Was die Gnad GOttes für ein grosser Schatz seye. n. 214. Was für ein Verlurst und Ubel sey dieselbige verliehren. n. 221. Von Mittlen selbige zu erhalten oder wider zu erlangen. n. 229.

Sechzehende Erwegung und Anred. Von der Beicht.

Daß die Beicht sey ein allgemeine Artzney wider alle Sünden. n. 233. Daß die Beicht geschwind heyle, den Sünder gerecht und heilig mache. n. 236. Und ein sehr leichtes Mittel seye. n. 238.

Sibenzehende Erwegung und Anred. Von Aufrichtig- und Vollkommenheit der Beicht.

Daß die Beschämung des Sünders nit so groß seye, als er ihme dieselbige vormahlet. n. 244. Daß man müsse hie beichten, oder dort ewig brinnen. n. 248.

Achtzehende Erwegung und Anred. Von Früchten der offtermahligen Beicht.

Durch die Tugend-Act und Ubungen, so man in der Beicht erweckt, kan man die Gnad GOttes erlangen und erhalten. n. 254.

n. 254. Dan die Göttliche Gnad erlangen und erhalten, seynd eygentliche Früchten des H. Sacraments der Buß. n. 260.

Neunzehende Erwegung und Anred.
Von GOttes Gütigkeit in Übertragung und Rechtfertigung des Sünders.

Wie gütiglich GOtt den Sünder übertrage. n. 263. Ihne suche, einlade, und beruffe. n. 266. Und gnädiglich rechtfertige. n. 268.

Zwantzigste Erwegung.
Von der Geburt unsers Erlösers.

Wie sehr man den Heyland verlanget habe. n. 276. Wie lang und warum so lang Christus seine Ankunfft verschoben habe. n. 281. Wie endlich Christus gebohren worden. n. 287. Für wen der Heyland gebohren worden. n. 294. Wer da unser Erlöser sey, und von wem er uns erlöset habe. n. 297.

Ein und zwantzigste Erwegung.
Von dem bittern Leyden und Sterben Christi.

Des HErrn Paßion-Predig zu verstehen, sollen wir betrachten vier Umständ seines heiligen Leydens. n. 308. Erwecken vier sonderliche Anmuthungen. n. 317. Bedencken vier Beweg-Ursachen zur Nachfolg Christi. n. 328.

Zwey und zwantzigste Erwegung und Anred.
Von der schmertzhafften Mutter unter dem Creutz.

Wie Maria durch ihre Gegenwart bey dem Creutz ihr selbsten das Hertzen-Leyd vermehret. n. 341. Wie ihr Mütterliche Lieb ihr Hertzen-Leyd vermehret habe. n. 344.

Drey und zwantzigste Erwegung.
Von dem Himmel/und ernstlichen Verlangen nach einem höheren Staffel in der himlischen Glory.

Was für ein grosses Gut sey ein einiger höherer Staffel im

Himmel, weilen er fünff-fache Vorzug und fünff-fache grössere Glory und Herrlichkeit bringet. Num. 351. Daß GOtt sehr verlange und allerley Mittel anwende, ein jeden aus uns zu bringen auf höhere Staffel in der ewigen Glory. n. 359. Was GOtt für Kunst-Grifflein brauche, uns leicht zu machen die Vermehrung der Verdiensten, der Gnaden, und himmlischen Glory. n. 362. Von Mittlen, dardurch wir erlangen mögen einen höheren Staffel der Glory im Himel, nemlich durch wahre Tugend-Ubungen. n. 368. Durch Allmosen oder Werck der Christlichen Barmhertzigkeit. n. 370. Durch Fasten, oder Abtödtung und allerley Buß-Werck. n. 371. Durch Gebett und GOttes-Dienst. n. 374. Aber solche Werck sollen recht und mit rechter Meynung geschehen. n. 375.

Vier und zwantzigste Erwegung und Anred.

Von der Ewigkeit des Himmels.

Was die Ewigkeit für ein Gewicht der himmlischen Glückseeligkeit beylege. n. 383. Was für ein grosser Unterschid sey zwischen den zeitlichen und ewigen Freuden, und Güteren. n. 388. Was für Würckungen die rechte Schätzung der ewigen Freuden hervorbringe. n. 393.

Erste

Erste Erwegung.

Vom Zihl und End des Menschen.

Ego sum Alpha & Omega, Principium & Finis, dicit Dominus DEUS.

Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das End, sagt GOTT der HERR. *Apoc. 1. v. 8.*

Erster Punct.

Zu was Zihl und End der Mensch auf Erden seye, und lebe.

I. Betrachte das Zihl, und End, weßtwegen du erschaffen bist, du lebest auf diser Welt, und seynd nunmehro schon dreysig, viertzig, fünfftzig, und villeicht noch mehr Jahr vorbey gestrichen, von welcher Zeit an du auf diser Erden herum wandlest. Was machest du allda? Wohin gehest du? Wer hat dich erschaffen? Zu was für einem Zihl und End? Du antwortest, und antwortest recht, daß dich GOtt erschaffen habe: jener GOtt, so erschaffen hat Himmel, und Erden, und alles das jenige, was immer dise grosse Welt in sich enthaltet: Diser ist es gewesen, welcher aus lauter Gütigkeit aus dem Abgrund des Nichts dich hat herausgezohen; und, da er unzahlbar andere Menschen, die er erschaffen kunte, in ihrem Nichts vergraben gelassen, hat er dich vor allen selben auserkisen, und dir disen Leib, dise Seel, so du anjetzo besitzest, Grund-gütigist gegeben. Zu was für End aber hat er dir alles dises mitgetheilet? Warum hat er wollen, daß du soltest gebohren werden?

Warum lasset er dich leben? villeicht eintzig und alleinig, damit du lebest; und lebest, so lang du kanst; und endlich sterbest? Villeicht daß du mit verliebten Augen solltest beschauen die Schönheit, die Ordnung, den manigfältigen Unterschid so viler Geschöpffen, welche uns die erschaffene Natur vor Augen leget, und zu nichts anders? villeicht damit du einen Zuseher und Theil viler Veränderungen, und Verwicklungen abgebetest, so wohl in dem sittlichen, als politischen, Priesterlichen, und Weltlichen Weesen, oder Regierungs- und Staats-Sachen, welche beständig auf der grossen Schau-Büne diser Welt zu allen Zeiten auf einander folgen, endlich aber von dannen scheidetest? Oder hat dich GOtt etwan erschaffen Gewerbschafft zu treiben, Reichthum zu sammlen, dein Glück je höher, und höher, so vil es imer so wohl durch künstliche Grifflein, als großmüthige Tapfferkeit geschehen kan, zu befördern, oder die Person eines grossen Herrns, eines tieff Gelehrten, eines tapffern Kriegs-Mañs, eines hochadelichen Ritters, eines grossen fürnehmen Staats-Bedienten vorzustellen: und nachmahlens zu nichts anders? oder aber aufzuwarten? zu werben und zu buhlen? zu vergnügen deine Sinn? deine Täg im Tantzen, Mahlzeiten, ergötzlicher Music und Schau-Spihl zu zubringen? und kürtzlich zu reden, die Blüe der Wollüsten zu sammlen, so lang sie frisch? und dises, so lang es seyn kan? nachmahls aber selbe andern zu überlassen? Ach nein! du siheſt selbsten wohl, daß GOtt seine unendliche Weißheit nit habe angewendet in Entwerffung und Vorbildung, seine unendliche Allmacht in Erschaffung, seine unendliche Vorsichtigkeit in Verwaltung und Regierung einer so grossen, so schönen, mit Geschöpffen angefüllten, so vollkomenen Welt um ein so schlechtes, so verächtliches Zihl, und Ends Willen. Er wurde dir ja nit gegeben haben eine so edle, mit dem Verstand, Willen, und Freyheit begabte Seel, (vermög dero du nit nur denen Englen, sondern GOtt selbsten gleicheſt) zu disem eintzigen End, damit du dich biß zur Verwürfflichkeit der Vernunfft-losen Thieren ernidrigen, oder aber der Tyranney deiner Zaum-losen Anmuthungen, und Begürden dienen solteſt: Major sum, & ad majora genitus, quàm ut mancipium sim mei corporis. Senec. Epist. 65. **Ich bin grösser, und zu höhern Sachen gebohren, als daß ich einen Leibeignen meines Leibs abgebe,** hat wahr zu seyn vermög des Liechts der Natur auch ein Heyd erkennet.

2. Wan du nun nit erschaffen biſt, auf was ungewisses dahin zu leben, auch nit denen Wollüsten nachzujagen, oder dich mit disen zergänglichen Gütern zu ersättigen; zu was

biſt

bist du dan erschaffen? was ist jenes für ein Zihl und End, deßtwegen du lebest, wer weis, ob du dasselbige jemahls hast erkennet, und ob man nit auch von dir sagen könne das jenige, welches jemand auf seinen Grab-Stein hat schreiben lassen; allda liget Guilielmus, welcher, so lang er gelebt, bey Hoff gedienet; und der von diser Welt geschiden ist, ohne daß er gewust, zu was für einem End er in selbe kommen seye. Wurde aber dises nit ein grosses Elend seyn, nach verstrichenen so vilen Jahren nit einmahl wissen das End, auf welches dein Leben abzihlet? sich sein Lebtag abmatten, mit so beschwerlicher Mühe, und Arbeit plagen, doch zugleich nit einmahl wissen warum? eröffne mindist in disem Punct deine Augen, solchen recht zu verstehen, und lege ihn tieff in dein Hertz: du, O Geschöpff GOttes, bist zu dem edlisten, zu dem höchsten Zihl und End, so du immer dir einbilden, oder verlangen kanst, erschaffen. Erschaffen bist du wegen GOtt, das ist, ihme zu dienen in disem, und ihne ewig glückseelig in dem andern Leben zu geniessen.

3. Höre an den grossen Patriarchen, den heiligen Ignatium: Creatus est homo ad hunc finem, ut Dominum DEUM suum laudet, ac revereatur, eique serviens, tandem salvus fiat. l. Exerc. Der Mensch ist erschaffen, daß er GOtt seinen Herrn lobe, ehre, und ihme diene, und endlich seelig werde. Fasse also, und mercke dir, O Seel, das so hoch erhebte Zihl und End, zu welchem du verordnet, und dein grossen Glück-Stand, zu welchem du vorbehalten bist: erkenne deine Hochheit; erhebe deine Gedancken, und Begürden, und rühme dich heiliglich, daß du erschaffen bist, GOtt zu dienen allhier, dort aber nachmals dessen zu geniessen, und durch dein Lob ihne herrlich zu machen. Du bist erschaffen zu dienen, nit denen Menschen, nit denen Englen, nit einem andern Geschöpff, sondern dem Schöpffer und höchsten HErrn der Menschen, der Englen, und aller übrigen Geschöpffen; ja nit nur du alleinig, sonder alle Menschē, Grosse und Kleine, Edle und Unedle, Fürsten und Unterthanen, Glaubige und Unglaubige: wir alle, alle müssen diser höchsten Majestät, disem göttlichen Monarchen solche Ehren-Huldigung entrichten.

So wisse dan der Kauffmann, 4.
daß er auf diser Welt nit lebe, Gewerbschafft zu treiben; sondern GOtt zu dienen: wisse der Kriegs-Mann, daß er allda lebe, nit zu kriegen; sondern GOtt zu dienen: wisse der Höfling, er lebe nit auf dem Erd-Boden hohe Stellen, und Beförderungen zu erhaschen; sondern GOtt zu dienen; wisse der Handwercks-Mann, wisse der Arme, wisse der Presthaffte, sie seyen nit

auf diser Welt, Schmertzen, Trangsaal, Verachtung, Creutz und Leyden zu erdulten, sondern GOtt zudienen: es wisse endlich der Reiche, der Edle, der Fürst, daß sie nit leben zu prangen, zu stoltziren, Pracht zu führen, Befelch zu ertheilen, andere zu unterdrucken, sich bedienen zu lassen, und förchtlich zu machen; sonder ihrem und aller unser HErrn zu dienen. Dahero wiewohlen so vile unterschidliche Ständ, und Lebens Gattungen der Geistlich- und Weltlichen, der Armen und Reichen, der Edlen und Unedlen gefunden werden, auch ihre unmittelbare, und sonderbare Absehen unterschidlich, so seynd sie gleichwohl dem Haupt und allgemeinen End-Zweck des GOttes Diensts, und der göttlichen Ehr unterordnet, und zihlen vollends auf dises alle ab. Dise Welt ist ein grosser Pallast, und grosse Hof-Stadt des Königs der Glory; und wir, so vil wir uns immer allda befinden, seynd seine Bediente und Höfling, die zwar mit verschidenen Aemteren, und Dienst-Leistungen beschäfftiget, doch alle zu disem eintzigen Haupt- und End-Zweck seines göttlichen Diensts verordnet seynd.

5. Auf was Weis aber, und wie lange Zeit liget uns die Schuldigkeit ob, ihme zu dienen? wir müssen ihme dienen vermittels seiner Erkanntnuß, seiner Anbettung, Anruffung, Forcht, Verehrung und Liebe; erkennen müssen wir seine unendliche Fürtrefflichkeit; anbetten seine unendliche Majestät, anruffen seine unendliche Gutthätig- und Barmhertzigkeit; förchten seine unendliche Macht, und Gerechtigkeit; ehren seine unendliche Würde und Hochheit; lieben seine unendliche Schön- und Gütigkeit; mit wenigen Worten, wir müssen alles erfüllen, was immer sein heiligster Will befihlet, und dises liget uns ob, mit gäntzlicher Anwendung unsers Hertzens, unserer Seel, und dero Kräfften zu entrichten, gleichwie er selbsten uns solches in dem ersten seiner heiligen Gebott auferlegt hat: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua. (Luc. 10.) Du solst lieben den HErrn, deinen GOtt, aus gantzem deinem Hertzen, und aus gantzer deiner Seel, und aus allen deinen Kräfften, und aus allem deinem Gemüt

6. Dises verdienet seine unendliche Hochheit, welche alle unsere Ehr-Beweisungen, Unternehmungen, und Vermögen unendlich übersteiget: dises ist man schuldig seinem ober-herzlichen Gewalt, der eigenthumlich- und höchsten Herzschafft, die ihme zuständig ist über uns, als seine Geschöpff; welche die Weesenheit, das Leben, die Bewögung, Vernunfft, Freyheit und all ihri-

ges

ges Gut von ihme ursprünglich haben; so vil erfordert die Eigenschafft, welche GOtt als unser letstes Zihl und End an sich hat, vermög dessen wir nach ihme zu trachten, in ihme alles das unsrige zu endigen, und vollends in ihme zu ruhen unumgänglich geordnet seynd; gleichwie alle Brünnen und Flüß sich ergiessen, endigen, und ihre gesuchte Ruhe eintzig und alleinig in dem unerschöpfflichen Meer finden. Ja wir seynd schuldig und verpflicht, dise gehorsame Willfahrungen ihme zu leisten nit nur ein kurtze Zeit hindurch, oder vermittels etwelch weniger Ubungen, sonder von dem ersten Augenblick an unsers sittlichen Lebens, das ist vom Anfang des ersten Gebrauchs unserer Vernunfft biß auf den letsten Athem unseres Lebens: und dises vermittels aller bedacht, freywilligen Wercken, und Verrichtungen unserer menschlichen Ubungen, alldieweilen, gleichwie kein Augenblick in unserm Leben zu finden ist, in welchem er nit für uns würcket, gestalten er uns ohne Unterlaß, vermög unserer Erhaltung, beständig eben jene Weesenheit mittheilet, welche er uns gleich anfänglich, durch die Erschaffung gegeben hat; eben also kein Augenblick unseres Lebens seyn soll, in welchem wir nit ebenfahls für ihne würcken und arbeiten sollen: und gleichwie die Flüß immer stäts zu allen Stunden zu dem Meer, und der Stein zum Mittel Punct der Erden, eben also sollen auch wir ohne uns irgends aufzuhalten, oder Abweegs beyseits durch die Anmuthung unseres Hertzens, und Abzihlung unserer Wercken zu weichen, zu ihm als unserem unermäßlichen Meer, als unsers Hertzens Mittel Punct, als unserem letsten Zihl und End beständig trachten.

Aber leyder! eben aus disem 7
fliesset mir Ursach über Ursach die heisse Zäher zu vergiessen: alle seynd wir erschaffen unserem HErrn und Schöpffer zu dienen, ihne zu loben, zu ehren, und herrlich zu machen. Also lehret uns das Liecht der Vernunfft; also versicheret uns der heilige Glaub: und gleichwohl, als ob ein so klare Wahrheit eintweders nit erkennet, oder nit geglaubt wurde, was geschihet? es führet der meiste Theil nit nur der Irr-Glaubigen, sonder auch der Recht-Glaubigen ein so verkehrtes, lasterhafft-gottloses Leben, daß es scheinet, sie leben auf diser Welt zu nichts anders, als ihren GOtt und HErrn zu verhönen, zu lästeren, und höchlich zu beleydigen. Betrachte nur und behertzige, was vor eine ungeheure Verachtung seines heiligen Gesatzes, was abscheuliche Unehrenbietigkeiten in denen GOttes-Häuseren, wie vil falsche Schwür, Gottslästerungen, was grosse Ungerechtigkeiten, wie abscheuliche Unlauterkeiten, wie manigfältige Be-

trüg, und Verräthereyen sich aller Orthen spüren lassen; dergestalt, daß jenes, was schon vorlängst der Prophet von seinen Zeiten beweinet hat, auch möge mit besten Fug von denen unsrigen Zeiten gesprochen werden: Maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt (Ose. c. 4. 2.) Fluchen und Liegen, und Morden und Diebstahl, und Ehebruch hat überhand genomen. Heisset das ehren, und dienen, großmachen, und lieben aus gantzem Hertzen seinen GOtt?

8. Lasset uns aber von anderen zu uns schreitten, und bey uns selbsten aufhalten. In so vilen Jahren deines Lebens wie hast du biß auf dise Stund GOtt deinem HErrn gedienet? wie hast du gehorsamet seinen heiligen Gebotten? Dominum DEUM tuum adorabis, & illi soli servies. Mat. 4. **Du solst den HErrn, deinen GOtt, anbetten, und ihme alleinig dienen,** als deinem höchsten HErrn und GOtt, befihlet er dir austrucklich. Hast du ihme alleinig, oder zugleich einem Geschöpff, als deinem Abgott gedienet? hast du ihne angebettet auf gebührende Weis, durch manigfältiges, andächtiges Gebett, durch schuldige Ehrenbietigkeit in denen Bett-Häuseren, die ihme auf eine senderbare Weis gewidmet seynd: durch rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch Ubung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des GOttes-Dienst, der jedem Christ-Glaubigen vorgeschriben ist? oder aber hast du solches eintweders unterlassen, oder schlecht entrichtet? hast du ihme gedienet mit schuldiger Treu und Liebe? sorgfältig seinem Wohlgefallen in allen nachzukommen, und seinen göttlichen Willen zu erfüllen? oder aber hast du gedienet der Welt, der Eitelkeit, dem menschlichen Absehen, deinen Gemüths-Neigungen ohne eintzige Achtung seiner Beleydigung, und Mißfallens? wan du also einem irrdischen Herrn gedienet hättest, gleichwie durch so vile Jahr disem deinem rechtmäßigen, höchsten HErrn, meynest du, du wurdest ihme wohl gedienet haben? was für eine Gutheissung, Lob, und Belohnung kuntest du dir hoffen, und verheissen? nichts destoweniger was kanst du von einem Menschen, und was von deinem GOtt hoffen? was kanst du förchten von einem Menschen, und was von deinem GOtt? was für eine Schuldigkeit hast du, die dich mehr verpflichtet, getreu zu dienen einem Menschen, als deinem GOtt? ach undanckbarer, untreuer Knecht! erkenne und bekenne deine Untreu; schäme dich, und vor Beschämung verhille dein Angesicht; demüthige dich vor deinem grossen HErrn bezeuge offentlich, du wollest ihme in das Künfftige weit vollkommener die-

dienen, als es bißhero von dir geschehen ist.

9. Das andere Zihl und End (so eigentlich verdienet, das letste benamset zu werden) zu welchem wir erschaffen seynd, ist glückseelig zu leben nit auf diser Welt, wo die Güter all zuschlecht, und das Leben all zu kurtz, sonder in der andern, wo die Güter unermäßich, und das Leben unsterblich ist. Wan du mich fragest, was ausdeuten wolle seelig seyn? so antworte ich dir mit einem H. Augustino, es seye ein so ungemein grosses Gut darum, daß man es zwar erlangen und besitzen, jedoch keines Weegs vollkommentlich vormahlen oder einbilden, noch mit Worten zu genügen erklären, noch etwas anders darvon anjetzo sagen kan, als, es seye ein unendliches Gut seinem Gegenwurff, unendlich seiner Taurhafftigkeit nach; und daß es etwas unendliches in seiner Freud und Ergötzlichkeit einschliesse. Disses ist jenes grosse Zihl und End, zu welchem wir alle erschaffen seynd; Weßwegen wir leben, arbeiten und leyden: ein End-Zweck, so unserer Natur und knechtlichem Stand und Herkommen keines Weegs gebühret; sonder von der unendlichen Freygebigkeit GOttes uns gütigist ist vorgestreckt worden; dieweilen, gleichwie er uns nit erschaffen hat, als ob er uns nöthig, noch als ob wir es verdienet hätten; sonder eintzig und alleinig aus Antrib seiner Gütigkeit: eben also hat er uns aus lauter Uberfluß seiner Gütigkeit aus unserm knechtlichen Stand, der allen Geschöpffen eigenthumlich ist, erhoben zur gleichsam vergötterenden Hochheit seiner Gnad, vermittels dero er uns zu seine Freund, und Söhn, mithin der Erbschafft seines Reichs, das ist, eben jener Seeligkeit, durch welche er iñer sich selbst überseelig ist, fähig machet. Sihe also ob unser Glück nit groß seye; ob wir nit deßwegen schuldig seyen zu loben seine unermäßliche Gütigkeit, welche sich gewürdiget hat, uns zu erheben zu einem solchen Zihl und End, über welches ein höheres noch die Seraphim, noch einiges anderes mögliches Geschöpff, ja GOtt selbst nit haben kan? Ach, ja freylich: Benedic anima mea Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus, qui coronat te in misericordia, & miserationibûs, qui replet in bonis desiderium tuum (Psal. 102.) Lobe den HErrn, mein Seel, und vergisse nit aller seiner Wohltaten, der dich crönet mit Barmhertzigkeit, und Erbärmungen; der deine Begürden mit Gütern erfüllet. Betrachte also, ob du sollest einige Schätzung diser armseeligen Güter der Erden, der Reichthumen, der Ehren, der hohen Würden, der Wollüsten in deinem Gemüt unterhalten, indem du bestimmet bist zu unendlich grösseren Güteren, und zwar mit einer gewissen Hoffnung, selbiger mit GOttes Hülff habhafft

zu

zu werden, wan du nur willst. Diſe zu erlangen ist keines andern nöthig, als eben jenes in das Werck zu stellen, um deſſentwillen alleinig du auf Erden lebest; welches in deme bestehet, daß du deinem GOtt dienest, und seinen heiligsten Willen erfüllest.

10. Was aber einer sonderen Behertzigung wohl würdig ist, befridiget sich GOtt nit, daß er uns nur alleinig fähig und tüchtig zu diſem so grossen Gut mache durch Vorstellung und Darbiethung deſſelbē; wie auch durch Zugestattung der Freyheit, solches anzunehmen, oder aber sich deſſen zu entschlagen, gleichwie es bey einer Erbschafft, oder anderm irrdischen Gut geschehen wurde: sonder er zwinget uns gleichsam selbes zu wollen; gestalten er uns eine so genaue Schuldigkeit, durch ihme in diſem Leben treu geleiſtete Dienst solches zu verdienen hat auferlegt; diſes sofern wir uns solches zu verdienen weigern solen, nit alleinig so unermäßlichen Glück-Stands werden beraubet, sonder über das in den äuſseriſten Unglücks-Stand, so da die ewige Verdammnuß zur Höll ist, werden gestürtzet werden: daß wir also zwischen Thür und Angel gesetzet seynd; eintweders ewig seelig, oder ewig verdammet zu werden; eintweders ewig glückseelig zu seyn in dem Himmel, oder ewig unglückseelig in der Höll. Duo sunt, nec datur medium spricht der Heil. Cæsarius (l. 3. de anim. c. 3.) aut Cælum, aut infernus: Zwey Ding gibt es; und zwischen diſen zweyen setzet es kein Mittel ab, eintweders Höll oder Himmel; eintweders seelig oder verdammet; aut perpetuò lætari cum Sanctis (wie redet der heilige Bernardus) aut semper cruciari cum impijs: eintweders sich ewig erfreuen mit denen Heiligen im Himmel, oder ewig gequälet werdē mit denen Gottlosen in der Höll. In andern menschlichen Sachen setzet es ein Mäßigung, und Mittel ab: also können in einem Rechts-Handel die Partheyen über eins kommen durch einen Vergleich; in einem Spihl kan man das Looß oder Glück also mäßigen, daß man noch gewinne noch verspihle; und etwas eigenthumlichers beyzubringen, gibet es für die ungetauffte unschuldige Kindlein einen mittleren Stand in der Vorhöll, vermög deſſen sie noch eigentlich glückseelig, noch gäntzlich unglückseelig seynd. Nit aber also gehet es zu bey uns Erwachsenen; da heisset es unumgänglich: eintweders seelig, oder verdammet werden; Himmel oder Höll; eintweders genieſſen in dem Himmel der ewigen Seeligkeit, oder aber brinnen auf ewig in der Höll. Duo sunt, nec datur medium, aut cœlum, aut infernus; also daß wir (so zu reden) zwischen zweyen Ewigkeiten, deren eine die glückseelige,

lige, die andere die unglückseelige ist, beständig fortwandern; und eine aus disen zweyen uns ungezweifflet wird zu theil werden. Was sprichest du zu solcher Erinnerung über dise grosse Wahrheit? zur Betrachtung diser zweyfachen höchst wichtigen Vorstellung und Wahl? zitterest du nit? stocket dir nit das Blut in denen Aderen?

11. Setze diser unumgänglichen Nothwendigkeit bey die Ungewisheit diser zweyen Ewigkeiten, das ist, daß man nit weist, was vor eine aus disen zweyen uns treffen werde: ob es werde seyn die glückseelige, oder aber die unglückseelige; ja daß wir solches so gar nit einmahl wissen können, Nescit homo, utrum amore vel odio dignus sit (Eccle. 9. v. 1. Es weist der Mensch nit, ob er der Liebe oder des Haß würdig seye, spricht der Göttliche Geist, da er nit so vil von der würcklichen, als endlichen Gnad redet. Wer kan sich versicheren (fraget der heilige Bernardus) und sagen: Ego de electis sum: ego de prædestinatis ad vitam. (Serm. 18. in Septuag.) Ich bin aus der Zahl der Auserwöhlten: Ich bin einer aus denen von GOtt zum ewigen Leben verordneten. GOtt will, daß wir allzeit in disem Zweifel stehen; uns dardurch in einer beständigen Wachtbarkeit und Sorgfältigkeit über so hochwichtiges Geschäfft zu erhalten. Gewis ist es, daß wir uns von der Beschaffenheit und Stand dises unseres gegenwärtigen Lebens nit versicheren können; dan wer aus uns erkennet solchen? auch nit im geringsten können wir uns von dem Stand des künfftigen Lebens vergwisen: dan wer aus uns weist, was für einer der selbige werde seyn? es setzet hierinfahls keine Offenbahrung ab; dieweilen GOTT der HErr nit pfleget, so leichter Dingen dises grosse Geheimnuß zu offenbaren. Wan aber deme also, was für eine ungemeine Sorgfältigkeit solten wir für das Geschäfft von einer so hochwichtigen Zufälligkeit, und Folg tragen?

12. Der Heil. Ludovicus Bertrandus erzitterte, und suncke in eine Ohnmacht bey Betrachtung diser erschröcklichen Warheit; und fande noch bey Tag noch bey nächtlicher Weil einige Ruhe; er entzoge sich zu Zeiten voll der Aengstigkeit von der Gemeinschafft seiner Closter-Geistlichen, und verschluffe sich in seine Zell; allwo er in häuffige Zäher und Seufftzer herausbrache; befraget von seinen Mit-Brüdern, was doch die Ursach so grosser Angst und Kümernuß wäre? antwortete er: Ach

meine Vätter! lasset, lasset mich seufftzen und weinen, als welchem unbewußt, wie es einstens mir die gantze Ewigkeit hindurch ergehen werde: ob ich einer aus denen Seeligen, oder aus der Zahl der Verdaṁten seyn werde. Eben also zitterten ein Heil. Hilarion, ein Heil. Hieronymus, ein Heil. Bernardus samt hundert andern. Also zitteret ein jeder Christ, der recht die Wichtigkeit diser Sach fasset. Und diſes aus best gegründter Ursach; dan die Warheit zu sagen, so ist nur gar zu schwer, seelig, hingegen aber nur gar zu leicht, verdammt zu werden.

13. Verdammt zu werden erklecket eine eintzige Todtsünd; und diſe wie leichtlich wird sie begangen? unser in dem Guten so unbeständiger Will, unsere zum Bösen so geneigte Begürlichkeit, die so starck und lebhaffte Anfechtungen, die so manigfältige Gelegenheiten, die so zwingende üble Beyspihl, und menschliche Absehen, geben uns alle insgesambt den Stoß zum Fall; und wer ist, der nit fallet? und eben darum wie vil werden verdaṁet? Lata porta & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem; & multi sunt, qui intrant per eam. Matth. 7. v. 13. **Die Porten ist weit, und der Weeg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer seynd vil, welche dardurch eingehen.** Hingegen aber das seelig werden, was grosse Beschwerdē hat es nit? das Creutz tragen, sich verlaugnen, ihme selbst Gewalt anthun, keusch leben, verzeyhen die Unbilden, lieben den, so dich hasset, endlich beobachten das gantze Gesatz, seynd fürwahr unseren Sinnen lauter beschwerlichiste Sachen. Wie wenig werden gezehlet, welche der Ubung nach verstehen, quàm angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam; & pauci sunt, qui inveniunt eam: **Wie eng seye die Porten, und schmal der Weeg, so führet zum Leben; und wie wenig seyen, welche das selbige finden.** Matth. 7. 14. Dahero widerholle ich: was dan für ein Sorgfältigkeit solte die unsrige seyn im Geschäfft von so hoher Wichtigkeit, von so wichtiger Zufälligkeit, von so sonderer Beschwerlichkeit, von einer ewigen Folg? diſe unsere Sorgfalt solte (also zu reden) ebenfalls unendlich seyn; man solte an nichts anders gedencken; von nichts anders reden; von nichts anders berathschlagen; um nichts anders sich bearbeiten; um nichts anders sich kräncken; alldieweilen diſes das gröste und höchste aus allen unsern Geschäfften ist; gestalten in diſem gehandlet wird um ein ewiges Gut, oder aber um ein

ewi-

ewiges Ubel, welches uns unumgänglich innerhalb einer kurtzen Zeit treffen wird. Und nichts destoweniger, ach, mein GOTT! und nichts destoweniger, als ob dises das schlechtiste, oder leichtiste, oder sicheriste aus allen Geschäfften wäre, oder uns zum allermindisten angienge, wird nit einmahl darangedacht: man lachet, man schertzet, man tantzet, man treibet Narrheiten über Narrheiten; und wie es mit uns die gantze Ewigkeit hindurch werde stehen, gedencket man nit einmahl. Desolatione desolata est terra, quia nullus est, qui recogitet corde. Jer. 12. v. 11. Niemand die Ewigkeit bedencket.

14. Mein GOTT: was für eine Thummheit, was für eine Unempfindlichkeit ist doch dise? wan solches geglaubet wird, wo ist der Verstand? wan es nit geglaubet wird, wo ist der Glauben? Ach Christ! ach Christ! der du zwar glaubest; eröffne deine Augen; begreiffe endlich deine grosse Gefahr; thue dir selbst Vorsehung, und, so vil du dich selbsten liebest, setze in beste Sicherheit das Geschäfft deines ewigē Heyls: Spriche, und spriche ernstlich aus gantzem Hertzen: Volo salvare animam meam, Ich will retten, und seelig machen meine Seel; dieweil, wan du willst, uñ ernstlich, und nachtrucklich willst, kanst du mit Göttlicher Gnad, so niemahls abgehet, dero Seeligkeit erlangen. Dise, gleichwie sie das höchste, also ist sie auch das eintzige Gut; so da in deinem Gewalt stehet. Wilst reich seyn? das wollen allein erklecket nit: wilst hoch angesehen seyn? das wollen allein erklecket nit: wilst schön, gesund, geschätzet, geehret seyn? das wollen allein erklecket nit: es hanget solches an der Natur, an dem Glück, an der Gunst, an denen Freunden, an den grossen und mächtigen Herren, an hundert anderen Umständen: wilst seelig seyn? wölle nachtrucklich, und du wirst es seyn; dan wan du die zu einem so hohen Gut nöthige und gehörige Mittel, welche in deiner Macht stehen, anwenden wirst, so wirst du mit Göttlicher Hülff, jenes hohe Zihl und End, weßwegen du alleinig erschaffen bist, sicherlich und ewig seelig zu werden erlangen.

Zweyter Punct.

Von Mittlen, so uns GOtt verleyhet zu erlangen unser letstes Zihl und End.

15. BEtrachte wie vil, wie grosse Ding GOtt hervor gebracht, mit wie vilen Mittlen er uns habe versehen, damit

wir unser hohes Zihl und End ihme zu dienen, und endlich seelig zu werden, erlangen möchten. Er hat erschaffen die grosse Welt, und in selbiger dreyerley edliste Ordnungen, der Natur nemlich, der Gnad, und der Glory; darzu gehört die Einfleischung GOttes, aus welchen wunderbarlich seine unendliche Macht, Weisheit, Vorsichtigkeit, und Güte hervorglantzet; er hat hervor gebracht die Ordnung der Natur, das ist, alle jene Ding, die unter unsere Sinn fallen, die wir vor Augen haben; den Himmel, die Erden, das Meer, die Elementen, die aus disen vermischte Geschöpff; als die Bäum, die Thier, alles, alles in jener Menge, Grösse, Unterschid, und Wunder-würdiger Schönheit, welche dir selbst in die Augen fallet. Warum wohl das alles? für wen ist so Wunder-grosses Weesen angesehen? fürwahr nit für GOtt; dan, weilen er selbst in seiner Weesenheit die Völle aller Ding ist, hat er ausser sich selbst weder für seinen Nutzen, noch Zierde, noch für seine Ergötzlichkeit im geringsten nichts nöthig. Dahero gleichwie er in seiner Ewigkeit gewesen ohne Welt, also kan er auch in eben diser seiner Ewigkeit ohne Welt verharren: er hat es auch nit für die Engel zubereitet; dan, weilen sie Geister, und an keiner Materi gebundene Weesenheiten seynd, haben sie der cörperlichen Dingen nit im geringsten nöthig: weder damit sie in ihrer Weesenheit bestehen, noch damit sie ihrer Weesenheit gemäß würcken, und sich üben können. Dahero folget nothwendig, daß die Welt, samt allem, was sie in sich enthaltet, für den Menschen erschaffen seye: ja für den Menschen, damit sie nemlich ihme zu Erhaltung dises seines Lebens dieneten; welches alles der Mensch auf den Dienst GOttes zu wenden schuldig ist, damit er seelig werde.

Du siehest in der Sach selbst, daß alles, was immer in der Welt zu finden ist, zum Dienst und Wohlstand des Menschen beschäfftiget seye. Die Himmel mit ihrem Einfluß; die Planeten mit ihrem Liecht; die Jahrs-Zeiten mit ihren Abwechslungen; die Elementen mit ihren Beschaffenheiten; die Kräuter, die Bäum, die Thier, die Fisch, die Vögel mit ihren Eigenschafften, guten Würckungen und Weesenheiten; alle, alle dienen, etliche zur Verschnauffung, etwelche zur Speis, andere zur Kleydung, andere zur Artzney, andere zur Kommentlichkeit, und so gar zur Ergötzung des menschlichen Lebens (Omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves & boves, insuper & pecora campi, & volucres cœli, & pisces maris, qui per- 16.

perambulant semitas maris) Psal. 8. v. 9. Alle Ding hast du unter seine Füß geworffen, die Schaaf und Ochsen alle zu sammen; darzu auch das Vieh auf dem Feld, die Vögel des Himmels, die Fisch des Meers, so die Weeg des Meers durchwandlen, spricht mit Verwunderung der Heil. Prophet David. Betrachte die unvergleichliche Freygebigkeit unsers Wunder-gütigen Gottes, die er dargethan hat durch so stattlich gemachte Vorsehung, und durch seinen Dieneren erwisene Liebkosung durch so herzliche Gaaben und Schanckungē. Was für ein Fürst führet sich so herzlich auf gegen seinen inneristen Lieblingen? was für einer hat jemahls auch seinen Vertrautisten ein solche Liebe und Freygebigkeit erzeiget? Erkleckete nit zur nöthigen Speis-Vorsehung für unsere Unterhaltung ein weniges Brod, und Baum- oder Erd-Frücht? ja freylich; doch aber hat es seiner Freygebigkeit nit erklecket: betrachte also und behertzige, wie vil unterschidliche Gattungen der Speisen er uns mittheile, so wohl von der Erden als von dem Wasser und Lufft; ja mit was für grossem Unterschid des Geschmacks er uns selbe bewürtze; und betrachte den Unterschid in dem Fleisch, den Unterschid in denen Fischen, den Unterschid in denen Kräuteren, und Früchten; neben so manigfältigem Gewürtz, durch welches uns die Kunst, so der Natur beygesellet wird, die Speisen desto niedlicher, und geschmacker machet. Erklecketen nit uns mit Gebühr zu bedecken, und wider deren Jahrs-Zeiten beschwerliche Witterung die einfache und ungearbeitete Thier-Häut uns zu beschützen? in allweg; jedoch, wiewolen sie unserer Nothdurfft, und Gebühr erkleckten, so erkleckten sie doch nit seiner freygebigen Gutthätigkeit: und eben diser Ursach halber hat er uns versehen wollen mit Woll, mit Leinwath, mit Seiden, mit aus Gold und Silber gewürckten Zeig; nit, daß man mit aufgeblasener Hoffart, sonder mit Gebühr, nach Beschaffenheit des Adels, und Würde des Stands offentlich erscheinen möchte. So vil hat unser gütigste GOtt für den Menschen gethan, warum aber? aus was Ursach? villeicht damit der Mensch in die Ergötzlichkeiten diser Güter versencket, selbiger geniesete? in selbigen als seinem letsten Zweck ruhete? ach nein: sonder damit er so vil, als ihme nöthig, und anständig, dises Leben ruhig zu geniessen, versehen wäre, und desto getreuer solte so ungemein freygebigem GOtt dienen, und dardurch ihme selbst jene ewige Glückseeligkeit, so für ihn zubereitet ist, verdienen.

17. Ja damit der Mensch eine Weis und Gelegenheit hätte, lebhaffter die unendliche grosse Gnad seines Herrns zu erkennen, und dardurch sich geschickter machte, desto vollkomener ihme zu dienen, ihn zu loben, seine Ehr zu vergrösseren, hat GOtt dem Menschen vor seine Augen dise grosse Schau-Büne der Welt aufgerichtet, in welcher als in einem hellen Spiegel er einige Abbildung seiner GOttheit zu ersehen hätte; à magnitudine enim speciei, & creaturæ cognoscibiliter poterit harum Creator videri Sap. 13. v. 5. **Dan aus der Grösse der Schönheit, und der Geschöpffen kan man leichtlich dero Schöpffer erkennen**, wie redet der H. Geist, oder wie schreibet der H. Apostel Paulus: Invisibilia ipsius per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur; sempiterna quoque ejus virtus & divinitas Rom. 1. v. 20. **Was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her durch die erschaffene Ding erkannt, und gesehen, darzu auch seine ewige Krafft, und Gottheit**; also will er, daß wir aus dem Himel, Meer, und Erden ein Zeichen oder Erkanntnuß seiner Unermäßlichkeit hätten; und daß wir solten aus dem Glantz der Sonnen und Stern ein Schatten seiner unaussprechlichen Schönheit ersehen; daß wir aus der Ordnung, mit welcher aneinander gekettet seynd die Theil, und aus vollkommener Ubereinsstimmung, nach welcher dises gantze Weesen, eingerichtet ist, solten seine unendliche Weisheit abnehmen: daß wir aus der Erstaunungs würdigen Weis, mit welcher er alles dises erschaffen hat, ohne eintzige Materi, ohne eintzigen Werck-Zeug, ohne geringste Mühe, ohne Zeit, auf eintzigen Befelch seines Willens, solten in etwas seine höchste unendliche Macht fassen. Und fürwahr, wan du dir wirst mehr lassen angelegen seyn, alles dises aufmerckſam zu betrachten, O was Hochschätzung diser höchsten Majestät wirst du bekomen, und um wie vil mehr wirst du dich befleissen so grossem HErrn auf das getreuiste zu dienen!

18. Eben zu disem End seynd von ihme angesehen, und werden uns mitgetheilet die Reichthumen, die Ehren, die Würden, die Wissenschafften, und andere der gleichen Glücks- und Erwerbungs-Güter; damit sie nemlich uns solten dienen als Mittel zu Erhaltung unsers Zihls, das ist, GOtt hier zu dienen; dort aber nachmahls dessen ewiglich zu geniessen. Omnia propter electos, alles wegen den Außerwöhlten. Es seynd

dir

dir die Reichthumen nit mitgetheilet worden, selbe verschwenderisch im Pracht, im überflüßigen Essen und Trincken zu verschlemmen; sonder selbe mäßig auf gebührende Unterhaltung deines Stands anzuwenden, und das Uberflüßige denen Armen zukommen zu lassen, wie auch auf andere Christlich-gottseelige Werck zu wenden. Die Ehren, die Würden seynd nit angesehen, dich mit Ubermuth scheinbar und groß zu machen; sonder mit Gerechtigkeit zu herrschen; denen Untergebnen mit gutem Beyspihl vorzugehen; die Tugend mit embsigem Fleiß zu befürdern; das Ubel zu straffen; mit Ansehen und Schärpffe auszurotten das Laster, auch die Künsten und Wissenschafften seynd von GOtt nit angesehen und aufgebracht worden zu lauterer Ersättigung des Vorwitz, oder zu eitler Prallerey; sonder zu einer ehrlichen Zeit-Vertreibung, anderen mit Rath und Anweisung an die Hand zu gehen; damit sie dienen, andern gute Räth und Lehren zu ertheilen, und den Nächsten zu laiten; sich von denen irrdischen Dingen biß zur höchsten Weißheit deren himmlischen Warheiten zu erheben. O unendliche Gütigkeit! O unendliche Weißheit unseres Schöpffers; welcher alles zu Erlangung unseres grossen End-Zwecks, das ist, zu Erlangung unseres höchsten Glücks-Stands so wohl geordnet hat! Omnia propter electos, Alles der Außerwöhlten halber. Aber eben so Zäher-würdig ist unser Blindheit, da wir die Mittel zu unserem End machen; und all unsere Gedancken auf Erwerbung, und Besitzung der irrdischen Gütern wenden; mit anderst, als ob dise der letste Zweck unseres Leben-Lauffs, und der Mittel-Punct aller unsriger Seeligkeit wären.

Nit allein die Güter, sonder 19.
auch die Ubel diser Erden, die Armuth, die Unpäßlichkeit, Krieg, Theurung, und übrige Trangsaalen, welche uns gleich denen Dorn-Puschen von allen Seiten her stechen, hat der Grund-gütigste GOtt wollen, daß sie uns ein Antrib wären, unser Gemüth zum Himmel über sich zu erheben. Es hätte GOtt können (wer kan hierinfals zweifflen?) es hätte GOtt können uns befreyen von allen Straff-Beschwehrden; entweders durch Verbañung der selben aus der gantzen Welt, oder aber durch Verhinderung, daß selbe uns niemahlen hätten über den Hals kommen können: dan gleichwie er ein Mittel erfunden hat wider die Erbsünd, die ein vergiffte Wurtzel gewesen, aus der die Straff-Ubel entsprossen

seynd,

seynd, also hat er ein Mittel wider dero Früchten, das ist, wider die aus der Sünd uns erwachsende Straff-Ubel erfinden können. Nichtsdestoweniger hat er es nit gewollet; nit, weilen er sich erfreuet, unsere Qual und Schmertzen anzusehen; sonder uns um desto mehr zu helffen; das ist, uns eine nachtruckliche Beweg-Ursach, und Anreitzung zu geben, ihme desto treuer zu dienen, und uns einen höheren Himmel zu erwerben. GOtt der HErr hat gesuchet, daß sie uns bald dieneten als ein Stachel, von dem Fall aufzustehen; bald daß sie dieneten, als ein Zaum uns inzuhalten; jetzt als eine Ruthen, uns immer zur Schuldigkeit anzutreiben; jetzt als eine Prüfung der Treu in seinem Dienst, zu Zeiten als ein Wermut, uns zu verbiteren die verächtliche Süßigkeiten diser Erden, und ein Verlangen in uns um die weit lieblichere des Himmels zu erwerben. Er hat gewollt, daß sie uns solten verhülfflich seyn zur Ubung manigfältiger Tugenden; weilen man von dergleichen Ublen zur manigfältigen Tugends-Ubung eintweders mehrer Antrib, oder mehr Anreitzung und Gelegenheit hat zur Gedult, zur Demuth, zur Lieb, zur Buß, und hundert andern Tugenden; besonders aber zu dem Gebett, durch welches wir um so vil eyffriger unser Zuflucht zu GOtt nehmen, um wievil spitziger der Sporn ist, welcher uns stichet; alles gemäß dem Ausspruch des Heil. Gregorij: Mala, quæ hic nos premunt, ad Deum nos ire compellunt: Die Ubel, so uns allda trucken, zwingen uns zu GOtt zu kommen. Betrachtet nun, wie gar nit nach dem Absehen GOttes sich verhalten jene, welche in ihren Widerwärtigkeiten ungedultig verzweiflen, übel wünschen, GOtt lästeren, und ihnen dardurch die Artzney in Gifft, und ihres Heyls Mittel in Werckzeug ihrer Verdammnuß verkehren.

Ach! thue du nit ein gleiches! sonder, da dich würcklich einige Trübsaal trucket, erkenne selbige als ein Gaab GOttes, und sage ihme Danck für jene unendliche Gütigkeit, daß er sich der Ublen selbst bedienet uns Gutes zu thun: In noctibus extollite manus vestras in sancta, & benedicite Dominum. Psal. 133. v. 2. ermahnet dich der Heil. Prophet David: In noctibus in den finsteren Nächten, das ist, in denen üblisten Zeiten jener Kranckheit, jenes Unglücks, jener Verlassenheit, jener Armuth, jener Beschämung; in Verlurst jenes Ambts, jenes Befreunden, oder was immer für eines andern irrdischen Guts: benedicite Dominum, hebe auf deine Händ, und Hertz gen Himmel,

mel, und lobe den HErrn mit dem H. Job, sprechend : Dominus dedit, Dominus abstulit; sit nomen Domini benedictum, **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es hinweg genommen; der Namen des HErrn seye gebenedeyet.** Job. 1. v. 21.

20 Wan nun alle Güter, und alle Ubel, und was immer die Ordnung der Natur in sich schliesset, alles, alles von GOtt verordnet ist, uns verhülfflich zu seyn zu Erhaltung unseres Zihl und Ends, GOtt zu dienen, und zu ehren in disem Leben; nachmahls aber in dem anderen Leben desselben zu geniessen, und ihn herrlich zu machen, was wird müssen gesprochen werden von den Gütern der weit höhern, und Göttlichen Ordnung der Gnad? Das ist jene Ordnung, welche GOtt eingesetzet zur Bestättigung der im geringsten nit schuldig, sonder gäntzlich aus Gnad verlyhenen Freundschaffts-Mittheilung zwischen dem vernünfftigen Geschöpff, und seiner Göttlichen Majestät? Gleichwie da seynd die HH. Sacrament, das H. Meß-Opffer, die Göttliche Schrifft, die Weissagungen, die alle Schrancken der Natur übersteigende Wunder; die Erleuchtungen, die Einsprechungen, die Gaaben des H. Geists, und übernatürliche Tugenden, samt allen übrigen, was immer in diser höchsten Ordnung enthalten ist. Du sihest wohl, indem alles dises von einer höhern, als natürlichen Ordnung ist, daß es von GOtt nit könne angesehen seyn zu einem natürlichen und menschlichen End, nemlich uns reicher, oder adelicher, oder gelehrter, oder stärcker zu machen; sondern eintzig und alleinig uns zur Heiligkeit, nachmahls aber zur Seeligkeit zu befördern; das ist, uns theilhafftig zu machen der Gnad GOttes auf Erden: nachmahls aber seiner ewigen Glory im Himmel. Zu disem End ist uns gegeben die H. Schrifft des alten, und neuen Gesatz, uns dardurch zu bringen in die Erkanntnuß der verborgnisten Geheimnussen der Göttlichen Weißheit; dero Eigenschafften, dero Rathschlüß, und Heimlichkeiten, dero Willens, Verheissungen, Betrohungen und viles andern, welches unser natürlicher Sinn, und Verstand keineswegs durchtringen kunte: Daher gehören die Erleuchtungen, und Einsprechungen, welche von denen GOtts-Gelehrten benamset werden die erweckende, und vorkommende Gnad; welche verursachet, daß wir lebhaffter fassen, so wohl die beschauliche, als zur Tugends-Ubungen veranlaitende Glaubens-Wahrheiten; wie auch daß der Will bewegt werde, die erkannte Wahrheiten in das Werck zu stellen, und nach selbigen

das Leben einzurichten. Ebenfalls müssen in dise übernatürliche Ordnung gesetzet werden die HH. Sacrament, welche gleichsam als Bächlein, und mit dem unendlichkostbaren Blut JEsu Christi voll angefüllte Gefäß die Verdienst seines heiligsten Leydens durch Mittheilung der heilig-machenden Gnad, und anderer sonderlicher Beyhülffen, uns in dem Gnaden-Stand zu erhalten, uns zubringen. Auch so gar die Engel selbst hat GOtt ihme gnädigst belieben lassen, uns als unsere Schutz-Geister zuzugeben, das ist, einem jeden aus uns insonderheit zuzueygnen einen Fürsten seines himmlischen Hofs, als einen Hof-Meister, damit er uns unterweise, uns Rath ertheile, uns ermahne, schütze, und laite auf dem Weeg seines Göttlichen Diensts, und von uns niemahls abweiche, so lang und so vil, biß wir werden gelanget seyn zu jenem seeligen End, zu deme wir den Weeg angetretten haben. Omnia propter electos, Alles, alles der Außerwählten halber.

21. Endlich hat GOtt eben zu solchem End das grosse Geheimnuß der Menschwerdung, des Lebens und Tods seines Göttlichen Sohns geordnet. Es ist der eingebohrne Sohn des Göttlichen Vatters in dise Welt kommen an sich zu nemmen das dem Leyden Sterben unterworffene menschliche Fleisch: Er hat unter uns 33. Jahr ein mit Mühe und Bekümmernuß voll angefülltes Leben in beständig ununterbrochener Ubung der Armuth, Ubertragung der Verachtung und Schmertzen geführet; Er hat Hunger, Durst, und mannigfältiges Wachen erduldet: Er hat Mühe und Arbeit, Hitz und Kälte erlitten, uns mit seiner himlischen Lehr zu unterweisen, und mit dem Beyspihl aller großmüthigsten Tugenden vorzuleuchten: Zu letst hat er an dem harten Stammen des Creutzes unter tausend Verhöhnungen, und aller empfindlichsten Schmertzen sein Leben aufgegeben: Und warum wohl endlich alles dises? Zu was vor End ware dises so grosse Werck angesehen, welches Himmel und Erden in eine Erstaunung setzte? Alles, alles ware dahin allein angesehen, daß er uns auf eine übliche Weis vorwise, wie wir unserm Schöpffer dienen, und dessen auf ewig zu geniessen uns tüchtig machen solten: Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cœlis; Crucifixus etiam pro nobis. Welcher wegen uns Menschen, und unseres Heyls willen vom Himmel herab gestigen, auch für uns ist gecreutziget worden. So siheſt du, wie wahr es seye, das alles zum hohen Zweck unserer Seelig-

keit

keit geordnet werde. Omnia, omnia propter electos, alles der Außerwählten halber.

22. Dahero nimme aus disem ab, O Christglaubige Seel, von was für einer hochen Wichtigkeit unser Zihl und End seye, zu welchem wir erschaffen seynd. Gewiß ist es, daß wir gestehen müssen, GOtt dienen, und seelig werden, seye ein über-grosse und weit hochschätzbarere Sach, als von uns darfür gehalten wird; indem GOtt, der gerechtiste Schätzer aller Sachen, solches so hoch geschätzet, daß, uns darzu zu befördern, sein unendliche Allmacht, sein unendliche Weißheit und Güte mit so grosser Anligenheit hat wollen beschäfftiget seyn in Hervorbringung einer so grossen Welt; in der Erschaffung so viler Geschöpffen aus ihrem Nichts, in dessen ordentlicher Einrichtung mit einer so Wunder-grossen Vorsichtigkeit; ja weilen er zu disem End die Göttliche Ordnung der Gnad eingesetzet, und selbe mit so grossen, alle Natur übersteigenden Gaaben bereichet hat; auch in beständiger Bewegung der heylsamen Einfluß, immerzu den Himmel, und die Erden, die Höll in unaufhörlicher Beängstigung, die Engel in beständiger Bedienung, die Heilige, und dero Königin, die seeligste Jungfrau, in immer-währender Sorgfalt für uns erhaltet; weilen eben die Majestät des Göttlichen Worts selbst von dem Thron ihrer Glory herab zu steigen, sich zu vereinigen mit unserer Menschheit, in solcher sich abzu matten, zu leyden, zu sterben sich gewürdiget hat. Ach! so ist, sprich ich, ja gewiß, daß GOtt dienen und seelig werden etwas Ubergrosses, und von einer weit höhern Schätzbarkeit, als wir darvor halten, seye. Dahero dan wehe dem jenigen, der eintweders durch seine Thum- und Faulkeit dises nit fasset, oder nit achtet, oder zu Wasser machet das Absehen, welches ihme GOtt in so grossem Werck hat vorgesetzet, was für ein erschröckliche Höll wartet auf ihne! Sage Danck der Göttlichen Gütigkeit, welche dich zu einem so hohen Zihl und End verordnet, und dir mit so vilen Mittlen, selbes zu erlangen gnädigste Vorsehung gethan hat. Doch aber zugleich wende alle Kräfften an, dich diser wohl zu gebrauchen, auf daß, da die Zeit, GOtt zu besitzen kommen wird, du ihne in jener ewigen und höchsten Glückseeligkeit loben, preisen, und ihme schuldigsten Danck in alle Ewigkeit abstatten mögest.

Dritter Punct.

Von vier Folg-Schlüssen, daß nemlich alles seye ein Eytelkeit, was nit dienet zum letsten Zihl, und wie man alles zu GOtt und zum letsten Zihl soll und möge richten.

23 BEtrachte was eytel oder ein Eytelkeit seye. Dich selbst aus deinen Irr-Meynungen heraus zu wicklen, und hinfüro recht zu leiten, ziehe aus denen zweyen vorgegangenen Betrachtungen etwelche Folg-Schlüß heraus. Der erste ist; dieweilen wir erschaffen seynd eintzig und alleinig GOtt zu dienen, selben zu loben, und zu ehren; So seye deßhalben alles, welches dahin nit abzihlet, ein Eytelkeit, die zu verachten, als eine geringschätzbare Sach, so von einer kleinen, oder gar keinen Wichtigkeit zu halten ist. Vanitas vanitatum & omnia vanitas præter amare DEum & illi soli servire. l. 1. de Imit. Christi c. 1. also seynd eine lautere Eytelkeit die Reichthumen, die Ehren, die Lob-Sprechungen, Pracht, Wollüsten, und alles das jenige, welches die Welt blinder dings anbettet; sofern solches zu nichts anders, als denen Sinnen zu schmeichlen, oder aber der Welt Verlangen zu erfüllen dienet: Alles dises ist eine lautere Eytelkeit; dieweilen es nichts nutzet zu dem vornehmsten, und eintzigen End, zu welchem alles geordnet, und nichts anders als der Dienst und die Ehre GOttes ist. Also hat Salomon, nachdeme er das beste, u. angenehmste der Gütern, welche immer auf diser Erden zu finden seynd, genossen, auf selbe seine Augen zuruck geworffen; Und nachdeme er dero Elend-volle Armseeligkeit ersehen hatte, erkennte er, und beschribe sie diser weise Mañ, daß sie ein lautere Eytelkeit seyen: Vidi cuncta, quæ fiunt sub sole, & ecce universa vanitas & afflictio spiritus. Eccle. 1. & 2. Und bald darauf: Cúmque me convertissem ad universa opera, quæ fecerant manus meæ, vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi. Ich hab angesehen, was unter der Sonnen geschihet, und siehe! es ware alles Eytelkeit, und Bekümmernuß des Geists. Als ich mich nun zu meinen Wercken kehrete, die meine Händ gemacht hatten, da hab ich in allen Eytelkeit gesehen, und Bekümmernuß des Gemüths. Aloysius Gonzaga, wiewohlen er ein gebohrner Fürst, ware dessen so gewiß versicheret, daß er sich des Lachens nit enthalten kunte, so

offt

offt ihme eine allzu verschwendisch-prächtige Aufführung in Liberey und grossen Gefolg, und andern dergleichen Zurüstungen der menschlichen Prallerey aufgestossen ist: gestalten sie ihme vil mehr verstellte Vorstellungen eines Schau-Spihls zu seyn, so mit Gelächter auszurauschen und zu verachten, als Vorstellungen einer wahren Hochheit, so würdig mit Verwunderung angesehen zu werden, vorkommeten. Durch was aber noch mehr dero Eytelkeit entdecket wird, ist dero Unbeständigkeit; sintemahl sie uns in ihrem besten Stand verlassen; oder aber, da wir es am mindisten entrauen, werden wir genöthiget dieselbe zu verlassen.

24 Jener Evangelische reiche Geitz-Hals machte eine grosse Rechnung über seine häuffige Einkünfften, mit welchen er seine Scheuren angehäuffet, und seine Proviant-Häuser voll angefüllet sahe; er schmeichlete sich selbst, daß ihme überflüßig vorgesehen wäre auf sehr vile Jahr hinein, und daß er deßwegen ohne eintzige sorgfältige Bekümmernuß essen, trincken, mahlzeiten, und ergötzlich leben kunte. Was geschahe aber? indeme er mit so närrischen Gedancken schwanger gienge, sihe! da lasset sich eine schröckbare Stimm hören, welche ihme den innerhalb wenig Stunden künfftigen Tod ankündete: Stulte hac nocte animam tuam repetunt à te: O Thor, dise Nacht werden sie deine Seel abhollen. O Narr! von was vor Jahren, von was vor Sauffereyen, von was vor Mahlzeiten denckest du, der du dise Nacht sterben wirst? Deine grosse Schätz und deine überflüßige Vorbereitungen wem werden sie zu kommen? Quæ parasti, cujus erunt? Luc. c. 12. v. 20. Was du zubereitet hast, wessen wird es seyn? wie vilen widerfahret eben dises, über welche in bestem Flor des Alters, der Haabschafft und Hoffnung, da sie ihnen, weiß nit was, einbilden, und ihnen ein ungemein grosses Glück mit jener Erbschafft, mit jener Bluts-Freundschafft, mit jener Beförderung und Erhebung, erbauen, kommet unvermuthlich der Tod, oder ein gantz unverhoffter Zufall, welcher das Werck, und Einbildung unter und über sich kehret. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Ach! so benehme dir dan selbst deinen Irrwohn, und erkenne, daß die irrdische Sachen noch für uns seyen, noch mit so grosser Sorgfältigkeit wir uns um selbe bekümmern sollen; gestalten sie so verächtlich, so unbeständig, sich so bald verliehren; und mache den Entschluß mit Borgia dem H. Hertzog: Welcher, da er das Angesicht der Kayserin Isa-

bellä von dem Tod also aufferordentlich entstaltet gesehen, und in jenen graußlichen Mahl-Zeichen der Abscheulichkeit zu genügen ersehen die so eytle Beschaffenheit aller zergänglichen Dingen, hat er sich alles dessen, was immer die Welt ihme verheißte, und geben kunte, entschlagen, und mit einem Gelübd verbunden, niemahls jemand andern, als jenem eintzigen HErrn, so nit sterben kan, ins künfftig zu dienen.

25. Die zweyte Folg ist: indem wir alleinig GOtt zu dienen erschaffen seynd, so solle all-unsere Beschäfftigung, ja jeder unser Gedancken, jedes Wort, eintweders mittel- oder unmittelbar zur Ehr, Glory, und Lob GOttes gerichtet seyn. Und dises ist so wahr, daß die ewige Weißheit einer Schuld, und Straff verdammt jeden Gedancken, jedes Wort, jede müßige auch geringste Handlung, welche nit eintweders Schnur-grad, oder mindist mittelbar auf dises End abzihlet. Und wiewohlen sehr vile Gelehrte zulassen, es könne einige Ubungen abgeben, so an sich sittlicher Weis weder gut, noch schlimm seynd; wie da ist essen, studiren, spihlen, spatzieren gehen, und hundert dergleichen mehr; so kommen gleichwohl alle übereins, daß dergleichen Ubungen, sofern sie nit auf einige Weis zum Zihl und End, zu welchem wir erschaffen seynd, das ist, zum Dienst GOttes gewidmet werden, zum wenigsten alle verlohren gehen; daß sie alle Strich seynd, so nit auf den Mittel-Punct sehen; lauter die Scheiben verfehlende Schüß: alldieweilen sie in den Wind ausgesäet werden, und nichts gelten. Eine entsetzliche Wahrheit! Ich bitte dich, betrachte nur ein wenig, wie vile Gedancken, wie vile Anmuthungen, wie vile Handlungen, wie vile Mühe und Arbeit, wie vile Beschäfftigungen in der gantzen Welt häuffig, eyferigist ohne Unterlaß getriben werden. Da gehet man hin, da kommet man her; da treibet man Gewerb; da ligt man denen Wissenschafften ob; da spihlet man; da bauet man; da führet man Rechts-Händel; da dienet man zu Hof, und weiß nit was noch: Was haltest du von so grossem Getöß, und Geräusch der menschlichen Ubungen? Ja freylich wohl grosse Verrichtungen! grosse Geschäffts-Verwaltungen! grosses hin und wider lauffen! Und nichtsdestoweniger weiß ich zu sagen, daß dises alles ein lauterer Müßiggang, ein lauteres Nichtsthun seye; dieweilen es ohne einigen Nutz geschihet. Ein anders ist nur ein materialisches oder pur natürliches, ein anders aber ein eigentliches oder sittliches Würcken. Das materialische Würcken bestehet in einer lautern Bewegung des

Leibs,

Leibs, oder Ubung der Kräfften ohne Frucht; dieweilen es nit abzihlet auf ein nutzliches End. Das andere aber ist ein eygentliches würcken, dieweilen es die Werck zu dem eygenthumlichen Zihl des Menschen ordnet, und solches zu erhalten die gehörige Mittel anwendet. Das erstere Würcken ist ein Müßigang, dieweilen es dem Frucht nach dem nicht würcken gleichgiltet: wer wird sagen, daß das Meer eygentlich würcke, da es zur Zeit des Ungewitters aller Orthen aufwallet; bald in die Höhe sich erhebet; bald in die Tieffe nidersitzet; bald sich stosset, treibet, zerschlaget, zerreisset; an das Gestatt hinaus lauffet; zuruck prellet, ohne eintzigen anderen Gewinn oder Nutzen, als daß es beweget wird. Wer wird sagen, daß jener wahrhafftig reise, welcher eintzig und alleinig hin und her spaziret? Ubte sich wohl und würckte Domitianus, da er sich den gantzen Tag hindurch mit Fliegen-fangen beschäfftigte? würckte wohl der jenige weiche König, der die Zeit unter denen Mägdlein mit Spinnen müßig verzehrete? Eben also ergehet es einen Christen, welcher sein gantzes Leben auf irrdisches Thun und Lassen wendet, ohne daß er selbes zu GOTT ordne: er schlaffet, er mattet sich ab, und gleichwohl ist er müßig: er schwitzet, er bemühet sich, er bringet sich fast um; und gleichwohl würcket er nichts; dieweilen er würcket ohne Frucht, ohne Nutzen. Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. c. 5. v. 5. und wan es deme also ist, was grosse Ursach haben wir zu weinen, eines weinens, gestalten wir sehen die so ungeheure Verschwendung so viler unserer Verrichtungen, Unternehmungen, Mühe und Arbeit biß auf dise Stund. Ach! uns Armseelige! wie vil Gedancken, wie vil Schritt, wie vil Täg und Jahr haben wir umsonst verlohren; und leyder! ohne Hoffnung, disen so ungeheuren Schaden wider jemahls zu ersetzen?

Wan wir jenes, welches wir 26.
biß auf dise Zeit für die Welt verrichtet, und gelitten haben, hätten (wie wir schuldig wären) für GOtt, für unsere Seelen, für die Ewigkeit gelitten und gewürcket, was ungemein grossen Hauffen der Verdienst wurden wir für den Himmel gesammlet haben? wie vil wurde uns dises für unser ewige Seeligkeit nutzen? da wir entzwischen allen Fleiß und Mühe angewendet haben ein Genügen zu leisten unsern Begürden, jenen grossen Herrn zu bedienen, unser Glück höher zu treiben. Ach wehe! was ist uns übrig? was nutzet es uns, und was wurde es uns

nutzen

nutzen zur Zeit des Todts? Nihil cepimus, nihil cepimus; nichts, nichts haben wir gefangen, ja wir können mit jenem unglückseeligen König wohl sagen: omnia perdidimus, alles, alles haben wir verlohren. Wird es aber allzeit also zu gehen? ach nein! sonder wende die Zeit des Lebens, so dir annoch übrig ist, vernünfftiger und nutzlicher an. Ich sage nit, daß du sollest dich deiner Hauß-Geschäfften gäntzlich entschlagen; daß du vernachläßigest deine Burgerliche, oder Staats-Geschäfft; daß du dich aller menschlichen Beschäfftigung oder Gemeinschafft entziehest: nein das nit; bemühe dich, treibe Gewerb; lige ob denen Wissenschafften, arbeite, erquicke deine Kräfften; aber alles dises mit jener Mäßigkeit, mit jenem Absehen; welches GOtt von dir erfordert; das ist, ehrlich fort zu bringen dein Haußhaltung, deinen Stand, und den Wohlstand des gemeinen Weesens, dich also tauglich zu machen, GOtt zu dienen, und deinen Schöpffer zu ehren; zu welchem End du lebest, sive manducatis, sive bibitis, sive quodcunque aliud facitis, omnia in gloriam DEI facite. 1. Cor. 10. v. 31. Wan du es nit also machen, und dich samt allen deinen Dingen zu jenem Zweck, zu welchem du erschaffen bist, nemlich zu GOtt ordnen wirst, glaube mir, nebst dem Verlurst aller deiner Wercken, wirst du niemahl ruhig leben: Fecisti nos Deus ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. August. 1. Confess. c. 1. Du O GOtt! hast uns erschaffen zu dir, und unser Hertz ist unruhig so lang und vil, biß es ruhe in dir. Also redet der Heil. Augustinus, also wirst auch du reden müssen: du selbst wirst es erfahren haben; und villeicht öffters; du wirst Friden und Vergnügen in dem irrdischen Weesen, in Reichthumen, Ehren, Zeit-Vertreiben, Schau-Spihlen, Gesellschafften gesuchet haben; und wirst eintweders in dero würcklichem Genuß, oder mindist nach dero Genuß nichts anders, als Bitterkeit und Qual des Geists gefunden haben: warum das? dieweilen in allen disen unser GOtt nit ist; nit jenes Gut, zu welchem wir erschaffen seynd.

Rolandus jener berühmte Lehrer auf der hohen Schul zu Bologna, so sehr er sich immer beflissen hatte, ihme gute, und lustige Täg zu verschaffen, und sich mit lieblicher Music, mit Tantzen, und Mahlzeiten zu ergötzen, ist ihme doch niemahls die Sach von statten gegangen; kunte niemahls sein Hertz auch unter so vilen Ergötz- 27

götzlichkeiten frölich machen; ja je ergötzlicher die Zeit Vertreibungen, dero er genossen, waren, desto bitterer ware die Traurigkeit, die ihne quälte, biß er gewahr worden, daß er vergeblich suche die Vergnügung alldorten, wo sie nit wäre; darum hat er sich entschlossen, die Welt zu verlassen, und sich in dem geistlichen Ordens-Stand des Heil. Dominici GOtt zu ergeben; allwo er die so vergeblich anderwerts gesuchte Ruhe auch endlich gefunden hat. O wie vil gibt es dergleichen Rolandi ab, welche unter der schönsten Blüe der irrdischen Ergötzlichkeit nichts als stechende Dorn finden? sie schweiffen bald da, bald dort herum, und bettlen von denen Geschöpffen einige Erquickung ihre Begürden zu ersättigen: aber vergeblich, weilen sie keine ihrem Begürlichkeits Lust gleichmäßige Weyde antreffen: quid per multa vagaris homuncio, warum schweiffest durch vile Geschöpff herum, O armseeliger Mensch, schreyet disem von der rechten Straß abweichenden zu ein Heil. Augustinus; was verliehrest du dich durch eytles Nachlauffen, dergleichen Ding zu erhaschen, die weder für dich, noch du für selbe bist? biß auf dise Stund hast du dich abgearbeitet bey disen irrdischen Güteren; du hast dich in jenem Rechts-Handel verzehret; du bist blindlings vor jener thorechten Liebe gleichsam zerschmoltzen; du hast Blut geschwitzet bey jenem Hoff, in jenes Geschäffts Verwaltung; und dises endlich mit was für einem deinigen Nutzen? mit was für glücklichem Außgang? du bist anjetzo weit unruhiger, weit beängstigter, als du jemahl gewesen: was aber für ein Wunder solt dises seyn? findet der Magnet ausser dem Himmels Angel eine Ruhe? kan ein weit von dem Meer entferneter Fluß ruhig stehen? kan ein eintziges Element ausser seinem Mittel-Punct ruhen? ach! schencke dich GOTT von Hertzen; suche alleinig disen, und das höchste Gut, zu welchem du erschaffen bist; und du wirst vergnüget leben. Quære unum bonum, in quo sunt omnia bona, & sufficit: suche ein Gut, in welchem alle Güter seynd: rathet dir weißlichist der grosse Kirchen-Vatter Augustinus.

Die dritte Folg ist, daß, die- 29
weil wir erschaffen seynd, seelig zu werden, doch aber grosser Gefahr, verdammet zu werden, ausgesetzet seynd; so soll nichts tieffer in unserm Hertzen eingegraben seyn, als eben dises. Bellarminus der Cardinal, da ihm der Cardinal Ursini ein gewisses Geschäfft anbefohlen hatte, und von disem befragt worden, ob es ihm fast ängstige? hat er ihme geant-

wortet: mein Herr! glaubet mir, daß mich nichts ängstige, als die Begürd und Sorg seelig zu werden: höre, höre, wie wohl er geantwortet hat. Also solte ein jeder Christ sprechen. Und warum das? dieweilen deine Seel zur Seeligkeit bringen das allergröste und wichtigiste Geschäfft ist. Wan dises wohl geendiget wird, ist alles ausser der Gefahr; schlaget dises übel aus, ist alles verlohren; alles ist ausser Gefahr; alldieweil du vergnüget, und seelig bist durch die gantze Ewigkeit: alles ist verlohren; weilen du unglückseelig, und elend bist die gantze Ewigkeit hindurch: und dises ists, woher jener Grund-Satz Christi JEsu seinen Nachtruck hat: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur. Matth. c. 16. v. 26. **Was hilffet es den Menschen, daß er beglückter, und glückseeliger, als andere ist? was hilffet erwerben die gantze Welt, wan nachmahls verlohren wird die eygne Seel?** was hat es geholffen, was genutzet jenen Welt-berühmten Herren, daß sie die Welt mit Geräusch-vollen Thaten erfüllet? daß sie mit Befehl, und Waffen den Erd-Kreiß zu erzitteren gezwungen haben, damit sie den Namen eines Grossen erhielten; und sich darmit vil hundert Jahr bey denen Nachkömmlingen berühmt macheten; wan sie nachmahls verdamnet worden, und ewiglich werden verdamnet bleiben? Stelle dir vor einen Alexander, einen Cæsar, einen Pompejum, einen reichen Prasser, auch einen Julianum, einen Henricum, oder einen jeden andern Christen, der einen Uberfluß unermäßlicher Reichthumen gehabt; der genossen alle mögliche Gelüsten; der von allen geliebet, geschätzet, angebettet worden; stelle dir, sprich ich, disen vor, als dahin sterbenden; jedoch aber als im Stand verdammet zu werden. Frage ihn ein wenig, wie er sich des vergangenen wegen vergnügt befinde? und was ihme solches für das Künfftige nutzen werde? ja sihe ihn als schon würcklich in der Höll begraben in jenem Abgrund der Peynen, und frage ihn ein wenig: quid prodest, mein Freund, mein Herr! was nutzet euch jene eure Groß-Macht? was nutzet euch jene eure hohe Würde, jene Wollüsten, jene Güter, die ihr auf der Welt genossen habt? und was werden sie euch die gantze Ewigkeit hindurch nutzen? O unglückseeliger! alles dises ist vorbeygangen! vorbeygegangen ist es, transiêrunt omnia illa, und wird niemahls mehr zu ruckkehren; du wirst aber zerschmeltzen, und in disen grausamen Peynen verzweiffeln, in æternum, auf ewig, ja,

ja:

ja: auf ewig beraubet des Himmels; auf ewig beraubet des höchsten Guts; beraubet des Zihl und Ends, darzu du erschaffen wareſt, in æternum auf ewig. Ach! so eröffne dan deine Augen, O Christ! und, da dir GOtt das Liecht, solche Warheit zu erkennen, verleyhet; schaue, daß du dir darmit helffeſt. Auf daß Franciscus Xaverius von seinen Eytelkeiten sich bekehrte, welchen er inbrünstig nachjagte, und aus ihme einen Heiligen Apostel zu machen, hat dise von dem Heil. Vatter Ignatio ihme öffters widerhollte Grund-Lehr erklecket: Herr Francisce! quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was hülffet es den Menschen, wan er schon die gantze Welt gewinner, doch aber seiner Seel Schaden leydet? Eben diser Grund-Satz, wan er nit vermögen wird, dich zur Heiligkeit zu bringen, so wird er doch erklecken, dich seelig zu machen, wan du solchen ernstlich betrachten, und seiner inneristen Krafft nach fassen wirst.

29. Die vierte Folg ist endlich: weilen alle irrdische Sachen für uns erschaffen seynd; auf daß sie uns als Mittel helffen, unser Zihl und End zu erlangen, so da ist, GOtt dienen, und seelig werden, darum sollen wir uns in so weit der selbigen gebrauchen, als sie uns verhülfflich; in so weit aber der selbigen uns entschlagen, als sie uns hinderlich seynd an Erlangung unseres End-Zwecks, welche eben die Folg ist, die der H. Ignatius heraus ziehet: indem er saget (in lib. exercit.) Unde ſequitur, utendum illis, vel abſtinendum eatenus eſſe, quatenus ad conſecutionem finis vel conferunt, vel obſunt. Ihrer Natur nach seynd sie noch gut noch übel, sonder gleich-gültig; gut seynd sie deme, welcher sich selbiger wohl gebrauchet, übel jenem, der sich selbiger mißbrauchet: weßtwegen wir selbige noch zu fast suchen, noch zu fast fliehen sollen; sondern beydes in so vil, als sie uns verhülfflich, oder verhinderlich seynd an Erlangung unseres End-Zwecks: aus eben diser Ursach sollen wir den Uberfluß nit vorziehen dem Mangel; die Reichthumen der Armuth, die Ehren der Verachtung, die Bequemlichkeit der Ungemächlichkeit, den Glücks-Stand der Trübsaal die Gesundheit der Kranckheit sonder, weilen uns, wie jenes, also das andere kan verhülfflich seyn zu Erlangung unseres Zihls, sollen wir eines für so gewiß halten, und umfangen, wie das andere. Wan du diſe höchſt wich-

tige Warheit recht fassen wirst! O wie sehr wird sie dir dienen, nit nur ein tugendsames, sonder auch ein ruhig und freymüthiges, von aller Verwirrung befreytes Leben zu führen! du wirst dich nit so sehr bekümmern, und beunruhigen in Erwerbung, und Erhaltung diser irrdischen Güter, welche der Ursprung aller deiner Zerstörungen seynd, wan du dero Gleichgiltigkeit zu deinem Nutzen, und Schaden erkennest, so wirst du selbe ansehen, und betrachten mit gleich geneigtem Gemüth, selbe zu haben oder nit zu haben. Du wirst dich nit also sehr betrüben, und so sehr in die Kleinmüthigkeit verfallen, wan du eintweders aus Beschaffenheit der Natur, oder aus einem unglücklichen Zufall, oder besser zu reden, aus Anordnung GOttes derselben dich beraubet ersehen solltest; ja indeme du erkennest, daß du eben so wohl kranck, als gesund GOtt dienen könnest; eben so wohl bereichet, als erarmet; eben so wohl verachtet als geehret; so wirst du deinen Herrn loben, und mit einer warhafft Christlichen Gedult sprechen wie der heilige Job: Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum. Job c. 1. **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Namen des HErrn sey gebenedeyet.**

Also wirst du ein vortreffliches Griffel wissen, dein Leben in einer beständig wehrenden Ruhe-Stille zu verzehren, auch biß zur Verachtung eines jeden unglücklichen Zufalls. Sihe! da du dich in einem Unglück, ode Elend (seye solches beschaffen, wie es immer wolle) gesetzt siehest; wan ein Beleydigung GOttes mit einlauffet, eine von dir begangene Sünd mit eingeschlichen ist, alsdan hast du wahrhafftig Ursach, dich zu betrüben, und darüber Reu und Schmertzen zu tragen: dieweilen du gefallen bist in ein grosses, ja in das gröste Ubel, als immer auf diser Welt mag gefunden werden; dan dises machet dich abwendig von deinem Zihl und End; beraubet dich alles Guten. Wan du aber siehest, daß in dergleichen Unglücks-Fällen kein Beleydigung GOttes einlauffe; auch du darbey kein Sünd habest, so lasse dich solches nit vil schmertzen, wan du auch dein Haab und Gut, Gesund- und Freyheit, deine Kinder, und was dir immer auf der Welt das liebste ist, solltest verlohren haben; alldieweilen alles dises dich nit hinderet, GOTT zu dienen, und zur Seeligkeit zu gelangen; weßtwegen es auch nit kan ein wahres Ubel benamset werden. Nullum bonum est, nisi quod ad summum 30

mum bonum conducit; nullum malum, nisi quod à summo bono retrahit. Es ist kein Gut, als welches uns führet zum höchsten Gut, es ist kein Ubel, als welches uns zuruck haltet von dem höchsten Gut; also versicheret uns der heilige Basilius: du trucke dir solches tieff in dein Hertz, und es wird dir zu seiner Gelegenheit für eine mächtige Stärckung, jederzeit aber zu einem sonders grossen Nutzen dienen.

Zweyte Erwegung und Anred.

Vom Behorsam/ oder Beobachtung und Erfüllung des Göttlichen Gesatzes.

Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine, intrabit in Regnum Cœlorum: sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in Regnum Cœlorum.

Nit ein jeder, der mir sagt: HErr, HErr, wird eingehen in das Reich der Himmlen, sonder welcher thut den Willen meines Vatters, der im Himmel ist, der wird eingehen ins Reich der Himmlen. *Matth. 7. v. 21.*

Daß die blosse Anruffung des Göttlichen Namens nit seelig mache.

31 UNter anderen Irr-Meynungen der Rabbiner, war auch dise, daß sie sich selbst beredeten, man könne mit einer geringen Mühe, das ist, durch die blosse Anruffung des Namens des HErrns seelig werden; gestalten sie gar zu fast dem Buchstaben nach verstunden jenen Spruch des Propheten Joels: Omnis, qui invocaverit nomen Domini, salvus erit.

Joël c. 2. v. 32. Ein jeder, der anruffen wird den Namen des HErrns, wird seelig seyn. Wo nit eine dergleichen Irr-Meynung, so gehet doch mindist ein dergleichen Wunsch nur gar zu fast im Schwung auch bey vilen Christen unserer Zeit; welche, weilen sie sich hart oder ungern bequemen zum würcken und leyden, gern wolten, daß die Haupt-Sach und Weesenheit unseres Christlichen Glaubens und die Eroberung des Himmels in blossen Schuß-Gebettlein, und lauteren Begürden bestunde. Aber ihr betrüget euch selbst, spricht der HErr; nehmet nur hinweg von eurem Verstand eine so blinde Meynung, und eine so eytle Hoffnung von eurem Hertzen. Der Himmel ist nit ein so verächtliches Gut, daß er mit einer so schlechten und leichten Müntz erkauffet werde: Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in Regnum Cœlorum; Nit ein jeder, der mir sagt HErr, HErr; wird eingehen in das Reich der Himmel; sonder wer immer wird erfüllet haben den Willen meines himmlischen Vatters, das ist, der seine Gebott halten wird; diser wird in das Himmelreich eingehen. Eben dise Warheit, meine Christen, ist an sich selbst so klar, daß sie weder eines Beweisthums, noch einiger Auslegung nöthig hat. Aber dessen ungeachtet, damit solche tieff in euren Hertzen eingetrucket verharre, will ich sie anjetzo widerhollen, und euch erinneren, daß wan ihr je ernstlich wollet seelig werden, so seye in alweg unumgänglich nöthig, die Göttliche Gebött, und nit nur einen Theil; sonder alle und jede derselben zu halten. Nachmahls wird ich beysetzen etwelche Mittel, die Ubung, und Erfüllung diser Warheit zu erleichteren, dises wird seyn die Haupt-Sach unserer heutig-andächtigen Abhandlung.

Erster Punct.

Wer will seelig werden, muß nit nur etliche sondern alle Gebott GOttes halten.

Es hat einstens ein gewisser Jüngling an den HErrn die Frag gestellet: Magister bone, quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? Matth. 19 v. 17. Lieber Meister, was soll ich thun, damit ich erlange das ewige Leben? Ein schöne Frag, welche von jedem Christen solte gestellet werden an GOtt, an den geistlichen Vatter, an sich 32.

selbst

selbst; was muß ich thun zu erlangen mein letstes Zihl und End, und seelig zu werden? dises ist jenes, welches zu wissen vil daran liget, Multa sunt, quæ scire parùm vel nihil animæ prosunt, & valde insipiens est, qui alijs intendit, quàm ijs, quæ saluti suæ deserviunt. Vil Sachen seynd, welche wissen, der Seel wenig oder gar nichts nutzet; und überaus unvernünfftig ist jener, der auf was anders acht gibet, als auf jenes, was zu seinem Heyl dienet, spricht ein grosser Diener GOttes L. 1. Imit. c. 2. welches eben der HErr gesagt, da er gesprochen hat: si vis ad vitam ingredi, serva mandata, wan du wilst zum Leben eingehen, so halte die Gebott: Wenig Wort, doch ein lauteres Marck; eine lautere Weesenheit! halte die Gebott Er spricht nit: glaube; er spricht nit: hoffe; er saget nit, faste, thue Buß; gibe Allmosen; sonder thue das jenige, welches alles dises in sich begreiffet: Serva mandata, halte die Gebott. Eben dises hat schon längsten der weise Salomon anbefohlen: Nachdem er erwisen hat, es seye eine Eitelkeit, und Qual des Geistes, was unter der Sonnen gefunden wird; und nachdem er verschidene Lehren gut zu leben ertheilet, schliesset er endlich seine Predig, und alles in einem kurtzen Begriff zusamenziehend, ladet er alle zur Aufmerckſamkeit ein, und saget: Finem loquendi pariter omnes audiamus, lasset uns auch das End der Red hören: DEUM time, & mandata ejus observa: hoc est enim omnis homo. Förchte GOtt, und halte seine Gebott; dann dises ist ein jeder Mensch, Eccle. 12. v. 13. Er will sagen: dises ist die Schuldigkeit; dise soll die erste Sorg eines jeden Menschen seyn: nit sich zu bereichen; nit sich zu erhöhen; nit sich förchtlich, oder hochschätzbar zu machen; sonder GOtt zu förchten, und seine Gebott zu halten: dieweilen dises das jenige ist, welches GOTT von einem jeden Menschen forderet; auf daß selbiger sein Zihl erwerbe, und seelig werde. DEUM time, & mandata ejus observa; si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Förchte GOtt, und halte seine Gebott; wan du wilst zum Leben eingehen, halte die Gebott.

Die Ursach dessen ist, weil 33.
GOtt keinem andern seinen Himmel geben will, als jenem, der wie ein Mensch, das ist, nach Anweisung der rechten Vernunfft lebet. Die Heyden, die Poeten haben eintweders aus Blindheit, oder aus fantastischer Einbil-

bildung in den Himmel, und unter die Stern auch etwelche Abentheur gesetzet: GOtt aber, der alles auf das beste ordnet, machet es nit also; er will in dem Himmel keine Bestien, sondern vernünfftige Menschen haben: Nunquid homines, & jumenta salvabit Dominus? Wird wohl der HErr Menschen, und das Vieh seelig machen? Nein, nein. Foris canes, & venefici, & impudici, & homicidæ, & idolis servientes, & omnis, qui amat, & facit mendacium. Apoc. c. 22. v. 16. Draussen seynd ausgeschlossen die Hund, und die Zauberer, und die Unzüchtige, und die Todschläger, und die denen Abgöttern dienen; und alle, die Lugen lieb haben, und thun, spricht klar in der heimlichen Offenbahrung der HErr. Und der H. Apostel Paulus bezeuget im Namen des HErrns austrucklich: Neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebrioli, neque maledici, neque rapaces regnum DEI possidebunt. 1. ad Cor. c. 6. v. 9. Weder die Hurer, noch die Abgötterer, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knaben-Schänder, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Vollsauffer, noch die Lästerer, noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen. Was aber anderes lehret uns das Liecht der Vernunfft, als eben dises, so geschriben stehet in den zehen Gebotten, und im Evangelio? Ehren nemlich und lieben einen GOtt alleinig, als den Urheber, Ursprung, und höchsten HErrn aller Geschöpffen; Ehren die Eltern, und gehorsamen denen Vorgesetzten; einem jeden das Seinige geben; dem Nächsten nit thun, was du nit wolteſt, daß dir von andern geschehen solte; und was dergleichen mehr? Dahero wird dises nothwendig müssen beobachtet werden von deme, so verlangt seelig zu werden: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata, wan du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebott.

Und für dises hat sich GOtt je- 34
derzeit so eyfersüchtig erzeiget, daß er kein eintzige Sach also sehr und schärffer jemahls befohlen hat, als eben dise. Es machet vor Schröcken schaudern das blosse Ablesen des Fluchs, mit welchem GOtt auf die Ubertretter seiner Gebott gedonneret hat Deut. c. 28. v. 15. Wan ihr, spricht er zu denen Hebräern, wan ihr nit hören werdet die Stimm GOttes, eures HErrns, und seinen Gebotten nit gehorsamen werdet; so werdet ihr verfluchet seyn in der Stadt, auf dem Feld. Es werden verfluchet

seyn

seyn eure Korn-Scheuren, und die Frucht eurer Erden. Verfluchet werden seyn euer kleines und grosses Vieh; ihr werdet verfluchet seyn im Ein- und Ausgang eurer Behausungen; GOtt wird über euch schicken die Pest, Theurung, die Armuth, allerley Kranckheit; und die von euch angebaute Erden wird an statt des Thau, und Reegens nichts anders, als Staub, und Aschen empfangen; ihr werdet fallen in die Blindheit, in die Raserey; ihr werdet untertrucket werden von Verleumdungen, von dem Schwermuth, Beängstigung, und Gewaltthätigkeit. Und werdet kein so mächtigen, so starcken Armb finden, der euch von euern Ublen entledige; euere Kinder werden in die Dienstbarkeit hinweg geschleppet werden von wilden und fremden Völckern, welche eure Länder überschwemmen, und verhergen werden; darmit euch in äusseristen Jammer, und Elend bringen; Also daß der vorhero in Wollüsten, und Ergötzlichkeiten zärtlich lebte; wird gezwungen seyn, zu fressen, und zu zehren das Fleisch seiner eygenen Kinder. Dise und andere dergleichen Elend verkündigte, und betrohete GOtt denen Ubertrettern seiner Göttlichen Gebotten.

Und damit sie nit kunten ein Vergessen- oder Unwissenheit vorschützen Deut. c. 6. & c. 11. hat er neben offentlicher Verkündigung, und Gepräng-voller Zuwissenmachung gewolt, daß sie solten solche in ihren Hertzen eingegraben herum tragen; selbe ihre Kinder lehren; selbe beständig vor ihren Augen haben; ober denen Aus- und Eingängen ihrer Behausungen schreiben; solche lesen, Tag, und Nacht, so wohl zu Hauß als auf dem Feld, zu Morgens früh, und Abends spath behertzigen und also beständig in ihrer Gedächtnuß haben; daß ihnen auch in dem Schlaff von denen Gebotten traumete, und sie dieselbe gleichsam betrachteten: Meditaberis in eis dormiens: **Du solst selbe auch schlaffend betrachten.** Also sehr hat GOtt Sorg getragen auf die Beobachtung, und Erfüllung seines Gesatz.

Wan nun GOtt wolte, daß seine 35
Gebott so genau beobachtet wurden von denen Hebräern, um wie vil genauer, und vollkommener wird er wollen, daß sie von denen Christen erfüllet werden, welche einen weit lebhafftern Glauben, und heiligeres Leben offentlich bekennen? Es halten einige darvor, sie können die Seeligkeit durch gewisse, sonderliche Andachten, durch etliche, sonders begnädigte Gebett; durch Samstägliches Fasten, durch Empfangung der heiligen Seegen, durch einiges Almo-

sen, und dergleichen mehr, erlangen: Alles dises seynd gute Sachen, und sollen geübet werden, doch aber erklecken sie alleinig nit; es ist allerdings nöthig die Gebott zu halten; sonsten werden sie nichts anders, als Pharisäische Beobachtungen, und Beehrungen GOttes seyn. Auch die Pharisäer übten vile gute Werck: sie fasteten, sie gaben Allmosen, sie opfferten Rauch-Werck, und Schlacht-Opffer; was aber darnach? weilen sie sich des Göttlichen Gesatzes wenig achteten, hatten sie ein mit tausenderley Häßlichkeiten, und Unflat des Neyds, der Unlauterkeit, der Hoffart, der verkehrten, Meynung, und dergleichen Lastern mehr garstig besudletes Hertz; Und derowegen höre jenes, welches zu ihnen der HErr gesprochen hat: Væ vobis scribæ, & Pharisæi hypocritæ, quia similes estis sepulchris dealbatis, quæ à foris parent hominibus speciosa; intus autem plena sunt ossibus mortuorum, & omni spurcitia, Matth. c. 23. v. 25. Wehe euch, ihr Schrifft-Gelehrte, und Pharisäer, ihr Heuchler: Dan ihr seyd gleich den überweißten Gräbern, welche von aussen her vor den Leuthen fein scheinen, aber innwendig seynd sie voll der Todten-Bein, und aller Unsauberkeit: Daß also die Seeligkeit zu erwerben die Aeusserlichkeiten keineswegs erklecket, wan die Beobachtung des Gesatzes ihnen nit beygesellet wird.

Eben disen seynd gleich andere, welche alle ihre Hoffnung, und Vertrauen setzen auf gewisse Beobachtung, und Andachten, vermittelst dero sie gleichsam für unfehlbar gewiß halten, daß sie nit werden verdammt, sonder seelig werden. Sie haben gehört sagen, es seye ein gewisse Weissagung vorhanden, daß, wer immer täglich so vil Vatter Unser, und Englische Grüß eintweders zu Ehren jenes Heiligen, oder jener Heiligin werde betten; welcher ein dergleichen Heiligthum anhencket, einen dergleichen Zettel, auf dem das Leyden Christi abgeschriben zu lesen ist, herum traget; welcher an gewissen Tägen fasten wird, und weiß nit, was noch mehr, werde keines üblen Tods, nit ohne Beicht sterben; er werde nit verdammt, sonder seelig werden; und also von dergleichen Schild beschützet, trauen sie, versichern sich, und erkühnen sich frey behertzt ohne Scheu zu sündigen. Kan es einen handgreifflichern Betrug, als disen absetzen? Meine Christen: Videte, ne decipiamini. Gebet Acht, daß ihr nit betrogen werdet. Der HErr hat uns weder in seinem Evangelio, noch anderer Schrifft-Stell dergleichen Sa- 36

chen

chen verheissen. Er hat uns nit gesagt, daß dise die sichere, und gemeine Strassen zu unserer Seeligkeit seyen; wohl aber daß solche seye die Haltung seiner Gebott. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Marci c. 16. Höret, was vor Offenbahrungen seynd klärer, als dise? Qui crediderit, & baptizatus fuerit, hic salvus erit; Omnis qui invocaverit nomen Domini salvus erit; qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Ioan. c. 6. Wer glauben wird, und wird getaufft seyn, wird seelig werden. Jeder der anruffen wird den Namen des HErrns, wird seelig seyn; wer dises Brod isset, wird leben in Ewigkeit: Und gleichwohl wie vil Getauffte, so glauben, werden nit seelig werden? wie vil ruffen an den Namen des HErrns, und werden gleichwohl nit eingehen in das Reich der Himmel? Wie vile speisen sich mit dem Brod der Englen, und werden gleichwohl das ewige Leben nit erlangen? Weßwegen muß man dergleichen Vortrag, und Verheissungen vernünfftig verstehen, das ist, von denen jenigen, welche glauben, und nach dem Gesatz würcken; von denen jenigen, welche den Namen GOttes nit nur mit Worten, sondern auch mit Wercken, und mit dem Geist der Liebe anruffen, welche nit nur essen das Brod der Englen; sondern selbiges würdiglich, und auf vorgeschribene Weis geniessen. Um wie vil mehr also werden müssen die von euch gehörte Offenbahrungen verstanden werden in rechtem Verstand, das ist, daß alsdan jene Gebett, jene andächtige Ehr-Bezeugungen zum ewigen Heyl werden verhülfflich seyn, wan ihnen die Haltung der Gebotten GOttes beygesellet wird; sonstē werdet ihr samt allē euren Andachten verdammet werden, gleichwie so vile andere, welche zu vil auf solche vertrauet haben, seynd verdammet worden. Dahero bleibt der unfehlbare Spruch des Göttlichen Lehr-Meisters vest gestellet: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: qui fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in regnum Cœlorum: Wan du zum Leben willst eingehen, so halte die Gebott; welcher thun wird den Willen meines Vatters, der im Himmel ist, der wird eingehen in das Reich der Himmlen. Kein anderer Weeg ist für uns dahin: Auf verschidene Weeg, wie man zu reden pfleget, gehet man nacher Rom: Zu dem Himmel aber gehet man auf der eintzigen Strassen der Gebotten: Dises ist die Strassen, welche getretten, und gegangen alle Heilige, so immer in dem Himmel seynd; Die Grosse, und die Kleine, die Reiche, und die Arme,

die Fürsten, und die Unterthanen, alle, alle seynd auf disem Weeg dorthin gegangen: Hac itur ad superos, und eben dadurch müssen alle jene gehen, welche wollen seelig werden: Also lehret es der Glaub; also gibt es die Vernunfft; also erforderet es JEsus Christus samt seinem ewigen Vatter; Ja er will dises mit einer solchen Strenge erfüllet haben, daß er uns nit zulasset, auch nur ein eintziges seiner Gebotten zu übertretten; sondern er will, daß alle sollen gäntzlich beobachtet werden. Tu mandâsti mandata tua custodiri nimìs. Ps. 118. spricht der Königliche Prophet: Du, GOTT! hast deine Gebott allzu sehr zu beobachten befohlen. Was will ausdeuten jenes nimìs, vollkommentlich? Es will so vil ausdeuten, als mit aller genauen Aufrichtigkeit. Die Pharisäer lehrten boßhafft, daß GOtt der HErr die Ubertrettung eines, oder zweyer Gebott nit achte; wan nur die übrige gehalten wurden; dieweilen von der Beobachtung der Gebotten insgemein die Ubertrettung eines und andern insonderheit genugsam ersetzet wurde. Wer weißt, ob nit auch unter denen Christen zu Zeiten ein dergleichen Irr-Meynung gefunden werde? Daß einer ihme einbilde, ein guter Christ zu seyn, und daß er thue, so vil erklecket, seelig zu werden; da er den mehrern Theil der Gebotten haltet; wiewohl er nit alle durchaus beobachtet? Ach! behüte uns GOtt von so schädlicher Meynung, welche der gäntzlichen Seelen-Untergang wurde seyn. Meine Christen, ich sage euch, GOtt will, daß seine Gebott unumgänglich, und alle insgesamt gehalten werden von jenem, der ernstlich verlanget, seelig zu werden. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Beobachte, spricht der H. Thomas 1. 2. q. 100. art. 10. ad 1mum beobachte: Dominus non dixit, si vis ad vitam ingredi, serva unum mandatum, sed serva mandata, id est, omnia mandata: Der HErr hat nit gesagt, wan du zum Leben eingehen willst, so halte ein Gebott, sonder halte die Gebott, das ist alle Gebott.

Eben dises hat der HErr wider- 37
hollet ein anders mahl, und unter andern Unterweisungen, welche er denen Aposteln ertheilet hat, bevor er gen Himmel gefahren, noch seynd dise folgende gewesen: Gehet hin in die gantze Welt, prediget allen Menschen das Evangelium: lehret alle den Weeg des Heyls: Was aber müssen sie thun, damit sie seelig werden? Glauben; erklecket dises? Nein, sie müssen getaufft werden: Ist dises genug? Nein, sondern lehret sie beobachten alles das jenige, so ich euch befohlen hab: Docentes eas

eas servare omnia, quæcunque mandavi vobis. Matth. 28. Mercket wohl jenes omnia, alles, und jenes quæcunque, was immer; so eben so vil heisset, als alle, und jede Gebott. Sonsten, was wird geschehen? Sonsten werden sie nit seelig werden; dieweilen, wan sie auch nur ein eintziges derselben übertretten werden, so werden sie der ewigen Verdamnuß schuldig seyn; Höre den H. Apostel Jacob: Quicunque totam legem servaverit, offendat autem in uno, factus est omnium reus. Iacob. c. 2. v. 10. So jemand das gantze Gesatz halten würde, und in einem Gebott anstossen soll, der ist in allen schuldig: Er will sagen: wer auch nur ein eintziges Gebott übertretten wird, werde verliehren die Gnad GOttes, die Liebe, die Gerechtigkeit, und alles jenes, welches zu Erlangung der Seeligkeit nöthig ist; als ob er alle Gebott übertretten hätte; dieweil, gleichwie der Hartnäckig einen eintzigen Glaubens-Articul laugnet, obschon er alle übrige glaubet, schuldig wird des Unglaubens, den Glauben, und die Religion gäntzlich verliehret; dieweilen er das Ansehen und Zeugnuß GOttes verachtet, auf welchem sich der Glauben eintzig gründet; Eben also der auch nur ein eintziges Gebott übertretet, halte er die übrige so vollkommen er wolle, machet sich schuldig des gantzen Gesatzes; dieweilen er den Gesatz-Geber, der das Gesatz eingestellet hat, verachtet.

38. Betrachte in der Sach selbst die Engel; nur ein eintzige Sünd ware es, die Lucifer samt seinen Anhängern begangen hatte, und dise hat erklecket zu dero Verdammnuß; nur ein Sünd ware jene des Adams; indem gewiß ist, daß er nit gestohlen; nit die Ehe gebrochen; keinen Todschlag begangen; nit GOtt gelästert; nit Abgötterey getriben; sonder alleinig einem austrucklichen Gebott GOttes nit gehorsamet habe: und dises hat erklecket, ihne der Gnad zu berauben; aus dem irrdischen Paradeyß zu verstossen; ihne der ewigen Verdammnuß schuldig zu machen, in welche er auch wäre gestürtzet worden, wan nit GOtt aus seiner Gütigkeit ihm hätte Zeit, und Gnad zur Buß gegeben. Und wie vil brinnen da drunten in der Höll einer eintzigen Tod-Sünd halber? Ach! was für ein grosse, doch wenig gefaßte Wahrheit ist dise? Ich empfinde ein Mitleyden über einiger Einfalt, welche pflegen zu sagen: Diser ist ein guter Mensch; jedoch hat er eine Zung, daß er auch seinem eygenen Vatter darmit nit schonen wurde: Jener ist ein gottsförchtiger Mensch, aber man muß ihn ungekräncket lassen; sonst, mein Herr, wan ihr ihn berühret,

ret, bewahre euch GOTT: jener andere ist ein guter Christ; er wurde auch keine Muck beleydigen; nichts hat er übles an sich, als etwas von einer menschlichen Gebrechlichkeit; vermög dero er sich nit allerdings keusch, und züchtig aufführen kan. Weist du, was dises sagen will? es will sagen, daß, wiewohlen er nit alle zehen Gebott übertrittet, nichtsdestoweniger wider eines derselben er sich vergreiffe: und dises erklecket, ihn von dem Himmel auszuschliessen, und auf ewig zuverdammen; er wird nit wegen hundert, sonder wegen jener eintzigen Todtsünd allein verdammet werden, und wiewohlen er nit alle jene grössere Peyn, so deme, der gröber gesündiget, und mehr Gebott übertretten hat, gehöret, leyden wird, nichtsdestoweniger wird so wohl die Ausschliessung von dem Himmel, als die Verdammung beeden gemein seyn; dieweilen, quicunque offendit in uno, factus est omnium reus, derowegē so schmeichle man ihme selbst nit; GOtt der HErr lasset nit zu die Kleinigkeit der Materi, allwo von der Weesenheit eines seiner Gebotten gehandlet wird. Er will, daß alle, und gäntzlich gehalten werden, omnia & singula, alle und jede, bey Straff seiner Ungnad, bey Straff der Höll, für den, der auch ein eintziges übertrittet.

Zweyter Punct.

Drey kräfftige Mittel die Gebott GOttes zu halten.

LAsset uns anjetzo zu uns selbst kommen, und dieweil wir gesehen haben, wie nothwendig seye die gäntzliche, und vollkommene Haltung der Göttlichen Gebotten zu Erlangung unseres letsten End-Zwecks, so da ist unsere Seeligkeit. Lasset uns ein wenig sehen, wie wir dieselbige halten. Lasset uns in die Hand nehmen die zehen Gebott, und kürtzlich sehen, ob die Werck mit dem Gesatz übereins stimmen: du solst lieben deinen HErrn und Gott aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, aus allen deinen Kräfften. Lieben wir ihn also? oder aber lieben wir unseren eygnen Nutz, unsere Ehr, Kinder, oder ein anders Geschöpff, mehr, als ihne? du solst den Namen GOttes nit eytel nennen; nehmen wir niemahls GOtt zum Zeugen ausser gehörigen Umständen? ohne Wahrheit? ohne Noth? ohne Ehrenbietig- und Gerechtigkeit? schwören wir niemahls falsch? lästeren wir niemahls GOtt in jenem 39

nem Spihl? in jenem Zorn, in jenem Vertrag? du solst die Feyrtäg heiligen: arbeiten wir an selben? lassen wir ohne Noth jene Bauren, jene Handwercks-Leuth, jene Diener arbeiten? hören wir Meß? halten wir die Feyerabend, und gebottene Fasten? Ehre deine Eltern und Vorgesetzte: erweisen wir ihnen den schuldigen Gehorsam? die schuldige Ehrenbietigkeit? unterrichten wir die Kinder, und übrige Haußgenossene in der Forcht GOttes, mit guten Lehren? guten Räthen? mit gutem Beyspihl? oder aber fehlet es hierinfahls; und wird dise Schuldigkeit vernachläßiget? wie wird beobachtet das fünffte Gebott, weder zu hassen, noch einiges Ubel dem Nächsten zu zufügen; ja ihne gleichwie uns selbst zu lieben? und ihme Gutes zu erweisen, wo es geschehen kan? Wie beobachtest du das sechste Gebott, keusch zu leben, und dises in deinen Wercken, in deinen Begürden, in deinen Gedancken, in deinen Anschauungen? Wie wird beobachtet das sibende, du solst nit stehlen, noch deinem Nächsten in seinen Güteren einigen Schaden zufügen? führest du dich mit solcher Gerechtigkeit in deinen Verträgen auf, daß du wahrhafftig jedem das seinige gibest? bezahlest du deine Diener, und Taglöhner? thust du mit genauer Richtigkeit denen Vermächtnussen, und deinen Glaubigeren genug? wan es deme also ist, seye GOtt gelobet: du verhaltest dich recht: du wirst seelig werden; wan es aber deme also nit wäre? wan du deine Schuldigkeit eintweders gäntzlich, oder mindist eines Theils nit beobachtetest, ach wehe! du haltest die Gebott nit, und wirst nit seelig werden; weilen eine höchst nöthige, u. unumgängliche Bedingnuß ist, daß gehalten, und gäntzlich gehalten werde das Gesatz von deme, der will seelig werden. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata.

Dahero dan gibe wohl Ach- 40.
tung, schmeichle dir nit; dan hier ist kein Entschuldigung, oder Ausflucht für uns verhanden; du kanst nit vorschutzen die Unwissenheit; dieweilen du die Gebott GOttes schon von langer Zeit her weist, oder verbunden bist, selbe zu wissen; du kanst nit vorschutzen die Unmacht, oder Unmöglichkeit, dieweilen GOtt unmögliche Sachen nit befihlet. Man kan nit sagen, das Gesatz seye gemildert, oder aufgehoben, oder durch Verjährung entkräfftet worden, gestalten es ist, und wird zu allen Zeiten in seiner ersten Verbindungs Krafft allen seinen Puncten nach verbleiben. Unus apex non præteribit à lege; dergestalt, daß, wan du

nit

nit alle und jede der zehen Gebotten halten wirst, so wirst du verdammet werden. Was ist dan derohalben zu thun? höre es: es ist nöthig ein kräfftiger Entschluß, alle Gebott genau, vollkommen mit der Göttlichen Beyhülff zu halten, dardurch dein eygnes Heyl in Sicherheit zu setzen: zu disem aber werden drey Mittel verhülfflich seyn.

41. Das erste ist, nach aller Mögslichkeit fliehen die läßliche Sünden; sintemahlen dise ihrer Natur nach den Weeg banen zu denen Todtsünden: Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccli. c. 19. v. 1. Wer ein geringes nit achtet, wird allgemach dahin fallen. Die läßliche Sünden machen, daß erkalte die Andacht; verminderen die Göttliche Beyhülff; machen ein grobes Gewissen; öffnen dem Teuffel den Zugang uns gröber, und häfftiger anzufechten; weßwegen die elende Seel ermattet an Kräfften, mehr beraubet der Hülff, mehr von denen Stössen der Anfechtungen entkräfftet leichtlich zu dem Fall kommet. Aber seye dises so allgemein, als es immer wolle, allen läßlichen Sünden ins gesamt; nichtsdestoweniger geschicht solches auf eine absonderliche Weis in jenen, welche eine Folg nach sich ziehen; dieweil sie ein Anfang, und Saamen gröſserer Ubel seynd. Ein müßiges Wort reden, ein Ehren-Lug, das Gebett ausschweiffig entrichten, ist ein läßliche Sünd: bey einigen der Menschen bleibet die Sach bey disem: bey anderen hingegen nit; sonder sie schreiten weiter, und um so vil weiter, daß sich gemeiniglich ehender die Sach nit endiget, als mit einer Todtsünd. Der Heil. Franciscus sagte, daß der böse Feind gegen uns genugsam bescheiden sich erzeige; gestalten er von uns nichts begehre, als ein Haar: was ist kleiner, was verächtlicher? und was will er darmit thun? sihe und mercke es; an das Haar knüpffet er einen Faden, an den Faden einen Spagat, an den Spagat ein Stricklein, an das Stricklein einen Strick, mit welchem er uns hinziehet, wohin er will, zur Gähe, zum Fall, zur Höll. Ein Haar ist jener üble Gedancken; haltest du dich in selbigem auf mit einer geringen Nachläßigkeit, was für ein Ubel ist es? es ist kein gröſseres als eine läßliche Sünd; recht: ein Haar ist jenes weltliche Buch lesen, welches von Leichtfertigkeiten handlet; es ist eine läßliche Sünd: es scheinet ein Haar zu seyn jene anmüthige Gemeinschafft, jener Schertz, jenes zweydeutende Wort, jene Schanckung, jenes Zetelein; ob dises alles nur seye ein läßliche

Sünd

Sünd, entscheide ich nit: alleinig seye es: wird sich die Sach allda endigen? nein! es wird kommen der Faden; es wird kommen der Spagat; es wird kommen der Strick, du wirst in kurtzer Zeit dich befinden, wohin du selbst dir nit hast eingebildet zu kommen.

42 Eva ware heilig; meynte es gut einfältig; und nahme nit wahr einiges grosses Ubel in Anblickung des Apfels, und Redung etlicher Wort mit der Schlang; nichtsdestoweniger weist du, wo sie es geendiget hat? Judas ware anfänglich ein guter treuer Mensch: er hat angefangen ihme wegen gewisser kleiner Diebstählen kein Gewissen zu machen; und bey seyts zu legen jetzt ein, jetzt zwey Heller von dem Allmosen, so er eingenommen hat. Wohin ist er kommen? zur Verrathung seines Meisters selbst: daß du also wohl siehest, wievil daran gelegen seye, daß man sich von denen läßlichen Sünden hüte, zu entfliehen denen Todt-Sünden: und daß nit gäntzlich gehalten werde das Gesatz GOttes, so fern es nit vollkommen erfüllet wird, das ist, auch in kleinen Sachen; derowegen gibe du wohl auf dich Achtung, widerstehe dem Anfang, und gibe dich nit in Gefahr, ein läßliche Sünd zu begehen; wan du nit wilst weiter zu einer Todtsünd schreitten.

Das zweyte Mittel ist, sich 43
lebhafft einbilden und bereden, daß die Beobachtung der Gebotten GOttes eine nit allzuleichte Mühe und Plag kosten müsse. Wollen seelig werden ohne Mühe, ist was unmögliches. Was ist jenes für ein Gut, welches in disem Leben ohne Mühe erhalten wird, was kosten dich deine Schnitt? was kosten dich deine Ehren? deine Gewinn? was die Wissenschafften? und das Himelreich, so das höchste aus denen Güteren ist, solle ohne eintzigen Uberlast erworben werden? nein, nein, das erwarte nit: Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, das Himmel-Reich leydet Gewalt; und die Gewaltthätige reissen es zu sich. Du mußt halten die Keuschheit, und ein Englische: das ist, ein in Gedancken, Worten, Anmuthungen, und Wercken unbefleckte Keuschheit; das ist ja eine unseren Sinnen überaus beschwerliche Sach auf diser so schlipferigen Welt, bey so vilen Anreitzungen der Gelegenheiten, der Beyspihl, der Anfechtungen? das weiß ich wohl; unterdessen aber, wan du wilst seelig werden, ist nothwendig, daß du dir einen Zwang, einen Gewalt anthust. Du mußt nit allein verzeyhen deme, der dich beleydiget hat; sondern ihne auch von Hertzen lieben, und bey sich ereygnen-

der Gelegenheit, ihme Gutes thun; also befihlet es JEsus Christus: es fallet dises hart unserer Neigung und Gemüths-Leydung, unseren menschlichen Absehen, unseren Schein-Obligenheiten: ist wahr; jedoch, wan du wilst seelig werden, mußt du jene Gemüths Leydung abtödten, du mußt überwinden jenes menschliche Absehen, mußt Gedult tragen; mußt bezahlen, und zuruckstellen, und einem jeden geben dasseinige; das kommet deinem Eigennutz hart vor; weilen du meynest, es entgehe dir was, und müssest das Haupt-Gut angreiffen; zertheilen, mindern deinen Gewin, und was weiß ich, noch mehr anders. Hilfet aber nichts darvor; also befihlet es das Gesatz; und wan du wilst seelig werden, mußt du gehorsamen; alle Heilige, oder alle diejenige, welche seynd seelig worden, seynd disen, wiewolen harten, und Dornäckigen Weeg gegangen; du mußt auch eben disen gehen, wan du wilst seelig werden; si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Es ist wohl wahr, daß dir diser Weeg nit so hart vorkommen werde, wan du dessen End betrachten wirst. Ach! meine Christen, betrachtet etlich mahl den Himmel, jene unermäßliche, unaussprechliche, ewig wehrende Belohnung; welche für dise geringe Mühe und Arbeit zubereitet ist. Momentaneum & leve, ja momentanum & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Corinth. c. 4. v. 17. **Unser Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, würcket ein übermäßig, und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns.** Anderer Seits betrachte das entgegen gesetzte End für jenē, der das Gesatz nit beobachtet; damit er ihme einen Gewalt nit anthun müsse: Momentaneum & leve voluptatis nostræ, (wirst du sagen können) æternæ pœnæ pondus operatur in nobis. **Ein augenblicklicher und geringer Wollust würcket in uns ein unerträgliches Gericht der ewigen Peynen.** O um wie vil wird dir alle Beschwernuß ein solche Erinnerung minderen.

Letstlich ist das dritte Mittel, zu GOtt die Zuflucht vermittels des heiligen Gebetts nehmen, durch demüthiges und eyfriges Bitten; er wolle dir die Rauhe des Weegs ebnen, alle Beschwernussen vermög seiner Gnad leichter machen. Impossibilia DEUS non jubet, sed jubendo monet, & facere, quod possis, & petere quod non possis; & adjuvat, ut possis. Trident. sess. 6. cap. 11. de observatione mandatorum. GOtt befihlet 44

fihlet nit unmögliche Ding; sonder da er befihlet, mahnet er, daß du es thun könnest; und daß du begehrest, was du nit kanst; und hülffet, damit du es könnest. Lasset uns nur dises thun mit gantzem Hertzen, und deßwegen uns zu ihme wenden, und also sprechen:

Liebwürdigster HErr, der du uns befohlen hast dein Gesatz zu halten, und wilst, daß wir solches mit aller Genauigkeit erfüllen, wan wir je wollen seelig werden; du hast ja freylich Ursach über Ursach, solches zu wollen, und wir Schuldigkeit über Schuldigkeit, dises zu bewerckstelligen; wie aber werden wir solches ohne deine Gnad und Hülff vermögen? du weist unsere Schwachheit, und hast schon vor längst gesaget: daß wir ohne dich nichts vermögen: wir seyen armseelig- und unwürdige schwache Kinder; welche nit einmahl wissen und können sich auf die Füß zu richten, noch einen Schritt zu setzen, wan wir nit von deiner vätterlichen Hand unterstützet werden; alleinig seyen wir unserer Natur und Beschaffenheit nach so schwach, als wir immer wollen, so seynd wir doch eben so starck mit deiner und vermittels deiner Krafft: Omnia possum in eo, qui me confortat: Philip. c. 4. v. 13. Alles kan ich in jenem der mich stärcket, sprache dein grosser Apostel, und wir mit ihme, durch deinen Beystand werden wir beständig beharrlich seyn; wir werden unbeweglich seyn in Erfüllung deines Gesatzes; wir werden weder das Schmeichlen der Sinnen, noch die Betrüg der Welt, noch die Nachstellungen des bösen Feinds jemahls förchten; würdige dich derohalben uns beyzustehen mit der Gunst deiner Gnad, welche leicht und süß machet dein Joch; und gleichwie du gibest das wöllen, also gibe uns auch das können; damit wir mit aller Genauigkeit halten, was du befohlen hast, auf Erden, und nachmahls erwerben mögen jenes, was du uns verheissen hast zu geben in dem Himmel. Also geschehe es, Amen.

Dritte Erwegung.

Von dem Ubel der Todtsünd.

Scito & vide, quia malum & amarum est reliquisse te Dominum DEUM tuum.

Erwege und sihe, daß es ein Ubel und sehr bitteres Ding ist, daß du den HErrn deinen GOTT verlassen hast. *Jerem. 2. v. 19.*

45 DAmit du fassen mögest, die Boßheit der Sünd, will ich dir zu betrachten drey Puncten vorstellen, 1. Daß die Todtsünd alleinig, 2. Daß eine eintzige Todtsünd, 3. Daß die erste Todtsünd dich könne um dein letstes Zihl und End bringen, und in die ewige Verdammnuß stürtzen. Gebe GOtt, daß dise drey Lantzen in deinem Hertzen, nit zu deinem Untergang, sonder zu deinem Heyl eingeheffstet verbleiben.

Erster Punct.

Daß allein die Sünd sonderbar die Todtsünd von dem nächsten und auch von dem letsten Zihl und End uns verhindere.

46 BEtrachte, daß die Sünd alleinig (ich rede von der Todtsünd) dich könne so wohl deines mittelbaren oder des nächsten, als des letsten Zihl und Ends berauben, und in die Verdammnuß bringen: dieweilen die Sünd allein entgegen gesetzet ist jenem GOtt, deme zu dienen, und dessen zu genieſſen du eintzig und alleinig erschaffen bist. Die Sünd alleinig ist das wahrhaffte Ubel, ist alles Ubel, das höchste Ubel, wie der heilige Augustinus spricht: Peccatum est absolutè malum, om-

omne malum, summum malum. (in Medit.) Die Sünd ist durchaus ein Ubel, alles Ubel, das höchste Ubel. Die Armuth, die Kranckheit, die Schmertzen, die Widerwärtigkeiten, der Todt, welche da sehr geforchten werden, seynd eygentlich zu reden keine Ubel; weilen dise Ding GOtt nit entgegen gesetzet seynd, wie auch nit unserm Zihl, GOtt zu dienen, und seelig zu werden; ja wan wir uns dero recht zu bedienen wissen, helffen sie uns, dasselbe zu erlangen; weßwegen sie von GOtt auch nit gehasset, noch verbotten, sonder gut geheissen, und gewollet und verordnet werden: im Gegenspihl wird die Sünd durchaus gantz und gar gehasset, und verbotten von GOtt, weil er (wie der heilige Bernardus redet) Comminatus est acerbiora, quæ excogitari possunt, tenebras æternas, vermes immortales, ignem inextinguibilem (Serm. de dilig. DEO.) getrohet hat die schärpffiste Peynen, die man ihme immer einbilden kan; ewige Finsternussen, unsterbliche Würm, unauslöschliches Feur, deme, wer immer solche begehet. Und was noch mehrer: so ist die Sünd alles Ubel; gestalten sie dich GOttes, der da ist alles Gut, auch seiner Gnad, seiner Freundschafft, seiner Kundschafft, seiner sondern Beschützung, seiner Gaaben, und Anleitung zur Glory, aller Verdiensten, aller eingegossenen Tugend Kräfften und Neigungen beraubet; und dich aller Verfluchung, und der ewigen Verdamnuß würdig machet. Was für eines ist ein grösseres, und erschröcklicheres Ubel, als dises? endlich ist sie das höchste Ubel, summum malum. S. Thomas 3. p. q. 1. art. 2. ad 2. sagt, sie seye ein unendliches Ubel, oder ein Ubel, so etwas unendliches in seiner Boßheit hat; weilen es schnur grad entgegen gesetzt, und dem höchsten, und unendlichen Gut, nemlich GOtt zu wider ist, und weilen sie ist ein Beleydigung dessen höchster Majestät Lessius de Perfect. div. lib. 13. c. 16. deßwegen sagen die GOtts-Gelehrte; daß, wan auf einer Waag-Schaal die Schmach solte geleget werden, welche die Sünd GOtt zufüget; und auf die andere Waag-Schaal alle gute Werck, welche geübet haben, und üben werden durch die gantze Ewigkeit alle auch heiligste Geschöpff auf Erden, und im Himmel, obschon sie unvergleichlich so wohl der Zahl, als Tugend nach, mehr und besser wären, als sie seynd und werden seyn, so wurde doch die Unbild und Beleydigung GOttes mit ihrer Schwere

alle jene Werck weit überwegen; gestalten GOtt ein so grosser HErr ist, daß, gleichwie für ihne alle Dienst-Leistungen, was immer für eines möglichen Geschöpffes, nichts oder von einer geringsten Wichtigkeit, weilen man solche ihme höchst schuldig ist; eben also ist alle von unserer Verächtlichkeit ihme zugefügte Unbild von einer gleichsam unendlichen Schwere; dieweilen er diser unendlich unverdient, und sie ihme unendlich entgegen gesetzet ist.

47 Aber noch lebhaffter die übermäßig-abentheurliche Boßheit der Sünd zu verstehen, lasset uns solche in ihren Würckungen, das ist, in der Bestraffung, so über den ersten Vatter Adam ergangen ist, betrachten. Du weist, wer Adam gewesen; er ware der erste Mensch, den GOtt erschaffen hat, daß er ein Vatter des gantzen übrigen menschlichen Geschlechts seyn solte, er ware von GOtt gesetzt in das irrdische Paradeyß, begabet mit der Unschuld, und mit aller Tugend; mit fürtrefflicher Vernunfft und Wissenschafft; befreyet von aller Irrung und Straff-Schuld; ohne den Zunder Begürlichkeit, mit einer dem Verstand unterworffenen Sinnlichkeit, mit freyer Beherrschung über alle ihm unterworffene Geschöpff begnadet; also, daß er auf die Weiß eines irrdischen Gottes auf diser Erden etwas von selbiger unsterblichen Glückseeligkeit genossen, welche ihme vermög Göttlicher Anordnung in dem Himmel vorbehalten ware. Adam durch so sonders schöne Begnadigungen, und Vorzug also geziehret, isset auf Anreitzung des Weibs von dem verbottnen Apfel; übertrittet das Göttliche Gebott; sündiget; was erfolget daraus? was geschihet ihme deßwegen? sihe auf einmahl alles veränderet; Mensch und Welt, alles unter und übersich gekehret: mit diser That hat sich Adam der verletzten Majestät Gottes schuldig gemachet, wird beraubet der Gnad, und der übrigen gnädig ertheilten Gaben, verstossen aus dem irrdischen Paradeyß; tausend Ublen unterworffen; zum Todt verurtheilet, und (nach jenem dortmahligē Stand) schuldig erkennet der ewigen Verdammnuß. Alsobald hat sich in ihme das Gemüth verfinsteret, die Begürden sich entpöret; ein unzahlbare zusammgeschwornes Heer aller Geschöpff haben zu seinem Schaden sich bewaffnet, und schine, daß sie ihme als einem Feind GOttes zuschryen: DEUS dereliquit eum, persequimini, & comprehendite eum, quia non

est,

est, qui eripiat. Psal. 70. v. 11. GOtt hat ihn verlassen, verfolget ihn, und greiffet ihn an; dan es ist keiner, der errette: über das mußte er neun hundert, und mehr Jahr Buß würcken; Verdrüßlich- und Aengstigkeiten leyden; ihme selbst das Brod mit dem Schweis seines Angesichts vermischen; und letstlich sterben: nach dem Todt aber mehr dan drey tausend Jahr lang in dem finsteren Kercker der Vorhöll eingeschlossen verharren; und den jenigen erwarten, der seine grosse bey dem beleydigten GOTT gemachte Schuld bezahlete. Erkleckte dises? keines Weegs.

48 Es hat sich die Sucht diser Schuld auch in die Nachkömmlingen ergossen, und machet, daß wir als Feind GOttes, Leibeygne des Satans, und aus dem Paradeyß Verbañte gebohren werden; alldieweilen wir in diser Schuld mit begriffen seynd; daher kommen uns zu so vil Unstern, so vil Unglück, so vil Elend, welche uns zu allen Zeiten unterdrucken: Krieg, Pest, Theurung, Hunger, Presthafftigkeit, Schmertzen, Mühe, Arbeit, und Todt. Wan wir die Uberlästigkeiten der vier Jahrs-Zeiten, die Qual der Hitz, und Kälte, die Ungelegenheiten der Armuth, die Beschämungen der Verläumdungen, Verschmähungen, Honn und Spott erfahren, so seynd sie lauter Früchten der Sünd des Adams. Setze denen Ublen des Leibs die Seelen Schäden bey: Von diser Schuld quället her jene so finstere Unwissenheit, besonders in geistlichen Sachen; von diser rühret her der beständige Streit zwischen Geist und Fleisch; von diser kommet her jene Hitz der Begürlichkeit, welche so heis in unserem Busen brinnet: jene Kälte des Unlusts, des Verdruß ab jenem, was angehet den Geist; jene hefftige Neigung zu allen Lasteren; jene mächtige Widerspennigkeit in Ubung aller Tugend: und endlich komen von diser auch so vile Sünden her, von welchen die Erden übeschwemmet wird: Raubereyen, Erpressungen, Tyraneyen, Todtschläg, Ehebrüch, GOttes-Lästerungen, lauter Ubel, welche aus der Sünd des Adams, als einer gifftig angesteckten Wurtzel erwachsen seynd: und was noch mehr ist, so ist nit allein die Welt mit Sünden, sonder auch die Vorhöll mit Gefangenen, die Höll aber mit Verdammten diser Sünd wegen als einer ursprünglichen Ursach erfüllet worden. Wie vil, beduncket dich, daß seyen innerhalb etwas minderer Zeit als sechtzig Jahr hundert verdammet worden?

mehr

mehr dan vier tausend Jahr seynd verstrichen, bevor als der Erlöser auf die Welt kame; und wie vil seynd zu selber Zeit zu grund gegangen? fast alle; das Hebräische Volck ausgenommen. Nach der Ankunfft des Erlösers wie vil werden verdammet? von denen erwachsenen Christen alleinig meynet man mit genugsamem Grund, daß der mehrere Theil verlohren gehe: gewiß aber ist, daß alle jene verdammet werden, welche ausser der Arch, ausser der wahren Kirch leben; die Ketzer, die Juden, die Machometaner, die Heyden, so leichtlich zwey Drittel der Welt ausmachen. Behertzige also, was für eine ungeheure Niderlag nit nur der Leiber sonder auch der Seelen von einer eintzigen Sünd ursprünglich als einer Ursach, wo nit gäntzlich, mindist grossen Theils, ja also zu reden, nur von dem Schatten der Sünd verursachet werden, sintemahlen alle Sünd der Göttlichen Beleydigungs-Schuld nach durch die Verdienst JEsu Christi nun ausgetilgt seynd. O erschröckliche, O unendliche Boßheit der Sünd!

49 Aber, was ware wohl endlich dise für eine Sünd? welche in Betrachtung des Gegenwurffs nit so schwer zu seyn schine, dieweilen sie keiner Göttlichen Vollkommenheit entgegen gesetzet war. Sie widerstrebte nit dem GOttes Dienst; ware nit vergesellschafftet mit einigem Schaden des Nächsten; wan schon Adam einen Nächsten gehabt hätte: dieweilen sie niemanden noch seine Güter, noch seine Ehr, noch das Leben hinweck nahme; es widerstrebte dise Sünd keinem Gebott der Natur; sie ware ein blosser Ungehorsam wider ein austrucksliches Verbott durch einen Apfels-Biß, eine für sich zu reden gleichgiltige Sach: eine Sünd, welche schine der Entschuldigung wohl würdig zu seyn; weilen sie auf die Anreitzung einer Sach verübet worden, welche dem Adam aus allen, was er auf Erden hatte, die liebste ware; nemlich der ihme schmeichlenden Hoffnung, er werde an Weißheit GOtt gleich werden. Der Umständen halber schine sie ebenfalls der Verzeyhung würdig zu seyn; weilen sie die erste Sünd ware, und Adam annoch nit klar und ausführlich wußte, wie groß dero Boßheit wäre; gestalten er noch dero Ubel noch dero Schäden, wie wir, ersehen hatte. Er hatte nit gesehen, den Sohn GOttes für die Sünd leyden und sterben, er hatte nit die Stärckung der heiligen Sacramenten, und übriger so vilen Beyhülffen, welche uns in Uberfluß

fluß bey Handen seynd. Dessen ungeachtet ist diser Sünd Boßheit so schwer gewesen, daß sie mit keiner Buß noch Straff kunte ausgelöschet werden, als mit einer höllischen, und zwar ewig wehrenden Straff; ja es erkleckte so gar nit ein wiewohl ewig wehrende Höll: und ich sage noch mehr: GOtt der HErr selbst kunte dieselbe mit einer Straff nit belegen, welche mit dero Miß-Verschuldung ein gäntzlich und vollkommene Gleichheit hatte, wan schon die Peynen der Höll um tausendfach anwachsen solten. Die Ursach ist; weilen die Sünd einer gleichsam unendlichen Boßheit ist; so wurde auch dero Bestraffung auf einige Weiß müssen unendlich seyn; GOtt aber kan einen, so sündiget, mit keiner Straff, so der Schärffe nach unendlich ist, belegen; gestalten ein endliches Geschöpff, wie da der Mensch ist, solche nit ausstehen kan, sonder zu Grund gerichtet, ja von einem so ungeheuren Straff-Last gäntzlich vernichtet wurde Es erklecket auch nit eine Straff, die unendlich ihrer Langwirigkeit nach, gleichwie die ewig-wehrende ist; weilen dise niemahls kan vollkommen erfüllet, noch geendiget werden; mithin jederzeit was endliches, und so daraus folget, unergäntzet, unvollkommen, und ringer, als der Sünd Verschuldung seyn wurde. Von daher kommet, (wie die GOtts-Gelehrte sagen) daß auch die grausamiste Höllen-Peyn allzeit (infra condignum) minder seye, als es die Sünden-Schuld verdienet; und dises nit nur aus einer Gütigkeit, und Nachsehung GOttes, sonder auch aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit.

Aus diser Betrachtung wirst 50
du verstehen mögen, was für ein entsetzliches Abentheur die Sünd seye; und wie mit billichem Fug sie könne das wahrhaffte Ubel, alles Ubel, das höchste und unendliche Ubel benamset werden: indeme dises alleinig die Welt hat erfüllen können, mit allem jenem so grossen Elend, welches wir erfahren; selbes allein uns berauben kan jenes unermäßlichen Guts, zu welchem wir erschaffen seynd: selbes alleinig uns stürtzen kan in die grausamiste Peynen; welche in alle Ewigkeit niemahls einiges End haben, und wiewohlen sie höchst grausam und ewig seynd, gleichwohl jederzeit unerklecklich seynd, die Sünd gäntzlich und vollkommen auszulöschen. Verwundere und beweine die menschliche Blindheit, welche so gar nit fasset, noch förchtet ein so grosses Ubel: man förchtet die

Beschädigung des Haab und Guts, man förchtet die ehrenrührische Betastung des guten Namens; man förchtet den Verlurst der Freyheit, die Ungnad des Fürsten, die Kranckheit, den Todt; hingegen aber die Sünd, welche das eintzige und wahrhaffte Ubel, und das höchste aus denen Ublen ist, förchtet man so wenig! seye du vernünfftiger, und bekenne GOtt deinem HErrn offentlich mit einem freyen und großmüthigen Hertzen, du wollest mit Beyhülff seiner Gnad ehender beraubt werden aller Güter; erdulten alle Ubel dises Lebens, als jemahlens fallen in das höchste Ubel, so da ist die Sünd; und durch die Sünd verliehren GOTT, verliehren den Himmel, und in die ewige Verdammnuß fallen.

Zweyter Punct.

Daß ein einige Todtsünd uns vom letsten Zihl abwenden, und ewiglich verdammen könne.

51 BEtrachte, daß eine eintzige Sünd dich deines Zihls berauben, und in die Verdammnuß stürtzen könne, es ist zu disem nit nöthig, daß es vile, daß es zehen, daß es hundert, daß es tausend seyen; es erklecket darzu ein eintzige Sünd; obschon dieselbige keine der gröbsten, der Abgötterey, der Ketzerey, der GOtts-Rauberey, oder anderer gröbsten, und unsäglicher Boßheit ist; sonder es erklecket eine jede auch unterste Gattung des Diebstahls, der Ehrabschneidung, der Unmäßigkeit, der Unzucht; wiewohlen selbe nit durch das äusserliche Werck, sonder in blossen Gedancken, und innerlicher Einwilligung ist vollbracht worden: obschon sie aus menschlicher Gebrechlichkeit, oder wegen hefftiger Anfechtung, oder aus Uberreylung der Gemüths-Leydung, der Anreitzungen einiges grossen Guts, Forcht einiges Ubels, jedoch mit gäntzlicher Freyheit begangen wird; ob du schon die Unschuld durch alle hinterlegte Jahr unbefleckt erhalten, dich in ununterbrochenen Strengheiten, und Fasten ausgemerglet, auch eine gantze Welt der Seelen dem Himmel, dir aber einen unermässene Verdiensten Schatz für die Ewigkeit gewunnen hättest, so erklecket doch jene Sünd alleinig, dich zu berauben des höchsten Gut, deines letsten Zihl und Ends, dich zu verdammen auf ewig; alldieweilen sie ist eine schwere Beleydigung der Göttlichen Majestät, die auf gewisse Weis

in

in sich einschliesset eine unendliche Boßheit, und dise erklecket genugsam. Also ist es widerfahren denen abtrinnigen Englen.

52 Es waren die Engel die allervollkommniste, mit denen herrlichisten Gaaben der Natur und Gnad herausgeschmuckte Geschöpff, damit sie als die allerhelleichtiste Stern des himmlischen Hoffs GOTT ihren höchsten HErrn lobeten und groß machten, und von ihme hingegen auf ewig glorreich gemacht wurden; dise aber verliebet in ihre eygene Fürtrefflichkeit, von Hoffart aufgeblasen, weigerten sich ihrem Schöpffer, und HErrn sich zu unterwerffen; verwilligten in eine Anreitzung der Hoffart; sündigten; und dises war genug, sie zu stürtzen, und zu verdammen: da ist die Unschuld und die Gnad verlohren gegangen; die Schönheit entstaltet worden, die herzliche Hochheit verschwunden; die edle Geister in höllische Gespenster, die Engel in Teuffel, die Stern des Firmaments in glüende Höllen-Bränd auf einmahl veränderet worden: Dan GOtt ohne eintziges Absehen auf die Hochheit dero sonderen Vortrefflichkeiten, ohne sich zu einer Barmhertzigkeit von dero Armseeligkeit bewegen zu lassen, ohne ihnen zu geben die geringste Zeit sich zu bekehren, schluge sie urplötzlich, gleich als mit einem Donner-Keil, und stürtzete sie in den Abgrund der Höll; obwolen er gesehen hatte, wie grosser Glory er sich durch dero Verdammung für die gantze Ewigkeit beraubete; wiewolen er vorsahe die GOtts-Lästerungen, mit welchen sie ihn höchlich beschimpffen, und durch den gantzen Lauff der Ewigkeit beleydigen wurden; obschon er vorsahe, wie vil Seelen sie von seinem Göttlichen Dienst wurden widerum abziehen, was grosses Ubel sie in seiner Kirch verursachen wurden. DEUS Angelis peccantibus non pepercit, sed rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos. 2. Pet. c. 2. v. 4. **GOTT hat denen Englen nit verschonet, da sie gesündiget haben; sonder hat sie mit den Seilen der Höll herunter gezogen, und in den Abgrund der Höll zu peynigen übergeben.** So wahr ist es, daß ein eintzige Sünd erklecke, uns in den Abgrund aller Armseeligkeit, und in die Verdammnuß zu stürtzen. Da wirst du fassen jenen, dem ersten Ansehen nach, was hart verständlichen Spruch des Apostels Jacobi: Quicunque totam legem servaverit: offendat autem in uno, factus est omnium reus. Iacob. 2. v. 10. **Wer im-**

mer beobachtet das gantze Gesatz; nachmahlens aber wider ein eintziges Gebott sündiget, wird aller Gebotten schuldig seyn: was will das sagen? villeicht das, wer alle Gebott erfüllet hat, wan er nachmahlens falsch schwöret, wird nit nur allein des falschen Schwurs, sonder auch des Todtschlags, des Diebstahls, des Ehebruchs, und aller übrigen Sünden schuldig seyn? nein, sonder er will sagen, er werde gleicher massen schuldig seyn, so vil es die bloße Verdiennung der Verdammung und des ewigen Todts betrifft; nit aber belangend die Boßheit der Schuld, oder die Schwere der Peyn: er will sagen, daß man sich diser eintzigen Sünd wegen eben so wohl unwürdig des Himmels, und würdig der ewigen Verdammnuß gemacht habe, als wan man alle übrige Gebott überschritten, und alle übrige Sünden begangen hätte, factus est omnium reus, quia sic pro uno, ac si pro omnibus periret (ita Concil. Lateran. 2.) wie es erklären die Ausleger: also sehen wir, daß, der eines Todtschlags schuldig ist, von der menschlichen Gerechtigkeit zum Todt verdammet werde; wiewohlen er kein Ehebrecher, kein Strassen-Rauber, noch GOtts-rauberischer Bößwicht ist, sonder dieweilen er selbes eintzigen Verbrechens halber des Todts schuldig ist, gleichwie er dessen viler Verbrechen halber wurde schuldig seyn. Wan es aber also ist (wirst du sagen) daß einer eben so wohl wegen einer eintzigen Sünd, als wegen hundert verdammet wird; so wird man sündigen können ohne Zaum und Maaß; und der ein Gebott übertretten hat, wird sich nit kräncken dörffen, die übrige Gebott GOttes zu halten: was kunte wohl üblers als dises geschehen? Ach! rede nit also! dan das ist ein Folg eines Verzweiffleten, welcher nit mehr an die Verzeyhung gedencket; oder aber eines Blinden, welcher nit sihet; was für eine Höll deme, der mehr und mehr sündiget, zubereitet seye.

Die Höll ist ungezweifflet der Begriff aller Peynen, und kan der Menge nach nit wachsen; dieweil man sich kein Peyn einbilden kan, welche dort drunten nit seye: wan sie aber schon weder in der Zahl noch in der Peynen Gattung wachsen kan, so kan sie doch der Schwere und Schärpffe nach wachsen: wan die Peynen nit können vermehret, so können sie doch verdopplet werden; wie sie in der Sach selbst verdopplet, ja hundert fach in der Schwere, und

Schärpf-

Schärpffe für die mehr Schuldige nach Maaß dero Verbrechen verdopplet werden: Pro mensura delicti erit & plagarum modus. Deut. c. 25. v. 2. **Nach Maaß des Verbrechens soll seyn die Beschaffenheit der Bestraffung**, wird vorgeschriben in dem Buch Deutronomium genannt. Quantùm glorificavit se, & in delicijs fuit, tantùm date illi tormentum & luctum. **Wie vil sie sich herrlich gemacht hat, und in Lüsten gewesen ist, so vil Qual und Leyd thut ihr an**, hat der ewige Richter denen Vollzieheren seiner Gerechtigkeit befohlen. Apocal. c. 18. v. 7. **wie vil sie Lust und Ergötzlichkeit genossen in denen Gelüsten, um eben so vil mehret ihr die Peyn und Schmertzen**: und also geschihet es; dieweilen für selbe, welche mehr sündigen, die Teuffel grausamer, die Höll-Hund wütiger, die Flammen heisser, die Finsternuß dicker, der Hunger rasender, der Durst unerdultlicher, die Einbildung der Ewigkeit bitterer, der Verlurst des höchsten Guts unerträglicher, kurtz im Begriff, die Höll grausamer, entsetzlicher, mehr höllisch ist. GOtt behüte dich von Mehrung der Sünden; dieweilen es eben so vil wurde seyn, als dir die Höll vermehren. Fasse also, wie groß seye der Todtsünd Boßheit, weilen auch ein einzige dich zu berauben des Himmels, und in die ewige Verdammnuß zu stürtzen erklecklich ist.

Anjetzo gehe in dich selbst, und 53
betrachte ein wenig, wie vile Sünden du deinen Lebens-Lauff hindurch begangen hast, wie vil in deiner Jugend, wie vil in deinem mittleren, wie vil in dem mannlichen Alter; wie viles Ehrabschneiden, wie vil GOtts-Lästerungen, wie vil Ungerechtigkeiten, wie vil Aergernussen, wie vil Unlauterkeiten. Ach wehe! wer weiß, ob nit auch du voll der Beschämung sprechen könnest: Comprehenderunt me iniquitates meæ, & multiplicatæ sunt super capillos capitis mei. Psal. 39. v. 13. **Meine Sünden haben mich ergriffen; ihrer seynd mehr worden, als die Haar auf meinem Haupt.** Gedancken, Begürden, Einwilligungen, üble Absehen, verbottene Beschauungen, Gespräch; O wie vil, wie vil, und wan es deme also ist, wie offtermahl hast du die Höll verdienet? so vil Sünden, so vil Verdammungen; hundert mahl hast du gesündiget, hundert mahl bist du schuldig, das ist, verdienest du verdammet zu werden. Wie aber bist du annoch da auf der Erden? und wie kommet es, daß du annoch lebest?

mit den Leuthen handlest, lachest, schertzest, und annoch nit brinnest, und verzweiffelst in der Höll? wie vil befinden sich dort drunten wegen weit weniger- und geringeren Sünden, als die deinige seynd? wie vil wegen einer eintzigen Sünd? und wan kein anderer alldorten wäre, seynd nit alldorten Millionen der Englen, der Geschöpffen, so weit adelicher als du? und du erzitterest nit? und dir schauderet nit die Haut? Neque tu times DEUM, quòd in eadem damnatione es. Luc. c. 23. v. 40. Förchtest du annoch GOtt nit, der du in eben solcher Verdammnuß bist? sagest nit Danck jener unendlich wolthätigen Hand, welche dich also entschiden, und also bewahret hat; nit nur ein, sonder so vil mahl von einem so grossen Ubel? und sagest nit mit gegen dem Himmel erhebten Händen, und biß auf die Erden geneigter Stirn: nisi quia Dominus adjuvit me, paulò minùs habitâsset in inferno anima mea? Psal. 93. v. 17. Wan mir der HErr nit zu Hülff kommen wäre, so hätte mein Seel bey nahe in der Höll gewohnet: weißt GOtt, ob du einmahl daran gedenckest.

Dahero gibe Achtung, was du thust ins künfftig; traue und gibe dich nit mehr in die Gefahr, auf ein neues zu sündigen; dieweilen du nit weist, was iener GOtt, so bißero Gedult getragen hat, und der so offt in verstrichenen Zeiten dir Barmhertzigkeit erwisen hat, solches auch ins künfftig thun werde. Ecce sanus factus es. Joan. c. 5. v. 14. Du bist noch frisch und gesund, und in dem Stand seelig zu werden; so getraue dich nit mehr, auch nur ein eintziges mahl zu sündigen; weilen du auch wegen einer eintzigen Sünd kanst verdammet werden: Jam noli ampliùs peccare, ne aliquid deterius tibi contingat. Sündige nit mehr, damit dir nit was ärgeres widerfahre. Noch weit mehr mußt du dich hüten von Mehrung der Sünden; weilen du nebst einer unendlichen Undanckbarkeit die Göttliche Gerechtigkeit, dich endlich zu verdammen, herausforderen wurdest; du wurdest dir weit beschwerlicher, ja sittlicher Weiß fast unmöglich die Bekehrung machen, und nach Anwachsung der Schuld wurde dir auch die Straff in der Höll angemessen werden.

Drit-

Dritter Punct.

Daß auch die erste Todtsünd dich deines letsten Zihls könne berauben, und ewiglich verdammen.

54 BEtrachte, daß nit nur ein eintzige, sondern auch die erste Sünd (wan du dich selbige zu begehen der Gefahr selbst aussetzen wirst) dich könne deines letsten Zihls berauben, und in die ewige Verdamnuß stürtzen. Damit du lebhaffter diser grossen Warheit überwisen werdest, ist nöthig, daß du vorhero fassest drey Warheiten, auf welche sich die vorige fusset; und die ich dir allda erkläre.

Die erste ist, daß GOtt jedem Menschen ein solche Zahl der Sünden gesetzet habe, biß zu dero Erfüllung er den Menschen zur Buß erwarten, und ihme Barmhertzigkeit erweisen will: verbleibet der Mensch innerhalb diser Schrancken, gut Glück für ihn; da wird er in sich selbst gehen, sich bekehren, seelig werden: wan er aber selbe Maaß überschreittet, die ihme GOTT Zulassungs-Weiß gesetzet hat, was erfolget daraus? höre; eintweders hat er nit Zeit seine Sünden zu bereuen; oder er kan selbe nit beichten; oder er beichtet selbe nit recht; er stirbet unbußfertig, und fahret dem Teuffel zu. Dises ist die ausführliche Lehr und Meynung viler Vätter, und GOtts-Gelehrten; insonderheit aber des Heil. Augustini, der also redet: Illud sentire nos convenit; tamdiu unumquemque à DEI patientia sustineri, quàm nondum suorum peccatorum terminum finémque compleverit. Augustinus l. de vita Christiana c. 3. Es gezimmet sich, daß wir darvor halten, ein jeder werde so lang von der Langmüthigkeit GOttes geduldet; so lang er noch nit seiner Sünden Zahl und End wird erfüllet haben. Was traget sich aber nachmahls zu? Quô consummato eum illico percuti, nec ullam ei veniam reservari: Nach dessen Erfüllung werde er alsobald gestraffet, und seye ihm kein Verzeyhung übrig: Die Ursach dessen ist, weil GOtt nichts auf eine ungefähr zufällige Weiß thut, sonder alles dem Absehen seiner höchsten Weißheit gemäß in dem Gewicht, Zahl, und Maaß; und gleichwie er dem Meer, der Erden, denen Elementen, der Welt, also hat er auch dem Menschen gesetzet seine Schrancken in allen seinen Theilen, Eigenschafften, und ihme zugehörigen Sachen. Er hat gesetzet

setzet wie vil Jahr, wie vil Täg des Lebens du werdest genüssen; wie hohen Verstand, wie vil Staffel der Gesundheit; was grosse Gaaben der Natur, wie häuffige Reichthumen und andere so wohl innerlich- als äusserliche Güter du haben solteſt. Und eben so vil, nit um ein Härlein mehr wirst du haben. Auf gleiche Weiß in der übernatürlichen Ordnung, wie vil Einsprechungen, wie vil Gnaden, auch was für eine er dir geben wolle, und eben so vil, nit um das geringste mehr wirst du empfangen. Eben auf solche Weiß hat es GOTT gemacht in deme, was die Zahl der Sünden betriffet: er hat beschlossen zu zulassen so vil, und biß auf den selben Augenblick dich mit Gedult zu übertragen; seine Straff inzuhalten, dich zur Buß zu erwarten; und was nachmahls? und nachmahls nimmer mehr; wan du das Zihl überschreitteſt, so ist es geschehen, du biſt verlohren. Darum sihest du, daß er so vil Sünder lustig leben, mit Reichthumen best begüteret, ihre Täg in fridsamen Wollüsten verzehren, und der Gelüsten ohne Bestraffung genüssen lasse; und warum das? Necdum completæ sunt iniquitates Amorrhæorum. Genes. c. 15. v. 16. Sie haben annoch nit erfüllet die Maaß ihrer Sünden. Die für die Ehr GOttes eyffrige, und deren Göttlichen Schlüssen unwissende Heilige, da sie die Menschen mit einer so grossen Kühnheit und Glück leben und sündigen sehen, treiben ihn an darein zu schlagen, das End Urtheil zu beschleinigen, und so grosse und vile Beschimpfungen seiner Majestät nit zu zulassen: Exurge Domine, quare obdormis? exurge, & ne repellas in finem. Psal. 43. v. 23. Stehe auf O HErr, warum schlaffest du? stehe auf, und verstosse uns nit biß zum End. Entzwischen sihet er durch die Finger; er schlaffet; er schweiget; dieweilen annoch die Zeit nit ist: auch die Engel, die Gerechtigkeits Diener selbst, da sie in dem schönen Acker seiner Kirchen so viles Unkraut nit erdulten können, sprechen zu ihme: HErr, wilst du, daß wir hingehen, und es ausrauffen, vis, imus & colligimus ea, Matth. c. 13. v. 28. er aber antwortet: Nein, es ist annoch nit Zeit; wartet annoch ein wenig, und alsdan werdet ihr schon sehen, was geschihet. Und eben also gehet es täglich zu; jeden Tag erfüllen so vil die ausgesetzte Sünden-Zahl, da sie gutes Muths darauf sündigen, und sihe, sie werden endlich von dem Todt überfallen; den wirst du sehen durch einen

gähen

gähen, den durch einen gewaltthätigen, den durch einen natürlichen Todt ohne Buß aus diser Welt geraffet, mithin in den Abgrund der Höll gestürtzet werde: Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. Job. 21. v. 13. Sie bringen ihre Täg in Wohlleben zu, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll; also siehest du, warum die Sünder auf der Erden gedultet werden, und jenes, was ihnen letstlich widerfahret: Dominus patienter expectat, ut cùm judicij dies advenerit, in plenitudine peccatorum puniat. 2. Machab. 6. v. 14. Der HErr wartet mit Gedult, damit er sie, wan der Tag des Gerichts herankommet, und die Maaß der Sünden erfüllet ist, der Gebühr nach straffe.

55 Die zweyte Warheit ist, daß die ausgesetzte Sünden-Zahl nit bey allen gleich seye; gleichwie unterschidliche Beschaffenheiten, und unterschidliche Gaben des Leibs und des Gemüths, unterschidliche Gnaden, welche der HErr austheilet, dividens singulis prout vult, einem jeden nach seinem Göttlichen Willen und Belieben; eben also ist unterschidlich die Anzahl der Sünden, welche er übertragen will bey disem und bey jenem; bey einem mehrer; bey einigen weniger; bey anderen hundert, bey jenem tausend; bey disem zehen, bey jenem fünff; bey disem eine, bey jenem keine; mit dir will er Gedult tragen biß auf tausend, und dich zur Buß erwarten biß auf jene Maaß; wan du aber über selbe noch eine begehest, wehe dir! geschehen ist es mit dir; mit dir hat er beschlossen zu warten biß auf hundert; wan du aber dise Zahl auch nur um ein eintzige überschreitest, so ist die Zahl geendiget, und erfüllet, und du bist verlohren; bey dir hat er beschlossen zu warten biß auf zehen, und also fort. Nun auf wievil bey dir, und mit dir? auf wie vil bey dir? was wird hernach mit dir geschehen? deßwegen kommet er dir mit so vilen Gnaden vor; er behütet dich mit so grossem Eyffer; er haltet dich von so vilen Gefahren weit entfernet; er stehet dir in deinen Anfechtungen bey; kurtz mit wenigem; er beschützet dich auf ein besondere ausser-ordentliche Weis: aber hüte dich mit grossem Fleiß, daß du nit in eine Sünd fallest; auch nur durch einen blossen Gedancken; sonsten wirst du verdamet werden; GOtt wird dirs nit verzeyhen; auch sogar die erste Sünd nit: also ist es widerfahren denen Englen, wie du gesehen hast; also ist es ergangen so

vilen und so vilen andere, wiewohlen uns nit bekannten Menschen. Woher, wirst du sagen, kommet ein so grosser Unterschid? warum werden Zulassungs Weis für einen so vile, warum für einen andern so wenig Sünden, ja so gar auch nit eine bestimmet? woher kommet das? aus was Ursach? weilen er ist der HErr, und wer darff ihne fragen, Quare & in qua potestate hæc facis? Warum thust du das, Matth. 21. v. 22. Es traffe JEsus zwey unfruchtbare Feigen-Bäum an: Einen, da er von Bethania nacher Jerusalem gienge: den andern unter der Vorbildung des Hauß-Vatters inerhalb seines Wein-Bergs: als er jenen ersten ohne Frucht gesehen, was ist geschehen? erzürnet, und ohne Zuwartung, auch nur einen eintzigen Augenblick lang, hat er selben erstlich mit seinem Aug, nachmahls mit seinem Ausspruch verfluchet: Nunquam nascatur ex te fructus in sempiternum. Mat. 21. v. 19. **Es wachse aus dir keine Frucht mehr in Ewigkeit:** und ohne eintzigen Anstand dorret diser Baum, und stirbet also bald aus: nachdem er ein andern ebenfalls unfruchtbaren Feigen-Baum ersehen, verfluchet er selben nit alsogleich; sonder wartet ein, zwey, drey Jahr, bevor er selben zur Aushauung und zum Feur verdamet: woher kommet wohl diser Unterschid? ein so grosse Spärpffe mit dem ersten? ein so grosse Gedult mit dem andern? ob schon jener auf offentlicher Strassen ausgesetzet, ohne sondere Aufzüglung, ohne Zaun; diser aber inner dem Wein-Berg, mit so grossem Fleiß ist versorget, und mit so grosser Aufmercksamkeit unterhalten worden? wer kan errathen die Ursach? Dominus est, er ist der HErr, und das erklecket. Weist du mir zu sagen, warum ein Mensch vil Jahr hindurch biß auf das höchste Alter lebe; ein anderer sterbe in der Blüe seiner Jahren? warum einer hundert Gefahren entwische, ein anderer herentgegen gleich in der ersten bleibe? warum ein Strassen-Rauber werd wohl hundert Angriff thun, und werd sich dessen noch rühmen können; ein anderer falle der Gerechtigkeit gleich nach der ersten Missethat in die Händ: O altitudo divitiarum sapientiæ, & scientiæ DEI, quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus: Rom. c. 11. v. 33. **O Tieffe der Reichthum, der Weißheit und Erkanntnuß GOttes, wie unbegreifflich seynd seine Gericht, und wie unerforschlich seine Weeg, wurd allda aufruffen ein**

Heil.

Heil. Apostel Paulus, und wir mit ihme, in unserer tieffisten Verdemüthigung, in Anbettung und Erzitterung über die unergründliche Tieffe der Göttlichen Schlüssen und Heimlichkeiten. Quis enim cognovit sensum Domini, aut quis Consiliarius ejus fuit. Rom. c. 11. v. 34. Dan wer hat den Sinn des HErrns erkannt? oder wer ist sein Rath-Geber gewest.

56 Die dritte noch schröckbarere Warheit ist, daß wir nit wissen, was für eine Sünden-Zahl einem jeden aus uns bestimmet, ob sie eine grosse oder kleine Zahl, und ob wir von selbiger annoch weit entfernet, oder aber nahend bey selbiger seyen: in der Sach selbst sage du mir ein wenig her, wie lang, und auf was für eine Zahl wird dir GOtt zuwarten? biß auf tausend, biß zwey, vier tausend? oder nur biß auf hundert, biß auf fünffzig, zehen oder noch weniger? sage mir, wie vil bleibet dir über, biß du das End erreicheſt, und die Zahl erfülleſt? das weist du nit; dencke nun ein wenig recht nach; grible nach, besinne dich wohl. Es bleibt wahr: dises weist du nit: und ist nur gar zu wahr, du weist es nit, und kanst es nit einmahl wissen, noch gewiß, noch glaubwürdig, noch muthmaßlich; auch so gar nit in dem Schatten. Es gibet vil Sachen allda auf der Welt, welche wir nit wissen; und scheinet, daß solche von uns nit können gewust werden; obschon wir unseren Verstand und Witz daranstrecken, auf einige Weiß selbe zu untersuchen: also traget es sich zu bey denen Stern-Guckeren in der Wissenschafft der unsichtbaren Stern-Zahl; also erfahren es, die sich beschäfftigen in Ausrechnung der Sand-Körnlein, welche disen Welt-Kreiß erfüllen; also ergehet es den GOtts-Gelehrten in Abzehlung der von GOTT erschaffenen Engel. Weißt aber jemand die uns und anderen von GOtt bestimte Sünden-Zahl? es kommet so weit unseres Vorwitz Vermessenheit, daß wir uns getrauen, unsere Jahr und Täg unseres Lebens, ja so gar die Stund selbst unseres Todts, aus der Leibs Beschaffenheit, aus Beschaffenheit der Handstrichen, der Gestirn, der Geburts-Sternen, der betrüglich und verdamten, so genannten, Cabala zu schliessen. Wer weißt aber die Zahl der Sünden? wer kan dise auch nur durch die geringste Muthmassung wissen? wer ist allda, der sich nur unterfangen darff, solches zu erforschen? ach! dises hanget nit an denen Sternen; noch an na-

türlichen Zeichen und Ursachen; noch an der Beschaffenheit des menschlichen Leibs; noch an der Stands Beschaffenheit; noch an dem Adel, noch an der hohen Würde, noch an den Gaben der Natur, sonder eintzig und alleinig an der blossen Verordnung des Göttlichen uns gäntzlich verborgenen Willens; und wer ist jener, der in disem tieffisten Abgrund wird fischen können?

Wan es nun also ist, was folget aus diser klaren, und unbestreittlichen Warheit? es folget daraus dises; es möge wohl seyn, daß du annoch weit entfernet seyest von Erfüllung der Sünden-Zahl, so dir GOtt gesetzet hat, jedoch aber möge es wohl auch seyn, daß du schon nahend genug bey selbiger seyest; ja wohl etwan zu nächst darbey: ja, wer weißt? es kan seyn, du seyest so nahend darbey, daß die erste Sünd, so du begehest, für dich wird seyn die letste, und jene, welche die Maaß erfülle: es kan seyn, daß du schon auf dem Ranfft stehest, und daß (es seyen gleich wenig oder vil deren, so du begangen hast) die erste Sünd, so du begehen wirst, dir gebe den letsten Stoß, und dich für alle Ewigkeit in die Höll stürtze. Ist dises wahr oder nit? Es ist nur gar zu wahr und gewiß; und wer kan daran zweiflen? Ach! mein GOtt, ich erstarre und erstaune zu einer so erschröcklichen Ankündigung; nichtsdestoweniger will ich selbe widerholen, nit allein dir, sonder der gantzen glaubig- und unglaubigen Welt, zu deiner und aller übriger allgemeinen Wahrnung: O Mensch! O Frau! O Jüngling! O Alter! O Reicher! O Edler! O Ritter, O Kauffmañ! O Geistlich und Weltlicher, wer du imer bist, eröffne die Augen, und gibe wohl Achtung, was du thuest; dieweilen jene erste Sünd, welche du begehen wirst, jener erste üble Gedancken, jene erste Belustigung, jene erste GOtts-Lästerung, jene erste Ungerechtigkeit, mit wenigem; jene erste Sünd, was für eine sie immer ist, kan die letste Erfüllung deines Untergangs seyn, dardurch du die Seel, den Himmel, und GOtt immer und ewig verliehren, und dich auf ewig in die Verdammnuß stürtzen wirst: ja freylich, dieweilen die Zahl deiner Sünden gesetzet, und bey jedem unterschidlich ist; und du nit weißt, auch nit wissen kanst, was für eine sie sey.

Nach diser also gewiß gesetz- 57
ten Warheit, wer wird sich der Gefahr auch nur einmahl zu sündigen, aussetzen? wohl wissend jenes, was und mit was für einer

ner Ungewißheit er es wage? da sage ich, daß ein Christ, der diese augenscheinliche Warheit betrachtet und fasset, zu sündigen sich nit einlassen könne, als mit äusserster Unvernunfft, und höchstem Frevel und Vermessenheit. Vernihme, ob es nit wahr seye: alle Klugheit erforderet, daß man ein grosses Gut einer grossen Gefahr nit solle aussetzen, wan man nit, so vil, als menschlicher Weiß geschehen kan, versicheret ist selbes nit zu verliehren; wan du dein Geld eintweders auf Zinß, oder auf Kauff- oder auf Gewerbschafft auslegest, so wilst du solches nit Blindlings hinauswerffen, sonder gehest mit hundert offenen Augen darein: du fordereſt Schrifften, du fordereſt Zeugnussen, du verlangest Versicherungen, du verlangest Hand-Schrifften, du wirst niemahls einen Grund kauffen, oder dein Geld ausgeben, wan du nit wohl versicheret bist, es seye derselbe Grund keinem dergleichen letsten Willen unterworffen, vermög dessen nit erlaubt, jemand anderem selben zu übergeben: ob er nit seye ein Heyraths-Gut; ob er nit schon verschriben, oder auf ein andere Weiß verpfendet seye; sonst wurdest du einer grossen Unvernunfft beschuldiget werden, ja die Vernunfft, und Klugheit erforderet, um wie vil grösser das Gut, so der Gefahr ausgesetzet wird, oder das Ubel, so daraus erwachsen kan, daß man um so vil behutsamer, und sicherer darein gehe; du wirst keine Artzney einnehmen; wan du nit vergewisset bist, sie seye dir nit schädlich an der Gesundheit; du wirst niemahls weiters schreitten einen reissenden Bach zu durchwatten, bevor du dich nit versichereſt, daß du in selbem nit ersauffen werdest. Nun sage mir: was für ein Gut ist das Heyl deiner Seel? villeicht von einem Werth etlich weniger Stübern: villeicht ein Gut der Gesundheit? des leiblichen Lebens? Ach! mein GOtt! ist selbes nit ein unendlich grösseres Gut, als alle Schätz, alle Gesundheit, und alles Leben? was für eine Sicherheit solteſt du also haben, solches durch Sündigen nit zu verliehren? es solte ja solche nit nur ein menschlicher Weiß, und ein natürlich gewisse, nit nur ein augenscheinliche, sonder eine unendliche Sicherheit seyn. Was aber für eine Sicherheit hast du, daß dein erstes mahl im sündigen nit werde sein das letste mahl, mithin daß du nit die Seel, den Himmel, und was das meiste ist, GOTT auf alle Ewigkeit verliehreſt?

58 Was für eine Sicherheit? villeicht aus dem H. Evangelio? Nein; Das Evangelium versicheret dich nit nur dessen nit; sondern kündiget dir an, du solleſt auf guter Hut stehen, dein Schantz bestens versichern; weilen du nit weißt, wan die Zeit seye; es ermahnet dich, daß du wacheſt, und dich wohl in Obacht nehmeſt; dieweilen, da du es am mindisten gedenckeſt, wirſt du überfallen werden. Haſt du villeicht eine Sicherheit von der Kirchen? von denen Kirchen-Versammlungen? von denen Vättern? Nein; ja sie erklären sich für das Widerspihl: Qui pœnitentiveniàm spopondit, peccanti diem craſtinum non promiſit, sagt St. Auguſtinus: **Der dem Büſſenden Verzeyhung verheiſſen, hat deme, so sündiget, den morgigen Tag nit versprochen.** Was für eine Vermeſſenheit wird also seyn, sich mit so grosſer Ungewißheit diser Gefahr ausſetzen? das iſt, sich ausſetzen der Gefahr alles, was du haſt, und hoffen kanſt, ein unendliches, ein ewiges Gut zu verliehren, ohne zu wiſſen, das jenige, was darauf folgen werde. Wan du diſes nur mindiſt für ein anderes gleiches Gut in Gefahr ſetzeteſt, dergeſtalt, daß du eben so vil zu gewinnen hoffeteſt, als vil du der Gefahr ausſetzeſt; so gienge es noch hin. Ungewiß iſt der Ausſchlag jenes Spihls: Ich ſage nit jene Mühe und Arbeit, in welchem dir deine Kunſt-Grifflein, und Wiſſenſchafft können eine Hoffnung machen, daß du überwinden, und gewinnen werdeſt; doch aber aus lauterm Glück; dergleichen das Karten, das Würffel-Spihl iſt, nichtsdeſtoweniger, wan du ſchon vil in diſen Spihlen wageſt; ſo haſt du auch Hoffnung zu gewinnen; weilen du zehen für zehen, hundert für hundert ausſetzeteſt; deßwegen dergleichen Wagung auch nit vor unvernünfftig gehalten wird. Was wurde es aber wohl ſeyn, wan ein dergleichen Menſch in einem ſo gefährlich-gewagten Spihl hundert ſetzete auf zehen, tauſend Thaler auf zwey, ja wan er einen Satz machte, in welchem er alles das Seinige auffſetzte; das Hauß, die Land-Güter, das Geld, die ligend- und fahrende Güter, auch ſeine eygene Freyheit, ſeine Ehr, ſein Leben; Auf was? auf etliche Pfenning; was wurdeſt du ſagen? wurdeſt du es nit für die höchſte Unſinnig- und äuſſeriſte Vermeſſenheit halten? Wie! ſo vil, ja alles auf ſo weniges? und in einem ſo ungewiſſen Glückſpihl? Ach! mein GOtt! ich habe allda nit Wort genug, mich zu erklären. Sage mir, was waget der Menſch, welcher eine Sünd begehet? villeicht ſein Hauß? ſeine Land-Güter? ſeine Freyheit? ſein Leben?

Et-

Etwas ungemein, etwas unvergleichlich mehrers; Er waget das Heyl der Seel, das ist, den Himmel, die Seeligkeit, die Ewigkeit selbst; Und dises erklecket nit; er waget die Freyheit, Ehr, und Ansehen, das Leben durch die gantze Ewigkeit; gestalten er sich in Gefahr setzet ein Leibeygener, ein Ehrlos-Verschreiter, ein Unglückseeliger, ein Verdammter für allzeit zu seyn; Und um was alles dises? um einen andern Himmel? Also, daß er sein Glück zu verdopplen hoffet, so fern ihme die Sach wohl gelinget? das ist nit möglich. Um eine gantze Welt? dergestalt, daß er ein Welt voll der Reichthumen, der Ehren, der Wollüsten gewinne? Wan es auch deme also wäre, so wäre dergleichen Wagung gleichwohl ein ungeheure Thorheit: Quid enim prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Aut quam dabit homo commutationem pro anima sua? Matth. c. 16. v. 26. Dan was nutzet es einem Menschen, wan er die gantze Welt gewinnet, aber Schaden leydet an seiner Seel? oder was kan der Mensch für ein Werth vor seine Seel begehren oder darsetzen? Die Sach aber ist nit also beschaffen. Er setzet den Himmel in Gefahr um ein Spann Erden, um ein Quintlein der Ehr, um einen augenblicklichen Wolluſt; wie kan also ein grössere und ungeheurere Thorheit ersonnen werden? in Gefahr setzen ein so unermessenes Gut; sich aussetzen einem so grossen Ubel, um ein so schlechtes so verächtliches und in einem so ungewissen Glück-Spihl? Mein Bruder! seynd dises wahrhaffte Ding, oder aber unmögliche Phantastereyen? Ist es nit wahr, daß jene Sünd seye ein schlechtes, verächtliches, augenblickliches Gut? Ist es nit wahr, daß der Himmel seye ein unendliches Gut? Daß die Höll seye ein unendliches Ubel? Jsts nit wahr, daß, wan du in selbiger Sünd von dem Tod überfallen wirst, daß du verliehrest das unendliche Gut des Himmels, und fallest in das unendliche Ubel der Höll? Was für ein Christ kan daran zweifflen? Jst endlich nit wahr, daß du kein Gewißheit habest; ob nit die erste Sünd, so du begehen wirst, nit seyn werde die letste; auf welche die unverzügliche Forderung zu dem Gericht GOttes ohne weitere Verstattung einiger Frist folget? Was für ein Unvernunfft, was für ein Vermessenheit, was für ein Tobsucht wird also seyn, um ein so Schlechtes, Verächtliches, sich in ein solche, und so grosse Gefahr setzen?

Alleinig, was hab ich gesagt: 59
Gewißheit? hast du mindist ein Glaubwürdigkeit, daß du durch

Be-

Begehung der ersten Sünd nit werdest erfüllen die Sünden-Zahl, das End erreichen, und unbußfertig sterben, mithin verdammt werden? In einer so hochwichtigen Sach siheſt du wohl selbst, ob du dich einer blossen Glaubwürdigkeit vertrauen solltest, indeme du in andern menschlichen Sachen, so von einer Wichtigkeit seynd, auf solche nit traueſt, wan dich darzu nit eine Noth anhaltet: Also, wan nur glaubwürdig ist, daß ein Speis nit vergifftet; doch aber zugleich das widrige argwohnen kanst, so fern du eine andere Speis hast, rühreſt du die vorige nit an; wan zwar wahrscheinlich ist, daß, so du selbe Strassen geheſt, du nit werdest unter die Mörder gerathen; jedoch aber hierinnfalls kan gezweifflet werden: und dir ein andere Straß bey Handen ist; so wirst du die verdächtige nit gehen, obschon solche kommentlicher, ergötzlicher ist; und also von andern. Diſes alles ungeachtet will ich zugeben, daß du durchaus auf eine lautere Wahrscheinlichkeit in einer so höchstwichtigsten Sach bauen könneſt; wo aber hast du sie? Wohlan weisse mir deſſen ein eintzig vernünfftige Ursach vor; bringe bey einen Spruch oder die Authorität, nit eines H. Augustini; eines H. Hieronymi, eines H. Aquinatischen Thomæ; sondern eines auch nur gemeinen GOtts-Gelehrten, eines andern, was immer vor eines weiſen Menschens, der behauptet, wan du begeheſt annoch eine Sünd, daß dich GOtt nit straffen werde; daß er dir geben werde die Gnad, dich zu bekehren; dieweilen deine Sünden-Zahl annoch nit erfüllet ist: Ja ich begehre auch so vil nit. Ich lasse mich mit einer blossen Muthmaßlichkeit vergnügen. Aber woher hast du solche? villeicht weil GOtt gütig ist, und sich barmhertzig dir erweiſen wird? GOtt ist unendlich gütig, und barmhertzig, ist wahr, aber mit allem diſem wird der mehrere Theil der Menschen verdammet. Villeicht weilen du annoch ein Jüngling biſt, von frischem Alter, von starcken Kräfften? Also ist es; beobachte aber, daß GOtt nit zehle die Jahr, sonder die Sünd zehle. Villeicht, weil du nit der gröſte Sünder in der Stadt biſt? weilen in solcher andere schlimmere Sünder, als du biſt, vorhanden seynd; und du weniger Sünden begangen hast? Also mag es seyn; erinnere dich aber, daß die von GOtt bestimmte Sünden-Zahl nit gleich bey allen seye; bey diſem eine mehrere, bey jenem eine mindere, und was für eine die deinige seye, weißt du nit; Villeicht, weilen du andere mahl gesündiget hast, und dir daraus kein Ubel erfolget ist? Wird es aber also allzeit zugehen? Wan deine Sünden-Zahl

biß

biß auf dise Zeit annoch nit erfüllet ist, wird sie villeicht erfüllet werden mit der ersten, so du annoch begeheſt. Auch Samson hat es also gemeynt; das erste, das andere, das dritte mahl, ware der Handel mit der Dalila wohl gelungen; und ist seinen Feinden entwischet; dachte also sich mit eben selbiger Tapfferkeit auch das vierte mahl heraus zu wicklen. Egrediar ſicut antè feci, & me excutiam. Jud. c. 16. v. 20. In der Sach aber ist solches nit geschehen; er ist ein Raub und Gespött der Philistäer worden; Auch die Verdammte, welche in der Höll seynd, haben also vermeynt, da sie sahen, daß ihnen die Sach so offt, und so offt mahl gelungen, kunten sie nit glauben, daß jene erste Sünd sie betriegen, und die letste seyn wurde; dannoch in der That haben sie sich betrogen, seynd von dem Tod überfallen worden; seynd unbußfertig gestorben, und ewig verdammt worden. Ach! Ne dixeris: peccavi, & nihil mihi accidit triſte. Eccli. c. 5. v. 4. Ich hab gesündiget, und mir ist nichts Ubels widerfahren; altiſſimus enim eſt patiens redditor, Weil GOtt ein geduldiger Vergelter ist. Siehe also, ob du eine auch nur wahrscheinliche Muthmassung habest, daß du trauen könneſt: Und wan deme also ist, wird es nit die höchste und äusseriste Vermessenheit seyn, sich in Gefahr begeben, auch nur ein einziges mahl zu sündigen, und durch die Sünd sich der augenscheinlichen Gefahr aussetzen zu verliehren die Seel, den Himmel, die ewige Glückseeligkeit, und zu gerathen in die allererschröcklichiste ewige Verdammnuß, eines so schlechten und augenblicklichen Guts wegen? gestalten du weder einige Gewißheit, noch Glaubwürdigkeit, noch einige gnugsam erkleckliche Muthmassung hast, daß deine erste künfftige Sünd nit werde die letste seyn.

Ich will dise hochwichtige Betrachtung beschliessen mit einer Begebenheit, die sich zu Palermo nit unlängst ereygnet hat, und in das Leben P. Ludovici Lanuza l. 13. c. 1. aus der Gesellschafft JEsu, eines Apostolischen und vortrefflich-gottseeligen Manns eingetragen ist. Es giengen miteinander auf dem Feld zu Palermo an einem Sonntag spatzieren Cæsar Cacciameſi ein berühmter Comödiant und Hyacinthus Fioreſti sein sonderer Freund. Nachdeme Cæsar das Angesicht und den Gang des Hyacinthi gantz anderst als er verflossene Jahr hindurch gewesen, beschaffen zu seyn, vermerckte; sprache er zu demselben: Was hast du, daß ich dich also vertieffet, und melanckolisch sihe? Will gern sehen, ob du nit widerum deiner Narrheit Gebrauch nach etwas hast an-

60

gefangen; daß du zu einem Jesuit bist beichten gangen? Ist es mit deme also? Also ist es, antwortet der andere; Aber was ists darnach? was Ubels hab ich gethan? Was Ubels? widersetzte Cacciameli; das übliste, welches du jemahls hättest thun können; weilen diese Patres mit ihren beständigen Ankündigungen des Tods, und Betrohungen der Höll die armseelige Sünder dermassen erschröcken, daß sie voll der Sorgfältigkeit, und Forcht innerhalb einer kurtzen Zeit abzehren. Sie reden aber die Wahrheit, antwortet Hyacinthus; und ihre Betrohungen zihlen ab zu wegen zu bringen, daß man recht Christlich lebe: Alles dises ist wahr, sprach Cæsar. Der Tod aber stehet in der Hand GOttes, und niemand kan demselben entfliehen; dieweilen er der HErr ist; und das jenige, was sie sagen, glaube ich annoch nit. Höre! es werden allgemach bey zwölff Jahr verstrichen seyn, daß ich einstens zu Morgens zimlich fruhe zu Palermo bey dem Eingang des Jesuiten-Collegii auf- und ab spatzirte: da hat mich P. Ludovicus Lanuza angetroffen: Er ist kommen (wie mich beduncke) eintzig und allein mit mir zu reden; und hat mir gesaget: Mein Sohn! verbessere dein Leben; und lasse fahren das Comödi-Spihlen; sonst wirst du es mit einem so Schröck-vollen Tod bezahlen, daß jeder, so selben hören wird, darob wird erzittern. Der HErr gibt dir zwölff Jahr, Buß zu würcken über deine Sünden, und dich auf die Stund des erschröcklichen Tods zu richten; gibe wohl Achtung auf dise Nachricht; dieweil du eines gähen Tods sterben wirst. Und ohne, daß er einiges Wort noch ferners verlohren, ist er von mir hinweg gegangen. Uber das, da er mir ein anders mahl auf der Gassen begegnet, hat er mich beyseits geruffen, und hat mir ebenfalls das vorige angekündet; mich durch die Liebe JEsu Christi bittend, daß ich das Amt eines Comödianten aufgeben wolle; und weilen er bey seiner Widerkunfft wahrgenohmen, daß ich über seine Wort mit etwelchen adelichen Herren das Gespött tribe, hat er mich voll des Eyfers ergriffen, und vor allen andern mit einem ernsthafften Angesicht mir das vorige Liedl widerhollet. Ich sage die Wahrheit, mein Hyacinthe: Anfänglich hat es mir vil zu dencken gegeben, und kunt für Schwermüthigkeit keine Ruhe geniessen: endlich aber hab ich mich entschlossen, seinen Worten keinen Glauben beyzumessen; und ich habs errathen: Weilen ich gewesen zu Neapel, zu Rom, zu Livorno, durch das gantze Welschland herum gereiset, habe ich vile Widerwärtigkeiten ausgestanden,

doch

doch ohne Beschädigung meiner Person, und wan ich doch hätte sterben sollen, wurde mir solches in der Insul Maltha widerfahren seyn, allwo ich durch eine überaus schwere Kranckheit fast biß auf das letste bin gebracht, und nichtsdestoweniger davon erlediget worden; Ist also allerdings nöthig zu sagen, daß in der Welt ein GOtt alleinig seye der herrschet, als ein HErr alles Weesens, und alles übriges seyen lauter pralleriſche Betrohungen der Jesuiten. Ich will dir noch was anders sagen, eben in disem Monat werden die mir von Lanuza vorgesagte zwölff Jahr auf das Nägelein erfüllet; und nichtsdestoweniger versichere ich dich bey meiner Treu, daß ich die gantze Zeit meines Lebens hindurch, niemahls genossen hab vollständigere Gesundheit, und stärckere Kräfften, welche mir Muth machen, einen Ochsen mit der Faust tod zu schlagen. O! sihe nun, ob dise nit lauter Jesuitische Schröckungen seynd, welche wolten, daß alle auf die Weis der allzuglaubigen Andächtler lebten. So vil hat er gesprochen; und indeme sie also miteinander Sprach hielten, seynd sie zu einem Wirths-Hauß kommen. Der Cæsar hat Wein bringen lassen, und nachdem er seinem Freund zu trincken dargereichet, hat er eines auf die Gesundheit des P. Lanuza Schertz-weis getrunecken; mithin sich beurlaubet. Bevor sie aber von einander gegangen, hat er seinen Gespan eingeladen, nächstkünfftigen Sonntag bey einer Comödi zu erscheinen, welche er selbst neu aufgesetzet; in der er mit seinem Mit-Buhler sich schlagen, und alldorten auf der Stell bleiben; auch von denen Teuflen in die Höll hinab versencket werde. O diſes nit! antwortet der andere: Du wirst mich nimmermehr noch haben, noch sehen bey einer deinigen, oder andern Comödi. Ey! du Andächtler! widersetzte der andere, und mit disem seynd sie von einander gegangen. Aber fürwahr! der HErr hat seinen Diener nit lassen einen Lugner werden; sintemahl auf dem Abend des Sonntags an dem 24. November des 1668. Jahr, und villeicht eben an dem Tag, an welchem die vom P. Lanuza vorgesagte Jahr erfüllet worden, da der unglückseelige Comödiant bereit und fertig stunde, auf die Schau-Bühne mit entblößtem Degen in der Hand hinaus zu tretten, seinen Feind, den Mit-Buhler, heraus zu fordern, von dem Schlag getroffen, hat er mit einem Seufftzer: Ach! wehe mir! ich stirbe! seinen Geist aufgegeben, ohne Empfangung der heiligen Sacramenten; und was noch übler war, in denen Armben einer Comödiantin, und zweyer

Buben, denen als Teuffel gekleydeten oblage, ihne in der Schau-Bühne bald darnach in die Höll zu werffen. Also hat sich geendiget die in ein Trauer-Spihl veränderte Comödi.

61 Diser hatte erfüllet die Zahl, und wußte es nit; er vertraute auf seine Kräfften; er lachete über anderer Betrohungen; er rühmte sich Prallerisch, daß es ihme allzeit wohl ergangen; er hoffte, es wurde allzeit also geschehen; hat sich aber betrogen; es ist nit also geschehen; und da er nichts minderes erwartete, ist er von dem Todt ergriffen, und die Sach mit ihme geendiget worden. Also ergehet es vilen, und so vilen andern, welche sonst wohl stehen, und übel leben. Um wievil sie sich entferneter meynen; um sovil näher seynd sie bey der Stürtzung und letsten Sünd: In puncto ad inferna descendunt. Ach! mein Bruder! durch die Liebe GOttes bitte ich dich; eröffne die Augen, und gibe wohl Achtung, was du thust; damit nit auch dir eben dises begegne; traue nit, setze dich nit in die Gefahr zu sündigen; dieweilen villeicht die erste wird seyn die letste Sünd. Ich sage nit als etwas gewisses, daß die erste werde seyn die letste Sünd; weilen ich dises nit weiß, noch wissen kan. Sage doch wohl, daß dises seyn könne: und du selbst kanst dises nit in Abred stellen; dieweilen du des widrigen noch einige Gewißheit, noch einige Glaubwürdigkeit, noch einige Muthmassung hast, und wan es aber wäre? wan es also wäre? ach! da kan man nit sagen: In GOttes Namen: dieweilen das Ubel, so daraus erfolget, unendlich ist. Vor dem Sündigen also, da dich die Anfechtung anfallet, halte dich inn; und bedencke ein wenig inner dich selbst: was thue ich anjetzo? wan ich sündige? setze ich mich nit in die Gefahr zu verliehren den Himel auf ewig, und auf ewig verdammet zu werden? und dises weßwegen? für eine so schlechte, und so kurtze Sach. Ich wird disen Wollust geniessen; mir dises Vergnügen schaffen; bey diser oder jener Kurtzweil, in jener Gemeinschafft, in jener Nach-Abkühlung; wan aber dise für mich die letste Sünd wäre? wan mich GOtt durch einen unvermuthlichen Todt überfallete; also daß ich nit mehr selbe bereuen, noch beichten kunte? wan sie wäre die Erfüllung und letste Ausmachung meines Verderbens? was wurde mit mir geschehen durch die gantze Ewigkeit? Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. c. 7. Gedencke deiner letsten Ding, und du wirst in Ewigkeit nit sündigen. Wirke

se dich zu den Füssen des Göttlichen Heylands, und mit zitterendem Hertzen spriche zu ihm also:

Grosser GOtt, der du in dem tieffisten Abgrund deiner Vorsichtigkeit das grosse Geheimnuß deiner Entschlüssen verbirgest! durchstiche mit einem Nagel deines heiligen Creutzes mein Fleisch, und mach mein Blut in Betrachtung deiner erschröcklichen Urtheilen stehen: trucke tieff in mein Hertz dise grosse Warheit, daß die Zahl meiner Sünden eingeschrancket, daß ich nit wisse, was für eine dieselbe, und wie weit ich von dero Erfüllung entfernet seye, und daß die erste Sünd könne die letste Ursach meiner Verdammnuß seyn: Confige timore tuo carnes meas. Psal. 118. Durchstiche und nagle an meine Begürden, meine Sinn an der Erinnerung einer so erschröcklichen Warheit; der gestalt, daß sie sich niemahls erkühnen, eine vermessene Muthwilligkeit zu treiben, ja nit einmahl sich zu rühren, aus billicher Forcht, mich zu dem äusseristen Untergang zu bringen. Durchstiche meine Augen also, daß sie sich niemahls erheben, zu beschauen ein gefährlichen Gegenwurff; durchstiche meine Ohren, damit sie niemahls sich denen verführerisch-schmeichlenden Worten, und Gesängeren eröffnen; durchstiche meine Zung, daß sie sich niemahls zu ärgerlichen Gesprächen löse: durchstiche mein Hertz, daß es sich niemahls in Gefahr gebe, eine auch nur eintzige Sünd zu begehen: alldieweilen mich allzusehr erzitteren machen deine unergründliche tieffe Urtheil, à judicijs enim tuis timui, dan ich förchte mich von deinen Urtheilen. Ich gewißlich von jener Erkanntnuß, so du mir anjetzo verleyhest, angetriben, bezeuge offentlich, daß ich mich nimmermehr entschlüssen werde, zu sündigen. Es reitze an der Sin; es halte inständig an die Welt; es grißgramme die Höll, von deinem Beystand unterstützet, in æternum non peccabo, wird in Ewigkeit nicht mehr sündigen.

Vierte Erwegung und Anred.

Von denen Schäden der Sünden.

Præceptor per totam noctem laborantes nihil cepimus.

Meister wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. *Luc. 5.*

62 IHnen unglückseelige Ausgang hat das Fischen in jener Nacht für den guten H. Peter und seine Gesellen genommen: er hat geschwitzet, allen möglichen Fleiß und Mühe in Auswerffung und Einziehung des Netz angewendet; und so vil er immer hierzu Mühe und Fleiß anwendete, ist es ihme gleichwohl nit gelungen, auch nur ein eintzige Schuppen zu fangen: dahero hat er sich dem Göttlichen Meister voll des Schmertzens dargestellet, und zu ihme gesprochen: Præceptor per totam noctem laborantes nihil cepimus, Meister! wir haben die gantze Nacht hindurch gearbeitet, und nichts gefangen. Es ist wohl wahr, daß dises Unglück nachmahlen durch den andern Zug ersetzet worden, der in dem Namen Christi des HErrns geschehen ist; gestalten da er dem HErrn, so ihme befohlen, das Netz auf ein neues auszuwerffen, gehorsamet, eine so ungeheure Menge der Fischen gefangen hat, daß das Netz zerrissen, und vor Schwere die Schiff sich in die Tieffe zu sencken begunten. Lasset uns allda ein erdichtetes Ungeheuer einbilden; daß nemlich der Heil. Petrus, weiß nit von was für einem wunderlichen Antrib veranlasset, alle selbe Fisch ergriffen, und auf ein neues in das Meer hinausgeworffen habe; was für ein unweiser übel bedachter Entschluß wurde wohl diser gewesen seyn? wer wurde solchen gut geheissen, ja wer wurde ihne nit gescholten, und solche That

als

als eine ungemeine Thorheit verdammet haben? Jenes, was der Heil. Petrus nit gethan, auch ihme niemahls in Sinn kommen, ist eben selbes, welches täglich vil und sehr vil der Christen thun: alles, was sie Krafft ihrer guten Wercken und des Göttlichen Beystands bekomen und erfischet haben; da sie sich in dem Gnaden Stand befanden, alles dises werffen sie auf einmahl in einem Augenblick von sich, und verliehren es um einen augenblicklichen Wollust einer Todtsünd; und so vil sie immer Mühe auf Ubung der guten Wercken wenden, verliehren sie alles, und gewinen nichts, so lang sie in dem Stand der Todtsünd verharren: weilen alles für das ewige Leben nichts giltet. Diser dopplete so Schmertz-volle Verlurst wird die Materi disem kurtzen Gespräch für den heutigen Tag geben. GOtt gebe, daß sie euch zu einem genugsamen Antrib dienen, solche zu vermeyden.

Erster Punct.

Daß man durch ein Todtsünd verliehre den Schatz aller Verdiensten, so man jemahl gesamlet hat durch alle gute Werck.

ES ist nit nur ein glaubwürdige, sonder gantz gewisse Warheit, daß man mit einer eintzigen Sünd, welche ein Christ begehet, verliehre allen Werth und Verdienst der guten biß auf selbe Stund ausgeübten Wercken: Si averterit se justus à justitia sua, & fecerit iniquitatem, omnes justitiæ ejus, quas fecerit, non recordabuntur. Ezech. 18. v. 24. **Wan sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwender, und böses thut, so wird an alle seine Gerechtigkeit, so er gethan hat, nit gedacht werden;** die Ursach dessen ist dise: dieweil die Sünd alles, und das gröste aus allen Ublen ist, gedultet sie neben und bey sich kein Gut, kan mit keinem Gut in Gemeinschafft stehen; sie ist ein zerstörender Drack, so alles verhörget; ein Sturm- und Würbel-Wind, so alle Pflantzen auswurtzlet; omnia eradicans genimina. Job. c. 31. v. 12. Nach diser also gesetzten Warheit, was wird wohl für eine Thorheit bey einem Christen seyn, auf einmahl verliehren, was immer der Verdiensten und der Gnad mit allen durch vil Monat, und Jahr ausgeübten guten Wercken von einem gerechten, in dem Stand der Gnad GOttes sich befindenden Menschen erworben worden? Ich wolte

63

wolte nit, daß du das materialische, und jenes, was dir unter deine Sinn fallet, behertzigtest; weilen dich etwas allzuleichtes und schlechtes zu seyn beduncken wird jenes Abbetten eines Rosenkrantz; jenes Besuchen einer Kirch; jene Ausspendung eines wenigen Brods unter die Arme. Was ist es dan endlich? es scheinet dises ein sehr schlechte Sach, von einer geringen Wichtigkeit zu seyn; aber betrachte selbe mit denen Augen des Glaubens, und dise werden dir zeigen, daß jedes auch geringste in dem Gnaden-Stand gewürcktes Werck seye etwas unvergleichlich schätzbareres u. gröſseres, als was iñer tapffere groß-müthig ausgeübte, oder von denen höchsten Monarchen der Welt ausübliche Thaten seynd. Ein jedes Werck oder Ubung ist um so vil höher zu schätzen, um wie vil von einer höheren Würde die Person ist, welche selbe gewürcket hat; also wird höher geschätzet eine That, so von einem Fürsten oder König, als jene, so von einer gemeinen Person geübet worden; gestalten die Hochheit der Person zur sonderen Würde und Werth das Werck erhebet. Aus keiner anderen Ursach, (sagen die GOtts-Gelehrte) waren alle auch geringste Werck des Erlösers von einem unendlichen Werth, als weilen die Person, so selbe würckte, von einer unendlichen Hochheit, das ist, ein vermenschter GOtt ware. Was ist aber ein gerechter Mensch? er ist ein hochwürdig- und vortrefflicheres Geschöpff, als alle, so immer in der Naturs-Ordnung möglich seynd; es ist kein Fürst so hoch-herrlich allda, kein Engel dort so hoch erhebt, seye er auch mit den höchsten Naturs Gaben herausgeschmucket, daß er sich mit dem verächtlichsten Menschen vergleichen könne, so fern er sich in dem Gnaden-Stand befindet; sintemahl vermög der Gnad er zu einer Ordnung erhobē ist, die etwas vom Göttlichen hat; gestalten sie ihne zu einem an Kinds statt angenommenen Sohn GOttes, und der Göttlichen Natur theilhafftig macht. Dahero auch seine Werck weit würdiger, weit vortrefflicher seynd, als daß sie bey einem puren Geschöpff mögen gefunden werden: weilen, wie der Baum, also die Frucht beschaffen ist, und weilen, wie der Heil. Thomas saget: Attenditur pretium operis secundùm dignitatem gratiæ, per quam homo consors factus divinæ naturæ adoptatur in filium DEI. S. Thomas 1. 2. q. 14. art. 3. **Der Werth des Wercks wird nach der Würde der Gnad geschätzet, durch welche der Mensch der Göttlichen**

chen Natur theilhafftig gemachet, und zu einem Sohn GOttes angenomen wird. Derohalben, weilen sie Werck eines Sohns GOttes seynd, so werden sie gleichfahls Werck seyn von einer höchsten Vortrefflichkeit, und zwar einer solchen, daß sie ihrer Würdigkeit gemäß warhafft verdienen das ewige Leben, den Himel: und dises sage ich nit nur von großmüthigen Thaten der Apostlen, der Martyrer oder anderer vollkommnisten Liebs-Wercken; sonder von jeder auch geringsten Ubung, wie lehret die Trientnerische Kirchen-Versamlung. Sess 6. c. 16. & Can. 32. Bist du in der Gnad GOttes? übe ein kleines Buß-Werck, spriche einen Englischen Gruß, spriche mit Andacht, JEsu! was kunte leichteres, was minderes, als dises seyn? nichtsdestoweniger giltet jedes diser wintzigisten Wercklein weit mehr, als alle auch glorreichiste Thaten der Monarchen; dieweilen jedes diser Wercklein uns eine unendliche Belohnung, als da der Himmel ist, verdienet, und uns ein ewige Freud bringet; da doch die andere bloß menschliche, wiewohl ein grosses Getöß nach sich ziehende Thaten, nur alleinig ein menschliche und zeitliche Belohnung verdienen. Eine heilige Seel hat einer vor Zeiten ihr vertrauten Person geoffenbaret; es seye die Glory, so man auch durch das geringste im Gnaden-Stand gewürckte gute Wercklein erwirbet also groß, daß, wan es ihr vergunnet wäre, sie auf dise Welt wurde zuruck kehren, allda eine lange Zeit hindurch zu leyden, darmit ihr bloß zu erwerben so hohe Glory, als alldorten die Sprechung eines eintzigen Englischen Gruß bringet; und wan ein eintziges so geringes Wercklein so hohe Glory bringet, was werden wohl für eine Glory erwerben, so vile und edliste Werck, welche von einem frommen Menschen innerhalb mehrer Monaten und Jahr geübet werden?

Nun was thut ein Todtsünd? 64
dises Abentheur und höllische Meichel-Mörderin beraubet dich alles dises so herzlich grossen Schatzes der guten Werck, und Verdiensten, des ewigen Lebens; ohne daß sie dir auch nur das kleiniste Stäublein des von dir erworbenen überlasse. Wan schon deiner Verdiensten Schatz solte unendlich seyn, omnes justitiæ ejus, quas fecerit, non recordabuntur. Ezechiel. c. 18. so werden alle deine Gerechtigkeiten, die du gethan hast, nit gedacht werden; was für ein handgreifflichere Thorheit wird also ein Christ können begehen, als sündigen; und mit der Sünd sich

rauben eines so reichen Schatzes der Verdiensten, und der Gnad für das ewige Leben? und diſes um so vil mehr, weilen der Schatz nit also gering iſt, wie ihme ein solcher einbildet. Ich will glauben, daß du nit einer aus denen in dem Geiſt eyfrigiſten, noch aus denen in der Tugend vollkommniſten seyest; du hast nit die Verdienst der Heil. Apoſtlen; nit die Lieb der Martyrer, noch die Srengheit der Einſidler; indeme du für GOtt nit so vil als diſe gewürcket, noch gelitten hast: nichtsdestoweniger biſt du ein Christ, und bekenneſt, du wolleſt seelig werden, und deßwegen wie vil gute Werck übeſt du den Tag hindurch; und wie vil hast du geübet, so lang du auf diſer Welt lebeſt, oder mindiſt von der Zeit an, welche hindurch du in dem Stand der Göttlichen Gnad gelebet? wie vil Gutes in einem Tag, in einer Wochen, wie viles Gebett, wie viles Allmoſen, wie vil Meſſen, wie vil Ubungen der Gedult, der Abtödtung, der Liebe? und wan so vil in einer Wochen, wie vil in einem Monat, in einem Jahr, in so vilen Jahren des Chriſtlichen Lebens? die offtermahlige Empfangung der heiligen Sacramenten, die Beſuchung der Kirchen, der Bett-Häuſer, der andächtigen Orthen, und andere deiner Frommkeit eygenthumliche Andachten? iſt diſes nit eine groſſe Haupt-Summa der Verdienſten, der Gnad für den Himmel? und diſe zuerwerben, was hat es dich gekoſtet? wie offt hast du das Geld aus dem Säckel herausgenommen; darmit jenem Armen zu helffen? jene heilige Meſſen leſen zu laſſen? einem andächtigen Orth Hülff zu leiſten, und villeicht auch einige in Gefahr ſtehende Mägdlein in Sicherheit zu ſetzen, oder eine andere Lieb eines zwar gröſſeren Unkoſten, aber eines um so vil reichlicheren Verdienſt zu üben? wie offt hast du das Brod deinem Mund hinweckgenommen, und deinen Eß-Luſt abgetödtet, die Faſten zu halten? wie vil hast Zäher aus deinen Augen und Schmertzen aus deinem Hertzen gedrucket deine Sünden mit einer wahren vollkommenen Reu zu beweinen, und dich der Entrichtung einer nutzlichen Beicht zu verſicheren? wie offt hast du dich enthalten von Beſchauung jenes Gegenwurffs, dich zu jener Schau-Büne, zu jenem Freuden-Mahl, zu jener nächtlichen Zuſamenkunfft zu verfügen? wie offt hast du einen aufſteigenden Widerwillen unterdrucket, Friden ertheilt, und villeicht auch deinen Leib mit Geiſlen und Buß-Gürtlen gepeyniget aus Lie-

be

be zu GOtt, und dir eine reichere Cron in dem himmlischen Reich zu gewinnen. Alles Sachen, so Blut kosten, wo nit deines Leibs, gewißlich deiner Sinnen, und deiner Begürlichkeit; wird es dannenhero nit eine äusseriste Thorheit seyn, verliehren wollen so kostbare Werck, so reiche Schätz, die dich so vil kosten? und warum endlich diß? für eine Phantasterey, um ein Nichts.

65 Und nichtsdestoweniger wie vil seynd, welche sich in dise Thorheit verfallen? gesteren die reichiste an heiligen Wercken, die reichiste an Verdiensten, deßwegen wohl würdig die hohe Sitz der Glory in dem Himmel einzunemmen; aber heut sündigen ist ja so vil als durch die Sünd alle seine grösse Schätz auf einmahl hinwegwerffen, in dero gäntzlichen Verlurst gerathen, und sich in das äusseriste Elend stürtzen? und was noch mehr ist, so beweinen sie nit nur dises nit; sonder empfinden es so gar nit einmahl; weilen sie es nit erkennen; sie werden es aber an jenem Tag erkennen, da ihre Augen eröffnet, und von einem besseren Liecht bestrahlet sehen werden, was auch nur ein eintziger Staffel der Gnad, oder des Verdiensts für das ewige Leben seye. Auch Esau, da er die Erst-Geburt seinem Bruder verkauffet hatte, hat solches wenig geachtet, und mit einer grossen Gemüths-Freyheit, abiit parvi pendens, quòd primogenita vendidisset, Gen. c. 25. 34. **ist er hinweggegangen wenig achtend, daß er seine Erst-Geburt verkauffet hätte:** nachdeme er aber klüger worden, hat er gesehen, was er verlohren habe: alsdan wüttete, tobete, raſete er, und brüllte gleich einem verzweiffleten Irrugijt clamore magno. Gen. 27. 34. Ich weiß jenes, so du mir sagen wilst, daß du nemlich wohl erkennest den Verlurst groß zu seyn; aber durch Widererlangung der Gnad hoffest du den Verlurst zu ersetzen; weilen die Verdienst, so durch die Sünd verlohren gehen, nit ausgelöschet, sonder getödtet, und durch die Buß widerum lebendig gemachet werden: du sagest recht. Aber erstlich wer versicheret dich, daß du werdest Buß thun, und dich widerum in den Gnaden-Stand setzen? aber seye es deme also; bist du nachmahls gewiß, daß durch die Gnad aller Verlurst gäntzlich werde ersetzet werden? wisse, daß ein zimlich ungewisse Meynung seye, ob, wan der Sünder zur Buß kehret, ihme zugleich mit denen Verdiensten die gantz Gnad zuruck gestellet werde, welche er

vermittels der heiligen Sacramenten (wie sie reden) ex opere operato, als einem gewürckten Werck empfangen hatte. Vasquez tom. 1. in P. 2. Disput. 221. c. 7. art. 55. Sintemahl, indeme dise Gnad uns nit unserer Wercken oder Verdiensts halber, sonder als eine blosse Schanck-Gab des HErrns mitgetheilet wird, wir uns nit versicheren können, daß GOtt dise Freygebigkeit gegen jenem üben wolle, der ihme also untreu gewesen ist; obschon solcher nachmahls vermög der Buß wider zu ihme kehret. Und wan es deme also wäre, das ist, daß dir in Warheit dise Gnaden nit mehr widergegeben wurden, geduncket dich, daß diser ein geringer Verlurst wurde seyn? wan du auch nit mehr als einen eintzigen Staffel der Gnad solteſt verliehren, wurdeſt du nit dardurch was unvergleichlich mehreres verliehren, als was immer werth ist die gantze Welt? du aber wurdeſt wohl was anderes, als einen eintzigen Staffel der Gnad verliehren: du wurdeſt verliehren (wan du selbe nit vorhero verlohren) alle Gnad, so dir in dem heiligen Tauff ist mitgetheilet worden; die Gnad der heiligen Firmung, alle jene Gnad, welche du in so vilen heiligen Beichten, in so vilen Geniessungen des hochheiligisten Sacraments die gantze Lebens-Zeit hindurch empfangen hast; und wäre diser nit ein unschätzlicher Verlurst? also, daß gewiß ist der Verlurst der Gnad, ungewiß dero Widererhaltung. Ist derohalben nit ein grosse Thorheit wagen ein Sünd, und darmit verliehren einen so grossen Schatz samt allen Verdiensten, dero Verlurst gewiß ist? und endlich warum? weßentwegen? um ein Nichts.

Aber, was hab ich gesagt, um ein Nichts? O daß dises geschehete um ein blosses Nichts! O daß diſes geschehete einer Phantastischen Einbildung, einer Leichtfertigkeit halber! Es wurde diſes noch nit so übel seyn; Das übliste ist, daß man dergleichen grossen Verlurst aus einer schlechtisten verdammlichen Ursach, so immer auf der Welt mag gefunden werden, das ist, zu sündigen erleyden wird. Daß ein Mensch von dem höchsten Stand der Reichthumen in die äusseriste Armuth durch einen auſserordentlichen Zufall, oder durch eines andern Gewaltthätigkeit, oder aus eygener doch ehrlicher Erwählung gesetzt werde, ist eine zu Zeiten, des Mitleydens, zu Zeiten des Lobs, und etlichmahl auch eines heiligen Neyds würdige Sach. Jener Fremdling, welcher 66

von

von Jerusalem nacher Jericho hinab gegangen, ist alles dessen, so er mit sich truge, beraubet worden; Es ist aber die Grausamkeit der Strassen-Rauber gewesen, in die er gefallen, so ihne beraubet haben. Job ist aus einem überaus reichen Herrn in einen so armen Stand gerathen, daß er kein anders Beth, als einen Mist-Hauffen hatte; dises aber ist ihm aus Neyd, und Wuth des Teufels widerfahren. Es seynd ihrer Güter beraubet worden die Glaubige der ersten Kirch, und sie haben es mit ruhigem, und heiterm Gemüth übertragen; dises aber ist aus Liebe des Glaubens, und wegen der Hoffnung weit grösserer Güter geschehen. Es berauben sich auch die Ordens-Geistliche alles ihres Haab und Guts, und achten höher ihren Abgang, als den Uberfluß, die Armuth als die Reichthum; dises aber thun sie, GOtt besser zu dienen, und ihnen ein ewige Glückseeligkeit zu erwerben. Du aber, der du so verschwenderisch dein reichlichistes Erb-Gut, so grosser himmlischen Schätz hinweg würffest, da du sündigest, warum, aus was Ursach thust du das? Was hoffest du? Wegen was anders verschertzest du dises, als wegen einer nichtswerthigen Erlustigung? um ein schändlichiste Würckung, welche ewiglich vom Himmel und Erden wird verworffen seyn? Wer wird also können mit dir ein eintziges Mitleyden tragen? Wer dich loben? wer dich beneyden? Wan jemand aus euch, aus närrischem Lust sein Hauß anzündete; sein Getraid bey aufgehender Saat abmähete; seine Bäum mit der Wurtzel heraus risse; die Rebstöck abschnitte; alles sein Hauß-Geräth zerstuckete, und sein gantzes Hauß verhörgete; wäre dises nit ein Tobsucht, und Rasserey eines verzweiffleten Menschens? Aber was hab ich gesaget, das Getraid, die Bäum, das Hauß-Geräth? Seynd deine gute Werck eine so schlechte verächtliche Sach? Seynd sie was irrdisches? seynd sie dir villeicht durch ein Erbschafft, durch eine Vermächtnuß oder Schanckweis zukommen? weilen sie villeicht so wenig gekostet, schätzest und liebest du sie so gering? Bringen sie dir villeicht einen so schlechten Nutzen? Seynd sie nit Frücht des unendlich kostbaren Bluts Christi JEsu, des Erlösers? Seynd sie nit Geburten deines Geists, deines Hertzens, deiner Frommkeit, deiner Seel? Was vor ein Tobsucht also, was vor ein Rasserey ist es, eine so Zäher-würdige Verhörgung alles dessen verüben, einer so schlechten Ursach halber? Es ist eine des Herodis-würdige Grausamkeit gewesen die Niderlag des Lebens so viler unschuldigen Kind-

lein; Er ware aber ein barbarischer Unmensch, ein grausamer Wüterich; jene waren nit seine eygene Kinder, und hat mit selben also gehandlet, sich des Reichs zu versichern; Du aber führest dich also wild und grausam auf wider deine eygene Hertzens-Kinder, und so unschuldige, so Lieb-würdige Kinder; und dises wiewohlen du weist, daß sie dir nit rauben, sonder ein Reich als ihre Frucht zubringen. Ach! dahero bitte ich dich durch die Liebe GOttes, und jene Liebe, die du dir selbst schuldig bist; bevor du sündigest, gehe in dich selbst, und erinnere dich ein wenig des jenigen, welches du in Gefahr setzest; und des jenigen, so du im Sündigen verliehrest. Mit sündigen begehest du eine solche That, die nit einmahl eines Menschen, will geschweigen, eines Christen würdig ist; eine That, seye sie, was für eine sie immer wolle, so eine kurtze Zeit dauret, und noch minder nutzet; Unterdessen was verliehrest du? Du verliehrest so grosse, mit so grosser Mühe und Arbeit, und durch so herrliche Ubungen der Christlichen Tugenden erworbene Verdienst: Du verliehrest so vile dir von GOtt durch die HH. Sacrament mitgetheilte Staffel der Gnad; Du verliehrest mit denen Stafflen der von dir besessenen Gnad, und Verdiensten eben so vil Staffel der Glory. Wer weißt, was für ein Höhe der Glory für dich bereitet in dem Himmel stehe? Was für eine Cron, was für ein Sitz? Villeicht unter denen Ertz-Englen, unter denen Fürstenthümern, unter denen Thronen, samt einer Zubereitung dich zu höhern Stafflen, tauglich zu machen, und mithin aus denen zu seyn, so mehr leuchten, und ansehnlicher seynd auf jener herrlichsten Schau-Bühne; aus der Zahl, die in jener grossen Versammlung der Fürsten, ja der Glorreichisten und Seeligisten, in jenem Reich der vollkommnisten Glückseeligkeit höher geschätzt und geehrt werden. Und um ein so verächtliche, so leichtfertige, so thorrechte That wirst du verliehren ein so unermäßliches Gut? Ach! das werde niemahls wahr!

Zweyter Punct.
Verlurst der guten Wercken, so man im Stand der Todtsünd übet.

Der zweyte Verlurst, welchen leydet, der sündiget, ist der Verlurst aller guten Werck; welche er würcket, so lang er in der Sünd lebet. Alle dise gehen verlohren; weilen sie alle unfruchtbar, tod, und keines einzigen Werths für das ewige Leben seynd. Sie werden insgemein todte Werck benam- 67

namset; sintemahl sie ohne die Lieb, das ist, ohne die Gnad, welche derselben Seel ist, und ihr das Leben gibet, geübet werden. Ach! dises ist ein grosses Ubel, wiewohlen es von deme, so sündiget, wenig gefasset wird. Was für ein grosse Unglückseeligkeit ist es einer Mutter, wan sie einiges Zufalls wegen ein todtes Kind auf die Welt bringet? Ach! mein GOtt! niemand waget sich ein so traurige Zeitung zu bringen, damit er selbige nit nöthige, durch Verdopplung des Schmertzen zu sterben. Was wurde aber geschehen, wan ein dergleichen Unglück gemeiniglich, und nit nur ein eintziges, sonder allemahl sich zutruge, dergestalten, daß aus ihrem Leib nit Menschen, sonder jederzeit todte Cörper auf die Welt kommeten? Sünder! durus nuntius tibi sum, ein harter Bott bin ich dir; Uble Zeitung! wisse, daß alle aus innerstem deines Hertzen, aus der Schooß deiner Seel gebohrene Kinder, das ist, alle deine gute Werck, so du übest, nit lebende, nit beseelte Geburten, sonder lauter Todten Cörper seynd; weilen sie alle tod. Tod ist jenes Gebett, tod ist jenes Allmosen; tod ist jene Fasten; tod ist jene Abtödtung; tod ist jenes Bußwerck; jener Gehorsam, alle, alle durchaus seynd tod. O! wan du wußtest, was für Kinder dise seyen, wie schön von ihrer Natur, wie Lieb-würdig, und zu was grosser deiner Zierde, und Nutzen sie an das Tag-Liecht kommen wurden, wan sie beseelet wären; mit wie vil häuffigern Zähern wurdest du dein Unglück beweinen? Nachdeme David den Tod seines Sohns Absalom vernohmen, hat er sich in ein so unmäßiges Leyd-Weesen verfallen, daß er nit wußte, ihme einige Ruhe zu finden. Er gienge gleich einem von Verstand-Kommenen in allen Zimmern seines Pallasts herum, seuffzend und heulend: Fili mi Absalom, Absalom fili mi, quis mihi tribuat, ut moriar pro te? Absalom fili mi, fili mi Absalom! **Mein Sohn Absalom! Absalom mein Sohn! wer gibt mir, daß ich sterbe für dich? Absalom mein Sohn, mein Sohn Absalom!** Und wer ware endlich Absalom? ein muthwillig-ungehorsamer, ein Bruder-Mörder, ein übel gerathner Sohn, welcher eine Gespunst anzetlete, die Cron, und endlich auch das Leben seinem eygenen Vatter zu benehmen. Die Kinder deiner Frommkeit seynd nit also beschaffen; sie seynd von einer himmlischen Art; sie seynd also holdseelig, daß, wan sie lebendig wären, sie das Hertz der Englen und GOttes zu sich reissen wurden: und was noch mehr ist, so wurden sie die Zierd, die Herzlichkeit, und Cron

dei-

deiner Person selbsten seyn; weilen sie dir ein ewiges Reich erwerben wurden. Was also für ein äusseristen Hertz-Schmertzen solt der deinige bey einem so grossen Verlurst seyn, um nit nur eines eintzigen Söhnleins, sonder aller guten Werck, so vil es immer seynd, so du gewürcket hast, und in so armseeligem Stand würcken wirst?

68 Wan sie nur mindist widerum lebendig gemachet, und vermittels der Buß das so grosse Unglück wider kunte ersetzet werden. Das kan man aber nit hoffen, deine Werck seynd todt gebohren; und weilen sie niemahls gelebet, so werden sie auch niemahls das Leben haben; also ist es; und dises ist ein neue Ursach des Schmertzen dessen, der sündiget; wissen nemlichen, daß alles, so vil er immer ausser dem Gnaden-Stand würcket, verlohren ist, und werde ewiglich verlohren bleiben, ohne Hoffnung jemahls dasselbige zu ersetzen; und die Ursach dessen ist; weilen das Würcken, damit es seye ein lebendige Würckung, eintweders herkommen muß von der heiligmachenden Liebe, das ist von der Gnad; oder muß nachmahls von selbiger gestaltet werden; gleichwie der Leib nit kan annehmen das Leben, wan mit ihme die Seel nit vereiniget wird; wan aber eine Ubung im Stand der Sünd geschehen ist, so siheſt du wohl, daß sie nit herzühre von der Gnad, dero der Sünder beraubet ist: wan die Gnad widerum erlanget wird, ist die Ubung schon vergangen, und ist nit mehr vorhanden noch in sich, noch in einig ihriger Würckung. Wie wird dan mit solcher Ubung mögen vereiniget werden die Gnad, ihr das Leben, und Seel zu geben? Es hat Elisæus dem verstorbenen Kind das Leben können widergeben; dieweil wenigst der todte Leib noch verhanden war; es hat Ezechiel zum Leben wider erwecken können das Todten-Heer; dieweilen alldorten annoch zugegen waren die todte Gebein; es kunten die Jungfrauen widerum anzünden ihre Amplen; weilen sie dise in ihren Händen hatten; der Sünder aber kan es nit; er kan das Leben seinen todten Wercken nit widergeben; dieweilen sie nit mehr seynd; und deßwegen verlohren auf ewig, und mit selben alle ihre Frücht für das ewige Leben. Nichtsdestoweniger gedencket man so wenig daran! was für eine Blindheit ist Zäher würdiger als dise?

Wan es aber deme also ist, 69
wird ein solcher sagen, so wird der Sünder nichts Gutes mehr thun dörffen, so lang er in dem

Sün-

Sünden Stand verharret. Er wird kein Gebett entrichten; kein Allmosen geben; an denen Werck-tägen nit Meß hören; weilen, wan sie todte Werck seynd, sie niemals das Leben haben werden; mithin, was wird es nutzen, selbe entrichten? Für das ewige Leben helffen sie freylich nit: nein; und darum werden sie eben so wenig in dem Buch des Lebens verzeichnet, als wan sie gar nit wären: sie helffen aber zu was anderes, und besonders zu dreyen Dingen, wie lehret der H. Thomas, ad temporalium consecutionem, ad dispositionem ad gratiam, & ad assuefactionem bonorum operum: Zu Erlangung des Zeitlichen, zu einer Zubereitung zur Gnad, und Gewöhnung der guten Werck; deßwegen, wo der Apostel sagt: Si distribuero in cibos pauperum omnem substantiam, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeam; charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. 1. Cor. c. 13. Wan ich alle meine Güter zur Speis der Armen austheilen wird, wan ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrennet wurde; hätte aber die Liebe nit so wäre es mir nichts nutz, erkläret der Heil. Lehrer, es müsse verstanden werden, daß es nichts nutze zum Reich der Himmlen. S. Thomas 3. p. q. 89. art. 6. sie seynd also nutzlich ad temporalium consecutionem. Für das jene Gebett, welches du entrichtest, da du in dem Sünden Stand bist; für jene Liebe, welche du einem Armen erweisest, wiewohlen dir GOTT den Himmel nit geben wird, so wird er deßwegen doch geben vil Güter auf diser Erden; er wird dich in der Gesundheit erhalten; er wird in Sicherheit dein Haab und Gut setzen; er wird unterstützen dein Ehr und Ansehen; er wird erhalten dein Geschlecht; er wird abwenden jenes Ungewitter; er wird dich behüten vor jenem Rechts-Handel, der dich auf das äusserste bringen wurde; von jener Verfolgung, und also rede von der Sach weiters; nit weilen dergleichen Werck eygentlich eine Belohnung verdienen; sonder weilen (wie redet der Heil. Thomas) GOtt sich also für selbe aufführet, als wan sie auf einige Weis selbe verdienten; und mithin non merentur propriè, & ex condigno verdienen sie nit eygentlich und ihrer Würde halber; weilen der Verdienst gegründet ist auf die Würdigkeit dessen, so die Gutthat empfanget; sonder similitudinariè & ex congruo; weilen der Verdienst gegründet ist auf eine gezimmende Anständigkeit dessen, welcher der-

gleichen Werck mit einiger Gnad belohnet. Andertens ad dispositionem, ad gratiam dienen sie, daß GOtt mache, damit du jener Predig gegenwärtig seyest, so dich bekehren soll; daß dir aufstosse ein eyffriger Ordens-Mann; daß dir zu Handen komme ein geistliches Buch; er wird verschaffen, daß du jenes gute Beyspill seheſt; daß du höreſt jene gute Ermahnung, oder daß du ein anderes Mittel findeſt, dich zu seiner Gnad mit reumüthiger Buß zu bringen. Drittens ad assuefactionem bonorum operum, zu Gewohnung der guten Werck; weilen auf solche Weis nach und nach du der guten Wercken gewohnen, und selbe mit grösserer Aufmercksamkeit, Ehrenbietigkeit, und Andacht auszuüben erlehrnen wirst.

70 Jenes aber, welches das ersprießlichiste, und an deme zum meisten gelegen, ist entzwischen das nit sündigen. Dahero weilen du gesehen hast, was grossen Schaden die Sünd verursache, so wohl wegen des entstehenden Schadens in Verlurst aller vergangener, als wegen ausbleibendem Gewinn deiner Unfähigmachung halber, zur Erwerbung künfftiger Verdienst; so sündige nit: wan du aber zu Zeiten aus menschlicher Schwachheit falleſt, stehe von dem Fall unverzüglich auf, nit allein, damit die Sünd und der Teuffel sich in dir nit vester setzen; nit allein damit du nit widerum dich zu neuen Sünden bereit macheſt; nit alleinig dich zu erledigen von der Gefahr, in der du dich befindeſt, ewig verdammet zu werden; sonder insonderheit, damit du nit verliehreſt den Frucht der von dir schon ausgeübten guten Werck, und deren, so können ausgeübet werden; sonst wirst du mit deinem unschätzlichen Schaden sprechen: Per totam noctem laborantes nihil cepimus. **Wir haben gearbeitet durch die gantze Nacht, und haben nichts gefangen.**

Lasset anjetzo uns zu dem HErrn wenden, und wan du zu deinem Unglück einen so Zäher würdigen Schaden erlitten hast, spriche zu ihme also: Allergütigster HErr! wie groß ist gewesen meine Thorheit im Sündigen, und meine Blindheit in so schlechter Erkanntnuß des Verlursts so grosses Schatzes der Gnad und Glory, so ich entweders schon erworben hatte, oder erwerben kunte? Ich kan ja freylich mit dem büssenden Propheten sprechen: Ad nihilum redactus

sum

sum, & nescivi. Psal. 72. v. 22. Ich bin zu Nichts worden, und habs nit erkennt. Ich hab erkennet, und beweinet auch das geringste Unglück in irrdischen Güteren, habe aber nichts geachtet den grösten Verlurst der ewigen Güter. Du O Göttliches Liecht, welches alle Hertzen erleuchtet, lasse einen Strahl deines Glantz auf mich schiessen, und mache mich besser erkennen, und fassen in das Künfftige selbes, welches ich in dem vergangenen vernachläßiget hab; damit, wan ich also blind verschwenderisch gewesen in Durchjagung so kostbahrer Schätzen, zu vergangenen Zeiten, desto behutsamer seye in Bewahrung, und sorgfältiger in Ersetzung und Mehrung derselben in denen künfftigen Zeiten; damit also mein Haupt-Summa der Verdiensten hier anwachse auf Erden, und ich also würdig werde eine reichere Cron im Himmel zu erwerben. Also geschehe es

A M E N.

Fünffte Erwegung und Anred.

Von GOttes Barmhertzigkeit / welche der Sünder mißbrauchet.

Colligite primùm zizania, & alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. 13. v. 30.

Sammlet am ersten das Unkraut, und bindet es zusamen in Büschelein zum verbrennen.

71 NAch angetroffenem Unkraut in Mitte des guten Getrayds, lauffen alsobald die Diener, von disem Nachricht ihrem Herrn zu überbringen, gantz sorgfältig solcher Unordnung mit Ausreittung des Unkrauts abzuhelffen. Wilst du, sagen sie, daß wir hingehen und selbes ausreitten? Vis, imus & colligimus ea? nein, antworte der Herr; lasset es biß zum Schnitt wachsen, und alsdan wird ich meinen Schnitteren befehlen, daß sie es abschneiden, in Büschel binden, und in das Feur werffen. Zwey Stuck beobachte ich allda; deren das erste ist die Gütigkeit des HErrns in Ubertragung des Unkrauts; das anderte die Schärpffe eben dises Herrns in Verurtheilung desselben zum Feur. Der Barmhertzigkeit hat er sich bedienet, da er nit gewollt, daß es solle herausgerissen werden zur Zeit, zu welcher es annoch in dem ersten Wachsthum ware; sonder daß man es solle wachsen, Wurtzel fassen, und reiffen lassen. Der Schärpffe hat er sich gebrauchet, indem er bey angebrochner Zeit selbes unwiderrufflich zum Schnitt und Feur verdammet hat. Was bedeutet das? jenes, was der HErr mit denen Sünderen thut, wel-

welche das Unkraut auf dem schönen Kirchen-Feld seynd. Er bedienet sich mit eben disen der Güte und der Schärpffe; der Güte in Ubertragung derselben; gestalten er deßwegen öffters selbe nit in dem erste Wachsthum ihrer Boßheit samlet, sonder verziehet, und traget Gedult, zu sehen, ob sie sich aus dem Unkraut in ein gutes Getrayd veränderen wollen; sintemahl durch die Krafft der Gnad geschehen kan, was vermittels der blossen Natur unmöglich ist. Er gebrauchet sich der Schärpffe, da er bey angebrochener gelegener Zeit, und wan er selbe annoch als ein Unkraut antriffet, ohne weiteren Verschub sie zum Schnitt des Todts, und zu dem Feur der Höll verdammet. Was sollen wir aus disem erlehrnen? eine hochwichtigiste Warheit, so da ist; wie thorrecht einige die Göttliche Güte mißbrauchen durch eygene Aussetzung in die Gefahr zu sündigen, aus Hoffnung, daß er ihnen seine Barmhertzigkeit erweisen werde; die sie doch vilmehr förchten solten, daß er sich der Schärpffe seiner Gerechtigkeit gebrauchen werde.

Erster Punct.

Der Sünder machet böse Folg- und Schluß-Reden von und wegen GOttes Güte und Barmhertzigkeit.

LAsset uns dises sehen: es 72
seynd einige, so übel leben allda, und gern sündigen wolten, doch ohne Forcht verdammet zu werden; sie wolten sündigen doch ohne Verliehrung der Hoffnung seelig zu werden; weilen letstlich einem jeden, der glaubet, sein Heyl anligt, derowegen was thun sie? sie schmeichlen ihnen mit der Barmhertzigkeit GOttes, und sagen: GOtt ist gut, wir können sündigen; er wird sich für mich der Barmhertzigkeit gebrauchen, und wird mir verschonen. Bonus est DEUS, misericors est DEUS, faciam, quod mihi placet, quò libet, laxem habenas cupiditatibus meis; impleam desideria animæ meæ; quare hoc? quia misericors est DEUS, bonus est DEUS. August. tract. 33. in Joan. GOtt ist gut, GOTT ist barmhertzig; ich will thun, was mir gefallet; wohin es mir beliebet, will ich den Zaum meiner Begürden schiessen lassen; will erfüllen die Begürden meiner Seel: warum das? weil GOtt barmhertzig; weil GOtt gütig ist; also reden und schlüssen sie von der Sach, spricht der Heil. Augustinus: und mit disem, weilen

len GOtt gütig ist, fahren sie fort; sündigen frölich und freymüthig dahin, aus Vertrauen, daß die Barmhertzigkeit GOttes, welche so groß ist, sie nit werde lassen zu Grund gehen, sonder seelig machen, wie von derselbigen so vile andere seelig gemacht worden. Einfältige Menschen! die nit mercken, daß, wan dise ihre Hoffnung was geltete, sie für alle gelten und niemand zu Grund gehen wurde; sonder ein jeder wurde seelig werden. Nit allein die Sünder, sonder auch die Gerechte, die Ordens-Leuth, alle Diener GOttes wurden sich wider GOtt können empören; Das Joch seines heiligen Gesatzes von sich werffen; Die heilige Band der Gelübden zertrümmern; Es wurden die Weiber- und Manns-Clöster können verlassen werden, und ein jeder wurde thun können, was der Brief vermag; **weilen GOtt gut ist**; mithin ihnen verzeyhen, verschonen wird: Ja um wie vil schlimmere Thaten sie begehen wurden, um wie vil wurden sie der Seeligkeit sicherer seyn; alldieweilen sie um so vil mehr die Göttliche Barmhertzigkeit wurden hervor glantzen machen; so in allweg jenes ist, welches etliche Gotts-Lästerer vorgeben. Auf solche Weis wurde niemand verdammet, ein jeder seelig; die Höll ein entvölckerte Einöde werden; der Himmel hingegen allzu eng seyn, das unzahlbare Volck der Seeligen zu fassen. Ist aber dises das jenige, so JEsus Christus lehret, da er sagt: Lata porta & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam? Matth. 7. **Die Porten ist weit, und der Weeg ist breit, der zum Verderben führet; und ihrer seynd vil, welche dardurch eingehen.** Ist dises das jenige, welches gemeiniglich lehren die GOtts-Gelehrte, daß mindist der halbe Theil auch der Catholischen erwachsenen Christen zu Grund gehe? Ich sage dir, daß die Barmhertzigkeit GOttes groß, ja unendlich seye; jedoch dessen ungeachtet, seynd überaus vile, so verdammet werden; weilen überaus vile deren seynd, welche sündigen; weßwegen wirst auch du verdammet werden, sofern du zu sündigen fortfahren wirst; Nisi pœnitentiam habueritis omnes similiter peribitis. Luc. 13. v. 3. **Und wan ihr nit werdet Buß thun, werdet ihr alle sammentlich zu Grund gehen.**

Uber das, was für ein ungereimte, barbarische Schliessungs-Art ist dise? GOtt ist gut; dahero kan man sündigen; weilen er seine Barmhertzigkeit mir erweisen, und verzeyhen wird? Weist du, was ausdeuten wolle das Wörtlein, Sündigen? Eben so vil, als be- 73

ley-

leydigen GOtt, das ist, den HErrn der unendlichen Majestät, und das Innerste seiner GOttheit auf das empfindlichiste verwunden. Wan nun Gott nit wäre, der er ist, sonder unendlich minder in seiner Allmacht, in seiner Würde und Hochheit; wan er ein thumer, oder wie Marcion gewolt, ein gibsener GOtt wäre; kunte schmählicher mit ihme gehandlet werden? Wird sich ein Diener erkühnen seinem Herrn zu sagen: Mein Herr ist gut; dahero lasset mich ihme in das Angesicht speyen; er wird es mir verzeyhen? Wird sich jemand erfrechen, seinem Freund zu sagen? Mein Freund ist gut; dahero lasset uns ihne beschimpffen; er wirds mir vergeben; ja was hab ich gesagt, ein Diener seinem Herrn; ein Freund einem seines gleichens? Kein Herr wird seinem Diener, kein Fürst einem gemeinen Hacken-Schützen niemahl sagen: Lasset uns ihne beschimpffen, beleydigen; lasset uns ihne mit Schmachen überladen; lasset ihn mit Füssen stossen; weilen er gut ist, so wird er der zugefügten Schmach nit gedencken, sonder Mitleyden und Gedult mit uns tragen? Wan nun dises zwischen zweyen Menschen aller gesunden Vernunfft zu wider zu lauffen jedem beduncket; Ist es wohl möglich, daß es dir zwischen einem Menschen, und GOtt gangbar, und vernünfftig zu seyn, vorkommet? Zwischen einer unendlichen Majestät, und einem verächtlichisten Knecht? Man hat wohl so halsstärrige Knecht gefunden, welche sich wider ihren Herrn haben entpöret; Es seynd gefunden worden so kühne Unterthanen, die aufrührisch gewesen ihrem höchsten Oberhaupt. Wirst du aber jemahls antreffen, welche dises gethan haben, weilen ihr Herr, ihr Fürst übermäßig gütig ware? Jene grobe Evangelische Burger haben sich wider die Diener, wider den Sohn selbsten ihres Herrns entpöret; Aber warum? damit sie die allzugrosse Zinß nit zahlen müßten. Die Zunfften Israel haben sich entpöret wider Roboam; Aber weßwegen? Alldieweilen er sie mit unmäßigen Anlagen unterdrucken wolte: Auch Absalom ist wider David seinen Vatter in Harnisch geschloffen: Aus was Ursach? sich der Unterthänigkeit zu entziehen; ihme die vätterliche Cron auf das Haupt zu setzen; Aber wo ist es geschehen, daß jemand sich also gottlos, also unrechtmäßig aufgeführt wider seinen Herrn wegen seiner übermäßigen Gütigkeit, und daraus erfolgtem Vertrauen, Verzeyhung, und Nachlassung von ihme zu erhalten? Der eintzige sündhaffte Mensch schreittet zu diser Ubermaß der Gottlosig- und

Muth-

Muthwilligkeit wider seinen Gott: Quia bonus est DEus, quia misericors, weilen GOtt gütig, weilen er barmhertzig ist; welcher gern wolte, wie Tertullianus redet: Ut superabundantia clementiæ cælestis libidinem faciat humanæ temeritatis. Tertul. de pœnit. Daß die Ubermaß der Göttlichen Barmhertzigkeit dem menschlichen Muthwillen dienen solte. Ja er masset ihme noch was mehrers zu; sintemahl er nit nur saget: Ich will ihn beleydigen, und er wird mir verzeyhen; wird mich nit straffen; wird mich nit verdammen; sonder er spricht: GOtt wird mich zu seinem Freund, zu seinem lieben Kind aufnehmen; er wird mir den Himmel darum geben, und mich ewig seelig machen: Ich wird sündigen (verstehe mich wohl) das ist eben so vil, als sagen: Ich will GOTT den höchsten Schimpff und Schmach erweisen, so vil ich immer kan; Ich will creutzigen seinen eingebohrnen Sohn; Ich will verachten seine heilige Gesatz, seine gerechte Betrohungen, seine reichlichiste Verheissungen, seine unzahlbare Wohlthaten; und dises nit nur einmahl, sonder so lang ich wird wollen; so offt mir es der Satan, oder die Begürlichkeit wird eingeben: und nach allem disem; weilen er gütig ist, wird er mir die gröste, die vortrefflichiste Wohlthat, die zärtiste Liebe erweisen, so er immer denen Blut-Zeugen Christi, denen Heiligen, denen Englen, und seinen getreuisten Dienern, und allerliebsten Freunden erweisen kan. Was beduncket dich von diser Meynung, von disen Gedancken? Seynd diß Gedancken eines Menschen, so eine Vernunfft, eines Christen, so einen Glauben hat?

Zweyter Punct.

Wer mißbrauchet GOttes langmüthige Gedult und Barmhertzigkeit hat zu förchten sein Schwerdt der Gerechtigkeit.

ICh meine Christen, ich rede, und schliesse von diser Sach wohl anderst, und sage: Eben deßwegen, weilen GOtt also barmhertzig ist, und du ihn bißhero als einen solchen erfahren hast, so solltest du nit sündigen, sonder dich entsetzen und erzittern, nit alleinig, damit du nit undanckbar seyest einer so grossen Güte; sonder auch, damit du den Grimmen seines gerechten Zorns nit herausforderest. Biß anhero wie hat er sich gegen dir verhalten? Mit einer solchen Ubermaß der Gütig- 74

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tigkeit, welche du durch die gantze Ewigkeit hindurch nit genugsam wirst fassen mögen: Und was für eine übermäßige Gütigkeit ist es gewesen, daß er von dir so grosse, und vile Schmachen und Beschimpfungen, die du ihme erwisen, geduldet hat? Du hast gesündiget einmahl, und er hat Gedult getragen; Du hast gesündiget das zweyte mahl, und er hat durch die Finger gesehen, hat es geduldet; Du hast gesündiget das dritte, das vierte mahl, und nachmahls zehen, fünffzig, hundert mahl; er hat Gedult getragen, hat dich nit gestraffet, hat dich aus diser Welt nit ausgerottet, hat dich von der Höll nit verschlucken lassen, wie er doch kunte, und wie er es gethan hat, auch auf die erste Sünd so vilen Millionen der Englen, und vilen der Menschen; welche anjetzo Straff leyden, und leyden werden in der Höll auf ewig. Sage mir nun, wer wurde jemahls eines so sanfftmüthigen, so gütigen Hertzens gewesen seyn, daß er es nit wurde überaus hart aufgenohmen, und der empfangenen Unbild sich erinneret haben; will nit sagen, nach sehr vilen, sonder nach der andert- oder dritt-mahligen Beleydigung? Du wirst mir kein Beyspihl, weder eines Fürstens gegen einem aufrührischen Unterthanen, oder eines Herrns gegen einem muthwilligen Leibeygenen, noch eines Vatters mit seinem hartnäckigen Sohn beybringen können; dieweilen über sechs tausend Jahr, so lang die Welt stehet, ich mich nit erinnere, daß jemahls ein dergleichen Beyspihl gesehen worden; wird auch, wan die Welt noch so lang stehen solte, ein so Erstaunungs-würdige Gütigkeit niemahls gesehen werden. David hat übertragen die Grobheit des Semei; aber nur einmahl; er hat geduldet die Vermessenheit des Nabal; aber nur einmahl; Jener gute Vatter hat mit Gedult übertragen die Ausgelassenheiten seines verschwenderischen Sohns, aber nur einmahl; Wan sie der ersten Nachsehung oder gelinden Gütigkeit sich mißbrauchet hätten, und wären das anderte und das dritte mahl zu ihren Muthwilligkeiten zuruck gekehret, also daß Semei seine Schmach-volle Aufruckung wider David, und Nabal seine Meisterlosigkeit wider eben selben widerhollet; Und das verschwenderische Straß-Gütlein, der verlohrene Sohn abermahl und abermal seinem Vatter den Rucken gewendet, und weder noch dessen Liebs-Kosungen geachtet, noch dessen Betrohungen geförchtet hätte; was wurde wohl geschehen seyn? wurden sie jederzeit eben vo-

rige geduldtige Ubertragung, jene von dem Fürsten, diser von dem Vatter erfahren haben? Ach! nein. Nichtsdestoweniger hat sich GOtt diser Gedult mit dir gebrauchet, nit nach zwey oder drey, oder fünff, sonder villeicht nach hundert Beleydigungen, so du ihme zugefüget hast: Und nach was für Beleydigungen? welche weit grausamer, weit gröber seynd, als sie immer mögen eingebildet werden; wan du den höchsten Monarchen der Welt hättest mit Füssen gestossen, und getretten; so kunte solches auf keine Weis verglichen werden mit dem üblen Verfahren, welches du GOtt erwisen; und zwar so offt als du gesündiget hast, dessen ungeachtet hat er Gedult getragen, hat durch die Finger gesehen; ist fortgefahren, dich zu beschützen, dir Vorsehung zu thun, dich bey dem Leben, bey deinen Sinn, und Kräfften zu erhalten; als ob du jederzeit sein gehorsamistes Kind gewesen wäreſt; Und diſes nit darum, daß es ihme schwer gefallen wäre, dich hinweg zu nehmen, dich alles des deinigen zu berauben, und in den äusseristen Untergang zu stürtzen.

Alle deine Glücks-Güter, dein
71 Leben, dein Seel, und was du immer hast und bist, ist nit alles in seinen Händen? Wan er auch nur aufhöret, dich zu erhalten, bist du nit gleich zernichtet? Warum hat er dan von diser Welt dich nit ausgerottet, und in die Höll hinab gestürtzet auf die erste Beleydigung, mit der du dich wider ihn vergriffen hast? Hätte er etwas verlohren durch Verliehrung deiner? Hat er sich geforchten der Göttlichen oder menschlichen Gerechtigkeit Rechenschafft zu geben? Was ist also das für eine Barmhertzigkeit gewesen, daß ein so grosser HErr, welcher durch den entsetzlichisten Meineyd, so immer mag gefunden werden zur Rach gereitzet worden, und diſes nit nur ein oder zwey, sonder so vilmahl, da er leichtlich seine Beschimpffung, durch Hinwegnehmung deines zeitlichen, und Beraubung des ewigen Lebens rächen kunte, solches nit hat in das Werck gestellet? Hast du nit Ursach aufzuruffen: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Thren. 3. v. 22. Es ist des HErrn Gnad, daß wir nit zumahl vertilget worden. Ja nit nur hat er solches nit gethan; nit allein hat er dich geduldet; sonder er selbst hat dich über das geruffen, und eingeladen zur Verzeyhung: und wiewohlen du es ausgeschlagen; wiewohlen du die Ohren verstopffet, ihme den Rucken gewendet hast, hat er doch darum nit nachgelassen, sonder

als ob er auf deine Abschlagung nit merckte, ist er fortgefahren, dir nachzulauffen, und seine Gnad dir darzubieten, und dir vor Augen zu legen bald die Güter, so er verheisset, bald die Ubel, die er für dich bereitet hat; jetzt die Schwachheit der menschlichen Unterstützungen; jetzt die Untreu der Freunden, ohne, daß er dich noch Tag noch Nacht hat ruhen lassen. Alles dises waren seine Beruffungen, die er an dich ergehen liesse, an dich seinen untreuen, undanckbaren, ihne beschimpffenden, aufrührischen Knecht. Und warum das? Eintzig und allein dir seine Gnad mitzutheilen; und nachmahls seinen Himmel. Mein JEsu! was für unerhörte Kunst-Grifflein der Liebe seynd dise? Wan GOtt deiner nöthig hätte; wan du ihme eine ausserordentliche, und hochwichtige Dienst-Leistung erwisen hättest, wurd er mehr thun können? Quid debui ultra facere vineæ meæ & non feci Isa. c. 5. v. 4. Was hab ich noch meinem Wein-Berg thun können, und hab es nit gethan?

76 Nun nach disem also gesetzten, daß er so grosse Barmhertzigkeit dir erwisen hat, und dises ohne eintzigen Nutzen; Wan er sihet, daß du seiner Gütigkeit dich mißbrauchen, und eben von diser dir eine Beweg-Ursach, ihne gröber zu beleydigen, nehmen wölleſt; was anderes kanst du letstlich deßwegen erwarten, als daß er seine Gedult in Grimmen verkehre, und über dich den Zorn seiner Gerechtigkeit ausschütte? Nachdeme jener Evangelische Hauß-Vatter, jenes seines Baums Unfruchtbarkeit ein, zwey, dreymahl mit Gedult übertragen hatte; was hat er gethan? Er hat ihn endlich zur Aushauung verdammet, Luc. c. 13. Es hat sich der gute Wein-Gärtner darzwischen geleget, und für ihn zu sprechen angefangen; mit Verheissung, er werde die Erden bey demselben umgraben, den Baum beschneiden, befetten, und darmit machen, daß er Frücht brächte. Bilde dir aber ein, da nach so emsiger Anbau-Pflegung der unfruchtbare Baum wie vorhero in seiner verfluchten Unfruchbarkeit hartnäckig verbliben, ob man hätte hoffen können den Herrn widerum zu einer neuen Gütigkeit zu bewegen, und die Aushauung zu verschieben? Mein Bruder! rib. dicitur dir wird gesagt; biß auf dise Stund hat GOtt mit dir Gedult getrogen; hat seine Axt ingehalten; hat auf dich nit geschlagen; hat dir über das vil Wohlthaten erwisen: gibe wohl Achtung auf das, was du thust; dieweilen es villeicht nit allzeit also geschehen wird. O arbor

infructuosa, dilata est securis, noli esse secura, amputaberis. O unfruchtbarer Baum, der Hib ist verschoben; bilde dir nit ein, daß du sicher seyest, du wirst ausgehauen werden, ermahnet dich der H. Augustinus; traue nit mehr, mißbrauche nit mehr die Göttliche Barmhertzigkeit; weilen, da du es am mindisten erwartest, amputaberis, du wirst um- und ausgehauen werden. Ja, wan ich dir meine Meynung sagen soll; förchte ich, daß der Hib nit lang ausbleiben werde. Weßwegen? weilen GOtt in allweg gütig ist, und mit dir ein grosse Barmhertzigkeit üben wird; wan er dich fein bald von diser Welt abfordern wird. Sintemahl ich von der Sach also spriche: GOtt sihet jenes, was er gethan hat; und unaufhörlich für dich thut; dich zu gewinnen; dich zur Buß zulaiten, und erhaltet es nit; vilmehr nimmest du von seiner Güte eine gröbere Kühnheit; fahrest fort zu sündigen, den Hauffen deiner Sünden zu mehren, und mit disen auch die Straff-Schulden der Höll zu vergrössern: welches eben das jenige ist, was der Apostel sagt: Ignoras, quoniam benignitas DEI ad pœnitentiam te adducit? secundùm autem duritiam tuam & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ. Rom. c. 2. v. 4. Weist du nit, daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buß anleitet? Du aber häuffest dir selbst den Zorn nach deinem verstockte und unbußfertigen Hertzen auf den Tag des Zorns. Was muß also GOtt thun, wan er sich der Barmhertzigkeit allda gebrauchen will? Auf daß mit dem Sünden-Hauffen nit unermäßlich deine Straff-Schulden anwachsen, muß er dir bäldist den Lebens-Lauff abschneiden, und mit dir ein End machen.

Es ist ein schöne Frag, von der sich wohl unterreden lasset; ob es besser seye, daß ein Mensch ein langes, oder aber ein kurtzes Leben genieße? Man redet allda nit mit Absehung auf das zeitliche Gut, oder Ubel diser Welt; dieweilen ein jeder urtheilen wird, es seye besser so lang leben, als es möglich ist; indeme das Leben jederzeit vor ein grosses Gut geschätzet worden, gleichwie der Tod vor ein grosses Ubel: Weßwegen man so vil thut, disem zu entfliehen, und jenes zu erhalten; sonder man redet allda mit Absehung auf das unsterbliche Leben; welches die erste Richt-Schnur eines rechtbeschaffenen gesunden Urtheils seyn muß. Ich antworte, es seye besser, daß ein Mensch, der wird seelig werden, mercklich lang lebe; sintemahl, um wie vil ein längeres Leben er genieset, 77

set, um so vil grösser wird die Glory seyn, die er in dem Himmel besitzen wird. Die Ursach ist, dieweilen er täglich etwelche gute Werck übet, und mit selben fortfahret zu mehren die Verdiensten; und wiewohlen er zu Zeiten auch in eine Tod-Sünd fallet; nichtsdestoweniger da er vermittels der Buß aufstehet, stehet er jederzeit mit grössern Verdiensten auf, als er verlohren hat; indem er mit denen Tugends-Ubungen der Reu, und vermittels des H. Sacraments der Buß nit nur allein seine verlohrne Verdienst wider ersetzet, und (gleichförmig der gemeinen Lehr) die völlige vorige Gnad wider erlanget, sonder auch ein grössere Gnad, und Verdienst erwürbet; Im Gegenspihl einem Menschen, der wird verdammet werden, ist es besser, daß er bald sein Leben endige; dieweilen, wan kleiner ist die Sünden-Zahl, die er täglich begehet, auch geringer ist der Straff-Last, den er wird übertragen müssen; mithin wan GOtt dir, der du zu sündigen fortfahren wilst, Barmhertzigkeit erweisen will, so wird er auf das bäldest dir das Leben benehmen müssen. Und was noch mehr ist; er wirds nur gar zu gewiß thun, wan du zu sündigen fortfahrest, und dich nit entschliessest, deine Aufführung zu bessern: Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit. Psal. 7. v. 13. **Wan ihr euch nit bekehren werdet, wird er sein Schwerd zucken.** Dich zu erreichen, und zu treffen, hat er nit nöthig, dich von weitem her aufzusuchen; oder den Bogen zu spannen, oder das Schwerd auszuziehen: Es braucht keines mehrern, als daß er wolle, Arcum suum tetendit, & paravit illum, & in eo paravit vasa mortis, **seinen Bogen hat er gespannet, und denselben zugerichtet; er hat tödtlich Geschooß darauf geleget:** Und wan er den Streich führet, wer wird dich beschützen? Wie wird es mit dir ergehen? mit dir durch die gantze Ewigkeit? Ich frage dich: Kan er dises thun? Und warum nit? Weist er es zu thun? Will er es thun? Er thut es mit so vilen und vilen; warum wird er es nur mit dir nit thun?

Dritter Punct.

GOtt laßt immerdar und überall sehen sein Straff-Ruthen, nemlich die Werck und Würckungen seiner Gerechtigkeit, daß wir ihne förchten sollen.

78 Dieweilen du aber dich gäntzlich auf die Barmhertzigkeit GOttes verlasseſt, ohne einige Acht zu haben

auf dessen Gerechtigkeit, verlange ich, daß du mit mir eine Erinnerung machest, welche villeicht wird dienlich seyn, die Larven dises Betrugs hinweck zu nehmen. Es ist hierinfalls kein Zweiffel, daß die Barmhertzigkeit GOttes an sich selbst unendlich seye, wie alle übrige göttliche Vollkommenheiten: in ihren Wercken ist sie ohne Vergleich grösser, als wir uns selbe einbilden mögen: alles dises unerachtet, betrachte ein wenig, wie GOtt solche mit seinen Geschöpffen übe und ob er sich nur bloß der Barmhertzigkeit gegen selben gebrauche; oder aber auch der Schärpffe. Auf vierley Weis kan GOtt wider uns die Werck seiner Schärpffe ausüben: durch die Ubel der Straff, und Schuld hie in disem, und dort mit dem Ubel der zeitlich-fegfeuerlichen, und ewigen Höllen-Straff in dem andern Leben: was betriffet die Straff-Ubel in disem Leben, frage ich: in dem gantzen grossen Hauffen der Menschen, welche auf diser Welt leben, seynd mehrer der Wohlgetrösteten, oder aber der mit Creutz und Leyden Geplagten? setzet es mehrer ab deren, so lachen, oder aber jener, so weinen? Wende deine Augen auf die gantze Welt rings herum, und sage mir, wie wenig gefunden werden, welche eines ruhesamen Fridens, und einer vollkommenen Fröhlichkeit genüssen; aber nit so weit, und nit von unseren Häuseren zu gehen, eröffne und decke ab die Häuser diser unserer Stadt, und du wirst mir sagen können; wie vil in selben vollständig vergnügt, und aller Trübsaal befreyet du antreffen wirst. Diser weinet; weilen er von denen Schmertzen in dem Beth angehefftet liget; diser beklaget sich seiner Armuth halber; jener beweinet sein Unglück im Spillen; ein anderer klaget bitterlich den Verlurst eintweders eines Recht-Handels, oder eines Kinds, oder eines Freunds, oder des Gunsts eines grossen Herrns; jener verzweifflet; weilen ihme seine Hoffnung hat fehl geschlagen; jener, weilen er von jenem Ambt abgesetzet worden; ein anderer; weilen er nach etwas sehnlich trachtet, und es nit erhalten kan; kürtzlich ein jeder beklaget, ein jeder seufftzet einiger Plag halber, eintweders des Gemüths, oder des Leibs, und wer ist der jenige, der dise Ubel schicket, ist es nit unser gütige GOtt? Sihe! Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? Amos. c. 3. v. 6. Ob ein Ubel in der Stadt seye, welches nit gethan hat der HErr? Dises aber seynd sonderliche

Ubel,

Ubel. Villeicht wird der allgemeinen Ublen halber nit geweinet, bald wegen allgemeinem Elend, bald wegen Theurung, bald wegen Krieg, bald wegen Erd-Böben, bald wegen Verwüstung, bald wegen gifftigen Suchten, bald wegen anderem Unglück? man höret ja nichts als Wehekla-gen, Jammer-Geschrey, bald dises, bald jenes Volcks, in dem tobend- und wüttenden eygenen Unstern; was seynd dises anderes als Würckungen der Göttlichen Gerechtigkeit, welche mit ihrer Peutschen herumgehet, und bald dise, bald jene Gemeind wegen einiger offentlichen Ausgelassen-heit oder Sünden halben peut-schet, und schlaget? Es stehet je-ner grosse HErr (wie David spricht) mit einem Kelch in seinen Händen, Calix in manu Domi-ni, vini meri plenus misto. Psal. 74. v. 8. Es ist ein Kelch in der Hand des HErrn, mit starckem und gemischtem Wein erfüllet; und gibet bald disem, bald jenem Volck daraus zu trincken: & in-clinavit ex hoc in hoc, und er hat ihn geneiget von einer Sei-ten zur anderen, ohne daß er jemahls gäntzlich ausgetruncken wird, verumtamen fæx ejus non est exinanita, aber seine Hep-fen seynd noch nit ausgetrun-cken. Gebe GOtt, daß nit die Hepfe des Kelchs auch für uns überbleibe, wan wir uns nit ver-besseren; bibent omnes pecca-tores terræ, weil alle Sünder der Erden darvon trincken wer-den.

Betrachte auch die geistliche 79
Ubel, welche weit erschröcklicher seynd als die Leibliche. Beobach-te, ob in der Welt mehrer Gerech-te oder Sünder; ob mehrer Er-leuchtete oder Blinde, mehrer Christen oder Unglaubige seyen. Ach wehe! ich sihe so vil tausend Seelen ohne Tauff; ich sihe sovil Landschafften und Königreich oh-ne den Catholischen Glauben; ich sihe so vil Catholische ohne Gnad; so grossen Theil der Welt auf der Strassen des Untergangs; was heisset das? ist dises nit ein ent-setzliche Geißel der Gerechtigkeit GOttes? eine äusseriste Unwis-senheit deren Sachen, so das Heyl der Seel betreffen? eine wider-spennige Hartnäckigkeit in der Sünd? ein Zäher-würdiges Ab-scheuen von der Lehr und Ubung der Christlichen Tugenden? eine Zaum-lose Gähe auf dem Tum-mel-Platz des Lasters, und der Höll? und man wird sagen, daß GOtt eine lautere Gütigkeit seye? daß er sich nit der Schärpffe, son-der der blossen Gütigkeit gebrau-che? dan was für ein Geißel ist gemeiner und erschröcklicher als dise?

Wan etwan auch GOtt liesse

dise

diſe höllische Gespenster so ungeheurer Ausgelassenheiten, und Blindheit, damit desto mehr daraus möge hervorbrechen das Liecht seiner Barmhertzigkeit zu End des Lebens durch Beruffung aller, oder meisten Theils derselben zur Buß, so müßte man annoch seine Barmhertzigkeit über die Gerechtigkeit erheben: aber, was zu betauren, so ist nur gar zu wahr, daß, wie man lebe, sterbe; der als ein Sünder lebet, stirbet als ein Sünder; und wird verdammet; daher kom̃et es, daß ohne Vergleich grösser die Zahl jener ist, welche in der gantzen Welt verdammet, als jener, welche seelig werden. Wan du nachmahls deine Augen auf das Fegfeur wirffest, wer ist, der darvon ausgenommen wird; wiewolen er auch nur der geringsten Sünd schuldig ist?

Dahero wan die Widerwärtigkeiten, die Sünden, die Verdammnuß, das Fegfeur so allgemeine, so erschröckliche Ubel, und anderer Seits der Getröſteten, der Gerechten, der Auserwöhlten, der Unschuldigen, und Heiligen, so wenig seynd! so gehe anjetzo hin, vertraue so sehr auf die Barmhertzigkeit, und gibe wenig Achtung auf die Göttliche Gerechtigkeit, und sage, man könne sündigen; weilen GOtt gut ist, und sich der Gütigkeit gebrauchet.

Was ist dan also zu thun uns zu versicheren, und recht zu leben? Jenes, was lehret der Heil. Bernardus; förchten, und hoffen; förchten die Gerechtigkeit; hoffen die Barmhertzigkeit GOttes. Es gezimmet sich nit (saget der Heilige) eine von der anderen abzusönderen; weilen die bloſse Betrachtung der Gerechtigkeit allzu grosse Forcht und Verzweiffelung; die Gedächtnuß aber der Barmhertzigkeit allein, allzugroſses Vertrauen, und Sicherheit nach sich ziehet. Also hab ich es in mir selbst etlich mahl erfahren, spricht der Heilige; da ich knyend vor den Füssen unseres Erlösers jetzt mit aller Andacht umfangen hab den Fuß der Forcht, zu einer andern Zeit den Fuß des Vertrauens, und der Liebe; und wan mir begegnete, daß ich der Barmhertzigkeit GOttes vergessen, mich eintzig und alleinig in der Betrachtung des Göttlichen Gerichts aufhielte, hat es mich also verwirret, kleinmüthig und zitterend gemacht, daß ich zu GOTT mit dem Heil. David schrye: Domine, quis novit potestatem iræ tuæ, & præ timore tuo iram tuam dinumerare? HErr! wer kennet die Macht deines Zorns? oder wer kan deinen Zorn vor Forcht deiner ausrechnen, und wan ich nach hinweggelegter Erin-

nerung der Forcht mich in der blossen Betrachtung der Barmhertzigkeit aufgehalten habe, verfiele ich in eine solche Lauigkeit des Geists, daß ich mich erkaltet befunden in dem Gebett, faul in guten Wercken, hurtig zum Lachen, und zur eytlen Ergötzlichkeit, frey im Reden; und um wie vil es mir leichter ware, mich zu zerstreuen in dem äusserlichen, um sovil härter ware es mir, mich von innenher zu versammlen. Dahero von der Erfahrnuß, als einem guten Lehrmeister, unterwisen, wird ich dir, mein HErr, nit alleinig singen das Gericht, auch nit die blosse Barmhertzigkeit, sonder beyde, so wohl eine, als die andere ins gesamt; mit diser beeden Beyhülff wird ich die Strassen der Rechtfertigung gehen, damit ich zu jenem glückseeligsten End, in welchem alle Gefahr und Forcht aufhöret, komme, und dich meine eintzige Glory durch alle Ewigkeit loben und preysen könne. Also der Heil. Bernardus. Dahero mercke dir wohl, daß du dich nit also verlassen sollest auf die Barmhertzigkeit, daß du gäntzlich vergessest der Gerechtigkeit GOttes; sonder vertraue auf eine, und förchte die andere; ja indem du bißhero die Würckungen der Barmhertzigkeit ersehen hast, so hast du grosse Ursach in das künfftig die Schärpffe der Göttlichen Gerechtigkeit zu förchten, wie es vorgetragen worden.

Sechste Erwegung.

Vom guten und bösen Todt.

Vigilate itaque, quia nescitis diem, neque horam. Matth. 25. v. 13.

Derohalben wachet, dan ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

Erster Punct.

Wie bitter und voll der Aengsten seye der Todt eines Welt-Menschen und Sünders.

81 BEtrachte die Qual, in welcher sich zur Zeit des Todts ein Welt-Mensch befindet, welcher den meisten Theil seines Lebens angewendet hat, ihme selbst lustige Täg zu machen, in Genüssung aller erdencklichen Güter diser Erden, ohne vil oder wenig auf sein Seelen-Heyl zu gedencken; der aber dannoch ein Christ, und mit dem Glaubens Liecht begabet ist; er liget auf dem Beth, und verzehret von dem Fieber, gantz entkräfftet, höret er ihme von einem Ordens-Geistlichen, oder einem seiniger guten Freund jenes bittere Andeuten: Dispone domui tuæ, quia morieris & non vives. Isa. c. 38. v. 1. Mache Ordnung über dein Hauß, dan du wirst sterben, und nit leben; es werde rathsam seyn, daß er auf den Nutz der Seel und des Hauses Acht habe; weilen das Ubel sehr zugenommen, und keine grosse Hoffnung des Lebens mehr übrig ist. Ach GOTT! was für ein Hertzens-Stoß ist dises dem armseeligen Krancken? besonders wan er reichlich begütert, wan er mächtig, wan er in blühendem Alter, wan er von menschlichen Hoffnungen voll angefüllet, mit Liebs-Händel verstricket, in Geschäfften verwicklet, und was das meiste,

ste, wan er mit Sünden beladen ist. Eben dises ist zu sagen von einer geistlichen Person, von einem Priester, so nit mit jener Vollkommenheit gelebet, welche sein Stand und Würde erforderet: eben dises mag gesprochen werden von einem Ordens-Mann, welcher nit mit gutem Beyspill des Lebens, der Schuldigkeit seines Stands hat genug gethan. Was für ein Hertzens-Stich! er hat grosse Mühe gleich anfänglich, dasselbe zu glauben, und schmeichlet ihme selbst, daß er nit sterben werde; daß annoch das Ubel nit so groß seye, als man ihn will einbilden machen; daß andere von dergleichen Kranckheit wider genesen; daß er selbst andere mahl dem Todt entwischet; daß die Kräfften annoch nit gebrochen; er auch annoch im Alter so weit nit geschritten seye; daß er das Ubel mit Beyhülff der Artzney-Mittel und Stärcke der Natur übergwältigen könne: jedoch da das Ubel nach und nach zu, und die Kräfften abnehmen; sihet er selbst, daß das Ubel nur gar zu schwer, die Gefahr zu sterben gewiß seye. Dahero versammlet er alle Geister, und Gedancken, mit sich selbst zu Rath zu gehen: ob ein Mittel möge gefunden werden, dem Todt zu entfliehen; mindist vor dises mahl. Er dencket, ob ihme helffen können seine Reichthumen; ob seine Freud; ob das Bitten und Betten; ob solches sein Ansehen, seine Macht vermöge? er mercket aber, daß alles dises vergeblich seye: er nimmet seine Zuflucht zu denen Leib-Artzten; er bittet, sie wollen ihne nit verlassen; sie sollen allen Fleiß anwenden, nachsuchen, sich berathschlagen; sie sollen noch Mühe, noch Arbeit spahren, sollen die Unkosten nit ansehen; sie sollen Perlein zerlassen; sie sollen Julep auß Edelgestein herausziehen; sie sollen Artzney aus Hyacinth-Stein zubereiten; Träncklein aus Gold zurichten; mit wenigem: vermittels seiner Reichthumen, so vil es ihme möglich, haltet er den Todt zuruck, und wan das Gold nit hilffet, kommet man zum Eisen, und Feur; alles will er übertragen und tausend Schmertzen ausstehen, damit er nit sterbe. Aber alles ist umsonst, es muß gestorben seyn. Er ruffet die Geistliche, er befihlet sich an denen Ordens-Männeren; nimmet seine Zuflucht bey denen Heiligen; lasset Messen lesen und betten; versprichet; thut Gelübd. Entzwischen nimmet das Ubel zu, und er wird je mehr und mehr gewahr, daß hier kein Mittel mehr verhanden, und daß es müsse gestorben seyn. O harte Noth!

da dan fanget an der kalte Schweis zu fliessen, und nimmet ihren Anfang die Todts-Angst, auch vor der Zeit. Vertieffet inner sich selbst fanget er an zu gedencken, daß er sterbe; und daß er mit Sterben alles, was er immer von Güteren auf diser Welt besitzet, verliehre: alle Reichthumen, alle Ergötzlichkeit, Zeit-Vertreibungen, Mahlzeiten, Gesellschafften, Gelüsten; es seynd für ihne geendiget die Aempter, die Hochheiten, die Freuden; alles, alles hat das End erreichet. Andere werden sich erfreuen, lachen, ihnen gute Täg machen; villeicht mit eben jenen Reichthumen, welche er mit so grosser Mühe zu sammengebracht: er stirbet, und ist dessen kein Mittel verhanden. Ach! was vor Hertz-Pressungen des armseelig dahin sterbenden! Es ist eine Regel und Lehr-Spruch des H. Gregorij, daß man nit ohne Schmertzen das jenige verlasse, welches man mit Liebe besessen hat: erachtet dahero selbst, ob er nit in grosser Angst, und Bängigkeit sterbe, da er alle jene Güter, an welchen sein Hertz gäntzlich gehefftet ware, verlassen muß. O mors! quàm amara est memoria tua homini pacem habenti in substantijs suis. Eccli. c. 41. v. 1. O Todt! wie bitter ist dein Gedächtnuß einem Menschen, der Feid hat in seinen Güteren.

Und wan so bitter ist des 82
Todts blosse Gedächtnuß, wie wird beschaffen seyn die würckliche Gegenwart desselben? wan also bitter ist das blosse Gedencken, daß man verlassen müsse alles, was man besitzet, was wird es seyn, wan man zur würcklichen Verlassung kommen wird? Da ein Frantzösischer Prälat auf die letste Täg seines Lebens gekommen, welchem zur Sterb-Stund Pater Barzy beygestanden ist, erzehlet der Pater; daß, weilen er einen ungemeinen hefftigen Hertz-Schmertzen in Verlassung seines reichlichisten Hauß-Raths empfunden hat, habe er befohlen, ihme etwelche silberne Geschirr, kostbare Seiden-Zeig, vergoldete Kästlein zum Beth zu bringen, selbe habe er mit weinenden Augen angesehen, mit zitterenden Händen gefasset, und seufftzend gesprochen: O meine Reichthumen! O meine Freuden! in was für Händ werdet ihr kommen? Ach mich unglückseeligen, der ich mich also abgemattet, euch zu erhaschen? & quæ paravi, cujus erunt? und was ich bereitet hab, wem wird es gehören? unter disen Worten hat er seinen Geist aufgegeben.

Es vermehret die Aengstigkeit 83
dem

dem armseeligen Krancken der höllische Feind; dieweilen ihme bekannt ist, daß dises die eygentlich und kommentlichiste Zeit seye, der Beuth sich zuversicheren, darum lasset er solche nit aus seinen Augen, sondern wendet die äusseriste Kräfften an, sie mit seinen Klauen zu fassen. Nachdeme er erkennet, wo sie zum schwächisten, greiffet er selbe von dorten an, wie ein Feind in Belagerung einer Stadt, er fichtet ihn an durch die Sinnlichkeit, gestalten er ihme die geliebte Gegenwürff, und Wollüsten, und vergangene Gemeinschafften lebhafft vor Augen stellet, ihne auf ein neues zu entzünden, insonderheit, wan das Hertz annoch darvon hitzig ist: er fichtet ihn an durch Haab und Gut; damit er nit in das Werck stelle jene Zuruckstellung: er fichtet ihn an durch die Rach-Begürd des heimlichen Grollen, damit er nit von Hertzen verzeyhe denen, so ihn beleydiget haben: durch die Verzweifflung mit Ausbreittung eines gantzen Heers der Sünden des verstrichenen Lebens für seine Augen; durch die Schärpffe des Göttlichen Gerichts, welches er ihn bey Lebs-Zeiten nit hat lassen recht zu Gemüth führen; und letstlich bestreitet er ihn mit dem Glauben; zu machen, daß er wancke in einem oder andern Artickel. Er wirffet ihme sehr kluge Beschwernussen vor; er verwicklet ihn mit Zweiffel; er kehret ihn hin und her; verwirret ihn, und gleichwie der Krancke von der Kranckheit gequället, entkräfftet, und von dem annahenden Todt geängstiget, nit vil gewohnet ist zu streitten, und zu widerstehen, also wan er nit von einer sondern Beyhülff GOttes unterstützet wird, wirffet er ihn letstlich zu Boden.

Denen Aengstigkeiten von dem Gegenwärtigen setze bey die Aengstigkeiten von dem Vergangenen; den Verweis des Gewissens, die Erinnerung der Sünden, die er durch den gantzen schlecht-Christlichen Lebens-Lauff begangen hat. Da wir bey Leben und guten Kräfften seynd, gedencken wir nit vil an unsere Sünden: geschehe dises eintweders, weilen wir durch andere Beschäfftigungen darvon abgehalten werden, oder weilen uns die Gedächtnuß unserer Sünden verdrüßlich fallet; oder aber weilen der Teuffel uns verblendet, und sich aller Künsten bedienet, uns von solchen Gedancken abwendig zu machen. Auf was Weis es immer geschehe, so ist doch gewis, daß man daran zu gedencken sich wenig kosten lasse; ja eben zur selben Zeit, da wir uns zum Beicht-Stuhl verfügen wollen, und unser Gewissen in 84

etwas durchsuchen, scheinet es, daß die Sünden von unsern Augen entfliehen, und sich nit finden lassen, wan nit ein recht ernstliche Erforschung angestellet wird. Aber so verborgen, so unbekannt, so vergessen sie immer seynd, so seynd sie nit eben darum ausgelöschet, oder verlohren, oder nachgelassen; sie leben und bleiben in dem inneristen der Seel verborgen; und springen heraus, gleichwie die im Hinterhut stehende Feind, uns zu überrumplen, und anzufallen zur Zeit der grösten Angst, das ist zur Zeit des Todts. Cùm dormierit, aperiet oculos suos. Job. c. 27. v. 19. Wan er wird schlaffen, wird er seine Augen aufthun; also hat es erfahren jener gottlose König Antiochus, von welchem so vil in denen Bücheren der Machabäer erzehlet wird. Da er zum End seines Lebens kommen, und nit so vil von Schmertzen, als einer entsetzlichen Traurigkeit sich untertruckt vermerckt, sprache er: Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem. 1. Machab. c. 6. v. 12. Anjetzo gedencke ich der Ubel, welche ich in Jerusalem verübet hab; er dachte zu diser Zeit nit, oder gewislich rühmte er sich nit seiner so viler herrlichen Sigen, und Eroberungen; daß er Palästinam bezwungen; daß er Syrien eroberet; daß er Babylonien unterjochet; daß er Zinsbar gemachet das Egyptenland; daß er sein Reich biß an die äusseriste Völcker des Jordans, des Euphratis, des Nil-Flußes ausgebreitet hab; nein, eintzig und alleinig gedachte er der Ubel, welche er verübet hatte; und dise kümmerten ihn: Nunc reminiscor: zu vergangenen Zeiten dachte er nit daran; achtete sich dero nicht; anjetzo aber fasset ers, und empfindet die Hertzens-Stich. Recessit somnus ab oculis meis. & concidi, & corrui corde præ solicitudine. 1 Machab. c. 6. v. 10. Der Schlaff ist von meinen Augen gewichen, und ich bin vor Kümmernuß dahin gesuncken; entzwischen wer ware Antiochus? Er ware ein Barbarer, ein Unglaubiger, ein Abgötterer; der GOTT nit erkannte, als selben nur zu beschimpffen: er glaubte kein Gericht, kein Höll, kein Ewigkeit, wie wirs glauben.

Ach bilde dir nun ein, wie es mit einem üblen Christen zugehe, da er stirbet, und glaubet; ach es fallet ihme zur selben Stund nit ein, daß er reich, adelich, groß, geliebet, hoch angesehen gewesen; nein; sonder, daß er gottlos gewesen seye. Er wird nit getröstet durch die erworbene Reichthum; durch die gemehrte Ren- 85

ten,

ten, durch von ihme vermehrten Glantz des Geschlechts, durch die mit Ruhm einer hohen Vernunfft und Tapfferkeit versehene Aempter; nein; dieweilen er alles diſes ansihet als eine Eitelkeit, als eine gäntzlich unverhülffliche Sach zum Zihl und End, zu welchem er erschaffen ist: wohl aber bereuet er das so übel angewendete Leben; welches ihme durchaus zur Gedächtmuß kommet. Es kommet ihme vor ein jedes Alter mit eygenen Sünden selbiger Zeit voll angefüllet; die Kindheit, und in selbiger aller Ungehorsam gegen denen Eltern; das anwachsende Alter, und mit selbem die Ausgelassenheiten mit denen Gesellen; die Jugend, und mit selbiger die unreine Lieb, das Aufwarten, die Gesellschafften, die ihme selbst zugemutete Freyheiten der Augen, der Zung, der Händen, der Gedancken; das mannliche Alter, und mit diſem die Verwaltungen der Geschäfften, die Rechts-Händel, Zanck und Hader, und was noch ärger ist, jene Beschädigung, jenes Haab und Gut, welches ungerechter Weis in das Hauß gebracht, und nit zuruck gestellet worden: jene Betastung des Ehr Ansehens, so mit Gesprächen, mit Schertz-Worten, mit bißige Gedichten oder Schrifften geschehen, und noch nit ist widerruffen worden; jene diſem oder diſer durch üble Beyspil, durch unreine in dem Hauß gehaltene Gemähl; durch zu lesen gegebene unkeusche Bücher, mit Unterweisen in Ublen, so sie nit wußten; durch mittel- oder unmittelbare Anreitzung zum sündigen gegebene Aergernussen; und gleichwie die Sünden gantz anderst zu selbiger, als in verstricheners Zeit gesehen werden, also machen sie ein gantz andere Eindruckung zu selbiger, als zur vorigen Zeit: Nunc reminiscor, nunc reminiscor malorum, quæ feci, anjetzo, anjetzo gedencke ich der Ubel, so ich verübet hab. Und nit allein erinneret er sich des Ubels, so er gestifftet, sonder auch des Guten, welches er schuldig ware zu thun, und nit gethan hat. Daß er ein Christ gewesen, und schuldig ware als ein Christ zu leben mit jener Unsträfflichkeit der Sitten, welche ein so heiliges Gesatz erfordert, und er es nit gethan habe, daß er von GOtt so vil Jahr das Leben gehabt, selbes zu seinem Lob anzuwenden; daß er empfangen so vil Erleuchtungen, so vil Einsprechungen, so offt die heilige Sacrament, Predigen, Beyspil, so vil Mittel, und Beyhülff, gutes zu würcken, und seelig zu werden empfangen, und vernachläßiget

habe.

Ach wehe! was für Aengsten! was für Verdruß! und um wie vil mehr, um wie vil mehr, wan er ein geistliche Person; wan er ein Ordens-Mann gewesen!

86 Climacus. in dem sechsten Staffel seiner Laiter erzehlet von einem Einsidler, daß er vil Jahr hindurch ein zimlich ausgelassenes Leben, mit wenigem oder gar keinem Nachdencken auf sein Heyl geführet habe: Endlichen von einer schweren Kranckheit ergriffen, ist er in tödtliche Aengsten gefallen, und gäntzlich von Sinnen entzucket worden, ohne daß er ein einiges Zeichen des Lebens gabe. Nach einer Stund kame er widerum zu sich: da dan hat er seine Augen herumgewendet, und nach einem tieff gelassenen Seuffzer, hat er alle Gegenwärtige gebetten, von dannen zu weichen. Nachmahls, nachdem er die Thür seiner Zell mit einem Stein verschlossen, also, daß er nit kunte heraus, noch andere hineingehen; ist er darin versperret, und unbeweglich zwölff gantze Jahr hindurch verbliben; und genosse nichts, als Wasser und Brod; welches ihme durch ein kleines Fensterlein sein Mit-Gesell darreichte. Allda verzehrte er seine Täg in immerwährendem Stillschweigen, und beschäfftigte sich Tag und Nacht in Betrachtung bloß des jenigen, was er gesehen; und beweinete mit heissen Zäheren die Fehler, so er begangen hatte. Da der Todt herbey genahet, und die verschlossene Thür mit Gewalt ist aufgebrochen worden, seynd vil aus denen München hinein gegangen; wie unter anderen auch gewesen Climacus, der dises erzehlet; und da sie den Dahinsterbenden gebetten, er möchte ihnen ein gutes Lehr-Stuck hinterlassen, hat er ihnen nichts anders gesagt, als: Nemo, qui revera mortis memoriam agnoverit, peccare unquam poterit, **der ernstlich an den Todt gedencket, das ist, was es für ein erschröcklicher Hintritt sey, und an dise grosse Aengsten, in welchen ein Sünder zur Todts Zeit stecket, wird niemahls sündigen können.**

Jenes aber, welches das 87
Hertz des Sünders in dem Todt noch mehr trucket, ist ein Erinnerung des Zukünfftigen, das ist, des Gerichts, und der Ewigkeit, die er erwartet. Er sihet, daß er innerhalb wenig Augenblick bey dem erschröcklichen Richter-Stuhl GOttes, die allergenauiste Rechenschafft eines jeden Pünctleins seines Lebens zu geben vorgestellet seyn werde. Er weißt, daß er schwere Sünden begangen; und weißt nit, ob er genugsame

Buß

Buß gewürcket habe; Er weist daß allda abgehandlet wird von einer Sach einer unendlichen Folg; das ist, eines ewigen Lebens, oder ewigen Tods; Und was für eine erschröckliche Sach seye, in die Händ eines so grossen Richters fallen; Horrendum est incidere in manus DEI viventis. Hebr. c. 10. v. 31. Erschröcklich ist fallen in die Händ des lebendigen GOttes. Er sihet vor ihme die unendliche Ewigkeit offen stehen, daß dises Leben für ihn nunmehr geendiget seye, und daß ein anders anfange, welches niemahls einiges End haben wird: daß er in ein Meer eingehe, so kein Gestatt, noch Boden hat, in ein Abgrund unendlicher Jahr-Läuff eintwevers allzeit seelig, oder allzeit verdammt zu leben. Daß eines aus disen zweyen letsten Loosen ihne unfehlbar treffen müsse; wiewohlen er nit weist, was für eines aus disen es werde seyn: Dahero sagt ihme sein schuldiges Gewissen, was für eines er zugewarten habe: Er stehet schon bey der Porten, und kan nit zuruck weichen. Und dises ist jener erschröckliche Abtruck, jener grosse Augenblick, à quo pendet æternitas, an deme hanget die Ewigkeit. Mein GOtt! wie ist es möglich, daß er nit vor Aengsten sterbe, und in Zügen greiffe? Du wirst ihn sehen in einer schwermüthigsten Melancholey vertieffet; etlich mahl gleichsam thum, und erstaunend die Augē unbeweglich an ein Ort hefften; ohne daß er die Augen-Lider beweget, ohne ein eintziges deutliches Wort zu sprechen. Was thut er zu solcher Zeit? Was dencket also aufmercksam der Armseelige? Er dencket, und dises billich, an jenes, was über ein Kurtzes mit seiner Seel sich zutragen werde. Ein anders mahl wirst ihn sehen, die Augen verkehren, die Leffzen bewegen, ohne zu wissen, mit wem er rede; die Wangen zusammen ziehen, sich selbst schlagen und rasen; Was hat er? wer verwirret ihn? Traget ein Mitleyden mit ihme, und bettet für ihn; Es ist nur die Hefftigkeit des Ubels allein; Es ist die entsetzliche Einbildung der künfftig ewigen Verdammnuß. Unter disen erschröcklichen Aengsten, des Gegenwärtigen, des Vergangenen und Künfftigen mit einigem Zeichen einer sehr kalt-sinnigen Buß stirbet er. Und wie stirbet er? Das weist GOtt; wir wissen alleinig, daß der Sünder Tod überaus übel seye. Mors peccatorum pessima. Psal. 33 v. 22.

Zweyter Punct.

Wie ruhig, süß, und glückseelig seye der Tod des gerechten und Gottsförchtigen Christen.

88 BEtrachte nun, wie vil anderst beschaffen seye der Tod eines gerechten Menschens, das ist, wie so ruhig und glückseelig er seye. Unter dem gerechten Menschen verstehe ich nit nur allein die Heilige und Vollkommene, welche großmüthige Tugenden ausgeübet, und Wunder gewürcket haben; sonder einen jeden Christen, welcher mit Forcht GOttes gelebet; welcher sein Gesatz gehalten; die H.H. Sacrament öffters empfangen; Tugenden und Gottseelige, seinem Stand zustehende Werck geübet hat. Ich verstehe einen Geistlichen, welcher denen H.H. Kirchen-Gesätzen gleichförmig sich aufgeführet in der Kleidung, bey dem Tisch, in der Bedienung, in dem Hauß-Geräth, in der Eingezogenheit; Mit wenigem, in der seinem Stand und Würde eygenthumlichen Auferbäulichkeit. Ich verstehe darunter einen Ordens-Mann, der genau beobachtet hat seine Gelübd der Weesenheit nach, und in jener Vollkommenheit, welche sein Stand, und die Reglen seines Ordens erfordern. Da nun einer aus disen, seye er, wer er wolle, durch ein tödtliche Kranckheit, auf die letste Zeit seines Lebens gebracht ist; Mit was für einem Gemüth höret er an die Ankündung des Tods? Wird er verwirret? wird er betrübt? bekümmeret er sich schmertzlich darob? Nein, sein Gemüth erheiteret sich; er tröstet sich; und wan er die Ankündung des Tods nit wie die Heilige mit Freud und Jubel, so nimmet er selbe gewißlich an mit grosser Ruhe, und Ergebung in den Göttlichen Willen: Es erwecket ihme keinen Verdruß die Verlassung der Welt, dero Pomp und Eytelkeit er schon vorhero abgesagt hat; sonder er erfreuet sich vil mehr, da er sihet, daß er aus einer mit Maschen und Anfechtungen voll angefüllten Landschafft erlediget werde, damit er jenes Ort sehe, allwo er von aller Gefahr zu sündigen, und sich in Untergang zu stürtzen wird sicher seyn. Es ist wahr, er verlasset seine Bluts-Verwandte, seine Freund, die Kommentlichkeiten, und was er immer von Gütern in disem Leben hatte; Aber, gleichwie er nit angehefftet ware an dero Besitzung, eben also empfindet er keine Gemüths-Ley-

dung in dero Verlassung: Es machet ihn der herzunahende Tod nit traurig; dieweilen er selben schon von einer langen Zeit her vorgesehen, und sich auf selben hat zubereitet. Und wiewohlen die Natur einigen Schauder empfindet, als ab dem höchsten aus allen Ublen des Leibs; nichtsdestoweniger mildert solches die Gnad mit der billichen Hoffnung eines höchst-glückseeligern Lebens. Villeicht werden ihme die Beunruhungen des höllischen Feinds nit abgehen, welcher auch denen Heiligen zur selben letsten Zeit nit verschonet; er aber ist schon von vilen Jahren her zu streiten, und zu überwinden, gewohnet; als ein alter Kriegs-Mann, der auf eine besondere Weis von dem Göttlichen Beystand, so ihne nit verlasset, gestärcket worden, förchtet er den Streit nit, und sprichet hertzhafft mit dem Propheten: Si consistant adversum me castra, non timebit cor meum; quoniam tu mecum es. Ps. 26. v. 3. Wan schon ein Heer-Lager wider mich geschlagen wäre, so solte mein Hertz doch nit förchten; weilen du mit mir bist.

89 Jenes was ihme einige Entsetzung wurde verursachen können, ist die Schärpffe des Göttlichen Gerichts, welches er erwartet: und die unendliche Ewigkeit, in welche er einlauffen muß mit der Ungewißheit seines letsten Lohns; jedoch, da er in sich gehet, und sich seines Leben-Wandels erinneret, findet er, daß er weit grössere Beweg-Ursach habe zu vertrauen, als zu förchten. Er hat gesündiget, ist wahr, in denen schlipfferigern Jahren; er hats aber bereuet, er hats gebeichtet, er hat gebesseret sein Leben; und mit offtermahligem Gebrauch der HH. Sacramenten, mit offtermahligen Besuchungen der Kirchen, oder Bett-Häuser, und andern gottseeligen Ubungen hat er sich beflissen seine zur Zeit der Jugend begangene Fehler zu verbessern; Dahero kommt es, daß, wiewohlen er kein gäntzlich vollkommene Gewißheit hat der Verzeyhung seiner Mißtritt, ihme die Zeugnuß des Gewissens billich Hertz machet, und stärcket, sich vor dem Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit darzustellen. Nach entzwischen abgelegter aller Aengstigkeit, so wohl wegen des Verflossenen als des Künfftigen, sihet er an mit heitern Augen den ankommenden Tod, mehr als ein Port der Zuflucht, als ein Felsen des Schiff-Bruchs, und wendet seinen gantzen Geist an, gut zu sterben; Und weilen das Gut-Sterben vor allen andern hauptsächlich

erforderet, daß man in dem Stand der Gnad GOttes seye; besser sterben aber erfordert die Befreyung nit allein von den Tod-, sonder auch von denen läßlichen Sünden, nit allein von der Schuld der Beleydigung GOttes, sonder auch von der Straff-Schuld; Vollkommen sterben, das ist, eines kostbaren Tods, erfordert einen Hauffen viler Verdienst, welche zu einer höhern Cron tüchtig machen; deßwegen nach gemachtem Testament (wan er was hat, mit deme er anordnen kan) und nach beyseits gesetzter aller übrigen zeitlichen Sorg, wendet er alle mögliche Sorg an, damit er ihme einen solchen, das ist, kostbaren, heiligen Tod zu wegen bringe; wiewohlen er öffters die Zeit seines Lebens hindurch eine sonderliche, wie auch allgemeine Beicht entrichtet hat; und ihme selbst keiner schweren Sünd bewußt ist. Dises alles unerachtet, um mehrer Sicherheit und Trost willen, entschliesset er sich, solche zu diser Stund zu widerhollen, ingedenck jenes berühmten Spruchs des H. Augustini: Neminem, etsi nullius sceleris sibi conscius esset, committere debere, ut sine pœnitentia migret è vita. Brev. Rom. 28. August. Daß niemand, wiewohlen er sich keiner schweren Sünd schuldig erkennet, solle von diser Welt abscheyden ohne Vorheroschickung einer heylsamen Buß. Wie diser Heilige gelehret, also hat er es auch im Werck gethan; dieweilen er nach seinem Tauff, in welchem ihme alle seine Sünden seynd nachgelassen worden, da er ein unschuldigstes Leben durch 43. Jahr hindurch geführet, das Wort GOttes beständig vorgetragen; unzahlbare Bücher mit höchstem Nutz der Kirch geschriben; die Irr-Meynungen widerleget; die Ketzer überwisen; Sünder bekehret; in seinem letsten Alter und Kranckheit vil Täg auf die Reu und Leyd und Buß angewendet; und befohlen hat, ihme zu schreiben die Buß-Psalmen, und selbe also geschribene an das Beth anzuhefften; selbe jederzeit unter Vergiessung häuffiger Zäher, und inbrünstigen Seufftzern offtermahl abzulesen: Cùm discessum è vita sibi instare intelligeret, Psalmos David, qui ad pœnitentiam pertinent, in conspectu positos profusîs lachrymîs legebat. Ex Lect. Brev. Also machet es jener der fromm stirbet vermittels der Sacramentalischen Beicht, welche die nachdrucklichist- und sicherste Buß ist, die man immer üben kan; dan er befleisset sich, die Vergebung, seiner so wohl tödtli-

lich- als läßlichen Sünden auf alle mögliche Weis zu erlangen. Derowegen schicket er voran eine emsige Erforschung (so vil es die Schwere der Kranckheit zugibet) seines gantzen Lebens, insonderheit der wichtigsten Puncten; er verflucht sie mit einer wahrhafften Reu, und Mißfallen, daß er jemahls die Göttliche, aller Lieb- und Ehren-Dienst unendlich würdige Gütigkeit beleydiget hat; offentlich bezeugend, er seye willig und bereit, ehender tausend Leben zu lassen, als jemahls auch nur dessen geringste Beleydigung zu begehen. Darauf klaget er sich bey dem Priester alles dessen an, was er immer weißt, und erkennet, daß es mißfalle seinem GOtt.

90 Und nit allein klaget er sich an der äusserlichen, sondern auch der innerlichen Sünden, nit allein der bös gewürckten Wercken, sonder absonderlich der Unterlassungen, welche gleichwie sie leichter begangen, also schwerlicher erkennet, und gehasset werden. Es ist annoch nit lang her, daß ein Bischoff, nit minder einer auserlesenen Frommkeit, als Gelehrtheit starbe: Diser wurde befraget von einem Priester, seinem vertrauten Freund; wie er sich zu diser Zeit gehabe? und ob etwan einige Sach ihme seine Gewissens-Ruhe zerstöre? Der Bischoff hat geantwortet: nichts; dieweilen ich meine Beicht, so gut ich kunte, entrichtet hab; und nach selbiger, seye GOtt gedancket, hab ich nichts begangen, so mich beschweren solle: Gantz wohl widersetzet der Priester: Verursachen aber die Unterlassungen euer Bischöfflichen Schuldigkeit euch keine Verdrießlichkeit? beduncket euch, daß ihr vollkommen erfüllet habt, was der H. Apostel Paulus 2. Tim. 4. v. 1. dem Bischoff Timotheo mit jenen nachdrucklichen Worten auflade: Testificor coram Deo & JEsu Christo, qui judicaturus est vivos & mortuos, per adventum ipsius & regnum ejus; prædica verbum, insta opportunè, importunè, argue, obsecra, increpa in omni patientia & doctrina. Ich bezeuge aber vor GOtt und vor JEsu Christo, der die Lebendige und Todte richten wird; durch seine Zukunfft und sein Reich; Predige das Wort; halte an; es seye gelegen oder ungelegen, straffe, bitte, und schelte in aller Geduld und Lehr. Auf dise Frag hat der Bischoff mit einem tieffgeholten Seufftzer gesprochen: Fürwahr, die Unterlassungen machen mir eine grosse Forcht; Und da er dises sprache, ist er in übermäßiges Weinen ausgebro-

chen. Bellarmin. lib. 2. de arte bene moriendi c. 6. Sihe also, ob ein frommer Krancker nit Ursach habe, sorgfältig zu seyn, und sich anzuklagen der geschehenen Unterlassungen.

91 Dem H. Sacrament der Buß setze bey die hochheiligiste Weeg-Zehrung, mit welcher die Verzeyhung der Sünden mehr versichert, die Gnad vermehret, der Krancke wider die Anfäll des bösen Feinds gestärcket, und ihme ein sehr grosses Pfand der künfftigen Glory mitgetheilet wird. Ein frommer Krancker begehret dise auf die erste Andeutung seines gefährlichen Zustands, selbe mit grösserm Frucht zu empfangen, um wie vil lebhaffter die Kräfften der Seelen, und des Hertzens seynd, mit denen er sich darzu bereitet. Bey Eintrettung seines GOttes in das Zimmer wolte er gern (wie es andere gethan) sich aus dem Beth erheben; auf die Erden darnider werffen, ihne also mit grösserer Ehrentbietigkeit zu empfangen; indeme es aber die Kräfften nit zugeben, neiget er sich desto tieffer mit dem Hertzen, ihne anzubetten, und von einer lebhafften Empfindlichkeit der Liebe, und der Verwunderung bewogen, sprichet er Luc. c. 1.: Unde hoc mihi, ut veniat Dominus meus ad me? Woher kommet mir dises, daß mein HErr zu mir kommet? Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum. Matth. 8. HErr! ich bin nit würdig, daß du eingehest unter mein Dach. HErr! ich bin nit würdig, daß du, O GOtt unendlicher Majestät, dich würdigest einzugehen in diſe meine Wohnung, zu besuchen, und zu trösten deinen Diener; und also nach lebhafft erwecktem Glauben und Hoffnung, erneuert er die vollkommene Reu, und Liebe, und empfanget den HErrn mit höchster Ehrenbietigkeit, und Andacht. Nachdeme er solchen in seinem Hertzen aufgenohmen, sammlet er alle seine Kräfften, ihne anzubetten, und ihme Danck zu sagen: Er bittet ihne demüthig, daß er ihne zu diser so gefährlichen Zeit nit verlassen wolle; er wolle nit zugeben, daß der Frucht seines kostbaristen Bluts verlohren gehe; daß ohne Frucht leer ausgehen so vile Bezeigungen der mit ihme biß auf selben Augenblick zärtist geflogenen Lieb. Er bittet ihn auf ein neues, daß er sich würdige, ihme seine erkannte, und verborgene Sünden nachzulassen, und ihne von denen Nachstellungen und Anfechtungen des höllischen Feinds zu erledigen; Er wolle ihme Kräfften mittheilen, mit Gedult die Kranckheit zu übertragen,

und

und dem Tod mit einer Christlichen Großmüthigkeit zu begegnen; Er wolle ihme verleyhen die Gnad der Gnaden, das ist, die endliche Beharrlichkeit, und endlich ihne mit sich in die ewige Glückseeligkeit führen.

92 Mit gewisserer Sicher- und Vollkommenheit, alle dise grosse Güter zu erlangen, begehret er ferners zur gelegenen Zeit, das ist, bevor von ihme die Krafft des Geists weichet, die letste Oelung zu empfangen mit jenen Glaubens- und Vertrauens-Ubungen, so disem H. Sacrament eygenthumlich seynd. Es hat dises die Krafft (wie lehren die GOtts-Gelehrte, gegründet auf das Ansehen des H. Apostels Jacobi) zwey Würckungen hervor zu bringen; eine zum besten des Leibs; und bestehet dise in deme, daß sie dem Leib die Gesundheit widerbringe, Ubi saluti animæ expedierit, Wan es dem Heyl der Seel nutzlich ist, wie es erkläret die Tridentinische Kirchen-Versammlung, Trid. Sess. 14. de Sacram. extr. unctionis Can. 2. Die andere weit vortrefflichere Würckung, zum besten der Seel, enthaltet vile Gnaden in sich; als da seynd die Verleyhung innerlicher Beyhülffen, zu widerstehen denen Anfechtungen, also daß die Seel nit in neue Sünden falle, sonder in der Gnad, mit neuer Gewinnung der Verdienst verharre; in Tröstung des krancken Hertzen durch himmlische Süßigkeit, und Mehrung der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes; in Erhaltung der Sünden-Nachlaß, und vornehmlich einiger Tod-Sünden, wan er in eine gefallen wäre, vor oder nach der letsten Beicht, und selbe eintweders aus Unwissenheit oder aus Ohnmacht zu reden, oder aus einer andern Schuld-losen Ursach, nit mehr beichten kunte, und er alle auch nur durch eine unvollkommene Reu verfluchte. Zweytens werden dardurch alle läßliche Sünden nachgelassen, zu welchen der Krancke kein würckliche Neigung hat; sonder vilmehr einen Vorsatz, in selben nimmermehr zu verharren. Drittens die Nachlassung der Schuld, nit allein der Beleydigung GOttes, sonder auch der verdienten Straff nach; Alles nach Maß der Zubereitung des Krancken, welche zu Zeiten also eyfrig seyn kan, daß sie durch dises H. Sacrament auslöschet alle Schuld; und die bey ihrer Ausfahrung gäntzlich gereinigte Seel, ohne Berührung des Fegfeurs, unmittelbar in Himmel komme. Man kan nit zweifflen, daß der fromme Krancke, da er thut so vil er weißt, und kan, würdig-

diglich dises H. Sacrament zu empfangen, nit theilhafftig werde aller diser geistlichen Nutzbarkeiten; und für den Himmel wohl zubereitet seye; weilen er aber mercket, daß die Zeit enger und enger zusammen gehe mit Abnehmung der Kräfften, desto mehr befleisset er sich, die letste Augenblick mit vilfältiger Ubung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, mit Gespräch zu Christo dem Gecreutzigten; mit Schutz-Gebettlein zu seiner grossen Mutter, und Frauen Maria, mit hitzigen Gebetten zu seinen HH. Vorsprechern wohl anzuwenden; und lasset nit ehender nach zu verdienen, als zu leben. Entzwischen fallet er in die Tods-Angst; und je härter und härter schnaufend, mit der Bildnuß des Gecreutzigten auf der Brust, mit der geweyhten Kertz in den Händen, mit dem heiligsten Namen JEsu auf den Leffzen, und noch mehr in dem Hertzen, ist er bereit, seinen Geist in die Händ seines HErrns aufzugeben. O wie vergnügt befindet er sich in disem Augenblick; gestalten er sihet, daß er mit so vilen Pfanden seines ewigen Heyls; versehen mit denen HH. Sacramenten; frey (wie er hoffet,) von allen so vilen Schulden der Beleydigungen GOttes, und der Straff; bereichet mit vilen Verdiensten, begleitet von denen Kirchen-Gebetteren, und Schutz der Heiligen, sterbe. Ach! mit was für einer Süßigkeit höret er sagen: Proficiscere anima Christiana de hoc mundo, Reise ab, O Christliche Seel, von diser unglückseeligen Welt; welche du trefflich besiget hast; Reise ab im Namen GOttes des allmächtigen Vatters, der dich erschaffen hat; Im Namen JEsu Christi seines Sohns, des lebendigen GOttes, der für dich gelitten hat; Im Namen des H. Geists, der dich geheiliget hat; Gehe, gehe hin, Besitz zu nehmen jener Glückseeligkeit, welche GOtt von Ewigkeit dir zubereitet hat. Es komme dir entgegen bey deinem Ausgang ein Hauffen der hell-schimmerenden Englischen Geister; Es nehme dich auf mit Frolocken die günstige Versammlung der HH. Apostlen; Es liebkose dir das Sig-reiche Heer der Martyrer! Es umgebe dich die hell-glantzende Schaar der heiligen Beichtiger; Es umfange dich der Freuden-volle Chor der heiligen Jungfrauen; Christus JEsus selbst mit gantz freundlicher Gestalt empfange dich; und lasse dich zu dem glückseeligen Stand seiner Außerwählten gelangen. Mit so gottseeligen Gebettern, und Andachten begleitet die Kirch die grosse Reis ihrer lieben Kinder:

der: Und fürwahr! man kan nit zweifflen, daß sie nit ihre Würckungen bey denen frommen Seelen haben; welche, gleichwie sie geliebet, eben also von denen Heiligen als ihrer Glückseeligkeit Mit-Genossne angesehen werden.

93 Von Orsicino dem Priester schreibet Gregorius in dem vierten Buch seiner Gespräch̃en 11. Capitel, daß, da er nächst bey dem Tod ware, habe er angefangen mit einer grossen Freud aufzuschreyen: Seyd willkommen, meine liebe Herren, seyet willkommen! Ach! wie habt ihr euch gewürdiget anhero zu eurem geringsten Diener zu kommen? Ich komme, ich komme, und sage euch schuldigen Danck: Da er öffters eben dise Wort mit klarer Stim̃ widerhollet, hat er denen Herumstehenden, so fragten, mit wem er also rede, geantwortet: Mit denen H.H. Apostlen, die anhero kommen seynd. Sehet ihr nit die Apostel-Fürsten Petrum, und Paulum; welche bey mir stehen? Und nachdeme er sich auf ein neues zu ihnen gekehret, hat er widerhollet: Ecce venio, ecce venio, Sehet ich komme! Und in disen Worten hat er seinen glückseeligen Geist aufgeben. Eben dises schreibt er von dem Bischoff der Kirchen zu Rieti, bey dessen Abscheiden mit grossem Glantz die heilige Martyrer Juvenalis, und Eleutherius zugegen waren. Eben solches bezeuget er von dem Mägdlein Musa, welcher zur Zeit ihres Tods die Königin der Englen, mit einem Chor der Jungfrauen erschinen ist, und hat selbe mit sich in den Himmel abgeführet. Eben dises schreibt er von Tarsilla ihrer Mutter Schwester; welcher nit allein der H. Pabst Felix, sonder auch Christus JEsus selbst erschinen; in dessen Händen sie heilig gestorben ist. Dises schreibet er von andern mehr; welche, nachdem ihnen etliche der Englen, etliche der übrigen Heiligen sichtbarlich erschinen, unter lieblichstem Gesang, und himmlischem Geruch in den Himmel seynd abgeführt worden. Also scheiden von diser Welt die gute Seelen; Also wird auch von dannen scheiden die Seel unseres Krancken. Und wiewohlen nit allen vergunnet wird sichtbarlich der glückseeligen Gegenwart der himmlischen Personen zu geniessen; nichtsdestoweniger geniessen alle auf eine geistliche Weis dero Beystand, vermög der Hülff-Leistungen, und Stärckungen, welche sie von disen empfangen; Daher mag um so vil glückseeliger und kostbarer der Tod der Gerechten benamset werden, um wie

vil er von GOtt geseegneter, und von denen Heiligen beglückter ist. Kan man aber sagen, daß ein solcher werde seyn der Todt der Sünder? wird ein solcher der deinige seyn? ja, wan du einen solchen mit heiligem Leben verdienen wirst.

Dritter Punct.

Mittel und Vorbereitung zu einem guten Todt oder seeligen End.

94 ICh zweifle nit, daß bey Erinnerung über des Gerechten glückseeligen Todt, welcher dem Angst-vollen, unglückseeligen Todt des Sünders gantz entgegen gesetzt ist, du werdest auch verlangen einen so schönen Todt, gleichwie jener, so gesprochen hat: Moriatur anima mea morte justorum. Num. 23. v. 10. **Es sterbe mein Seel des Todts der Gerechten:** Dieweilen letstlich ein jeder Mensch, der eine Seel, und einen Glauben hat, seye er so gottlos als er immer wolle, wohl sihet, daß er einen solchen Todt wünschen solle, sich zu versicheren der glückseeligen Ewigkeit, zu welcher er erschaffen worden. Nun wisse zu deinem Trost, daß dises Glück in deinen Händen stehe, und an dir hange mit Beyhülff der Göttlichen Gnad; welche dir nit abgehet. Das Sterben oder nit Sterben hanget nit an dir; dieweilen das Urtheil schon längst ergangen, und nit kan widerruffen werden: Sterben über ein kurtze, oder Sterben über ein lange Zeit, in disem oder in jenem Orth; dises oder jenes Todts stehet nit in deinem Gewalt; sondern hanget vilmehr an vilen von der Göttlichen Vorsichtigkeit geordneten Zufälligkeiten, als an deinem Anschlag; jenes aber, welches das gröste ist, das gut oder übel sterben, das ist, das Sterben in oder ausser dem Stand der Gnad GOttes, welches die gantze Weesenheit eines glückseelig, oder unglückseeligen Todts ist, dises hanget an dir; gestalten der Göttliche Geist spricht: Ante hominem vita est, & mors, bonum & malum, quod placuerit illi, dabitur ei. Eccli. c. 15. v. 18. **Vor dem Menschen ist das Leben und der Todt; das Ubel und das Gute.** Es ist wohl wahr, daß gut zu sterben, nit erklecke, solches wollen; man muß es nachtrucklich wollen; das ist, die Mittel anwenden, so nothwendig seynd, dises zu erhalten; sonst wird es vilmehr ein Schein-Willen, als ein wahrhaffter Willen seyn. Wan du also nachtrucklich

lich dich eines guten Todts versicheren wilst; sihe da in einem kurtzen Begriff jenes, was du thun mußt: besseren das Vergangene, und vorsehen dem Künfftigen.

95 Das Vergangene betreffend will ich setzen, daß dein Leben, wan es aus denen sündhaffteren nit gewesen, seye es auch nit gewesen aus denen unschuldigeren. Villeicht wirst auch du öffters die Göttliche Güte beleydiget, und mit deinen Ubertrettungen die Schärpffe der Göttlichen Gerechtigkeit verdienet haben. Du hast gesündigt, und hast nit vollkommentlich genuggethan; und da du villeicht die alte Schulden noch nit genugsam bezahlet hast, fahrest du fort einen neuen Hauffen der Schulden mit neuen Sünden beyzusetzen. Nun mußt du diser Unordnung Vorsehung thun mit dem nöthigen Mittel, welches ist, dich versicheren (so vil es geschehen mag) der Verzeyhung des Vergangenen, und des Gegenwärtigen durch ein gezimmende und heylsame Buß; derowegen mußt du in dich selbst gehen, und öffters mit Aufmercksamkeit das verstrichene Leben durchgehen, und dich bedencken über deinen gegenwärtigen Stand, und jene Sachen, welche dich was mehres beschweren, und dir gröbere Uberlästigkeiten verursachen können zur Zeit des Todts: absonderlich in der Materi der Aergernussen, Unterlassungen, Angriffen fremdes Guts, oder Betastungen des fremden guten Namens; der übel abgelegten Beichten, und was dergleichen mehr. Nachdeme du davon eine kurtze, doch klare Anmerckung auf dem Papir wirst verzeichnet haben, stelle dich mit selbiger vor denen Füssen JESU Christi in einer Kirch, und mit eintweders auf die Erden untergeschlagnen, oder auf ihn gewendten Augen, doch forderst mit wahrhafft zerknirschtem Hertzen bitte demüthig um Verzeyhung aller deiner allda aufgezeichneten, und aller übrigen Sünden und Fehlern, so du zu deinem Unglück begangen hast. und welche du deiner Blindheit halber nit wissen kanst.

Nachmahls suche dir einen gelehrten und gescheiden Priester aus, welcher dich aus deinen Zweifflen herauszuwicklen, zu entscheiden deine Schuldigkeiten, dir zurathen, dich zu leithen weiß: bey dessen Füssen klage dich mit aller Aufrichtigkeit, und Reu- Schmertz̄ an alles desselbigen mit deme du die Göttliche Güte beleydiget hast. Stelle in das Werck, so vil immer der Beicht- Vatter dir wird verordnet haben, nit allein für ein Sacramentalische

Buß, sonder auch alle gehörige Sachen zu anderen Schuldigkeiten der Gerechtigkeit, und der Liebe, dergleichen da seynd aufheben die Aergernussen, verzeyhen denen, so dich beleydiget haben; ersetzen dem Nächsten die Schäden, so ihme eintweders an Haab und Gut, oder am guten Namen zugefüget worden, aus dem Weeg raumen die nächste Gelegenheiten, und was dergleichen noch ferners ist. Mit disem wirst du genugsam dem Vergangenen helffen, und vertrauend auf die Barmhertzigkeit GOttes, wirst du (so vil es möglich) dich versicheren können, daß du Verzeyhung deiner Sünden, und die Gnad widererhalten habest: welches eine unumgänglich nothwendige Sach gut zu sterben ist.

96 Dem Künfftigen wirst du vorsehung thun mit einer solchen Einrichtung deines Leben-Wandels, daß, zu was für einer Stund immer dich der Todt überfalle, du selben zu empfangen jederzeit bereit und gerichtet seyest. Dises ist eine aus jenen Sachen, welche Christus der HErr in seinem Evangelio vor anderen hat anbefohlen; daß man wache, daß man allzeit auf guter Hut stehe, daß man die Amplen brinend, und die Lend umgürtet halte; daß man jederzeit wohl zubereitet seye; weilen wir noch den Tag noch die Stund unseres Todts wissen. Ja eben deßwegen hat der HErr nit gewolt, daß wir dises wußten; damit uns die Ungewisheit des Tags anhielte, alle Tag bereit zu seyn. Misericordia DEI est, quia nescit homo, quando moriatur; latet ultimus dies, ut observentur omnes dies. Ein Göttliche Barmhertzigkeit ist es, daß der Mensch nit weißt, wan er sterben werde; es ist verborgen der letste Tag, damit man beobachte alle Täg, spricht der H. Augustinus. Homil. 13. ex 50.

Die Haupt-Sach diser Bereitung bestehet eintzig und allein in einem mindist gut-Christlichen Leben, das ist, daß du dich in jenem Stand der Gnad erhaltest, in welchem du durch Göttliche Barmhertzigkeit vermittels gewürckter Buß gesetzet worden; alldieweilen, wan du dise Gnad durch Verharren in der Buß biß zu dem End erhaltest, des guten Todts versicheret bist.

Auf dises also mußt du alle deine Bemühung wenden; nit alleinig durch kräfftigen Entschluß des Gemüths, nimmermehr zu sündigen, sonder auch durch Anwendung der Mittel, das ist, durch öfftermahligen Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch Ablesung der andächtigen Bücher

cher, durch Ubung der guten Werck; und insonderheit durch Meidung jener Gelegenheiten, welche dich können strauchlen, und fallen machen. Weilen aber die Gaab der Beharrlichkeit in dem Guten, absonderlich biß zu dem Todt, ein höchst ausserordentliche Gnad GOttes ist, welche zwar wohl kan erbetten, nit aber würdiglich verdienet werden, so soll deine höchste Sorg seyn, solche von GOTT mit allem Nachtruck des Geists in allem deinem Gebett zu begehren, mit demüthigem Vertrauen, daß, da du allen jenen Fleiß, so du schuldig bist, anwendest, er dir jene Gnad nit versagen werde, welche du von ihme alleinig hoffen kanst. Und dises ist die eygenthumlichiste, und sicheriste Zubereitung zu einem glückseeligen Todt, welchen du verlangest.

97 Es ist wohl wahr, daß alles dises ohne Aufschub, wie ich gesagt hab, geschehen solle; dieweilen du in einer grossen Irrung, und nit minderen Gefahr steckest, so fern du im Sinn hast, dich zwar zu bekehren, nit aber anjetzo, zur gegenwärtigen Zeit, sonder nachmahls, das ist, mit der Zeit, in das künfftig, bey sich ereygnender schwerer Unbäßlichkeit, im reifferen Alter, oder wohl etwan auch (wie sich einige übel getrösten) zur Stund des Todts dein Leben zu besseren, und entzwischen also zu leben fortfahren wilst, deiner Zeit Vertreibungen ohne eintzige andere Mühe und Plag, frölich zu genüssen; so steckest du, sprich ich, in einem grossen Fehler und Gefahr, wan du also beschaffen bist; gestalten, da der Todt so ungewis ist, wie du es wohl weist, er dich jeden Augenblick überfallen kan, mithin ist eben so groß die Gefahr übel, als groß ist die Gefahr jeden Augenblick zu sterben. Da du auf dein frisches Alter, auf die Stärcke deiner Kräfften, und guten Leibs Beschaffenheit traust, bildest du dir ein, daß der Todt sehr weit von dir entfernet seye; wiewohlen er villeicht vor der Thür, und dir auf dem Rucken ist; auch nit lang anstehen wird, daß er dich überfalle; und wan er dich in disem Stand überfallen solte, da du ihne nit erwartest, wo wurde deine Bekehrung bleiben, so du dir in einem Jahr, oder in der Stund des Todts zu würcken hast vorbehalten? Du sagest, daß du dessen ungeachtet Buß würcken wurdest; weilen eben dises dein Absehen ist, Buß nemlich mindist zur Zeit des Todts zu würcken. Aber sihe den Fehler: wer versicheret dich, daß man dich der jenigen Stund berichten werde?

Weist du, daß der Todt nit allzeit als ein in das Horn blasender Curier, sonder als ein Dieb bey nächtlicher Weil, und in höchster Still kommet? weist du, daß man nit allein an einer Unbäßlichkeit in dem eygenen Beth, mit Gewahrnehmung, daß man sterbe, sonder auch durch einen gähen Todt auf der harten Erden einer Strassen, ohne einige Zubereitung sterben könne? Gehen in dem Zeig-Hauß GOttes ab die Donner-Strahl, die Pfeil, die Schiffbrüch, die Brunsten, die Zusammenfallungen der Gebäu, die Gichten, die Ohnmächten, so dich in einem Augenblick todt auf die Erden ohne Aussprechung auch nur des Namens JEsu werffen können? und in der Kranckheit selbst kan dich nit ein hefftiges Fieber überfallen, so dich vom Verstand bringe? eine Raserey, welche bey dir verharre biß zur Todts-Angst? eine Schlaff-Sucht, so dich vor dem Todt sterben machet? Und seynd dise Zufäll zu unseren Zeiten also selten zu sehen, und zu hören, daß sie uns nit beständig in die Augen fallen, oder mindist zu Ohren kommen? Und wer versicheret dich, daß du nit auch einer aus disen Unglückseeligen seyn werdest? Und wan es sich also zutruge, wo wurde seyn (Ich widerholle es) wo wurde seyn deine Buß? wie wurde beschaffen seyn dein Todt? Bart. Angli. Hist. l. 4. erzehlet: Ein Engelländer, der nit minder mit Wissenschafft, als Verstand begabt, doch einer der Uncatholischen gewesen, nachdeme er von Patre Guilielmo Weston der Gesellschafft JEsu durch Gespräch seines Irrthums überwisen worden, hat sich entschlossen, die Ketzerey zu verlassen, und den Catholischen Glauben anzunehmen; dieweilen er aber sehr wohl begüteret war, und zugleich selbiger verlurstiget zu werden, förchtete, so fern er sich Catholisch erklärte, vermög des Gebotts der gottlosen Königin Elisabeth, seiner herrschenden Frauen, hat er einen Entschluß ergriffe, welcher ihme dienlich zu seyn beduncket, so wohl das Zeitliche als das Ewige in Sicherheit zu setzen. Die Sach ist in deme bestanden, daß er sich äusserlich als ein Ketzer aufführte, inerlich aber den wahren Catholischen Glauben bekennete: undweilen er wohl erkennete, daß den Glauben unter einer so schlimmen Larven verbergen, ohne Todtsünd mit nichten geschehen kunte, was hat er gethan? Er hat mit sich selbsten also zu sprechen angefangen: Seelig zu werden ist nit vonnöthen eines heiligen Lebens; sonder

eines

eines guten Todts; muß also allen Fleiß dahin wenden, daß ich mich eines guten Todts versichere. Und diſes wird mir leichtlich gelingen, wan ich einen Beicht-Vatter nahe bey mir halte, der mich in meiner letſten Kranckheit von diſer meiner, was immer vor einer Sünd ledig ſpreche; und wan es mir einiges Zufalls wegen alle meine Sünd vollkommentlich zu beichten nit gelingen ſolte, ſo wird ein Hertz-Klopffer, oder anderes Zeichen der Reu, welches man gibet, in einem ſolchen Stand die Ledigſprechung zu empfangen erklecken. Alſo bildete er ihme die Sach vor. Und weilen er zwey Wohnungen, welche er zu unterſchidlichen Zeiten zu beziehen pflegte, eine in der Stadt Londen, und ein andere nit weit von Londen, auf dem Land Gut hatte; unterhielte er auf einer jeden diſer Wohnung einen Catholiſchen Prieſter mit verſicherter Einbildung, daß, in was immer für eine diſer Behauſungen er erkrancken wurde, ſo wurde es ihme an Gelegenheit nit fehlen, ſeine Seel mit GOtt zu verſöhnen, und in der Gnad GOttes zu ſterben. Pater Welton hat keines Weegs unterlaſſen, ihne ſeines Betrugs, und Gefahr öffters zu ermahnen; er ſolle auf dergleichen betrügliche Vorſorgen nit trauen; es könne ihn ein unverſehener Todt überfallen, wie es vilen widerfahret, und alſo ihne ohne Empfangung der heiligen Sacramenten, ohne Bereuung der Sünden in die andere Welt ſchicken. Die Urtheil GOttes ſeyen verborgen, und erſchröcklich; und dahero möge kein menſchliche Weißheit ſelbige durchdringen oder hinterliſten: und was dergleichen noch ware. Aber alles iſt umſonſt geweſen; Der Edelmann hat es lieber auf ſeine Gefahr wagen, als diſer Warheit glauben wollen. Einsmahls reiſet er von einem diſer ſeiner Behauſungen in die andere, und ware ſo gut bey Kräfften, als er jemahls geweſen, da iſt er mitten auf dem Weeg von einem ſo ſtarcken tödtlichen Ubel überfallen worden, daß er zur Erden gefallen. Die Lackeen oder Diener eyleten zu Pferdt ſo vil ſie nur immer eylen kunten, den nächſten der zweyen Prieſtern zu ihme zu bringen; GOtt aber hat die Hefftigkeit des Ubels, ihme das Leben zu benehmen, ſo wohl gemeſſen, daß der ohne Verzug angekommene Prieſter ihne ſchon todt in einem offentlichen Wirths-Hauß angetroffen hat; wo ſelbſt, bey erſter Anfallung des Ubels, er iſt hingetragen worden. Alſo hat jener, der die

zwey

zwey Beicht-Vätter auf seine Unkösten übel zu leben gehalten; nit einmahl einen wohl zu sterben gehabt. So eröffne dan die Augen zu deiner Gefahr, und erlehrne von disem, und hundert anderen dergleichen Begebenheiten, dir nit zu trauen, besonders in dem Punct von einer so wichtigen Sach. Erinnere dich der erschröcklichen Ankündigung, welche GOtt an dich, und jeden anderen, so seine Bekehrung verschiebet, ergehen lasset: Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit, arcum suum tetendit, & paravit illum, & in eo paravit vasa mortis, Psal. 7. v. 13. Wan ihr euch nit bekehret, so wird er sein Schwerdt zucken; seinen Bogen hat er gespannet, und denselben zugerichtet; er hat tödtlich Geschoß darauf geleget; er stehet mit entblößtem Degen, und mit gespanntem Bogen gäntzlich bereit, zu jeder Stund darein zu schlagen, wan du noch ferners aufschieben wirst, dich zu ihme zu bekehren. Und deßwegen. Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, subitò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te. Eccli. c. 5. v. 8. Bekehre dich zum HErrn ohne einzigen Verzug, und verweile nit von einem Tag zum andern; dan sein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rach verderben.

Damit du aber nit darvor halteſt, es werde deine lang oder gar biß auf den Todt aufgeschobene Unbußfertigkeit nit eben so gewis seyn, als ein so erschröcklicher Todt, lasse uns setzen, daß du nach einem langen Leben in deinem Todt-Beth gewarnet von der Schwachheit, berichtet von denen Leib-Artzten sterben müsseſt; und endlich, daß Zeit übrig seye, an deine Sünden zu gedencken, wirst du alsdan dein Hertz zu GOTT wenden, und eine wahre Buß würcken? Du hoffeſt es; ich aber förchte, daß du in einem grossen Fehler steckeſt (und eben dises soll gesagt werden von der Verschiebung der Buß auf eine andere Zeit, auch vor dem Tod) Höre warum; weilen du eintweders nit wirst wollen; oder nit könen, oder du wirst sie nit würcken, wie sie seyn solte. Du wirst nit wollen; Nein: du wirst nit wollen; wiewohlen du dir anjetzo so leichtsinnig schmeichleſt, daß du alsdan Buß würcken werdeſt, übel vermeynend, daß alsdan die Beschwernussen, so dich von der Buß zuruck halten, eintweders gäntzlich aufhören, oder grossen Theils werden gemindert werden. 98

Ant-

Antworte mir also auf dises, wan du kanst: Du hast im Willen dich eines mahls, oder zum späthisten zur Stund des Tods zu bekehren; Ist es nit wahr? Warum thust du solches nit anjetzo? Si aliquando, cur non modò? Und wan nit anjetzo, warum alsdan? Et si non modò, cur aliquando? Warum hast du disen guten Willen? Wirst du nit sterben können, gleichwie du lebest, in der Sünd. Mit deinen Anmuthungen? mit deinen unordentlichen Gemüths-Leidungen? ohne daß du Sorg trageſt, dein Gewissen zu untersuchen, zu bereuen und zu verfluchen deine grobe Sünden, und selbe jemanden zu beichten, zu hassen deine Liebs-Neigungen, zu verzeyhen deinen Feinden, heimzustellen das übel besessene fremde Gut? Warum also? Warum aliquando, einsmahls? Du sageſt mir, weilen du deine Seel seelig machen, und selbe nit in die ewige Verdamnuß stürtzen wilst; welches du nur gar zu gewiß thäteſt, sofern du nit zur Buß kehreteſt. Aber biſt du nit auch heut in eben diser Gefahr? Gestalten dich der Tod jeden Augenblick überfallen kan, wie du zuvor gesehen hast? Du wirſt mir sagen: weilen die Gefahr nit so nahe, mithin nit so eintringig ist. Dahero kommet es, da der Mensch sich in seiner letsten Kranckheit befindet, und den Tod vor Augen hat, daß er alsdan mit einem gantz andern Liecht die irrdische und ewige Ding ansihet; und indem er sihet, daß er sterben muß, greiffet er ernstlich- und nachdrucklicher an, was er vorhero nit gewollet, das ist, sich durch ein wahre Buß zu GOtt zu bekehren. Aber ach wehe! was für ein höchst schädlicher Betrug ist diser, der so vil verblendet, so manche in das Verderben stürtzet! Sage mir O Christ! der du dir also schmeichleſt; wirſt du wohl meynen, daß jene Kranckheit, welche dich einsmahls überfallen wird, die letste seyn werde? Wirſt du wohl lebhafft meyneſt, daß du an selbiger sterben werdeſt? Fürwahr mit nichten; oder nit so bald; die Freund, die Blurs-Verwandte, die Leib-Arzten, und über alle übrige noch mehr die Natur, der Teufel werden dir Hertz und Muth machen, dich nit zu förchten, und zu hoffen, daß du nit sterben werdeſt; Nequaquam moriêris, Mit nichten wirſt du sterben; Und gleichwie man leichterdings glaubet das jenige, welches man hefftig verlanget, wird es nit vil Mühe kosten, dich zu bereden, daß du, so schwer immer die Kranckheit seye, nichtsdestoweniger lang leben, und nit

sterben werdest. In solchem Zufall, wie wirst du dich so großmüthig entschliessen, aller üblen fleischlichen Anmuthung abzusagen, und dein gantzes Hertz in GOtt zu setzen? Russest du eines jeden Kopff-Schmertzens halber, so dir kommet, wegen eines jeden Fiebers, so dich anfallet, alsobald den Beicht-Vatter? Bereuest du gleich deinen Fehler? Verfluchest du ohne Verzug deine verbottene Liebs-Neigungen, deine Wollüsten? Mit nichten. Wendest du dich zur wahren Buß? Man dencket nit einmahl daran. Und warum diß? dieweilen man bey solchen Zufällen keine Gefahr des Tods zu seyn sich einbildet. Eben ein gleiches wird sich zutragen auch in der schwersten Kranckheit; da du eben in diser Meynung und Einbildung wirst weder an die Buß, noch an die Beicht gedencken; weilen du widerum nit dencken wirst, daß du sterbest; Und derowegen wan du dich anjetzo, indem du eben selbe Beweg-Ursachen hast, so du alsdan haben wirst, nichtsdestoweniger dich nit bekehren wilst, wie wirst du dich alsdan bekehren? Si non modò cur aliquando?

99 Aber, wan du auch von der Kranckheit gepresset, von den Leib-Artzten berichtet, endlich dich vor oder nächst bey dem Tod halten wirst; wirst du alsdan dein Hertz vermittels einer wahren Buß zu GOtt wenden? Du hoffest es in allweg; Und ich förchte, daß du in einem grossen Irrwohn steckest; weilen du es nit wirst vermögen, wiewohl du es wirst wollen. Das Sterben in einem annoch guten Alter, bey Anblick viler Hoffnungen, zur bequemisten Zeit für deinen Eygennutz, verlassen müssen Hauß und Hof, Haab und Gut, Befreunde und Kinder, Geschäffts-Verwaltungen, das Leben, alles; und dises ohne eintziges Mittel, wie erschröcket es? wie bestürtzet es nit? Du wirst gedencken an den Stand, in welchem du dein Geschlecht verlassest; An jenen annoch unausgemachten Rechts-Handel; An jene annoch nit genugsam eingerichte Gewerbschafft, An die verwirrte Rechnung; An dein Weib ohne Hülff; An die unverheyrathe Töchter, An die annoch unmündige Kinder, so du, weiß GOtt, in was für Händ verlassen must; An das Hauß, so du must überlassen einer tausenderley Betrügen und Ungerechtigkeit ausgesetzten Wittfrau; An die eygene Kinder, so du als Wayßlein, und von Schulden unterdrucket verlassen wirst; Du wirst vorsehen die Verfolgungen, welche sich wider selbe von denen Ubelgeneigten,

ten, von denen Inheimischen, von denen Befreundten erheben werden; Ach! was für eine Menge der Aengstigung und Kümmernussen? Thue hinzu die Schmertzen des Leibs; Das Fieber, welches dir das Ingeweyd verbrennet; Den hefftigen Kopff-Schmertzen, so dich von Sinnen bringet; Die Schmertzen der Nieren, die Aengstigung des Magens, die Qual und Folterung des gantzen Leibs, so wohl vermög der Kranckheit, als der Artzeney-Mittel. Gehe hin alsdan und würcke Buß, wan du kanst. Bringet uns ein eintziger Zahn- oder Tipperleins-Schmertz, wan solcher hefftig ist, nit ausser uns, und um die Freyheit? Gibet dir alsdan das Gemüth zu, einen Brief anzugeben, oder Reim-Gedicht aufzusetzen? Wan du ein eintziges Vatter unser sprechen wilst, was für einen grossen Gewalt must du dir selbst anthun? und du wilst gedencken, alsdan Buß zu thun? Wirst du alsdan können mit freyem Haupt deinen gantzen Lebens-Wandel durchsuchen, und leichtlich auseinander klauben deine verwicklete Händel und die verwirrte Sachen einrichten können? Sage mir her anjetzo, der du gesund, und bey guten Kräfften, aller dergleichen Verdrießlichkeiten befreyet bist, kommet dir so leicht vor ein allgemeine Beicht von einem eintzigen Jahr her mit gehöriger Gewissens-Erforschung, mit nöthiger Reu und Vorsatz, mit erforderter Vollkommenheit abzulegen? Wans dir so leicht fallet, warum legest du sie anjetzo nit ab; indeme du schuldig bist, selbe zu entrichten; und villeicht nit minder als zur Zeit des Tods; oder gewißlich mit einem weit grössern Nutzen solche anjetzo ablegen wurdest? Si aliquando, cur non modò? Und wan du anjetzo nit kanst, wie wirst du es vermögen, wie wirst du es thun alsdan? Anjetzo da du dich im guten Stand befindest; da die Sünden noch ringer seynd, da die Neigungen zur Sünd noch schwächer; da die Anfechtungen nit also hefftig seynd, findest du eine so grosse Beschwernuß, daß du dich darzu nit zu entschliessen weißt: Wie wird es gehen zur Stund des Tods, mit dem so ungeheuren Last so viler Sünden, mit der so eingewurtzleten Stärcke der üblen Neigung, mit so hefftigen Anfechtungen, bey einem so gequälten Leib, bey also geschwächten Kräfften, bey so geängstigtem Gemüth? Du wirst mir sagen, daß du vertrauest auf die Barmhertzigkeit GOttes; welche letstlich nit den Tod des Sünders, sonder dessen Bekehrung durch die

Buß verlanget, und dessenthalben mit der Beyhülff ihrer Gnad ihm beystehet. Du sagest recht; Ich setze also, daß du da nit redest von jener allgemeinen Gnad, welche, wiewohl sie die genugsame Krafft mittheilet, daß man sich bekehren könne, doch aber zugleich eine so grosse Beschwernuß der würcklichen Buß überlasset, daß sie sittlicher Weis nit kan überwunden werden; sonder, wie ich glaube, redest du von jener sonderen Gnad, welche nit allein gibet das Können, sonder auch das Leicht-Können; Weßwegen nach allem überwundenem Streit der Sünder wahrhaffte Reu erwecket, sich bekehrt, und gerechtfertiget wird. Mercke aber, daß dise Gnad, welche du deiner Meynung nach so gewiß in Handen hast, nit allen noch aus Schuldigkeit, noch einer Nothwendigkeit, noch aus Verbundenheit einer Göttlichen Verheissung, sonder wenigen, alleinig etlichen, und wohl wenigen, nach Wohlgefallen des Göttlichen Willens gegeben wird: Und deßwegen kan sie abgeschlagen werden, wie sie überaus vilen, welche ihre Bekehrung auffschieben, entzogen wird, ohne daß dir dardurch einiges Unrecht geschehe. Wan aber dise dir solte entzogen werden; siheſt du nit, daß du unwiderbringlich verlohren seyest? Was aber thust du anjetzo (will nit sagen, selbe zu verdienen; dan, weilen sie ein Gnad, und zwar ein gäntzliche lautere Gnad ist, kan sie nit verdienet werden) sonder mindist, daß du dich solcher nit unwürdig macheſt, daß du dich derselben zu versichern? Was für einen Fleiß gebraucheſt du dich, die Göttliche Freygebigkeit dir für jenen letsten Hintritt aus der Zeit in die Ewigkeit sonders gewogen zu machen? Befleisseſt du dich, dise mit Dienst-Leistungen, mit dero Gefallens-Erfüllungen, mit eyferigem Gebett zu gewinnen? Sihe das, was du thust; du beleydigeſt sie, und eben darum beleydigeſt du sie anjetzo; weilen sie dir in dem Tod (wie du hoffeſt) ihren grösten Schatz gnädiglich mittheilen wird. Aber ach wehe! was für eine verkehrte Auffführung ist wohl dise? Du hast äusserist nöthig eines Schatz von einem unendlichen Werth, welcher in der Hand GOttes stehet; und er kan dir solchen, wan er will, abschlagen; und du, an statt, daß du dir den Geber dises Schatzes gewogen macheſt, verachteſt, beschimpffeſt und beleydigeſt ihn? Weßwegen wird er dir selben abschlagen, wird dir die Porten vor der Nasen, wie denen thorrechten Jungfrauen, zuschlieſſen: wird

dir

dir das Talent, wie dem faulen und Treu-losen Knecht hinwegnehmen; wird dir zu deiner Beschimpffung den Rucken wenden; wan du ihn anruffen wirst, wird er dich nit erhören; Du wirst weinen, und er wird lachen; Du wirst ihn suchen, doch nit finden; Und ungeachtet aller deiner Bemühung, dich zu bekehren, wirst du die Gnad dich zu bekehren nit haben, und wirst in deiner Sünd sterben; Sintemahl wohl billich ist, sagt der H. Augustinus, daß der jenige, welcher das Gute nit hat wollen, da er es hat würcken können, selbes nit könne ausüben, da er gern wolte. Justa pæna est, ut qui rectè facere, cùm posset, noluit; amittat posse, cùm velit. August. l. 3. de lib. arb. c. 18. **Ein gerechte Straff ists, daß jener, da er Gutes würcken kunte, nit hat gewollet, verliehre das Können, da er es will.**

100 Ich aber setze allen disen annoch hinzu, daß, wan du auch Zeit, Willen und Gelegenheit zu beichten, und deine Sünd zu bereuen vor dem Tod hättest, so solltest du darum deine Rechtfertigung und Heyl nit vergwisset, und sicher halten; weilen deine Buß nit wurde sicher genugsam seyn. Die wahre Buß zur selben letsten Stund ist nit unmöglich (spricht ein hochansehnlicher GOtts-Gelehrter) ist doch zugleich überaus hart; Impossibile non est in extremis habere veram pœnitentiam, hoc tamen difficillimum est. Scot. in 4. dist. 20. **Es ist nit unmöglich zu End des Lebens eine wahre Buß würcken; doch aber ist es überaus schwer, und ist so hart, daß die HH. Vätter gemeiniglich übereins kommen: Es seye selbe vor eine verdächtige, oder gar nichtswerthige zu halten.** Quæ est ista pœnitentia, spricht der H. Hieronymus, selbe gleichsam ausrauschend: quam solùm quis accepit, quia se vivere non posse amplius cernit. Hieron. Ep. ad Damas. **Was für ein Buß ist dise, zu welcher sich jemand alsdan allein entschliesset, da er sihet er könne nit länger mehr leben?** Cyprianus der H. Bischoff zu Carthago hat ein Gebott ergehen lassen, vermög dessen er denen Priestern verbotten hat, die HH. Sacrament der Versöhnung mitzutheilen etlichen Sündern, welche dieselbe bey Lebs-Zeiten verachtet haben, zur Stund aber des Tods verlangten. Prohibendas omninò censuimus à spe communionis & pacis, si in infirmitate atque periculo ceperint deprecari, quia rogare illos non delicti pœnitentia sed mortis urgentis admonitio compellit. Cyp. l. 4. c. 2. ad

Anton. Ich weiß, daß dergleichen Meynung nit eygentlich gut geheissen werde; weilen, von der Sach recht zu sprechen, es geschehen mag, daß auch zur Stund des Tods ein dergleichen Sünder sich von Hertzen bekehre; Nichtsdestoweniger, weilen ein so weiser und gelehrter Heiliger dahin gekommen, daß er eine dergleichen Buß gäntzlich für unmöglich gehalten, so muß man sagen, daß mindist selbe öffters ein nichtswerthige Buß seye. Jedoch lasse man fahren das Ansehen, und lasset uns zur Ursach schreiten. Zu würcken ein rechte Buß, und wahre Reu, was wird erfordert? Es wird erfordert, daß der Mensch würcklich und nachdrucklich alle seine äusserliche und innerliche Güter GOtt nachsetze; was er immer hat; was er immer besitzet; was er immer liebet; ja endlich sich selbst mit einer seiner selbst in der Sach würcklichen Verachtung; daß er bereit seye bevor zu verliehren, und hinten zu lassen alle Reichthumen, alle Ehren, alle Ergötzlichkeiten, das Ehr-Ansehen, die Freyheit, als GOtt zu beleydigen: Und alles dises aus keiner andern Ursach; als wegen GOtt, den er nur uneygentlich und dunckel erkennet, ihme zu gefallen; Und eben aus diser Ursach hassen alle begangene Sünden, alle verbottene Wollüsten, alle sündhaffte Werck, so er jemahls begangen hat. Beduncket dich, dises ihme so leicht zu seyn; besonders zur Zeit, da der Mensch sich befindet also entkräfftet von der Kranckheit, und von tausend andern Aengstigkeiten so sehr untertrucket? Ich sage zwar nit, daß dises durchaus unmöglich; sage aber wohl, daß es mit der bloß gewöhnlichen Beyhülff der Gnad höchst schwer seye; Und du weist wohl, daß die Sachen, welche so hart, eintweders niemahls, oder aber sehr selten geschehen. Wie kanst du dir also für einen solchen Stand eine wahrhaffte Buß verheissen? Ach! hüte dich wohl, daß du dich nit betrügest in einer Sach von einer so wichtigen Folg. Wan du also nit wilst kommen zu diser sittlichen Unmöglichkeit Buß zu würcken, sonder selbe recht zu würcken, wie es seyn solle, verlangest, so verschiebe sie nit auf eine andere, oder noch vil minder auf die letste Zeit; sonder übe sie anjetzo, da du kanst, und sollest, auf jene Weis, welche ich dir hab angedeutet; und also wirst du dich jenes glückseeligen Tods versichern, welchen du verlangest. Dahero bitte den HErrn, in dessen Händen Leben und Tod stehen, daß er sich würdige dein Hertz zu erleuchten, und dir zur gelegener

Zeit

Zeit die Augen zu eröffnen, und zu sehen den gegenwärtigen Betrug, und künfftige Gefahren, damit du vermittels gehöriger Vorbiegungen mögest selben entfliehen, und das Ubel-Gethane verbessern, durch eintzige Bewerckstellung dessen, was du woltest gethan haben zur Stund des Tods. Illumina Domine oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Psal. 12. v. 4. HErr erleuchte meine Augen, daß ich niemahls in dem Tod entschlasse.

Sibende Erwegung und Anred.

Von der Begürd zu sterben.

Modicum & videbitis me. Joan. 16. v. 17.

Ein kleines, so werdet ihr mich sehen.

101 GLeichwie für einen Sünder kein traurigere Erinnerung mag gefunden werden, als die unumgängliche Noth zu sterben; Also kan kein fröhlichere Zeitung dem Frommen gebracht werden, als daß er bald sterben müsse. Der Sünder wird betrübet; weilen er weißt, daß er durch den Tod alles Gut verliehret in disem, und keines hoffet in dem andern Leben: Der Gerechte wird erfreuet; weilen er durch den Tod alles Ubels dises Lebens entlediget wird, und alles Gutes in dem andern hoffet. Dahero wurde der Sünder niemahls, der Gerechte aber bald sterben wollen. GOtt seye gelobt, daß ich heut nit denen Sündern, sonder alleinig denen frommen Seelen rede; Dahero höret: Dan ich euch heut trösten will. Mit was? Mit der guten Zeitung, welche heut seinen Lehr-Jüngern, und euch allen ankündet der HErr: Modicum & videbitis me, Uber ein kleine Zeit werdet ihr mich sehen. Uber

ein

ein kurtze Zeit werdet ihr euch aufmachen, ihn zu sehen. Dise zwey eintzige Wörtlein: Modicum & videbitis, Uber ein kurtze Zeit werdet ihr sehen, will ich, daß meiner Anredung-Innhalt, und der Gegenwurff euerer Tröstung seye, durch Erklärung zweyer Puncten; Deren der erste ist, daß dises Leben sich bald endigen, und wir von diser Welt abscheiden werden, GOtt zu sehen. Ein Innhalt, so gantz süß, und gleichwie er euerer Frommkeit höchst anständig, also euerer Aufmercksamkeit wohl würdig ist. Lasset uns den Anfang machen.

Erster Punct.

Wie dises Leben seye ein Modicum und sich bald endige.

102 EIne der grösten Tröstungen, welche wir allda auf Erden haben, ist die Hoffnung, daß wir bald ein grosses Gut besitzen werden; dieweilen, gleichwie die Hoffnung, so aufgeschoben wird, die Seel quälet, nach Aussag des weisen Manns: Spes quæ differtur affligit animam. Prov. 13. v. 12. Also tröstet die Hoffnung, so beschleiniget wird. Auf solche Weis wird der Wanders-Mann getröstet, wan er sich nahend bey dem Vatterland sihet; Also wird getröstet der Kriegs-Mann, wan er vor seinen Augen den Sig sihet. Also wird getröstet der Erb, da er sihet eine fette Erbschafft nahe seyn. Nun, mein Christ! höre anjetzo, was dir der HErr saget: Modicum & videbitis me: Uber ein kleines werdet ihr mich sehen. Was will dises Modicum ausdeuten, über ein kleines? Es will sagen bald, innerhalb einer kurtzen Zeit; weilen kurtz wird seyn unser Leben, saget der H. Jacobus: Vapor est modicum parens. Jac. c. 4. v. 15. Es ist ein Dampf, welcher gleich verschwindet, ein Rauch der sich bald zerstreuet: Und der H. Job: Breves dies hominis sunt. Job. c. 14. v. 5. Kurtz seynd die Täg des Menschen; Unser Leben wird nit den hundert- noch fünffzig-jährigen Zeiten, sondern den Tägen nach gezehlet; die ebenfalls kurtz seynd. Es ist anjetzo nit mehr jene Zeit, zu welcher die Menschen fünff, sechs, acht hundert, und mehr Jahr gelebt haben. Unserer Zeit, wan einer fünffzig Jahr hinter sich geleget, hat er nit allein den halben Lebens-Lauff vollendet; sonder nahet schon dem End zu. Dies annorum nostrorum septuaginta anni, si autem in potenten-

tentatibus octoginta anni, & amplius labor & dolor. Psal. 89. v. 10. Die Täg unserer Jahren seynd in ihnen selbst sibentzig Jahr; seynd wir aber aus den starcken Leuthen, achtzig Jahr; was darüber ist, daß ist Mühe und Schmertzen, sprach vor drey tausend Jahr der Heil. David. Die Zeit unseres Lebens ist gemeiniglich sechtzig Jahr, oder bey denen Stärckeren achtzig; und wan zu Zeiten sich das Alter weiters erstrecket, so ist es nichts anders als Mühe und Schmertzen; aber wie vil aus disen Jahren habet ihr schon vollbracht? diser den halben Theil, jener zwey Drittel, und villeicht noch mehr; mithin wie wenig ist annoch übrig? und dises wenige wiebald wird es verstreichen? wie schnell ist die schon verflossene Zeit vorbeygegangen? Dies mei velociores fuerunt cursore. Job. c. 9. v. 25. sprach der H. Job: Meine Täg seynd schneller gewesen als ein Lauffer. Dencke zuruck, und du wirst in allweg sehen, daß schon bis dreyßig, viertzig, und mehr Jahr vorbeygegangen, und nit ohne Verwunderung. O wie schnell! sage du, wie schnell. Und eben also wird es auch mit denen übrigen geschehen; dieweil die Zeit nit schlaffet, nit ruhet, keine langsame Schritt machet; sonder allzeit lauffet und flieget. Du schlaffest, und die Zeit gehet vorbey: du sitzest, und die Zeit gehet vorbey; mithin, wan dir auch noch zweintzig, dreyßig Jahr des Lebens übrig wären, wie wenig seynd sie? und wiebald vergehen sie? du aber lassest dich dises nit kräncken.

Wer versicheret, oder kan 103
dich so viler Jahren versicheren? wer auch nur eines Jahrs oder Monaths, eines Tags? weißt du nit, was unser Leben seye? weißt du nit, wie ungewis seye die Stund unseres Todts? er kan in dem Augenblick kommen, und villeicht ist er schon nächner, als du dir einbildest: soll aber dise Betrachtung dich bekümeren? soll sie dich erschröcken? Nein; sie soll dich trösten: du wurdest dich müssen bekümmeren, wan du wußtest, daß du noch vil Jahr leben müsseſt; weilen auf solche Weis länger die Besitzung jenes grossen Guts, welches du erwartest, aufgeschoben wurde. Aus denen Ursachen, wegen welchen der HErr nit gewollt, daß wir wissen solten den Tag unseres Todts, ist meiner Meynung nach auch eine, damit uns die Verdrüßlichkeit dises unseren Elends leichter gemachet werde; sintemahl, wan wir hätten gewußt,

daß wir noch vil Jahr leben müßten, und ſo lange Zeit hindurch des höchſten Guts beraubet bleiben, wurde villeicht unſer Hertz allzu ſehr verbitteret; weilen die Hoffnung, ſo aufgeſchoben wird, die Seel betrübet. Wie lang kamen dem H. David die Jahr vor; weßwegen er auffſchrye: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt! Ach wehe mir, daß meine Pilgerſtarth ſich ſo lang verweilet. Pſal. 119. v. 5. Wie lang kamen ſie dem groſſen Apoſtel vor? dahero ſprach er ſeuffzend: Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto Phil. c. 1. Ich verlange aufgelöſet zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn: wie lang der erhitzten Seel einer H. Thereſiä? Und darum widerholte ſie ohne Unterlaß, morior, quia non morior, ich ſtirbe, weilen ich nit ſtirbe. Und ein anderer Diener GOttes ſagte, daß, wan er gewußt hätte, daß er einen Tag noch leben müßte, wurde er für Verdruß geſtorben ſeyn, bevor ſich der Tag geendiget hätte. Und deßhalben waren ſie ſo weit entfernet von der Betrübnuß in der Kranckheit wegen des annahenden Todts, daß ſie auch frolocketen und ſingend ſtarben, oder ſterbend ſangen. Alſo hat es ſich zugetragen unter vilen anderen mit Gerardo dem Bruder des groſſen Bernardi, welcher, da er ſahe den Todt auf ihne loß gehen, ward ſein Hertz mit ſo groſſen Frolocken erfüllet, daß er, es durch Abſingung des Lobs ſeines liebſten GOttes zu erkühlen, erſchallen lieſſe das Laudate Dominum de cœlis. Lober den HErrn von den Himmlen. Bernardus ſerm. 26. in Cant.

Holdſeelig aber iſt aus vilen 104
anderen das jenige, was Pater Granatenſis erzehlet. Ein gewiſſer Ausſätziger von Schmertzen verzehret, von Würmen halb gefreſſen, lebte in der Einöde eines dicken Walds; und allda, wiewohlen aller menſchlichen Erquickung beraubet, ſange er alſo lieblich, daß es ſchine ein übermenſchliche Stimm zu ſeyn. Ein Jäger, welcher dort ungefehr vorbeygienge, da er ihne alſo ſingen gehöret, und um die Urſach diſer ſo groſſen Freud in einem ſo Erbärmnuß-würdigen Stand gefraget, antwortet er: Wiſſet mein Herr, daß zwiſchen mir, und meinem liebſten GOtt nichts ſeye entzwiſchen geſetzet, als diſe Maur (er zeigte zugleich auf ſein faules Fleiſch) wie wollet ihr dan, daß ich nit frölich ſinge, indem ich diſe Maur von Stuck zu Stuck zerfallen ſihe, und über ein kurtzes frey werde ſeyn, zu

mei-

meinem GOtt abzufliegen? Meine Christen! eben dises widerfahret uns; Quotidie morimur, & aliqua pars nostri quotidie perit. Senec. Wir sterben täglich, und ein Theil von uns gehet täglich zu grund; und deßwegen sollen wir nit erschröcken, sicut cæteri, qui spem non habent. 1. Thess. c. 4. v. 12. wie die übrige, so keine Hoffnung haben; sonder wir sollen uns mit der Hoffnung der Dienern GOttes trösten; dieweilen nur ein weniges übrig ist, modicum, modicum, über ein kleines, über ein kleines.

Zweyter Punct.

Was für ein grosses Gut seye GOtt ewiglich sehen, lieben, und geniessen.

105 WAs aber wird innerhalb einer kurtzen Zeit seyn, weßwegen wir uns also erfreuen sollen? Höre den HErrn: Modicum, & videbitis me, über ein kleine Zeit werdet ihr mich sehen. Dises ist die fröhliche Zeitung; über ein kleines wirst du GOtt sehen. Ja über ein kleines, nit von jetzt an über hundert, über tausend Jahr. Nein; sonder von jetzt über wenig Jahr, und villeicht bälder, als du dirs einbildest, wirst du GOtt sehen, und seelig seyn. Ach! wan du wußtest, was sagen will, GOtt sehen! Ich sage dir nit nur, daß du über ein kleine Zeit sehen werdest deine Freund, deine Bluts-Verwandte, deinen Vatter, deine Mutter, jenes Söhnlein, welches du so sehr allda auf Erden geliebet, und dessen Todt du untröstlich beweinet hast; ich sage nit, daß du disen sehen werdest in einem Glantz der Glory, welchen ihme der Himmel geben kan; daß du in der Nähe sehen werdest jene so schöne Himmel, jene so hell glantzende Stern, jene grosse Werck der Göttlichen Händ; und daß du bewunderen werdest dero ungeheure Grösse, dero Zierlichkeit, dero Einfluß und Eygenschafft: daß du über den obristen Himmel steigen, und dort sehen werdest jene grosse Schau-Bün des himmlischen Hofs, die HH. Jungfrauen, die HH. Martyrer, die Apostel, die Patriarchen, die Propheten, alle im Aufzug eines herrlichisten Prachts; und daß du mit ihnen als deinen Brüdern wandlen werdest; daß du die Chör und Hierarchien der Englen, der Cherubim, der Seraphim, die Fürsten und hohe Herren jenes grossen Hoffs sehen werdest; daß du sehen werdest die allerheiligste

Königin der Englen und Heiligen, welche alleinig mehrer Glantz und Glory an sich hat, als alle Heilige und Seelige insgesamt. Nein dises alleinig ist nit alles, was du sehen wirst; du wirst sehen jenes, welches alle übrige Gegenwürff überschreitet, und welches mit dem Glantz seiner Majestät den gantzen Himmel ausmachet, die Menschheit und Gottheit JEsu Christi, die Göttliche Natur, und Weesenheit GOttes selbst, Videbitis me, Ihr werdet mich sehen.

106 Wie aber wirst du ihn sehen? Ich weiß es nit zu erklären: es wissens auch nit zu erklären die Seelige selbst, wiewohlen sie ihn sehen und genüssen Gh. l. Magnus de SS Trinit. dil. 9. Es ist einstens dem Heil. Thoma, da er zu Neapel studirte, die Seel des Ordens-Bruder Romani seines ehedessen lieben Freunds, nach dem Todt erschinen; und hat zu ihm gesagt, daß sie schon GOtt in dem Himmel sehe und genüsse. Der Heilige hat sich darüber erfreuet, und begürig etliche Sachen von jenen grossen Geheimnussen zu wissen, hat er sie gefraget: ob die so genannte habitus der Wissenschafften, welche man auf Erden überkommet, in jenem Stand der Glückseeligkeit verlohren oder aber erhalten werden? Der Bruder Romanus antwortete darauf: Ich sihe GOtt; forsche nach nichts anderes: du sihest GOtt, widersetzet der Heilige; wie aber sihest du ihn? vermittels einer erschaffenen Gestalt, oder aber ohne einige Gestalt? Es hatte der Heil. Lehrer ein grosses Verlangen der Auflösung diser grossen Beschwernuß, von welcher auch zu unseren Zeiten zwischen denen GOttes-Gelehrten gestritten wird; weilen er der Meynung war, und solches geschriben hinterlassen hatte, daß GOtt nit gesehen werde vermittels einiger Gestalt. 1. P. q. 12. art. 2. oder verständlichen Bildnuß; sonder, daß die Göttliche Natur selbst sich unmittelbar mit dem Verstand des Seeligen ohne anderes Mittel vereinige; daß sie sich vorstelle, und jenes erfülle, was die Gestalt thut, da sie mit unseren Augen uns sehen machet jenen Gegenwurff, von welchem sie ausgehet; sich also seiner sehr wahrscheinlichen Lehr zu vergewissen, hat er der erschinenen Seel dise Frag gestellet. Der Bruder Romanus bediente sich darauf der Worten des Psalmisten, und antwortet: Sicut audivimus, sic vidimus in Civitate Domini Virtutum. Psal. 47. v. 9. Wie wir es gehöret, also haben wir es gesehen;

sehen: diſes gesagt, ist er verschwunden, und hat geschinen, er habe sagen wollen: wir haben auf Erden sagen gehöret, daß GOtt unbegreifflich, und unaussprechlich seye; und also ist es. Ich sihe GOtt das höchste Gut; aber so unbegreifflich es an sich, eben so unaussprechlich ist es von uns. Wan nun die Seelige nit erklären können, wie GOtt gesehen wird; wie wird ich dasselbige sagen mögen? dessen ungeachtet, einiges, unserer Tichtigkeit gleichförmiges dumperes Liecht zu geben, mercke, was ich sage.

107 GOtt wird allda herunten von uns nit gesehen; und wiewohlen er allda in allen Orhten vermög seiner Unermeßlichkeit ist, nichtsdestoweniger wird er von unseren Augen nit entschiden; weilen er ein HErr von einem so übermäßigen Glantz, und so hoher Majestät ist, welcher ein unzugängliches Liecht bewohnet, wie der Prophet saget; ja er wird nit nur nit gesehen mit denen Augen des Leibs, sonder er kan sogar nit natürlicher Weis noch auf Erden, noch in dem Himmel von denen Augen der Seel gesehen werden: DEUM nemo vidit unquam, sed nec videre potest. 1. Tim. c. 6 v. 16. wie der Apostel redet. Seye die Fehigkeit, und Hoheit des menschlichen Verstands so groß sie wolle, so kan er sich doch durch eygene Krafft niemahls biß zu so grosser Hoheit erschwingen. Die Engel selbst, oder was immer für ein andere mit Verstand begabte, erschaffene oder erschäffliche Weesenheit noch hat, noch kan jemahls natürlicher Weis eine so grosse Scharffsinnigkeit haben, als erforderet wird, das entdeckte Angesicht jener herrlichisten Majestät zu sehen. Es ist jener grosse HErr all zu hoch: Lucem inhabitat inaccessibilem. 1. Tim. c. 6. Et qui scrutator est Majestatis, opprimetur à gloria. Proverb. c. 25. v. 27. **Er wohnet in dem Liecht, da niemand zukommen kan; Und der ein Durchforscher der Majestät ist, wird von der Glory unterdrucket werden.** Was thut er also, damit er uns tauglich mache, ihn zu sehen? Eben er selbst trucket unserer Seel einen Strahl ein eben jenes Glantzes, mit welchem er sich selbst begreiffet, und mit disem erhebet er uns, stärcket und vergötteret gleichsam unser Gemüth, auf solche Art und Weiß, daß wir den unendlichen Glantz seines Göttlichen Angesichts ertragen können, gleichförmig dem jenigen, welches der Prophet saget: In lumine tuo videbimus lumen. Psal. 35. v. 10.

In deinem Liecht werden wir das Liecht sehen.

108 Und dises ist ein Liecht von einer solchen Fürtrefflichkeit, daß es nit allein den Verstand GOtt zu sehen tauglich machet, sonder über das der Seel ein so herrlich höchste Schönheit beyleget, daß nach der unerschaffenen Schönheit GOttes kein grössere kan gegeben werden: Pulchritudo animæ beatæ DEO adeò est similis, ut nulla major cum DEO similitudo vel animo concipi, vel etiam per potentiam DEI absolutam (ùt valde probabile est) dari possit. Lessius de summo bono l. 2. c. 16. Die Schönheit der seeligen Seel ist GOtt so ähnlich, daß kein grössere Gleichheit mit GOtt weder mag eingebildet, noch durch die Macht GOttes (wie es sehr glaubwürdig ist) kan gegeben werden, wie spricht ein grosser GOtts-Gelehrter. Schön seynd ihrer Natur nach die Engel; schöner die Ertz-Engel; noch schöner die Cherubim und Seraphim; doch ohne Vergleich ist noch weit schöner vermög dises Göttlichen Liechts die seelige Seel; ja so schön, daß der allmögende GOTT aus dem unendlichen Schatz seiner Schönheit kein schöneres Geschöpff heraus ziehen, noch formen mag. Die Ursach dessen ist: weilen die Seeligkeit die höchste und vollkommniste Mittheilung der Gottheit ist, dero die Seel fehig: und wan ein höhere Weiß der Göttlichen Güter theilhafftig zu werden wäre, so wurde vilmehr in selbiger unsere Seeligkeit bestehen, (Idem.) Weilen also die Seel zur höchsten Theilhafftigkeit der unerschaffenen Schönheit GOttes erhoben ist, wird GOtt kein schöneres, und ihme ähnlicheres Geschöpff erschaffen können. Und dises, mein Christ, ist jene Schönheit, mit der du herausgeschmucket über ein weniges in dem Himmel wirst erscheinen, und wirst tauglich gemachet werden, GOtt, das ist, jenes unermeßliche Meer aller Güter anzusehen. Aber was sihet die seelige Seel mit disem Liecht? Ach! wer kan es erklären? sie sihet klar und innerist die Göttliche Weesenheit, die Dreyfaltigkeit der Personen, die Vollkommenheiten, die so genannte notiones und Göttliche Ausgäng samt der Unendlichkeit aller ihrer Vollkommenheiten: sie sihet dero unendliche Schönheit, durch welche sie den gantzen Himmel mit Liebe zu ihr erfüllet, und mit höchstem Freud-Jubel überschwemmet; jene ursprüngliche Quell, durch welche schön ist die Sonn, schön die Stern, schön

die

die Felder, die Blumen, die Edelgestein, und was immer schön ist.

109 Der seelige Raymundus hat einstens einen bösen Geist, so einen Menschen besessen, gefraget, ob GOTT auch schön seye? Du Narr, widersetzte der Geist, ob GOtt schön seye? nur gar zu schön ist er. Wan alle Schönheiten aller Geschöpff solten zusammen vereinbaret werden, wan sie auch unendliche mahl schöner wären, wurden sie nichts, als ein Funcken in Vergleichung mit der Sonn seyn. Mehrer sage ich nit; weilen du eines mehreren nit fehig bist Sie sihet seine unendliche Macht, und in selbiger wie vil Geschöpff möglich, welche er aus der unerschöpfflichen Schatz-Kamer seiner allerreichisten Weesenheit heraus ziehen kan. Sie sihet seine unendliche Weißheit, und in selbiger wie vil Ding sihet und begreiffet sie mit einem eintzigen Anblick? die tieffiste Geheimnussen unseres Glaubens, die verborgniste Heimlichkeiten der Schrifft; die Wunder-würdige Ordnung der Natur, und hundert andere allen menschlichen Verstand übersteigende Sachen. Dahero kommet es, daß ein Seeliger in einem Augenblick mehr weißt, als die auch Welt-kündigiste Gelehrte auf diser Erden. Der Heil. Gertrud ist einstens die Seel eines einfältigisten Mägdleins, so kurtz vorhero gestorben, erschinen, und ihr wohl bekannt gewesen. Da sie dieselbe hörte mit höchster Hurtig- und Leichtigkeit von denen höchsten Sachen sprechen, hat ihr die Heilige voll der Verwunderung gesaget: O glückseelige Seel, bist nit du die jenige, die du so einfältig, und ungeschickt unter uns gewesen bist? wie bist du dan jetzo so gelehrt? wo hast du es erlehrnet? Darauf die Seel lächlend geantwortet hat: Ich sihe GOtt, & DEUM semel vidisse, et omnia vidisse. Rho quadr-pred. p. del. Parad. **und GOtt einmahl gesehen haben, ist alles gesehen haben.** Sie sihet seine unendliche Gerechtigkeit, und in selbiger wie so gerecht GOtt die Welt regiere, wie gerecht er die Teuffel, und die Verdammte auch nur einer eintzigen Todtsünd halber straffe, wie so vollkommen das Göttliche Wort mit seinem Todt für uns genug gethan habe: sie sihet seine unendliche Vorsichtigkeit, und bewunderet in selbiger die Tieffe der Urtheil, und himmlischen Rath-Schlüß, der Vorbestimmung, oder Gnaden-Wahl, des Berufs zu dem Glauben, und die Gnad des einen, nit aber des

An-

andern, und besonderlich die gehaltene Ordnung in Leittung zu ihrem ewigen Heyl. Sie sihet endlich die Heiligkeit GOttes, seine Ewigkeit, seine unbegreiffliche Hochheit, und gantze Vollkomenheit seiner unendlichē Glückseeligkeit, die er in seiner Göttlichen Weesenheit geniesset. Und aus einer so klaren, so erhebten, so Göttlichen Anschauung fliesset erstlich eine so übermäßige, ein so mächtige Lieb, daß sie ohne Möglichkeit sich zuruck zuhalten gäntzlich in GOtt übersetzet wird; alldieweilen, um wie vil grösser ein Gut, so erkennet wird, um so vil stärcker reisset es an sich die Neigung, insonderheit wan es klar gesehen wird. Indeme nun GOtt ein Gut von unendlicher Fürtrefflichkeit, und der seeligen Seel mit aller Klarheit dises vorgestellet wird, so ist unaussprechlich die Stärcke, mit welcher GOtt durch Liebs-Gewalt die anschauende Seel an sich ziehet.

110 Wie hefftig ferners dise Lieb seye, kan aus den Ursachen, welche in dero Hervorbringung zusammen kommen, verstanden werden. Vier Flüß, sagt die Schrifft, haben das Paradeyß bewässert; Und vier Flüß der Göttlichen Liebe überschwemmen das Hertz des Seeligen; weilen vier Quell seynd, aus welchen selbe flüsset: das ist, die Schönheit des Gegen-Wurffs, die Güte, die Nutzbarkeit, und Besitzung desselben. Und gleichwie alle dise Quell in GOtt mit einer unendlichen Übermaß gefunden werden, deßhalben wird ebenfalls die seelige Seel, so GOtt vollkomentlich erkent, erfüllet, und endlich von einer unendlichen Lieb überschwemmet. Sie sihet, daß er sey die unendliche Schönheit; und also entspringet in ihr der allerreichiste Fluß der Liebe; Sie sihet, daß er die unendliche Gütigkeit ohne der geringsten Mackel einiger Unvollkommenheit seye; und daraus flüsset ihr ein anderer häuffigister Liebs-Fluß; Sie sihet, daß selbe Gütigkeit für sie nutzlich, ja daß sie ihr, also zu reden, unendliche Nutzbarkeit bringe, indem sie von selbiger mit allem Guten erfüllet, und glückseelig gemacht wird; und aus disem nimmet in ihr den Ursprung ein anderer unermeßlicher Fluß der Liebe; Sie sihet endlich, daß ein so grosses Gut gäntzlich ihr seye, und zwar auf die genauiste Weis, als es immer seyn kan, und werde in alle Ewigkeit ihr verbleiben. Und dardurch wird in ihr ein anderer überflüssender Fluß der Liebe hervorgebracht. Dahero, indeme sich dise vier Königliche Flüß miteinander vereinigen, machen sie ein so grosses

Meer

Meer der Liebe aus, daß solches ohne Vergleich überschreitet alle Lieb, welche gegen GOtt alle Heilige, alle Martyrer, alle Apostel auf Erden, ja alle Engel und Seraphim, da sie annoch auf dem Weeg zu verdienen gewesen, getragen haben. O menschliches Hertz, welches du anjetzo zu deinem Untergang denen Geschöpffen, dem Koth, dem Unflath diser Erden nachjagest! O! daß du wußtest, was ungemein Grosses du einsmahls zu lieben habest! O menschliches Hertz! welches du anjetzo so eng bist, daß ein Hand-voll der Erden dich anfüllet; O! daß du wußtest, daß du einsmahls dich unermeßlich werdest ausbreiten, und ein weitschichtigistes Meer der Liebe fassen. Gantz wol weiß ich, daß du dich mit also verächtlich machen wurdest.

111 Aus der Anschauung und Liebe GOttes flüsset die Freud, die Erfüllung, und letste Vollkommenheit der Glückseeligkeit; weilen der Seelige aus Anschauung jener unendlichen Lieb-Würdigkeit, und dero Liebe empfindet, daß sein Hertz mit einem Meer der unaussprechlichen Vergnügenheit überschwemmet werde. Wie groß die Freud des Seeligen seye, kan man aus dreyen Puncten abnehmen: Aus der Hochheit des seelig-machenden Gegenwurffs, so GOtt selber ist: Aus der Vollkommenheit der Seelen Krafft, mit welcher er besessen wird; Aus der Fürtrefflichkeit der Liebe, mit welcher er geliebet wird. Weilen um so vil grösser ist die Freud, um wie vil grösser ist das Gut, so ergötzet: um wie vil höher die Krafft, so es besitzet; und um wie vil hefftiger die Liebe, welche es umfanget; So erachte nun, ob in der seelig-machenden Freud etwas höheres könne gegeben, oder eingebildet werden, als dises. Der Gegen-Wurff, so belustiget, ist die unendliche Schönheit, Güte und Süßigkeit, welche alle Schönheit, alle Güte, und Süssigkeit aller erschaffenen und möglichen Dingen in sich enthaltet. Die Seelen-Krafft, welche es besitzet und geniesset ist die Höchste, das ist, der gestärckte, und durch das Liecht der Glory auf das höchst erhobene Verstand; Die Liebe, mit welcher es die Seel umfanget ist die vollkommniste, und erhebtiste, die es immer, auch in der übernatürlichen Ordnung geben kan; Dahero dan wird die Freud, so daraus herrühret, für die allerfürtrefflichiste, und höchste müssen gehalten werden. Und in Wahrheit, wie wird nit die höchste Freud der jenigen Seel seyn, welche das höchste Gut, und zwar mit einer lebhaff-

ten würcklichen, erhebtisten Besitzung, als GOtt immer einem Geschöpff mittheilen kan, besitzet; und dises für allzeit und in Ewigkeit? Dises wird ein reissender Bach, ein Meer der Freud seyn, welches des Seeligen, wiewohlen unermeßlich-erweitertes Hertz mit Freuden überschwemmen, und darvon überflüssen machen wird: Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos. Ps. 35. v. 9. **Sie werden truncken werden, von der überschwenglichen Fülle deines Hauß, und du wirst sie träncken mit dem Bach deines Wollusts**: Weilen sie, spricht der H. David, weilen sie disen Strohm nit fassen können, versencken sie sich in selben, gleichwie ein Schwamm in Mitte des Meers, welcher, da er von allen Seiten angefüllet, über das gleichsam von einer gantzen Welt des Wassers umgeben wird. Dahero leydet die Seel in jenem Abgrund der Gottheit, die sie betrachtet, einen Schiffbruch, und verliehret sich in jenem Meer der Ergötzlichkeit, so sie geniesset; sie wird entzündet, sie zerschmöltzet, und untertruckt von jener unermeßlichen Uberschwemmung der Lieb, und Freud, weißt sie nichts anders zu thun, als in Lob-Gesänger, und brinn-eyfrigiste Benedeyung ihres drey-fach heiligen HErrns, welcher sie also glückseelig machet, heraus zu brechen. Mein Christ! dise ist jene grosse Glückseeligkeit, welche auch für dich zubereitet ist, und welche wir mit Göttlicher Gnad zu erlangen verhoffen; GOtt sehen, GOtt lieben, GOttes geniessen; ihn sehen durch eine höchsterhobene Anschauung: ihn lieben mit einer höchst-vollkommenen Liebe; seiner mit einer Göttlichen Freud, das ist, eben des jenigen durch Gnad und Theilhafftigmachung geniessen, vermög dessen GOtt selbst seiner Natur nach wesentlich glückseelig ist. Und frolocket annoch dein Hertz nit?

Wan aber wird dises geschehen? Quando hæc erunt? **Uber ein kleine Zeit**: Ich widerholle es, über ein kleine Zeit. Höret es abermahl von ihme selbst: Modicum, & videbitis me, **Noch ein kleine Zeit und ihr werdet mich sehen**; Villeicht sagt er dises wegen meiner, oder einigens aus euch, welcher dises Jahr sterben soll? Wolte GOtt, es wäre wahr, daß wir von jetzt an über ein Jahr müßten in Besitz eines so grossen Guts gesetzet werden; Was für ein fröliche Zeitung, was für ein Glückseeligkeit wäre dises für uns? Entzwischen kan es wol seyn. Warum nit? Ach! wan es al- 112

also ist, warum seuffzen wir nit nach solchem Tag? Warum ruffen wir nit den Tod, und angetriben von einer heiligen Ungedult, warum sagen wir nit mit dem H. David; Quando veniam, quando veniam, & apparebo ante faciem DEI. Psal. 41. v. 3. **Wan wird ich kommen, wan wird ich kommen und erscheinen vor dem Angesicht des HErrn?** Wan wird kommen jener glückseelige Tag, an welchem ich von disen irrdischen Stricken herausgewicklet möge erlangen die Freyheit zu dir zu kommen? Wan wird es geschehen, daß ich nach verschwundenem Schatten, und vergangenem finstern Liecht dises unglückseeligen Lebens zum Genuß des Liechts meiner Göttlichen Sonn gelange? Ach! wer wird können Flügel anhängen der Zeit, oder aber einen Sporn geben dem Tod! O ihr Engel! beschleiniget die Bewegung der Himmels-Kuglen, und machet, daß eintweders schneller lauffen die Täg, oder daß die Stunden mir nit so lang vorkommen. Solche solten seyn unsere Seuffzer auf die Erwartung eines so grossen Guts. Was verwirrest du dich bey Erinnerung des Tods? Frolocken solltest du, und mit einem H. Aloysio Gonzaga singen: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus. Psal. 121. v. 1. **Ich bin erfreuet worden in jenen Dingen, so mir gesagt worden; wir werden in das Hauß des HErrn gehen.** Da du hörest die Stund schlagen, sage mit Frolocken: GOtt Lob, nun ist um eine Stund meines Lebens minder übrig; wan sich der Tag endiget, spriche mit Freuden: GOtt sey Lob, auch diser Tag ist vorbey; um einen Tag bin ich näher meinen GOtt zu sehen. Wan du empfindest, daß du von einer Kranckheit belästiget wirst, erhebe das Hertz zum Himmel, und sage: Ach HErr! ist dises jene glückseelige Stund? **quando veniam, zu welcher ich kommen wird?** Wan du endlich in den letsten Zügen hören wirst von dem Priester jenen letsten Abschid sprechen: Proficiscere anima Christiana, fahre hin Christliche Seel, nimme zusamm, was du immer annoch vom Geist übrig hast, und sage auch du deiner Seel: Proficiscere anima Christiana, gehe hin mein Seel zu deinem Schöpffer, zu deinem Erlöser, zu deinem GOtt: Gehe aus dem Elend zum Vatterland, aus dem Kercker zum Thron, aus denen Finsternussen zum Liecht Freund, Bluts-Verwandte, hinderet nit meine Abreis mit eurem Gebett; Vilmehr wünschet mir eine glückseeli-

lige Reis, und beneydet mich meines Glücks halber; weilen ich gehe (wie ich hoffe) meinen GOtt zu sehen. Dise solten unsere Seuffzer seyn.

113 Unsere Seuffzer wurden solche seyn, werdet ihr mir sagen, wan wir vergwisset wären, daß wir zur Anschauung GOttes gelangten: Wer aber versichert uns dessen? Ich kan euch dessen anjetzo noch nit versichern; jedoch wan ihr fromm lebet, wie ihr sollet, und ich darvor halte; so habt ihr ein guten Grund, solches zu hoffen. Sage mir her, hat GOtt nit gemachet, daß du in seiner Kirchen gebohren, und in seinem heiligen Glauben auferzogen worden? Hat er dir durch dises nit sovil Mittel, und so vile Beyhülffen durch seine Gnad an die Hand gegeben? Hat er dich darumen nit gedultig übertragen, ja auch vermittels der HH. Sacramenten so vile und so vile Sünden nachgelassen, wiewohlen er dich verdammen kunte? Hat er dich darum nit von andern neuen Sünden, und dises durch so grosse Forcht, ihne zu beleydigen abgehalten? Und warum dises, als dich zur Seeligkeit zu bringen, und einstens seiner seelig-machenden Anschauung theilhafftig zu machen? Ach! lasse förchten, und mißtrauen den, so sündiget; der keinen andern GOtt, als die Geschöpff, noch ein anderes Paradeyß als die Sinnlichkeit erkennet. Wan einer dises Geliffters zugegen wäre, wolte ich ihn mit dem Vertrauen auf den annahenden Tod nit trösten, noch ihme mit der Hoffnung seinen GOtt bald zu sehen, schmeichlen; nein; sondern den Wagen umkehren und meine Stim̃ verändern, u. wurde ihme sagen: O Sünder! Trauer-volle Zeitung! Du must sterben, und sterben bald! Bald müssen sich endigen deine Ergötzlichkeiten, bald verliehren deine Wollüsten, und was das ärgste ist, werden sie dir abgehen auf ewig; Sterben wirst du über ein kleine Zeit, und villeicht ehender als du dir einbildest; und wirst nimmermehr in alle Ewigkeit GOtt sehen; Höre es von Christo selbst: Modicum, & non videbitis me. Ioan. c. 16. **Noch ein kurtze Zeit, und ihr werdet mich nit sehen**; Nein, du wirst ihn in sich selbsten nit sehen; dieweilen er dich von seinem Angesicht verwerffen wird auf ewig; Du wirst ihn nit sehen in seinen Geschöpffen; dieweilen du in den finstern Abgrund der Höll verbannet, nimmermehr wirst sehen die Himmel, nimmermehr dises Liecht, nimmermehr die Erden, nimmermehr das Meer; Nichts, was du verlangen kanst;

son-

ſonder alleinig entſetzliche Abentheur, hölliſche Rach- Geſpenſter, verdammte Geiſter, Teufel bey dem ſchwartzen dunckten Liecht deiner Peyn, Modicum, modicum, & non videbitis me, noch ein kleine, kleine Zeit, und ihr werdet mich nit ſehen. Aber GOtt ſey Danck, diſe ſchröckbare Wort, diſe grauſame Donner-Strahl gehören nit für meine andächtige Zuhörer, welche mit ſo groſſer Treu ihrem GOtt dienen, mit ſo groſſer Gottſeeligkeit das Göttliche Wort anhören; und mit ſo groſſem Vertrauen ihnen billich von ſeiner Gütigkeit deſſen baldige Anſchauung und Genuß verſprechen.

114 Aus einer ſo ſüſſen Hoffnung was ſoll für unſern Nutzen folgen? Zwey Stuck, deren das erſte iſt, ein gäntzliche Verachtung aller diſer armſeeligen, irrdiſchen, diſer ſo ſchwindſüchtigen, ſo kargen Güter, welche wir verlaſſen müſſen. Der Abbt Sylvanus, da er ſich des Himmels erinnerte, kunte er die Augen nit eröffnen; auch ſo gar nit zu betrachten das Tag-Liecht; Alſo verächtlich bedunckte ihne alles Gut diſer Erden. Du alſo, wan dich die Eytelkeiten anreitzen, wan dir die Schönheiten ſchmeichlen, der Wolluſt oder Ehr-Geitz dich anfechten werden, ſage deinen Augen, deinen Sinnen und Anmuthungen: Vergnüget euch meine Anmuthungen, meine Sinn traget annoch ein wenig Gedult, ihr ſeyt nit für ſo ſchlechte und flüchtige Ding erſchaffen; Andere Schönheiten, andere Schätz, andere Wollüſten, ſo unendlich gröſſer, warten auf euch, und über ein kleines, Modicum, modicum, werdet ihr die vollkommene Völe aller Güter und diß auf ewig ſehen und genieſſen. Die andere Nutzbarkeit iſt ein guter Muth zu übertragen, was immer für eine Beſchwerlichkeit diſes Lebens aufſtoſſet; weilen man weiſt, daß ſie ſehr ring, und ſich bald endigen müſſen, auch uns eine unermäßliche groſſe und ewige Glückſeeligkeit bringe. Momentaneum & leve tribulationis noſtræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. c. 4. v. 17. Unſer Trübſal in gegenwärtiger Zeit, welche augenblicklich, und leicht iſt, würcket ein übermäßig und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns; Diſes ware, welches denen Heiligen in ihrem Leyden, denen Martyrern in ihren Peynen den Muth gebracht, und ſie alſo zum Tod hurtig hat lauffen machen. Sander. de Schiſ. Anglic. erzehlet, da der Cardinal Roffenſis wegen Beſchützung des Catholiſchen Glaubens zum Galgen in

Engelland ausgeführt wurde, hat er seinen Stecken, dessen er sich seines hohes Alters wegen bediente, von sich geworffen, und in Ansehung des Himmels mit Muth gantz erfüllet gesprochen: Ite pedes, parùm à paradiso distamus, Gehet, O Füß, wir seynd wenig vom Himmel entfernet Und jene großmüthige Magdalena in Japonien (Barthol. Hist. de Japonia) im Hinaus-Gehen zum Platz, allwo sie solte lebendig für den Glauben verbrennt werden, hat sich zum Mond, welcher selbe für sie hell-leichtiste Nacht erleuchtete, nachmahls auch zu denen Umstehenden gewendet, und aufgeruffen: O! wie schön ist jenes Liecht, welches dortoben mit seinen silbernen Strahlen schimmeret! Wisset aber, daß es über ein weniges werde unter meinen Füssen seyn. Also ist es: Du kanst eben dises sagen, da du von der Widerwärtigkeit gepresset, oder von Schmertzen gequälet wirst; Blicke an den Himmel, und sage: Uber ein kleines werden sich die Verdrießlichkeiten endigen, und ich wird seelig seyn; Uber ein kleines wird ich im Himmel seyn, wird ober denen Sternen herum gehen, wird schöner als die Sonn schimmern, wird unter den Englen sitzen, wird handlen mit denen Heiligen, wird sehen Mariam, wird sehen JEsum, wird betrachten in entdeckten Angesicht die unendliche Schönheit meines GOttes; Modicum, modicum, & videbitis eum, Ein kleines, ein kleines, und ihr werdet ihn sehen.

Mein Christ! brinnet nit, frolocket nit dein Hertz zu einer so schönen Hoffnung? Und es ist ja wahr, daß du, daß ich (durch Göttliche Gnad) werden diser höchsten Glückseeligkeit theilhafftig werden. Anjetzo seynd wir allda, unpäßlich, mit Trübsal beladen, angefochten, tausend Armseeligkeiten und Sünden unterworffen; Uber ein kleines, ja über ein kleines werden wir in der Glory seelig, von aller Uberlästigkeit befreyet, mit allem Gut überhäuffet seyn; Dort werden wir widerum zusammen kommen, dort werden wir frolocken, dort werden wir Lob und Danck singen jenem GOtt, welcher durch die Ergötzlichkeit seines Angesichts, und Mittheilung seiner selbst, uns mit allem Gutem überfüllen, und ewiglich glückseelig machen wird. Also geschehe es Lieb-würdigster Erlöser, also geschehe es! gleichwie du uns hoffen macheſt. Es komme und komme schnell jener glückseelige Tag, an welchem wir die Augen diſen irrdiſchen Armseeligkeiten werden zuschlieſſen, und selbe alleinig eröffnen, nimmermehr 115

mehr auf ewig zuzuschliessen, u. allzeit die herrlichiste Schönheiten deines Angesichts anzuschauen! Du hast uns deinetwegen erschaffen, du hast uns in dem Gemüth eine so lebhaffte Begürd dich zu sehen angezündet; deßwegen findet unser Hertz kein Freud, als biß es in dir ruhet. Gleichwie der durstige Hirsch, so begierigist nach der Wasser-Quell trachtet, gleichwie ein herum schweiffendes Bächlein, so zu dem Busen des Meers lauffet; gleichwie ein Flämmlein, so zu seinem natürlichen Ort trachtet; oder wie der zitterende Magnet-Stein unruhig ist, zu finden seinen Himmels-Angel; Also ist die Bangigkeit unsers Hertzens in Seuffzung nach dir beschaffen. Und was sollen wir allda ohne dich thun? oder was soll uns noch länger von dir zuruck halten? Dich in unsern Hertzen aufzuhalten, hast du ein Mahl-Zeichen deiner Vollkommenheiten disen deinen Geschöpffen eingetrucket, ein Mahl-Zeichen deiner Unermeßlichkeit in denen Himmels-Kuglen, deiner Schönheit in denen Sternen und Blumen, deiner Süßigkeit in denen Brünnen, deines lieblichisten Geruchs in dem Gewürtz, deines Lebens in allen lebenden Geschöpffen. Was seynd aber dise? Sie seynd Strahlen, sie seynd Schatten, sie seynd Fußstapffen von dir, sie seynd nit Du; sie mehren nur unsere hitzige Begürden, lindern nit unsern Schmertzen. Ach GOtt! Ich will nit die Geschöpff: Dich will ich, dich den eintzigen Zweck meiner Anmuthungen, den eintzigen Mittel-Punct meiner Begürden, den eintzigen Gegen-Wurff meiner Glückseeligkeit; Und derowegen ostende nobis faciem tuam, & sufficit nobis. Ioan. c. 14. v. 8. Zeige uns dein Angesicht, und dises ist uns genug. Wan dir nichtsdestoweniger uns von dir auf einige Zeit annoch entfernet aufzuhalten gefallet, so betten wir an deine Rath-Schlüß; mache aber entzwischen, daß wir weder suchen, noch was anderes verlangen, als dich; und daß wir uns wider die Verdrießlichkeit unseres Elends ein Mittel durch die süsse Hoffnung schaffen, daß bald der glückseelige Tag anbrechen werde, an welchem wir dich sehen, und deiner geniessen werden, nimmermehr in alle Ewigkeit von dir geschiden zu werden. Also geschehe es,

Amen.

Achte Erwegung.

Vom absonderlichen Gericht.

Statutum est hominibus semel mori, post hoc judicium. Hebr. 9. 27.

Denen Menschen ist auferlegt einmahl zu sterben: Darnach folget das Gericht.

Erster Punct.

Wie erschröcklich seye das absonderliche Gericht aus zwey Ursachen.

116 BEtrachte die Glaubens-Wahrheit, daß nach geendtem Leben wir alle insgesamt, und ein jeder aus uns sich stellen muß vor dem grossen Richter-Stuhl JEsu Christi, die vollkommene Rechenschafft alles dessen, so wir auf der Welt gewürcket haben, abzulegen. Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque prout gessit, sive bonum sive malum. 2. Corinth. c. 5. v. 10. Wir müssen alle offenbart werden vor dem Richter-Stuhl GOttes, auf daß ein jeder empfahe, nach dem er in seinem eygenen Leib gehandlet hat; eintweders Gutes oder Böses, sagt der Apostel: Omnes nos, wir alle, Grosse und Kleine, Edle und Unedle, Fürsten und Unterthanen, Geistliche und Weltliche, Glaubige und Unglaubige, ohne eintzige Ausnahm oder Hoffnung, daß einiger eintweders durch Macht, oder sondere Gnad, oder einigen Kunst-Grifflein sich entziehen könne: Manifestari oportet, Wir müssen erscheinen, und uns selbst entdecken, das ist, alle unsere Werck,

so

so wohl gute als üble, ante tribunal Christi, vor dem Richter-Stuhl Christi des höchsten Richters, von deme sich zu keinem andern beruffen lasset. Warum das? ut referat unusquisque, damit ein jeder mit genauister Gerechtigkeit darvon trage, wie er gelebet hat, sive bonum sive malum, Gutes, oder Ubles, Belohnung oder Straff, wie er wird gewürcket haben.

117 Nach einer solchen gesetzten Wahrheit behertzige die Schröckbarkeit dises Gerichts. Die von dem Leib abgesönderte Seel findet sich urplötzlich in einer anderen Welt, das ist, in einer niemahls gesehenen, niemahls gehörten, niemahls in den Lands-Beschreibungen gelesenen, niemahls in den Land-Karten aufgezeichneten, ja so gar niemahls eingebildeten, oder getraumten Landschafft, einem unbekannten Land, in einer neuen Welt. Sie suchet das Hauß, von welchem sie abgeschiden: sie suchet das Vatterland, die Bluts-Verwandte, die Freund; sihet aber, daß alles verschwunden: sie sihet keinen Himmel mehr, keine Erden, kein Liecht, sonder alleinig Finsternussen, Stillschweigen und Schröcken: ja sie findet so gar (also zu reden) sich selbsten in sich nit mehr, weilen sie ohne Leib, ohne Sinn, auf eine gantz neue Weis ist, verstehet und würcket. Was für ein Neuigkeit! was für eine Erstaunung! In disem Stand wird sie dem Richter-Stuhl JEsu Christi ihres Richters, ihres GOttes vorgestellet. Zu was Ende? nit zu bitten, nit Danck zusagen, nit aufzuwarten, nein; sonder geurtlet zu werden. Bilde dir einen Welt-Menschen vor, einen Menschen, der das letste Zihl und End vernachläßiget, zu welchem er erschaffen worden; zu dienen seinem Schöpffer, und seelig zu werden; der eintzig und alleinig sorgfältig gewesen ist, ihme gute Täg zu machen, und allda zu leben in Narren-Bossen, in Lieben, in Aufwarten, in Saufereyen, in gutem Essen und Trincken. Oder aber stelle dir einen grossen Herrn vor, der seine Gedancken angewendet hat, sich förehtlich, hochschätzbar zu machen, und einen grossen adelichen Ritter, einen grossen Kriegs-Mann, eine grosse denen Staats- oder Regiments-Sachen vorstehende Person auf diser Welt vorzustellen. Eben dises soll man sagen von einem jeden anderen, welcher mehr als ein Welt-Mensch, dan ein Christ gelebet hat: wie wird er endlich bey seiner ersten Vorstellung beschaffen seyn? Gantz allein, entblöß-

set als ein Schuldiger, vor jener erschröcklichen niemahls geschätzten oder geförchteten, sonder alleinig beschimpfften, und verachteten Majestät; und wird ihme ankündigen hören jenes entsetzliche: Redde rationem, Gibe Rechenschafft.

118 Aber zu deinem Nutzen eine lebhafftere Einbildung der Schröckbarkeit dises Gerichts bey dir zu machen, behertzige insonderheit zwey Sachen. Die Sach nemlich, und den Richter; die Sach von der allda abgehandlet wird, wie wichtig sie; den Richter, welcher dieselbe entscheidet, wie erschröcklich er seye.

Was allda abgehandlet wird, ist kein Rechts-Handel, kein Erbschafft kein Lehen- oder Staats-Sach, welche könen eroberet, oder verlohren werden; keine Missethat derowegen in Gefahr die Freyheit, Haab und Gut, und Leben stehet; nein; sonder ein Sach von ungemein höherer Wichtigkeit. Es ist der Handel der Seel; es ist der Handel der Ewigkeit, das ist, des ewigen Lebens, oder ewigen Todts; der ewigen Glückseeligkeit oder ewigen Unglückseeligkeit. Momentum, à quo pendet æternitas, ein Augenblick, an dem hanget die Ewigkeit, und welcher in seiner Folg nach sich ziehet die letste Entscheidung alles unseres Guts, oder all unseres Ubels. Diser ist ein grosser Handel; deßwegen wir alle, und alles übriges erschaffen ist: die Himmel, die Erden, die Element, die Bäum, die Thier, und was immer von Geschöpffen die gantze Welt in sich enthaltet. Jener grosse Handel ist es, wegen welchem der Sohn GOttes vom Himmel auf die Erden herabgestigen, arm und verachtet, drey und dreyßig Jahr hindurch unter uns gelebet, gelehret, Wunder gewürcket, die heilige Sacrament eingesetzet, und letstlich gelitten hat, und an dem Holtz des Creutz gestorben ist: jener Handel, wegen welchem so vil Fürsten und König, Scepter und Cron verlassen, und in einer schlechten Kleydung ein mühesamistes Leben, eintweders in den Berg-Höhlen, oder Clösteren geführet haben; um dessentwillen so vile adeliche Fräulein die Blum ihrer Jungfrauschafft GOtt geopfferet haben; um dessentwillen so vil Heilige so harte Streit ausgestanden, und sich durch strengiste Buß abgemerglet haben; um dessentwillen so vile Martyrer ihr Blut vergossen, und das Leben durch Gewaltthätigkeit der grausamiste Peynen in die Schantz geschlagen haben. Mit wenigem, jener Handel ist es, an welchem liget

das

das grosse Looß, eintweders ewig seelig, oder ewig verdammet zu werden. Diſes iſt das jenige, von welchem die gröſte Grund-Reglen, ſo immer in der Welt können gegeben werden, handlen; alldieweilen es von einer unendlichen Folg iſt. Und eben diſer Handel muß allda nit nach Guterachten des Richters, oder des Looß, ſonder nach Beſchaffenheit des Lebens entſchiden werden; ſintemahl wie beſchaffen geweſen das Leben, alſo wird beſchaffen ſeyn das Urtheil; und der allda unſchuldig wird befunden werden, das iſt, eintweders unſchuldig oder büſſend, ſamt der endlichen Gnad, wird den Ausſpruch des Heyls, und ewigen Lebens; der aber auch nur einer Todtſünd wird ſchuldig erkennet werden, wird den Ausſpruch der ewigen Verdammnuß, und des ewigen Todts darvon tragen. Kan es einen Handel von höherer Wichtigkeit, und erſchröcklicherer Folg abſetzen?

119 Der Richter iſt JEſus Chriſtus GOtt und Menſch; der weiſiſte Richter, deme alles bekannt; der mächtigiſte Richter, der alles kan; der gerechtiſte Richter, welcher alle Schärpffe der Gerechtigkeit verſtehen wird; der weiſiſte Richter, der durch ein unendliches Liecht alles ſihet, und mit allem Unterſchid und Clarheit weißt. Er weißt die gantze auf einander folgende Ordnung unſeres Lebens, und wie vil Gutes und Ubles in demſelben gewürcket worden; offentlich und heimlich, bey dem Tag-Liecht und Finſternuſſen; er weißt nit allein die äuſſerliche Werck, ſonder auch die innerliche, die Gedancken, die Neigungen, die Begürden, die Abſehen, und er weißt ſie mit Gewis- und gröſſerer Augenſcheinlichkeit, als wir ſie wiſſen; geſtalten er mit jenem Göttlichen Aug ſihet, mit welchem er die Hertzen durchtringet; weil er durch ſeine Unermeßlichkeit allen Dingen gegenwärtig, ja mehr inner uns iſt, als wir ſelbſten ſeynd; In ipſo enim vivimus, movemur, & ſumus, **Dan wir in ihme leben, beweget werden, und ſeynd.** Act. 17. v. 28. Und dieweilen wir ohne ſeine Mithülff nichts thun, noch können thun, alſo, daß man von ihme wohl mit aller Wahrheit ſagen kan jenes, was mit Prallerey Pharao zu Joſeph geſprochen hat: Abſque tu o imperio non movebit quisquam manum aut pedem in omni terra Ægypti. Genes. c. 41. v. 44. **Ohne dein Befelch wird niemand ein Hand oder einen Fuß rühren im gantzen Aegyptenland.** Dahero er weder ſich betrügen

kan, noch mag betrogen werden. Er hat keines Berichts, noch einiger Zeugnuß, noch einiger Anklagung, noch gerichtlicher Handels-Form, wie die alldasige denen Betrügen, und Fehleren unterworffene Richter, vonnöthen: der Schuldige wird weder laugnen, noch verbergen, noch seine Mißhandlungen entschuldigen mögen; sintemahl sie allzu klar vor jenem Göttlichen Aug ligen, welches alles begreiffet; Oculi enim Domini plus lucidiores sunt super solem, circumspicientes omnes vias hominum, & profundum abyssi & hominum corda intuentes in absconditas partes. Eccli. 23. v. 28. Dan die Augen des HErrn seynd vil heller als die Sonn, und übersehen alle Weeg des Menschens; durchsuchen auch die Tieffe des Abgrunds, und die Hertzen der Menschen in den verborgenen Wincklen.

120 Er ist der mächtigiste Richter, welcher alles, und mithin uns grosses Gut, und grosses Ubel zufügen kan: grosses Gut denen Gerechten; grosses Ubel denen Sündern. Ein Fürst, ein Richter diser Erden kan uns wenig gutes und wenig übles thun, sintemahl sein Macht sehr eingeschräncket ist: er kan uns des Haab und Gut, der Freyheit, und zum höchsten des Lebens, und nachmahls keines anderen berauben. Aber diser grosse Herr, weilen er ist von einer unendlichen Macht, kan mit einer unendlichen Belohnung seine getreue Diener belohnen, uud mit einer unendlichen Peyn seine aufrührische Knecht straffen. Derowegen ermahnet er uns selbst, Luc. c. 12. v. 4. wir sollen jene nit förchten, welche den Leib übelhalten, und umbringen kön̄en, nachmahls aber nichts mehr haben, was sie noch ferners schaden können, sonder wir sollen jenen erschröcklichen, und allmächtigen Richter förchten, welcher kan tödten den Leib, und neben dem Leib auch die Seel mit einer ewigen Peyn quälen: Ita dico vobis: hunc timete, Also sag ich euch: disen förchtet. Man erkennet anjetzo nit die Macht jenes allmögenden Richters, und deswegen förchten wir ihn nit; aber wir werden sie zu seiner Zeit, und nit über ein lange Zeit erkennen, da wir zu seinem Richter-Stuhl abberuffen, selbe werden gegenwärtig haben; und gebe GOtt, daß wir selbe zu unserm Schaden nit erfahren müssen.

Er ist der gerechtiste Richter, 121
welcher nit allein kan, sonder auch will seine Macht in Belohnung und Bestraffung des Gerechten

und

und des Schuldigen nach aller Gerechtigkeit ohne eintziges Mitleyden üben, wie er selbst offentlich bekennet, und uns versicheret, er wolle Gericht halten sine misericordia, ohne Barmhertzigkeit; und derowegen kan man nit hoffen, weder ihne mit Bitten zu besänfftigen, noch mit Zäheren zu erweichen, oder mit Verheissungen zu gewinnen, oder mit Vorbittungen zu bewegen; dieweilen keine Zeit mehr ist zu disem: Judicium sine misericordia, allda wird also zu sagen, das Gesicht verdecket, das ist ohne Ansehen der Person, nemlich wer es seye, reich oder arm, edel oder unedel, ein Fürst oder Unterthan werden alle gleich gehalten; auf nichts als auf die Gerechtigkeit gibet man allda Achtung. Da weget man die Werck mit der Gold-Waag ab, und nach Maaß des geübten guten, oder üblen, zahlet man mit eben so vil der Belohnung und der Straff aus, Usque ad novissimum quadrantem. Matth. 5. v. 26. Biß auf den letsten Pfenning, ut referat unusquisque prout gessit sive bonum sive malum. 2. Corinth. c. 5. Auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem eygenen Leib gehandlet, eintweders Gutes oder Böses: jenem, so Gutes gewürcket hat, die Belohnung, und eine ewig übermäßige Belohnung, dergleichen ein allmögender Richter, und freygebigster HErr geben kan: jenem, so übles gewürcket hat, die Straff und ein ewige Straff, dergleichen auflegen kan und will ein allmögender, und höchst gerechter Richter. Dises erklecket nit; wiewohlen die Belohnung unendlich ist, welche er denen Gerechten geben will, so wird gleichwohl solche nit bey allen gleich seyn; sonder um wie vil grösser die Tugend, und der Verdienst, um so vil wird auch bey jedem grösser seyn die Cron; wiewohlen auch unendlich die Straff ist, welche er denen Sündern auferlegen will, so wird nit darum selbe bey allen gleich seyn, sonder um wie vil grösser die Schuld, um so vil bitterer wird seyn auch die Peyn; Pro mensura peccati erit & plagarum modus. Deut. 25. v. 2. ut referat unusquisque, prout gessit sive bonum sive malum: **Nach Maaß der Sünd soll man auch die Streich mäßigen, damit ein jeder empfahe, nachdeme er in seinem eygenen Leib gehandlet hat.**

Aus disen zweyen Erinnerungen schlüsse die Schröckbarkeit dises Gerichts, und den Schröcken einer bey selbem vorgestelten Seel; gestalten die Sach, von 12

welcher abgehandlet wird, nit kan wichtiger seyn, weilen sie ist von einer unendlichen Folg; der Richter kan nit schröckbarer seyn; weilen er von einer unendlichen Majestät und Macht ist, und selbst sich erkläret, daß er mit äusseristen Schärpffe der Gerechtigkeit darein gehen wolle; die Puncten, so zu untersuchen, seynd ohne Zahl; weilēes alle Augenblick des Lebens angeht: und um eines auch eintzigen wegen, an deme es fehlet, du verlohren, und auf ewig verlohren bist. Was wird also vor Schröcken, was vor Zitteren, und Schaudern eines jeden auch grossen in so schröckbaren Umständen gesetzten Hertzens seyn? Indeme er nit weißt, was für ein Ausgang einer so Schröckvollen Zuristung seyn werde? Balthasar der König, da er zu Nacht mit den Vornehmsten seines Hofs, und von bewaffneter Leib-Wacht umgeben speisete, bey Ansehung einer Hand, welche drey eintzige Wort an die Wand schribe, ist darob also erschröcket worden, daß, wie Daniel der Prophet erzehlet: Facies Regis commutata est, & cogitationes ejus conturbabant eum; & compages renum ejus solvebantur, & genua ejus ad se invicem collidebantur. Dan. 5. 6. Des Königs Angesicht verstellte sich, und seine Gedancken machten ihm ein Schröckē, daß die Band seiner Nieren sich treheten, und seine Knie auf einander schlugen. Und gleichwohl sahe er nichts als ein Hand; und verstunde nit das Geheimnuß der Buchstaben; und kunte auch nichts förchten, als den Verlurst des Reichs, und des Lebens. Was wird thun ein Seel, so mit keiner Leib-Wacht, noch von grossen Herren beschützet, sonder gäntzlich einig und alleinig ist? Bey Ansehung nit einer unbewaffneten Hand, sonder des allmögenden erzürneten Richters; da er würcklich den Ausspruch des Todts, und des ewigen Todts fället?

Die Stund des Todts (wie man zu sagen pfleget) ist aus allen schröckbaren nit alleinig denen Sündern, sondern auch denen Gerechten das erschröcklichiste; ja nit selten traget es sich zu, daß bey jenem Hintrit in die Ewigkeit sich mehr ein heiliger Mensch, als ein grosser Sünder förchte; nit des zeitlichen Lebens halber, welches er verliehret; sonder des unsterblichen halbers, welches er antrittet; und weilen er mit einem lebhaffteren Gemüth das erschröckliche Gericht begreiffet, welches auf ihn wartet. Also pflegte der Heil. Abbt Elias, welcher

cher aus denen hundert und zehen Jahren, so er gelebet, sechtzig in schärpffister Buß verzehret hatte, jenen, so ihn besuchten, zu sagen: Tria timeo, egressionem animæ à corpore, severitatem examinis, sententiam Judicis. Drey Ding förchte ich: den Ausgang der Seel aus dem Leib; die Schärpffe der Untersuchung; den Ausspruch des Richters. Und dem H. Hilarion, welcher ebenfals ein unschuldigist- und strengistes Leben in der Wüste geführt hatte, bey Herzunahung jenes grossen Gerichts, gefrohre fast vor Forcht das Blut in denen Aderen; er erzitterte, und ihme selbst Hertz zu machen sprache er: was förchtest du dir mein Seel? Septuaginta propè annis servîsti DEO, & adhuc times? du hast bey sibentzig Jahr GOtt gedienet, und förchtest dich dannoch? Was förchtete wohl der Heil. Mann, nachdem er seinem Herrn mit so grosser Treu und Beständigkeit gedienet hat? er hat geforchten das grosse Gericht, welches er vor ihme sahe; welchem er doch nit entfliehen kunte: er förchtete den so scharpfsichtigen, so mächtigen, so scharffen, und unerbittlichen Richter: er förchtete jene so genaue Rechenschafft, welche er von jeder auch geringsten Bewegung seines Lebens ablegen mußte: er förchtete den Ausschlag jenes grossen annoch ungewiß- und unausgemachten Handels, den er doch nit wußte, wie er wurde beschaffen seyn.

Es förchten sich deßwegen auch 124
die Sünder selbst; weilen endlich auch sie Christen seynd, und glauben; und wan sie jemahls zu einiger, gewißlich zur selbigen Zeit die Wahrheiten fassen, welche sie offt aus dem heiligen Evangelio, aus denen Predigen, aus denen Ordens-Geistlichen, aus denen andächtigen Bücheren verstanden haben; es zeigen dise ihre Forcht genugsam jene ihre Seuffzer, jene Rasereyen, jene tieffe Traurigkeiten, in welchen sie zu Zeiten biß zur gäntzlichen Verzweiflung versencket werden. Wan nun den Sünder zur Stund des Todts, die blosse Einbildung so sehr erschröcket, da er annoch den Richter in der Ernsthafftigkeit seiner Majestät, und in der Hefftigkeit seines Grimmens nit sihet: da er noch nit wohl erkennet, was seye die Höll, was sagen wolle, verdammet werden; da es mit seinem Heyl annoch nit verzweifflet ist, sonder er solches durch ein heylsame Bereuung erlangen kan; da er auf die Göttliche Barmhertzigkeit, auf die Verdienst des Erlösers, auf den Schutz der Heil-

gen, auf die Vorbitt der grossen Jungfrau, auf das Gebett der Kirchen und Priester noch hoffen kan, was wird geschehen, da er aller diser Tröstungen beraubet, und sich schon würcklich sihet vorgestellt jenem grossen Richter-Stuhl in Gegenwart des höchsten Richters? da er mit lebhafftistem Liecht, welches GOtt ihme eingiessen wird, erkennet die unermeßliche Glückseeligkeit des Himmels, das äusseriste Elend der Höll, die unbeschränckte Länge der Ewigkeit, welche er zur Lebens-Zeit verachtet hat? da er wird die Schuld seiner Sünden erkennen, welcher wegen er muß verdammet werden, und kein Mittel hoffet; da er sehen wird, daß diser der letste Augenblick seye, in welchem der grosse Handel ausgemacht, und der letste Ausspruch gegeben wird, der ihn auf ewig verbannet von dem überglückseeligen Vatterland des Himmels, und zur ewigen Gefängnuß der Höll verdammet? Mein GOtt! was für empfindliches Hertzen-Leyd, was für tödtliche Aengsten, was für eine Vernichtung jener unglückseeligen Seel? welche höllische Aengstigkeiten sie vorhero noch niemahls erfahren, noch ihr eingebildet hat, mit einer gäntzlichen Verzweifflung, weder einen Schutz noch Hülffs-Mittel zu finden? da eröffnet sie endlich die Augen, und erkennet die vergangene Thorheiten; da erkennet sie ihr freywillige Blindheit in Willfahrung, welche sie geleistet hat ihren Sinnen, und ungezäumten Gemüths-Leydungen, welche sie in den Untergang stürtzten: Ihre hartnäckige Gehörlosigkeit zu denen Einsprechungen GOttes; zu denen Betrohungen der Prediger: zu denen guten Räthen der Geistlichen; zu dem Bellen des Gewissens. Ach! wan sie kunte zuruckkehren; wan sie kunte das geschehene nit geschehen machen; wan sie kunte ein neues Leben anfangen, oder mindist ein Stündlein haben Buß zu würcken! aber dises kan sie nit hoffen; es ist kein Zeit mehr; das Leben ist geendiget.

Mein Bruder, O Sünder! gehe in dich selbst; und erinnere dich, daß auch du dich in einer dergleichen Angst, bald, und villeicht bälder, als du dir einbildest, befinden werdest; auch du wirst bey disem grossen Richter-Stuhl des erschröcklichisten Richters vorgestellet werden, damit du von deinem gantzen Leben geurtheilet werdest, und von disem Gericht wird dein höchster Glück- oder aber verdammte Unglücks-Stand für die gantze Ewigkeit

ab-

abhangen; hast du jemahls an dises recht gedacht? wan du jemahls daran gedacht, was ist das für eine Thumheit bey einem Christen, welcher glaubet, und also schlecht erweget seinen Nutzen, oder seinen Schaden, so von einer unendlichen Folg ist? wan du daran gedacht, warum achtest du dich dessen so wenig, daß du, als ob es nichts wäre, oder dich nit angienge, Narren-Bossen treibest, bulest, lachest, und sündigest mit solcher Kühnheit?

125 Rossvveid in vitis Patrum. l. 5. erzehlet, da ein heiliger Münch einen, weiß nit wen, schertzen und lachen sahe; ach wehe! sprach er: Coram cœli & terræ Domino rationem totius vitæ nostræ reddituri sumus, & tu rides? Vor dem HErrn des Himmels und der Erden werden wir die Rechenschafft unsers ganzen Lebens geben; und du lachest? Was wird müssen von jenem gesaget werden, der sündiget? Ach mein allerliebster! mache du es nit also, sonder gleichwie du glaubest, also handle verständig; dencke ernstlich an disen grossen Richter-Stuhl, welcher über ein weniges auf dich wartet; dencke ernstlich an den grossen Handel, welcher dorten abgehandlet wird, und ich bin verwissen, du werdest in einer solchen Unschuld leben, daß du wirst mehrer mit Vertrauen als mit Schröcken vor selbem erscheinen können: Memor esto semper exitus tui, & non obliviscaris æterni judicij, & non erit delictum in anima tua. in Vitis Patrum. l. 5. Seye allezeit ingedenck deines Hintritts, und es wird kein Sünd in deiner Seel seyn, sprache der Heil. Evagrius zu einem seiner Lehr-Jünger. Also sage auch ich zu dir: befleiß dich dises so heiligen Raths zu deinem besten zu bedienen.

Zweyter Punct.

Von der scharffen Rechnung im absonderlichen Gericht.

126 BEtrachte die Schärpffe, mit welcher diser grosse Handel abgehandlet wird. Nemo credit, nemo credit, quàm districtè judicet DEUS. In Vit. l. 1. c. 15. Niemand glaubet, niemand glaubet, wie scharpff GOtt urtheile, pflegte zu sagen jener gottsförchtige Alt-Vatter. Pater Ludovicus de Ponte aus der Gesellschafft JEsu sehr berühmt an Geschicklich- und Heiligkeit, da er einstens den

geistlichen Ubungen des H. Vatters Ignatij oblage, erkennte lebhafft vermittels eines himmlischen Liechts, mit welchem ihme das Gemüth GOTT erleuchtet hat, die Schärpffe, mit welcher der Göttliche Richter die Rechenschafft der Seelen aufnimmet; und ist mit einem solchen Schröcken, und Forcht jenes so entsetzlichen Gerichts überfallen worden, daß er angefangen an dem gantzen Leib zu zitteren; und was noch mehr ist, hat er vor Zitteren das Beth, den Tisch, und das gantze Zimmer, als ob es von einem grossen Erd-Böben erschittet wurde, wancken machen. Die Ursach dessen ware, weilen man in disem mit einer andern Schärffe, als in dem menschlichen Gericht verfahret. In dem menschlichen Gericht wird mehreren Theils ein eintzige That, oder gewißlich sehr wenig untersuchet; in dem Göttlichen alle Werck des gantzen Lebens; in jenem nur die äusserliche Werck, in disem auch die inerliche; dort gemeiniglich die begangene Werck alleinig, da auch die Unterlassungen; dort die schwerere Mißhandlungen alleinig, da auch die mindiste Fehler, ja auch die gute Werck selbsten. Sihe also, mit was für einer entsetzlich strengen Schärpffe man müsse so viler, und so unterschidlicher Wercken Rechenschafft geben. Wan dises geschehete nur eines Tags wegen, und alleinig von denen Gedancken, welche unser Gemüth innerhalb vier und zwantzig Stund durchlauffen, was für eine Abrechnung wurde dise seyn? wie vil eytle Gedancken, wie vil unreine, wie vil unmäßige, wie vil von den Hauß- und Staats-Geschäfften, von Verträgen und Spilen, von der Hoffart, und allen übrigen Gattungen wimmlen beständig in unserem Kopff? und wan sovil in einem Tag, wie vil in einer Wochen, in einem Monat, in einem Jahr, in allen Jahren des gantzen Lebens? Wie wurde es wohl nachmahls mit allen Worten, mit allen Anschauungen, mit allen Schritten, mit allen Wercken, und freywilligen Bewegungen, so wohl äusserlich- als innerlichen hergehen? was mit jenem, welches geschehen soll aus Schuldigkeit der Natur, vermög einiges Gebotts der Gerechtigkeit, der Liebe, des Stands, des Ambts halber, und nit geschehen ist? was endlich mit allen guten Wercken, Gebett, Fasten, Allmosen, Buß-Werck, Messen, Sacramenten, wan, wie, mit was für einer Zubereitung, mit was für einer Vollkommenheit, Aufmercksamkeit,

Ab-

Abſehen, Ehrenbietigkeit, Andacht, Nutzen ſie geübet worden? O JEſu! was für ein unendlicher Hauffen der Puncten, nit nur zu verwirren, ſonder gäntzlich zu untertrucken, jedes auch ein groſſes Gemüth! und gleichwol iſt gantz gewiß, daß man von allen diſen und noch von mehreren die genauiſte Rechenſchafft ablegen müſſe: Nemo credit, nemo credit, ach man glaubet es nit; oder wan man es glaubt, faſſet man es nit, weilen die Schärpffe diſes Gerichts nit betrachtet wird.

127 Weilen GOtt in diſem Leben mit der Geißel ſeines Zorns nit allzeit auf ſelben ſchlaget, welcher ſündiget, weilen er der Augen jenen nit beraubet, welcher mit Anſehen ſich verſündiget; die Zungen nit faulen machet deme, der die Ehr dem Nächſten abſchneidet, oder GOtt läſteret; deſſen Händ nit ausdorren machet, welcher ſtihlet, oder andere verwundet; deſſen Fleiſch nit laſſet verfaulen, welcher es mit Unlauterkeit beflecket; ſonder durch die Finger ſihet und ſchweiget; geſchehe diſes eintweders, damit er mehr ſeine Aufführung und Gedult gerechtfertige, oder den Sünder zur Buß zu erwartē, oder die Freyheit nit zu mindern, oder uns zu ſeinem Dienſt mehr durch den Geiſt der Liebe, als durch die Verwirrung der Forcht zu bringen, bilden ſich einige ein, GOtt ſchlaffe, und ſehe oder achte nit ihre Zaumloſigkeit; und deßwegen wird hurtig geſündiget; blindlings Narrheit getriben; die Zeit auf das Spilen, Tantzen, auf Ritter-Spil, Freſſen und Sauffen gewendet, als ob man gleichſam innerlich ſpreche: Es iſt niemand da, ſo es beobachtet; es iſt niemand, der nachforſche; derowegen laſſet uns luſtig ſeyn, ſo lang es geſchehen kan. Quare irritavit impius DEUM? Pſal. 9. v. 13. Warum hat der Gottloſe GOtt erzürnet, fraget der H. Prophet David; ſihe deſſen Urſach: dixit enim in corde ſuo non requiret, dan er hat in ſeinem Hertzen geſagt, der HErr wird darnach nit fragen; dieweil er in ſeinem Hertzen geſprochen hat: GOtt achtet es nit; GOtt unterſuchet nit unſer Thun und Laſſen. Aber O unglückſeelige! ſie werden deſſen einſtens gewahr werden, und wird nit vil Zeit verflieſſen, da ſie zu dem groſſen Richter-Stuhl abgefordert ſehen werden, ob niemand da ſeye, der wachet, der nachforſchet, qui quærat, & judicet, welcher darnach frage, und urtheile. Es iſt da der höchſte Richter, welcher nit ſchlaffet, ſonder mit hundert offnen Augen

wachet; er beobachtet alle unsere Athem-Züg, und haltet selbe aufgezeichnet, zu seiner Zeit derselben allergenauiste Untersuchung vorzunehmen. Est, est, qui quærat & judicet, Es ist, es ist einer, der nachfraget und urtheilet.

128 Du aber, mein allerliebster, der du einen besseren Glauben und Verstand hast, behertzige lebhafft dise unfehlbare Wahrheit; und lehrne dir damit zu helffen bey sich ereygnendem Zufall: derowegen wan du vermerckest, daß du eintweders von denen Sinnen, oder dem Teuffel, oder einem Gesellen, der zum öffteren schlimmer als der Teuffel ist, angereitzt werdest zu begehen jene Sünd, es seye gleich ein Sünd der Unreinigkeit, oder Ungerechtigkeit, oder der Rach, oder einer anderen Gattung, halte dich ein wenig inn und sage: Ach nein! das soll ich nit thun, dieweilen ist, qui quærat, & judicet, der nachforscher und urtheilet; GOtt sihet mich; GOtt zeichnet es auf; und ihme wird ich Rechenschafft geben müssen. Es sey bey Tag oder Nacht, offentlich oder heimlich, alleinig oder mit anderen, gibe dich nit in Gefahr, sonder mit einem auf deinen grossen Richter und dessen scharpffe Untersuchung allzeit gewendetem Aug spriche freymüthig: Nein, nein, ich wirds nit thun; weilen ist qui quærat, & judicet, der nachforschet, und urtheilet.

Lasset uns aber wider schreitten zur Erforschung. Die in jener neuen Welt dem höchsten Richter vorgestellte, von dem Schutz-Engel (wie einige betrachten) als ihrem Vorsprecher, von dem Teuffel, als ihrem Ankläger begleitete Seel wird ihr jenes erschröckliche ankünden hören. Redde rationem. Gibe Rechenschafft alles des jenigen, so du durch den gantzen Lauff deines Lebens gewürcket hast.

Ja wohl, was sage ich Vorsprecher? Ankläger? Es ist nit nöthig eines so tieffen Grunds für dises Gebäu; es wird da kein eygentliche Erforschung angestellet; es wird nit nach Weiß eines Rechts-Handels verfahren; man leget keine Anklagen vor; man schützet sich nit; man lasset keine Zeugnussen zu; weilen alles dises überflüßig ist. In einem Augenblick wird alles ausgefertiget. Du bist der Schuldige, du der Ankläger, du der Vorsprecher, du die Zeugnuß, du bist alles zugleich: JEsus Christus ist der Richter; der höchste Richter, von deme man auf keinen andern sich beruffen kan, der unendlich weise, mächtige, gerechte Richter, welcher weist, kan, und will belohnen,

ten, und nach aller Schärpffe der Gerechtigkeit straffen. Allda Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur, unde homo judicetur, es wird das geschribene Buch hervor gebracht werden, in welchem alles enthalten ist, von dessen der Mensch geurtheilet wird; dises Buch ist das eygene, denen Augen des Richters, und auch unsern offenstehende Gewissen, in welchem mit klaren und ausführlichen Buchstaben die gantze Ordnung deines Lebens eingeschriben stehet. Vermittels eines sonderen Liechts, welches er alldort deinem Verstand eingiesset, machet er dich auf einmahl sehen, was du immer Gutes oder Ubles in der Welt gethan hast. Alles, das ist, alle Gedancken, alle Anmuthungen, alle Begürden, alle Anblick, alle Wort, alle Werck, eben so wohl die gute als die üble, eines jeden Jahrs, von dem ersten Augenblick an; da dir das erste Liecht der Vernunfft aufgegangen ist, biß zu dem letsten Untergang des Lebens. Was wird nun da thun die Seel? insonderheit eines fahrläßigen Sünders? in Ansehung einer vor seinen Augen ausgebreiteten so neuen, so erschröcklichen Vorstellung, so viler Todt- und läßlichen Sünden, mit aller ihrer Gattung, Umständ, Schwere, Boßheit, und alles in abentheurlichistem Entwurff? Ach GOtt! was Schröcken, was Erstaunung! und wan hat sie sich jemahls einer solchen Höll schuldig, oder fehig gehalten? Aber wie vil, wie vil Todt- und läßliche Sünden wird selbes Liecht offenbahr machen, welche man vorhero nit erkennet, oder beobachtet hat aus Nachläßigkeit? Wir erforschen uns allda öffters, an Fest-Tägen zu beichten, auf dem Abend vor dem schlaffen gehen, und villeicht in mehreren anderen Gelegenheiten; wie aber seynd dise unsere Erforschungen beschaffen? wir schmeichlen uns, wir liebkosen uns, wir erkennen unsere Sünden nit; theils wegen Blindheit unserer eygnen Lieb; theils wegen freywilliger Unwissenheit, theils wegen Nachläßigkeit, oder nur oben hin gemachter Untersuchung; uns nichts achtend zu suchen jenes, was wir nit finden wollen: Delicta quis intelligit. Psal. 18. Wer erkennet die Missethaten? Vil Werck halten wir für gut, und seynd mangelhafft; vil weder für gut, noch bös, und seynd sündhafft; vil halten wir vor zweiffelhafftig und seynd gewiß; vil lauffen bey uns als läßliche durch, und seynd Todtsünden. Wir entschuldigen sie mit der

Nothwendigkeit, mit der Gebrechlichkeit, mit der Anfechtung, mit der Forcht, mit der Unachtsamkeit, und mit anderen Ausfluchten; weilen wir uns nit wollen als schuldig verdammen; weilen wir für einen Vorsprecher und Richter haben die eygene Lieb, aber bey disem grossen Gericht, in welchem der Richter ein unendlich scharpffsichtiger GOTT ist, der alles biß auf die letste Wurtzel, ein jedes Stäublein unseres Hertzens begreiffet, um wie vil ist unterschiden das Gericht, welches allda gehalten wird? Da wird gesehen, daß jener Gedancken nit ein blosse Anfechtung, sonder ein verweilende Ergötzung; daß jene Anschauung nit nur vorwitzig, sonder boßhafft gewesen; daß jenes Schertz- jenes zweydeutende Wort nit gewesen seye ein Sinnreicher Schertz, sonder eine Anreitzung, eine Aergernuß; daß jene Neigung nit also gleichgiltig, jener Vertrag nit also gerecht, jener Dantz, jene Schau-Bün, jene Gesellschafft, jenes Gemähl, und hundert andere dergleichen Sachen, nit also beschaffen gewesen, wie du selbe hast durchlauffen lassen; nit so unschuldig und eingezogen, sonder gefährlich und ungebührlich. Ach GOtt! was für ein Unterschid der Urtheilen! was für ein Menge der vorhero niemahls beobachteten Sünden!

Es erzehlet Rosignoli ver. æt. lect. 3. P. 3. von der Frau Sancia Carillo, einer hochadelichen Dam in Spanien: sie war ein grosse Dienerin GOttes, und gleichwie sie sich beflisse, also wußte sie ein unschuldiges Leben zuführen. Nichtsdestoweniger sich mehr zu versicheren, und zu trösten, begehrte sie inständig von GOtt, er wolte ihr zu erkennen geben den Stand ihrer Seel; sie ward erhöret, und hat gesehen, aber mit ihrem höchsten Hertz-Schmertzen; weilen sie sich gesehen in Gestalt eines Mägdlein von schlechtem und abscheulichen Aussehen, also angehäuffet mit Blattern, und unflätigen Mucken, daß nachdeme sie verstanden; also seye ihre Seel beschaffen, die Armseelige in eine Ohnmacht gesuncken, in Meynung, sie seye ein Würm-volles Aaß, in der Ungnad GOttes, und eintzig des höllischen Misthauffens würdig: ruhete auch nit ehender, als biß sie von ihrem bescheidenen Beicht-Vatter verstanden hat, daß, gleichwie das Mägdlein, also ihr Seel lebendig, und in dem Stand der Gnad wäre; doch sehr übel sich befinde wegen so viler läßlichen Sünden, welche durch die Blatteren und Mucken vor- 129

ge-

vorgestellet wurden, mit denen sie überhäuffet ware. Derowegen solte sie besser in sich gehen, und sich befleissen, selbiger sich zu entledigen. Wan sich nun so sehr betrüget eine so fleißige, was wird thun ein fahrläßige Seel? Ach wie unterschiden (widerholle ich) seynd die Urtheil GOttes von denen Urtheilen der Menschen! Dises ist jenes, welches die Heilige auch allda auf Erden, und von fern jenes grosse Gericht zittern machet: Intonas super me judicia tua Domine. lib. 3. de Imit. c. 14. sprache jener erleuchte und andächtigiste Diener GOttes Thomas von Kempen, & timore ac tremore concutis omnia ossa mea, sto attonitus & considero; quia cœli non sunt mundi in conspectu tuo; si in Angelis reperisti pravitatem, nec tamen pepercisti, quid fiet de me? Du donnerest über mich deine Urtheil, O HErr, und mit Schröcken und Zittern erschitterst du alle meine Gebein; Ich stehe erstaunet, und betrachte, daß auch die Himmel nit rein seynd in deinem Angesicht: Wan du in denen Englen eine Boßheit gefunden, und ihnen nit verschonet hast, was wird mit mir geschehen? Ruffinus schreibet, daß der H. Abbt Agathon, da er sich zu Ende des Lebens befande, drey gantzer Täg lang ohne Unterlaß die Augen unbewöglich auf ein Ort seiner Zell angehefftet gehalten habe; und da ihme seine Mönch fragten, wo er wäre: Ich bin, hat er gesagt, in dem Angesicht des Göttlichen Gerichts; Die Mönch haben widersetzet: So förchtest also auch du dir? Auf welches er: Ich hab allzeit gepfleget mit allem Fleiß die Gebott GOttes zu erfüllen, sed homo sum, & nescio, si opera mea placent Deo. Ruffinus apud Rosweid in vitis Patrum l. 3. Ich bin aber ein Mensch, und weiß nit, ob meine Werck GOTT gefallen. Aber auch du, haben sie hinzu gesetzet, vertraust nit, daß deine Werck GOtt werden angenehm seyn? Nein, hat er geantwortet: Non confido in conspectu DEI, quia aliud est judicium DEI, aliud judicium hominum, Ich vertraue nit in dem Angesicht GOttes; weilen ein anderes Urtheil das menschliche, ein anderes das Göttliche ist. Also ist es, also ist es; ein anderes ist das Urtheil GOttes, ein anderes das Urtheil der Menschen.

Weilen also sehr erzittern die 130
Heilige, was wird thun ein Sünder? Wan das geschicht in der ferne, was wird geschehen in der Gegenwart? Ach! es wird nit geglaubet (ich widerholle es) wie erschröcklich seye dises

Ge-

Gericht, Nemo credit, quàm districtè judicet DEus, Niemand glaubet, wie scharff GOtt urtheile. Und doch förchtet mans nit. Glaube aber und förchte du es, und selbes mit Nutzen zu förchten, mache es also: Mache dich selbst zu deinem Richter, und urtheile anjetzo deine eygene vergangene und künfftige Werck; dieweilen, (wie der H. Paulus spricht) wan wir uns selbst mit einem gerechten Urtheil urtheilen werden, so werden wir durch den Ausspruch der Verwerffung nit geurtheilet werden. Si nos ipsos judicaremus, non utique judicaremur 1. Cor. c. 11. v. 31. Urtheile die vergangene Werck selber, und erforsche sie bey dem Göttlichen Liecht mit einem scharffen, und von aller Eygen-Lieb gesäuberten Aug; Bereue und verfluche die Sünden, deren du dich schuldig weist, mit recht vollkomener Reu; verurtheile dich selbst zu einer anständigē Buß, u. lösche selbe aus mit einer aufrichtigen Beicht; damit du nach also ausgelöschter Schuld und nach geschlossener Rechnung nit müssest darvon bey dem Göttlichen Richter-Stuhl Rechenschafft geben. Urtheile die künfftige Werck, das ist, durchforsche sie sehr wohl, bevor du selbe thust, dich dardurch zu versicheren, daß du nit sündigest; durchforsche jene Wort, bevor du sie aussprichest, ob sie wohl geredet seynd; Bis ad limam, quod semel ad linguam, Vor du es einmal redest, erforsche es zweymahl; Wie der H. Bernardus rathet. Durchforsche jene Gemüths-Ergötzung, ob sie gefährlich; jenes Spihl, ob es erlaubet; jenen Vertrag, ob er gerecht; jene Neigung, ob sie unschuldig, und wan du darin eine Boßheit, ja einigen Zweiffel, oder Gefahr findest, enthalte dich darvon, und verwickle dich nit darmit. Erforsche dich auch nach ausgeübtem Werck, oder mindist auf den Abend, und seye nit so leicht, dich von aller Schuld loß zu sprechen; sondern erinnere dich des Göttlichen Gerichts, und verwirff und verdamme jenes, welches dort wird verworffen und verdammet werden. Wan du dich also aufführen wirst, so wirst du dich mit einigem Vertrauē können jenem grossen Gericht vorstellen und nit also sehr die Strenge des Richters, oder die Genauigkeit der Erforschung, noch den Ausschlag des grossen Handels förchten; sonder wirst vilmehr Barmhertzigkeit zu finden hoffen, auch allwo die höchste Gerechtigkeit geübet wird. Begehre entzwischen demüthig von deinem gerechtisten Richter Verzeyhung

aller deiner schweren und läßlichen Sünden, erkannten und unbekannten, alten und neuen Fehlern, bevor, als der letste Tag Rechenschafft zu geben anbrichet, und spriche mit zerknirschtem Hertzen: Juste Judex ultionis, ante diem rationis, donum fac remissionis: O Richter der gerechten Rach, verleyhe mir vor dem Tag der Rechenschafft die Gnad der Verzeyhung.

Dritter Punct.

Wie der Ausgang des absonderlichen Gerichts glückseelig seye für den Gerechten, aber erschröcklich für den Sünder.

131 BEtrachte den Ausgang dises grossen Handels; welcher, so glückseelig er für den Gerechten, eben so unglückseelig und erschröcklich für den Sünder ist. Nach vollendter Erforschung, und durchgangenem Handel kommet man zum Ausspruch, zur letsten Fällung des Urtheils, von deme man sich zu keinem andern beruffen kan, so ewig bleibet, des Lebens oder des Tods; Des Lebens für den Gerechten, des Tods für den Sünder. Diser ist der entscheidende letste Ausspruch von einer unendlichen Wichtigkeit, dieweilen in disem enthalten ist ein unendliches Gut, oder unendliches Ubel. Nachdeme sich der Richter mit heiterm Angesicht und mit einer frölichen Stimm zu dem Gerechten, das ist, der von aller Sünd und Straff-Schuld befreyet ist, gewendet, spricht er zu selbem: Euge serve bone & fidelis, intra in gaudium Domini tui. Matth. c. 25. Komme du guter und getreuer Knecht, du Gebenedeyter meines Vatters; weilen du bist treu gewesen in jenem, welches ich dir hab anvertrauet; so komme zu geniessen den Besitz jener Freud, welche dir von Anbegin der Welt mein Vatter hat zubereitet, und zu selbiger Cron, welche du dir mit deinem treuen Dienst verdienet hast. Ach GOtt! was für ein Freud, was für ein Frolocken ist bey jener H. Seel zu solcher Anhörung? sich hören zur Besitzung jenes unendlichen Guts ruffen, nach welchem sie so sehr geseufftzet, und um welches sie so vil gewürcket und gelitten hat! sich sehen versicheret jenes glückseeligsten Stands, mit einer unfehlbaren Gewißheit, selben nimmermehr zu verliehren auf ewig! Ach! wie wird sie benedeyen ihr verstrichenes Leben? jene Buß-Werck, jene Abtödtungen, jene Andachten,

jene Besigungen des Satans, des Fleisches, der Welt, der menschlichen Absehen? Wie wird sie allen jenen dancken, welche ihr zu ihrer Seeligkeit, eintweders mit Unterweisungen, oder Rath-Gebungen, oder Vorspihl geholffen! Denen Bluts-Verwandten, denen Lehr-Meistern, denen Beicht-Vättern, denen Predigern, denen Gesellen, denen andächtigen Büchern! wie wird sie benedeyen ihre Vorsprecher, ihren heiligen Schutz-Engel, die seeligste Jungfrau ihre Vorsprecherin, Beschützerin und Mutter; über alle aber den Göttlichen Erlöser, den Ursprung, und die vornehmste Ursach der Verdiensten und alles ihrigen Guts? sie wird sich zuruck wenden, die gantze Ordnung ihres Lebens zu betrachten, und mit selbem übernatürlichen Liecht, welches ihr GOtt eingiessen wird, wird sie die Ordnung ihrer Vor-Außerwählung, durch welche sie GOtt geführt hat, sehen; sie sihet die Päß, die Gefahren, die Begebenheiten, die Gnad, die Hülffs-Mittel; sie sihet, wan sie jenen Weeg gegangen wäre, wan sie gewichen wäre jener Aufechtung, wan sie jene Sünd nit gebeichtet hätte, wan sie nit gehorsamet hätte jener Einsprechung, wan sie jenes menschliche Absehen nit überwunden hätte, wan sie nit gemeydet hätte jene Gemeinschafft, jenen Gesellen, jenes Unternehmen, so wäre sie verlohren; und sihet zugleich die Mittel, die Gnaden, die Hülffs-Leistungen, mit welchen GOtt ihr vorkommen, und sie zu erhalten von denen Sünden, den rechten Weeg zu führen, und glücklich an den Port der ewigen Seeligkeit zu bringen geleitet hat. Da dan vor Liebe und Frolocken gäntzlich entzucket, vor den Füssen ihres Richters und Vatters ligend, wird sie stäts widerhollen: Dominus meus & DEus meus. Joan. c. 20. Misericordiæ tuæ Domine, quia non sum consumpta. Thren. c. 3. Misericordias tuas Domine in æternum cantabo. Psal. 88. **Mein HErr und mein GOtt! deiner Erbarmnuß bin ich schuldig, daß ich nit zu Grund gegangen, deine Erbarmnussen wird ich in alle Ewigkeit singen.** O überseeliger Stand! wird der deinige ein solcher seyn? Ja mit der Gnad GOttes, wan du es wirst wollen.

Nit also aber gehet es zu mit der Seel des Sünders; dan der erzürnete Richter wird gegen ihr sein feuriges Angesicht wendē, und mit donnerender Stimm sagen: Discede à me maledicta in ignem æternum. **Gehe hinweg von mir du Verfluchte in das ewig Feur.**

Feur. Ach wehe! was für ein Donner-Klapff! was für ein Donner-Strahl! wer wird erklären mögen, wie dem armseeligen Sünder bey diser Verbannung seye? Discede à me, Trolle dich von mir. Der von dem Angesicht des erzürneten GOttes verworffene Cain hat darvor gehalten, er müsse unglückseeligist leben, oder von denen Menschen getödtet, oder aber von denen wilden Thieren zerrissen werden: Ecce ejicis me hodie à facie terræ: & à facie tua abscondar; omnis igitur, qui invenerit me, occidet me. Genes. c. 4. v. 14. Sihe! du treibest mich heut hinweg vom Angesicht der Erden; und ich werde mich vor deinem Angesicht verbergen; werde unstät, und flüchtig seyn auf Erden; Derowegen ein jeglicher, der mich findet, wird mich tödten. Ein Sünder auch darum alleinig, daß er von GOTT verlassen ist, wird zu einem Zihl aller Geschöpffen, welche zu seinem Schaden zusammen schwören, sich selbst einander anreitzen und aufmuntern, ihn zu verfolgen, und zu vernichten. DEus dereliquit eum, persequimini & comprehendite eum; quia non est, qui eripiat. Psal. 70. v. 11. GOtt hat ihn verlassen, verfolget ihn, und greifft ihn an: dann es ist keiner, der errette. O JEsu! wie wird es ergehen dem unglückseeligen Verdammten, der nit nur verlassen, sonder verworffen, vermaledeyet und verbannet ist von GOtt mit einem unbesänfftlichen Haß der Verfluchung und Vertilgung? Discede à me, Trolle dich von mir, deinem Erschaffer, deinem Erlöser, deinem HErrn, deinem GOtt, deinem höchsten und einigen Gut; und hoffe nit mehr, mich widerum zu sehen durch alle Ewigkeit. Discede à me. Und wohin wirst du gehen unglückseeliges Geschöpff? In ignem æternum; Nit auf die Welt, nit zu üppiger Gesellschafft, nit zu den Schau-Bühnen, nit zu Ergötzlichkeiten; Alles dises ist für dich schon geendiget; sonder in das Feur, und in das ewige Feur. O mehr dan überunglückseeligiste Seel! in das Feur, und in das ewige Feur? In ignem æternum? Was für ein Unglückseeligkeit ist grösser? Was für ein erschröcklichere Straff-Qual? Jener unbehutsame Reimen-Dichter, weilen er von seinem erzürneten Kayser aus Rom in das Elend verjaget, und auf Leben-länglich in das kalte Scythien verbannet worden, verfiele gleich einem Verzweiffleten in eine Tobsucht; jetzt, weilen er nit sahe das Angesicht seines Fürsten,

jetzt weilen er vor Kälte zerstarrte in dem so kalten Land; jetzt weilen er so weit von seinem schönen Rom entfernet ware; Und gleichwohl kunte er hoffen, einstens widerum zuruck zu kommen; und gefrohre nit unter dem Schnee begraben zusammen. O unglückseeligste Seel! Ich widerholle es, O unglückseeligiste Seel! die du von GOtt wirst verstossen seyn, beraubet des Himmels, verdammet zu brinnen: zu brinnen sag ich in dem ewigen Feur, mit gewisister Verzweifflung nimmermehr aus selbem zu kommen! Von jenem Augenblick an sihet sie ihren verzweiffleten Stand, und fanget an die Höll zu erfahren, auch bevor sie in selbe eingetretten. Ach GOtt! was für ein heulen, was für ein kürren, was für ein toben, was für ein verzweifflen! Ergò erravi à via veritatis? So hab ich geirret von dem Weeg der Wahrheit? So hab ich geirret von dem Weeg des Heyls? So bin ich verlohren, verdammet, und ist wider dises kein Mittel, kein Hoffnung mehr für mich? Für mich kein Himmel mehr? kein GOtt, kein eintziges Gut, sonder Peyn alleinig, und Höll, und diß auf ewig? Ach! vermaledeyte meine Täg! vermaledeyte meine Sinn! vermaledeyte Wollüsten! in was für Elend habt ihr mich gestürtzet? O Gesellen! O Eltern! O Höll-Gespenster! O Teufel! Ach wehe mir! verdammt bin ich! Sihe da die an einander hangende Ordnung, und das End dises Trauer-Spihls. Kan es einen erschröcklichern Richter, ein entsetzlichers Gericht, ein greulichern Ausspruch absetzen?

Christliche Seel! welche du diese Ding betrachtest, was sagest du? wan dich deiner Fahrläßigkeit halber der Donner-Strahl des so bittern Ausspruch treffen solte, wie wurde es mit dir gehen, und zwar auf ewig? Ach unglückseelig dein Vatter! der einen Verdammten wurde erzeuget haben. Unglückseelig deine Mutter, welche ein dergleichen Abentheur wurde gebohren und erzogen haben! Unendlich aber unglückseeliger, und armseeliger du, der du wurdest verdienet haben, von deinem Richter verflucht und verdammet zu seyn auf ewig! Wer aber ist, der dich versicheret, daß es nit also geschehen werde? Wan du disen Abend sterben solltest (wie es geschehen kan) und in diser Nacht zu disem erschröcklichisten Richter-Stuhl beruffen wurdest, was für ein Rechenschafft wurdest du von dir geben, und was für einen Ausspruch kuntest du dir erwarten? Wie stehet es anjetzo mit deinem Gewissen? Wan du in dem 133

Stan-

Stand der Gnad GOttes bist, glückseelig dich! du wirst würdig seyn einer gnädigisten Einladung: Euge serve bone & fidelis, intra in gaudium Domini tui: Ey du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freud deines HErrns; Wan du aber im Stand einer Todsünd dich befindest, wurdest du nit eben jener Verdammte, jener Unglückseelige seyn, welchen wir allda beweinen? Und du wirst können in disem Stand leben, in so grosser Gefahr auch nur ein Stund lang? Ach nein! sonder wan du Verstand, wan du einen Glauben hast; thue deinen Sachen Vorsehung, und vornehmlich wan du ein Sünd auf dich hast; nimme also bald deine Zuflucht zur Buß; begehre von GOtt Verzeyhung und setze dich in die Gnad deines Richters, damit er gegen dir Barmhertzigkeit erzeige, und gutwillig seye, dir zu verzeyhen; spriche zu ihm mit zerknirschtem Hertz: Domine, si ego admisi, unde me damnare potes, tu non amisisti, unde salvare soles: juste judex ultionis ante diem rationis, donum fac remissionis. HErr wan ich verübet, weßwegen du mich verdammen kanst; so hast du nit verlohren, durch welches du mich seelig machen kanst; O gerechter Richter der Rach, vor dem Tag des Gerichts verleyhe mir die Gnad der Verzeyhung. Uber das setze dich nimmermehr in Gefahr ins künfftige zu sündigen. Dich inzuhaltē wird dienlich seyn, jederzeit dich erinnern des erschröcklichen Gerichts, welches auf dich wartet, und des höchsten Richters, so dich in allen Orten und Zeiten sihet, und jeden Augenblick dich durch einen gähen Tod zu seinem Richter-Stuhl beruffen, und allda unnachsehlich zum ewigen Feur verdammen kan. Wirffe dich derowegen demüthig ihme zu Füssen, und spriche zu ihm also:

Gerechtister Richter, ja Liebvollister Vatter! der du nit verstossest den Sünder, welcher mit zerknirschtem Hertzen bey dir seine Zuflucht suchet, verwirffe nit dise sündhaffte Seel, welche mit Schmertzen und Reu sich vor dir demüthiget, anjetzo Barmhertzigkeit zu erhalten; da es noch Zeit zur selben ist; bevor als jener erschröckliche Tag anbrichet, an welchem die Schärffe deiner Gerechtigkeit alleinig den Meister spihlen wird: Erinnere dich dessen, was du gewürcket, und für mich, und für mein Heyl gelitten hast. Recordare IEsu pie, quòd sum causa tuæ viæ, ne me perdas illa die. Gedencke, O gütiger JEsu, daß ich die Ursach deines 134

Weegs seye. Damit du mich an jenem Tag nit verdammest, verleyhe mir anjetzo das Liecht, zu erkennen meine Sünd; Zäher, selbe zu beweinen; Hertz, selbe zu verabscheuen; Gnad, selbe zu verbessern; Verleyhe mir die Besserung meines Lebens dergestalt, daß, wie sehr ich mit meinen Fahrläßigkeiten deinen Widerwillen erzürnet hab in dem Vergangenen, eben so fast mit meinen Diensten mir gewogen mache deine Lieb in das Künfftig; Damit, wan jener grosse Tag kommet, an welchem du mich zu deinem Richter-Stuhl beruffen wirst, ich meinen Handel auf solche Weis rechtfertigen könne, daß ich von deinem Zorn nit förchten müsse jenes entsetzliche Urtheil: Discede à me maledicte in ignem æternum, Trolle dich von mir, du Verfluchter, in das ewige Feur; sonder hoffen könne von deiner Gütigkeit jenes inbrünstigist verlangte Euge: Euge serve bone, & fidelis, intra in gaudium Domini tui, Ey du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freud deines HErrns. Also geschehe es, Amen.

Neunte

Neunte Erwegung und Anred.

Von dem allgemeinen Gericht.

Mittet Angelos suos cum tuba, & voce magna, & congregabunt electos ejus. Matth. 24. v. 31.

Und er wird seine Engel senden mit der Posaun und grossem Schall, und sie werden seine Außerwöhlte versammlen.

Eingang.

Die Kirch erinnert uns offt des allgemeinen Gerichts.

135 DJe heilige Kirch stellet uns im heutigen Evangelio zu betrachten vor die Schröckbarkeit des allgemeinen Gerichts, welches zum End der Welt wird angestellt werden. Eben dises thut sie an dem ersten Sonntag des Advents; Eben dises wehrender Fasten-Zeit; daß man wohl sagen darff, im Anfang, im Verlauff, zu End des Kirchen-Jahrs. Und mit so mannigfältiger Erinnerung des so erschröcklichen Jüngsten Gerichts suchet sie, meiner Meynung nach, uns selbiges tieff in unser Gemüth einzutrucken; damit wir solches beständig in unsern Augen haben; insonderheit am Anfang, am End, und wehrender Einrichtung unserer Werck; als welche wohl weist, wie sehr die ununterbrochene, und lebhaffte Gedächtnuß jenes grossen Tags zu einer guten Einrichtung unseres Lebens könne verhülfflich seyn. Disem guten Vorhaben und Absehen der Kirch, und dem

den Innhalt des heutigen Evangelii beyzuhalten, wird ich heut abhandlen von dem erschröcklichen Gericht: wird doch deßwegen nit alle Umständ auf das genauiste beschreiben; alldieweilen dises allzu weitschichtig wäre; und ich mich so weit hinaus zu lassen nit Zeit hätte; Ich wird mich nur bey etwelchen etwas vornehmern Sonderlichkeiten eingeschräncket aufhalten, und wird selbe mit beygesetzten etwelchen Erinnerungen durchgehen, und dises, gleichwie es für mich zum Grund meiner Anredung, also wird es dienen für euch zur Materi eures Nutzens. Lasset uns den Anfang machen.

Erster Punct.

Was geschehen werde vor dem Gericht, wie die Welt werde untergehen, die Todte auferstehen, und zum Gericht kommen.

136 DJe Welt wird ein End haben; wan, weist man nit; alleinig wissen wir, daß greuliche Zeichen werden vorher gehen als Quartier-Meister des grossen Tags, nemlich Krieg, Erdbeben, Pest-Seuchen, Hunger, welche einen grossen Theil der Erden verhörgen werden; Die Sonn und Mond werden verfinsteret werden; Die Stern werden herab fallen; Es werden sich bewegen die Kräfften des Himmels mit Schröcken und Verwirrung der gantzen Natur; Es wird vom Himmel ein feuriger Fluß fallen, welcher die Erden überschwemmen, und wie ein reissender Fluß selbe verschlungen, und nit allein die Palläst, Vestungen, und Städt einäschern, sonder auch die Berg gleich dem Wax zerschmöltzen wird; Montes sicut cera fluxêrunt à facie Domini, quoniam venit. Psal. 96. Die Berg seynd gleich dem Wax geflossen von dem Angesicht des HErrns; dan er ist kommen. Nachdem endlich die letste Stund wird kommen seyn, so wird in dem Lufft ein grosse Posaun erschallen, dero Schall in allen Gräbern biß zu den letsten Enden der Welt wird gehöret werden. Er wird sich ausbreiten biß zu dem Himmel, und durchtringen biß in die unteriste Abgründ der Erden. Dise wird nit nur ein uneygentliche, Gleichnuß-weis genohmene Posaunen seyn, wie einige wollen; das ist ein allen Todten angekündeter Befehl GOttes zu verstehen; sonder ein eygentliche Posaun, das ist, ein

von

dem H. Ertz-Engel Michael geformeter Klang-Schall mit einer Geräusch-vollen Zusammenstossung des Luffts, wie es in dem Knall des Donners geschihet, auf Art des Schalls der Trompeten. Also spricht der HErr: Mittet Angelos suos cum tuba & voce magna. Matth. c. 24. v. 31. **Der HErr wird schicken seine Engel mit der Posaun und grosser Stimm**, also redet der H. Paulus: Canet enim tuba, & mortui resurgent. 1. Cor. 15. v. 51. **Es wird erschallen die Posaun, und die Todte werden aufersteben.** Und also wird die Kirchen verstanden, da sie saget: Tuba mirum spargens sonum, **die Posaun, so einen Wunder-würdigen Schall geben wird**, ꝛc. Es ist wohl wahr, daß es werde ein erschröcklichiste und Wunderwürdigiste Posaun seyn, so jemahls auf Erden gehöret worden; weilē sie wird durch die gantze Welt erschallen, von allen Todten wird gehöret, und ihr wird müssen von allen Menschen, und von allen Teuflen gehorsamet werden, und weilen sie alle zu erscheinen vor dem grossen Richter-Suhl beruffen wird: Surgite mortui, venite ad judicium: **Stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht.** Auf, O Fürsten und grosse Herren zum Gericht! Auf zum Gericht adeliche Ritter, und edles Frauen-Zimmer! Auf O Soldaten, und Kauffleuth! Reiche und Arme, Herrn und Diener, Geistliche und Weltliche, Glaubige und Unglaubige! Zum Gericht, zum Gericht; Rechenschafft zu geben von eurem gantzen Leben und die Belohnung, oder die Straff, welche ihr verdient habt, zu empfangen: Sintemahl omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis prout gessit sive bonum sive malum. 2. Cor. c. 5. v. 10. **Wir alle müssen geoffenbahret werden vor dem Richter-Stuhl Christi, damit ein jeder empfange, wie er gethan, eintweders Gutes oder Ubles.** O erschröckliche, und so erschröckliche Beruffung! daß (wie einige sagen) die Verdammte an selbem Tag nit wolten aus der Höll heraus gehen, nur nit zu erfahren eine ärgere Höll, eine so Schand- und Schamvolle Erscheinung vor der gantzen Welt zu erdulden, und das blitzende Angesicht des ergrimmten Richters nit anzusehen. Gewiß ist es, daß der H. Job von Einbildung so schröckbaren Gerichts erschröcket, den HErrn gebetten habe, daß er ihn in die Tieffe der Höll verstecke, biß der Grimm selbigen Tags wurde vergangen

seyn, quis mihi tribuat, ut in inferno protegas me, & abscondas me, donec pertranseat furor tuus. Iob. 14. Wer gibt mir, daß du mich in der Höll beschirmest, und mich verbergest, biß dein Grimm fürüber gehe? Alsdan wird geschehen, sagt der HErr, & Reges terræ & Principes & tribuni & divites, & fortes & omnis servus & liber. Apoc. 6. Daß die König auf Erden, und die Fürsten, und die Haupt-Leuth, und die Reiche und die Starcke, und alle Knecht, und alle Freye voll der Erstaunung gleich denen wilden Thieren sich zu verstecken in den Höhlen und Gruben suchen, und den Felsen ruffen werden, Montes cadite super nos abscondite nos à facie sedentis super thronum, & ab ira agni. Ihr Berg fallet über uns, und verberget uns von dem Angesicht des auf dem Thron Sitzenden, und von dem Zorn des Lamms. Aber umsonst. Es werden auch die Mächtigiste erscheinen müssen, anjetzo nit mehr vor Hoffart aufgeblasen, sonder demüthig, und verachtet, mit auf der Erden gehefftetem Angesicht, mit zitterendem Hertzen, potentissimi quondam Reges nudo latere palpitabunt. Hieron. ad Hel. Die einstens auch mächtigiste König werden mit blossen Lenden zittern, wie der H. Hieronymus spricht.

Die Schröckbarkeit diser Posaun haben wohl zu Hertzen gefasset vile geschelde Menschen, und was haben sie gethan? Verfüge dich ein wenig in jene Thebäische Einöde der Landschafft Nitrien, des gelobten Lands. Was wirst in jenen Einöden, in jenen Höhlen antreffen? Du wirst antreffen nit wilde Thier, sonder Menschen; ja nit Menschen, sonder abgefleischte Cörpel, und Schatten der Menschen. Da einen Paulum, dort einen Hilarion; anderstwo einen Macarium, einen Hieronymum, einen Arsenium, einen Macedonium, einen Eusebium, eine Thais, eine Pelagia, eine Theodora, nimmermehr Buhlerinen, gleichwie vor einiger Zeit; nimmermehr also heraus geschmucket, und eytel, sonder ausgemerglet, bleich, von der Sonnen-Hitz verbrennet, von Wachen und Fasten abgezehret, und mehr denen Todten-Cörpern, als Lebenden gleich. O ihr Menschen! O ihr Frauen! was machet ihr allda? Wer hat euch in dise Höhlen, zu diser üblen Gestalt gebracht? Sie werden dir antworten: Die Beherhzigung, die Forcht des letsten Gerichts. Höret Hieronymum, wie er auf alles antwortet: Semper mihi videtur intonare tuba il- 137

illa terribilis: surgite mortui venite ad judicium. Wan ich isse, wan ich trincke, wan ich studire, beduncket mich allzeit, als hörte ich in meinen Ohren jene erschröckliche Posaun erschallen: **Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht.** Ach! wan sie auch zuweilen in unsern Ohren erschallen wurde, wie wurde sie uns machen die Flügel fallen lassen! Wan wir ein wenig uns anwenden wurden, ernstlich zu betrachten, daß ein Tag kommen werde, an welchem wir werden zu jenem grossen Richter-Stuhl beruffen werden zu durchgehen die Rechnungen des gantzen Lebens; alle unsere Werck, so wohl die gute als die üble zu offenbaren; zu empfangen den Ausspruch des Lebens oder ewigen Tods; Gelt, gelt, es wurden uns unsere Gedancken von tantzen, von lustigen Schau-Spihlen, von voll-sauffen vergehen: und wir wurden unsere Sitten auf ein bessere Weis einrichten.

138 Auf Befehl jener grossen Stim̃ werden die, von denen Englen gesammlete Aeschen, und wider zusammen gefügte Leiber sich urplötzlich aus denen Gräbern, aus der Erden, aus dem Meer erstehen, und alle zum Leben wider erweckte Todte in die Welt kommen; Sie werden erstehen und erscheinen, aber in einem weit andern Stand als vorhero. Es fragen die GOtts-Gelehrte mit einem H. Thoma, p. 3. q. 79. art. 1. ob in der Auferstehung eben jene Leiber angenommen werden, welche man in dem Leben gehabt. Es ist solches etwelchen Welt-Weisen, und Ketzern als eine unmögliche Sach vorkommen; Dan sagten sie, wie ist möglich daß zusammen gesammlet, ja daß gefunden werden die Theil der Leibern, welche in so vil Stücklein, auf der Erden, in dem Meer, in dem Lufft zerstreuet, von den wilden Thieren, von denen Vöglen, von denen Fischen, und zu Zeiten auch von denen Menschen selbst aufgefressen werden? Ungeachtet alles dessen, so ist doch ein gantz gewisse Wahrheit, daß man mit eben seinem Leib werde auferstehen; und dises vermittels der Göttlichen Macht, welcher nichts unmöglich ist. Es ist wahr, daß es eben derselbe Leib werde seyn dem Haupt-Weesen nach; jedoch wird es nit eben der vorige Leib seyn denen beyfälligen Beschaffenheiten nach; weilen die gerechte Menschen, wiewohlen sie vorhero abscheulich und armseelig gewesen, mit einem überaus schönen Leib; Die Sünder aber, wie holdseelig sie immer vorhero und adelich gewesen, in garstigisten, und unflä-

gen Leibern erstehen werden. Die Seel des Gerechten wird kommen, und antreffen, ja wird machen ihren Leib, nit mehr mangelhafft, schwer und übel aussehend, gleichwie sie ihn verlassen hat, sonder leicht, beweglicher als der Wind ist, subtiler als das Liecht, unleydentlicher als der Himmel, und weit glantzender als die Sonn ist. Im Gegen-Spihl aber wird die Seel eines Sünders, einer Sünderin unglückseeligst seyn; und wird finden ihren Leib, Ach! wie weit entstalteter, als sie ihn allda gehabt! Da ware selbiger so gewaschen, so gebutzet, so heraus geschmucket; dort schwartz, abentheurlich, stinckend, ein denen Englen, und Seeligen, ja denen Teuflen selbst unüberträgliches Aas. So vile Cleopaträ, so vile Göttinen, welchen man ihrer Schönheit halber hat aufgewartet, und gleichsam angebettet, was werden sie sagen, wan sie sich mit einem so entsetzlichen Cörper werden beladen sehen? Es werden hervor tretten so vil Fürsten und grosse Herren aus ihren herrlichen Grab-Stätten, so auf Löwen und Elephanten stehen; und was werden sie vor ein Vorstellung bey jener grossen Versammlung machen? Ey! dencket; man wird sie nit ansehen als zu verachten; Es werden aus ihren Baurren-Freyt-Höfen hervor gehen so vil arme Burger, Diener, Handwercks-Leuth, einstens der schlechtiste Pövel der Erden; Wie werden sie in jener grossen Versammlung empfangen werden? Sie werden geehret von denen höchsten Monarchen diser Welt bedienet werden. O Balthasar, O Alexander, O Soliman, wo ist eure Hochheit, jene eure Majestät, jene eure Schröckbarkeit, welche die Erden erzittern gemacht? O Helena, O Lucretia, O Juno, wo ist der Glantz euerer Schönheit, wo eure Bezauberung der Hertzen? Ach! was vor traurige Endigung, was wunderliche Verkehrungen! Heiliger Glaub! was grosse Sachen machest du uns von der grossen Aenderung diser Schau-Bühne glauben!

Lasset uns aber ein wenig zu 139
uns kommen, O Menschen! O Frauen, O edle Herren und Frauen-Zimmer (weilen wir alle auf jener grossen Schau-Bühne erscheinen müssen) saget mir her, was für ein Looß wird das eurige seyn? Was für eine Erscheinung? was für ein Leib wird euch zukommen? Für wahr diser, den ihr anjetzo habt; Aber in was für einer Gestalt? besser oder übler gestaltet? ein Englischer oder aber ein abentheurlicher Leib? ei-

nes

nes Seeligen, oder eines Verdammten? Was für ein Unglück wurde das eurige seyn, wan einiger aus euch im übrigen so wol gebohren, und mit schönen Eygenschafften so wohl hervor geschmucket, mit einem Riessel eines Höllen-Gespensts wurde erscheinen müssen? Was für ein Unglückseeligkeit ware es gewesen jenem unglückseeligen Nabuchodonosor Dan. 4. der seiner Sünden halber von der Königlichen Hochheit zur Verwürfflichkeit eines Ochsen verdammet, und als ein Ochs ist gehalten worden; beraubet des Purpurs, verlassen von denen Hof-Herren, aus dem Königlichen Wohnsitz verjaget, genöthiget zu leben in dem Wald, Heu zu essen, Gras abzubeissen, Wasser zu trincken gleich denen übrigen Bestien, geschleppet, und in den Stall geführet, in allem als ein Ochs gleich einem wilden Thier gehalten worden? Und nichtsdestoweniger um wie vil grösser wurde seyn die Unglückseeligkeit eines jeden andern Sünders, wan er an jenem grossen Tag zu einer so abscheulichen Verkehrung, in einen Leib eines Verdammten verurtheilet wurde? Nabuchodonosor ware ein Ochs nur dem äusserlichen Schein nach, und nit in der Sach selbst; dieweilen er in der Sach selbst die Weesenheit eines Menschens behielte. Der Sünder aber wird ein Abentheur nit nur dem Schein nach, sonder auch in der Sach selbsten seyn. Jener kame nur in die Augen seines Hofs; diser aber wird erscheinen in Gegenwart der gantzen Welt; mit selbem hat man ein Mitleyden getragen; diser wird verflucht werden: jener endlich hat dergleichen Unglück nit länger dan siben Jahr lang gelitten; diser wird es erdulden müssen durch die gantze Ewigkeit. O unglückseeligster Stand! und gleichwohl einer aus beyden muß uns unfehlbar treffen; eintweders der Stand eines Seeligen, oder aber eines Verdammten; Was für einer, meynst du, wird der deinige seyn? Was für einen wilst du? Dan es stehet in deiner Hand. Wer aber ist also thorrecht, daß er lieber wolle ein höllisches Abentheur, als ein Engel des Himmels seyn? Lasset uns da nach dem Fehler Originis einbilden, welchen aber die Kirch schon verdammet hat, daß nemlich schon von Anbegin der Welt alle Seelen erschaffen geweßt, und daß deiner Seel die gantze Welt, mit Unterschid der Personen und Ständ, aus welchen sie bestehet, seye gezeiget worden, mit gäntzlicher Freyheit zu erwählen jenen Leib, und jenen Stand, welcher dir vor andern

beliebig geweßt. Wer aus euch wurde ein abscheulichen, ein hinckenden, tölpischen vor einem muntern, und schönen Leib erwählet haben? Wer wurde vor erwählet haben ein armer Handwercks- oder Baurs-Mann, als ein Fürst gebohren zu werden? Gedencket, daß ein jeder wurde erwählet haben, ein Absalom; ein jede ein Esther, ein Judith; ein jeder ein Fürst ein Fürstin, ja König und Königin zu seyn.

140 Meine Zuhörer! eure Seelen seynd nit vor euch gewesen; es ist euch auch dise Wahl vor eurer Geburt nit gegeben worden; doch aber sage ich recht, daß euch solche anjetzo gegeben werde vor eurer Wider-Geburt zu jenem Leben, welches kein End wird haben. Es werden euch beyde Ständ frey gestellet; Was für einen wollet ihr? Wan ihr wollet, werdet ihr einer aus den Himmels-Englen seyn, heraus geschmucket mit einer Schönheit, welche niemahls wird entstaltet werden; Es werden können verfliessen hundert Jahr, und vile tausend Jahr, so werdet ihr niemahls eralten, niemahls werdet ihr eine Runtzel in dem Angesicht, noch ein weisses Härlein auf eurem Haupt sehen; sonder jederzeit mit eben jenen Holdseeligkeiten, mit eben jener Blühe des Alters begabet seyn. Ihr werdet als lauter Fürsten, lauter Fürstinen, in höchsten Ehren von dem gantzen himmlischen Hof, ohne eintzige Forcht, jemahls auch nur einen Staffel von eurem Glück-Stand zu verliehren, gehalten werden: Wan ihr aber dises nit wollet, so muß euch unfehlbar das Entgegengesetzte treffen; ein so abentheurlicher stinckender Leib, als ihr euch immer einbilden möget; und ein so verächtlicher Stand, daß euch so gar die Teufel und Verdammte verachten und mit Füssen tretten werden durch die gantze Ewigkeit. Erwählet! Ich weiß, daß ihr als Verständige das Bessere auserkisen wöllet; Was also müsset ihr thun, dasselbe zu erlangen? Sehet es: Ihr müsset anjetzo verachten dise Gaaben, wan ihr sie besitzet, oder selbe nit suchen, noch andere beneyden, wan ihr sie nit habet; ihr müsset nit also prangen mit eurer Schönheit, mit eurem Adel, mit euren Reichthumen; nit also Lieb-kosen eurem Leib mit Zärtlichkeiten, und Schlecker-Bißlein; nit also herausschmucken mit so zierlichen Kleidern, selben mit so kostbaren Specereyen nit einbalsamiren; allsonsten was wird daraus erfolgen? Wan ihr anjetzo auf einen schönen Leib so sehr und zu vil haltet, werdet ihr solchen alsdan, und auf ewig nit haben; wan ihr

euch anjetzo so sehr über dise irrdische Glückseeligkeit und Hochheit erfreuet, werdet ihr selbige nit genieſſen auf ewig. Sehet also, schlüſſet der H. Isidorus Peluiota: Si potiùs esse vultis ad momentum, quàm in æternum beati: O ihr lieber wöllet glückseelig seyn auf einen Augenblick, als auf ewig.

141 Die denen Leibern vereinigte Seelen werden alle durch Beyhülff der Englen zu dem Ort des Gerichts geführet werden, welches in dem Thal Josaphat wird gehalten werden. Dises wird das erste und letste mahl seyn, daß alle Menschen sich zugleich sehen werden; Dan dort werden alle jene versammlet werden, welche anjetzo seynd, jene, so gewesen, und alle jene, so biß zum End der Welt, von Adam an biß auf den letsten seiner Nachkömmling werden seyn. Wie schön werden alldort versamlet zu sehen seyn alle der Heiligkeit, der Gelehrtheit, Macht und Kräfften, und anderer Eygenschafften halber scheinbare und Welt-kündige Seelige, welche immer durch alle Jahr-Läuff auf der Welt gewesen? Da die Patriarchen und Propheten, die Martyrer und Jungfrauen, die Päbst, alle Heilige; Da die Kayser, da die König, die grosse Feld-Obriste, die Welt-Weise und Gelehrte; Da alle Bluts-Verwandte und Freund; Aber ach! dencket selbst, ob man alldorten ein sondere Acht der Inſlen, der Cronen, Degen und Lorbeer-Kräntz, des Fleisch und Bluts haben werde. Weist du, wessen man sonders eine Hochschätzung zeigen werde? Der Heiligkeit, nit dessen, der herrliche Palläst hat aufgeführet; nit dessen, der reiche Libereyen, stattliche Kleyder ausgetheilet hat; nit dessen, der die Kriegs-Heer erleget, herrliche Sig darvon getragen hat: Lauter Narrheit und Eytelkeit. Wohl aber dessen, welcher seine Gemüths-Neigungen abgetödtet, sein Fleisch gebändiget, sich beflissen demüthig, geduldig, keusch, ein Allmosen-Geber, und rechtschaffener Diener GOttes zu seyn. In der Sach selbst werden die Engel ausgehen und von einander scheiden: Wie? Die Grosse von denen Kleinen? Die Fürsten von denen Unterthanen? Die Reiche von denen Armen? Ey! nein; sonder exibunt Angeli & separabunt malos de medio justorum. Matth. 13. v. 40. Sie werden die Schaaf von denen Böcken, die gute von denen üblen Fischen, das Getraid von dem Stroh, den Waitzen von dem Unkraut scheiden. In diser Welt stehen zugleich die Gute, und die Uble, die Außerwählte und die Verworffene bey sammen, und bekennen

nen offt alle einerley Glauben, gehen in einerley Kirchen, gebrauchen sich einerley Sacramenten, und werden von einander nit entschiden. Alsdan aber gehet es nit also zu. Exibunt Angeli, & separabunt, **Die Engel werden ausgehen, und von einander scheiden.** Auf diser Welt sitzet der Reiche, der Mächtige in der Höhe, er stehet auf der rechten Hand; ist geehret, und gleichsam angebettet; Der Gerechte hingegen stehet vilfältig in der Tieffe zur lincken Hand, und wird kaum eines Lieb-reichen Anblicks gewürdiget. Alsdan wird es nit also zugehen, Exibunt Angeli, & separabunt malos de medio justorum, **Die Engel werden ausgehen, die Uble aus der Mitte der Gerechten scheiden,** und einem jeden sein gebührendes Ort geben; das ist, denen Gerechten die rechte Hand, und ein in dem Lufft erhöhtes Ort; Denen Sündern die lincke, und das niderste Ort, das ist, in der Tieffe des Thal Josaphat: Die Außerwählte werden mit ihren holdseeligist-glantzenden und muntern Leibern in dem Lufft Christo JEsu entgegen kommen; Die Verworffene werden mit ihren garstig-stinckenden Leibern in der Gesellschafft der Teuflen auf der Erd verbleiben. Ach! wie wird es ihnen alldort um das Gemüth seyn? Wan sie sehen, sich so verächtlich gehalten, dort drunten in jener Tieff als das Kehr-Koth verworffen, und die Gerechte also glorreich zu so grosser Hochheit erhoben? Was wird sagen der reiche Prasser, da er sehen wird Lazarum? Was Nero, da er sehen wird Petrum? Die Wütrich, da sie sehen werden die Martyrer? Die hoffärtige Reiche, da sie sehen werden die armseelige Arme, welchen sie auch ein Stuck Brod versagt haben; jene Geistliche, jene Ordens-Leuth, welche sie verachtet haben; jene Diener, mit denen sie übel verfahren? Da sie, sprich ich, dise sehen werden, in so herrlicher Glory, und sich in so abscheulicher Verschmähung? Nos insensati werden sie genöthiget seyn zu grisgrammen, und zu sagen) vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore; ecce quomodo computati sunt inter filios DEI, & inter sanctos sors illorum est. Sap. 5. v. 4. **Wir unnütze Leuth hielten ihr Leben für eine Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr: Sihe! wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter denen Heiligen.** Ja, ja, dise seynd jene, welche wir ehedessen so gering geschätzt; die wir nur ausgespot-

tet,

tet, und mit so grossem Gelächter angesehen haben; Sihe! in was für hoher Glory sie sich anjetzo befinden, und wir in was für einer Beschämung! Also werden die Unglückseelige heulen, also grißgrammen. Aber mit was für einem Nutzen? Peccator videbit & irascetur; dentibûs suis fremet, & tabescet, desiderium peccatorum peribit. Psal. 111. v. 11. Der Sünder wird sehen und wird zornig werden; seine Zähn wird er auf einander beissen, und verschmachten; das Verlangen der Gottlosen wird vergehen.

Zweyter Punct.

Was werde geschehen im Gericht, wie man werde sehen des Richters Glory und Majestät, und auch aller seiner Außerwählten höchste, gröste, und allgemeine Ehr und Herrlichkeit.

142 Lasset uns dises anjetzo bedencken, und uns wohl hüten, daß nit auch wir in dergleichen Unglück gerathen. Nachdem alle Menschen versamlet, und, wie ich gemeldet hab, ihren Verdiensten nach ausgetheilet worden; jene in dem Lufft, die andere auf der Erden; da wird sich der Himmel eröffnen; der höchste Richter wird auf einem Thron aus einer weissen und hellglantzenden Wolcken erscheinen; und wird nach und nach herab steigend, mit Glory und Majestät ankommen. Tunc videbunt filium hominis venientem in nubibus cœli cum virtute multa & majestate. Matth. 24. v. 30. Alsdan werden sie den Sohn des Menschens kommen sehen in denen Wolcken des Himmels mit einer grossen Krafft und Herrlichkeit. Man wird ihme, wie einstens denen Kayseren, den Sig-prangenden Fahnen des H. Creutz vortragen, welches eintweders eben selbes, an welchem er gestorben ist, oder mindist aus Lufft einer überaus glantzenden Wolck wird geformet seyn; damit es von jedermänniglichen füglich möge gesehen werden, Von denen Gerechten zu ihrem Trost, von denen Sündern zu ihrer Beschämung. Es werden die Engel, das ist, alle Chör und Hierarchien jener seeligen Geister: die Engel, die Ertz-Engel, die Fürstenthümer, die Thronen, die Cherubim, die Seraphim in einer Zahl ohne Zahl, alle in schönster Ordnung, und überschönen

Gestalten kommen, die Herrlichkeit mehr verspührlich, und majestätischer zu machen: es wird kommen die grosse Königin der Englen, mit Sternen gecrönet, mit der Sonn bekleydet, mit dem Mond unter ihren Füssen, mit einer Nachfolg unzahlbarer Heiligen; und endlich wird sich aller Augen darstellen, in dem Lufft schwebend mit einer scharpffen Majestät der höchste Richter, und Monarch Christus JEsus. O was für ein schönes, in Wahrheit GOTT würdiges Schau-Spihl! sehen JEsum, GOtt und Menschen in einer so Majestät-vollen Herrlichkeit, auf einem so übermäßig glantzenden Thron; sitzen in einem weitschichtigen Ort des Luffts, bedienet von unzahlbaren grossen Hauffen der seeligen Geisteren, welche den gantzen unteren sichtbaren Himmels Theil einnehmen werden; zu seiner rechten Hand stehen die grosse Königin, seine Mutter, samt denen Patriarchen, Propheten, Apostlen, Päbsten, und Lehreren, vil Millionen der Martyrer, und einer unzahlbaren Zahl der Heiligen, die alle Fürsten, alle grosse Herren, mit überaus schimmerenden Edelgesteinen gecrönet, und mit himmlischer Schönheit herausgeschmucket seynd? Auf der Erden zur lincken in einem ungemeinen grossen Hauffen eine fast unendliche Schaar der Sclaven, das ist, die Verdammte, welche so zu reden in das ihnen angeworffene Biß beissen, und ihre Ketten zusammen schlagen werden; endlich ein gantzes Heer der Teufflen, der Abentheur, der Höll-Gespenster in entsetzlichister Gestalt, und sehen eben da alle zugleich, die Engel, die Heilige, die Verdammte, die Teuffel sich auf die Knie darnider werffen, jene aus Liebe, dise aus Nothzwang anzubetten JEsum Christum, ihne vor ihren höchsten HErrn zu erkennen, und seine Glory zu bekennen, alles gemäß dem Göttlichen Rath-Schluß: In nomine JEsu omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium & infernorum. Phil. 2. v. 10. Daß in dem Namen JEsu alle Knye sich biegen, deren die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden seynd. O Sünder! erhebe deine Augen, sihe JEsum! O ihr Heyden! O Abgötterer! O Wütrich! sehet JEsum: sehet O Nerones, Diocletiani, Maximini disen, welchen ihr so sehr gehasset; dessen Glauben und Gesatz ihr euch bemühet habt aus der Welt auszurotten! O Hebräer! sehet disen JEsum, welchen ihr angespüen, gegeißlet,

mit

mit Purpur zum Schimpf angethan, zwischen Mörderen gecreutziget, und begehret habt, daß dessen Blut über euch komme. Sehet ihn, eben wie er es versprochen hat, daß ihr ihn sehen werdet: Sedentem à dextris Virtutis DEI, & venientem in nubibus cœli. Matth. 26. v. 64. Sitzend zur Rechten der Krafft GOttes, und komen in denen Wolcken des Himels. O sündhaffte Christen, sehet JEsum euren Erlöser, euren Vorsprecher, euren Bruder, der so vil gewürcket, so vil für euer Heyl gelitten hat; erfreuet euch; tröstet euch. Ach wehe! zitteret ihr? ach ich verstehe es; ihr habt dessen wohl Ursach; er ist nimmermehr der jenige; nein, den ihr einstens so wenig geschätzet, und den ihr so sehr beschimpfet habt. Die Söhn des Jacobs, da sie den Joseph ihren Bruder mit einem so grossen Gewalt auf dem Aegyptischen Thron haben sitzen gesehen, gleich als ob sie vom Donner getroffen wären, saget die Schrifft: Non poterant ei respondere, nimio terrore perterriti. Genes. 45. v. 9. Von allzu grossen Schröcken eingenommen kunten ihme nit antworten. Was vor Schröcken, was vor Schauder wird jener der Sünder seyn, da sie werden JEsum sehen, also entschiden von jenem, welchen sie ehedessen so wenig geehret haben, und werden hören ihnen sagen, wo nit durch ein Stimm, gewißlich durch jene grosse Zubereitung: Ego sum JEsus, quem vendidistis in Ægyptum, Ich bin euer JEsus, jener Sohn GOttes, den ihr einstens um einen so schlechten Preiß allda auf der Erden verkauffet habt. Jener, welchen ihr mit GOtts-Lästerungen beschimpffet; welchen ihr in denen Kirchen verachtet: jener, welchen ihr mit eueren Sünden gecreutziget habt. Es ist gewiß, daß wan sie sterben kunten, wurden sie auf der Stell vor lauter Schröcken sterben.

Mit der unermäßlichen Glory, des höchsten Richters und HErrns wird übereins kommen die Glory seiner getreuen Diener. Also erkläret der HErr, daß er wolle glorreich machen den, welcher ihn glorreich machet; das ist, jenen, welcher ihn geforchten, und auf diser Welt geehret hat, glorificantem me glorificabo. 1. Regum. 2. v. 30. Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. Und nicht nur mit nächster bester Ehr, sonder mit einer übermäßigen Glory und Ehr; dahero saget der Prophet, welcher dises im Geist hat vorgesehen: 143

Nimis honorificati sunt amici tui DEUS. Psal. 38. Wan aber wird diſes geſchehen? Gewislich nit in diſem Leben, in welchem wir vil mehr ſo vil gerechte Menſchē alſo gedemüthiget und verachtet ſehen, daß der Apoſtel von ſich, und ſeinen Mitgeſellen ſagen kan: Tanquam purgamenta mundi facti ſumus omnium peripſema uſque adhuc. 1. Corinth 4. Wir ſeynd worden, wie das Auskehricht diſer Welt, von allen Menſchen verworffen, biß auf diſe Zeit. Und jenes, was er von ſich, und von ſelben Zeiten ſprache, kan von anderen, welche ihm nachgefolget, und von allen Zeiten geſaget werden; ſo wohl weilen die Tugend, welche von allen verdient geehret zu werden, unter uns nit erkennet, nit geſchätzet wird; als, weilen die Diener GOttes als demüthige weder ſuchen, noch achten die Ehr, ja ſelbe fliehen. Wan wird es alſo geſchehen? In dem allgemeinen Gericht, in jener groſſen Verſammlung des gantzen menſchlichen Geſchlechts; da GOtt wird machen, daß ſie mit gröſſerer Ehr, als man jemahls zu einigen Zeiten geſehen, und mit der höchſten Ehr, die es imer in der Welt geben kan, werden beehret werden; dieweilen ſie im Angeſicht der gantzen Welt, mit der gröſten; weilen ſie von der gantzen Welt mit der höchſten; weilen ſie werden mit den allerglorreichiſten Geprängen vor der gantzen Welt geehret werden.

Gleichwie GOTT will, daß die Häßlichkeit, und Schand der Sünder im Angeſicht aller Völcker zu ihrer gröſſeren Beſchämung erſcheinen ſolle: Revelabo pudenda tua in facie tua, & oſtendam gentibus nuditatem tuam, & regnis ignominiam tuam. Ich will dein Scham in deinem Angeſicht aufdecken, deine Blöſſe will ich denen Heyden zeigen, und denen Königreichen deine Schand; Alſo, weilen GOtt nicht minder will ehren ſeine Freund, als ſeine Feind beſchämen, wird er dero Glory auf dem gröſten Schau-Platz der gantzen Welt vor Augen legen; ein Ehr, ſo er alleinig machen kan! Die Fürſten der Erden können wohl ehren ihre Vertraute und Günſtling, aber nächſt zu Hoff, oder in ihrem Reich; alſo hat Pharao den Joſeph mit dem Titul, und Thron eines Vice-Königs, aber in ſeinem Aegypten beehret; Balthaſar den Daniel, durch deſſen Belohnung, und Erklärung des erſten Staats-Bedienten bey ſeinem Hoff, diſes aber iſt alleinig geſchehen zu Babylonien, oder aufs höchſt in gantz Aßyrien. Der 144

HEr-

HErr aber ehret die Seinige vor der gantzen Welt; ja in Gegenwart der drey grossen Welten, nemlich der irrdisch- ober- und unterirrdischen, in Gegenwart aller Engel, das ist, Millionen der Fürsten des himmlischen Hoffs, in Gegenwart aller Menschen, das ist, aller Seeligen und Verdamten, aller Bischöffen, und Prälaten, aller Kayseren und Monarchen, aller Weisen und Gelehrten, welche durch alle Zeiten gelebet haben: in Gegenwart des Lucifers und aller Teufflen, welche werden genöthiget seyn, beneydende Zuseher eines so grossen Gepräng abzugeben. O was für ein unermäßliche Glory der Außerwählten wird es seyn; da sie sich in jener so grossen Versamlung also geehret sehen werden? Wan die Ehr um so vil grösser, um wie vil grösser die Schau-Büne, auf welcher sie erwisen wird, und dise sowohl der Menge als Vortrefflichkeit nach der Zuseheren die gröste ist, so wird auch dise die höchste Ehr seyn.

Aber nit allein wird dise Ehr die höchste seyn; weilen sie im Angesicht der gantzen Welt geehret werden; sonder auch weilen sie werden geehret werden von der gantzen Welt. Wir haben kein Beyspil, daß jemahls seye jemand von der gantzen Welt geehret worden. Es seynd geehret worden die Vätter von denen Kindern, die Herren von denen Dienern, die Vorgesetzte von denen Untergebenen, die Alte von denen Jungen, die Reiche und Mächtige von denen Armen; niemand aber von allen; es kan dises auch nit geschehen; weilen die Ehr sonderlich der Tugend, wie lehret der heilige Thomas, gebühret, und dise muß erkennet werden, damit sie geehret werde; so kan solches auf diser Welt von allen, wegen Entlegenheit der Ort, und Zeiten nit gehoffet werden. Es haben sich die Menschen wohl bearbeitet (jener natürlichen Begürd wegen, welche ein jeder für seine eygene Erhöhung traget) sich in Hochschätzung zu setzen, und von allen und zu allen Zeiten geehret zu werden; und deßwegen haben sie verschaffet ihre Nämen zu verewigen in denen Geschichten, in den Inschrifften, in Marmor, in Aertz, in Ehren-Statuen, und Gemähleren, durch Aufrichtung der Saulen, Piramiden, Palläst, stattlicher Grab-Mähler, und anderer prächtigen Wercken; aber durch alles, was sie gethan, haben sie doch nit erhalten können, eine so weite Ausbreitung des Geschreys, daß ihre Nämen in de-

nen letsten Enden der Erden kund worden, oder sich bis zum End der Welt erstreckte. Wie vil seynd nun würcklich, und wie vil waren vortreffliche Männer? ja wie vil seynd annoch in Asia, deren Nämen man nit einmahl in Europa weißt? wie vil in Europa, deren man nit einmahl einigen Bericht hat in Asia? und eben jene, welche anjetzo berühmt seynd in einem Ort, wie wenig Zeit wird verfliessen, daß sie gäntzlich vergessen werden, und ihre Gedächtnuß in Aschen zerfallen seye? Mors etiam saxis nominibusque venit. Stein, Saul, und Nämen, der Todt thut hinnehmen. Thut hinzu, daß sie durch so grosse Mühe und Arbeit mehr zu wegen bringen, daß man wisse, sie seyen einstens in der Welt gewesen, als daß sie der gantzen Welt-Ehr erlangen; und wan jemahls jemand gewesen, der in vilen Orthen geehret ward, und geehret wird, so seynd es für wahr die Heilige; alldieweilen disen Statuen, Bildnussen, Kirchen, Altär aufgerichtet, auch sie mit Gelübd, Rauch-Werck, und Gebett verehret werden, als ob sie eben so vil Götter wären. Alles dessen ungeachtet, wan du die Sach recht in Obacht nimmest, dise wiewohlen grosse Beehrung wird ihnen nit in ihrer Gegenwart erwisen werden; weilen sie im Himmel und wir auf Erden seynd; sie widerfahret nit allen, sondern alleinig denen von der Kirch als heilig erkennten; sie widerfahret ihnen nicht von allen, dieweilen nit von denen Unglaubigen, von denen Ketzern, von den Hebräeren; und ist ihnen nit widerfahren von so vilen, welche vor ihnen vier- oder fünff tausend Jahr vor Christi Ankunfft gelebet haben. So sihe nun also, wie groß seye die Ehr, welche denen Heiligen an jenem grossen Tag wird erwisen werden? und erstlich, weilen sie in ihrer Gegenwart; Andertens, weilen alle, nit allein die Helden der Heiligkeit, sondern alle Gerechte; wiewohlen nach Maß ihrer Verdiensten; Drittens werden sie von allen, das ist, von allen Chören der Englen, von dem gantzen Heer der Heiligen, von unzahlbahren Schaaren der Teufflen, werden geehret werden; und welches noch mehr ist, von der grossen Königin Himmels und der Erden, und von der herrlichisten Majestät des höchsten Richters Christi JEsu, der sie auf jener grossen Schau-Bühne loben und belohnen wird. Ihr, meine Apostel, wird er sprechen, die ihr mein Evangelium nit minder mit euerem Beyspil als Stimm geprediget habt, seyet meine Beysitzer

bey

bey disem grossen Gericht; ihr, meine Lehrer, die ihr in meiner Lehr die Welt unterwisen habt, werdet schimmern gleich denen Sternen durch alle Ewigkeit; ihr, meine Blut-Zeugen, die ihr mit großmüthiger Stärcke euer Leben für mich habt aufgesetzet, werdet mit dem glorreichen Sig-Kräntzlein der Unsterblichkeit gecrönet werden; O Ihr Jungfrauen! O Ihr unschuldige! die ihr euere Reinigkeit niemahls bemacklet habt, werdet mit einem weisen Ehren-Kleid bekleidet, dem Lämmlein bey dem Thron-GOttes nachfolgen; O Ihr keusche; O Ihr büssende; ihr, alle meine Diener, weilen ihr getreu gewesen in Haltung aller meiner Gebott, und euch mir zu lieb mit Strengheiten, und Buß-Fertigkeit des Lebens ausgemerglet habt, werdet bey meiner Königl. Taffel sitzen, und ich selbst wird euch das verborgene Himmels-Brod darreichen, und aus dem Bach der Süßigkeit zu trincken geben. O was vor ein unaussprechliche Ehr ist es, also geehret werden von dem König der Glory! kan es ein grössere Ehr absetzen?

145 Thuet hinzu die glorreiche Kleidung, mit welcher sie heraus geschmucket erscheinen werden. Es hat einsmals der König Assuerus den Aman seinen Vertrauten, befraget, was vor ein Ehr kunte erwisen werden jenem Menschen, den der König ehren wolte; Quid debet fieri viro, quem rex honorare desiderat? Esth. 6. v. 6. was muß man jenem Mann thun, den der König ehren will? Herr, antwortete Aman, ein solcher soll mit Purpur und mit einem Königlichen Mantel bekleydet werden, er soll gesetzet werden auf ein schönes mit Gold geziertes Hand-Pferdt; sein Haupt soll mit der Königlichen Cron herausgeschmucket werden, und einer aus denen Vornehmsten des Hoffs soll halten das Pferdt bey dem Zaum, gehen durch die Gassen und Plätz der Stadt, und schreyen: Also wird geehret, den der König ehren will. Ein grosse Ehr, meine Herren: Aber ein Ehr, welche ein Mensch dem andern machen kan. Um wie vil gröſſer ist jene, welche GOtt erweisen kan, und seinen Dienern erweisen wird: er bekleidet sie nit mit Purpur, nit mit einem Königlichen Mantel, welcher den Leib bedecket, und wider hinweg genommen wird; sonder mit denen scheinbaristen Gaaben der Subtil- und Unsterblichkeit, der Glory und Klarheit, welche in der Seel gewürtzlet seynd; und werden für alle Zeit von dem Leib unabsönderlich seyn; Er setzet

sie

sie nit auf ein Pferd, sonder auf den Thron der hell-glantzenden Wolcken, in einem hochansehnlichen Ort, und was noch mehr ist, zur rechten Hand des Königs der Glory selbst; Nit mit einer guldenen Cron auf dem Haupt, sonder mit Cronen der Sig-Kräntzlein, und der Stern, welche unvergleichlich weit zierlicher und kostbarer seynd, als die unserige Cronen, aus was immer sie bestehen: sie werden nit durch eine Stadt bey Trompeten-Schall geführet, und von der Stimm eines Menschens gepriesen, sonder prächtig der gantzen Welt gezeiget, und von dem Himmel, von der Erden, von der Höll als würdig der ewigen Glory des Himmels ausgeruffen. Dises ist die Ehr, welche GOtt seinen Dienern und Freunden an jenem grossen Tag, auf jener grossen Schau-Bühne der Welt erweisen wird: Sic honorabitur, quemcunque voluerit DEus honorare, Also wird geehret werden, welchen immer GOtt ehren will. Und wer hat jemahls gesehen, gehöret, oder ihme eingebildet ein dergleichen Ehr? O Hochadeliche, Edle, grosse Herren der Erden, die euch also kitzlet die Ehr, die ihr eine ehrenbietige Neigung, ein Ehren-Geschrey, einen Titul, einen Vor-Rang, ein Nichts so hoch schätzet, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. Psal. 4. Warum liebet ihr die Eytelkeit, und suchet die Lug? Warum verliehret ihr euch in disem irrdischen Rauch, der wenig glantzet, und noch minder erleuchtet? Erhebet euern Ehr-Geitz, und mit euren großmüthigen Gedancken trachtet nach jener höchsten Ehr, welche euch jener grosse HErr in jener grossen Versammlung der Welt, und mit einem weit herrlichern, und glorreichern Gepräng, als immer auf der Welt geschehen kan, geben will.

Dritter Punct.

Was geschehen werde nach dem Gericht.

Also und weit herrlicher 146
wird die Erscheinung bey jener grossen Vorstellung, das ist, bey der grösten aus allen, so immer gesehen worden, beschaffen sey. Was aber für ein Ausgang wird derselbigen seyn? Ich hab nit genugsam Zeit selben zu beschreiben: kan alleinig sagen, daß nach eröffnetem Proceß, und eines jeden gantz genau unter-

untersuchtem Handel, von dem Richter werde das End-Urtheil der ewigen Benedeyung für jene, welche gut, der ewige Verfluchung für jene, welche übel gewürcket haben, gesprochen werde: Et ibunt hi, das ist die Gottlose, in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam. Matth. 25. v. 46. Dise werden Sig-prangend gen Himmel fahren, und glorzeiche Lob-Gesänger ihrem Schöpffer und HErrn singen; die unglückseelige Verdammte aber werden über sich unendliche Vermaledeyungen ausspeyen, und gleich dem Pley, nachdem sich urplötzlich die Erden gespaltet, in die Höll hinab plumpffen, allwo sie brinnen, und verbleiben werden, so lang GOtt wird GOtt seyn, in Ewigkeit, ohne End. Aus disen zweyen äusseristen Ständen, meine Zuhörer, wird und muß uns einer unfehlbar treffen; was für einer wird der unsrige seyn? wir wollen uns anbefehlen JEsu.

Ach JEsu! gerechtister Richter, und liebreichister Vatter meiner Seel! wie wird es mir ergehen an jenem grossen Tag, und auf jener grossen Schau-Bühne der gantzen Welt? ja bey jenem Gericht, in welchem der hochwichtigiste Handel des ewigen Lebens und ewigen Todts abgehandlet wird? wie wird es uns ergehen? werden wir alle aus denen Außerwählten, oder aber werden einige der dasigen aus denen Verworffenen seyn? werden wir alle zur rechten Hand, oder aber einige zur lincken stehen? Wer weißt, wer weißt, ob nit aus disen, welche mich anhören (Ich sage es mit Schmertzen und Zitteren) ob nit einer werde verdammet werden? Ach nein! mein JESU! nein, das werde niemahls wahr! Wir seynd alle allda in einerley Glauben vereiniget, alle durch einerley Hoffnung gestärcket; alle allda in einerley Ubung des GOttes-Diensts, dich anzubetten, und anzuruffen begriffen, mache auch, daß wir alle einerley Glückseeligkeit, dich zu sehen, dich zu lieben, und deiner zu genüssen theilhafftig werden. Wir haben gesündiget, ist wahr, und mit Sündigen haben wir dein Straff-Geißel verdienet: verdienet die Höll, verdienet die Beraubung des Himmels; erinnere dich aber deiner Gütigkeit, die gröſſer ist, als alle unsere Boßheit: erinnere dich dessen, so du gewürcket und gelitten hast für uns: Propter nos sedisti lassus, redemisti cru-

cem passus; tantus labor, tantus amor non sit cassus, Unsertwegen bist du abgemattet worden, hast uns durch Ausstehung des Creutz erlöset; so grosse Mühe, so grosse Lieb seye in uns nit verlohren. Unsertwegen bist du gekommen; unsertwegen hast du gelittten jene Dorn; unsertwegen jene Nägel, jenes Creutz; unsertwegen bist du anjetzo unter jenen Sacramentalischen Gestalten in dem Liebs-Thron, uns mitzutheilen deinen Seegen. Wird es mögsich seyn, daß von jenem Liebvollen Mund wir einstens werden hören müssen, den Ausspruch der ewigen Verdammnuß donnern? Mein liebwerthister Vatter, dises werde niemahls wahr! Quando veneris judicare, noli nos condemnare, wan du wirst kommen zu richten, so verdamme uns nit, ja für ein Pfand jener letsten Benedeyung, welche wir für selbe Zeit hoffen, mache uns anjetzo theilhafftig des Sacramentalischen Seegens, deiner Göttlichen Benediction und Gnaden, um welche wir demüthig bitten.

A M E N.

Zehende Erwegung.

Von der Höll.

Discedite à me maledicti in ignem æternum. Matth. 25. v. 41.

Gehet von mir hinweg, ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.

Einen heylsamen Schröcken von der Höll einzujagen / will ich dir zuerwegen vorstellen drey Stuck, nemlich die Menge der höllischen Peynen, oder dero Zusamenhäuffung, dero Grausamkeit, und Ewigkeit, das ist, wie die Peynen der Höllen allgemein, grausam und ewig seyen.

Erster Punct.

Daß die Peynen der Höllen allgemein und zusammen gehäufft seyen.

147 BEtrachte, daß in der Höll alle Peynen gefunden werden, welche den Unglückseeligen quälen können. Was ist die Höll? Die Höll ist der unglückseeligste Stand wegen Zusammenhäuffung aller Ubel. Der reiche Prasser nennet sie Locum tormentorum Luc. 16. den Ort der Peynen, alldieweilen sie ist die Aufbehaltung, und der Mittel-Punct aller Peynen und Qualen, und wird alldorten kein andere Kunst getriben, nichts anders gestudiert, nichts anders betrachtet, nichts anders gehandlet, nichts anderes geübet, als die Peynen, als das Peynigen, als gepeyniget werden. Die Höll, saget Job. Cap. 10. ist ein Orth der Finsternuß, bedecket von der

Finstere des Todts; allwo kein Ordnung, sonder alleinig ein ewiger Schröcken wohnet. Die Höll, sagt der heilige Joannes in der heimlichen Offenbahrung, c. 14. ist der grosse See des Zorn GOttes, und ein grosser Teich des Feurs, und des von dem allmögenden GOtt allzeit angezindeten Schweffels. Die Höll, sagt der Heil. Matthäus c. 8. ist ein finsterer Kercker, allwo Weinen und Zähn-Klapperen, und ein Ofen des unauslöschlichen Feurs ist; allwo der allzeit beissende Wurm, und das Feur niemahls ausgelöschet wird: Marc. 9. Sie ist der Brunnen des Abgrunds, und der Kelch des Zorns GOttes; sie ist das Meer aller Bitterkeit, und der Abgrund alles Elends, und aller Armseeligkeit; mit wenigem, der Ort aller Qualen und Peynen. Gewis ist, daß man kein Peyn erdencken könne, welche alldort nit seye. Es ist auch dort weder ein Theil des Leibs, noch eine Krafft der Seel, welche nit ihre Qual und Peyn habe.

148 Es wird gepeyniget das Aug vom Rauch, von denen Finsternussen, von den entsetzlichen Gespensteren der Teufflen, welche sich ihnen in abentheurlichisten Gestalten darstellen: es wird gepeyniget das Gehör vom ungeheyren Geschrey, Heulen, Toben, Kirzen, von denen beständigen Verfluchungen, und untröstlichen Weheklagen; der Geruch vom unerträglichen Gestanck, so von denen faulen Leiberen, würmigen Aasen, und höllischen so stinckenden und gifftigen Mist-Gruben ausdämpffen wird, daß, wan durch ein Lufft-Loch, was weniges des Rauchs durchtrunge, es erklecken wurde, die gantze Erd mit gifftiger Sucht anzustecken. Der Geschmack wird gequälet vom Hunds-Hunger, vom wütigen Durst, den die schärffiste Hitzen verursachen, und mit keinem andern gemilderet wird, als mit Dracken-Gall, oder Gifft der Natteren; die Betastung, so sich durch alle Theil des Leibs ausbreitet, vom Foltern, von eisenen Kämmen, von Schindereyen bis aufs Bein, und Marck, und vor allen anderen zum meisten von denen unerträglichen Flammen; überdas von schärpffisten Durchstechungen in dem Haupt, Kirzen in Zähnen, Schmertzen des Podagrä, des Krampfs, des Steins, Grimmen des Ingeweyds, Qual der Nerven, des Hertzens, eines jeden Glids, und Glidleins, ohne daß ein eintziges Glid nit seinen eygenen Schmertzen habe. Setze allem disen Hauffen der Qualen bey ein andere beschwerlichiste

Peyn,

Peyn, nemlich der Unbeweglichkeit, so dem gantzen Leib allgemein ist: eingeschlossen, und mit feurigen Ketten gefeßlet, kan er sich nit einen eintzigen Schritt weit ausbreiten, oder ein Hand bewegen; und noch mehr von dem entsetzlichen Last unzahlbarer abscheulicher Leiber gepresset, bleibt er gäntzlich zerknirschet, und gleichsam erstecket, daß er gleichsam nit einmahl einen Seufftzer aus seinem armseeligen Hertzen entlassen kan. Und wan nichts anders wäre, so ist alldort der Göttliche Schluß, welcher gleich einem grossen Balcken-Nagel den Verdammten unbeweglich in jener Stellung, auf jene Seiten, auf jene glüende Kolen hefftet; dahero er jenes Brennen ohne Abkühlung, auch nur durch Umkehrung auf die andere Seiten zu erdulten gezwungen ist. Entsetzliche Peyn! grausamiste Qual!

149 Von dem H. Simone Stylita schreiben Evagrius und der H. Epiphanius l. 1. c. 13. & alij, daß er sich selbst allzeit unbeweglich auf einer Saul zu stehen, welche viertzig Elenbogen von der Erden an hoch ware, verurtheilet habe: allem Ungewitter der vier Jahrs-Zeiten ausgesetzet, seye er bis zum End seines Lebens auf selbiger verharret. Ein grosse Peyn! man kan es nit verneinen; und scheinet unmöglich zu seyn, daß ein Mensch selbe übertragen könne. Jedoch aber um wie vil leichter ist sie, als jene des Verdammten? wiewohlen Stylita nit kunte gehen, so kunte er sich doch bewegen; kunte sich herumkehren, kunte sitzen, kunte auf denen Füssen stehen, knyen, wie es ihme gefiele; nit also der Verdammte; welcher allzeit angehefftet, und angenaglet ist in eben selbem Ort. Stylita ware nit gezwungen von einiger Enge, noch zusamm gedrucket von einigem Last; der Verdammte ist überhäuffet, und von dem Getreng, und unermäßlichen Last seiner Mit-Verdammten unterdrucket. Stylita lage auf keinen Dorn, noch auf glüenden Kolen; und, wan er von der Schärpffe der Kälte, oder allzugrossen Hitz gequälet wurde, empfande er zuweilen eine Abkühlung von der Mäßigung seines Stands; der Verdammte aber ausgestrecket auf glüendem Brand empfindet, daß er beständig gebratten werde, ohne daß er sich auf eine andere Seiten wenden kan, und ohne daß er einige Abkühlung oder Veränderung als von denen breñheissen Flammen habe. St. Stylita stunde dort aus frey willkuhrlicher, wiewohlen heiliger Auserwählung, und kunte darvon

gehen, wan es ihm wurde gefällig seyn; der Verdammte aber bleibt dort wider seinen Willen vermög des unvermeydentlichen Entschlusses GOttes angehefftet, welcher es also will, und ihn an seiner Peyn ohne Unterlaß angefeßlet haltet. Letstlich wiewohlen Stylita vil Jahr lang in disem Stand grosse Qual und Mühe gelitten hat, nichtsdestoweniger hat er es einmahlen geendiget, mit Endigung des Lebens hat er auch seine Qual geendiget; nit also der Verdammte, welcher mit Verflüssung der Jahren, viler hundert und tausend Jahren niemahls wird zuleyden aufhören, und in eben jenem Ort, in eben jener Leibs-Stellung, mit welcher er in die Höll eingangen, wird er unbeweglich angenaglet durch die gantze Ewigkeit verharren. O also wohl harte, ich widerholle es, O härtiste Unbeweglichkeit! Mein Christ! der du dich also erfreuest über deine Freyheit zu reisen, spazieren zu gehen, zu lauffen, zu tantzen, erzitteresi du nit ab diser Betrachtung? wie wurde es seyn, wan auch du einstens also angeschellet, angenaglet, gepresset, ausgestrecket, und angehefftet verbleiben müßtest, nit auf einer zärtlichen Matratzen, sonder auf einem feurigen Beth, ohne Macht auch nur ein Hand oder Fuß zu rühren, nit nur durch ein, zehen, hundert Jahr, sonder durch unendliche Jahr-Läuff? Und wan also unerträglich die blosse Unbeweglichkeit ist, was wird der Hauffen so viler übrigen Peynen seyn?

150 Gleichwie der Leib seine Peyn hat in allen seinen Sinnen, also hat auch die Seel ihre Peyn in allen ihren Kräfften, in der Gedächtnuß, in dem Verstand, in dem Willen. Von denen GOtts-Gelehrten wird eine die Peyn des Verlursts oder Schadens benamset, und bestehet hauptsächlich in Beraubung der Anschauung GOttes, und der himmlischen Glory. Ohne andere Entscheidung unter den obgesagten Kräfften, betrachte, wie schwer dise Peyn seye; sie ist also schwer, daß sie ohne Vergleich die Peyn des Sinns, das ist, alle unzahlbare und schweriste Peynen, welche du allda vorhero gehöret hast, überschreitet; dahero, wan dise solten tausendfach verdopplet werden, (wie der Heil. Chrysostomus spricht) und tausend Höllen ausmachten, wurden sie doch nit so hoch steigen, daß sie der eintzigen Peyn des Schadens gleich wären; gestalten dise, weilen sie eines unendlichen Guts, das ist GOttes beraubet, auf einige Weis unendlich wird: Si mille quis

quis ponat gehennas, nihil tale dicturus est, quale à beatæ illius gloriæ honore repelli. Chrys. hom. 24. in c. 7. Matth. **Wan schon jemand solte tausend Höllen setzen, so wird er doch nichts dergleichen sagen, als da ist, der Ehr jener überseeligen Glory beraubet werden.** Und gleichwie die höchste Glückseeligkeit des Seeligen hauptsächlich alleinig in der Anschauung und Genuß GOttes bestehet, also, daß alle übrige Ergötzlichkeiten des Himmels, wan sie auch fast unendlich solten vermehret werden, niemahls selbiger wurden gleich geachtet werden; eben also ist das höchste Elend des Verdammten, der Anschauung und des Genuß GOttes beraubet seyn; dahero um wie vil immer alle Peynen der Höll tausend, und Million Weis anwachsen sollen, werden sie doch niemahls mögen verglichen werden einem dergleichen Verlurst, noch einer dergleichen Straff. Dises kommet uns verwunderlich vor, und können solches anjetzo nit fassen; Sintemahl gar zu eng eingeschrencket und dunckel ist die Einbildung, welche wir haben von GOtt, und dem grossen Gut, welches bestehet in dessen Anschauung und Genuß. So lang die Seel ist in disem Leib, ist sie mit Schuppen über ihre Augen bedecket, an den Einbildungen angebunden, von denen Gemüths-Leydungen verblendet, von denen Geschöpffen zerstreuet, durch so vil Ergötzlichkeiten, und so vil sinnliche Gegenwürf, welche sie beständig vor ihr hat, von dem himmlischen abgewendet; deßwegen kan sie nit die Schönheit, die Güte, die Liebwürdigkeit, und unendliche Vollkommenheiten jenes höchsten Guts erkeñen: dahero gleichwie sie es wenig erkennet, also verlanget sie es wenig, und achtet sich dessen noch minder: ja also wenig achtet sie sich dessen, daß ihr nit nur nit beschwerlich fallet selbes nit anzusehen, und dessen nit zu geniessen; sonder auch, daß sich der mehrere Theil der Menschen entschlüssen wurden, für ewig dessen beraubet zu bleiben, im Fall, daß sie durch wenig Jährlein die Armseeligkeit diser zeitlichen Güter genüssen kunten. Also ware jene blinde Elisabeth, Königin in Engelland beschaffen, welche, weilen sie keine andere Augen zu sehen, noch ein anderes Hertz, als die irrdische Ding zu lieben hatte, zu sagen pflegte: Gebe mir GOTT viertzig Jahr dises meines Reichs: und ich entschlage mich seines Reichs. Aber eine von Lieb, und von diser Welt abgesönderte

Seel

Seel thut, und urtheilet nit also; befreyet der Einbildungen, nach aufgehebter Hindernuß der sinnlichen Gegenwürff, mit einem behenden, und durch ein lebhafftes Liecht ausstaffierten Verstand, O wie auf ein andere Weis verstehet sie, und um wie vil lebhaffter fasset sie die innerliche Hochheit, und Liebwürdigkeit des höchsten HErrns! Sie erkenet, daß er seye das höchste Gut, daß er seye ihr Anfang und End, ihr Erschaffer und HErr, von welchem sie aus ihrem Nichts ist hervorgezogen worden; und zu disem ist sie von einer hefftigisten Begärd entzindet, von einem hefftigisten Gewalt getriben, zu ihme als ihrem Mittel-Punct, als etwas unendliches zu kommen. Es ist kein reissender Bach, welcher von einem gähen Felsen also schnell in das Meer, kein Stein, der also ungestüm zu seinem Mittel-Punct fallet, kein Donner-Strahl der also augenblicklich auf die Erden schiesset, gleichwie die Seel zur Vereinigung mit ihrem GOtt gerissen wird. Deßwegen wer wird fassen oder erklären mögen den Verdruß, die Aengstigkeit, die Qual, welche sie fület, da sie sich als eine das so sehnlich verlangte Gut zu erlangen Unwürdige, darvon zuruck getriben, und verworffen sihet.

Du wirst gelesen, oder gehöret haben von etlichen Heiligen, die durch ein was grösseres Liecht, welches sie von der Hochheit und Gütigkeit GOttes in disem Leben gehabt, von einem lebhafftisten Antrib, zu ihm zu kommen sich gleichsam gerissen zu werden empfanden, und mit verliebter Aengstigkeit nach jenem glückseeligen Tag seufftzeten, an welchem sie von denen Banden des Leibs aufgelöset zu jenem überseeligen Mittel-Punct aller Glückseeligkeit abfliehen kunten. Also der Heil. David, quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te DEUS. Psal. 41. v. 2. **Gleichwie der Hirsch schnaubend zu den Wasser-Quellen trachtet, also verlangt mein Seel zu dir, O GOtt.** Also seufftzete der Heil. Apostel Paulus von denen süssen Anzichlichkeiten seines HErrns gäntzlich entzucket, nach der Auflösung seines Leibs, damit von dannen sein Geist abfliegen kunte, sich mit Christo zu vereinigen. Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Philip. 1. v. 23. verlangend aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn; also hat auch die Seraphische H. Theresia gesprochen, sie sterbe, weilen sie nit sturbe, wegen einer heiligen Ungedult, welche sie hatte, ein

besseres Leben in ihrem GOtt zu finden. Wan nun die heilige Seelen wegen jenes etwas wenig grösseren Liechts, welches sie von der Liebwürdigkeit GOttes hatten, von einer so lebhafften Begürd gebrunnen, zu ihme zu kommen, und ihn zu sehen auch in disem sterblichen Leben, das ist, da sie annoch Wanderer waren; zur Zeit da ihnen solches noch nit zugehörte; um wie vil unvergleichlich gröſſer wird seyn die Begürd einer vom Leib abgesönderten Seel, bey der höchsten und lebhafftisten Erkanntnuß, welche sie von jenem höchsten, reinisten und unendlichisten Gut hat? da sie sich in dem eygenthumlichen Stand, in welchem sie sich mit selbigem, als ihrem Mittel-Punct, und ihrem letsten End-Zweck vereinigen soll, befindet? Schliesse also, und nehme aus disem ab, was für eine, und was grosse Qual werde jene einer verdammten Seel seyn, da sie empfindet, daß sie mit äusserister Gewaltthätigkeit zuruck gehalten, ja zuruck geworffen werde, als ein verfluchte und unwürdige mit ihrem eintzigen und höchsten Gut vereiniget zu werden.

152 Und wiewohlen sie nit aus Antrib der Liebe sich mit GOtt zu vereinigen, und ihn zu loben, zu ehren, glorzeich zu machen verlanget, gestalten sie ihn vilmehr hasset, und lästeret, als den scharpffen Rächer ihrer Laster, nichtsdestoweniger verlanget sie solches aus Antrib des Eygen-Nutz, das ist, einen Antheil zu haben an jener unendlichen Glückseeligkeit, welche durch dessen Anschauung und Lieb die Seelige genüssen. Sie sihet mit einem weit kläreren Liecht, als hier auf Erden die Schönheit, die Hochheit, die Ergötzlichkeit jenes glückseeligisten Stands; sie sihet (wiewohl nur uneygentlich) die hauptsächliche Glory, dero der Seelige in Anschauung des unendlichen Glantz der GOttheit genüsset; sie sihet die Grösse und Reichtumen in jenem grossen Reich GOttes, den Adel der Inwohner, welche alle als Fürsten und grosse Herren mit stattlichisten Zierlichkeiten und Gaaben der Klarheit, der Subtile, Leichtig- und Unleydentlichkeit herausgeschmucket prangen; sie sihet jenen Fluß der Ergötzlichkeiten, und jenen Bach der Frölichkeit, so das himmlische Vatterland überschwemmet; und da sie die Augen auf sich selbst wendet, in Ersehung, daß sie so abscheulich, so abentheurlich, so vermaledeyt, so verflucht, und von allen verabscheuet, jenes unendlichen Guts beraubet, auf

ewig aus dem glückseeligen Vatterland verbannet, welches doch hätte ihre Wohnung auf ewig seyn sollen, verlurstiget alles Wollusts, ohne Hoffnung jemahls mehr nur ein Tröpfflein des Trosts zu geniessen, und zu einem Abgrund der grausamisten Peynen verdammet. Ach wehe! was für ein Haß! was für ein Peyn!

153 Jenes aber, was ihr den Hertz-Schmertzen noch mehr vermehret, ist die Erkanntnuß, daß sie jenes glückseeligen Stands, nit aus einem Unglück, oder eines anderen üblen Abneigung, sonder aus eygener Nachläßigkeit verlurstiget worden. Sie ist erschaffen worden, jenes grosse Reich zu besitzen, deßwegen ist sie so lange Zeit erhalten, mit so vilen Mittlen und Beyhülffen der heiligen Sacramenten, des hochheiligisten Altars-Opffers, der Predigen, der andächtigen Bücher, der innerlichen Einsprechungen versehen worden; und sie hat sich daraus nit behelffen wollen. Sie kunte solches mit ihrer überaus geringen Unkommentlichkeit, und Mühe erlangen; und nichtsdestoweniger wegen eines augenblicklichen Wollusts, wegen eines Ehren-Eyfers, wegen eines wenigen fremdē Guts, wegen eines menschlichen Absehens, wegen einer ungezäumten Gemüths-Leydung, wegen einer übel verrichteten Beicht, hat sie sich dessen nichts geachtet; hat es nit gewolt. Ey! Armseelige! ach Unglückseelige! wie verfluchet sie jenen Wollust, jenen Eygen-Nutz, jene Schau-Bühne, jene Gemeinschafft, jene Liebhaberin, ja ihre eygene Augen, ihre Zung, ihren Geschmack, ihren Leib, so sie in das Verderben gestürtzet haben, und Ursach oder Gelegenheit ihrer ewigen Verdammnuß gewesen seynd? Diser ist jener wütige Wurm, welcher beständig fortfahret zu nagen, und allzeit weit mehr nagen und peynigen wird als das Feur, und was immer für ein Teufel. Um wie vil aber vermehret die Quaal das empfindlichiste Beissen des Neyds in Ansehung der Seeligen in jenem Stand der unermeßlichen Glückseeligkeit, und unter selben so viler ihrer ehedessen Mit-Gespanen, Freunden, Bluts-Verwandten, welche in eben jenen Begebenheiten, und Anfechtungen zu sündigen, und verlohren zu gehen sich befunden, nichtsdestoweniger sich ingehalten haben, und durch Erhaltung der Unschuld, oder durch Ergreiffung der Buß seelig worden; Da sie hingegen mit eben selbigen Mittlen, und Beyhülffen der Göttlichen Gnad versehen,

nit

nit gewolt haben, sich derselben zu ihrem Nutzen zu bedienen, sonder thorrecht ihren Gemüths-Leydungen zugehalten, mithin gesündiget haben, und verdamet worden. Deßwegen seynd die jenige im Himmel, sie in der Höll; jene sich zu erfreuen, sie schmertzlichist zu leyden; jene unter denen Englen, sie unter denen Teuflen; jene in einem Meer der Ergötzlichkeiten, sie in einem Meer der Quaalen; jene ewiglich seelig, sie auf ewig verdammet. Ach! was für eine Entgegenhaltung! was für Grimm! was für Peyn!

154 Jenes aber, welches mehr dan alles übrige auf das äusseriste quälet, ist die Erkanntnuß, daß ihr Unglück, das ist, der Verlurst jenes grossen Guts, ein Verlurst alles Guts seye, und nit mehr könne ersetzet, auch nimmermehr gehoffet werden. In diser Welt, sey der Verlurst so groß er woll, was immer für eines Guts, der Reichthumen, der Ehr, der Freyheit, der Gesundheit, so ist es doch niemahls ein Verlurst alles Guts, und vil minder aller Hoffnung, selben eintweders gäntzlich oder eines Theils ersetzen zu können. Es wird etwan einer verliehren Haab und Gut, nit aber die Freyheit; Er wird etwan verliehren die Freyheit, nit aber die Gesundheit; er wird verliehren die Gesundheit, nit aber die Ehr; und selten oder niemahls traget sich ein also allgemeiner Verlurst zu, daß er alles dessen, so du inner und ausser dir hast, dich beraubet. Wan aber auch dises geschehen solte, so bleibet dannoch jederzeit von einiger Hoffnung etwas übrig, den Verlurst, das Unglück mindist eines Theils zu ersetzen, eintweders durch Mühe und Arbeit, durch Gewalt oder Bitten, oder Versprechen, oder, wo nit mit was anderes, mindest mit der Zeit; ja mit dem Todt selbst, welcher durch Endigung alles deines Ubels dir ein Anfang der höchsten Glückseeligkeit seyn kan. Job ist der elendiste Mensch, den jemahls die Welt gesehen hat, gewesen: er hat all sein Haab und Gut verlohren; er hat verlohren die Kinder, er hat verlohren die Freund; doch aber hat er nit alles verlohren, weilen (wo nit was anderes) ihme mindist die Hoffnung das verlohrene zuersetzen übergebliben ist. Job. 19. und was noch mehr ist, einstens zu erstehen, und in dem seeligen Fleisch seinen Erlöser und HErrn zu sehen; die Verdammte Seel aber nit also; durch Verlurst GOttes und des Himmels wird sie alles Guts beraubet, und blei-

bet ihr nicht einmahl ein Schatten der Hoffnung übrig, solchen Verlurst jemahls mehr eintweders gäntzlich oder eines Theils ersetzen zu können; sie kan es weder durch Mühe und Arbeit, noch durch Vorbitt, noch durch Gewalt, noch Verheissungen, noch durch einigen anderen Zufall, noch vermög der Zeit, noch vom Himmel, noch von anderen durch Beystand und Hülff hoffen, dieweil fest und unveränderlich verharret der Göttliche Schluß, welcher sie für allezeit in jenen unglückseeligisten Stand gesetzet, und haben will. Aus allem disem kanst du nun erkennen, wie vil allen Glauben die erschröckliche Peyn des Schadens übersteige, und wie von solcher könne gesagt werden, daß sie unendlich überschreitte die Peyn der Sinnen, und der Empfindlichkeit, das ist, alle Peynen des Leibs, gestalten sie die Seel des höchsten und unendlichen Guts, welches GOtt ist, der ewigen himlischen Glückseeligkeit, zu welcher sie erschaffen worden, und zwar mit einem gäntzlich durch die gantze Ewigkeit unwiderbringlichen Schaden beraubet.

155 Betrachte nun, ob nit groß seye die Blindheit, und Thorheit so viler Christen, welche von einem eintzigen Tröpfflein des schechtisten Wollusts angelocket, bevor sie sich dessen entschlagen, lieber wollen verliehren jenes unermeßliche Meer aller Ergötzlichkeiten, so in GOTT gefunden wird, und sich in jenen unendlichen Abgrund aller Peynen stürtzen, so in der Höll gefunden werden. Und ist nit manicher in der Thorheit so weit gekommen, daß er gesagt, ein dergleichen Geschöpff seye so liebwürdig, daß er derowegen wohl kunte sich des Himmels verzeyhen, und in die Höll gehen? Blinder, und dreyfach blinder Mensch! der du nit verstehen wilst, was sagen wolle, verdammet werden! du solleſt aber dises anjetzo, und allzeit verstehen, indeme du aus der Quaal-Krafft des Feurs und grausamisten Peynen sehen und erfahren kanst, ob ein verächtliches Geschöpff seinem GOtt vorzuziehen, und ein allergeringster Wollust um ein unendliche Quaal zu erkauffen seye. Ach! mache du es nimmer also, sonder von einem besseren Liecht erleuchtet erkenne recht lebhafft das unendliche Elend der Verdammnuß, das ist, des Verlursts alles Guten, und der Verfallung in alle Ubel; des Verlursts des Himmels, und der Stürtzung in die Höll. Und dises alleinig wird erklecken, dich vom sündigen zuruck zu halten.

Ich

Ich weiß, wie begürig des Wollusts der Mensch seye, wie vil das Schmeichlen der Gegenwürff vermöge; wie vil das Beyspil der Gesellen, wie sehr anreitzen die Gelegenheit, wie sehr die Anfechtungen des Teufels; wan du aber so vilen Anreitzungen wirst entgegen setzen die lebhaffte Betrachtung der Höll, jener so hitzigen Kolen, jener so grausamen Teuflen, jener so unbarmhertzigen Schindereyen, und über alles der bitteristen Beraubung alles Trosts, aller Hoffnung, alles Gutens, so bin ich vergwisset, es werde dir solches ein solchen Zaum einlegen, daß du mit Beyhülff der Göttlichen Gnad niemahls sündigen werdest: Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. c. 7. Gedencke deiner letsten Ding, und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.

Zweyter Punct.

Daß die höllische Peynen grausam seyen aus zweyen Ursachen.

156 BEtrachte, daß die Peynen der Höll nit alleinig allgemein, sonder auch grausamist seyen, so wohl ihrer Beschaffenheit nach, als des jenigen halber, welcher selbe anthut. Wiewohlen die Peynen der Höll nit gleich bey allen Verdammten, sonder nach Maaß der Sünden angehäuffet seynd; nichtsdestoweniger seynd sie bey allen so grausam, daß auch die geringste der höllischen Peynen an Bitterkeit und Schärpffe eine jede Peyn dises Lebens übersteiget. Einige Einbildung zu formen, wende dein Gemüth nur auf ein eintzige, und dise seye die Peyn des Feurs, dieweilen dise ausdrucklich in dem letsten Ausspruch der Verdammnuß gemeldet wird: Discedite à me maledicti in ignem æternum, Matth. 25. Trollet euch von mir, O Verfluchte! in das ewige Feur. Aus der Grausamkeit dises Feuers wirst du die Grausamkeit der übrigen Peynen schlüssen können. Du weist, was für einen Schmertzen dises unsrige Feur auch bey dessen blosser Berührung verursache. Gewis ist es, daß du das Hertz nit hast, einen Finger ober der Spitz eines Flämleins fest zu halten, oder deine Hand auf eine erhitzte eisene Platten zu legen, oder deinen Armb in eine glüender Kolen-volle Pfañ zu stecken, aus Forcht, vor Schmertzen dahin zu sterben. Und gleichwohl (glaubest du es?) und gleichwohl ist dises nit eygenthumlich ein Feur, sonder ein Schein, ein Schat-

ten, ein Rauch des Feurs. Ein Müntz, so mehr Kupffer als Silber an sich hat, wird kein Silber benamset. Ein Safft, so mehr vom Wasser als Wein hat, ist eygenthumlich kein Wein. Also ein Feur, welches mehr Unflat, als Feur hat, ist kein Feur; und ein solches ist das unsrige elementarische, welches wir allda zu unserem Gebrauch und Nutzen haben; ein Hauffen der Erden, des Unflats, des Rauchs, besäet mit etlichen kleinen Theilen des Feurs; und deßwegen ist es eygenthumlich kein Feur. Weist du, was für eines das eygenthumliche Feur seye? Jenes der Höll, so von GOtt zubereitet, und zur Peyn der armseeligen Verdamten, und der Teuflen angezindet ist; ein höchst begeistertes und hitziges Element, so mit einer leichtlichist entzindlichen Materi unterhalten wird; eingeschlossen und zusammen gehäuffet in einem grossen Ofen, nit im geringsten von einigem Wind zerstreuet, nicht im geringsten von einigem Lufft gemilderet, nit im geringsten durch einige Ausdünstung ausgedämpfet, sonder gäntzlich in sich zuruck getriben; dises, dises ist ein erhebtes Feur, ein Quint Essentz, der Geist des Feurs. Aber eines so reinen, so erschröcklichen Feurs Krafft und Macht wer wird mir erklären können? Pondera mihi pondus ignis. 4. Esd. 4. v. 5. Wäge mir ab das Gewicht des Feurs. Es hat der Teufel einstens einem Soldaten bekennet (und er kunte es aus eygner Erfahrnuß wohl sagen) es seye also starck jenes Feur, daß, wan ein Berg von härtistem Stein in jene Brunst fallen solte, er alsobald gleich einer wärenen Kugel zerschmeltzen wurde. Wan nun unser schwaches und halb todtes Feur so sehr peyniget und quälet, daß es uns gäntzlich unerträglich wird, wie wird wohl jenes so lebhaffte, so reine, so kräfftige Feur beschaffen seyn. Vom Fegfeur spricht der H. Augustinus: Gravior erit ille ignis, quàm quidquid homo pati potest in hac vita. In Psal. 37. Jenes Feur wird schmertzhaffter seyn, als was immer der Mensch in disem Leben leyden kan. Was für ein Peyn wird also das höllische Feur, so nit im geringsten minder grausam, als das Fegfeur ist, verursachen.

Seiner natürlichen Krafft zu brennen setze bey die Krafft, welche ihme GOtt mit seinem allmögenden Anblasen, als einem Werck-Zeug seines gerechten Grimmen, damit er es noch peynlicher mache, eindrucket. Und wer kan den Nachdruck, und die Hefftigkeit, welche ihm dardurch zuwachset entwerffen? Es haben 157

ben ehedessen die Wütrich zur Vermehrung der Martyrer-Qualen dem Feur eine mehr dan ihme natürliche Krafft beyzusetzen sich beflissen. Und was haben sie deßwegen gethan? Sie haben lassen Bley zerschmeltzen; ährene Ochsen anhitzen, Kessel-voll vom Bech, Hartz, und anderen die Hitz leichtlich an sich ziehenden Materien aufwallen; unterschidliche Metall glüend machen, Oefen von ungelöschtem Kalch anzünden; Und der König Nabuchodonosor hat die Flamm des Babylonischen Ofens siben-fach verdopplen lassen; eben so vil fach die Hitz zu vermehren, wie vil die Flammen vermehret wurden. Mit was aber für einem Nutzen? Sie haben die natürliche Brenn-Krafft dises Elements nit einmal um einen Staffel vermehren können. Was die Tyrannen nit vermöget, kan und machet jener GOtt, deme jedes Geschöpff dienet, und gehorsamet; Creatura enim, wie der weise Mann sagt, tibi factori deserviens exardescit in tormentum adversùs injustos. Sap. c. 16. v. 24. Dan die Creatur dienet dir dem Schöpffer, und wird feurig zur Plag wider die Ungerechte: Er blaset mit seinem allmögenden Athem in jenen grossen Ofen, saget Isaias: Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam. Isa. c. 30. v. 33. Der Athem des HErrn ist wie ein angezündeter Schwöffel-Bach. Und wer kan ausdrucken das Gewicht, welches er ihm gibet? Pondera mihi pondus ignis, Wäge mir ab das Gewicht des Feurs, dessen so erschröckliche Krafft so gar nit wurde erklären können auch jener, so sie erfahret. Ignis illius potentiam nulla vox exprimere, nullus poterit sermo explanare, spricht der H. Augustinus Serm. 181. de tempore. Die Krafft jenes Feurs wird kein Stimm ausdrucken, kein Red erklären können? Und zu was für einem End-Zweck dienet ein so übermäßige Hitz? Zu nichts anders, als selbes noch grausamer und peynlicher denen Verdammten zu machen: Dabit ignem in carnes eorum, ut urantur, & sentiant, usque in sempiternum. Judith. c. 16. v. 21. Er wird das Feur anzünden in ihrem Fleisch; zu was Ende? sie zu erwärmen? sie zu verbrennen? Nein. Höre den entsetzlichen End-Zweck, ut urantur, damit sie wohl gebraten werden; & sentiant, und es mit schärpfisten Schmertzen auf ewig empfinden. O JEsu! was Entsetzlichkeit! Es hat sonst GOTT zu einer Peyn-Linderung seiner

Die-

Diener und Freunden, welche für ihn litten, dem Feur sein Krafft zu benehmen gepfleget, bald mit Entziehung der natürlichen Hitz, bald mit Minderung dessen Hefftigkeit durch kühlen Thau, bald mit Minderung der Flammen durch annehmliche Lüfftlein; dergestalt, daß er selbe nit nur unbrennlich, sonder gleich denen Rosen annemlich gemachet hat. Also hat er es mit dem H. Lorentz, also mit Tiburtio, also mit dem H. Apostel Joannes gemachet; welcher in einen Hafen des aufwallenden Oels versencket, ohne eintzige Verletzung heraus gestigen ist; also mit denen dreyen Hebräischen Knaben, Dan. c. 2. welche in der Brunst des Chaldäischen Ofens vil mehr ein Abkühlung als Peyn empfunden haben. Nit also machet es GOtt mit seinen Feinden; ja das gäntzliche Widerspihl: Er schirret selbst das Feur mit den Blas-Bälgen seines Grimmens an, er blaset an die Kohlen, er läuteret die Flamen, und vermehret selben die Kräfften, damit sie ergrimmter wider die Verdammte wüten, ut urantur, & sentiant. Und mit disem nit zu friden, schärffet er sie, und erhebet sie also, daß sie die Gräntzen ihrer natürlichen Krafft überschreitten, selbe als einen Geist des Feurs tauglich machet nit nur den Leib, sonder die Seel selbst, und die Weesenheiten der höllischen Geister zu quälen.

Der so erschröcklichen Hefftigkeit des Feurs thue hinzu die Nebenhaltung oder Application, welche nit kan unmittelbarer und mehrer inneris seyn. Das Feur, wiewohlen eines Vesuvij, wan es weit entfernet ist, beschädiget dich nit; dieweilen es die Krafft nit hat, seine Flammen oder Hitz auszubreiten bis dorthin, wo du bist; wiewohlen es dich beschädiget, wan du ihme zu nahe kommest, noch mehr wan du es berührest, zum meisten, wan du darein geworffen wirst: weilen es alsdan wider dich all sein Wüten auslasset; dises aber widerfahret dem Verdammten, welcher nit allein nahe darbey, sonder unmittelbar an jenem höllischen Feur seyn, ja darin muß versencket, begraben und versiecket werden. Derowegen wird denen Verdammten nit gesagt: gehet zu dem Feur, sonder in das Feur, nit ad ignem, sonder in ignem. Und von dem unfruchtbaren Baum, so ein Sinnbild eines Verdammten ist, wird nit gesagt: ad ignem, zu dem Feur; sonder in ignem mittetur. Matth. 7. v. 19. & Joan. 15. v. 6. In ignem mittent, & ardet. Eben auf jene Weis, auf welche 158

ein

ein Burd-Holtz in einen grossen Ofen geworffen wird, und diser alsobald mit seinen Flammen selbe einwicklet, gleichsam einfätschet, umfanget, und frisset; eben also in ignem mittetur, & ardet, wird der Verdammte in das Feur geworffen werden, und brinnet. Dahero kommet es, daß jenes durchtringlichiste Feur nit allein ihne von aussenher umgebe, sonder in ihn hinein tringe, ihn an sich ziehe, ihn gäntzlich, und an jedem seinem Theil ergreiffe: deßwegen hat der Armseelige Feur in seinen Aderen, Feur in seinen Gebeinen, Feur in dem Marck, Feur in dem Ingeweid, Feur im Kopff, Feur im Hertz, und wird darvon so voll angefüllet, daß er Flammen aus denen Augen, aus denen Ohren, aus der Naasen, aus dem Mund, aus allen Schweis-Löcheren des Leibs auswirffet. Hast du niemahls ein glüendes aus der Schmöltz-Hütten herausgezohenes Eisen gesehen, wie es das Feur in Model giesset, und um und um Funcken ausspritzet? also auch, ja noch übler ereygnet es sich mit dem Verdamten. Ein entsetzliches Schau-Spil! doch noch grausammere Peyn! Nun mein Bruder! betrachte ein wenig, was mit dir geschehen wurde, wan du auch nur einen Tag lang wurdest zu einer so schröckbaren Brunst, und so unerträglichen Schmertzen verdammet seyn? Der Prophet Isaias zeiget einem jeden Menschen einen höllischen Ofen, und saget nachmahls: Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Isa. 33. v. 14. Wer ist unter euch, der bey dem zehrenden Feur wohnen kan? wer unter euch wird in der ewigen Glut bleiben können? Eben so vil sag ich dir, wie wirst du so empfindlicher, so zärtlicher, der du nit einmahl einen Funcken auf deiner Hand, oder die Spitze eines Flämmleins unter dem Finger ertrucken kanst, wie wirst du übertragen können so schmertzlich brennde Flammen jener so durchtringlichen Brunst? Du wirst öffters einen Ziegel-Stein-Glaß-oder Eisen-Ofen angezündet gesehen haben, mit so vil hefftigerer breñenden Flammen und Kohlen, um wie vil mehr sie vereiniget und zusammen geschlossen waren, und also hefftig, daß sie das Glaß, das Eisen, das Ertz gleichwie das Wax zerschmeltzen und zerrinnen machen. Was beduncket dich, wan du dahinein geworffen und verschlossen wurdest? was für Ohnmächten, was für Todts-Aengsten, was für ein harten und bitteren Todt

wurdest du ausstehen müssen? Ach Christ! ach Christ! was wird geschehen, wan du wirst verdammet werden? ein anderes Feur, ein andere Brunst, andere Schmertzen wirst du zu erfahren haben; und dises nit nur durch wenig Augenblick, sonder durch unendliche Jahr hindurch. Aus der Grausamkeit der Feurs-Peyn schlüsse die Grausamkeit anderer Peynen, welche gleichwie sie unzahlbar, also seynd sie alle übermäßig scharpff, und wiewohlen sie nicht bey allen der Schärpffe nach gleich, seynd sie doch alle und bey allen im höchsten Staffel. Wan aber so grausam ein eintzige Peyn ist, wie wird der gantze Hauffen, und alle übrige Peynen mit einander vereinbart zusammen genommen beschaffen seyn?

159 Von der Grausamkeit der Peynen schreitte zur Grausamkeit der Peyniger; deren vier, nemlich die Verdammte, der Verdammte selber, die Teufel, und GOtt selbst seynd. In der Höll ist ein jeder Verdammter ein Wütterich, und Hencker aller übrigen, und alle übrige desselben: sie tragen nit nur kein Mitleyden mit einander, noch trösten sie einander, sonder sehen alle einander als Todt-Feind an, und bekriegen einander wütig; die Diener ihre Herren, die Unterthanen ihre Fürsten, die Söhn ihre Vätter, das Weib ihren Mann, und jene vor andern zum allermeisten, welche unordentlich einander in disem Leben geliebet haben. Und derowegen verfolgen sie sich, zerreissen sich mit allerbitteristem Grimmen, mit welchem sie es immer zu thun wissen und können; ja ein jeder ist sein eygener Hencker: wegen übermäßigen Schmertzen ergrimmet, zerreisset er sich, vergifftet sich, beisset sich auf die Zung, beisset mit Zähnen auf sein eygenes Fleisch, sich dardurch zu grund zu richten, und zuvernichten, sofern er es vermöchte: Unusquisque carnem brachij sui vorabit. Isa. 9. v. 20. Und wie der H. Apostel Joannes spricht: Et commanducaverunt linguas suas præ dolore, & blasphemaverunt DEUM Cæli præ doloribus. Apocal. 16. v. 10. **Und sie zerbissen ihre Zungen für Schmertzen, und lästerten GOtt des Himmels wegen ihren Schmertzen.**

Was aber noch erschröcklicher 160
ist; gleichwie die Teufel die sinnreichiste und mächtigiste Peyniger seynd, welche, indeme sie keinen Zaum haben, der sie inhaltet, sonder vilmehr bestellet, und angetriben werden, die Rach der

Ge-

Gerechtigkeit GOttes wider den Verdammten in das Werck zu stellen, also wenden sie allen ihren Verstand und Kräfften an in Erfindung beständig neuer und neuer, und ausserordentlicher Grausamkeiten, sie desto mehr zu quälen. Sunt spiritus, qui ad vindictam creati sunt, & in furore suo confirmaverunt tormenta sua. Eccli. 39. v. 33. spricht der weise Mann: **Es seynd Geister, welche zur Rach erschaffen seynd, und dieselbige stärcken ihre Marter in ihrem Grimmen.** Du wirst wissen die ungemeine Grausamkeit, welche einstens die Wütterich wider die Blut-Zeugen Christi, mit der Austhänung an denen Folteren, Zerreissung mit eisenen Kämmen, mit Zerfetzung von Glid zu Glid, mit Brennung durch glüende Blatten, mit Einschlagung scharpffer Rohr, mit Einstossung der Schuster-Ahlen unter die Nägel, mit Ausreissung der Zähn, und Zerreissung des Fleisch mit glüenden Zangen, mit wenigem, durch Nöthigung tausend schmertzliche Todt zu empfinden, bevor sie starben, verübet haben. In denen letsten Kriegen des von denen mächtigen Waffen des Schwedens beunruhigte Teutschlands hat man solche Gottlosigkeiten gesehen, welche niemahls vorhin unter denen Barbaren, Scythen, oder abentheurlichen Wütterichen seynd vorgenommen worden. Damit die Uberwundene denen Uberwinderen entdeckten, was sie rauben kunten, umgürteten sie mit dem Musketten-Riem dero Stirn, und fahrten nachmals fort, selben so lang um die Schläff herum zu drähen, bis sie das Blut in die Höhe herauszuspritzen, die Hirn-Schaal sich zu zerstucken, das Hirn herauszuspringen zwangen. Andere wurffen sie auf die Erden, oder auf ein Brett, und nach gebundenen Händen und Füssen, banden sie auf selbe ausgehungerte Katzen und Hund, damit sie der Armseeligen Ingeweyd fresseten: andere haben sie an denen Händen in die Höhe aufgehencket, also, daß sie den gantzen Last des Leibs trugen, und zunden nachmahls unter dero Füssen Feur an, damit sie langsam gebratten wurden: anderen schitteten sie vermittels eines Trachters so vil Wasser ein, sovil sie immer fassen kunten; und tratten nachmahls dero aufgeschwollene Bäuch gewaltthätig mit Füssen, nöthigten mithin sie wider herauszubrechen, und mit dem Blut aus Mund und Naasen das Wasser zu rifen: andere an einem Pfal gebunden, wurden lebendig geschunden: andere zer-

ſtuckten ſie mit wütigen Biſſen: andere viertheilten ſie, und zerhackten ſie in Stück, bevor ſie ſelbe tödteten: nit nur banden ſie denen Gefangenen ſonder durchbohreten dero Armb, und zogen durch eben ſelbes Fleiſch die Strick, mit denen ſie dieſelbige an denen Schweiffen der Pferdt ſchleppeten, welchen ſie den Haber in denen Bäuchen der Menſchen vorſchitteten, die nach herausgeriſſenen Därmen abentheurlich für eine Krippe dienen mußten. Wan nun die Gottloſigkeit eines Menſchen, nur ihme ein Wohlgefallen daran zu verſchaffen, ſo grauſame Quaalen zu erfinden weißt, was wird der ſcharffſinnigiſte Verſtand eines Teufels wider den Verdammten zu thun wiſſen? Wan ein Menſch ein ſo unerhörte Grauſam- und Unmenſchlichkeit gegen einem anderen Menſchen ausübet, was wird thun ein unendliche Zahl der mächtigiſten Teufel wider den Menſchen, ihren Feind, den ſie die gantze Lebens-Zeit hindurch verfolget haben? inſonderheit, weilen ſie nit nur allein keine Zuruckhaltung, ſonder von GOtt einen Antrib haben, ſelbe zu peynigen, nach aller jener Grauſamkeit, welche ihnen ihr eygener Verſtand, Macht und Grimm eingeben kan? Ach mein GOtt!

In Betrachtung einer ſo erſchröcklichen Marter, und noch vilmehr, da ich mich erinnere, daß du, daß ich zu ſo entſetzlichen Peynen können verdammet werden, und diſes einer eintzigen ſchweren Sünd halber, ſollen wir erzitteren. O Chriſt, der du diſe Sachen glaubeſt, wan du ſie lebhafft, gleichwie du doch ſolſt, begreiffeſt, wie iſt es möglich, daß du dich in Gefahr ſetzeſt, auch nur ein eintzige Todtſünd zubegehen? und nichtsdeſtoweniger wie vil werden alle Täg begangen, ohne eintziges Bedencken, als wan die Höll ein lautere Fabel, oder mindiſt für uns nit wäre? wie vil Unehrbarkeiten, wie vil Ungerechtigkeiten, wie vil Aergernuſſen, Todtſchläg, GOtts-Raubereyen werden in allen Orthen, zu allen Zeiten, von denen Chriſten ſelbſt, welche die Höll glauben, verübet? Maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum & adulterium inundaverunt. Oſe. 4. v. 2. **Der Fluch und die Lug, und der Todtſchlag, und der Ehebruch haben überhand genoñen.** Mein GOtt! der du durch dein gerechtes Urtheil ein ſo entſetzliche Höll auf jenen, der ein Sünd auch nur im Gedancken begehet, geſchlagen haſt, was für eine, allen Glauben überſteigende grauſamiſte 161

samiste Höll wirst du für dieselbige zubereitet haben, welche mit so vilen und so ungeheuren Sünden ohne eintzige Inhaltung sich beladen?

162 Jenes aber, welches überaus grausamer die Peynen der Höll macht, ist die allmögende Hand des Richters, welche allda weit mehr, als anderstwo ihre höchste Schwere empfinden machet. Da ist der Ort, woselbst er seine Gerechtigkeit üben, denen Englen und Seeligen, denen Teuflen und Verdammten die Boßheit der Sünd, und den unendlichen Haß, mit welchem er sie verabscheuet, als ein persönliche Beschimpffung seiner unendlichen Hochheit vor Augen legen will. Auf diser Welt übet GOtt nit die gäntzliche Gerechtigkeit wider die Sünder; und wiewohlen er zu Zeiten insgemein mit Pest, Krieg, Theurung, Erd-Böben, Uberschwemmungen oder anderen Geislen, insonderheit mit Kranckheit, mit Schmertzen und Trübsaal, mit gewaltig- und schröckbarem Todt straffet, zu zeigen, daß jemand zu gegen seye, und daß er nit schlaffe; nichtsdestoweniger thut er solches sanfftmüthiglich, und mehr wie ein Vatter zur Besserung, als wie ein Richter zur vollständigen Straff: dises aber thut er in der Höll, und mit was für einer Schärpffe, schlüsse aus disem bündigisten Beweisthum. Indem er auf diser Welt eine vollkommene Gnugthuung gewollet, was hat er gethan? er hat seinen Sohn auf dise Welt gesendet, und hat gewolt, daß er litte, und mit äusserister Verschmähung, und eben so grossen Schmertzen sturbe, die Gnugthuung nit so vil nach der Schwere der Straff, als nach der Würde des Leydenden abmessend, welche, weilen sie von einer unendlichen Hochheit ware, machte sie auch die Genugthuung unendlich, wie es von der Schwere der durch die Sünd seiner höchsten Majestät zugefügten Unbild erforderet wurde. Was wird er nun für eine Genugthuung forderen von jenem, welcher ihme keinen Nutzen aus denen Verdiensten JEsu Christi geschaffet, sonder durch Sündigen ihme hat den gantzen Last, und die Schuldigkeit der Gerechtigkeit GOttes zu bezahlen, auf den Hals geladen, so vil immer sein Schuld verdienet hat? Wird GOtt minder als ein unendliche Peyn forderen? mit was für Quaalen also, mit was für unendlich schweren Peynen wird er nit beladen den Leib, und die Seel des unglückseeligisten Schuldners? Von seinem unschuldigiste eingebohrne Sohn, so einer

unendlichen Ehrenbiethung würdig ware, hat er eine so bittere Peyn, die doch nit wurde genugsam, sonder ohne Vergleich schwerer gewesen seyn, wan ihr nit von der unendlichen Hochheit des Leydenden genugsame Krafft wäre beygeleget worden, forderen wollen; und von einem seiner Feinden, welcher sich einer so grossen Gutthat mißbrauchet, und der kein Bedencken getragen hat, so schwerlich sein unendliche Hochheit zu beleydigen, wird er eine mindere Peyn forderen? er leyde und bezahle; und wan Er nit bezahlen kan, so vil er schuldig ist, so leyde er, so vil er kan, und wo abgehet die Würdigkeit der Person, ersetze es die Schärffe der Peynen.

Wer also kan ihme auch nur in Gedancken vorbilden, was für erschröckliche Streich GOtt auf den armseeligen Sünder führe? Wan so grausam seynd die Quaalen, welche auf diser Erden einem Menschen ein erzürneter Mensch, oder der ergrimmte Teufel einem armseeligen Verdammten anthun kan; was wird nit wissen, was wird nit thun ein erzürneter allmögender GOtt, welcher mit Schärpffe der Gerechtigkeit (wiewohlen nit ohne alle Mäßigung) seinen Todt-Feind straffen will? Wan GOtt der HErr ein eintzige läßliche Sünd an einer auserwählten Seel, so würdig ist der ewigen Cron, zu straffen sich bedienet einer so erschröcklichen Geisel, gleichwie das Fegfeur ist, so dem höllischen nichts weichet, und peyniget mit solchem Quaal-Schmertzen, daß sie, nach Aussag des heiligen Augustini, die allergröste Marter diser Welt übertriffet, was wird geschehen, allwo von Bestraffung eines der verletzten Majestät Schuldigen, eines Feinds GOttes, und Ubertretters dessen Gesatzes, eines Beschimpffers dessen unendlichen Hochheit gehandlet wird? Man kan noch entwerffen, noch vorbilden die Schwere der allmächtigen Hand; was wird der unendlich mächtige GOtt für Werck-Zeug seine Aufrührische zu peynigen in dem Zeug-Hauß seines Grimens haben? was wird er für Weis und Manier seine treulose Knecht, und Verrätther zu straffen, zu erfinden wissen? Ein unendlich weiser GOtt? Was für eine Rach wird nehmen wollen ein unendlich gerechter GOtt von einer sündhafften Seel, welche ihn verachtet, beschimpffet, beleydiget, und sich einer unendlichen Straff würdig gemachet hat? O JEsu! O JEsu! es stehen mir die Haar gen Berg in dessen bloser Bedenckung, und für Schröcken erstaunend, weiß ich nichts anderes

res zu sagen, als horrendum est incidere in manus DEI viventis, erschröcklich ist fallen in die Händ des lebendigen GOttes. Heb. 10. v. 31. Und vilmehr potentis & volentis, der kan und will die ihme zugefügte Unbilden rächen.

163 Nachdeme ich bißanhero mit unserer Betrachtung kommen bin, so halte ich dich auf, und frage: glaubst du, daß dises die Höll seye, und daß die gantze Quaal des Verdammten in jenem Feur, in jener Peyn, in jener Unbewöglichkeit, in jenen übermäßigen Quaalen, und in jener vor allen anderen unerträglichen Beraubung des höchsten Guts, und der himmlischen Glory bestehe? Ach! wan du also gedenckest, so steckest du in einem grossen Irrwohn. Ins gemein, und über haupts zu reden, redest du recht; dieweilen in Wahrheit die Empfindlichkeits, und Beraubungs Peyn also beschaffen ist; zu reden aber nach der Einbildung, welche du darvon machest, betrügest du dich, und bist weit darvon entfernet: dises seynd Sachen, so dir und mir in den Kopff kommen; aber um wie vil was mehrers ist das jenige, welches du nit weißt, noch wissen kanst? verdopple, und verdopple hundertfach die Peynen der Zahl und der Schärpffe nach, so vil du weist und kanst, und nachmahls sage: grösser, und weit grösser seynd die Peynen der Höll, alldieweilen, gleichwie man von dem höchsten Gut des Himmels saget, und mit gutem Grund saget, daß es noch einiges Aug gesehen, noch Ohr gehöret, noch einig menschlicher Verstand jemahls gefasset habe die Güter, welche GOtt hat zubereitet deme, welcher ihm dienet und liebet; eben also mit aller doch entgegen gesetzter Vernunffts Ursach kan gesaget werden von der Höll, daß noch einiges Aug gesehen, noch Ohr gehöret, noch einig menschlicher Verstand gefasset habe die Peynen, welche GOtt verordnet hat deme, so ihn beleydiget. Wan es aber auch nit mehr wäre, als jenes, was du gefasset hast; was wurde es seyn, wan du dasselbe übertragen müßtest? wan du wurdest müssen einer aus so unglückseeligen zu so erschröcklichen Peynen Verdaṁten seyn? und wan du sündigest, und schuldig auch nur einer eintzigen Sünd stirbest, wird es nit also seyn? und zitterest nit? Neque tu times DEUM, quòd in eadem damnatione es? Luc. c. 23. v. 40. Förchtest auch du GOtt nit; weilen du in gleicher Verdammung bist. Bedencke diß, und

be-

bedencke es wohl, thue nit sündigen, wan du nit wilst verdammet werden.

Dritter Punct.

Daß die Peynen der Höllen ewig seyen.

164 BEtrachte, daß die Peynen in der Höll über das, daß sie der Zahl nach unzahlbar, der Grausamkeit nach unerträglich, auch der Länge nach ewig seyen, dieweilen sie tauren ewig, und niemahls geendiget werden. Dises ist ein Catholische Wahrheit, welche nit kan in Zweiffel gezohen werden; gestalten sie mit hundert Schrifft-Stellen bewehret, und in dem letsten Gerichts Ausspruch, welchen über die Verdammte der ewige Richter wird ergehen lassen, klar ausgedrucket wird: Discedite à me maledicti in ignem æternum. Matth. c. 25. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur; und gleichwie es angekündet, also wird es vollkommentlich bewerckstelliget werden; sintemahl beharrlich der unveränderliche, und unerläßliche Schluß des Göttlichen Willens verbleibet, daß ewiglich der Verdamte ohne Hoffnung gepeyniget werde. So wenig kan gehoffet werden, daß ein GOTT seye, der selben niemahls widerruffen werde, oder daß ein andere Macht jemahls darvon befreyen könne; eben so wenig kan gehoffet werden, daß solches einmahls werde aus einer anderen Ursach ein End nehmen: nit von Seiten des Richters, der allzeit lebet; nit von Seiten der Seel, die niemahls aufhöret: nit von Seiten des Leibs, der niemahls stirbet: nit von Seiten der Schuld, so niemahls vergeben, und niemahls genugsam gestraffet: nit von Seiten des Feurs, so niemahls ausgelöschet wird, ja (wie gesagt worden) fahret GOtt beständig fort, selbes mit dem Athem seines Grimmens anzublasen, selbes allzeit zur Peyn seiner Feinden zu unterhalten anzündet: Dabit DEUS ignem in carnes eorum, ut urantur & sentiant usque in sempiternum. Judith. c. 16. v. 21. GOtt wird Feur in dero Fleisch schicken, damit sie gebrennet werden, und es auf ewig empfinden. Derowegen stehet mit grossen unauslöschlichen Buchstaben ober denen Porten der Höll geschriben: Lasset fahren alle Hoffnung, O ihr alle, so ihr hineingehet.

Dise Wahrheit, so unfehlbar sie ist, eben so erschröcklich

ist

ist sie, und also erschröcklich, daß sie kan die Höll der Höll genannt werden; dieweil alldort nichts ist, welches die unglückseelige Verdammte also in Zorn und Grimmen bringet, als die Ewigkeit ihrer Peynen. Uberaus grausam ist das Feur, überaus grausam die Finsternuss, überaus grausam die Schindereyen, der Hunger, der Durst, die Unbeweglichkeit, überaus grausam ist der Verlurst des Himmels, und alles Gutens; wissen aber, daß dise grausame, unerträgliche Peynen ewig seyen, und so lang immer die Jahr hundert, tausend und Million weis herum lauffen, niemahls werden einiges End haben, ach! wehe! Dises ist das schärffiste Messer, welches dero Hertz durchschneidet; dises ist jener durchtringlichiste Nagel, so den Geist durchstichet. Sie können auch nit ihr Gemüth von einem so Traur-vollen Gedancken abwenden, sintemahl kein Zeit mehr ist an die Geschäffts Verwaltungen, an Studiren, an Wollüsten, an Weib, an Kinder, oder aber anderen Zeit-Vertreibungen zu gedencken; weilen alles verschwunden, und nimmermehr zuruck kommen wird; absonderlich, weilen GOtt zwinget, allzeit lebhafft dise greulichiste Gestalt oder Vorbildung der Ewigkeit vor Augen zu halten. Sie wurden mindist gern sterben, und ihre Peyn mit dem Todt endigen wollen; aber auch dises können sie nit hoffen. Die Peynen diser Welt haben disen Trost, daß um wievil sie schärpffer, um so vil kürtzer sie seynd, nit aber also in der Höll; weilen jener, der auf der Welt leydet, den übermäßigen Schmertzen zu übertragen unmächtig, vor lauter Hefftigkeit des Schmertzen vergehet, nit aber in der Höll: dort seynd die Peynen über allen unseren Glauben hefftigist, also, daß niemand aus denen lebenden Menschen selbe auch nur einen Augenblick lang wurde übertragen können; und gleichwohl tödten sie nit; sintemahl der Leydende genöthiget ist zu leben, und zu leyden, und nit kan sterben. O unglückseeligiste Unmacht! da bey uns ist das erschröcklichiste der Todt, in der Höll ist das erschröcklichiste das Leben; da die Nothwendigkeit zu sterben, dort die Nothwendigkeit allzeit zu leben, damit man allzeit eine Todts-Angst leyden müsse. Dahero kommet es, daß, da sie ihnen allen Weeg zu einiger Hoffnung oder Trost verschlossen sehen, daß sie heulen, mit Zähnen kirren, GOtt lästeren, wüten, verzweiflen.

Ich bin nit gesinnet, allda 165
mich in Beschreibung der unend-

lichen Langwürigkeit der Ewigkeit aufzuhalten; weilen du solche insonderheit wirst ersehen in der Anredung, welche ich nach diser Betrachtung beysetze; verlange doch wohl, daß du selbst selbe beständig bey dem Göttlichen Liecht betrachtest mit ernstlicher Beherzigung jenes allzeit, und jenes niemahl, welche die zwey Angel seynd, auf denen sich herumträhet die Ewigkeit: dieweil, wan du dises thun wirst, so wirst du sehen, was solches für Gedancken deine Gemüths-Neigungen, und deine Sitten wohl einzurichten dir machen werde. Dises ist die gröste Grund-Wahrheit aus denen, so in dem Evangelio enthalten seynd, und der mächtigiste Werck-Zeug jedes Hertz zu bezwingen. Nimme von dem Himmel oder Höll die Ewigkeit hinweck, so ist der Himmel kein Himmel, die Höll kein Höll mehr; weilen du wecknimmst ein unendliches Gut, und unendliches Ubel, und alles jenes, was nit unendlich, ist endlich, ist eingeschrancket, und kan eben darum auf einige Weis verachtet werden: Quid enim potest grande esse, quod habet finem? dan wie kan groß seyn, was ein End hat? spricht der Heil. Hieronymus in Ps 80. und deßwegen wer immer dises recht begreiffet, deme ist sittlicher Weis unmöglich, daß er sich zu sündigen einlasse; sintemahl sehen und lebhafft fassen, daß jenem, der sündiget, ein Höll, das ist ein Abgrund aller einbildlichen Peynen, zubereitet seye, und daß dise grausamiste und ewige Peynen seyen, welche allzeit tauren müssen, und niemahls einiges End nemmen, und nichtsdestoweniger sündigen ist nit möglich, als mit einer äusseristen Vermessenheit, und Verzweifflung. Seye so hefftig die Anfechtung, so hefftig die Gemüths-Leydung, so süß der Wollust, als er immer wolle, wer wird also vermessen seyn, daß er sich auch nur einmahl zu sündigen erkühne, wissend, daß jene Zorns-Erfüllung, jener so schlechte, so kurtze Wollust ihn ein schmertzlichiste Quaal, nit von hundert, nit von tausend, nit von Million der Jahren, sonder von unendlich Jahr-hunderten kosten könne? Das schlimmiste ist, daß wir noch fassen, noch fassen können, was sagen wolle Ewigkeit. So vil Gewalt wir uns immer anthun, disen Abgrund zu überschreiten, halten wir uns doch allzeit auf, und verliehren uns in einer endlichen Sach, unendlich entfernet von dem End, welches wir suchen; dieweilen unser Fehigkeit allda eingeschräncket

und

und endlich ist, mithin sie sich nicht erstrecken kan, ein unendliche Sach zu begreiffen. In der Sach, was verstehest du durch die Ewigkeit? Was ist dise Ewigkeit? du sagest, daß sie seye ein Währung von tausend, von Millionen und Millionen der Jahr-Läuff ohne End. Du sagest recht; aber was will ausdeuten jenes ohne End? Daß so vil hundert Jahr-Läuff werden vorbey gehen, so vil Sand-Körnlein an dem Gestatt des Meers, so vil als Tropffen des Wassers in dem gantzen Meer, so vil Gräslen auf allen Felderen, so vil Sonnen-Stäublein in dem gantzen Lufft seynd, so vil Sand-Körnlein anfüllen wurden die Welt? und gleichwohl wird die Ewigkeit nit vorbey gehen; weilen sie allzeit dauren, und sich niemahls endigen wird. Also ist es, aber was will ausdeuten jenes allzeit, und jenes niemahls? erkläre mir dise zwey Wörtlein, ja befleisse dich selbe zu begreiffen, wan es deinem Gemüth je möglich ist. Sihest nit, daß du allda zuruck bleibest, und dich in diser unermäßlichen Finsternuß verliehrest? und was ist diß alles, als was endliches, und welches in Vergleichung mit der Ewigkeit für nichts zu schätzen ist? Omnia sæculorum spatia, si æternitati interminæ comparentur, non sunt existimanda exigua, sed nulla, Alle Jahrs Zeiten, wan sie mit der Ewigkeit verglichen werden, seynd nit nur für klein, sonder für nichts zu halten, spricht Augustinus. Ach! Verdammte! Verdammte! ihr, welche mit der Seel, und dem Gemüth darein versenckt seyet, und Krafft jenes Liechts, welches GOTT euch eindrucket, dessen Tieffe durchtringet, und die Quaalen erfahret, saget mir, erkläret mir ein wenig, was seye dise Ewigkeit. Aber was anders können auch dise sagen, als, daß die Ewigkeit seye ein Meer ohne Grund, ein Abgrund ohne End, ein ewige Währung, so allzeit dauret, und niemahls sich endiget, und mit untröstlichen Seuffzeren schreyen: O allzeit! O niemahls! O unendliche! O ewige Ewigkeit! Wiewohlen aber nit begriffen wird, noch vollkommen kan begriffen werden jenes, was seye der Höllen Ewigkeit; erklecket nit dises tumpere kleine Liecht allein genug, dich die äusseriste Thorheit dessen sehen zu machen, der sich zu sündigen erkühnet, gestalten das Sündigen ihn ein ewige Quaal kosten kan? Und wird es möglich seyn, daß ein vernünfftiger und glaubiger Mensch, welcher die Ewigkeit glaubet, um

eine Fantasterey, um Ersättigung einer Rach-Begürd, um einen sinnlichen Wolluſt, um Erlangung eines wenigen Guts, um eines menschlichen Absehens halber, oder aber die Unkommentlichkeit jener kurtzen Fasten nit zu erdulten, nit zu überwinden die Schamhafftigkeit in Beichtung jener Sünd, nit zu verliehren die Gnad jenes grossen Herrns, nit zu übertragen mit Gedult jene Unbäßlichkeit, jenes Unglück, jenes Creutz, was immer für eines es seye, welches ihme GOtt zuschicket, sich wollen aussetzen der Gefahr verdammt zu werden, das ist, zu leyden so Schmertzvolle Peynen durch ein unendliche Ewigkeit? Was kunte es für ein ungeheure Thorheit als dise absetzen? Jener weise Mann Thomas Morus, da seine Ehe-Gemahlin Ludovica ihne heimzusuchen in den Kercker kommen, und ihme zwaintzig Jahr eines glückseeligen Lebens bey Hoff anerbotten hatte, so fern er sich bequemete in das gottlose Begehren Henrici des achten einzuwilligen, hat er sie mit einem mitleydigen Unwillen angesehen, und gesagt: Zwantzig Jahr in Vergleich mit der Ewigkeit, was seynd sie? kommet dir vor dises, so du mir ratheſt, ein Tausch eines vernünfftig- und glaubigen Menschen zu seyn? was seynd zwaintzig Jahr eines glückseeligen Lebens? ja sollen es hundert, sollen es tausend seyn, was kan mir die Gnad des Königs in Engelland in . .gleich der Ewigkeit geben? Zwaintzig Jahr werden vorbeygehen; was aber darnach? was wird mit mir geschehen durch die gantze Ewigkeit? gehe hin du Närrin, es ist kein Tausch zu machen. Also urtheilet, also machet es ein weiser Christ. Mein Liebster! mache es auch du eben also, so du dich immer von der Sinnlichkeit, oder von dem Teufel merckest angetriben, zu verachten jene Sünd, es seye gleich selbe eine fleischliche, oder aber des Diebstahls, oder der Rach-Begürd, oder was immer für eine deiner unordentlichen Gemüths-Leydung. Schau mit einem Anblick die Sünd, mit dem andern die Höll an, und behertzige, ob ein so armseeliger und augenblicklicher Wolluſt solle um so schmertzlich, und ewiges Leyden eingetauschet werden; Momentaneum quod delectat, æternum, quod cruciat. Der Wolluſt ist augenblicklich, ewig aber ist die Peyn.

Villeicht aber kommet dir 166
fremd für, daß GOtt mit so grosser Schärffe eine auch eintzige Sünd straffet? und wie es mög-

möglich seye, daß auf einen Gedancken, auf einen Anblick, auf ein Wort, auf was immer für eine sündhaffte That geschlagen seye ein so schwere, und was noch mehr ist, ein ewige Peyn? Wo ist, will nit sagen die Barmhertzigsonder Gerechtigkeit GOttes? Damit die Peyn gerecht seye, muß sie der Schuld gleichmeßig seyn; was aber für eine Gleichmeßigkeit ist zwischen dem Endlichen und Unendlichen, zwischen einem Augenblick und der Ewigkeit? Alleinig ändere dein irrige Einbildung, und halte für gewiß, daß, weilen GOtt für einen, der sündiget, eine ewige Peyn entschlossen hat, so ist nöthig zu sagen, daß sie ihme gebühre, und daß GOtt nit nur ein höchste Gerechtigkeit, sonder auch ein höchste Barmhertzigkeit übe. Du must den Verdienst der Straff nit nach der materialischen Eygenschafft der sündhafften That, nit nach der Kürtze der Zeit, in welcher sie vollendet wird, abmessen; sonder der Beleydigung nach, welche deme widerfahret, so die Sünd verbiethet, oder der Verachtung nach seines Gesatzes; und um wie vil höher die Würde der verbiethenden Person, um so vil gröſſer ist die Beleydigung, welche ihme durch Ubertrettung seines Gesatzes, widerfahret, und deßwegen muß auch die Straff gröſſer seyn; weilen GOtt ein Gesatz-Geber und HErr von unendlicher Hochheit ist, so wird auch auf einige Weis unendlich die Beleydigung seyn, welche ihme widerfahrt, und deßwegen muß auf einige Weis unendlich die Straff für jenen seyn, welcher ihm solche anthut. Wie wird also nit eine gerechtiste Straff die ewige, und der Währung nach unendliche Peyn seyn, welche auf eine schwere sündhaffte That geschlagen ist, obwohlen sie ihrer materialischen Eygenschafft nach was so ringes, ihrer Wahrhafftigkeit nach was so kurtzes ist? Ja es wurde ihr ein weit gröbere Straff, womit der Langwirigkeit, welche nit weiter wachsen kan, mindist der Schärffe nach gebühren; GOtt aber kan noch eine so schwere Straff, welche vollkommen gleichmeßig dem Miß-Verdienst einer Sünd seye, erfinden, noch will selbe ausüben, dieweil er sich der Barmhertzigkeit mitgebrauchen will, auch durch ringere Bestraffung, als die Sünd verdienet; und derowegen demüthige dich, bette an und zittere. Wan dessen ungeacht du dich beschwerest einer so grossen Straff halber, und dich solche allzu scharff geduncket, unterlasse das Sündigen; wer nöthiget dich zu sündigen? wer nöthiget dich GOtt

zu lästern? Ehr abzuschneiden, fremdes Gut zu gebrauchen, eine Rach auszuüben, jener Gelüsten zu genüssen, indeme du weist, daß dir solches so theur kommen werde? Bist du nit frey? hat dir GOtt solches nit gnugsam zu wissen gemacht? Hat er dir solches nit so offt zu wissen gethan vermittels der Heil. Evangelien, der andächtigen Bücher, der Prediger, der geistlichen Vätter, und auf so vil andere Weeg? Warum also enthaltest du dich nit? Es verbiethet GOtt dem Adam, den Apffel zu essen unter Straff seiner Ungnad, und des zeitlichen, und des ewigen Tods für sich und für seine Nachkömmlingen: Ein erschröckliche Straff wegen einer so ringen That! Gleichwie da ist das Essen einer Frucht; der Tod, und der ewige Tod. Also ist es; wer aber nöthiget ihn? Stehet nit in seiner Freyheit das Essen, oder nit Essen von selbiger? Enthalte er sich davon: GOtt durch seine höchste Rath-Schlüß will es also; wer kan sich widersetzen? wer kan sich darum betrüben? Es verbiethet ein Fürst das Tragen gewisser Waffen unter Straff der Galee, unter Verlurst des Lebens. Ein grosse Straff für ein so schlechte Sach, und welche niemand schadet: Beduncket sie dich übermessig? unterlasse dergleichen Waffen zu tragen; wer nöthiget dich? Der Fürst billicher Ursachen halber will es also; gehorsame. Must also dich über die Göttliche Gerechtigkeit nit zürnen, sonder solst seiner Göttlichen Barmhertzigkeit eben dessentwegen Danck sagen, daß sie ein solche, und zwar ewige Peyn auf jenen geschlagen, der sündiget: ansonst wehe uns! Wan sie an statt der ewigen eine nur zeitliche, wiewohlen schmertzlichiste, und auf vil Millionen Millionen der Jahren sich erstreckende Straff darauf geschlagen hätte, was wurde geschehen? Sihe es: Die Welt wurde ein Höll der Sünder, die Höll ein Welt der Verdammten, der Himmel ein Einöde der Seeligen seyn. Ich frage: sündiget man bey uns auf Erden? O JESU! wer sihet es nit? Omnis caro corrupit viam suam. Genes. c. 6. **Alles Fleisch hat seinen Weeg verderbet**, und wie oben gesagt: Maledictum & mendacium & homicidium & furtum & adulterium inundaverunt. Ose. 4. 2. **Der Fluch, und die Lug, und Todtschlag, und der Diebstahl, und der Ehebruch haben über handgenohmen**, und nit nur bey denen unglaubigen Heyden, sondern

auch

auch bey denen Christen, welche ein dergleichen Straff glauben. Wan nun GOTT von uns nit erhalten kan, daß man nit sündige; ja wan man mit einer solchen Kühnheit und Freyheit sündiget, ungeachtet, daß er antrohet, und ein ewige Peyn daraufschlaget, was wurde geschehen, wan er daraufslegte ein unendlich mindere Straff, dergleichen nothwendig wurde seyn, wan die ewige in ein zeitliche, und die unendliche in ein endliche veränderet wurde? Wer wurde sich förchten? wer wurde sich des Sündigen enthalten? nach verachteter aller, weilen nur zeitlicher, Straff, nach zerrissenem allen Zaum, wurde man ohne eintzige Inhaltung sündigen, und wurden die meiste der Menschen, auch der Glaubigen dem Untergang zulauffen; deßwegen wurde die Welt (ich widerholle es) ein Höll der Sünderen, die Höll ein Welt der Verdammten, der Himmel ein Einöde der Seeligen seyn. Derentwegen ist es ein grosse Barmhertzigkeit GOttes gewesen, daß er ein solche Straff darauf geschlagen hat; ja anstatt uns deßwegen zu beschweren, sollen wir ihme darvor Danck sagen, als einer grossen Gutthat; dieweilen er, wiewohlen nit alle, doch vil dardurch vom Sündigen, und ewiger Verdammnuß abhaltet. Und wievilen dienet dises für einen Antrib, sich zur ewigen Seeligkeit zu befürderen? Pro ipsa gehenna oportet DEO agere gratias, & pro pænis & supplicijs, quæ sunt illic, ea enim res valde juvat eos, qui animadvertunt. (Homil. 29. in Epist. ad Ephes.) **Für die Höll selbsten soll man GOtt Danck sagen; und für die Peynen und Straffen, welche alldorten seynd; dan dise Sach hülffet sehr die jenige, so sie betrachten,** spricht der H. Joannes Chrysostomus. Gewis ist es, daß, wan wir mit unseren Augen biß in Himmel hineinsehen, und unsere Augen auf jene seelige Schaaren der Ordens-Leuth, der Einsidler, der Unschuldigen, der Büssenden, der Jungfrauen, der Martyrer herumwenden kunten, so wurden wir zwar vil finden, welche aus Antrib der Lieb dort hinaufgekommen seynd; aber wie vil, und um wie vil mehrer aus billicher Forcht diser Ewigkeit? Dises ist jene grosse Grund-Lehr, welche wohl betrachtet und durchtrungen erfüllet hat die Clöster mit Ordens-Männer, die Wüsten mit Einsidler, die versperrte Häuser mit Jungfrauen, die Kirch-

Höff,

Höff, und ausgegrabene Höhlen mit Martyrer, den Himmel mit Heiligen. Mein Bruder! Dise grosse Grund-Lehr wird eben ein solche Würckung auch bey dir haben, wan du dir selbe durch dero Betrachtung und gute Durchtringung wirst zu Nutzen machen. Sie wird dich vor den Sünden behüten, sie wird dich vom Fall aufstehen machen, wan du deiner Schwachheit halber fallen wirst, sie wird dich von denen grausamist- und ewigen Peynen der Höll erledigen, und mit Göttlicher Beyhülff glücklich in die ewige Glory des Himmels setzen.

Eylffte Erwegung und Anred.

Von Ewigkeit der Höllen.

Discedite in ignem æternum. Matth. 25.

Gehet hinweck ins ewige Feur.

167 VOn der Höll, welche das aller erschröcklichiste aus denen letsten Dingen ist, bin ich gesinnet, euch auf disem Abend zu sprechen; sintemahl es wohl gut, etliche mahl durch Betrachtung in jenes Ort des Greuls hinabzusteigen, da wir annoch leben, damit wir nit hinabsteigen müssen nach dem Todt: Descendant in infernum viventes. Psal. 54. v. 16. Sie sollen lebendig in die Höll hinabsteigen, saget der H. David; ne descendant morientes, damit sie nit als Abgestorbene hinabkommen, setzet der Heil. Bernardus bey. Die Höll ist ein Mittel Punct alles Ubels; und gleichwie der Himmel beschriben, Status omnium bonorum aggregatione perfectus. Boeth. de consolat. 3. prof. 2. ein aus Zusamenhäuffung aller Güter vollkommener Stand, also kan die Höll benamset werden, Status omnium malorum aggregatione miserrimus, ein aus Zusammenhäuf-

häuffung aller Ubel der unglückseeligiste Stand; da ist Feur, da ist Rauch, da seynd die Finsternussen, der Gestanck, die Zerreissungen, und unaussprechliche Schindereyen: mit wenigem, da ist alles Ubel samt der gäntzlichen Beraubung alles Guten. Jenes aber, welches die Höll über alles Ubel unerträglich, und zur Höll machet, ist nit der gantze Hauff aller Ubel, ist nit die Beraubung alles Guten; sonder die erschröckliche Ewigkeit, welche niemahls wird geendiget werden. Ach GOtt! wer kan erklären, wer ihme die unermäßliche Schwere einbilden, welche allen jenen Ublen dero Ewigkeit, und niemahlige Endigung beyleget? Ein Ubel, so dauret ein Stund, ist ein grosses Ubel; so dauret zwey Stund, ist ein doppeltes, so hundert Stund, ist ein hundertfaches Ubel; dahero ein Ubel, so währet unendliche Stunden, unendliche Täg, Jahr, und Zeiten, ist ein unendliches Ubel, und ein solches ist die Höll, weilen sie ist ein ewiges Ubel. Dise entsetzliche Ewigkeit der Höll will ich euch disen Abend vor Augen legen, und machen, daß ihr sehet, wie erschröcklich sie seye; erstlich weilen sie ist ohne End, zum andern weilen sie ist ohne Linderung, drittens weilen sie ist ohne Mittel. Also gefalle es GOtt mir mit der Gunst seiner Gnad beyzustehen, und meinem Gemüth ein solches Liecht, und meiner Zungen ein solchen Nachtruck zu geben, daß ich tieff in euer Hertz dise drey Nägel, nit zu euerem Schmertzen, sonder zu euerem Nutz treiben könne. Lasset uns anfangen.

Erster Punct.

Daß erschröcklich seye der Höllen Ewigkeit, weilen sie ist ohne End.

WAs wil andeuten, oder was ist die Ewigkeit? Die Ewigkeit sagt der Heil. Augustinus, ist ein Wort, welches in vier Silben bestehet, und in einem eintzigen Athem ausgesprochen wird, doch in der Sach ohne End ist. Æternitas in verbo quatuor syllabis constat, in se sine fine est. August. in Psal. 145. Also ist sie nit die Zeit, sie ist nit die Länge der Zeit, sie ist kein Zeit-Lauff von hundert Jahren, sie ist nit ein Million-hundert der Jahren; sonder sie ist ein, weiß nit was, welches verschlucket alle Zeit, alle Länge der Zeit, alle Millionen der Hundert-Jahr-Läuffen, weilen 168

sie eine unendliche Währung ist. Es hat der Heil. David etlichmahl bey finsteriſter, und stilliſter Nachts-Zeit diſe grosse Ewigkeit ohne End betrachtet: Anticipaverunt vigilias oculi mei, cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Psal. 76. v. 6. **Meine Augen seynd wachtbar gewesen für die Wacht, ich hab an die alte Täg gedacht, und die ewige Jahr seynd mir zu Gemüth kommen**, und ich sprache: ach GOtt! was ist diſe Ewigkeit, welche niemahls einiges End haben wird? mein Leben wird sich endigen, es wird sich endigen die Welt, die Zeit wird ein End nehmen, und was wird nachmahls seyn? die Ewigkeit. Nach geendigter Welt werden hundert- und Million-Weiß vorbeyſtreichen die Jahr, und nachmahls was wird seyn? die Ewigkeit. Es werden abermahl Millionen der Jahr-Hundert, und Millionen-Weiß vorbeyſtreichen, und alsdan was wird seyn? die Ewigkeit. Wird eben diſe Ewigkeit allzeit währen? allzeit! werden aber die Verdamte allzeit leyden? allzeit! und wird selbes Feur niemahls auslöſchen? wird deſſen niemahls der letste Tag anbrechen? wird die Ewigkeit niemahls ein End nehmen? niemahls! niemahls! O grosses niemahls! O grosses allzeit! O grosse Ewigkeit! und da wurde der gute Heilige beſtürtzet; da verlohre er sich; da wurde er verwirret, und ſchwige still: Turbatus sum, & non sum locutus, **Ich bin verwirret worden, und hab nit geredet.** Wan sich verluhre, wan also beſtürtzet wurde ein so grosſer, so erleuchteter Heiliger, was soll ich thun? nichtsdeſtoweniger etwas zu sagen, und einige wo nit vollkommene, mindiſt auf die unermäßliche Wehrhafftigkeit der Ewigkeit sich ſchickende Einbildung zu gestalten, laſſet uns einiges Maß anſchlagen, welches, wiewohlen es was endliches ist, gleichwohl wird tauglich seyn, uns in die Erkantnuß des unendlichen zu bringen. Laſſet uns also reden.

Du weist selbſt, wie vil Waſ- 169
ser da auf Erden verhanden seye; wie vil in denen Flüſſen, wie vil in denen Seen und Meeren: wan GOtt der HErr denen Verdamten den Vorſchlag machte, sie aus der Höll zu erlöſen, und ihrer Ewigkeit ein End zu machen, nachdeme diſes Waſſers die Welt durch Hinwecknehmung eines eintzigen Tröpffleins alle hundert Jahr wurde gäntzlich entlehret seyn, was wurden die Verdamte sagen? Die Verdammte wurden sich für seelig halten: nichtsdeſto-

destoweniger wievil und wievil Zeit wurde vorbeygehen, bevor dise Bedingnuß wurde erfüllet seyn? ein Tröpflein alle hundert Jahr? Von der Zeit an, von welcher die Welt ein Welt ist, wurden kaum sechtzig Tröpflein seyn hinweck genohmen worden; was wurde nun für eine Zeit verflossen seyn, bevor ein Bächlein, ein See, ein Fluß ausgeleeret wurde? wie vil Million der Jahrhundert, bis der Poo, nachmahls der Rhein, nachmahls die Donau, nachmahls der Nil-Fluß, und nachmahls hundert andere Haupt-Flüß; endlich das ungeheuere weit und breite Meer erschöpfft wurde? O was für ein Meer, ja was für ein Abgrund der Jahr hundert! nichtsdestoweniger wurden die Verdammte zu friden seyn in disen grausamisten Flammen der Höll durch alle dise unermäßliche Zeit zu leyden. Und diß vernünfftig; alldieweilen dise Zeit letstlich gleichwohl wurde ein End haben: aber nit also die unendliche Ewigkeit, welche niemahls ein End haben, noch jemahls den letsten Tag sehen wird. Es werden die Jahr herumlauffen, es werden vorbeygehen die Jahr-hundert Hauffen-Weis, doch aber wird niemahls vorbeystreichen die Ewigkeit, und wird niemahls einiges End haben.

Dises Maaß aber ist allzu kurtz, lasset uns ein längeres ergreiffen. Bilde dir ein, daß dise Welt so weit sie sich immer erstrecket, von der Erden bis in Himmel, und den gantzen höchsten Himmel einschliesset, seye ein Kugel aus härtistem Diemant, und daß nachmahlens GOtt denen Verdammten verheisse, ihre Peynen und dero Ewigkeit zu endigen, wan dises so ungeheure und so harte Weesen werde zerstucket, zermahlet, und zu kleinistem Staub gemachet seyn durch blosse Betrettung desselben von denen Füßlein einer Ameisen, welche alle hundert Jahr nur einmahl selbes umlieffen. Was wurden die Verdammte auf ein solchen Entschluß sagen? Ach! sie wurden die Händ gen Himmel heben, und anstatt des lästeren wurden sie GOTT preysen, welcher sich gegen ihnen einer so grossen Gütigkeit gebrauchet hätte. Und gleichwohl was für ein Englisches, will nit sagen, menschliches Gemüth, kan die Jahr-hundert ohne End, welche bevor verstreichen wurden, als jener grosse Diemant wurde zu Staub seyn gemahlet worden, zu sammen rechnen? Mercke! ich sihe, daß dise Erden, so sehr sie immer ohne Unterlaß vom Regen erweichet, ausgetrücknet von der Sonn, ge- 170

schlagen von dem Hagel, von den Picklen ausgegraben, zerrissen von Hauen und Pflug, von denen Minen eröffnet, von denen Erd-Böden erschittet wird; nichtsdestoweniger nach beyläuffig sechs tausend Jahr annoch nit seye zu Staub gemachet worden; will nit sagen die gantze, nit die halbe, sonder auch nit ihrem tausendisten Theil nach: ich sihe dise eure Stadt täglich von vilen Menschen durchgangen, von denen Thieren getretten, von denen Wägen, Schesien und Gutschen durchfahren werden; nichtsdestoweniger nach so vilen Jahrhundert erhaltet sie unverletzet ihre Strassen, und gantz ihre Plätz: ich sihe eben disen Boden, auf welchem ihr sitzet, mit Füssen so viler Andächtigen getretten werden, welche täglich herein- und hinaus gehen; nichtsdestoweniger ist er nach so vilen Jahren annoch nit zu Staub worden: was wird nun geschehen mit jenem ungeheuren Diemant? so vil Menschen, so vil Thier, so vil Werck-Zeug, vom Wasser, vom Feur, vom Eisen, vom Gewicht beholffen, können nach so vilen Jahren nicht zu Grund richten, will nit sagen Aertz oder Marmor-Stein, sonder ein gemeine blosse Erden; was wurd dan ein eintzige Ameiß thun, nit auf der Erden, sonder auf einem Diemant, nit mit Abfeullung oder Abwetzung desselben durch das Eisen, sonder durch Lauffung über selben mit einem ringsten Füßlein, nit jede Stund, jeden Tag, jedes Jahr, sonder nur alle hundert Jahr einmahl? Ach GOtt! bevor sie nur das geringste Zeichen auf selbem gemacht (wan sie auch selbes machen kunte) nur ein Spuhr, nur ein Strich eingedrucket, bevor daß sie ein subtileste Furch ausgehölet, ein Rinnlein eingegraben hätte, wie vil und wie vil tausend und Million mahl wurde sie selben lauffen, und zuruck lauffen, auf selben herum, und ihne durchlauffen müssen?

Lasset uns aber setzen, sie komme endlich nach unzahlbaren hundert Jahr-Läuffen so weit, daß sie selben in der Mitte von einander schneide, was wird bevor geschehen, als daß sie durch widerholte Arbeit die zwey Theil, oder zwey Helffte in andere Theil, und nachmahls dise in andere, und andere Unterabtheilungen zertheilet, und also unendlich fort, bis sie ihn endlich gantz zum subtilsten Mehl und Staub wurde gemacht haben? Mein GOtt! du alleinig, der du ein Gemüth hast das Unendliche zu begreiffen, du allein weißt das Maaß, und das End dises grossen Weesens. Und 171

gleich-

gleichwohl, Allerliebste! wurde dises einmahl ein End haben, und GOtt, der alles sihet, begreiffet dessen letste Schrancken; aber nit also die aller gröste, die unermäßliche, die unendliche Ewigkeit, welche auch alsdan, als ob kein Augenblick verstrichen wäre, wurde gäntzlich gantz bleiben, auf ein neues unendliche Jahr-hundert durchloffen zu werden. O erschröckliche Ewigkeit! halte dich allda ein wenig auf, mein Allerliebster, und lasse einen Blick auf jenen tieffen Abgrund der Höllen schiessen, den unglückseeligisten Stand jener armseeligen Verzweifleten zu sehen. Sihe jenes Feur, jene Finsternussen, jene Schlangen, jene Teufel: betrachte die Hitzen, die Zerreissungen, die unerträgliche Quaalen, und das daraus entstehende Zähn-Kläpperen, die Todts-Aengsten, das Wütten, das Gottslästeren jener Unglückseeligen; nachmahls sage: und da, und also müssen sie verbleiben, leyden, vor Verdruß verschmachten durch eine Ewigkeit, das ist, unendliche Jahr-Läuff, auch allzeit, ohne Hoffnung jemahls heraus zu kommen. Und warum? wegen einer Todtsünd, wegen eines augenblicklichen Wollusts, wegen eines wenigen fremden Guts, wegen einer geringen Ehr, wegen der Lieb zu einem Geschöpff, und was weiß ich wegen noch mehr der gleichen Fantastereyen. O JEsu! einer so schlechten, so augenblicklicher Sach wegen ein unendliche Ewigkeit der Peynen! Meine Christen! was für eine Blindheit, was für ein Thorheit ist die unserige, wan wir dise Sachen glauben, und dannoch sündigen? Es predigte einstens ein Ordens-Mann meines Ordens dise grosse Wahrheit in einer zimlich weit von da entlegenen Stadt. Ein vornehme Person, so zu gegen war, über Anhörung diser grossen Grund-Wahrheit bestürtzet, da sie einstens mit dem Prediger redete, sprache sie zu ihm: Pater, grosse Ding habt ihr von der Ewigkeit gesprochen, wan wir solche betrachteten, wurden sie uns zu Narren machen. Vilmehr das Widerspil, mein Herr, widersetzte der Priester: das seynd Sachen, uns gescheid zu machen, und unsere Werck und das gantze Leben mit höchster Vernunfft einzurichten. Gewis ist es, daß sie ein Grund-Lehr von einer unendlichen Wichtigkeit, und uns zu bringen zu was immer ausserordentlich-doch weisen Entschluß mächtig seynd. Dise ists, welche die Clöster mit Ordens-Männer, die Höhlen und Einöden mit Einsidler, die Weibs-Clöster mit

Jungfrauen, die Kirch-Höff mit Martyrer, den Himmel mit Heiligen erfüllet hat.

172 Wir haben aber annoch nit genug von der Ewigkeit geredet. Lasset uns was mehrers sprechen; dieweilen von der Ewigkeit nach Meynung des H. Augustini niemahls kan zuvil gesprochen werden, wan auch unendlich geredet wurde: Quidquid vis, dic de æternitate; ideò autem quidquid vis, dicis, quia quidquid dixeris, minùs dicis. Aug. in Ptal. 60. Sage, was du immer wilst von der Ewigkeit; deßwegen aber sagest du, was du wilst: weilen, was du immer wirst gesaget haben, minder ist. Höre also, und das Ohr erklinge dir! Jenes, was allda als wahr gesetzet wird, ist etwas hoch, ich aber wird mich befleissen selbes leicht faßlich zu machen. Der grosse, über alle bewögliche Himmels Kreiß erhobene oder höchste Himmel, und der alle andere in sich schliesset, erstrecket sich auf vil tausend Million der Meilen. Nun aber bilde dir ein, daß er von einem seiner Angel bis zu dem anderen seye umgeben, und um den gantzen Umkreiß mit einer Binden des subtilisten Pergament umwunden, und daß dises gäntzlich mit allerkleinisten Zahlen überschriben seye, also, daß die gantze aussere Rundung jenes grossen Himmels mit kleinisten Zahlen durchaus angefillet seye, und nachmahls sage GOtt denen Verdammten: Verdañte, so vil Jahr-hundert müsset ihr in dem Feur verbleiben, so vil in sich dise unendliche Rechnungs-Summa enthaltet, welche von einem menschlichen Verstand nit kan ausgesprochen werden; und nachmahls wird euer Höll ein End haben. Was werden die Verdañte sagen? Ach! sie werden zu disem grossen Vortrag seufftzen, welcher sie erschröcket; doch gleichwohl selben der Ewigkeit entgegen setzend, werden sie die Händ gen Himmel erheben, dem Urheber alles Guten Danck zu sagen, welcher sich ihnen dise Barmhertzigkeit zu erweisen würdiget. Und gleichwohl was für ein unzahlbare, unbegreiffliche Zahl wurde dise wohl seyn? Einige Einbildung zu gestalten, mußt du wissen, daß Vermög der genautsten erstlich von Archimede, nachmahls von Patre Clavio aufgesetzter Rechnung (To. 3. som. in cap. 1. sphæræ.) alle Sand-Körnlein, welche die innere Weite um und um von der Erden bis zum gesterneten Himmel wurde fassen können, in einer Summa eintziger zwey und fünfftzig Null und einem vorangesetzten Einser

be-

bestehen. Ein Zahl, die kaum ein mittelmäßige Zeil anfüllet, und sich um ein wenig weiter als einen Finger hinaus ziehet: und dise Zahl wurde ausgemachet werden, wan der halbe Durchzug von der Erden bis zum Himmel fünffhundert Millionen der Meilen in sich enthielte, und die Sand-Körnlein also subtil wären, daß zehen tausend derselben ein eintziges Mag-Saamens-Körnlein ausmachte. Nach disem also gemachten Satz, wan 52. Null ausmachen ein so übermäßig grosse Zahl, was werden für ein Zahl ausmachen je unendliche aus dem höchsten Himmel um und um angeschribene Zifferen? Thue jenes hinzu, welches die Sach noch mehr erhebt, und dem Beweisthum den höchsten Nachtruck gibt, daß ein jede der vorgehenden Zahlen beygesetzte Ziffer die Krafft habe selbe zehenfach zu vermehren, also, wan du einem Zehner beysetzest ein Null, hast du hundert, wan du dem hundert beysetzest ein Null, hast du tausend; setzest du dem tausend ein anderes Null bey, so hast du ein Zahl von zehen tausend, und also weiters fort. Wan du also denen vorbesagten zwey und fünfftzig Nullen beysetzest ein andere Null, so wirst du so vil Sand-Körnlein haben, welche zehen Welt anfüllten; setzest du voriger Zahl ferners ein Null bey, so hast du so vil Sand-Körnlein, welche anfülleten hundert Welt, setzest du annoch ein Null hinzu, so hast ein Zahl der Sand-Körnlein, so erfüllen kunten tausend Welt, und wan vor gedachter Zahl eylff Nullen also beygesetzet wurden, daß anstatt 52. 63. Nullen sich einfindeten, so wirst du haben ein Summa der Sand-Körnlein, welche hundert tausend Millionen der Welt anfüllen wurden. O JEsu! lasset es uns widerhollen, wan du eylff Null beysetzest denen vorigen 52. also, daß es 63. seynd, so wirst du haben ein Summa der Sand-Körnlein, welche hundert tausend Millionen der Welt anfüllen wurden. Was wurde es nun seyn, wan du vorbesagten zwey und fünfftzig andere fünfftzig, andere hundert, andere tausend, und sovil hinzu setzetest, als vil in einer Meil, in zehen in hundert Meilen gefasset wurden? Ach! was für ein unermäßlicher, unfaßlicher, unendlicher Abgrund? Was wurde es aber seyn, mein GOtt, wan der Zahlen also vil wären, als überdecken kunten die unermäßliche aussere Rundung des höchsten Himmels? O JEsu! O JEsu!

Eben dise, O Allerliebste, ist 173

jene

jene so ungeheur übermäßige Rechnung, ein Unermäßlichkeit, ein Abgrund der Zahlen, daß in selbiger aller menschlicher Verstand ersäuffet wird, ohne eintziges Gestatt oder Grund zu finden; und nichtsdestoweniger ist gantz gewis, wan GOTT der HErr für die Verdammte den Entschluß machte, sie zu erledigen, nachdem dise unbegreiffliche Anzahl der Jahr-hundert wurde verflossen seyn, so wurden sie getröstet werden; obschon sie annoch müßten beständig die unerdultige Peynen des höllischen Feurs übertragen; weilen sie sagen wurden: Ach! es wird doch endlich ein End haben: ja es werden alle dise Jahr hundert vorbey flüssen. Es wird aber verfliessen dise also zu reden, ewige Zeit, und der Verdammte wird darum nit aufhören zu leyden; ja auf ein neues anfangend, wird ein, zwey hundert, tausend, unendliche mahl alle jene unendliche Summa verfliessen, und darum wird der Verdammte zu leyden nit aufhören. Darum wird kein End haben die Ewigkeit; sonder wird annoch vollkommen gantz seyn, wie sie am Anfang gewesen ist. Wan wird dan das niemahl, ewiger GOtt! wan wird das niemahl ein End haben? Niemahls, niemahls. Wie lang muß tauren ein so peynliches Leben? Allzeit, allzeit, O entsetzliche Ewigkeit! warum machet es nit die Menschen vor Schröcken zu Stein werden? O allzeit! O niemahls! O Ewigkeit! O ihr Höhlen, Grufften, und Spelluncken (wird ich aufruffen mit einer grossen Seel, so zu Erinnerung diser grösten Grund-Lehr erstaunet ist) (Segneri. Serm. 14.) O ihr Höhlen, Grufften, und Spelluncken! ach! wo seyet ihr? wer wird geben, daß ich in einer aus euch verschlossen werde, und alldort ohne niemahls mehr eines Menschen ansichtig werde, oder aber einen Strahl des Liechts ansehe? Ich weine, und widerholle bey mir: O Ewigkeit! O Ewigkeit! so lang, bis daß ich fasse, was sagen wolle verdammt seyn durch die gantze Ewigkeit! Schätzet nun O Welt-Menschen vil Täglein des Lebens in Vergleichung mit der Ewigkeit; schätzet die Würde, die zergängliche Reichthumen, wan ihr könnet, im Vergleich mit der Ewigkeit; sündiget, wan es euch euer Hertz zugibet, mit jenem augenblicklichen Wollust, welcher euch wird kosten ein gantze Ewigkeit. **Momentaneum, quod delectat, æternum, quod cruciat. Augenblicklich ist, was ergötzet, ewig, was peyniget.**

Zwey-

Zweyter Punct.

Wie erschröcklich seye die Ewigkeit der Höllen, weilen sie ist ohne Stillstand und Linderung.

174 JEnes aber, welches einen neuen Last der Ewigkeit beyleget, und selbe noch unerträglicher machet, ist, daß sie über ihre unendliche Daurung auch ohne Veränderung in ihren Peynen seye; dieweilen dise allzeit in eben selbem Stand ohne eintzige Verminderung oder Erleichterung verbleiben werden. Alle Ubel dises Lebens haben ordentliche Veränderungen, das ist, einen Anfang, einen Aufnahm, einen Abnahm, es ist allda kein so hitziges Fieber, welches nit abnimmet, kein so hefftiger Schmertzen, so nit nachlasset; gestalten dise die Natur der Ublen ist (sagt Seneca) daß sie nit können zugleich hefftig, und lang seyn: Nemo potest dolere multùm & diu. Senec. Epist. 18. Niemand kan hefftig und zugleich lange Schmertzen leyden. Falsch ist dise Regel in der Höll; dieweilen alldorten die Peynen hefftig ist, und zugleich ewig seynd. In eben jenem Staffel, Völle, und Krafft, in welchem sie angefangen, verharren und verbleiben sie ohne geringste Unterbrechung oder Abnehmen durch alle unendliche Zeiten. Und dises ist also wahr, daß vil GOtts-Gelehrte mit dem H. Thoma 2. 2. q. 87. art. 5. wollen darvor halten, es werde die läßliche Sünd in der Höll mit ewiger Peyn eben so wohl als die Todtsünd gestraffet, wo nit der Schuld wegen, mindist wegen des Orts, welcher keine Nachlassung oder Minderung der Peyn zugibet. In inferno nulla est redemptio, in der Höll ist kein Erlösung. Es bletzet fest unveränderlich der Entschluß GOttes gestellet, welcher den Verdammten in seiner Peyn will ohne Veränderung seyn, und deßwegen wird unveränderlich seyn das Feur, unveränderlich die Finsternussen, unveränderlich die Würm, unveränderlich der Gestanck, unveränderlich der Durst, unveränderlich das Kürren, unveränderlich die Gesellen in Zerreissung desselben, und also wird auch der Verdammte unveränderlich seyn in seiner Leibs-Stellung, unveränderlich in seinem Schmertzen, unveränderlich in seinem wütigen Zorn, unveränderlich in seinen Gedancken, so allzeit an der Ewigkeit wird angehefftet seyn. Vertieffet in einer schwermüthigen Melancholey hat

er beständig die erschröckliche Ewigkeit vor Augen, und von jenem Hauffen der unendlichen Jahr hundert, als von einem grossen ungeheuren Berg untertrucket, welcher ihme auf dem Hertz liget, leydet er die höchste Angst, seufftzet und achtzget: Ach wehe mir! in æternum! allzeit! nimmermehr! in æternum! allzeit da! allzeit also! in æternum! niemahls von dannen kommen! niemahls ein End haben! in æternum! in æternum! ô æternitas! in Ewigkeit! in Ewigkeit! O Ewigkeit!

175 Setze hinzu, daß, gleichwie sie niemahls werden einigen Stillstand, also werden sie auch niemahls einige Linderung haben. In disem Leben seynd vil Peynen allda, ist wahr; doch aber mit einiger Erquickung gemäßiget. Es hat gelitten Job auf dem Mist-Hauffen, hat aber höffliche Freund, so ihn heimgesuchet und getröstet haben, gefunden. Es hat gelitten der arme und Geschwehr-volle Lazarus bey der Porten des reichen Manns, hat aber liebreiche Hund, welche mit Leckung seine Wunden geheylet haben, gefunden: ja so gar, wo es der Natur hierinfahls gebricht, dort ersetzet es die Gnad, und wo die Menschen karg in Erquickung seynd, dort ist freygebig GOtt, bald mit innerlichen Tröstungen, bald mit offentlichen Wunder-Wercken, und (wo nit mit was anders) mindist mit tröstlicher Hoffnung, daß kurtz werde das Leyden, ewig das erfreuen seyn. Die armseelige Verdammte aber, was für ein Stärckung, was für ein Erquickung haben sie? sie haben keine und werden keine in alle Ewigkeit haben: niemahls ein eintzigen Liecht-Strahl in jenen Finsternussen, niemahl ein fröhliches Wörtlein bey jenem Kirren, niemahls ein Tröpfflein des Wassers in ihrem Durst, niemahls einen angenehmen Gedancken in ihrem Gemüt, niemahls einen Schatten der Hoffnung in ihrer Verzweiffelung: vergeblich erwarten sie ein Linderung der Zeit, weilen die Zeit für sie nit lauffet. Die Zeit liget vor der Höll-Porten auf der Erden nit eingeschläfferet, sonder getödtet mit entkräfften gestutzte Flüglen, mit Schellen an denen Füssen, mit einer in Stuck zerbrochenen Uhr, ohne Sense, ohne Red, ohne Zähn: vergeblich ruffen sie zu dem ergrimten GOtt um Barmhertzigkeit, weilen sie keine erhalten auf ewig; ja er wird beständig fortfahren das Feur anzublasen, selbes mit dem Athem seines Grimen zu begeisteren, ut urantur & sentiant in sempiter-

piternum. Judith. 16. Damit sie gebrennet werden, und es auf ewig empfinden. Dahero kommet es, daß sie nach vil hundert und Millonen Jahr, noch einen Artzten, noch einige Artzney für ihre unermäßliche Schmertzen gefunden haben, sie brinnen und leyden, und eben in jenem Stand, in welchem sie allzeit, allzeit leyden und brinnen: in ignem mittetur, & ardet, er wird in das Feur geworffen werden, und brinnet. Was machet der unglückseelige König Henricus, nach hundert und fünfftzig Jahr mit glüendem Brand gecrönet? ardet, er brinnet. Was machet der nit mehr reiche, sonder ärmiste Prasser nach villeicht mehr dan zwey tausend Jahr mit Flammen bekleydet? ardet, er brinnet. Was machet der Verräther und abtringige Judas, nach tausend sechshundert, und mehrer Jahr ardet, er brinnet. Was machet der gottlose Bruder-Mörder Cain? es seynd mehr dan fünff tausend Jahr, daß er durch eine unaufhörliche Brunst, ardet, er brinnet. Sie brinnen und bratten, leyden tödtliche Schmertzen. Wir seynd da auf der Welt, sie in dem Feur, wir lachen und erfreuen uns allda, sie seynd in dem Feur, wir leben unter tausenderley Veränderung und Verwechslungen, sie befinden sich allzeit in dem Feur, und brinnen, sie brinnen allzeit auf eben selben glüenden Kohlen, sie brinnen allzeit mit eben selben Flammen umgeben, sie brinnen allzeit und werden genaget von eben jenen Würmen, sie brinnen allzeit, und werden umwicklet von eben selben Schlangen, allzeit zerfetzet von eben selben Hunden, allzeit durchstochen von eben selbigen Degen, allzeit zerrissen von eben selben Teuflen, allzeit tödtlich geängstiget unter eben selben Schmertzen, ohne daß sie nach so vilen Jahren ihr Hertz mit einem eintzigen Seufftzer erleichteren können. Und also wird es allzeit seyn, nec erit, unde habere possint aliquanto tormenta aut requiem, aut finem (Cyprianus.) und wird nichts seyn, wovon die Peynen einstens ein Ruhe oder End haben können. O erschröckliches Gegenwärtiges! O förchtliche Unveränderlichkeit! O verzweifflete Ewigkeit!

Dritter Punct.

Daß entsetzlich seye der Höllen Ewigkeit, weilen sie ist ohne Mittel.

176 WAn sie mindist einmahl sterben, und die Sach durch ihre Zernichtung endigen kunten! Der Samson, da er die Blindheit, und die Beschimpffungen der Philistäer nit erdulten kunte, hat durch auf sich Ziehung des einfallenden Götzen-Tempels sich selbst getödtet, und alsdan ist die Sach vorüber gewesen. Saul, da er die Schand von seinen Feinden nit übertragen kunte, stossete ihme einen Degen in die Brust, und die Sach ist geendiget gewesen. Judas, da er nit mehr ausstehen kunte die Gewissens-Quaal, hat seinem Leben, und der Peyn das End mit einem Strick gemachet, und die Sach ware geendiget. Werden es auch also die unglückseelige Verdammte machen können? Ach nein! ach nein! dergleichen Mittel ist für sie verzweifflet: Non est in illis medicamentum exterminij. Sap. c. 1. v. 14. Sie werden freylich auch suchen den Todt, und werden ihnen Gewalt anthun zu sterben, werden aber nit sterben können: Quærent mortem & non invenient eam. Apocal. 9. v. 6. O Todt! O Todt! wo bist du? Schwerter, Doñer-Strahl, Köpff-Beil, Gifft, daher, daher wider mich, und bringet mich um. O Schlangen! O Dracken! O Höll-Hund, es seynd nunmehro hundert Jahr, daß ihr mich mit eueren Athem vergifftet, mit eueren Bissen zerreisset. Endiget einmahl mich zu fressen, und tödtet mich nur. O ihr Flammen! O ihr grausame Flammen! es seynd schon hundert tausend Jahr, daß ihr mein Fleisch bratet, meine Gebein ausbrennet, mein Marck distilliret: hui auf, endiget einmahl mich zu verzehren, brennet, verbrennet, schmeltzet, tödtet mich nur!

Also heulen und seuffzen dise Unglückseelige, aber mit was Nutzen? Quærent mortem, & non invenient. Apocal. 9. Sie werden den Todt suchen, und werden ihn nit finden; dahero wütend, verzweifflet, voll der Raserey, und des Grimmen, zerzerren sie ihre Wunden mit denen Zähnen, mit denen Zähnen zerfetzen sie ihr Fleisch, und verfluchen ihr Unglück, vermaledeyen den Vatter, der sie gebohren, die Mutter, so sie nit ertrancket, den Gesellen, der sie verführet, den Wolluſt, der sie angestecket;

ja

ja GOtt selbst, der sie verdammet, und verdammet hat auf ewig: in æternum! auf ewig: O unglückseeligister Stand! O erschröcklichiste Ewigkeit ohne End, ohne Trost, ohne Mittel.

Allerliebste! lasset uns zu uns kommen. Was für Gedancken machen dise Sachen bey euch? seynd dise wahrhaffte, und nit nur eingebildete, unmögliche Ding? Ists wahr, daß es gebe ein Ewigkeit? Es ist ein Glaubens-Artickel. Ists wahr, daß die Ewigkeit seye einer unendlichen Wehrung? Dise ist dero Weesenheit. Ists wahr, daß dises Feur, und übrige Quaalen der Höll unerträglich seyen? Dises bezeuget die Schrifft, und die Kirch. Ists endlich wahr, daß ein eintzige Todtsünd zur Verdammung eines Christen zu diser Ewigkeit der Peynen erklecke? Es ist unfehlbar wahr. Wie also ist es möglich, daß man so wenig ein grosse Gefahr, und ein so unermäßliches Ubel achte, und daß man sündige? Wan ich dise Ding nit denen Christen, sonder Barbaren, denen Cafren, denen wilden Thieren, denen Klippen predigte, so wurden es die Klippen, die Bestien, die Barbarer nit allein mercken, sonder sie wurden vor Schröcken gleichsam zusammgefüren. Ich predige die Ewigkeit denen in der Kirchen-Schooß gebohrnen, mit der Milch des Evangelij ernährten, mit denen Grund-Sätzen des wahren Glaubens aufgewachsenen Christen, und wird es möglich seyn, daß ein solcher nit einmahl bewogen werde? Wan dises ungewisse, und alleinig glaubwürdige Ding wären, so solte der Zweiffel einer so unendlich wichtigen Sach uns in beständig Hertz-klopffender Forcht erhalten: wir halten es für ein Glaubens-Artickel, das ist, für so unfehlbar, daß es kein grössere Gewisheit geben kan; und gleichwohl wird es möglich seyn, daß ein solcher nit einmahl dessen gedencke? Wan die Ewigkeit nit ewig, sonder nur ein Währung von hundert tausend Jahr-hundert wäre, wan man nit so entsetzliche Peynen leyden, sonder nur beständig auf einer Seiten ligen müßte, solte dessen blosses Angedencken uns die Haar gen Berg stehen machen: wir gestehen ohne eintzigen Zweiffel, daß die Ewigkeit kein End habe, noch haben könne nach unendlich unendlichen Jahr-hunderten; daß das Feur also grausam, die Peynen so unerträglich, ohne Linde-

rung, ohne Mittel seyen, und gleichwohl lachet, schertzet, treibet Narren-Possen, sündiget, und dencket man nit denen selben zu entfliehen? Mein GOtt! wo ist der Glaub? wo ist der Verstand? O thorechte Seelen! (wan ihr je zu gegen seyet) erwachet, ihr Taube, Blinde, Schlaffende eröffnet die Augen und Ohren, wachet auf, euch wird gesagt: ein Ewigkeit ist für euch, jene Seel, welche euch die Bewegung gibet, jener Geist, der euch das Leben mittheilet, ja jenes, was ihr selbst seyet, ist eben jenes, so leben muß eintweders ewig seelig in dem Himmel, oder ewig verdammt in der Höll, wan ihr nit Christlich lebet, und die Sünd fliehet. Und ihr bedencket dises nit? Qui non expergiscitur ad hæc tonitrua, jam non dormit, sed mortuus est. S. August. **Der zu disem Donneren nit erwachet, der schlaffet nit, sonder ist gestorben.**

377 Meine Zuhörer! ich hab nichts mehr zu sagen, als: JEsus ersetze an statt meiner jenes, welches ferners ich noch weiß, noch sagen kan. Zwey Puncten allein befilch ich euch an, deren der erste, daß ihr nit sündiget; dieweilen auch nur ein eintzige Todtsünd euch kan beygesellen denen zu diser Peyn-vollen Ewigkeit Verdammten: Momentaneum & leve voluptatis nostræ æternum pænæ pondus operatur in nobis. **Ein Augenblicklichs und Leichtes unseres Wollusts würcket ein ewiges, ein ewiges Gewicht der Straff in uns.** Der Wollust ist augenblicklich, ewig aber die Peyn: Momentaneum quod delectat, æternum, quod cruciat. Der andere Punct ist, daß ihr dencket auf eurer Seelen Anligenheiten, eure Ewigkeit in Sicherheit zu setzen, nit nur vor dise gegenwärtige Zeit, sonder durch euren gantzen Lebens-Lauff. Dises ist jenig eintziges, an welchem alles gelegen, alle übrige Sachen seynd sovil als nichts: Volo salvare animam meam, **ich will seelig machen mein Seel.** Ich sage JEsu Christo Danck, daß er durch meinen Beruff zu disem Stand mir ein grosses Pfand meines Heyls gegeben hat, ich sage nit, daß dises unfehlbar gewis seye, habe aber ein grosses Vertrauen, so sich auf seine unfehlbare Verheissung gründet, qui reliquerit domum vel patrem, vel matrem, **wer verlassen wird Hauß, oder Vatter oder Mutter,** samt jenem, was darauf folget, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. c. 19. **wird das hundert-fache empfangen, und das ewige Leben besitzen:**

Das

Das hundertfache erfahre ich, das Ewige hoffe ich, du thue Vorsehung für deine Anligenheiten, und bedencke es ernstlich: non potest esse nimia securitas, ubi periclitatur æternitas. S. Bernardus. Weilen kein zu vile Sicherheit seyn kan, allwo in Gefahr stehet die Ewigkeit.

178 O JEsu du höchster Entscheider der zweyen Ewigkeiten, trucke diese Gedancken disen deinen Dieneren tieff in das Hertz ein, welche mich anhören, und trucke sie ihnen also ein, daß sie nit mehr aus selben kommen: mache sie fassen, was sagen will verdam̃t werden, und verdammt werden auf ewig; was ausdeuten will eine Ewigkeit der Peynen, ohne End, ohne Erleichterung, ohne Mittel: jenes niemahls, jenes allzeit, jene unendliche Wehrhafftigkeit so trauriger Zeiten, welche auf ein Sünd auch nur eines eintzigen Augenblicks verordnet ist: Momantaneum, quod delectat, æternum, quod cruciat: mache, daß ihnen dise grosse Wahrheiten zu Sinn kommen in dem Hauß, in der Kirchen, in der Schul, bey dem Spilen, in denen Gesellschafften, in denen Geschäfften, in denen Widerwärtigkeiten, zur Zeit der Wachtbarkeit, zur Zeit des Schlaffs, zu allen Zeiten, in allen Orten; weilen ich vergwisset bin, daß, wan sie recht fassen werden, was ausdeuten wölle, verdam̃t werden, und verdam̃t werden auf ewig, so werden sie mit der Gnad deines Beystands niemahls sündigen in Ewigkeit, mithin auch nit auf ewig verdammet, sonder ewig seelig werden.

A M E N.

Zwölffte Erwegung.

Von der Bekehrung Magdalenä.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multùm. Luc. 7. v. 47.

Ihr seynd vil Sünden nachgelassen, weil sie vil geliebet hat.

Wir wollen betrachten, wie die Bekehrung Magdalenä gewesen seye wunderlich, kräfftig und beständig durch GOttes Erleuchtung, Gnad und Beystand.

Erster Punct.

Wie die Bekehrung Mariä Magdalenä gewesen wunderlich.

179 BEtrachte, wer oder welche Magdalena ware. Sie ware ein junge Damm, schön, Geist-reich, der Eytelkeit, der sinnlichen Lieb ergeben, so vil sie ihre Ausgelassenheitē veranlaßeten, sie truge Belieben ab denen Gesellschafften, Tantzen, Schau-Spilen, Gallanisieren, zierlich bekleydet, von Bisam und Balsam riechend zu erscheinen, begürig angesehen, und von denen edleren Jünglingen bedienet zu werden, ein grosses Ansehen in denen Augen der Welt zu machen, ohne daß sie einen Gedancken von GOtt, oder ihrem Heyl schöpffte. Dahero wurde sie für einen Fall-Strick der Jugend, und Aergernuß der gantzen Stadt Jerusalem gehalten. In eben diser Beschaffenheit ihres Lebens hat sie den Ruff von JEsu Christo vernommen, daß er ein hochschätzbarer Mensch, ein gros-

grosser Heiliger, ein grosser Prophet, ja von einigen für den erwarteten Erlöser, und Sohn GOttes gehalten wurde, welcher Wunder würckte, und eine himmlische niemahls erhörte Lehr predigte. Das Weibs-Bild ist begürig worden, ihn zu kennen und zu hören: sie hatte ihn gesehen und gehöret ein und anderes mahl Anfänglich aus Fürwitz, nachmahlens mit Begürd und Ergötzung, und bey Anhörung etwelcher vorhero niemahls eingebildeten ewigen Wahrheiten, daß alles dises irrdische Weesen ein Eytelkeit seye, daß es bald vergehe, daß alldort ein anderes unsterbliches Leben seye, in welchem die Seel ewiglich eintweders glückseelig oder aber verdammt lebet, daß nichts helffe den gantzen Erden-Kreiß gewinnen, wan die Seel verlohren gehet, daß der zum Himmel führende Weeg eng, daß der Weeg der Wollüsten und sinnlichen Lieb die breitte Strassen seye, und zum Verderben führe, daß das Leben kurtz, der Todt ungewiß seye, und uns überrumplen könne, da man es am mindisten erwartet, daß wir GOTT jeder unserer auch geringsten Ubung müssen Rechenschafft geben, und was dergleichen mehr ist. Deßwegen ist sie in sich selbst gegangen, und von einem lebhafften Liecht der Gnad bestrahlet worden. Sie behertzigte, wie weit ihr Leben von einer dergleichen Lehr entfernet wäre, daß sie durch Ausgelassenheit den Weeg des Verderbens lauffe, und der Verdammnuß zulauffe. Von disem sie sich also bewogen gespiret, daß sie dachte ihr Leben zu bessern, und sich ihres Heyls ernstlich anzunehmen. Es giengen ihr aber nit ab vile Anstöß, so wohl von der Natur, als angezohener Gewohnheit, und von der Welt, indeme sie sich sahe jung am Alter, und in der Blüe der Jahren, auch erkennete sich schön, und bey so vilen beliebet zu seyn, gewohnet ihr gute Täg durch spatzieren gehen, Spilen, und Gesellschafften zu schaffen. Wie wurde sie dises alles abstellen, und ein gäntzlich eingezohenes, und trauriges Leben führen können? Wie wurde sie durch ein so lange Zeit, das ist, durch alle Täg ihres Lebens ohne eintzige Ergötzung, in beständigem Fasten, und Strengheiten dauren? nimmermehr ihre schöne Kleyder, ihre schöne Zierden anziehen? niemermehr lieben, noch geliebt werden, ja nimmermehr sehen, noch gesehen werden? was wurde die Stadt zu einer solchen Neuigkeit sagen? was die Bluts-Verwandte? was Lazarus ihr Bruder? was Martha ihr Schwester, wiewohlen

heilig? was noch mehr ist: was wurden sagen ihre Buler? jener adeliche Herr, jener ꝛc. Sie wurden sagen, daß es ein Schwermüthigkeit, ein Narrheit, ein Verachtung seye, die nit lang dauren wird, und es mich dessen bald gereuen werde. Da wurde zwar die Armseelige bestritten, doch aber ergabe sie sich nit, es kommen ihr wider die angehörte Wahrheiten zu Sinn, und vermittels der Gnad nachtrucklicher angetriben, gedachte sie: Gemach! was wird GOtt sagen? wie wird es meiner Seel ergehen, wan ich mich nit auf einen anderen Weeg begibe? meine Schönheit wird in Kurtzem entstaltet werden, meine Täg werden sich endigen, und mit selben alle meine Ergötzlichkeiten. Aber was darnach? Wan ich verlohren gehe, wan ich verdammet wird, wie wird es mit mir die gantze Ewigkeit stehen? Ach! man muß sich entschlüssen, das Leben muß geänderet werden: sagen die Bluts-Verwandte, die Liebhaber, die Welt, was sie wollen: es widerstrebe der Sinn, und die Natur, so vil sie will, ich will GOttes seyn, will Buß thun, und seelig werden. Also sprache sie, aber sie entschlosse sich darum nit. Die Ketten, welche sie feßleten, waren gar zu anhältig, es erkleckte nit die Forcht verlohren zu gehen zu dero Zertrimmerung, es müßte die Lieb darzu kommen. Sie erkennte Krafft eines mehr dan menschlichen Liechts, daß jener Meister, der so unerhörte, und unbestreitliche Lehren predigte, nit nur ein Mensch, sondern GOtt wäre, der vom Himmel gekommen, den menschlichen und zu leyden fehigen Leib zur Erlösung der Welt an sich zu nehmen, welcher ein so armes Leben im Fasten, Wachen, Herumwanderen, und anderen beschwerlichisten Unkommentlichkeiten führte, eintzig und allein uns durch sein himmlische Lehr, und Beyspil den Weeg zum Himmel zu zeigen: der liebreich die Sünder empfangte, und die Sünden nachlaßte, und sich gegen ihnen als Freunden und Kinderen verhielte. Mit disen ist sie dermassen von dessen Liebe eingenommen, und angeflammet worden, daß sie nach aller übrigen hindangesetzten Anmuthung kein Hertz mehr gehabt, als ihre vergangene Eytelkeiten zu hassen, und ihren GOtt zu lieben.

Bewundere allda die liebli- 180
chiste Anleitung der Göttlichen Gnad in Bekehrung einer Seel, und in dero Abziehung von der Sünd, wie so lieblich und kräfftig sie vermittels der heiligen Erleichtungen, und guten Anmu-

thun-

thungen einschleiche, damit sie selben von denen sinnlichen Dingen abziehe, und zu denen Göttlichen wende, anfänglich durch Eingebung eines Abscheuchen von der Sünd, und Forcht der Straffen; nachmahlens durch Eingiessung der Lieb zur Tugend, und des höchsten Guts. Dises ist die Weis zu handlen, dero sich die Gnad noch bis auf den heutigen Tag mit so vilen Sünderen und der Magdalenä gleichen Sünderinen bedienet, welche an eytler Lieb angepicket, und unsinnig denen Narrheiten der Welt nachjagen: sie machet dieselbige eintweders durch lebendige Stimm der Prediger, oder durch die todte der andächtigen Bücher, oder durch innerliches Liecht erkennen die Eytelkeit der gegenwärtigen Sachen, die Hochheit der ewigen Dingen, die Ungewisheit des alle Augenblick annahenden Todts, die Gefahr der Verdamnuß, die Entsetzlichkeit der Höll, die Schönheit des Himmels, die unendliche Liebwürdigkeit des Schöpffers, und HErrns, und nach und nach ziehet sie selbe süssiglich von denen zuruckhaltenden Hindernussen ab, und ziehet sie zu sich ohne ihrer Freyheit angethanener Gewaltthätigkeit. Wer weißt, ob sie eben ein gleiches nit auch mit dir geübet habe, und villeicht nit nur einmahl? Wie hast du dich aber hingegen verhalten? villeicht hast du mehr geliebet deine Sinnlichkeit, als deinen wahren Nutzen, und mehr Acht gehabt zu gefallen denen Menschen, als ein Vergnügen GOTT zu leisten? Anstatt dich zu ergeben denen Antriben der Gnad, bist du denen menschlichen Absehen, und deinen Gemüths-Leydungen gewichen, und bist fortgefahren eben jener zuverbleiben, der du gewesen bist. Aber gibe wohl Achtung, was du thust, erinnere dich, daß auch dich die ewige Wahrheiten angehen, auch du hast ein unsterbliche Seel, auch du mußt sterben, villeicht ehender, als du dir es einbildest, und du wirst müssen erscheinen vor jenem grossen Richter, den du anjetzo verachtest. Spiegle dich an Magdalena, und wan du ihr im Sündigen nachgefolget bist, so folge ihr auch nach in der Buß, überwinde großmüthig durch dero Nachahmung alle Anfechtungen des Sinns, und der Welt; und da dich GOtt durch seine heilige Einsprechung ruffet, ergreiffe die Gelegenheit, deme zu folgen, welchem Magdalena sich weislich ergeben hat.

Zweyter Punct.

Wie Magdalenä Bekehrung gewesen nachtrucklich und kräfftig.

181 BEtrachte, daß die Berathschlagung Magdalenä nit ein blosser Schein-Will gewesen. Sie ware ein beständiger, und nachtrucklicher Vorsatz, und hat selben gleich in das Werck gesetzet. Sie erwartete ein kommentliche Gelegenheit, sich bey den Füssen Christi darzustellen, um Verzeyhung ihrer Fehl-Tritt zu bitten, und hat nit verweilet, sich ihme zu stellen.

Sie hat gewußt, daß er sich bey dem Tisch Simonis, so man den Siechen nennte, befinde, es bedunckte sie solche ein kommentliche Zeit, und machte sich auf ihn zu finden, sie ist gegangen nit mit jener prächtigen Zubereitung der Gutschen, der Bedienten, der zierlichen Kleydung, mit welcher sie auszugehen pflegte, sonder zu Fuß ohne Prang-Kleydung, ohne Anstrich, ohne Aufbutz, alleinig, ungezieret, in einem schlechten Aufbutz, und schwartz verschleueret, gleichwie es sich auf eine wahre Büsserin gezimmte. Nachdeme sie zu dem Ort gekommen, ist sie mit einer heiligen Keckheit in das Hauß des Pharisäers hineingegangen, hat bis in die Zimmer, bis in den Speis-Saal getrungen, und dort, gäntzlich mit Schmertzen erfüllet, zu denen Füssen ihres HErrns sich darnider geworffen, welchen sie wohl für ihren HErrn erkennte, und bloß mit dem Hertzen redete, und die Füß des Erlösers mit Zäheren übergosse. Mit Weinen hat sie selbe gewaschen, getrücknet mit denen Haaren, kostbar gesalbet, und andächtig geküsset. Was sagest du nun? glaubst du vilcht, daß ein Damm ihres gleichen kein Beschwernuß bey einer solchen That gemercket habe? in einem solchen Aufzug? zu einer solchen Zeit, welche schine so ungeschickt zu seyn, in Gegenwart des Pharisäers, der Gästen, der Bedienten, von welchen sie vermessen oder närrisch kunte angesehen werden? Für wahr einen, und zwar einen grossen Widerstand hat sie empfinden müssen. Nichtsdestoweniger hat die Göttliche Lieb alles überwunden. Was hat aber dises für einen Nutzen gebracht? Die durch den Mund des Erlösers selbst ausgesprochene Nachlassung aller ihrer Sünden: Remittuntur tibi peccata tua. Luc. c. 7. Es werden dir

dei-

deine Sünden, deine Ausgelassenheiten, deine Aergernussen, deine Sinnlichkeit nachgelassen. Weilen deine Lieb groß gewesen, und sie mit eben diser deiner That erwisen hast, so ist auch groß meine Gütigkeit, und dero seye ein Pfand die von mir dir ertheilte Verzeyhung, gehe hin im Friden, und sündige nicht mehr. O was für ein, und was grosse Freud genosse Magdalena? wie getröstet ist sie gewesen? wie vergnüget ist sie von dannen gegangen? versicheret der Verzeyhung, vergwisset der Gnad, bereichet mit allen Gaaben des heiligen Geists. Niemahls hat sie einen so frölichen Tag unter allen Ergötzlichkeiten ihrer Liebhaber, und ihren Glück- und Wohlleben erfahren. Lehrnet, wie willig der HErr seye, uns unsere wiewohlen überaus schwere und vile Sünden zu verzeyhen, wan wir uns zu ihm wahrhafft aus Hertzen bekehren, unsere Lieb denen Geschöpffen entziehen, und ihm dieselbe schencken; wievil helffe ein großmüthige That die Göttliche Gnad und den Himmel zu erlangen. Aus was Ursach kanst nit auch du mit Beyhülff GOttes einen großmüthigen Entschluß aus Liebe des unendlich würdigen GOttes fassen? Wie offt hat er dir solchen darum eingegeben, zu verlassen jene gefährliche Gesellschafft, dich zu entreissen von jenem Geschöpff, abzusagen jener Eytelkeit, zu überwinden jenes menschliche Absehen? wer weißt, ob er nit auch heutiges Tags disen Antrib dir gebe? und warum also thust du es nit? wer verhinderet dich? bist nit frey? verheisset er dir nit ein ewige Belohnung? verdienet es nit dein GOtt so wohl seiner unendlichen Gütigkeit, als seiner unendlichen Freygebigkeit halber? Und wan du es anjetzo nit thust, wan wirst du es jemahls thun? Ach was vor Vergnügen wurdest du in einem so schönen GOtt um so vil angenehmeren Entschluß, um wie vil mehr derselbige deiner Sinnlichkeit widerstrebet, finden. Befilche dich Magdalenä an, und entschliesse dich selbiger nachzufolgen.

Dritter Punct.

Wie Magdalenä Bekehrung gewesen beständig.

182 BEtrachte das jenige, was Magdalena gethan hat, nachdeme sie nacher Hauß zuruckgekommen ist. Sie hat ihr gleich alle Anreitzungen zum Ubel aus denen Augen geraumet, die

stattlichere Kleyder hat sie eingesperret, deren Edelgesteinen sich beraubet, die Spiegel zertrümeret, die Brieff zerrissen, die Contrafait der Liebhaber in das Feur geworffen, und hat den Vorsatz bestättiget, daß sie nichts mehr um die Welt wissen wolle. Es ermanglete ihr gar nit an mächtigen und offtermahligen Anfechtungen, Bottschafften, Brieff, Zettel, Verheissungen, Einladungen zu jenem Freuden-Fest, zu jener Schau-Bühne, zu jener Zeit-Vertreibung: sie aber hat beharrlich alles ausgeschlagen. Wie offtermahl müßten die vorige Liebhaber auf selbe lauren, sie einmahl zu sehen, mit ihr zu reden, oder wan zu nichts anderes, sich gegen ihr zu neigen? sie aber allzeit eingezogen, immer sich versammlet, achtete noch zu sehen, noch gesehen zu werden. Deßwegen blibe sie mehr einsam, mehr ergeben dem Gebett oder Hand-Arbeit, und gienge alleinig aus dem Hauß dem HErrn nachzufolgen, oder dessen Wort zu hören.

183 Dises ist ein wahre Bekehrung, welche von Sünden reiniget, welche die Seel heiliget, welche den Himel erfreuet, welche GOtt die Ehr gibet. Ach! wan auch die unserige ein solche wäre, glückseelig uns! was grosse Veränderung wurde in denen Gedancken, in denen Anmuthungen, in denen Kleyderen, in allem unseren Aufführen gespiret werden? Um wie vil lebhaffter wurde der Schmertz über unsere Sünden, um wievil kräfftiger unsere Vorsätz, um wievil ernstlicher und beständiger die Verbesserung seyn? Durchforsche ein wenig deine Beichten, und sihe nach, ob sie von jener Reu und Leyd, welche darzu erfordezet wird, damit sie recht, und nutzlich geschehe, begleitet gewesen. Gewiß ist es, wan man bey dir kein Besserung spiret, wan du beständig der Alte bist, wan du allzeit eben selbe Sünden in den Beicht-Stul bringest, daß du von dero Gültigkeit wohl zweifflen könest. Weilen Magdalena zu denen Füssen Christi von einem wahren Schmertzen berühret, und mit einem steiffen Entschluß das Leben zu änderen gekommen ist, sihe, was sie gethan hat, und nit allein in selbem ersten Eyffer ihrer Bekehrung, sonder den gantzen Lauff ihres Lebens hindurch; allzeit hat sie eine unbefleckte Unschuld erhalten, und solcher ein beständige Buß beygesetzet. Aber sihe ein wenig auch jenes, was ihre Bekehrung ihr genutzet habe, sie ist mehrer von ihrem Bruder und Schwester geliebet worden, sie ist von ihren Bluts-Verwandten nit närrisch, sonder heilig gehalten,

sie

sie ist in der Stadt nit verachtet, sonder geehret worden, und eben selbe, welche ihrer villeicht anfänglich gespottet haben, haben sie mit der Zeit bewunderet, und beneydet. Aber was noch mehr ist, hat sie ihr die Gnad GOttes, und Glory des Himmels verdienet, sie ist, und wird ewig glückseelig in dem Himmel seyn, und auf Erden Knye-fällig durch Anruffuugen, durch Gelübd, durch Altär in der gantzen Welt verehret, und wo man immer predigen und predigen wird das Evangelium JEsu Christi, wird der Namen Magdalenä, was grosse Ding sie in ihrer Bekehrung zu Ehren ihres Göttlichen Meisters geübet habe, geprediget werden. Wan sich Magdalena nit bekehret hätte, sonder in ihren Ausgelassenheiten fortgefahren wäre, was wurde daraus erfolget seyn? Gar bald wurde sich dero Schönheit verlohren haben, es wurden ihr bald die Liebhaber abgegangen seyn, sie wäre in der Sünd gestorben und ewig verdamet worden, sie wurde anjetzo eintweders gäntzlich vergessen seyn, oder man wurde von ihr nichts anders, als ihre Sünden mit Spott und Schand ihres Namens, und Hauses auf ewig wissen. Lehrne nun wie vil besser seye GOTT, als der Welt dienen. Besser für dises und für jenes andere Leben, so wohl für die Zeit, als für die Ewigkeit: entschlüsse dich in GOtt, und mit GOtt, Amen.

Drey-

Dreyzehende Erwegung und Anred.

Von Bekehrung des Sünders.

Gaudium erit coram Angelis DEI super uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 25. v. 10.

Es wird Freud seyn über einen Sünder, der Buß thut.

184 ICh sage euch, daß denen Englen im Himmel Freud widerfahre über einen Sünder, der Buß thut. Christus ist es, der also redet. Und noch mehr in dem heutigen Evangelio: Dico vobis, quòd gaudium erit in cælo super uno peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia. Ich sage euch, daß mehr Freud wird seyn im Himmel über einen Sünder, der Buß thut, dan über neun und neuntzig Gerechte, die der Buß nit bedörffen. Was für ein ausserordentliche Sach ist wohl dise? Die Engel, die Seelige in dem Himmel stellen ein Freuden-Fest an, und ein so grosses Freuden-Fest? und warum? wegen eines Sünders, welcher zur Buß gelanget. Was aber für ein Gut erwachset daraus jenen Geisteren, und jenen seeligen Seelen, daß ein Mensch sich bekehret, daß er Buß würcket? seynd sie nit vollkommen seelig? seynd sie nit vollständig glorreich? und wie kan Freud der Freud beygesetzet werden, und ein Tröpfflein der Freud einem Meer der Freuden, sonderlich einer so schlechten Ursach halber? Ich bekenne es, O HErr! dises kommet

met mir so frembd vor, daß mir schwer fallen wurde, solches zu glauben, wan es nit betheurete jener unfehlbare Mund, welcher nit liegen kan: Dico vobis, quòd gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente. Ich sage euch, daß Freud werde im Himmel über einen Sünder seyn, der Buß thut. Ich glaub, ich halte in Ehren, ich bette an dise Wort: alles dessen ungeachtet, seye mir erlaubet nur zwey eintzige Erinnerungen über dises so tieffe Geheimnuß zu machen, und und die erste wird über die Buß des Sünders, und über die Freud der Englen, die zweyte wird seyn über die Beweg-Ursachen, welche die Engel und der Himmel haben, so grosse Freud anzustellen, und werden villeicht dienen, Hertz zu machen deme, so dessen nöthig hat, daß er Vermittels seiner Buß solche Freud auf jener Schau-Bühne aller Glückseeligkeit verursache.

Erster Punct.

Was für eine Buß die Engel im Himmel erfreue.

185 ES wird Freud seyn über einen Sünder Pœnitentiam agente. Von was für einer Buß redet man allda? Ich wolte nit, daß du unter der Buß eine Buß überhaupts, ein Tag lang wehrende Schein-Buß verstundest, welche etliche durch Abbettung einer Reu und Leyd, die sie auswendig erlehrnet haben, mit zwey oder dreymahliger Hertz-Klopffung, mit Beichten würcken wurdē, und bald darauf wider seyn, wie oder welche sie vorhero gewesen: übel reden wie vorhero, GOtt lästeren wie vorhero, anschauen, Gemeinschafft unterhalten, Muthwillen frech treiben, wie vorhero; dieweilen dises kein Buß sonder ein Betrug ist, und von dem H. Ambrosio eine Vestmachung, und nit zu Grund-richtung der Sünd benamset wird: Qui pectus suum tundit, & non corrigit, peccata solidat, & non tollit. Wer an sein Hertz klopffet, und sich nit besseret, verstärcket die Sünden, und raumet sie nit aus dem Weeg. Du siehest wohl selbst, ob dises ein Buß seye, die den Himmel frolocken machet. Doch aber wird nit darunter eine sonders großmüthige ausserordentliche Buß verstanden, durch welche dir das Hertz in Stuck vor Schmertzen zerspringet, oder durch welche du in Zäher zerflüssest, oder mit Geißlen und Fasten dich zu Grund richtest, welches so vil grosse Män-

ner in der Kirch gethan haben: das ist ein seltene Buß, so mehr zu bewunderen als nachzufolgen ist: sonder man muß darunter ein gewöhnliche, übliche, und zugleich jedem Sünder, der will seelig werden, nothwendige Buß verstehen, ein Buß, so ein wahre Bekehrung ist, welche uns von denen Geschöpffen zu dem Schöpfer, von der Sünd zu GOtt bekehret, dergestalt, daß man nit mehr liebe, nit mehr wolle die Sünd; sonder alleinig GOTT mit Haltung seines Gesatzes und Erfüllung seines heiligisten Willens diene. Siehest du, was Zachäus gethan hat, der ein Publican gewesen ist? er hat die verbottene Handelschafften und Wucher verlassen, er hat seine Schulden bezahlet, er hat ersetzet die Schäden, er hat den halben Theil seiner Güter denen Armen ausgetheilet, und hat einen anderen Lebens-Wandel ergriffen. Siehest du, was Magdalena gethan hat? Ich rede nit von jenen 30. Jahren, durch welche sie sich in Marsilianischer Höhl ausgemerglet; sonder da sie sich reumüthig zu denen Füssen JEsu Christi geworffen hat: sie hat verfluchet die Freyheit des vergangenen Lebens, hat Urlaub gegeben denen Liebs-Händlen, dem Pracht, denen Lustbarkeiten, und hat sich in das künfftig unsträfflich zu leben ernstlich entschlossen.

Dises ist die Buß, von der 186
man allda redet, und in einem ernstlichen Act oder Ubung des Willens bestehet, welcher das vergangene Leben verfluchet, und aus Lieb GOttes sich nachtrucklich zu einem, will nit sagen, heiligen und vollkommenen, sonder guten und Christlichen Leben entschliesset. Er veränderet das Hertz, er veränderet die Neigungen, hasset, was er gottloß geliebet, liebet, was er unbillich gehasset hat. Dise ist ein wahre Buß. Also, daß, wan auch du (sofern du vorhero im Sünden-Stand gewesen) sagen wirst, jedoch aus Hertzen: HErr! es mißfallet mir, daß ich gesündiget hab, und dir zu Lieb will ich nit mehr sündigen; sonder mit deiner Beyhülff will ich dir treulich gehorsamen, und dienen. Psal. 118. v. 106. Juravi, & statui custodire judicia justitiæ tuæ. Ich hab geschworen, und hab beschlossen zu beobachten die Urtheil deiner Gerechtigkeit. Mit disem eintzigen wirst du ein wunderbarliche Buß würcken, welche so lebhafft das Hertz GOttes berühret, und zum Jubel den gantzen Himmel beweget: Gaudium erit in cœlo coram Angelis DEI, es wird Freud seyn

im

im Himmel vor denen Englen GOttes.

187 Anjetzo erstaune ich, meine Zuhörer, und auch ihr müsset erstaunen in Ersehung, daß ein solches, im übrigen bey uns so gering geschätztes Werck, Act oder Ubung die Krafft habe, ein solche Bewegung in jenen seeligen Gemütheren, und in einer so herzlichen Versamlung zu machen. Jsts möglich? ein Mensch, bilde dir für einen, der weder wegen Macht, noch Ansehen, noch Weißheit, noch Vermög anderer Gaaben, welche einen mindist bey uns ansehlich machen, groß seye; sonder einen Gemeinen, Unedlen, einen Menschen aus dem Pövel, ein gemeines einfältiges Weiblein (dieweilen da kein Unterscheid zwischen den Grossen und Kleinen gemachet wird) so gesündiget hat. Sie gehet in sich, traget Leyd, sie bekehret sich zu GOtt: Sihe, der gantze Himmel ist in Freuden, und Preysung des Allerhöchsten. Was aber ist diser so wohl wegen der Natur, als noch mehr der Schuld wegen so armseelige, so vergängliche Mensch? Psal. 143. Domine, quid est homo, quia reputas eum? Was für ein ansehliches Weesen machet er in der Welt? wer schätzet ihn? wer traget ein Absehen auf ihn? wer weißt auch nur, daß er auf der Welt seye, gäntzlich verlohren in seinen Widerwärtigkeiten, und Armseeligkeiten? und wan er allda auf Erden nichts ist, was wird er bey allen Hierarchien der Englen und der Heiligen im Himmel seyn? und was hat er dan endlich gethan? was thut er? er bereuet seine Fehl-Tritt, er entschlüsset sich zur Besserung, änderet seine Neigung, verändert seinen bösen Willen, und deßwegen allein, eines solchen Menschens halber soll ein offentliches Freuden-Fest anstellen der gantze obriste Himmel? O Wunder! wan sich bekehrte ein gantzes Ninive, wan ein gantze Provintz, wan ein gantzes Reich, wan die gantze Christliche Welt in Buß-Säcken ihre Sünden beweinte, wan die gantze unglaubige und heydnische Welt, nach abgeschworenen Jrthumen, nach zu Aschen verbrennten Abgötteren, zu Boden gerissenen Templen die heiligiste Dreyfaltigkeit bekennete, den Glauben annehmete, das Creutz anbettete, und umfienge, so wurde ich sagen, das ist was Grosses und ein Sig, welchen JEsus Christus denen höllischen Tyrannen aberhalten, von dessen Joch er unzahlbare Seelen entburdet, um selbe in den Himmel zu führen. Dises als in einer Fi-

gur wurde entworffen durch den Auszug aus Egypten: da bey dem Auszug des Hebräischen Volcks aus der Barbarischen Dienstbarkeit des Pharao, und Antrettung des Weegs zum gelobten Land auch gleichsam vor Freuden die Berg aufgesprungen, und also zu reden, die Bühel getantzet haben. Montes exultaverunt ut arietes, & colles sicut agni ovium. Psalm. 113. v. 4.

188 Aber daß eines eintzigen Menschens wegen, und um ein so geringes Dings halber zum Freuden-Fest und Frolocken die Berg und Bühel der überseeligen Ewigkeit sollen beweget werden, wer kan es fassen? und nichtsdestoweniger ist es also: Gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente. **Freud wird in dem Himmel über einen Sünder seyn, der Buß würcket.** Noch mehr werdet ihr erstaunen aus folgender Betrachtung; wan ein Mensch von beschribener Beschaffenheit, oder, wer immer anderer er seye, ein solche That übte, weßentwegen ein Freuden-Fest dise euere gantze Stadt mit Erleuchtungen, mit Freuden-Feur, mit Schüssen, Heer Paucken und Trompeten, mit kostbaristen Aufzug der adelichen Ritter, mit Auszierung der Gassen, mit Täntzen und Turnier anstellen müßte das Frolocken an Tag zu geben: was wurdest du sagen? was hat diser Mensch gethan? hat er das Vatterland von einem annahenden Untergang erhalten? hat er es erlediget von einer Brunst? von einer Niderlag, von einer anstekenden Seuch, oder von einem anderen noch grösseren Ubel? was wurdest du aber sagen, wan solches nit nur in einer, sonder allen Städten, Provintzen, Königreichen des gantzen Europä, ja in der gantzen Welt geschehen müßte? Also, daß alle grosse Herren, Fürsten und König der Erden müßten frolocken, und offentlich ihre Freud zeigen, wie es in einem Reich wegen eines ansehlichen Sigs, oder wegen Geburt eines Printzens zu geschehen pfleget? Wer wurde nit bewunderen ein solche That, ein solches Werck als ein Helden-mäßigistes und Ruhm-völlistes aus allen, so jemahls auf der Welt gesehen worden? Dises aber seynd Fantastereyen, seynd Kinder-Bossen, dergleichen Vorstellungen werden bey uns nit gesehen, und ist kein Mensch so groß, der mit was immer für einer Helden-mäßigen Unternehmung ein so grosses Geräusch in der Welt erwecken könne. Meine Zuhörer! was ist mehrer, die gantze Erden oder

der

der Himmel? die Menschen der Erden oder aber alle Engel, und Seelige des höchsten Himmels? Und nichtsdestoweniger, ist es nit wahr, daß jenes, was allda auf Erden nit geschehen ist, noch jemahls durch alle Zeiten wird geschehen, (so grosse Sachen immer alle Menschen ins gesamt thun können) selbe werden gethan im Himmel, super uno peccatore pœnitentiam agente, über einen Sünder, so Buß würcket? Was für ein übergrosse, Helden-mäßige Göttliche That wird also wohl dise seyn? Ich wird gar zu weit kommen, wan ich einen Vortrag stelle, welcher in etwas keck zu seyn scheinen wird.

189 Es scheinet, der Himmel erfreue sich mehr über die Bekehrung eines Sünders, als über die Geburt des Erlösers der Erden. Es ist einstens ein Engel vom Himmel herabgestigen, jene glückseeligiste neue Zeitung, welche die gantze Welt erfreuen solte, die Geburt des Göttlichen Kinds anzukünden. Luc. c. 2. Ecce evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo, quia natus est vobis Salvator. Sehet, ich künde euch an grosse Freud, welche seyn wird allem Volck, weilen euch gebohren ist der Erlöser. Was für ein Freuden-Fest der himmlische Hoff anstellte, weiß ich nit, weiß alleinig, daß ein Chor der Englen, so vom Himmel herabgestigen, habe Lob und Ehr dem gebohrnen Kindlein gesungen? was aber für eine Freud hat unsere Welt erzeiget? Er ist von wenig Hirten angebettet, von wenig Königen erkennet worden, und nichts anderes. Mein GOtt! was thut aber der Himmel wegen eines reumüthigen Sünders? Höret: es stellet sich auf jenem unermäßlichen Schau-Platz der seeligen Fürsten der gute Schutz-Geist, und saget ihnen: Ecce evangelizo vobis gaudium magnum, Sihe! ich verkündige euch ein grosse Freud. Und was wird seyn, welches könne die Freud jenes Meers der Freuden vermehren? Höre es: conversus est hodie peccator, ein über seine Fehl-Tritt reumüthiger Sünder hat sich heut zu GOtt bekehret. Was thut der Himmel zu einer so glückseeligen Ankündung? vernimmet er villeicht selbe mit jener Kaltsinnigkeit, mit welcher wir die Geburt des Erlösers vernohmen haben? Du wurdest meiner Meynung nach sehen alle Hierarchien der Englen zu diser frölichen Zeitung frolocken; ihnen samt denen heiligen Schutz-Engel Glück wünschen,

einen jeden der Englen mit neuen Freudens-Strahlen schiñeren, die Ertz-Engel, die Thronen, die Fürstenthümer urtheilen, jene Seel werde ihr Mitgenoßin in der Glory, und Throns-Gesellin seyn, die Apostel, die Martyrer, die Beichtiger, das Heer der Büsser, im kurtzen Begriff den gantzen himmlischen Hoff, sich vor dem herlichisten Thron der Gottheit niderwerffen, und alldorten für so glücklichen Ausschlag Danck sagen, jene glückseelige Seel dem höchsten GOtt anbefehlen, darbieten ihre Zäher, aufopfferen ihre Buß-Werck, demüthig bitten, daß er dieselbe im gutem Vorsatz erhalte, beglücke dero Fortgang, bis sie glücklich zum Besitz jener Cron gelange, welche sie mit ihrer Bekehrung ihr selbst erworben hat. Dises meiner Meynung nach ist jenes, welches in dem Himmel wegen der Buß eines Sünders geschihet, und jenes, welches auch deinetwegen geschehen wurde, wan du dich in dem Stand der Sünd befindest, selbe von Hertzen bereuen wolltest, auch bevor du aus diser Kirchen gehest. Muß also bestanden werden, daß die Bekehrung eines Sünders ein grosses Werck seye, wiewohlen es bey uns wenig geachtet wird. Gewiß ist es, daß, was für eines und wie grosses Ding sie seye, ich mir weder einbilden, noch erklären kan: diß alleinig kan ich sagen, sie seye ein so schätzbares, ein so grosses Werck, daß sie vor Freuden gleichsam den gantzen Himel aufspringen mache. Gaudium erit in cælo super uno peccatore pœnitentiam agente.

Zweyter Punct.

Von Ursachen der Freuden im Himmel über die Bekehrung eines Sünders.

Vielleicht wirst du dises in 190
etwas besser aus denen Beweg-Ursachen vernehmen, welche die Engel haben, ein so grosse Freud anzustellen, und seynd insonderheit folgende drey: die erste gehet GOtt an, die zweyte die Engel selbst, die dritte uns Büssende. Was anbetriffet das erste, werden die Engel erfreuet der zufälligen Glory wegen, die GOtt zukommet, und ist dise nit ein wenige. Die beyfällige Glory GOttes bestehet, wie du weist, in deme, daß er erkennet, geehret, und seinetwegen selbst von seinen Geschöpffen geliebet werde, und deßwegen hat er ein so grosse Glory in dem Himmel; dieweilen er von denen

denen Seeligen klar erkennet, geehret, und geliebet wird, wonit so vil, als ein unendliche Hochheit verdienet, mindist so vil der Seeligen Fehigkeit vermag. Wan aber ein Sünder sich bekehret, wie erkennet er GOtt? wie liebet er ihn? überaus vollkommen, Krafft des jenigen Liechts, durch welches ihn GOtt zur Buß beruffen hat, er erkennet seine Hochheit, und deßwegen demüthiget er sich, er erkennet seine Gerechtigkeit, und deßwegen zitteret er, er erkennet seine Barmhertzigkeit, und deßwegen ruffet er selben an, er erkennet seine Mildigkeit, und deßwegen hoffet er auf selbe, er erkennet seine Gütigkeit, und derowegen liebet er ihn; er liebet ihn, und mit einer solchen Lieb, über welche der Schätzung nach kein grössere mag gefunden werden; alldieweilen er ihn über sein Leben, und über alles sein Gut liebet und schätzet. Deßwegen ist er willfährig zuruck zustellen, und zu ersetzen, was er schuldig ist, zu vergeben die Unbilden, Urlaub zu geben der sinnlichen Lieb, und zu verwerffen die sündhaffte Wollüsten, zu überwinden alle Anfechtungen, und ehender auszustehen alle Peyn und Trübsaal, als zu verliehren die Lieb, und Gnad seines GOttes. Was ist für ein vortrefflichere Lieb? was für ein schönere Glory GOttes? Setze hinzu die Ehr, welche GOtt ihm selbst durch Bekehrung eines Sünders zur Buß gibet. Die Bekehrung deren Hertzen, und Veränderung des Willens ohne Zwang ist ein Werck, welches alle erschaffene Macht übersteiget, es ist noch ein Mensch, noch ein Engel, noch ein Teuffel, der machen kan, daß wir wollen, was wir nit wollen, oder daß wir nit wollen, was wir wollen. Wir seynd frey, und können uns widersetzen, ungeachtet was immer für einiger Anreitzung, oder Betrohung, Schmeichlung oder Schröckung. Was kan uns nöthigen? ja nit nur denen Geschöpffen, sonder auch GOtt selbst können wir widerstehen; gestalten er uns nit will berauben jener Freyheit, welche er uns gnädiglich verwilliget hat. Dahero kommet es, daß wir uns widersetzen können, wan wir wollen, auch denen Lieb-vollen Einladungen seiner Gnad, und widerstreben denen Antriben seiner Bewegungen, wie wir solches nur gar zu häßlich, und nit selten thun. Nichtsdestoweniger bewundere die Macht unseres grossen HErrns: ohne im geringsten unserer Freyheit einigen Abtrag zu thun, hat er ein so liebliche, und nachtruckliche Weis die

Her-

Hertzen zu veränderen, daß er machen kan, uns frey und unfehlbar jenes zu wollen, was wir nit wollen, und zu hassen jenes, was wir lieben; wie es ihme beliebet. (S. Augustin. de gratia & lib. arbit.) Habet enim inclinandorum quocunque voluerit, humanorum cordium omnipotentissimam potestatem; dan er hat einen allmächtigen Gewalt, die Gemüther, wohin er will, zu lencken, spricht der H. Augustinus. Was ist für ein grössere Hartnäckigkeit, als jene des Luciters? Und gleichwohl hat jener obriste HErr der Hertzen in seinem Gnaden-Schatz solche Einsprechungen, daß ein eintzige aus disen hätte können erweichen, und zerknirschen jenen härtisten Diemant, und ihn in Buß-Zäher zu zerschmeltzen. Dises nun ist jenes, welches GOtt in unserer Begebenheit thut. Jener Sünder, welcher biß zum Stirn im Schlam der Unlauterkeit versencket war, mit einem an jenem Geschöpff angehefften Hertz also verwicklet, daß von selbem sich abzusönderen ihme unmöglich schine, mercket auf einmahl ihme das Hertz änderen, und die Neigung veränderen, daß er ohne Beschwernuß den Rucken der Sinnlichkeit, der Welt, dem Teuffel wendet, und sich gäntzlich gegen GOtt süßiglich neiget. Was für ein Wunder ist das? Hæc est mutatio dexteræ excelsi, das ist ein Veränderung des Allerhöchsten, und jenes, was an sich selbst der grosse Augustinus in seiner Bekehrung bewunderte, deßwegen auch mit Erstaunung, und Frolocken sagte. Lib. 8. confes. c. 11. Quàm suave mihi factum est carere suavitatibus nugarum, & quas remittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. Wie süß ist mir urplötzlich gemacher worden, der süssen Kinder-Bossen zu entbehren, und, deren mich zu entschlagen mir förchtlich gewesen war, ist mir alsdan zu verlassen eine Freud gewesen. Und was anderes ist das, als ein Sig der Gnad, das ist, ein Werck, so würdig ist jenes GOttes, in dessen Händen die Hertzen der Menschen stehen? Deßwegen es ihme um so vil glorreicher, um wie vil minder es allen Kräfften eines Geschöpffs möglich ist.

Auch nit minder ist die Glory, 191
die dem Göttlichen Sohn zukommet, welcher in Bekehrung des Sünders ein so schöne Frucht seines Creutzes sammlet, wan der Sünder bekehret wird, und sich dessen süssen und mächtigen Antrib der Gnad ergibet, mit welchem GOtt ihm vorkommet,

und

und sein Hertz bieget. Wan aber wurde GOTT ihm disen Antrib geben, so fern uns Christus JEsus selben nit hätte mit seinem Blut verdienet? Es haben die Engel ihrer Natur, und der Zahl nach unzahlbare so edle Geschöpff gesündiget, und was will andeuten, daß er gleichwohl selbe nit zur Buß gelencket hat? Will nit sagen, alle, oder den mehreren Theil, sonder so gar nit einen derselben? und warum dises? Villeicht weilen sie unbieglich, und ihren Entschluß, den sie einmahl gefasset, nit mehr änderen? Dises bild ich mir nit ein, sie seynd in dem ersten Augenblick in der Gnad erschaffen worden, und haben anfänglich GOTT alle frey geliebet, und gleichwohl so vil aus ihnen haben ihren Willen nachmahls zum Bösen gekehret; wie werden sie mit gleicher Veränderlichkeit selben widerum zum Guten lencken können? Wahr ist es, daß sie dise so ausserordentliche Gnad sich zu bekehren nit gehabt, und haben sie nit gehabt; weilen JEsus Christus für sie nit gestorben, und selbe ihnen nit verdienet, wie er doch für uns gestorben ist, und selbe uns erworben hat. Dahero wan gesehen wird, daß Unglaubige zum Glauben beruffen, oder Sünder zur Gnad eingeladen werden, ist alles dises ein Frucht des allerkostbaristen Bluts JEsu Christi, der uns solche Beyhülff verdienet hat. Dahero kommet es, daß in dem Himmel alle Heilige, und insonderheit die Büsser erkennen, ihre Bekehrung und Heyl rühre her von dem Göttlichen für sie und uns geschlachteten Lamm, zu dessen Füssen darnidergeworffen sie ihme Danck und Lob singen, und frolockend sprechen: Dignus est Agnus, qui occisus est, accipere virtutem & divinitatem, & sapientiam, & fortitudinem, & honorem, & gloriam & benedictionem. Apocal. c. 5. v. 12. **Das Lamm, so getödtet worden, ist würdig, die Krafft, und die GOttheit, und Weißheit und Stärcke, und Ehr und Herrlichkeit, und Danck zu empfangen.** Dises also ist jene wohl grosse Glory, welche GOtt und seinem Göttlichen Sohn durch die Buß eines Sünders zukommet, und deßwegen stellen die Engel und der gantze himmlische Hoff ein Freuden-Fest an.

Die andere Beweg-Ursach 192.
zihlet ab auf die Engel selbst des Guts wegen, welches ihnen aus der Bekehrung eines Sünders erwachset, und ist dise, weilen

sie auf solche Weis ihre Dienst zu unserem Besten wohl angewendet sehen, und weilen sie also Mitgesellen, und so geliebte Mitgesellen in ihrer Glückseeligkeit bekommen Es seynd die Engel, wie du weist, von GOtt für unseren Schutz verordnet, damit sie unseren Nutzen, und forderist unser ewiges Heyl befürderen: Omnes sunt administratorij spiritus in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis. Heb. c. 1. v. 14. Dan alle seynd dienstbare Geister ausgesandt um der jenigen Willen, welche die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden, wie der Apostel spricht, und dises thun sie mit so grossem Fleiß, daß sie niemahls ermanglen uns beyzustehen, uns zu rathen, uns zum Guten anzutreiben, und von dem Ubel abzuziehen; wan sie also sehen, daß ihre Dienstleistungen so fruchtbaren Ausgang durch Veranleitung eines Sünders zur Buß, und Widerführung desselben auf die Strassen des Heyls gewinnen, kan es nit anderst geschehen, als daß sie darob ein sonderes, und um so vil lebhaffteres Wohlgefallen schöpffen, um wie vil härter sie geschätzet haben dessen Erhaltung, und um wievil fürtrefflicher die Bekehrung ist; dan, wan sich also sehr die Apostel und eyffrige Prediger in Ansehung des Fruchts ihres Schweis in Gewinnung der verlohrenen Seelen erfreuen, um wievil mehr auch die eyffrigiste Engel, und welche weit besser den Werth der Seelen erkennen, und deßwegen dero Heyl weit hefftiger verlangen.

193

Die dritte Beweg-Ursach flüsset aus Betrachtung des Guten, so uns daraus erwachset. Es lieben uns die Engel, und lieben uns hertzlich, und beneyden uns nit um unsers Gutens und Heyls Willen, gleichwie einstens die Pharisäer; sonder seynd für dises überaus sorgfältig, und eyffrig, und deßwegen, gleichwie sie uns wünschen, und auch verschaffen das wahrhaffte Gut, also erfreuen sie sich überaus darob, wan wir solches erlangen. Was aber ist für ein grösseres Gut für uns, als aus dem Sünden-Stand tretten, und der Gnad wider habhafft werden, welches das gröste aus denen Güteren der Welt ist? Und dises würcket aus ein wahre und vollkommene Buß: sie löschet alsobald aus alle Sünden, wan sie auch verteuffelter als die Sün-

den

den des Lucifers wären; sie hebet auf die Straff-Schuld der ewigen Peyn, und verwandlet sie in eine zeitliche Peyn, eintweders dises, oder des anderen Lebens; sie widerbringet die heiligmachende Gnad, welche uns zu Freund und Kinder GOttes machet, und mit der Gnad bringet sie alle Gaaben des Heil. Geists, alle habitus oder Neigungen der eingegossenen Tugenden, die verlohrene Verdienst, das Recht zur Glory, ein himmlische Schönheit, einen Englischen Glantz. Was ist dan für ein Wunder, wan die unserem Besten inbrünstigist zugethanene Engel sich darob erfreuen? Sie sehen es, sie verstehen es, und wan sie sich schon betrübt haben um unseres Elends Willen, so erfreuen sie sich doch nachmahls eben so hoch über unsre Glückseeligkeit. Es hat einstens der heilige Paulus der einfältige genannt, ein Lehr-Jünger des heiligen Antonij ap: Cornel. à Lapid. in Luc. 15. einen Sünder in die Kirchen hineingehen gesehen gantz schwartz und abscheulich, umgeben von denen Teufflen, welche ihn mit einem Zaum an der Nasen da und dorthin herumschlepten, wohin sie wolten, da entzwischen sein Schutz-Engel hinter ihm stunde, und demselben von weitem mit untergeschlagenem, und Schmertz-vollem Angesicht nachfolgte. Nachdeme aber der Sünder in die Kirch hineingegangen, und gleich als ein anderer Publican seine Sünden bereuet, und derselbigen Verzeyhung erhalten, hat er ihn als ein gantz anderen, das ist, weis, schön, mit einem glantzenden Angesicht, und mit seinem Schutz-Engel an der Seiten, so gantz frölich war wegen Uberkommung seines Pfleg-Kinds, herausgehen gesehen. Dises seynd die vornehmste Ursachen, welcher wegen sich höchlich der Himmel bey Bekehrung eines Sünders erfreuet, und eben aus disem wirst du mindist in etwas erkennen mögen, was grosse Sach es seye um die Bekehrung und Buß eines Sünders; indeme sie Glory bringet GOTT dem HErrn, Freud denen Englen, und uns so grosses Gut und Heyl.

Dritter Punct.

Wie die Buß und Bekehrung auch den Sünder erfreue.

Es seynd aber nit allein die 194
Engel, und die Seelige, welche sich bey Bekehrung des Sünders erfreuen, es erfreuet sich auch der Sünder selbst, und mit einer solchen Freud, die

ihres gleichen nit hat. Es traget sich zu Zeiten zu (und aus Göttlicher Barmhertzigkeit nit selten) daß ein Sünder oder Sünderin bey Anhörung einer Predig, oder in Ablesung eines guten Buchs von GOtt berühret, in sich selbst gehet, und das Leben zu besseren entschlüsset, deßwegen mit Reu über seine Fehler sich zu einem Beicht-Vatter begibet, und mit Zäheren eines zerknirschten Hertzens sich seiner Sünden anklaget, Besserung verheisset, und von dannen ein vollkommene Ledigsprechung zuruck traget. Er stehet auf, und gehet hinweck, und wie gehet er hinweck? mit einem so grossen Trost, und Vergnügenheit, daß er niemahls eine Gleiche die gantze Zeit des Lebens hindurch empfunden hat, und jener alleinig selbe fassen kan, der sie erfahret. Was solten die Schau-Bühnen seyn? was die Musig? was die Freuden-Täntz und Gastmahl? sie seynd ein abgeschmacktes Wasser, sie seynd Bitterkeiten im Vergleich der himmlischen Süssigkeit, welche der Büssende in diser Gelegenheit erfahret, und ist gäntzlich eben selbiges, welches als ein Zeug von der Erfahrnuß der heilige Augustinus bekräfftiget, vorhero ein grosser Sünder, nachmahls ein grosser Büsser: Dulciores sunt lachrymæ pœnitentium, quàm gaudia theatrorum. Süsser seyn, die Zäher der Büssenden, als die Freuden der Schau-Bühnen, und warum? dieweilen dise Freuden ihnen gibet die Welt, jene aber ihnen gibet GOtt, und allzeit süsser seynd die Liebkosungen eines Vatters, als die Schönthuungen eines Schmeichlers. Was für eine Tröstung hat der verschwenderische Sohn gehabt, da er sich mit einer so grossen Zarthertzigkeit von dem Vatter empfangen sahe? kaum hat er sich demselben zu Füssen geworffen, und hat ihme seine Ausgelassenheiten bekennnet: Pater peccavi in cælum & coram te, non sum dignus vocari filius tuus. Luc. c. 15. v. 18. **Vatter ich hab gesündiget in Himmel und vor dir, ich bin nit würdig dein Sohn benamset zu werden,** hat er sich gleich von dem guten Alten umfangen, geküsset, mit Zäheren begossen, mit einem weissen Kleyd angethan, mit einem schönen Ringlein an dem Finger gezieret, zu einer stattlichen Mahlzeit zu gelassen, von dem gantzen Hauß bedienet, und allen Hauß-Bedienten liebkoset gesehen. O was Vergnügen! da er disen seinen mit dem vorigen Stand, jenes kostbare Kleyd mit der vorigen Blöse, jenen Pallast mit seinem Stall, jene so niedliche Speisen

sen mit seinen Aichlen, die Aufwartung der Lakeyen mit der Dienstbarkeit, mit seiner Vieh-Heerd, mit einem Wort die Liebkosungen des Vatters mit dem üblen Verfahren seines groben Herrn gegeneinander hielte. Meine Zuhörer! dises ist jenes, welches einem bekehrten Sünder widerfahret; auch er sihet sich von einem unglückseeligisten in einen glückseeligisten Stand übersetzet, auch er ist nit mehr unflätig und bloß, sonder bekleydet mit dem weissen Kleyd der Gnad, auch er ist nit mehr ein verächtlichister Diener seiner vichischen Anmuthungen, sonder bedienet und begünstiget von denen Englen, und mit himmlischen Ergötzlichkeiten erfreuet, nicht mehr ein Leibeygner des Teuffels, sonder ein Freund und Sohn GOttes, und wer kan erklären das Vergnügen, welches er auf eine so glorreiche Veränderung spihret?

195 Aus disem kanst du die Ursprung und Quellen abnehmen, aus welchen der völlige Stromm so grosser Freud in dem Hertzen des Büssenden flüsset, und deren seynd zwey: die erste ist die Freyheit von der Sünd, die zweyte die Besitzung der Göttlichen Gnad. Die Sünd ist ein feindliches Ubel, ja der schlimmiste Teufel, so lang dir diser in dem Hertz ist, hoffe nit, daß dir jemahls ein Ruhe zu haben werde vergunet werden: er naget, er zerreisset, er plaget, er peyniget dich in allen Orthen, und zu aller Zeit; weilen er dir allzeit drohet, oder dich schröcket: wan du höreſt von dem Todt, und insonderheit von dem gähen und unversehenen Todt reden. Ach weh! Was für ein Bestürtzung! weilen du wohl weist das jenige, welches auch dir widerfahren kan. Wan du höreſt von dem Gericht, von der Höll von der Ewigkeit Meldung thun, ach weh! was für Hertzens-Quaal; weilen du wohl weist, was du verdieneſt: es scheinet, als därffest du dich bey gewissen Predigen nit antreffen lassen, damit du nit grösseren Schmertzen empfindest, daß deine Wund berühret werde. Wer aber ist jener Hencker, der dich also peyniget, oder jener Teuffel, der dir eine solche Höll verursachet? kein anderer als die Sünd, die du in dem Hertzen hast. Wilst einer so grossen Plag entlediget werden? bereue, beichte: durch Ablegung der Sünd wirst du von aller Uberlästigkeit befreyet werden, und einer höchsten Ruhe genüssen. Nachdem jener armseelige Besessene, durch die Gütigkeit des HErrns ist von jenem üblen Geist erlediget worden, welcher ihn so ausserordentlich peynigte, saget der heilige Marcus:

Sedebat sanæ mentis. c. 5. Er sasse mit vernünfftigem Gemüth, er wütete und tobte nit mehr, wie vorhero, er ware nit mehr von Sinnen, nit mehr unermeisterlich; sonder er verblibe alldort mit heuterem und fridsamem Gemüth gantz ruhig sitzen. Also genüsset eines himmlischen Fridens, der sich der Sünd, so übler als jeder Teuffel ist, entschittet hat. Er sitzet, er gehet, er schlaffet, er ruhet, er ergötzet sich nit allein ohne eintzige Verwirrung, sonder auch mit einer höchsten Ruhe, und Friden.

Der zweyte Ursprung der Vergnügung ist, das Vertrauen, daß man in der Gnad GOttes seye. Wer sich im Stand der Göttlichen Gnad befindet, hat GOtt in sich und ist ein Freund, und an Kinds-Statt angenohmener Sohn GOttes, ein Erb des Himmels. Was ist für ein grösseres Gut als dises? was kan er mehr wollen? was kan ihm abgehen? was kan er förchten? Si DEUS pro nobis, quis contra nos? Was grosse Ursach hat also ein wahrhafft Büssender sich höchst zu erfreuen in Ansehung (wie er billich verhoffet) deß Besitz eines so grossen Guts, welche Freud ihme auch gemehret wird, durch eine sondere Süßigkeit, so GOtt seinem Hertzen einflösset?

Wie aber und warum geschihet es (wird mir da einiger oder eine sagen) daß ich gebeichtet hab, und zimlich offt meine Sünden bereue, und wann ich nit weine, so kommet es nit daher, daß ich solches nit verlange; sonder weilen ich ein Stein-hartes Hertz hab, und gleichwohl fühle ich nit in mir dise grosse Ergötzlichkeit? Disem kan erstlich geantwortet werden jenes, was schon der Vatter des verschwenderischen Sohns seinem erstgebohrnen geantwortet hat, welcher, da er sahe die grosse Liebkosungen, die der Vatter seinem verschwenderischen Bruder machte, hat er sich beklaget, mit Vermelden: Sihe mein Vatter, es seynd nunmehro so vil Jahr, durch welche ich dir diene mit so grosser Treu, und Lieb, daß ich niemahls deinen Befelch übertretten hab, und gleichwohl hab ich von dir niemahls ein Liebkosung, ein Schanck-Gaab, darmit mich zu ergötzen, und mit meinen Gespannen mich lustig zu machen erhalten: da entzwischen diser Unglückseelige, der das seinige und das deinige mit ausgelassenem Leben unter denen Schlep-Säcken verzehret hat, widerkommet, empfangest du ihn, umhalsest ihn, und setzest ihm ein Mahlzeit auf mit Freuden und Frolocken, als ob er dir die allerhöchste Dienst, so auf 196

der

der Welt zu finden, geleistet hätte? Der gute Vatter hat geantwortet: Fili tu semper mecum es, & omnia mea tua sunt. Luc. 15. v. 31. Mein Sohn! du bist allzeit bey mir, und diser Liebkosungen geniesseſt du täglich; aber nit also dein Bruder: er war verlohren, und ich hab ihn gefunden, er war gestorben, und er ist wider erwecket worden, und deßwegen gezimmte es sich, darüber ein Freuden-Fest anzustellen, als eines neuen Gewinns, und ihme diſes Pfand meiner Lieb zugeben. Nun sag ich dir also, du, wie ich darvor halte, befindest dich beständig in der Gnad GOttes, und beständigen Genuß diſer himmlischen Ergötzlichkeiten mit Ruhe deines Gewiſſens, mit offtmahligem Gebrauch der heiligen Sacramenten, mit Hoffnung der himmlischen Erbschafft; nit aber also ein armseeliger Sünder: er ist gleichsam verlohren, gleichsam todt, und deßwegen, wan er Vermittels der Buß zu seinem Vatter widerkehret, hat er wohl Ursach, daß er ihme die Zärtlichkeit seiner Lieb durch diſe sondere Ergötzlichkeiten erzeige, wegen des gefundenen Schäfleins stellet der gute Hirt samt dem gantzen Himel ein Freuden-Fest an, und thut diſes nit wegen neun und neuntzig Gehorsamen; dieweilen diſe allzeit der ergötzlichen Weyd auf denen himmlischen Felderen genüſſen.

Uber das antworte ich, daß du diſe Tröſtungen nit spireſt, 197
mag seyn, daß es herrühre; weilen du nit jene Buß würckeſt, welche erforderet, und von der allda gesprochen wird. Die Buß, so erforderet, und von welcher da geredet wird, die mit Frolocken den Himmel, und uns mit Trost erfüllet, weist du, was für eine sie seye? sie ist ein hertzliche und aufrichtige Bekehrung von dem Geschöpff zum Schöpffer, von dem zeitlich- zu dem unveränderlich-ewigen Gut, mit einer festen Anhängung unſeres Hertzens an ihn. Trident. seſſ. 14. c. 4. oder die Sach klärer zu sagen; sie ist ein Verfluchung des vorigen Ubels mit einem festen Entschluß, selbes ins künfftig nimmermehr zu begehen. Pœnitentia est, mala præterita plangere, & plangenda iterum nō committere, Die Buß ist beweinen das Vergangene, und nit widerum begehen, was zu beweinen ist, wie der heilige Ambrosius spricht, und diſes aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach, eintweders der Forcht, oder der Hoffnung, oder der Liebe GOttes. Wan du aber zum Beicht-Stuhl gleichsam aus Gewonheit, ohne Fülung einiges Schmertzens, oder Vorsatz hinzutritteſt, wan du deine Sünden dem Beicht-Vatter

ter hersageſt; als ob du ihme ein Erzehlung deiner Ubungen ablegeteſt, wan du gleich nach der Beicht zu den vorigen Sünden kehreſt, zu eben jenen GOtts-Läſterungen, zu eben jenen Ehr-Abſchneidungen, Liebs-Händlen, Unflätigkeiten der Gedancken, der Anmuthungen, der Geſpräch und Werck, was für ein Buß iſt diſe? beduncket dich, daß ſie ein ſolche Buß ſeye, wegen welcher GOtt dir ſolle mit einem Bach des ſüſſen Himmels-Getranck dein Hertz überſchwemmen, und wegen welcher der gantze Himmel ſich ſolte in Freuden und Jubel ergieſſen? du irreſt dich, dahero dan laſſe mich ſchlüſſen:

198 Sünder! wan einige allda zugegen ſeynd, höret! wan ihr nur wollet, könnet ihr heut ein Werck, einen edliſten, einen großmüthigiſten, als immer auf der Welt kan gefunden werden, einen denen Englen und GOTT angenehmſten Act ausüben, welcher ſelben in denen himmliſchen Geſchicht-Bücheren einſchreiben, und euch darfür glorreich durch die gantze Ewigkeit machen wird. Und was iſt das? eine hertzliche Reu über die verübte Beleydigung der unendlichen Gütigkeit GOttes, mit einem feſten Entſchluß, ſie nit mehr zu beleydigen, und mit dem Vorſatz bey dem Prieſter bäldiſt zu beichten: ſprechet von Hertzen: Peccavi Domino, non peccabo, Ich hab dem HErrn geſündiget, will nit mehr ſündigen. So vil erklecket, und das groſſe Werck iſt geſchehen. Durch diß allein ſeyd ihr unſterblich, und einer ewigen Cron würdig gemacht. Und was iſt zu diſem vonnöthen? nichts anderes als das wollen: wollet, und es iſt genug. Wir wollen, aber können nit, ſaget ihr: ihr könnet nit? und warum nit? wer verhinderet euch? wer haltet euch zuruck? ſeyt ihr nit frey? Ja es iſt villeicht auf der Welt kein Sach, welche ihr ungehinderter, und freymüthiger, als diſe könnet; ſintemahl diſe von euch alleinig abhanget; da ſeyt ihr gebunden an eines anderen Einwilligung, oder Beyhülff; ihr habt darzu nit nöthig einiger Hülff, oder Gunſt der groſſen Herren, der Freunden, oder eines anderen, wer er imer iſt; überdas müſſet ihr nit das geringſte verliehren, oder des eurigen wegen, nit das Haab und Gut, nit die Würde, nit das Ehr-Anſehen, nit die Freyheit, nit die Geſundheit, noch was immer für ein anderes zeitliches Gut; dieweilen alles in euerer Macht ſtehet, und diß ohne eintzigen anderen Verlurſt. Wollet, und es iſt genug, ich weiß daß ihr der Göttlichen

Hülff

Hülff nöthig habt; sintemahl ohne dise nichts geschihet: könnet ihr aber an diser zweifflen? Wisset ihr nit, daß GOTT nichts anderes will, als unsere Bekehrung und Heyl? dessentwegen erleuchtet er euch, ruffet euch, sprichet euch ein, und eben diser Ursachen halber klopffet er beständig an euren Hertz an, euch zur Buß zu bringen. Bist du nit jener verlohrne Groschen, jenes verirrte Schaaf, deme er auf die Spur mit so grosser Sorgfalt und Gedult nachgegangen? wie wird er dir dan seine Beyhülff verweigeren? mithin kanst du, und hast kein Entschuldigung, ja nit nur kanst du, sonder du mußt, und also mußt du, daß du die Straff der Höll zu gewarten hast, wan du dich nit bekehrest. Si pœnitentiam non egeritis, omnes simul peribitis. Luc. c. 13. v. 5. **Wan ihr nit werdet Buß gethan habē, werdet ihr alle sämentlich zugrund gehen, kündiget euch an der höchste Richter, der nit betrügen kan.**

199 Wir können, es ist aber hart, widersetzet ihr. Hart? villeicht weit minder, als ihr euch einbildet. Alleinig seye es: wie vil Sachen kommen euch hart an, und gleichwohl thut ihr sie? Seye es hart, muß derohalben die Beschwernuß nit überwunden werden, müßt ihr euch nit bekehren? wollet ihr also verdammet werden? Da ist kein Mittel, eintweders sich bekehren, oder verdammet werden, eintweders bereuen, und das Leben änderen, oder aber zu Grund gehen, nisi pœnitentiam egeritis, omnes, omnes peribitis. Seye es so hart, als es wolle. Verdienet aber nit allen unseren Gewalt ein Himmel? verdienet nit ein so großmüthigen Act ein GOtt? Ach redet nit also; sonder dieweilen ihr könnet, und müsset, überwindet alle Beschwernuß, allen Streit, und mit einem großmüthigen Hertzen saget: Ja das will ich, und will es anjetzo: Ich bin frey, es stehet in meiner Hand, und deßwegen anjetzo mit Göttlicher Hülff, entschliesse ich mich, und will das Leben änderen, und meinem GOtt dienen, anjetzo aus Lieb meines GOtt sage ich ab aller sinnlichen Liebe, gibe auf alle Eytelkeiten, verlasse jene üble Weis zu handlen, verzeyhe deme, so mich beleydiget hat, ersetze dem Nächsten die Schäden, und bezeuge offentlich, daß ich niemahls werde was thun, welches schwerlich meinem GOtt mißfalle Sprechet also aus gantzem Hertzen, und dise grosse That ist geschehen, und was folget daraus? O was für

ein Wunder-volle Veränderung/ du bist in dise Kirch als ein Abentheur gleich einem Lucifer hereingetretten/ hinausgehest du schön/ gleich denen Englen. Herein bist du gekommen als ein Diener des höllischen Tyrannen; hinaus gehest du als ein an Kinds-Statt angenohmener Sohn GOttes/ herein bist du gegangen schuldig der ewigen Verdammnuß/ hinausgehest du als ein rechtmäßiger Erb des Himmels/ und wasfür ein Freuden-Fest werden die Engel in dem Himmel wegen so schöner Bekehrung anstellen/ wasfür Danck werden sie dem Göttlichen Erlöser abstatten? wasfür eine und wasfür grosse Ehr der allerheiligisten Dreyfaltigkeit für einen solchen Gewinn erweisen? was aber für eine Frölichkeit wird unser Geist geniessen/ da er sich des ungeheuren Lasts so viler Sünden entbunden/ und mit dem unschätzbarlichen Schatz der Gnad bereichet finden wird? wasfür ein lustige Gemeinschafft mit unseren Hauß-Genossenen/ was ruhige Nacht/ was sanfften Schlaff in denen Armben des HErrn? In pace in id ipsum dormiam, & requiescam. Psal. 4. **Ich will im Friden zugleich einschlaffen/ und ruhen.** Auf also/ Allerliebste auf/ lasset uns aus dem Weeg alle Hindernuß/ und alle Verweilung raumen/ lasset uns zu JESU in dem heiligsten Sacrament gewendet also sprechen.

Allergütigister HErr/ gibe/ daß wir können und wöllen/ ungeachtet alles Streits uns bekehren/ und uns dir ergeben/ und daß wir dises anjetzo thun/ und weilen du wegen deiner unendlichen Gütigkeit den Todt des Sünders nit wilst/ sonder daß er bekehret werde/ und lebe/ und nit verachtest die Buß dessen/ so mit zerknirschtem und gedemüthigtem Hertzen zu dir kommet/ sihe uns bey deinen Füssen/ dir selbe mit allertieffister Demuth darzubieten. Wir erkennen unsere Boßheit/ wir erkennen unsere angewachsene/ und über die Zahl der Sand-Körnlein des Meers vermehrte Sünden: wan aber groß gewesen unsere Ubertrettung/ so ist auch groß unsere Reu/ nit so vil aus Forcht deiner Gerechtigkeit/ als aus Liebe deiner Gütigkeit: nun mit Beyhülff deiner Gnad verwechslen wir die Hertzen/ verändern die Neigungen/ und bezeugen offentlich/ daß/ wie sehr wir ehedessen dir entgegen gesetzt/ und untreu zur vergangenen Zeit gewesen/ eben so sehr werden wir dir gehorsam/ und treu in das Künfftige seyn. Du würdige dich/ dir dises demüthige Opffer unsers zerknirschten Hertzens durch Mittheilung der Verzeyhung unserer Sünden beliebig zu lassen/ und mache/ daß gleichwie dise unsere Bekehrung ein Werck deiner Hand ist/ also unsere Beharrlichkeit eine Gaab deiner Gütigkeit seye/ und gleichwie du uns das Anfangen gibest/ also verleyhe uns auch das Fortfahren/ damit bey Vermehrung unserer Buß-Ubungen täglich die Freud bey denen Englen/ bey uns die Gnad/ bey dir die Glory auf Erden/ und in dem Himmel erneurt/ und vermehrt werde. AMEN.

Vier-

Vierzehende Erwegung und Anred.

Von beharrlicher Bekehrung.

Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur 1. Cor. 15. v. 51.

Wir werden zwar alle auferstehen, aber nit alle verwandlet werden.

102. DAs jenige, was allda redet der Heil. Apostel, und als ein Catholische Wahrheit verkündiget von der allgemeinen Auferstehung, an dem letsten Tag der Welt, kan auch verstanden werden auf eine Vorsagungs-Weiß von disen heiligen Tägen, in welchen wahr wird, daß wir Glaubige alle auferstehen wollen, entweders durch würckliche, oder aber Schein-Erstehung vermittels der Buß, nichts destoweniger nit alle verändert werden: omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur: alle zwar werden wir erstehen, aller nit alle werden wir verändert werden. Wie vil nach disen verflossenen wenigen Oster-Tägen werden abermahl seyn, welche sie vorhero gewesen seynd, ohne eintzige Besserung ihrer Sitten? Man redet übel, und wird übel reden / man schnitte die Ehr ab, und wird die Ehr dem Nächstē abschneiden, man buhlte, man tribe Leichtfertigkeit, man wird buhlen, man wird Leichtfertigkeit treiben; man sündigte, man wird sündigen: gäntzlich wie die Wässer des Jordans, welche, nachdem sie ihren Lauff ein kurtze Zeit ingehalten, seynd sie wider wie vorhero geflossen, & fluebant, sicut antè consueverant Jo. 4. v. 18. Es mißfallet mir, daß ich die gemeine Freud dises so frölichen und heiligen Tags mit meinen Weheklagungen, und unglückseeligen Ankündungen verbittern muß: alleinig vergebet mir, ich muß es zu eurem besten thun. Für disen Abend bleibt mir noch übrig diser Vortrag, daß, wer sich an disen Tägen mit einer wahrhafften Verbesserung seines Lebens nit änderet, grosse Ursach habe, zu förchten, er werde sich niemahls mehr bessern.

Die Materi ist sehr wichtig, wie ihr es erkennet, und gleichwie sie auf euren Nutzen zihlet, also erfordert sie eure Aufmercksamkeit. Lasset uns anfangen.

Ich widerholle meinen Vortrag, und sage abermahl, daß, wan man an disen Tägen das Leben nit änderet, und sich nit besseret, kan man billich förchten, daß man sich nimmermehr besseren werde. Sehet da und vernemmet drey Ursachen.

Erster Punct.

Daß der Mißbrauch der empfangenen Gnaden und Erleuchtungen gefährlich seye.

202. Die erste ist, dieweilen man nun lebhafftere Erkanntnuß hat der ewigen Dingen und Grund-Wahrheiten, welche man in denen geistlichen Ubungen und Fasten-Predigen begriffen hat. Dan ihr habt gehöret die Predigen, und vil aus euch von jedem Alter, von jedem Geschlecht, von jedem Stand haben die geistliche Ubungen vollbracht, und dort habt ihr insonderheit ergriffen das Zihl und End, zu welchem ihr auf dise Welt erschaffen seyet, das ist, eintzig und allein GOtt zu dienen, ihn zu loben und zu förchten in disem Leben, und nachmahls in dem andern seelig ihne ewiglich zugenieſſen. Ihr habt verstanden die unendliche Boßheit der Todsünd, die Ungewißheit unseres Tods, welcher euch in jedem Augenblick überfallen kan, und insonderheit auf die erste Todsünd, welche zu begehen ihr euch waget. Die Entsetzlichkeit der Höll-Peynen, die unendliche Währung der Ewigkeit, das Leyden und der Tod des Sohn GOttes; die unaußsprechliche Glory des Himmels, die Liebe, die Hochheit, die Liebwürdigkeit unseres grossen GOttes. Dise habt ihr gesehen / und nit dunckel, wie ihr sonst gepfleget, sondern mit einem mehr durchdringenden, und lebhafftern, von dem Göttlichen Geist ertheilten Liecht, welcher euch auf eine besondere Weiß in so heiliger Einsamkeit ist beygestanden: und eben diſes kan auf seine Weiß von denen Predigen gesaget werden. Was soll nun ein so lebhaffte Erkanntnuß, so grosser Grund-Wahrheiten, welche so gewiß seynd als der Glaub selbsten ist, in euch nit außwürcken? Es ist da kein Zweiffel, die heiligiste und festiste Entschlüß. Der Heil. David bey bloser Betrachtung der unendlichen Langwirigkeit der ewigen Jahren ist also zerknirschet, also bewegt worden, daß er sich unverzüglich entschlossen hat einen neuen Lebens-Wandel anzufangen: cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui, Ich hab an die alte Täg gedacht/

und

und die ewige Jahr seynd mir in mein Gemüth kommen. Was ist drauß erfolget; & dixi, nunc cœpi (Psal. 76.) und ich hab gesaget; jetzt hab ich angefangen: nemlich beschlossen ein neues Leben anzufangen. Moyses der vorhero ein grosser Sünder, da er nur einmahl von einem Ordens-Mann hörte; wie erschröcklich das Jüngste Gericht, und die Peynen der Höllen seyen, ist er dermassen erschröcket worden, daß dises alleinig erklecket hat, ihn dahin zu bewegen, daß er verfluchet und verlassen sein gottloses Leben, und sich in eine Wüsten verschlossen hat, schärpfiste Buß zu würcken. Also Guilelmus von Aquitanien, also Pelagia, also vil andere männlichen und weiblichen Geschlechts von verderbtisten Sitten. Dahero dan was werden nit bey euch außwürcken so grosse, von euch so offt angehörte, so nachdrücklich euch eingepleute, von euch ernstlich behertzigte, und (welches über alles ist) vermittelst des Liechts deß Heil. Geists, so wohl durchtrungene Wahrheiten? Ich gewißlich halte gäntzlich darvor, daß sie in euch werden angeflammet haben lebhaffte Begürden, und fest-haltende Entschlüß, zu verbesseren eure Sitten, und zu schreitten von einem bösen zu einem guten, oder von einem guten zu einem bessern und vollkommenen Leben.

263. Nun, wan ungeachtet so schöner Erleuchtungen und so hefftiger Antrib des Heil. Geists, und so fester Entschlüssen, in das künfftige gäntzlich ein anderer Mensch zu seyn, innerhalb wenig Tägen ihr eben die jene wäret, welche ihr vorhero gewesen; wan ihr eben zur selbigen Freyheit im reden, in handlen und wandlen mit dem Nächsten, zu eben jenen Leichtfertigkeiten / zu eben jenen auf euch genoñenen Verpflichtungen, zu eben selben Sünden wider kehretet; meine Zuhörer! was wurde man von euch verhoffen können? daß ihr euch verbessern werdet zu einer andern Zeit? aber wann? aber wie? ein Himmel, ein Höll, ein Ewigkeit, ein gecreutzigter, ein liebender GOtt, alle Gegenwürff von einer unendlichen Wichtigkeit, welche ihr so lebhafft vor Augen habet, erklecken nicht, euren Willen fest zu stellen in einem beständigen Entschluß, euch von denen Geschöpfen abzuziehen, und euer Hertz beharrlich zu GOtt zu wenden: was anderes also wird euch bewegen, und wahrhafft bekehren können? Höret O Sünder! O laue! wann je eine derselben zu gegen seynd; entweders habt ihr im Sinn euch einstens zur Besserung eures Auffühlens zu bequemen wegen erhebli-cheren Beweg-Ursachen, als dise seynd, oder wegen eben diser, oder wegen Ursachen von einer minderen Krafft; wegen erheblicheren, ist ein unmögliche Sach; dan was kan

höheres seyn als GOtt? was für ein grösseres Gut als der Himmel? was für ein Ubel erschröcklicher, als die Höll, was für ein Langwürigkeit unermeßlicher, als die Ewigkeit? Wegen anderer minder wichtigen Beweg-Ursachen? daß kan nit seyn; weilen, was nit vermag das mehrere, wie wird es vermögen das mindere? Eben diser Ursachen halber? wer kan diß hoffen? gestalten, wan sie anjetzo bey euch keinen Nachtruck haben, wie werden sie selben haben zu einer anderen Zeit? werden sie mit der Zeit in das künfftig eine mehrere Wichtigkeit bekommen? werdet ihr mehr bereit seyn, selbe besser zu fassen? wer versicheret euch dessen? wird euch der Heil. Geist durch ein grösseres Liecht selbe lebhaffter zu verstehen geben? der HErr saget euch, daß ihr gehen sollet, da ihr das Liecht habet, bevor euch die Finsternussen überfallen: Ambulate dum lucem habetis, ne tenebræ vos comprehendant (Joan. 12. v. 35.) er saget nicht, daß wan ihr nicht bey disem Liecht gehet, euch deßwegen kein anderes aufgehen werde: Nein, sondern er saget, es werde die Nacht kommen, in welcher ihr nit mehr werdet arbeiten können: venit nox, quando nemo potest operari (Joan. 9. v. 4. Mercket, er sagt: die Nacht, weilen das Liecht außgelöschet, oder geminderet wird, und alsdan arbeitet, wan ihr annoch könnet.

Höret aber jenes, welches ihr vilmehr zu gewarten habet, wan ihr euch nit recht bekehret; daß euch nemlich sein sonderer Beystand werde benommen und entzucket werden: curavimus Babylonem, & non est sanata: derelinquamus eam (Jerem. c. 51. v. 9.) Wir haben an Babylon Artzney gebraucht/ und sie ist nit gesund worden/ darum wollen wir es verlassen. Was ist diß für ein Babylon? Es ist die Seel des Sünders; was ist das für ein Sorg? es ist die besondere Obacht, welche der HErr in Erleuchtung, in Aufmunterungen, in Einsprechungen deroselben getragen hat. Was ist das: Non est sanata, sie ist nit geheylet worden? es will andeuten, daß sie nit gebessert worden; sondern sie seye wegen ihrer Trägheit in der alten Kranckheit ihrer Sünden verbliben. Was ist endlich das derelinquamus eam, lasset uns selbe verlassen? das ist die Entziehung seiner Erleuchtungen, das Versagen seiner sondern Beyhülff für das künfftige. Verstehet ihr es? gehet hin anjetzo, bekehret, und änderet euch, wan ihr könnet. Verlanget ihr aber einen noch erschröcklicheren Donner-Strahl? sehet ihn! Durch den Mund des Heil. Pauli sagt er: Impossibile est, eos qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam bonum cœleste, & participes facti sunt Spiritus sancti, & 204.

& prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam, (Hebræ. c. 6. v. 4.) das ist ein Stell, welche vil zu dencken gibt denen Schrifft-Außlegern, jedoch vilmehr Schröcken vermag einzujagen, denē, welche sich beharrlich nit bessern. Es saget der H. Apostel, daß, welcher einmahls von GOtt erleuchtet gewesen, die himmlische Weißheit durch Erkennung der ewigen Wahrheiten, verkostet hat, und der Gnad des Heil. Geists vermittels seiner Einsprechungen, oder einer heylsamen Buß theilhafftig gewesen, und dessen ungeachtet wider gefallē ist, und sich nit gebesseret hat, ist unmöglich, sittlicher Weiß zu reden, daß er auf ein neues sich bessern, und durch ein wahre Buß zu recht bringe; Warum? dieweilen, wan ein solcher ihme keinen Nutzen geschaffet hat aus denen Erleuchtungen des Heil. Geists, welche ihm durch Erkanntnuß so hochwichtiger Warheitē mitgetheilet wordē, wie oder wan wird er einigen Nutzen drauß schaffen? Ach! bittet nur GOtt, daß dises Liecht nit außgelöschet werde, und daß dise Erkanntnussen bey euch nit ermanglen: andere Hülff könnet ihr wahrhafftig nit hoffen. Wan ihr euch nit besseret, da ihr nun so lebhaffte Erleuchtungen habet, wie werdet ihr euch bessern, wan sie außgelöschet seynd? veniet nox, quando nemo poterit operari, (Joan. 9.) **Es wird kommen ein Nacht/da niemand wird arbeiten können.**

Zweyter Punct.

Von der Oesterlichen Beicht betreffend die andere Ursach.

DJe zweyte Ursach, wegen welcher ihr förchten könnet, daß ihr euch zu einer andern Zeit nit bessern werdet, so fern ihr euch nit anjetzo besseret, ist, weilen ihr anjetzo gebeichtet, und für Osteren gebeichtet habt. Die Oesterliche Beicht pfleget eine der genauisten und vollkommnisten zuseyn, welche wir inner das gantze Jahr hindurch ablegen; geschehe dises gleichwohl entweders, weilen sie von der Kirch befohlen ist, oder weilen selbe zu entrichten alle Glaubige zusamen laussen; und jenes was mit grösserem Gepräng oder Zulauff geschiehet, man mit grösserem Fleiß und Eyffer zu thun pfleget; oder geschehe es; dieweilen man häuffiger der Früchten des Leydens Christi theilhafftig wird: gewiß ist es, daß ein jedwederer sich zu diser Beicht mit grösserem Fleiß zubereiten, und sich mit vollkommener Sünden-Entscheydung, und Schmertzē anzuklagen pflege, ja vil pflegen zu diser Zeit, sich mehr der entrichteten Beichten zu Versicheren, ein allgemeinere Beicht mindist von der letstē allgemeinē an, die sie gethan haben, abzulegen; damit, wan es an denen vorigen das Jahr hindurch, 205.

entrichteten, entweders an der Zahl, und Gattungs-Erklärung, oder an der Reu, oder an dem Vorsatz gefehlet hätte, der Fehler durch diſe Beicht verbessert werde; welches ein beste Andacht, so von allen zu üben ist. Nun halte ich darvor, daß auch ihr dergleichen heilige Beicht werdet abgeleget haben, mit einem sondern Fleiß, selbe recht zu entrichten; und insonderheit werdet ihr euch beflissen haben auf selbes zu tringen, was das nöthigiste ist, nemlich auf die Reu, und auf den Vorsatz der Besserung. Ich aber frage euch; diser Vorsatz der Besserung ist er gewesen, wie er seyn solte, ein wahrhaffter, und würcklicher oder nur ein verstellter Schein-Vorsatz? Ein wahrer, ein ernstlicher werdet ihr mir sagen, sonst wäre die Beicht Gotts-rauberisch, oder gewißlich ungültig, und nichtswürdig. Ist euer Vorsatz nachtrucklich, und uneingeschränckt, oder aber ein bloser Begürd- und lauterer Schein-Will gewesen? Uneingeschränckt und nachtrucklich, widersetzet ihr mir; allsonst wurde er nichts nutzen. Dahero werdet ihr alle Hindernuß überwinden müssen, selben in das Werck zu stellen; werdet euch aller nöthigen Mittel bedienen müssen, selben zu beobachten; dan diſes will ein wahrhafft entschlossener, und nachtrucklicher Will außdeuten. Uber das, so ist diser Vorsatz allgemein gewesen, dergestalt, daß er sich über alle Sünden erstrecket, oder aber nur einige, was leichter vermeydliche und seltener verübliche Sünden? Allgemein, antwortet ihr, und hat sich über alle, besonders tödtliche Sünden erstrecket, sonst wurde der Vorsatz kein rechter Vorsatz seyn; und wurde zum vorgesetzten End nichts nutzen. Letstlich ist diser Vorsatz ein ewiger Vorsatz gewesen, das ist, daß ihr euch von aller Sünd enthalten wollet auf all Zeit, oder aber alleinig auf einige Zeit, auf zwey, drey Täg, ein Wochen, ein Monat hindurch? Ein Ewig- und allzeit währender, saget ihr, sonst wurde er ein Betrug, ein auf wenig Täg entlehnte Larven der Frommkeit, mithin ungültig seyn. Gut: so ist dan also euer Buß beschaffen, welche ihr in eurer Oesterlichen Beicht geübet habt, und von solcher Beschaffenheit gewesen: der Schmertzen über das vergangene hat allen anderen Schmertzen überschritten, dieweilen man gesündiget und die Göttliche Gütigkeit beleydiget: und über das ist ein fester, und uneingeschränckter, und nachtrücklicher Vorsatz nimmermehr zu sündigen, und alle Mittel und nöthige oder dienliche Artzney zur Enthaltung nit nur von einer, sondern von was immer für einer Sünd anzuwenden beygesetzt gewesen? Und diſes nit nur für wenige Täg oder Wochen hindurch, sonder durch alle Zeiten,

und so lang immer euer Leben dauren wird; und derowegen wan ihr vorhero GOtt gelästeret habt, so werdet ihr nimmermehr GOtt lästeren; wan ihr vorhero häßlich geredet habt, werdet ihr nimmermehr also reden; wan ihr vorhero andere geärgeret habt, so werdet ihr nimermehr Aergernuß geben; wan ihr vorhero in eine Sinnlichkeit gefallen, werdet ihr solche Sünd nimmermehr begehen, und also weiters fort von jeder anderer Sünd. Und in disem seyet ihr also fest und entschlossen, daß ihr bereit seyd, aller Ergötzlichkeit, aller Ehr, alles Hab und Gut beraubt zu werden, ja das Leben selbst ehender aufzusetzen, als euch einzulassen, jemahl mehr zu sündigen. Ist es nit also? Also ist es, und also muß es seyn, dieweilen dises hauptsächlich mir zu einer wahren Buß, zu einer wahren Beicht und Bekehrung vonnöthen ist.

206. Wan ihr nun jetzt über wenig Täg, will nit sagen, morgen/, zu dem vorigen kehren werdet, zu denen gewohnten Schwüren, zu den gewohnten unflätigen Gesprächen, zu den gewohnten tadelhafften Wercken, und Liebs-Händel, ohne daß man eine Aenderung in melius, auf die bessere Seithen sihet; wird man sagen können, daß ihr einen dergleichen Vorsatz, ein dergleichen Reu gehabt habet? Die Gotts-Gelehrte, zu erkennen, ob ein in vorige Sünden fallender Mensch den nöthigen Vorsatz der Besserung habe, geben einige Reglen, oder Beobachtungen, welche vom Beichtvatter sollen in Acht genommen werden. Erstlich erwögen, ob der Büssende nit also schnell nach der Beicht zu seiner Sünd widerkehre, sondern eine Zeitlang sich von selbiger enthalte: Zweytens, ob er nit so offt, als vorhero, sündige,, aus welchem man von einer Beicht zur anderen einige Besserung ersihet: Drittens, ob er sündige mit einer Beschwerde, und sondere Gewissens Unruhe: Er kan es auch selbst erkennen aus deme, wan er sihet, daß er nach dem Fall gleich zur Beicht widerkehret: Vierdtens, ob er die Mittel angewendet habe, welche ihm eintweders der Beicht-Vatter vorgeschriben, oder die Vernunfft eingegeben hat. Wan der Beicht-Vatter bey dem Beicht-Kind dise Sachen findet, so hat er ein wiewohlē nit unfehlbares Pfand seiner guten Zubereitung und Beschaffenheit; wan er aber sihet, daß der Büssende nach der Beicht, gleichsam fürsetzlich widerum sündige, und sündige wie vorhero, mit eben jener Leichtigkeit, in eben jener Anzahl, mit eben jener Gleichgültigkeit ohne eintzige Besserung; ach! so saget nur (und es wird kein freventliches Urtheil seyn) saget, daß allda kein wahre Reu, kein wahrer Vorsatz, kein wahre Buß vorhan

den

den gewesen sey; weilen, wie Tertulianus spricht, ubi emendatio nulla, pœnitentia vana, wo kein Besserung, dort ist kein Buß, oder nur ein eytle Buß. Sittlicher weiß ist es unmöglich von einem äusseristen zu dem andern ohne Mittel zu schreitten: du hassest anjetzo, verflucheſt dein Sünd über alles Ubel, du erkläreſt dich, du wolleſt lieber gestorben seyn, als daß du die Sünd begangen habeſt; daß du bereit seyeſt alles eher zu verliehren, in alles Ubel zu verfallen, als noch einmahl eine Sünd zu begehen; und nachmahls bey erstem Anstoß, bey erster Gelegenheit, bey jeder leichten Anfechtung ergibeſt du dich, und falleſt? wer kans glauben, daß du aus dem Hertzen geredet, und nit geschertzet? und daß du nit dich und den Beicht-Vatter betrogen habeſt? Ich weiß, der Vorsatz machet nit, daß der Mensch nit mehr sündigen könne; ich weiß die Unbeständigkeit unseres Willens; ich weiß die Mattigkeit unserer Schwachheit; ich weiß die Macht der Gelegenheit, oder den Antrib einer Anfechtung: weiß aber auch, was ein entschlossener Will mit Beystand der Göttlichen Gnad thun kan. Wan er wahrhafftig nit sündigen will, so sündiget er nit; oder wan er sündiget, so sündiget er nit wie vorhero. Wan also keine Besserung oder Veränderung gespühret wird, wird müssen gesaget werden; daß der Vorsatz falsch und nit wahrhafft, die Buß kein wahre sondern Schein-Buß gewesen seye: ubi emendatio nulla, pœnitentia vana.

Wan es aber deme also ist, daß 207.
ihr in diser Oesterlichen Beicht, welche eine aus denen vollkommnisten, und meistens fruchtenden ist, nit könnet einen rechten Vorsatz machen, oder den gemachten erfüllen; wan werdet ihr also disen Vorsatz haben? wan werdet ihr euch besseren? habt ihr euch in so vilen vorigen Beichten jemahls gebesseret? Nein, wie könnet ihr euch also verheissen dises zu thun in das künfftige? ach! glaubet mir, ich widerholle es; wan ihr euch nit Gewalt anthut, euch zu bessern, und zu verändern anjetzo, so förchte ich, daß ihr euch nimmermehr auch in das künfftige bessern werdet; um so vilmehr, daß ihr mit der Zeit in grössere Beschwärnuß allzeit gerathen werdet, in Ansehung der angenommenen üblen Gewohnheit, und der dritten Ursach.

Dritter Punct.

Von der dritten Ursach nemlich von der bösen Gewohnheit.

GOtt behüte dich, daß du in 208.
keiner üblen Gewohnheit verwicklet werdeſt; weilen du selbe nit so leicht außziehen wirſt, als du dir villeicht einbildeſt. Es

lauffet

lauffet zwischen den angezochenen Gewohnheiten des Gemüths, und des Leibs diser Unterschid, daß dise je mehrer man sich selbiger gebrauchet; je mehr werden sie abgenutzet und abgezehret; jene, wie länger sie geduldet werden, um so vil werden sie erneuret, und gestärcket: jene des Leibs werden mit der Zeit mehr geschwächet, biß sie gar von dem Leib fallen; jene des Gemüths hencken sich je mehr und mehr an, und vereinigen sich also, daß sie gleichsam zu einer Natur werden, weßwegen scheinet es, daß man sich deren nit entschütten kan, so sehr man es iñer wil. Saget einem Spihler, der aus einer bösen Gewohnheit, und nit wegen einer mäßigen Ergötzung spihlet, daß er sich des spihlens enthalte, und dises Laster zu lassen dencke, er wird sich entschliessen; wird verheissen, und villeicht schwöhren; und dessen ungeachtet wird er sich nit dahin zu bringen vermögen, daß er es lasse. Er sihet, daß er die Zeit darbey, über das Geld, und fast jederzeit mit Gotts-Lästerungen und verzweiffelten Auffführungen die Seel verliehre; er sihet, daß er sich selbst, sein Haußwesen, seine arme Kindlein außraube; daß er seine Ehegattin betrübe, Widerwillen verursache seinen Freuden, allen Aergernuß gebe; und gleichwohl kan er sich nit enthalten. Wan er etwan auf einen Tag, auf eine Wochen, oder (wan er nur so weit kommet) auf ein Monatlang abgeschröckt wird, was wird nachmahls geschehen? nachmahls wird er wider zum vorigen zuruck kehren. Wo kommet das her? von der üblen Gewohnheit; die er an sich genommen hat. Wan aber ihr anjetzo, welche ihr annoch so weit nit gekommen seyet, euch nit Gewalt anthut, euch inzuhalten und gäntzlich zu besseren, wird nit die Gewohnheit durch öfftermahlige Ubung beständig je mehr und mehr einwurtzlen und stärcker anwachsen? und wan ihr anjetzo so grosse Beschwärnuß erfahret in Lassung der selben, um wie vil wird solche in fernerer Fortfahrung anwachsen?

Hast du niemahls beobachtet, wie 209.
es das Epheu mache um den Stammen einer Stein-Eiche oder Pappel-Baum? dises, da es annoch zart und grün, kriecht über die äusseriste Rinde des Stammens: nachmalens wachset es mit denen Jahren, und um wie vil grösser es wird, um so vilmehr wicklet es sich um den Baum, welcher es empor haltet: letstlich vereiniget es sich mit ihm, und wachset an ihme also ein, daß es ein Sach mit dem Stammen wird, mit welchem es lebet, von deme es wachset, und erhaltet sich mit eben dessen Safft. Gehet hin anjetzo, und wan ihr könnet, scheidet das Epheu von der Stein-Eiche, ohne daß ihr diser die aussere sambt der inneren Rinden, und villeicht auch das Le-

ben hinweg nehmet. Also machet es die Gewohnheit, sie wachset nach und nach mit offtermahliger Widerhollung dero Act-und Übungen; sie haltet sich auf solche Weiß an, tringet sich also ein, und wurtzlet dergestalten, daß sie zur Natur wird; das leichter ist die Seel von dem Leib, als die Gewohnheit von der Seel zu scheyden. Wann ihr also euch nit ent-schliessen könnet jenes Laster jene, Sünd zu lassen anjetzo, da die Gewohnheit noch zart, oder mindist nit also starck ist; was wird geschehen, da die Gewohnheit tieffe Wurtzlen wird gefasset haben, und wird erstarcket seyn? jenes, was ich beständig sage, daß, wan ihr euch nit anjetzo besseret, so werdet ihr euch mit der Zeit nit bessern, nit in dem hohen Alter, nit in dem Tod: Et in peccato vestro moriemini (Joan. c. 8.) und in eurer Sünd werdet ihr sterben. Erinneret euch des Spruchs des Göttlichen Geists: adolescens juxta viam suam etiam cùm senuerit, non recedet ab ea. (Prov. 22. v. 6.) Es bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg/ und wird auch nit darvon weichen, wann er ist alt worden. Villeicht werden nit gesehen, auch heut zu Tag mehrer ergraute, welche mit dem Schnee auf dem Haupt ein böß-und hefftiges Feur der Begierlichkeit in in dem Busen unterhalten? wo kommet diß her? da her; weilen sie noch immer die leicht-erweckliche Würckungen der üblen Gewohnheiten behalten: ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, (Job. c. 20. v. 11. Ihre Gebein seynd angefüllet worden mit denen Lastern der Jugend.

Daß nachmahls auch im Tod 210.
eben dises zu erfolgen pflege, nemlich, das sterben in der Sünd eines solchen, der sich in seiner Zeit nit bessert, will ich euch zu erkennen, geben, aus einer Geschicht, die eben recht Pater Vega (Par. 2. c. 17.) in seinen sonderlichen Begebenheiten der Beicht erzehlet. Ein Sicilianischer Kauffmann, seinen Reichthum zu mehren, ist nacher Indien mit seiner Buhlerin abgereiset, welche er mit sich auf eben selben Schiff haben gewollet. Etliche Täg lang seynd sie glücklich fort geloffen, da sihe, überfallet sie ein so greuliches Ungewitter, daß sich alle für verlohren hielten, und ihre Zuflucht zur Beicht nehmende, die Barmhertzigkeit GOttes für jene letste Gefahr anrufften: auch die zwey verliebte Personen beichten, und nehmen ihnen vor, voneinander zu scheyden, und nit mehr zur Sünd wiederzukehren. Es gefallete dem HErrn, sich zur Barmhertzigkeit von denen Armseeligen in Gefahr stehenden bewegen zu lassen; der Wind legte sich; das Ungewitter hörte auf; das Meer wird ruhig, und mit glücklichem Lauff gelangen sie zu Manila an. Allda vergessen

der

der guten Vorsätzen, haben sie den alten Handel, das vorige Leben getriben. Nach einiger Zeit ist dem Kauffmann eine neue Gelegenheit zu Handen kommen, sich auf das Meer zu begeben; hat auf ein neues sein Mitgespahnin bey sich haben wollen. Man ist mit gutem Wind abgeschiffet; aber nach etlich verflossenen Tägen, da sihe, fanget sich an ein Theil deß Himmels zu verfinstern, das Meer sich aufzubäumen, die Wind zu toben, und ein so grausames Sturm-Wetter sich zu erheben, daß alle Schiffende an ihrem Heyl verzweyflet haben. Das Schiff ist an einen Felsen so hefftig gestossen, daß es zertrümmeret, und fast alle Schiffende ersäuffet worden. Der Kauffmann schwame durch das Meer, und da zu ihme ein Schiff-Laden gekommen, hat er sich an selbigem vest gehalten; und hat geglücket, daß auch das Weibs-Bild, welches eben in selbiger Gefahr ware, eben selbigen Glücks theilhafftig worden; und nachdeme sie sich an eben jenen Laden vest gehalten, zugleich mit dem Wasser, Wind, und Tod streittend fortgeschwummen ist. So gefährlichen Zustand haben sie erkennet, und ihr übles Leben verfluchet; haben auch allda, wann jemahls geweynet, vorgenommen, und grosse Ding verheissen. O allmächtiger GOtt! komme zu Hülff disen armseeligen Sünderen, auf daß, wann sie aus diser Gefahr werden errettet seyn, dero Leben gewiß ein anderes seye, als es gewesen ist. Nach vergangener Nacht ist der Tag angebrochen, das Meer ist ruhig worden, und sie befanden sich an dem Gestatt mit todt-bleichen Angesicht, wie es ihme ein jeder wohl einbilden kan; sie haben ihnen geholffen, so gut sie gekönnt, und seynd wieder nach Manila zuruckgekehret. Wer wurde es jemahls geglaubet haben, daß diser Mensch sich nit in einem der strengeren Clösteren verschliessete, und das Weibs-Bild sich gleich einer Magdalenæ in einer Berg-Höhle, dort Buß zu thun, wurde verschloffen haben? und gleichwohl (wurdet ihrs glauben?) und gleichwohl seynd sie zum vorigen Leben widergekehret. GOtt schicket dem Kauffmann ein tödtliche Kranckheit; es kommet der Leib-Artzt, und saget ihm: Herr! es stehet übel mit euch, beichtet alsobald, und richtet euere Sachen. Ach wehe mir! widersetzet der Krancke, wem soll ich beichten, wann kein Mittel noch Barmhertzigkeit allda für mich? ich bin schon verdammt. Denen Haußgenossen seynd zu solchen Reden die Haar gen Berg gestanden, und ohne alles anderes, seynd sie unverzüglich zu dem Collegio der Gesellschafft JESU umb einen Beicht-Vatter geloffen; er ist gekommen, ist in die Kammer hinein getretten,

und der Krancke, so bald er ihn ersehen, hat gesprochen: Pater! warum nemmet ihr diese verdrüßliche Mühe auf euch? es ist kein Mittel allda für mich; ich bin schon verdammt. Ey gemach, mein Herr! hat widersetzet der Pater! was vor einen Grund haben diese Wort eines so grossen Mißtrauens? der Krancke hat geantwortet: in der Abentheurlichkeit meiner Sünden; dieweilen ihr wissen sollet . . . ꝛc. und da hat er ihm seinen gantzen Lebens-Lauff erzehlet; wie oben davon gemeldet worden; und hat solche Erzehlung mit der Frag geschlossen: Was beduncket euch Pater? hab ich nit tausend Höllen verdient? aber saget mir, versetzte der Pater, reuet es euch, dises gantzen so üblen Lebens? woltet ihr nit, daß ihr niemahls diese Sünden begangen hättet? Ach GOtt! hat geantwortet der Krancke, ich wolte auch, daß ich nit einmahl wäre gebohren worden, oder auch tausend-mahl gestorben wäre, als daß ich GOTT beleidiget hab. Dahero dann, sprach der Beicht-Vatter, gebet mir die Hand, damit ich im Nahmen deß HErrn euch seine Barmhertzigkeit, die Verzeyhung, und Seeligkeit darbiete. Wie? ich kan seelig werden? sprach der Krancke. Nicht allein saget, widersetzte der geistliche Vatter, kan ich, sonder werd gewißlich mit Göttlicher Hülff seelig werden? So sehet dann, O Pater! in eueren Händen meine Seel. Der Pater hat angefangen, ihn zu bereiten, und das erste aus allen ware, die Entlassung deß Weibs-Bilds aus dem Hauß: hinweg mit ihr, hat gesaget der Krancke. Ach! hätte ich sie niemahls gekennet! sie ist hinweg gegangen; er hat mit grossen Schmertzen seine Sünden gebeichtet, ist sehr getröstet verbliben, und wußt nit genugsam zu loben, und Danck zu sagen dem Pater. Es ist gekommen der Leib-Artzt, und gleichwie es mit der innerlichen Ruhe gut stunde, also hat die Verbesserung der Seel sich mitgetheilet dem Leib, dergestalt, daß er ihn zimlich besser, und zur selben Zeit ausser der Gefahr hat angetroffen. Die Freund seynd zusammen geloffen, sich darüber zu erfreuen, und sagten alle: O was für eine wunderbarliche Gesundheit ist dise! O was vor eine Gnad! so stehet es dann also besser mit mir, sprache der Krancke, und bin ausser der Gefahr? ja, in allweeg; saget GOTT darvor Danck. Ach! hab wohl zu eylen gehabt mit der Beicht, und ohne Bescheidenheit aus dem Hauß jene arme Tröpffin zu stossen. Wohlan! ruffet selbes Weibs-Bild anhero. Die Unverschämte ist mit einer grossen Weh-Klag kommen, daß sie so grob aus dem Hauß verstossen worden. Was wilst, daß ich thue? sprach der Krancke; jener

ner Pater ist gar zu ungeschickt gewesen, und ich empfunde es hoch. Nun aber anjetzo hat der Leib-Arzt gesaget, er zweyfle nit, daß ich ausser der Gefahr seye. Sie weynte wegen seiner Unpäßlichkeit, und er, sie zu besänfftigen, nahme sie bey der Hand, und da er sich zu ihrem Angesicht näherte, hat er in denen Armben der Buhlerin sein Seel dem Teuffel gegeben. Was saget ihr, Allerliebste! ists wahr, daß ein der üblen Gewohnheit Ergebener sterbe in der Sünd? gehet hin, und verlasset euch auf die Beichten, auf die, weiß GOtt wie, gemachte Vorsätz, auch zur Stund deß Tods. Ich sage euch, und widerholle es abermahl, daß, wann ihr euch nit Gewalt anthut, euch anjetzo ernstlich zu besseren, da ihr könnet, da ihr das Liecht der ewigen lebhafften Wahrheiten habet, da es mit denen Gewohnheiten annoch nit so weit gekommen, da euch die heilige Kirch einladet, und die Oesterliche Beicht euch darzu verbindet, so werdet ihr euch auch mit der Zeit nit besseren, und villeicht niemahls mehr; jenes, was ihr anjetzo thut, werdet ihr auch über zehen Jahr thun; werdet es in dem hohen Alter thun; ihr werdet es thun in dem Tod; ihr sündiget anjetzo zu jeder geringsten Anfechtung der Sinnlichkeit; eben dises werdet ihr thun in dem Todt-Beth; ihr könnet euch anjetzo nicht dahin bereden, daß ihr das frembde Gut dem Nächsten zuruck stellet; eben dises werdet ihr auch nit thun in dem Todt-Beth. Ihr beichtet anjetzo mit schlechtem, oder gar keinem Vorsatz einer ernstlichen Besserung deß Lebens, und deßwegen sündiget ihr urplötzlich widerum, wie vorhero, also werdet ihr es auch machen in dem Tod-Beth, & in peccato vestro moriemini, und werdet in euerer Sünd sterben; wolle GOTT! daß ich mich betrüge.

Was ist also zu thun? sihe es; 211.
sich wollen bessern, und nichts anderes. Der HErr hat jenen acht und dreyssig-jährigen Gichtbrüchigen, so ein Vorbild eines der Gewohnheit zu sündigen ergebenen Menschen ware, gefraget: Vis sanus fieri, wilst gesund werden? (Joan. c. 5.) Zu was vor Absehen dienet dise Frag? sie scheinet überflüssig zu seyn; dann wer kunte zweyflen, ob er wolte gesund werden? wisset ihr aber, warum er ihn umb dises gefraget habe? zu unserer Unterweisung, damit wir erkenneten, daß zum Genesen von unseren geistlichen Unpäßlichkeiten nothwendig seye, das wollen; und dises alleinig sambt seiner Gnad, so uns nit abgehet, erklecke; es erklecket nit unser wollen zu andern Sachen; gesund zu seyn an dem Leib, erklecket nit dises wollen; reich zu seyn erklecket nit solches wollen; also ge-

ehret zu werden, befürderet zu werden, gelehrt zu seyn, erklecket nit, solches wollen; wohl aber ein guter Mensch zu seyn, die Sünd zu lassen, sich zu besseren, und die eigene Sitten besser einzurichten, erklecket unser wollen. Dann es ist zwar wahr, daß man müsse mit einem gäntzlich entschlossenen Willen, und nit mit einem wanckenden Schein-Willen müsse wollen; es ist ein grosser Unterschid zwischen dem Schein- und wahren Willen, zwischen einem Menschen, der spricht: Ich wurde wollen, und einem anderen, der saget: Ich will. Der Schein-Will ist ein blosse, unfruchtbare, träge, unentschlossene Begierd, so nichts thut, weilen sie die Mittel nit anwendet; der wahre Will ist ein freye, starcke, nachtruckliche Entschliessung, so die Hand an das Werck leget, und befridiget sich nit mit dem Wohlgefallen, und Begierd deß Zihl und Ends; sonder leget sich auf Nachsuchung, und Anwendung der zur Erhaltung deß End-Zwecks nöthigen Mittel. Wann du nur sagen wirst: Ich möchte gern meiner üblen Gewohnheiten entlediget werden; ich wolte gern entlediget werden jenes Bands, lassen jene Sünd, mein Leben besseren; aber es ist hart, ich kan mich darzu nit bringen: das ist ein Schein-Will; und du wirst niemahl was thun; wann du aber gäntzlich entschlossen sagen wirst: Ich will; gehe alles zu Grund, und koste es mich so vil es immer wolle, volo salvare animam meam, so will ich mein Seel zur Seeligkeit bringen; alsdann wirst du ernstlich reden, und wirst dich besseren, und seelig werden. Also haben gewollet so vile Sünder, und so vile Sünderinnen; sie haben allen Streitt, alle Beschwärnussen überwunden; sie haben angewendet alle nöthige Mittel; haben das Gesuchte erlanget, seynd gebesseret, seynd seelig worden, ware es nöthig jene Neigung abzuschneiden, damit sie nit mehr sündigten? sie haben selbe abgeschnitten, ware es nöthig, nicht mehr in jenes heimliche Orth zu gehen? zu jener Schau-Bühne, zu jenem Tantz? sie haben sich darvon enthalten; also must auch du es machen, wann du wahrhafft dich bekehren, und dein Leben besseren wilst.

Demosthenes hatte hitziges Verlangen getragen, einen grossen Redner abzugeben; alleinig haben ihn vier Mängel daran gehinderet; erstlich liebte er allzu sehr die Freyheit, und kunte nit zwey Stund lang zu Hauß verbleiben; andertens hatte er eine schwache und kleine Stimm; mithin ein unerkleckliche zu deme, daß er von denen Zuhöreren verstanden wurde; drittens hatte er einen Mangel an der Zung, und sprache die Wort nit 212.

wohl

wohl aus; vierdtens schupffte er eine Achsel von Zeit zu Zeit in die Höhe, mit einer grossen Unanständig- und Unartigkeit. Nun, weilen er nichts destoweniger auf alle Weiß dise natürliche Unanständigkeiten besseren wolte, was hat er gethan? sihe es; sich anzuhalten, daß er zu Hauß blibe, hat er ihme nur den halben Bart, und das halbe Haar scheren lassen: die Stimm starck zu machen, hat er sich in ein einsames Orth verfüget, oder zum Wasser-Fall eines rauschenden Bachs, und schrye alldort, so lang, bis er nit mehr kunte; die Zung zu lösen, steckte er ihme ein Steinlein in den Mund, und nöthigte sich darmit, die Hindernuß zu überwinden; endlich still zu halten die Achsel, hat er sich gestellet zu sprechen unter der Spitze eines, ober ihm hangenden Degens, damit die Achsel, aus Forcht, verwundet zu werden, sich nit mehr, auch nur umb einen zwerchen Finger höher, über die rechte Maaß erhebte. Also machet es, wer ernstlich will; und also must auch du es machen, wann du ernstlich deine (nit natürliche) sondern sittliche Mängel verbesseren wilst. Bist du ein Herum-schlentzer? geheſt du frey in jedes auch gefährliches Orth, wo du weist, daß offters deine Seel bemacklet worden? willst dich besseren? gehe nit aus dem Hauß, als Nothwendigkeit, oder Andacht halber; und enthalte dich von jenen Orthen, wo du die Aergernuß hast angetroffen. Hast eine schwache Stimm; weilen du nit kanst auch nur mit einem wenigen Eyffer betten? gehe in dein Zimmer, oder in die Kirch, und allda thue dir Gewalt an, dein Hertz und Stimm zu GOtt zu erheben; damit er auf dich mercke: de profundis clamavi ad te Domine; Domine exaudi vocem meam, (Psal. 129.) Von der Tieffe hab ich zu dir geruffen O HErr; HErr erhöre meine Stimm. Hast eine der unkeuschen Worten, der Schwür, der Ehrabschneidungen halber mangelhaffte Zung? thue ein Steinlein, einen Zaum in den Mund, durch deine eigene Hütung von allen Worten, so einen Geruch der Uneingezogenheit an sich haben, oder welche auch nur gering oder wenig deinen Nächsten stechen können. Hast du endlich einen Mangel am Armb, der sich zu weit über das Recht hinaus zum Haab und Gut deß Nächstens strecket? so halte ihn auch mit dem Degen inn; das ist, mit lebhaffter Betrachtung deß Göttlichen Armbs, so allzeit sein Schwerdt, die Ungerechtigkeit zu straffen, ober uns schwebend haltet. Das, das ist ernstlich sich besseren wollen; und wer also will, der besseret sich; weilen endlich, nihil impossibile volenti, mit der Gnad GOttes deme, so will, nichts unmöglich ist.

Wann

213. Wann es schon geschehen kan, wirst du sagen, so ist es doch hart. Also ist es; ich lasse das zu: wird es aber nit allzeit noch schwärer in das künfftige werden, da es manglen wird an Erleuchtungen, da die Vorsätz werden schwächer werden, die üble Gewohnheiten zunemmen? Es ist hart; das ist wahr: der Himmel aber ist ein grosses Gut, die Höll ein grosses Ubel; soll dann nit alle Beschwärnuß sowohl eines, als deß anderen halber überwunden werden? wilst nit seelig werden? wilst verdammet werden? es ist hart; aber nit unmöglich, ja es stehet in deiner Hand, weilen du frey bist, und bey dir stehet das Entschliessen. Ach! so wache dann auf! es geschehe großmüthig, und geschehe anjetzo; anjetzo, da du so grosse Antrib, so grosse Beyhülff, so grosse Schuldigkeit hast, lasset uns wenden zu JEsu, unserem Erlöser, und lasset uns zu ihme sprechen:

Ja, O HErr! wir wollen uns besseren, und wollen von Hertzen, und wollen anjetzo; jenes, was schon vor disem zu dir dein treuer Diener David gesprochen hat, sagen wir alle, und jeder aus uns: Ego dixi: nunc cæpi, (Psal. 76.) **Ich habs gesagt: anjetzo hab ich angefangen**: wir haben öffters schon vorhero gesaget, und zu diser Fastens-Zeit haben es wir in denen geistlichen Ubungen vest gestellet, in dem Beicht-Stuhl bey denen Füssen deß Priesters bekennet, und bekräfftigen es anjetzo bey deinen Füssen; mehr als sonst jemahls entschlossen, ein neues Leben anzufangen, und selbes unveränderlich bis zum Ende fortzusetzen. Da also legen wir ab unsere üble Gewohnheiten, solche nimmermehr an uns zu nemmen: da sagen wir ab allen unordentlichen Anmuthungen, allem Wollust, aller Sünd, und verheissen, ins künfftig gäntzlich andere zu seyn, als wir in dem vergangenen gewesen. Wir werden vile Anstöß erfahren; wir werden vile Streitt haben? ja: schmeichle aber die Sinnlichkeit, reitze an die Welt, zerbörste der Teuffel; lasset uns alles dessen ungeachtet, vest stehen; wir werden nit fallen. Dise Sünd-Aenderung aber, wie du O GOTT! es wohl selbsten weist, ist kein Werck unseres Willens, sonder die Krafft deiner Händ: Hæc est mutatio dextræ excelsi. (Psal. 76.) **Dises ist die Aenderung der Hand deß Höchsten**; Du also, der du uns gibest das Wöllen, gibe uns das Können; wann du uns gibest die Aufmunterungs-Gnad, gibe uns die Erfüllung; und mit gleicher Glückseeligkeit, und Eyffer, was wir angefangen, zu endigen: also, daß wir anjetzo mit dir zum neuen Leben durch

eine

eine vollkommene Aenderung unserer Sitten erstehen; zu seiner Zeit aber mit dir auferstehen mögen glorreich zum ewigen Leben dich ohne eintzige Veränderung und Aufhören durch alle Ewigkeit zu loben, und zu preysen, Amen.

Fünffzehende Erwegung und Anred.

Von der Gnad GOttes.

Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus. 1. Joan. 3. v. 1.

Sehet, was für eine Lieb uns der Vatter erzeiget hat, daß wir genennt werden, und auch seyn Kinder GOttes.

ES wäre von der heiligmachenden Gnad GOttes vil zu sagen, ich will euch aber von derselbigen drey Puncten zu betrachten vorstellen. 1. Was für ein grosses Gut die heilig-machende Gnad GOttes seye. 2. Was für ein grosses Ubel sey, die Ungnad GOttes. 3. Was wir thun sollen, die Gnad GOttes zu erhalten, und die verlohrne wieder zu erlangen.

Erster Punct.

Was für ein grosser Schatz die Gnad GOttes seye.

BEtrachte, was für ein grosses Gut die Gnad GOttes sey. Die Gnad GOttes ist ein so grosses Gut, daß sie (wie der Heil. Thomas saget) alle Güther der Natur, welche seynd, und in der gantzen Welt seyn können, übertriffet: bonum gratiæ unius 214.

majus

majus est bono naturæ totius universi (1. 2. quæst. 113. art. 9. 2.) **Das Gut der eintzigen Gnad ist grösser / als das Gut der gantzen erschaffenen Natur.** Und deßwegen ist ein Mensch, so sich in dem Stand der Gnad GOttes befindet, unvergleichlich hoch-schätzbarer, als alle Hochheiten, Reichthumen, Macht, und Würde der Erden: ja, als alle Englische, auch höchste Geister, sambt allen ihren natürlichen Gaaben, und Vollkommenheiten: GOTT der HERR, der beste Schätzer der Sachen, achtet unvergleichlich höher einen, wiewohlen armen, presthafften, in denen Augen der Welt verachteten, jedoch mit der Gnad heraus geschmuckten Menschen, als, will nit sagen, den höchsten Monarchen, sonder als den höchsten Seraphin deß Himmels ohne der Gaab seiner Gnad. Uber das ist die Gnad ein so kostbahres Gut, daß sie von keinem Geschöpff seiner Gaaben halber kan begehret oder geforderet, noch als eine Belohnung durch was immer vor eine dapfferist-und vollkommniste That verdienet werden: ja, nit alleinig die Gnad, sonder auch so gar nit ein mindiste Zubereitung, ein geringster und entfernister zur Gnad führender Anfang: deßwegen, wann ein Mensch alle gute Werck thäte, so immer in Ordnung der Natur möglich; wann er alle Bußwerck übte; alle Qualen leydete; alle Tugenden außübte, deren die Natur fähig ist; und dises nit durch ein oder zwey Jahr, sonder durch alle Zeiten, wurde er doch nit so weit kommen, daß er eine Erleuchtung, einen Gedancken, eine Gottseelige Neigung, ein heilige Einsprechung, einen Antrib, welcher ihn einladete, oder zu einem auch nur nideristen Staffel der Gnad zubereitete verdienen kunte: sintemahl die Gnad ein so hohes, und alle Menschliche, wie auch Englische Verdienungs-Krafft übersteigendes Gut ist, daß es zwar wohl kan geschencket, doch niemahls verdienet werden; und nit anderst, als mit einer unendlichen Freygebigkeit gegeben, oder nit anderst, als mit einem unendlichen Werth eingekramet wird; weßwegen sie auch benamset wird, und weesentlich ist eine Gaab, nit eine Belohnung, die Gnad, nit der Lohn: Et si gratia, jam non ex operibus, alioquin gratia jam non est gratia. (Rom. cap. 11.) **Ists aber Gnad / so ists ja nit aus denen Wercken / sonst würde die Gnad nit mehr die Gnad seyn /** sagt der Apostel. Mithin ist von Anbegin der Welt her dero unverdiente Mittheilung gewesen eine Gnad der unendlichen Freygebigkeit GOttes: nachdeme aber selbe durch die Sünd deß Adams elendiglich verlohren gegangen, ist sie nit anderst, als mit dem unendlichen Werth deß Bluts deß Göttlichen

chen Sohns wider erkauffet worde.

215. Wiewohlen aber diser unschätzliche Schatz auf kein einige Weiß von einig-möglichem Geschöpff jemahls kan verdienet werden; wann dannoch jemand selbigen besitzet, so wird er zu einer solchen Würde erhöhet, daß er mit jedem, auch geringsten seinen tugendsamen Werck-lein, mit einem Anblick, mit einem Wort, mit einem blossen andächtigen Seufftzer vile Staffel der Gnad auf Erden, und vile Staffel der Glory in dem Himmel würdiglich verdienen kan. So groß ist die Fürtrefflichkeit diser grossen Gaab. Was aber vor eine Sach ist eigentlich die Gnad? sie ist ein übernatürliche und Göttliche Gaab, welche von GOtt der Seel deß Gerechten eingegossen, denselben zu einem Freund, zu einem Sohn GOttes, zu einem Erben deß Himmels, wie auch der Gottheit theilhafftig machet. Mehrer kan nit gesaget werden: betrachte ein jede diser hohen Eigenschafften insonderheit. Erstlich machet sie uns zu Freund GOttes, und dises nit uneigentlich, oder Gleichnuß-weiß, sonder mit aller Eigenthumlich- und Genauigkeit. Also saget es der HErr zu seinen Jüngeren, und in seinen Jüngeren zu allen Gerechten: jam non dicam vos servos, sed amicos, **anjetzo heisse ich euch nit mehr Knecht/sonder Freund**: und ein wenig besser daroben: Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis (Joan. c. 15. v. 14.) Ihr seydt meine Freund, wann ihr werdet gethan haben, was ich euch befihle. Weßwegen, wann du in dem Stand der Gnad GOttes bist, so bist du eigentlich, und in der Sach selbst ein Freund GOttes; und Er wirffet seine Augen auf dich, als seinen Freund; Er liebet dich, umbfanget dich, Er beschützet dich, und rathet dir; Er handlet mit dir freundlich; Er vertrauet dir seine Heimlichkeiten; Er theilet dir mit alle seine Güter; alles lauter Pfand und Gaaben einer wahren Freundschafft. Bewundere also die höchste Würde, zu welcher dich GOtt durch die Gnad erhebet. Die Freundschafft, wie die Sitten-Lehrer sagen, wird alleinig zwischen gleichen gefunden: Amicitia aut pares accipit, aut facit. (Hieron. in Mich. c. 7.) **Die Freundschafft eintweders findet oder machet gleiche.** Derowegen setzet es keine wahre Freundschafft ab zwischen dem Fürsten und Unterthanen, zwischen dem Edlen und Unedlen, zwischen dem Herzn und Diener; weilen zwischen disen die Gleichheit nit gefunden wird. Was aber ist vor eine Gleichheit zwischen GOtt und dem Menschen; indeme zwischen disen unendlich voneinander Entfernten vilmehr ein unendliche Ungleichheit gefunden wird? Derohalben, wann

disem ungeachtet, GOtt uns will, und würcklich zu seine Freund, mithin auf einige Weiß ihme gleich machet; was anderes kan gesaget werden, als, indeme GOtt seiner weesentlichen Hochheit halber, welche so wenig einer Vergrösserung, als Verkleinerung fähig ist, sich nit ernidrigen kan; daß uns die Gnad zu einer solchen Hochheit erhebe, welche, wann sie uns nit gleich (so unmöglich ist) mindist geschickt und tauglich machet, enge Freundschafft mit so hohem Monarchen zu schliessen. Wie sehr also solleſt du eine so hohe Erhebung schätzen. Wir bewunderen, preysen, Danck-sagen der Göttlichen Güte, daß sie sich würdiget, und ihr gefallen lasset, unsere Geringigkeit zu einer so unsäglichen Würde zu erheben; wie da ist, seyn ein Freund GOttes, würdig deß Neyds der Seraphinen selbst, und aller edlisten Geschöpffen, so immer aus der unerschöpfflichen Schatz-Kammer der Göttlichen Allmacht können heraus gezohen werden? Der Heil. Gregorius voll der Erstaunung zur Betrachtung so Göttlicher Gütigkeit, und unserer so Wunder-vollen Erhöhung ruffet auf, und wir mit ihme: Ah quanta est misericordia Conditoris nostri! Servi digni non sumus, & amici vocamur; quanta est dignitas hominum esse amicos Dei? (Gregorius homil. 27. in Joan. 15.) Ach wie Wunder-groß ist die Barmherhertzigkeit unsers Schöpffers! wir seynd nit würdige Diener, und werden Freund benamset: was hohe Würde für die Menschen, GOttes Freund seyn? nebst diser Würde betrachte unsere Glückseeligkeit. Wann wir Freund GOttes seynd, und GOtt für unseren Freund haben, was sollen wir förchten? wer kan uns, da wir von einem solchen Schild beschützet werden, einigen Schaden zufügen? wer was leids thun? si DEUS pro nobis, quis contra nos? (Rom. c. 8. v. 31.) wann GOtt für uns stehet, wer ist wider uns? wir können bey Tag und Nacht sicher stehen, in und ausser dem Hauß; zu Wasser und auf dem Land, im Leben und Tod; dieweilen wir einen mächtigist- und getreuisten Freund haben, welcher uns liebet, welcher uns beschützet; der uns beystehet; und in was immer vor einer Begebenheit mit nichten verlasset; und wann er zu Zeiten uns auch eine Trübsahl zuschicket, oder eine Anfechtung zulasset, alles zu unserem grösseren Nutzen thut, und uns in selbiger tröstet und stärcket; auch die Krafft, sie mit Gedult zu übertragen, und mit Verdienst zu überwinden, uns mittheilet.

Gleichwie wir kein Ubel zu förch- 216.
ten haben, also können wir uns alles Gut verheissen; und was vor ein Gut sollen wir uns nit verheis-

sen

sen können von einem so freygebigen, so reichen, so liebenden Freund, der nichts anderes will, als den Wohlstand seiner Freunden? Es ist gantz und gar gewiß, daß alles das jenige, was er gethan hat, und in der natürlich, übernatürlich, und Göttlichen Ordnung thut, durchaus zum Guten seiner Freunden verordnet seye, omnia propter electos, alles wegen der Außerwählten? für ihre Tröstung, für ihre Erhöhung, für ihre höchste Glückseeligkeit; und was er immer in der Schatz-Kammer seiner Allmacht hat, alles das jenige haltet er zubereitet zum besten dessen, so seine Gnad besitzet. Derowegen können wir mit einem heiligen Vertrauen in jeder Noth unsere Zuflucht zu ihme nemmen; indeme wir können vergwisset leben, wir werden von einem so großmüthigen und liebenden Hertzen alles erhalten, was wir immer von ihme begehren oder verlangen können. O wohl also glückseelig, und tausendfach glückseelige Seel! wie hoch wurdest du dein grosses Glück schätzen, wann du wußtest, daß du in dem Stand der Gnad GOttes seyest? wie sehr wurdest du dir wünschen eine Freundin GOttes zu seyn, das ist, eines unendlich gütigen, eines unendlich mächtigen HErrn; der weiß, kan, und dir alles thun will? ein gewiser Höfling, so vergwiset war, daß er die Gunst und Gnad seines höchsten Ober-Herrns genosse, und von eben disem befraget, was er für seinen höheren Aufnahm verlangete? Herr, antwortet er: anderes verlang ich nichts, als einen Nagel. Was darmit zu thun? widersetzte der Fürst: was darmit zu thun? das Rad meines Glücks, widersetzte der Höfling, vest zu hefften; dieweilen, da ich eure Gnad besitze, mir nichts anderes zu verlangen übrig ist, als die Beständigkeit eines so grossen Guts. O glückseelige Seel! was vor ein anderes ist das Glück, dessen du genüssest, sofern du genüssest der Gnad und Freundschafft nit eines Menschens, sonder GOttes, welche umb so vil höher zu schätzen, umb wie vil höher als ein Mensch die unendliche Herzlichkeit GOttes ist: ja dise, dise alleinig erklecket dir, und für den höchsten Gipffel deines Glücks begehre von dem liebenden und geliebten HErrn einen Nagel seines Creutzes, mit welchem Er also unbewöglich sowohl die Gaab seiner Gnad in dir, als die Liebe deines Hertzens an ihne hefftete, daß sie niemahls mit der Zeit, noch durch was immer vor einen eintweders glücklich- oder unglücklichen Zufall geänderet werde, sondern daß du sagen könnest mit aller Freyheit: Quis nos separabit à charitate Christi. (Rom. 8. v. 35.) **Wer wird mich scheyden von der Liebe Christi? Trüb-**

fahl/ oder Angst? oder Hunger? oder Blösse? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwerdt? Nein/ nein/ das wird niemahls geschehen. Dann ich bin dessen gewiß / daß weder Tod / noch Leben / noch Engel / noch Fürstenthum / noch Kräfften / noch was gegenwärtig/ noch was zukünfftig ist / noch Stärcke/ noch Höhe / noch Tieffe / noch einige andere Creatur uns wird scheyden können von der Liebe Gottes/ die in Christo JEsu unserem HErrn ist.

217. Uber dises, da uns die Gnad zu Freunden GOttes machet, machet sie uns auch zu Söhn desselben; nit zwar der Natur, sonder der an Kinds statt-Annehmung nach: also finden wir es außtrucklich in mehrern Stellen der Schrifft, und besonders bey dem Apostel in seinen Sendschreiben an die Römer achten Capitel: quicunque &c. die immer durch den Geist GOttes getriben werden/dieselbige seynd Kinder GOttes; dann ihr habt nit abermahl den Geist der Knechtschafft empfangen in der Forcht / sonder ihr habt den Geist der Annehmung zu Kinderen empfangen; durch welche wir ruffen: Abba, lieber Vatter: dann derselbige Geist gibet unserem Geist Zeugnuß/ daß wir Kinder GOttes seynd. Und der geliebte Jünger gleichsamb erstaunend über eine so grosse Gütigkeit mit uns. Videte, sagt er, qualem Charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus. (1. Joan. cap. 3. v. 1.) Sehet/ was für eine Lieb der Vatter uns gegeben hat/ daß wir genannt werden/ und Kinder Gottes seynd. Ja, dise ist keine leere, und nur äusserliche an Kinds statt Annehmung; gleichwie die jenige, die es bey denen Menschen absetzet; sonder sie ist ein genauist- und vollkommniste an Kinds statt Annehmung, und zum ähnlichsten der natürlichen Kindschafft, so immer kan gegeben werden. Die an Kindsstatt Aufnehmung, welche unter uns Menschen geschihet, bestehet in einem geneigten Willen deß Aufnehmenden; mit welchem er erkläret, und will, daß ein frembde Persohn, so von ihm außerkisen worden, soll als sein Sohn angesehen und gehalten werden, dergestalt, daß der an Kinds-statt Angenommene deß Gunsts wegen eben jener Freyheiten und Wolthaten, welche aus Gerechtigkeit einem natürlichen Sohn gebühren, geniessen kan, und in Krafft einer solchen Aufnehmung, welche zum höchsten mit einer Schrifft, oder einem andern äusserlichen Gepräng bekräfftiget wird, kommet rechtmässiger Weiß, der an Kinds statt Aufgenommene in dem Namen, in das Geschlecht, in Besitz der Güther, und in dem Recht

der

der Erbschafft dessens, so ihne aufnemmen. Alles dises, wie du sihest, kommet auf ein blosses äusserliches Weesen hinaus, ohne eintziger innerlichen Aenderung deß an Kinds statt Aufgenommenen; dieweilen er durch dergleichen Aufnehmung noch gesünder, noch stärcker, noch weiser, noch besser, noch schöner, noch dem an Kinds statt aufnemmenden Vatter gleicher wird, als er vorhero gewesen. Eben also kunte es GOtt mit uns machen; nemlich erklären, daß alle jene, welche sich zu ihme bekehren, und welche ihm von Hertzen dienen, und lieben, solten benamset, und für seine Söhn gehalten werden: und dises wurde eine höchster Schätzungswürdige Gnad gewesen seyn; Er aber hat sich mit disem blossen äusserlichen Schein nit befridiget, er hat wollen in uns außwerffen einen gewisen Saamen der Gottheit, das ist die Gnad, durch welche wir innerlich veränderet, und in ein gleichsam Göttliches Weesen verwandlet nicht allein kunten benamset werden, sonder auch wahrhafftig Kinder GOttes wären: Ut filii Dei nominemur & simus. Er hat gewollet, daß unsere an Kinds-statt Aufnehmung also vollkommen wäre, damit sie nit allein der menschlichen gleich, sondern der natürlichen Sohnschafft deß Göttlichen Worts selbsten gleichförmig wurde. Adoptio filiorum (sagt der heilige Thomas) est per quandam conformitatem imaginis ad filium Dei naturalem: assimilatur autem homo splendori æterni filii per gratiæ claritatem. (3. P. q. 23. art. 2.) Die an Kinds-statt Annemmung der Söhnen GOttes geschicht durch eine Gleichförmigkeit der Bildnuß mit dem natürlichen Sohn GOttes: Der Mensch aber wird gleichförmig dem Glantz deß ewigen Sohns durch die Klarheit der Gnad gemehret; dieweilen, gleichwie die natürliche Sohnschafft deß Worts, vermittelst der eben-weesentlichen Mittheilung der Natur deß Vatters mit der Persohn deß Worts außgehet, eben also geschicht die unserige, vermittelst innerlicher Mittheilung der Gnad, und durch selbe widerfahret die innerste Theilhafftig-Machung der Göttlichen Natur eben der Seel deß an Kinds-statt Aufgenommenen, dergestalt, daß eben jene Weesenheit und Gottheit mit ihren unendlichen Vollkommenheiten, welche der Vatter seinem eingebohrnen Sohn mittheilet, sich uns, seinen an Kinds-statt angenomenen Söhnen mittheilet, jenem durch die Natur, uns durch die Gnad; jenem durch die Ebenweesenheit, uns durch die innerste Vereinigung. Daher kommet es, daß, da GOtt uns mit seiner Gnad seinen heiligen Geist, und sambt ihme seine Gaaben mittheilet, uns ihme selbst, und der

Bild-

Bildnuß seines Göttlichen Sohns in der Schönheit, in der Gerechtigkeit, in der Heiligkeit gleich machet. Dahero er ihme in uns, als Abbildungen seiner Gottheit, und dem Glantz seines ewigen Sohns gleichenden Copeyen gleich sam gefallet, und uns Götter und seine Söhn benamset, Ego dixi: Dii estis & filii Excelsi. (Psal. 81. v. 6.) **Ich hab es gesaget; ihr seyet Götter/ und Söhn deß Allerhöchsten.** O Göttliche Gnad! O unaußsprechliche Gaab! O Gaab über alle Gaaben! welche du die Nidrigkeit unserer Beschaffenheit zu einer so hohen Würde erhebest; welche die Menschen zu Götter, und die verächtlichiste Sünder, die Leibeigne deß Teuffels, die der Höll Schuldige, die Feind GOttes zu Freund, zu Söhn GOttes, zu Erben deß ewigen Reichs machest; wer kan dich zu Genügen fassen, und deine Göttliche Fürtrefflichkeit erklären? Ach! Christen-Mensch, si scires donum Dei, (Joan. c. 4.) wann du die Gaab GOttes erkenneteſt; wann du erkenneteſt die Hochheit, zu welcher du erhoben biſt, da du in dem Stand der Göttlichen Gnad dich befindeſt, um wie vil höher wurdeſt du dich schätzen, als wann du ein Sohn deß höchsten Monarchen der Welt wäreſt! du aber, wann du zu deinem höchsten Glück-Stand einen Antheil so grossen Glücks haſt, wiewohlen du nit gäntzlich deſſen kanſt versicheret seyn, gefalle dir nur selbſt in einem so grossen Gut; rühme dich nur heiliglich, daß du ein Freund, ein Kind GOttes, und in einer unvergleichlich höheren Würde, als immer eine menschliche auſſer dem Himmel möglich iſt, geſetzt biſt; lobe, preyſe, sage Danck deinem gütigen GOtt, der dich einer so hohen Ehr würdig machet; und über alles befleiſſe dich hingegen, die Schuldigkeit eines danckbaren Sohns gegen einem so hohen Vatter, mit Ehr-Forcht, mit Gehorsam und Lieb gegen ihm, wo nit nach seinen Verdienſten, mindiſt nach deinem Vermögen zu erfüllen.

Dem Stand eines Sohns ſtehet zu das Recht der Erbschafft; und weilen die Gnad uns machet an Kinds statt angenommene Söhn GOttes, so gibet ſie uns auch das Recht zu seiner Erbschafft: weßwegen der Apoſtel saget: si filii & hæredes, **so Kinder seynd/ seynd auch Erben:** (Rom. 8.) wessen Erben? nit eines Lehen-Guts, nit eines Reichs, nit einer Monarchy, oder einer halben Welt; Nein, sonder aller jener Güther, welche beſitzet und geben kan ein GOtt; eben derſelbigen Erbschafft, dero Erb sein eingebohrner Sohn JEſus Christus iſt, hæredes, quidem Dei, cohæredes autem Christi; **Erben zwar GOttes/ Mit-** 218.

Er-

Erben aber Christi: weilen, gleichwie wir Mit-Brüder Christi, und Söhn eben einerley Vatters, Er durch die Natur, wir durch die Gnad; eben also seynd wir einerley Erbschafft theilhafftig. Behertzige aber jenes: Hæredes DEI, Erben GOttes; es will sagen: daß wir nit nur Erben der äusserlichen Güteren GOttes, das ist, alles dessen, was er hervor gebracht hat, und annoch aus sich hervorbringen kan, sonder GOttes, der Göttlichen Weesenheit, Substantz und Natur selbst seynd. Hier auf Erden, wiewohl ein Sohn die Vätterliche, sowohl ligend- als fahrende Güther, Lehen, Titul, Würden, Herrschafften, so vil immer der Vatter hatte, und besasse, erbet; so erbet er dannoch nit die Persohn, das Hertz, den Leib, den Geist deß Vatters; und wann er auch alles dises ererbete, was wurde es ihme nutzen? er wurde darum noch reicher, noch höher, noch glückseeliger seyn: aber wir seynd Kinder Gottes, Erben GOttes selbst; GOtt ist unser Erbschafft, die Weesenheit, die Substantz GOttes selbst, die drey Göttliche Persohnen, der Vatter, der Sohn, der heilige Geist, ihre unendliche Vollkommenheiten, die Macht, die Weißheit, die Güte, die Schönheit, die Glückseeligkeit, mit einem Wort, das gantze Göttliche Weesen ist unser, das gantze ist unsere Erbschafft. Ego ero merces tua magna nimis. (Genes. 15. v. 1.) Ich will deine allzu grosse Belohnung seyn. Und was vor eine reichere, als dise Erbschafft kan gehoffet, oder vorgebildet werden; sintemahlen sie eine Erbschafft eines unermäßlichen, eines unendlichen Gut ist? thue hinzu, daß die Erbschafft gäntzlich durchaus unser seye; ohne daß ein anderer einen Antheil daran mit unserem Verlurst, und Schaden haben könne; dieweilen, wie vil immer daran theilhafftig werden, so vil immer unsere Mit-Brüder seynd, ist es gleichwohl nit nöthig, daß sie, wie da herunten auf diser Erden, zertheilet werde; sonder einem jeden aus uns insonderheit gehöret sie gäntzlich zu, wie allen insgemein: also, daß ein jeder aus uns wird sagen, und mit Wahrheit sagen können: GOtt ist mein, und der gantze unendliche Schatz der Göttlichen Weesenheit ist mein; und mein mit einem so unbestreittlichen und ruhigen Recht, daß niemand mir solches wird strittig machen, oder einigen Rechts-Handel über dessen Besitz erwecken können. Er ist mein mit einem so ewig-währenden und unverlurstlichem Recht, daß es mir noch durch einiges Kunst-Grifflein, noch durch Gewaltthätigkeit, noch durch Unglück, noch durch Verflieſſung der Zeit, noch durch einen Todt-Fall, noch durch was immer vor eine andere Zufälligkeit

ligkeit abgehen wird, oder mögen entrissen werden. Es ist mein, daß weder mög gegeben, noch erfunden werden eine besser gegründete Besitzung, oder eigentlichere Eigenthumlichkeit, als dise; dieweilen ich es besitzen und geniessen wird, nit mit einem Gesätz-mässig- und rechten-förmigen Besitz, wie die Güther diser Erden; oder bloß wie ich durch Vereinigung mein Seel besitze; sonder mit einer innerlichen Vereinigung, vermög deroGOtt lebhafft und Verkostungsweiß besessen, und durch dessen Besitz der Besitzer seelig gemachet wird; dieweilen dises höchste Gut wird in mir, und ich in ihm, mehr als in mir selbst seyn. Ich wird mich in ihne versencken, mit mir vereinbahren, und ihn also geniessen, daß ich gleichsam in ihme verwandlet werde, in ihme, von ihme, und er in mir durch Mittheilung eben seiner Seelig- und Glückseeligkeit lebe, so vil immer dessen mein Geist wird fähig seyn. O unbegreiffliche, ewigwährende, unendliche, wahrhafft-Göttliche Erbschafft! Und dise ist die Erbschafft, welche dir und mir, und allen zustehet, wann wir, vermög der Gnad, Kinder GOttes seynd. Wer kan also genugsam schätzen, was grosse Gaab die Gnad seye; gestalten sie uns zum Genuß jenes so grossen Gut tüchtig machet? Du aber, warum erfreuest du dich nit höchstens bey Beherzigung der übergrossen und höchsten Erbschafft, welche auf dich wartet, sofern du, vermittelst solcher Gaab, ein an Kinds statt aufgenommener Sohn GOttes bist, auch in solchem Stand lebest, und stirbest? wann du wußtest, daß über ein kurtzes dir für ein Erbschafft ein gantzes Reich zukomen wurde; was wurde wohl vor ein Freud, was vor eine Erwartung die deinige seyn? Ach mein Bruder! was ist wohl ein irdisches Königreich? ja die Beherrschung der gantzen Welt kan mit dem Himmlischen, mit dem Reich GOttes, mit dem Reich unermäßlicher Glückseelig- und ewiger Daurhafftigkeit nit verglichen werden, zu welchem du, als ein Sohn GOttes, ein Erb Gottes, und Mit-Erb Christi über ein kurtzes gelangen wirst. Was wurde es aber seyn, wann du also närrisch wärest, und dich dessen so wenig achtetest, daß du es für ein geringstes irdisches Guth, für einen Wollust, für ein den Nächsten beleigendes Wort, für Erfüllung einer Viehischen Gemüths-Leydung verschertzetest, und verluhrest? Esau hat sein Erst-Geburt umb eine schlechtiste Speiß verkauffet; wie sehr aber hat er sein Thorheit beweynet? und gleichwohl, was ist die Erst-Geburt deß Esau in Vergleich mit unserer Erbschafft? Ach gibe wohl Acht, daß nit auch du einstens deine höchste Thorheit beweynen müssest, jedoch

doch mit einer durch alle Ewigkeit unnutzlichen Reu.

219. Die vierdte Fürtrefflichkeit der Gnad ist, daß sie uns der Gottheit theilhafftig machet: und diſe ist eine höchste, und kostbariste Gaab, welche mit so grossem Nachdruck der Heil. Apostel Petrus hat hervor gestrichen, das ist, daß uns sambt der Gnad die Göttliche Natur selbst mitgetheilet werde; Maxima & pretiosa nobis promissa donavit, ut per hæc efficiamini divinæ consortes naturæ (2. Pet. c. 1. v. 4.) überaus grosse und theure Verheissungen hat er uns geschencket / auf daß ihr durch dieselbige der Göttlichen Natur theilhafftig werdet. Was will aber diſes sagen? es will sagen, daß die Majestät deß Allerhöchsten, unser höchster HErr, vermittelst der Gnad, sich würdige, zu uns zu kommen, in uns zu wohnen, und seine Wohnung in uns vest zu stellen, nit durch eine neue Orths-Einnemung, sonder durch ein innerste, und freundseeligiste Vereinigung seiner weesentlichen Gegenwart, uns zu liebkosen, und mit uns, als seinen Freunden, und lieben Kinderen sich zu ergötzen: Also saget es außtrucklich der Heil. Thomas, da er von der Persohn deß Heil. Geists redet: Per donum gratiæ gratum facientis Spiritus Sanctus habetur, & inhabitat hominem (1. 2. q. 114. art. 3.) Durch die Gaab der heilig-machenden Gnad wird der heilige Geist bekommen / und durch selbe bewohnet er den Menschen. Und diſes, gemäß dem heiligen Apostel Paulo, welcher zu den Römeren schreibend, ihnen außtrucklich saget: Charitas DEI diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. (Rom. c. 5. v. 5.) Die Liebe GOttes ist außgegossen in unseren Hertzen durch den heiligen Geist / der uns gegeben ist; und zu seinen Corinthiern (1. Corinth. 6. v. 19.) an nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritûs sancti, qui in vobis est? Wisset ihr nit / daß euere Glider ein Tempel seynd deß heiligen Geists / der in euch ist? weilen aber der Heil. Geist einerley Weesenheit mit dem Vatter und Sohn ist, und wo eine, dort auch die übrige zwey Persohnen sich befinden; derowegen ist diſe Ankunfft und Wohnung in dem Gerechten nit eigentlich nur deß heiligen Geists allein, sondern ein allgemeine Innwohnung aller drey Göttlichen Persohnen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Also scheinet es, daß uns dessen versichere Christus unser HErr mit jenen Worten: Si quis diligit me, & Pater meus diliget eum, ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. 14. v. 23.) Wann mich

jemand liebet / so wird auch mein Vatter ihn lieben; und wir werden zu ihme kommen / und bey ihme unsere Wohnung machen. Dise ist eine solche Wohnung, daß, wann GOtt seiner Unermäßlichkeit halber (gleichwie er in allen Orthen ist) nit in uns wäre, vermittelst und in Krafft der Gnad, adhuc, dannoch er innerist gegenwärtig, und mit der Seel deß Gerechten wurde vereiniget seyn; dann gleichwie das Göttliche Wort der Weesenheit nach mit der Menschheit Christi auf solche Weiß der Gegenwart vereiniget ist, daß in Krafft der Selbs-Ständigkeit oder Persohn wurde innerist, oder auf das vollkommniste, auch unerachtet seiner Unermäßlichkeit, gegenwärtig seyn. Nun eben also seynd alle drey Göttliche Persohnen gäntzlich auf eine neue Weiß in dem Gerechten, vermög der Gnad, daß sie ihme innerist wurden zugegen, und zufälliger Weiß vereiniget seyn; wann auch dises nit geschehete wegen der Allweesenheit, als dessen einer nothwendigen Ursach. Wer wird nun also zu Genügen fassen, oder genugsam erklären mögen die Fürtrefflichkeit einersolchen Gaab, welche uns zubringet, und in unserem Hertzen mit dem Band der Liebe die allerheiligiste Dreyfaltigkeit erhaltet, welche uns zu einem Tempel deß Heil. Geists, und zu einer geheiligten Wohnung der Gottheit machet? Da der König Salomon nit fassen kunte, wie die Majestät deß Allerhöchsten ihren Wohn-Sitz auch nur in einer Vorbildung, in dem von ihme nach Vermögen aller seiner Macht erbauten Tempel zu nemmen sich würdigte, sprache er voll der Erstaunung: Ergóne putandum est, quòd verè Deus habitet super terram. (3. Reg. c. 8. v. 27.) **Solte man es dan darfür halten/ daß GOtt wahrhafftig auf Erden wohne?** wird dann also auch nur mögen eingebildet werden, daß jener grosse HErr auf der Erden wohne, und daß auf Erden ein würdige Wohnung für ihn zu finden seye? Si enim Cœli cœlorum te capere non possunt, quantò magis domus hæc, quam ædificavi? dann so dich die Himmel aller Himmel nit fassen können, wie vilmehr wird dich dises Hauß nit fassen, das ich gebauet hab? er hatte wohl Ursach dises zu sagen; alldieweil die Majestät jenes HErrens allzu groß, und kein Geschöpff auf Erden ist, welches ein seiner Hochheit würdige Wohnung erbauen kan: Sapientia ædificavit sibi domum, **die Weißheit hat ihr ein Hauß erbauet.** (Prov. c. 9. v. 1.) und was vor eines ist dises? die Seel deß Gerechten; die sich in der Gnad befindende Seel ist es: dise ist eine so reiche, so weite, so herzliche Wohnung, daß sie alle Schönheit der Sonn, der Sternen, alle Weitschichtigkeit der Himmeln

meln übertreffet, und alleinig der Königliche, eines GOtts würdige Wohnsitz, der Tempel, der Tabernacul, ein jener unendlichen Majestät würdiger Thron, eintzig und allein, weilen sie in dem Stand der Gnad ist, mag benamset werden.

220. Ja nit allein machet uns die Gnad zu einem GOttes würdigen Tempel; sonder, da sie uns, vermittelst der inneristen Vereinigung der Göttlichen Natur, theilhafftig machet, erhebet sie die Niderheit unseres Stands auf eine solche Art, daß sie alle Schrancken der Natur überschreitend, uns in die Göttliche Ordnung setzet, und uns zu Götter machet. Solius divinæ gratiæ proprium hoc esse solet, divinitatem creaturis elargiri, quæ quidem gratia supernaturali lumine creaturam illustrat, & per Excellentiam gloriæ supra proprios terminos illam constituit. (S. Maximus) **Der eintzigen Göttlichen Gnad pflegt dises eigenthumlich zu seyn / daß sie die Gottheit denen Geschöpffen mittheile; welche Gnad mit einem übernatürlichen Liecht das Geschöpff bestrahlet/ und durch die Fürtrefflichkeit der Glory dasselbe über die eigenthumliche Schrancken der Natur erhebet;** spricht der Heil. Maximus. **Sintemahl, gleichwie ein Wolcken, die zuruck bestrahlet wird von der Sonnen, mit welcher sie umbgeben** gesehen wird, das Liecht auf ein solche Weiß einsauget, und sich in die Sonn versencket, daß sie nach abgelegter ihrer angebohrnen Dunckle eine bessere Natur anzunemmen, und zu einer Sonn zu werden scheinet, also wird eine, so die Gnad GOttes mit der GOttheit, welche in ihr wohnet, umbgebene Seel auf ein solche Weiß deß unerschaffenen Liechts theilhafftig, daß sie nit mehr einem Menschen, sonder einer lebendigen Bildnuß GOttes gleichet. Was sagest du nun, O glaubige Seel! zu so unbegreifflichen Fürtrefflichkeiten der Gnad? was sagest du? da sihest du, daß GOtt, also zu reden, von dem Himmel herab steige, alleinig damit er in uns, als seinem Tempel, wohne; uns zu umbfangen, uns liebzukosen, uns Götter, seine Freund, seine Kinder, seine Erben zu machen; bloß darumb, weilen wir in seiner Gnad seynd. Ein Göttliche Persohn, welche sich von dem Himmel herab gelassen, sich mit einer allerunschuldigisten Natur zu vereinigen, hatmit Erstaunung alle Menschliche und Englische Gemüther erfüllet: was soll dann geschehen, indeme die gantze heiligiste Dreyfaltigkeit kommet, sich mit inneristen Einflössung der Freundschafft mit unserer vor Zeiten so viler Sünden schuldigen Seel zu vereinbahren, selbe dardurch zu heiligen, und gleichsamb zu vergöt-

teren ? Wer bewunderet nit jene Übermaaß der unendlichen Würdigung deß eingefleischten Worts, da es sich unter der Gestalt einer Speiß seinen Glaubigen mittheilen will ? ein grosse Gaab, ein unendliche Gaab, welche zwar kan bewunderet, und geehret, doch mit einigen Gedancken noch begriffen, noch mit einiger Vorstellung mag erkläret werden : nichts destoweniger sihe jenes, was die Gnad würcket. Wann man die Sach, als ein sonderbahre Gutthat, betrachtet ; so thut GOtt uns weit mehr, da Er sich mit uns durch die Gnad vereinbahret, als da Er sich uns durch sein Fleisch mittheilet ; dieweil in der Communion der HErr uns unmittelbahr und formlich nur seinen Leib, und Mitbegleitungs-weiß die weesentlich vereinbahrte GOttheit gibet ; da aber (bey Verleyhung der Gnad) theilet Er uns unmittelbahr mit seine Göttliche Weesenheit, sambt allen seinen unendlichen Vollkommenheiten : in dem heiligen Sacrament deß Alars wird Christus ohne Außnahm allen Personen, auch denen Bösen, jedoch zu ihrer Verdammung, mitgetheilet : Sumunt boni, sumunt mali ; sorte tamen inæquali, vitæ vel interitûs : In der Gnad kan GOtt sich nit mittheilen, als seinen lieben Freunden, und dises alleinig zu dero Heyl, und Heiligmachung. In dem heiligen Sacrament lasset Er sich vilmehr auf eine Heimsuchungs-weiß, als einer beständigen Wohnung sehen ; durch die Gnad gehet Er in uns ein, in uns seinen Wohn-Sitz aufzuschlagen, und (so vil an ihm ist) ein ewige Wohnung zu machen ; dieweilen Er hierinfalls an denen Sacramentalischen Gestalten, welche nach gewiser Maaß der Zeit, verzehret werden, nit gebunden ist, kan auch nit geforchten werden, daß Er aus Verdruß ersättiget werde, oder aus Bereuung von dannen gehe ; sonder kommet, vest allda aufzurichten den beständigen Wohn-Sitz, sofern Er von uns nit grob hinaus geworffen wird : Ad illum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. c. 14.) **Wir werden zu ihm kommen / und unser Wohnung bey ihm machen.** Dise seynd unter anderen die Fürtrefflichkeiten der unaußsprechlich und wahrhafft Göttlichen Gaab der heilig-machenden Gnad, welche GOtt in unsere Hertzen eingiesset. Bette also mit tieffester Ehr-Bezeigung die Göttliche Gütigkeit an, und sage ihr aus aller Krafft deines Hertzens Danck, damit Er sich würdige, uns ein so grosse Gaab mitzutheilen, und mit selbiger uns zum Stand seiner Freund, seiner Kinder, seiner Erben, und eben seiner Göttlichen Natur Mittheilhafftung zu erheben, divinæ consortes naturæ. Schätze also, und gebrauch

che dich eines so grossen Guts, durch dessen Vorziehung über jedes anderes Gut, und Ergötzlichkeit, und mit disem alleinig zufriden, bitte demüthig den HErrn, daß Er dir solches verleyhe; und dir es erhaltet, mit dem Heil. Patriarchen Ignatio, sprechend: Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam aliud ultra posco. (S. Ignat. in Exercit.) Nur deine Lieb, sambt deiner Gnad, verleyhe mir, und ich bin reich genug; begehre auch über das nichts anderes.

Zweyter Punct.

Was für ein Ubel und Verlurst seye GOttes Gnad verliehren.

221. BEtrachte, was für ein grosses Ubel seye, die Gnad GOttes verliehren; dises ist ein Ubel, so etwas unendliches an sich hat; weilen, wann der einander entgegen gesetzten einerley Maaß ist, daraus folget,, daß, gleichwie die Besitzung der Gnad das gröste und höchste Gut, also seye der Verlurst das gröste und höchste Ubel dises Lebens. Die Gnad verliehren, ist verliehren die Freundschafft GOttes, sich verfallen in dessen Ungnad, verliehren die Kindschafft GOttes, und sich zu einem Sohn, und Leibeigenen deß Teuffels machen; verliehren die Erbschafft Gottes, das ist die ewige, himmlische Glückseeligkeit, und sich der ewigen Höll-Straff schuldig machen, kan es ein noch grösseres Elend, als dises, absetzen? behertzige einen jeden Puncten insonderheit.

Und erstlich; wer die Gnad verliehret, der verliehret die Freundschafft GOttes; dises allein erklecket, dich unglückseelig zu machen; verliehren die Gnad und Freundschafft eines Fürstens wird vor ein so grosses Ubel gehalten, daß desentwegen alleinig mehrer zu Narren worden, und aus lauter Hertzenleid gestorben seynd; und was ist endlich ein Fürst diser Erden? er ist ein grosser Herr, und verdienet alle Schätzung, und Ehrerbietigkeit; weilen er auf seiner Stirn ein Kenn-Zeichen der Göttlichen Hochheit traget; jedoch ist er letstlich ein Mensch, wie wir, von einer beschranckten Macht, und kan uns wenig gutes, wenig übels thun. Was wird nun seyn, verliehren die Gnad und Freundschafft jenes allmögenden Fürstens, an welchem all unser gute und üble Stand hanget; und der uns reich und arm, gesund und kranck, glück- und unglüchseelig nit allein in disem, sonder auch im andern Leben durch die gantze Ewigkeit machen kan? so lang du in dem Stand seiner Gnad bist, so schauet GOtt mit einem Lieb-vollen

Aug

Aug auf dich ; Er ist mit dir; Er ist dir günstig ; Er stehet dir bey ; Er beschützet dich; Er rathet dir in deinen Zweyflen; Er tröstet dich in deinen Aengstigkeiten ; Er schützet dich wider deine Feind ; Er thut dir Vorsehung in deinen Nothdurfften ; Er erhöret dich in allen deinen Bitten ; weilen du sein Freund bist, und als ein solcher von Ihme gehalten wirst. Wann du aber seine Gnad verliehrest, nach aufgesagter Freundschafft weichet Er von dir ; Er entziehet dir seine absonderliche Beschützung; Er versaget dir seine absonderliche Hülff, und wiewohlen Er dein Bitten höret, wann es geschicht Verzeyhung und Außsöhnung mit ihme zu erhalten ; nichts destoweniger hast du selbst, nach vorigem verlohrnen Vertrauen nimmermehr das Hertz und Willen, dich Ihme darzustellen; damit du deine Bitt bey Ihm vorbringen mögest; weilen du förchtest, daß er dir den Rucken wende, dich als einen seines Gunsts Unwürdigen nit erhören wolle. Und wann er dich nit erhöret, bey wem wirst du Hülff suchen können? wer wird können ? wer wird dir im Himmel oder auf Erden helffen wollen ? Quid interrogas me. (1. Reg. c. 28. v. 16.) Was fragest du mich (hat der schon gestorbene Prophet Samuel zu Saul dem König gesprochen, welcher von selbem eintders Rath oder Hülff begehret, da er von seinen Feinden überaus hart in die Enge getriben war) quid interrogas me , cum Dominus recesserit â te ? Was fragest du mich, da der HErr von dir gewichen ist ? Also wird zu dir innerlich dein guter Engel, und jener dein heiliger Schutz-Patron sprechen : Was bittest du mich? was suchest du bey mir Vorbitt oder Hülff in jener deiner Trübsahl, in jenem deinem Unstern, in jener deiner Unpäßlich- oder anderer Armseeligkeit ? indeme GOtt, von deme alles gutes kommen muß , nit mit dir, noch für dich ist? Cùm Dominus recesserit â te , weilen GOtt von dir gewichen ist ? Also ist es, wann du nicht mehr in der Gnad GOttest, so bist auch nicht mehr ein Freund GOttes. Ach wehe !

222. Noch ein grösseres Ubel ist, daß, wer die Gnad verliehret, nit alleinig die Freundschafft mit GOtt verliehret, sonder in die Feindschaft, und Zorn GOttes fallet; dahero wan ein so grosses Ubel ist, GOtt nit haben zu einem Freund, was wird wohl seyn, ihn haben zu einem Feind? Einen mächtigern und erschröcklichern Feind, als disen kanst du nit haben; dieweil er dir nit allein alles Gut hinweg nemmen, sondern auch alles Ubel thun kan; er kan dich in einem Augenblick berauben alles deines Haab und Gut; aller Ehr und Würde, der Freyheit,

heit, der Gesundheit, dich zu dem unglückseeligistē Menschen auf dem gantzen Erdboden machen; dir auch an allen Orthen zu jederzeit das Lebē benemmen, dieweil wir ihme nit entfliehen mägen. Die Fürsten, pflegt man zu sagen, haben lange Händ, haben sie aber so lange Händ, als sie immer wollen, so strecken sie doch selbe nit biß zu End der Welt aus; und deßwegen, wan du in dero Ungnad fallest, kanst du aus dero Stadt oder Länder in ein freyes Orth entfliehen; kanst dich verbergen, und in einen verborgenen Schlupff-Winckel vergraben, allwo dich niemand finde, und zu dir komme, mithin also dich dero Zorn entziehen. Deßwegen sprache der HErr zu seinen Jüngern: cùm persequentur vos in civitate istâ, fugite in aliam, (Matth. c. 10. v. 23.) Wan sie euch verfolgen in diser Stadt, so fliehet in ein andere: wo hin aber wilst du fliehen, oder dich begeben, damit dich GOtt nit finde, oder zu dir komme? Gehe über das Meer; gehe über die Berg; gehe biß zum Anfang oder End der Welt; versencke dich in die tieffe Abgründ, so bist du doch allzeit unter seinen Augen, und seinem Streich außgesetzet: in dem Hauß, auf dem Platz, auf dem Feld, auf der Erden, in dem Meer, im jeden Orth findet er dich; dieweilen ihme die gantze Welt für ein verschlossenes Hauß, und Kercker, seine Feind anzuhalten, und fest zu setzen, dienet; und gleichwie in allen Orthen, also kan er dich auch zu allen Zeiten treffen; beym Tag, zu Nacht, da du schlaffest, da du issest, da du spihlest, da du sündigest, und du es am mindisten vertraueſt, gantz unversehens. Es ist ihm nit nöthig zu warthen, damit die Waffen zubereitet, damit das Geschoß geladen, damit ihme die Streich zu führen Gelegenheit gemachet werde; alles ist für ihn schon zubereitet, und angeordnet: Arcum suum tetendit, & paravit illum & in eo paravit vasa mortis, (Psal. 7. v. 13.) **Seinen Bogen hat er gespannet/ und den selben zugerüster; er hat tödtliche Geschoß darauf geleget.** Sein Bogen ist allzeit gespannet; sein Degen ist allzeit entblösset, und sein Axt ist allzeit im Schwung; so vil er immer Geschöpff im Himmel, auf Erden, in dem Meer, in denen Abgründen hat, so vil hat er allzeit bewaffnete, allzeit zu jedem Augenwanck fertige Soldaten; er wolle, und es ist geschehen; er befehle, und du wirst todt seyn. Höre, wie er durch den Mund des weisen Manns redet: Accipiet armaturam zelus illius; & armabit creaturam ad ultionem inimicorum suorum, acuet duram iram in lanceam, & pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos; Ibunt directè emissiones fulguris, & tanquâm â benè curvato arcu nubium exterminabun-

tur. (Sap. 5. v. 18. & 21.) Sein Eyffer wird die Waffen ergreiffen / und wird alle Geschöpff von seinen Feinden Raach zu nemmen bewaffnen; er wird Gerechtigkeit zum Harnisch anlegen / den harten Zorn wird er zum Spieß schärffen / und der Erden-Craiß wird mit ihm wider die Unwitzige streitten / die Pfeil der Blitzen werden richtig außgehen, und aus den Wolcken, wie von einem starck gespanten Bogen außfahren, zu verderben. Wem klopffet das Hertz nit? Wer erzitteret nit ab einem so mächtigen und schröckbaren Feind? quis non timebit te, ô Rex gentium? (Jerem. c. 10. v. 7. Wer wird dich nit förchten, O König der Völcker! Ach mein Bruder! hüte dich wohl, daß du die Gnad nit verliehrest, und in die Ungnad GOttes fallest; allsonst, wan für dein äusseristes Unglück dises sich ereignen solte, entsetze dich, und erzittere für Forcht; weilen du mit einem grossen Feind zu thun hast, und noch in einigem Orth, noch zu einiger Zeit sicher bist. Erhebe deine Augen gen Himmel, und sihe an das Schwerdt eines ergrimmten GOtt, welches dir ober deinem Haupt hanget; wan du den Himmel mit Wolcken überzogen, blitzen, und donnern sihest, erwarthe für dich einen Donner-Strahl, der dich zu Aschen verbrenne; wan du merckest die Erden böben, oder sauffen den Lufft mit ungestimmen Sturm-Winden, erwarthe für dich ein Zusammenfallung, so dich begrabe; oder eine Gruben, so dich verschlucke; wan du hörest die Gespenster und üble Geister sich melden, erkalte für Schröcken, und deiner Schuld bewust, förchte, du werdest erwürget, oder dir das Hertz heraus gerissen werden; wan du dich auf der Reiß befindest, und durch Waldungen, gähe Felsen, durch Flüß und Meer setzen must, förchte allzeit hefftigist Aufpassungen, Nachstellungen, Stürtzungen, Schiffbrüch, und allen Unstern; weilen du in der Ungnad GOttes bist, und GOtt zu deinem Feind hast. Jedoch was hab ich gesaget, Donner-Strahl? Erdbeben? Gespenster? Nachstellungen? Stürtzungen? Schiffbrüch? dise seynd seltene Zufäll; und GOtt hat keine so grosse Zurüstung, dich zu grund zu richten nöthig. Gleichwie in seinen Händen die gantze Welt stehet, und er selbe mit einem eintzigen Blaser zu grund richten kan; also stehet in seinen Händen dein Leben, und mit einem eintzigen seinigen Augenwanck kan er dich zernichten.

223. Das erschröcklichste aber ist, daß diser grosse Feind dich nit allein an dem Leib, sondern auch an der Seel treffen kan, und dich nit allein eines zeitlichen, sondern auch ewigen Tods kan sterben machen; welches kein

kein anderer Feind außwürcken kan. Andere können unmenschlich mit dem Leib verfahren; können ihn verwunden, quälen, brennen, tödten; aber was nachmahls? Non habent ampliùs, quid faciant, (Luc. c. 12. v. 4.) Sie haben nichts mehr/ daß sie thun. Hingegen diser mächtigiste Feind kan nebst dem Leib auch verwunden, brennen, quälen die Seel; nit alleinig mit schmertzlichisten natürlichen Peynen, sondern mit andern weit entsetzlicheren, welche er in der Rüstkammer seines gerechten Grimmens aufbehaltet. Andere können peynigen den Leib, doch nit ewig; wie sie doch zu Zeiten wurden gern wollen; also wurden die Wüterich ihren Haß wider die unschuldige Christen mehr zu ersättigen gern gewolt haben, daß sie unsterblich wären, oder daß sie litten ohne zu sterben; und deßwegen haben sie denen Henckern befohlen, daß sie nit alles auf einen Streich endigten; sie nit mit dem Strick erwürgten, ihnen das Haupt nit abschlugen; nit das Hertz durchstecheten; sondern das sie nach und nach selbe mit langsamen Feur, mit langen Hunger, mit widerholten Qualen verzehrten; also, daß sie öffters sterbeten; ohne daß sie sturben; und daß ihr Tod um so vil peynlicher wäre, um wie vil länger die Peynigung wurde. Aber unnutzliche Unterwindungen; sie haben zwar wohl können denen Blut-Zeugen Christi den Tod verlängern; selben aber nit gäntzlich verhinderen; es sturben endlich die tapffere Helden Christi, und mit sterben entgiengen sie der unmenschlichen Grausamkeit ihrer Verfolger. Was die grausamisten Menschen mit aller ihrer Macht nit kunten, jenes kan unser mächtigiste GOTT; er kan machen, daß die Seel vermittels allerhand tödlichisten Qualen gleichsam sterbe, ohne daß sie in der Sach selbst jemahls sterbe; zerreisse, brenne, verwunde, schlage er Leib und Seel, so vil er immer mit seinem allmögenden Armb kan, so wird sein Feind niemahls seinen Händen entfliehen; er wird niemahls seinen Streichen entgehen; er wird nit sterben; sondern er wird leben, und leyden in Ewigkeit. Thut hinzu, daß nit nur der Armseelige, sondern auch daß GOTT sein Feind, lebe, und leben werde auf ewig. Die grosse Herren diser Welt seynd nit unsterblich; und deßwegen können sie wohl wider ihre Feind auf eine zeitlang, doch nit auf ewig ergrimmen; auch sie sterben, und mit ihrem Leben endiget sich alle ihrige Raach. Nit also unser grosse GOTT; dieweilen er jener unsterbliche König aller Zeiten ist, welcher vermög wesentlichen Außnahm seiner Natur, nit allein lebet, sondern das Leben selbst ist, und wegen Zeit-Ver-

fliessung zu seyn, niemahls aufhören kan: weßwegen er auch in alle Ewigkeit seinen gerechtisten Zorn wider seine aufrührische Geschöpff erfüllen kan. Derohalben spricht der Apostel, daß erschröcklich seye, in die Rach-Händ des lebendigen GOttes fallen, (Heb. c. 10.) Horrendum est incidere in manus DEI viventis, er saget nit in die Händ des allmögenden GOtt; sondern des lebenden GOtt; welches was weit mehrers ist; gestalten, wan auch auf eine unmögliche Weiß GOtt nur Allmächtig wäre, doch nit ewig lebete; so kunte einsmahls mit seinem Leben auch sein gerechter Grimm, und mit seinem Grimmen die Straff seiner Feinden aufhören, gestalten er aber zu gl ich Allmächtig, und zu gleich allzeit lebendig ist, so wird in ihme sein Zorn, und in seinen aufrührischen Geschöpffen die Straff allzeit leben; und er wird mit seinem allmögenden Athem dem höllischen Feur zur ewigen Peyn seiner ewigen Feinden das Leben und die Krafft geben.

224. Was sagest du anjetzo, mein allerliebster? kan ein erschröcklicherer Feind, als diser eingebildet werden? der nit allein dich berauben alles Guten, und alles Ubel in disem Leben zufügen, sondern dich ewiglich an Seel und Leib Krafft der grausamisten Qualen sterbend machen kan; ohne daß du jemahls in dem andern Leben sterbest? Ach uns armseelige, blinde Menschen! wir förchten also sehr die Ungnad eines Menschens, und eines schwachen sterblichen Menschens, der uns wenig Gutes thun, wenig übles auf diser Erden zufügen kan; und gleichwohl achten wir so wenig die Ungnad, und Feindschafft eines mächtigen und unsterblichen GOtt, der dem Leib und der Seel ein unendliches Ubel zufügen kan. Höre, was er zu dir, zu mir, und uns allen zu unserer guten Warnung saget, und erwöget wohl seine Wort, die in Warheit nachtrucklich seynd: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere, (Matth. c. 10. v. 28.) Förchtet jene nit, welche tödten den Leib, die Seel aber nit tödten können: ostendam vobis, quem timeatis, (Lucæ 12. v. 5.) **Ich will euch zeigen/ den ihr förchten solle**r; timete eum, qui potest & animam & corpus perdere in gehennam, (Matth. 10. v. 28.) **Förchtet jenen mächtigisten Feind welcher Seel und Leib in die ewige Höll-Peynen stürtzen kan**; ita dico vobis, hunc timete, also sage ich euch, disen förchtet. (Luc. 12. v. 5.

225. Und um so vil mehr must du disen förchten, um wie vil es gewiser ist, daß er dises nit allein kan, sondern daß er es in dem Werck mit einer grossen Strenge erfülle: Ich

sage

sage nit auf diser Welt, in welcher, wiewohlen er offt auf die Sünder, seine Feind, mit seinem Rach-Schwerdt, mit unversehen-gewalt-thätigen, und sehrgreulichen Tod darein schlaget; nichts destoweniger aus gerechten Ursachen thut er selbes nit allzeit; sondern haltet ihme solches für das andere Leben bevor, und daß ersättiget seinen gerechten Zorn, und machet sie die Geißlen seines allmögenden Armbs empfinden. Würff deine Augen auf jenen Abgrund alles Elends; auf die Höll, da wirst du finden eine gantze Welt-voll der Verdammten, Glaubigen, Unglaubigen, der Geistlichen, und Weltlichen, der Fürsten und Unterthanen, der Edlen und Unadelichen, tausend Million weiß, ohne Zahl. Und wer seynd dise? alle seynd Feind GOttes, welche bey Lebzeit in dessen Ungnad gefallen, anjetzo die Würckung seiner Ungnad, und seines Zorns nach dem Tod erfahren: Populus, cui iratus est Dominus in æternum, **ein Volck/ über welches GOtt erzürnet ist auf ewig/** (Malach. c. 1. v. 4.) Sie leyden, sie brinnen, sie rasen, sie grißgrammen in ihren grausamisten Pualen; und gleichwie sie anjetzo in der Seel, also werden sie zu seiner Zeit auch in dem Leib leyden, geräderet, zerfetzet, mit Zangen zerrissen, gebratten, und werden in alle Ewigkeit, mit hefftigisten Schmertzen und tausend Tod in jedem Augenblick leyden, ohne daß sie jemahls sterben, die weilen sie leben werden auf ewig, und gleichfals auf ewig ihr Peyniger leben wird. Erfahren werden dise Unglückseelige, erfahren werden sie, was sagen wolle, das Ewige, welches sie allda niemahls verstanden oder nit geachtet haben; was sagen; wolle, GOtt zu seinem Feind haben, quàm horrendum sit incidere in manus Dei viventis, **wie erschröcklich es seye fallen in die Händ des lebendigen GOTT.** Du also lehrne anjetzo einen so erschröcklichen Feind förchten, der weiß/ der kan, und will alle seine Unbilden als ein grosser GOtt, der er ist, rächen. Sehe ob du mehr förchten müssest die Ungnad eines Menschens, oder aber eines GOTT; eines sterblichen Menschens, oder aber eines allmögenden GOtt; eines Menschens so den Leib tödten kan, oder eines GOtt, so tödten kan den Leib; und die Seel durch unendliche Tod kan sterben machen. Ja, ja, ostendam vobis, quem timeatis, timete eum, qui postquam occiderit, potest animam & corpus perdere in gehennam, ita dico vobis, hunc timete: **Ich will euch zeigen/ den ihr förchten sollet; förchtet jenen/ der, nachdem er wird den Leib getödtet haben; Seel und Leib in die Höll stürtzen kan; also sage ich euch, disen förchtet.** Gehe in dich selbst, und sihe

ein wenig, ob du zu verwichenen Zeiten in der Ungnad GOttes einiger Todsünd halber gewesen seyest? wer weiß es? und villeicht nit nur ein, sondern vilmahl? und villeicht nit durch ein kurtze, sondern lange Zeit deines Lebens? und wan es deme also wäre, was vor Danck wäreſt du der Göttlichen Güte schuldig, welche, indeme sie mit dir als einem Feind hätte verfahren können, dich in so vilen und vilen Begebenheiten tödten, und zu den ewigen Peynen der Höll verdammen können; jedoch diſes nit gethan hat? so vile andere, villeicht minder als du schuldige, seynd von ihme in so ertz-üblen Stand überfallen worden, und werden anjetzo und alle Zeit in der Höll die Strengheit seiner gerechten Rach empfinden; und du, nachdem du so vilmahlig ihn erzürnet haſt; lebeſt annoch allda frisch und gesund; wie geschihet das? müßte sich gewiß GOtt dich zu schlagen vil abmathen? muste er darum jemanden Rechenschafft ablegen? verlohre er einiges Gut? fürwahr das nit. Ach! so erkenne es dan als einen Uberfluß seiner unendlichen Gütigkeit, und demüthige dich bey seinen heiligiſten Füſſen; sprüche zu ihm mit zerknirschten Hertzen: miſericordiæ tuæ Domine; quia non ſum conſumptus, (Thren. c. 3.) Es iſt des HErrns Gnad / daß ich zumahl nit vertilget bin; erzittere zur groſſen Gefahr, in welcher du dich befunden haſt. Bitte ihn demüthig um Verzeyhung, und daß er dich widerum zu Gnaden aufnemme; bekenne auch offentlich, du wolleſt lieber tauſendmahl ſterben, als ſelbe in das künfftig jemahls verliehren.

Uber daß, wer die Gnad verliehret, verliehret nit allein die Freundschafft, und fallet in die Feindschafft GOttes; sondern verliehret seine Kindschafft, und machet sich zu einem Sohn und Leibeignen des Teuffels. Es kan kein kläglicherer Zufall, als diſer, auf der Welt gegeben werden; betrachte ihn, und solchen lebhaffter zu faſſen, bilde dir solchen an dir selbſten ein. Da du in der Gnad biſt, biſt du ein an Kindsſtatt aufgenomener Sohn GOttes; GOtt iſt in dir, und theilet dir mit seinen Geiſt, sein Leben, sein Gottheit, so vil du deſſen fähig biſt; er theilet dir mit seine Vollkommenheiten, seine Schönheit, seine Weißheit, seine Heiligkeit, seine Hohheit; und machet dich ihme gleich; so schön, so würdig, so holdſeelig, daß du von denen Göttlichen Perſohnen geliebet, geschätzet von denen Heiligen geehret von denen Englen, von allen Geſchöpffen hoch angeſehen wirſt; er umpfanget dich als seinen Sohn; er liebkoſet dir, er laſſet dich zu seinem Tisch; er erleuchtet dich, er ertheilet dir Rath; er beſchützet dich; er verthätiget dich; er gibet auf dich 226.

acht;

acht; mit wenigen, er führet sich gegen dir als seinem liebsten Sohn auf. Wan du aber durch sündigen sein Gnad verliehrest, ach GOtt! was vor ein Unglück ist das! er weichet von dir, er erkennet dich nit mehr für seinen Sohn; er liebet dich nit mehr, wie vorhero; er tröstet dich nit mehr; er beraubet dich seiner Gemeinschafft; seiner Ergötzlichkeiten, seiner Vollkommenheiten, seiner sondern Bewahrung; und wirst villeicht der verächtlichiste, der unflätigiste und unglückseeligiste Mensch, als es immer auf der Welt absetzen kan; es gehet in dich der Teuffel hinein, nimmet in dir Besitz; und du schreittest von der Kindschafft GOttes zur Kindschafft, und Dienstbarkeit des Lucifers, also spricht Christus zu denen in die Ungnad gefallenen Hebräeren: Vos ex Patre Diabolo estis, (Joan. 8. v. 44.) **Ihr seyd aus dem Teuffel / als eurem Vatter; und der Heil.** Apostel Joannes sagt: qui facit peccatum ex Diabolo est, (1. Jo. c. 3. v. 8.) **Der ein Sünd begehet / machet sich zu einem Sohn des Teuffels / und erkennet den Teuffel für seinen Vatter.** Wan nun der Teuffel Besitz eines seinigen Sohns genommen hat; was vor Liebkosungen erweiset er ihnen? Nemmet dessen eine Muthmassung von jenem, was er mit einem Besessenen thut. (Matth. c. 8. Luc. 8. Marc. c. 8.) sagt der H. Evangelist, daß dem HErrn seye ein Besessener vorgeführet worden; doch also geängstiget, und so wütend, daß ihn niemand bändigen und heben kunte. Er gienge nackend daher, er verschluffe sich in denen Gräbern, er luffe unsinnig über das Gebürg, und durch die Wüsten, er schluge seine Brust mit Stein, er heulte, er tobete wie ein Unsinniger. Von einem anderen erzehlet auch der Heil. Marcus (Marc. c. 9. v. 17. & 21.) mit welchem der Teuffel also verfahren ist, daß er ihn Gehör-loß und Stumm machte; auf die Erden schmißte, bald in das Feur, bald in das Wasser warffe, und also peynigte, daß er ihn Schäummen, mit den Zähnen kirren, ohnmächtig dahin fallen machte. Also verfahret der Teuffel mit denen jenigen, deren Leiber er als ein Herberg besitzet; wiewohlen sie nit allzeit einiger Schuld halber ihme gäntzlich zugehören; was wird er also in jenen thun, welche er als die seinige besitzet, und in welche er als ein Herr nit so vil des Leibs als der Seel eingehet, dieweilen er selbe durch eine Sünd ihme unterworffen hat? du weist jenes, was er mit Juda angefangen, da er in Judam nach Verrathung seines Meisters gefahren, hat er ihn geänstiget, also rasend gemachet, daß er verzweifflet, sein selbst eigener Hencker worden, und das Geld von sich geworffen, das

Leben

Leben und die Seel in das ewige Verderben gestürtzet hat. Also machet er es mit jenen, welche verliehren die Gnad und mit der Gnad die Kindschafft GOttes; sich zu seine Knecht und Leibeygne machen. Er beraubet sie alles Guten, mindist des innerlichen, er quälet sie mit beharrlicher Gewissens-Unruhe, er verblendet sie, er stürtzet sie in andere und andere Sünden; er bringet sie zu Zeiten in Verzweifflung, und zu einem unglückseeligen Tod; mithin endlich zur ewigen Verdammnuß. Kan es eine grössere unglückvöllere Armseeligkeit als dise geben?

227. Drittens der die Gnad GOttes verliehret, gleichwie er die sondere Begnädigung eines Sohns; also verliehret er auch das Recht zur Erbschafft. Da du in der Gnad bist, bist du ein Sohn GOttes, so ist als ein solcher ein Erb GOttes, und Mit-Erb JEsu Christi deines Bruders; dieweilen, si filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi, (Rom. c. 8. v. 17.) **Wan ihr Söhn seyet/ so seyet ihr auch Erben; Erben zwar GOttes/ Mit-Erben aber Christi**; ein Erb seines Reichs, seiner Glückseeligkeit, der GOttheit selbst, und wirst selbige als deines Gut durch die gantze Ewigkeit geniessen; ja wegen so viler guten Werck, welche du Zeit deines Lebens gewürcket hast, gebühret dir, selbige als einem Erstgebohrnen über so vile andere deine mindere Mit-Brüder mit Vermehrung eines reichisten Erbtheils unermäßlichen Schätzen der Glory zu geniessen; wan du aber die Gnad verliehrest, so verliehrest du die Kindschafft GOttes, und wirst jener unendlich-schätzbaren Erbschafft seines ewigen Reichs, denn auch so vil du immer Verdiensten, und Gnad in verstrichenen Zeiten mit so vilen guten Wercken, Gebetten, Allmosen, Buß-Wercken, Messen, Empfangungen der Heil. Sacrament, gesammlet hast. Alles ist verlohren, und nit allein dises; es ist verlohren das Vergangene, und das Künfftige, so lang du in so Zäherwürdigen Stand verharrest; dieweilen, wan du der Gnad beraubet, eben darum jenes Lebens welches allein des ewigen Lebens-würdige Werck üben kan, beraubet bist.

228. Zur Aufhörung deß Gewinns setze hinzu den erwachsenden Schaden, dieweilen du nach verlohrner Gnad nit allein das Recht zu der Erbschafft GOttes, welche in der ewigen Glückseeligkeit bestehet, verliehrest, sonder dich über das der Erbschafft deß Teuffels, das ist, der Höll, deß Abgrunds aller Armseeligkeiten, und Mittel-Puncts aller Ubel theilhafftig macheſt.

Dises ist der Stand dessen, welcher durch eine Sünd die Gnad verliehret, und in die Ungnad Gottes fallet; diser ist ein so äusserist unglück-

glückseeliger Stand, daß, wann ein Christ, der sündiget, fähig wäre, selben zu fassen, er sich den Beweynungs-würdigisten Menschen der gantzen Welt schätzen, und in eine tieffe Schwärmuth versencket, sich in denen Höhlen vergraben wurde; damit er noch sehete, noch von der Sonn gesehen wurde; oder wurde als ein von Gespenstern Geängstigter, wie ein Verdammter, rasend, und heulend herum lauffen: ach wehe mir Unglückseeligen! der ich die Gnad GOttes, und mit diser alles gutes verlohren hab! ich ware ein Freund GOttes, und bin es nit mehr; ich ware ein Erb deß Himmels, theilhafftig, und Mit-Genoß der Gottheit, welche in mir als ihrem Tempel wohnte, und bin es nit mehr; ich bin ein Freund, ein Leibeigner deß Teuffels; ich bin schuldig der Höll, ich bin ein Wohnung deß Lucifers, verhasset bey Himmel und Erden, bey GOTT, und allen Geschöpffen, unwürdig alles Guten, und alleinig würdig alles zeitlich- und ewigen Ubels. Also wurde grißgrammen der armseelige, in die Ungnad gefallene Mensch; und billich; dieweilen, gleichwie diſe in der Sach die gröste Unglückseeligkeit ist, so immer auf diser Welt uns widerfahren kan; Also ist diſe alleinig würdig, daß sie unendlich, und mit blutigen Zähren beweynet werde: weilen aber diſes nit gefasset wird, sündiget man den gantzen Tag ohne eintziges Bedencken; der unendliche Gnaden-Schatz wird hinweg geworffen; und als ob es nichts wäre, wird nit einmahl daran gedacht. Ein Elend ist es, in einer Stadt ein ungeheure Menge deß Volcks sehen daher und dorthin, auf und ab gehen, Verträg machen, herum lauffen, handlen, wandlen, und spatzieren-gehen; wie vil werden in der Ungnad GOttes seyn; wer schöpfet darab einen Verdruß? du wirst sehen auf einer Schau-Bühne, auf einem Tantz-Saal so vil und so vil jedes Alters, jedes Geschlechts und Stands; und allda wirst du sie sehen lachen, schertzen, Narrheiten treiben, tantzen; wie vile werden in der Ungnad GOttes, wie vile Feind GOttes, wie vil lebendige Verdammte seyn? und gleichwohl wer behertziget diſes? wer hat acht darauf? aber genugsam werden wir es einstens fassen, da GOtt nach hindan-gesetzter Gütigkeit, und wider ergriffener Schärffe, sie es durch Erfahrung der Peynen wird erkennen machen, was sagen wolle, einen GOtt zum Feind haben.

Bitte GOtt, daß er dich erleuchte, und dir die Gnad gebe, den unglückseeligisten Stand einer Seel, so sich in dem Stand der Ungnad GOttes befindet, zu fassen, damit du dero äusseriste Armseeligkeit er-

kennend, mit der Hülff GOttes selbey, als das gröste und höchste Ubel der Welt, fliehen könnest.

Dritter Punct.

Von Mittlen, damit man GOttes Gnad erhalte, oder wider erlange.

229. AUs denen vorigen Betrachtungen mache den Schluß, was du für die Gnad Gottes thun sollest. Erstlich zu dero Erhaltung, wann du sie besitzest; andertens zu dero Wieder-Erhaltung, wann du sie verlohren hast. Sie zu erhalten must du vornehmlich ein kräfftigen Entschluß vest stellen, umb kein Gut oder Ubel der Welt, was es immer vor eines seye, sie dich derselben verlurstiget zu machen. Du wirst bestritten werden von dreyen mächtigisten Feinden, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel, welche zu deinem Untergang zusammen geschworen, dich mit Verheissungen, Schmeichlen, und Wollüsten, mit Ehren, mit grosser und fürtrefflicher Dingen Erwerbung anfechten werden, dich in den Fall zu stürtzen. Der Teuffel hat schon einstens JEsu Christo Reichthumen, und alle Reich der Welt verheissen, ihne der Gnad, wann er es vermögt hätte, zu berauben. Eben dises wird er villeicht auch mit dir thun; und er wurde es (wañ es in seinem Gewalt stunde) einem jeden Gerechten thun; dieweil er von Raserey und Neyd angetriben, nit erdulten kan, daß wir unserer Natur nach schlechter als er, durch die Gnad unvergleichlich edler seyen, als er. Es beweynet der Armseelige sein äusseristes Unglück, daß er ein Fürst gebohren, und verordnet die erste Sitz deß Himmels einzunehmen, sich ab einer so hohen Würde gestürtzet, und uns armseelige Bauren diser Erden die edliste Sitz deß Göttlichen Reichs zu besitzen erhebt sihet; daß wir Freund, er ein Feind; daß wir geliebet, und geliebkoset, er gehasset, und gequälet werde; wir Kinder, er ein Selav; wir zum Reich erhoben, er zur höllischen Ruder-Banck verdammt seye. Derowegen brüllend und grißgrammend bedienet er sich aller Kunst-Griff, fanget alles an, uns von so hohem Stand zu stürtzen. Es erwecket uns nit einen minderen Krieg die Welt, und das Fleisch mit ihren schmeichlenden Gegen-Würffen, welche sie bald durch die Augen, bald durch die Einbildungs-Krafft vorstellen, uns anzulocken, und uns deß kostbaristen Gnaden-Schatzes zu berauben. Du aber eben so eyfrig, als glückseelig in Besitzung eines so grossen Guts, solleſt wissen, selben zu bewahren, und solleſt dich durch kein eintzige Anreitzung, noch deren Reichthumen, noch deren Ehren, noch deren Wollüsten

küsten jemahls einführen lassen, dessen dich zu verlurstigen: eben dises muß von denen Ublen diser Welt, von denen Verfolgungen, Unstern, menschlichem Absehen, Betrohungen, Peynen gesaget werden, welche sich, dich zum Fall zu bringen, wider dich erheben werden. Du aber starckmüthig, und beständig, von einer unüberwindlichen Hertzhafftigkeit, und vilmehr von einem Göttlichen Beystand bewahret, erinnere dich deß unermäßlichen Guts der Gnad, deß höchsten Ubels der Ungnad GOttes, der ewigen Glückseeligkeit, welche dir als einem Kind GOttes verheissen, der ewigen Unglückseeligkeit, welche dir, als einem Feind GOttes, zubereitet ist; erinnere dich deß jenigen, was die Heilige, die Büssende, die Martyrer, die Jungfrauen, und villeicht auch du selbst gelitten hast, damit du denen Anfechtungen nit weichetest; bezeuge ernstlich, daß du tausendmahl lieber sterben, als nur ein einziges-mahl die Gnad GOttes verliehren wolleſt, und deßwegen mit einem Apostolischen Hertzen fordere das gantze Heer der Geschöpffen heraus, und sage öffters: Quid me separabit à Charitate Christi? tribulatio, an angustia, an fames, an nuditas, an periculum, an persecutio, an gladius? (Rom. c. 8.) Wer wird mich scheyden von der Liebe Christi? Trübsahl oder Aengstigkeit? Hunger oder Blösse? Gefahr / oder Verfolgung? oder Schwerdt? Ach! nein, das wird nit geschehen; nein, es wird nit geschehen; certus sum, ich bin dessen gewiß / daß weder Tod, noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthum, noch Kräfften, noch was gegenwärtig, noch was künfftig ist; noch Stärcke, noch Höhe, noch Tieffe, noch einige andere Creatur uns wird von der Liebe GOttes scheyden können.

Andertens erklecket nit der Entschluß; es ist auch nöthig die Behutsamkeit. Verlasse dich derohalben nit also auf deine Hertzhafftigkeit, und Stärcke, daß du selbst den Feind zu suchen in seine Schantzen gehest, und mit allzu kecker Außsetzung deiner selbst in die Gefahr geratheſt, überwunden zu werden; erkenne deine Schwachheit; förchte die Stärcke der Gelegenheit; und wann du überwinden wilst, versuche den Streitt nit, sonder fliehe: fliehe die Schauspihl; fliehe die Zusammenkunfften; fliehe die üble Gesellschafften; die üble Bücher, das freye Anschauen; mit wenigem: alles das jenige, welches das höchste Gut, so du geniesseſt, in Gefahr setzen kan: Agnoscamus laqueos (wie der Heil. Chrysostomus erinneret) & procul fugiamus ab eis, lasset uns die Fall-Strick erkennen / und weit von selben fliehen.

Drittens, und vor allem anderen

ren, befihle dich beständig dem HErren an, ihne demüthig bittend, daß er die jene Gaab erhalte, welche er sich aus seiner unendlichen Gütigkeit dir zu ertheilen gewürdiget hat; beraube er dich deß Haab und Guts, der Freyheit, der Gesundheit, deß Lebens, und jedes anderen Guts, niemahls aber seiner Gnad, welche du ungemein höher, als alles anderes Gut, schätzen sollest.

230. Wann du zu deinem höchsten Unglück in eine Sünd fallest, und die Gnad verliehrest, hast du wohl Ursach dich deßwegen mehr, als über jeden anderen unglücklichen Zufall, zu betrüben; doch aber sollest du an der Barmhertzigkeit GOttes nit verzweyflen, noch dich für verlohren halten; sonder du sollest darauf vertrauen, und dich befleissen, alsobald, vermittelst der nöthigen Buß, dich in den Gnaden-Stand wieder zu setzen. Es halten einige GOttes-Gelehrte, sambt dem Heil. Bonaventura darvor, daß, der in ein Sünd gefallen, schuldig seye, unter einem schwärlich verbindenden Gebott, sich alsobald mit GOTT, vermittelst der Buß, außzusöhnen; und ihre Ursachen seynd kräfftig; Die erste ist: weilen, der in einer Sünd, eben darum in beständiger Gefahr ist, verdammt zu werden: indeme er von einem unversehenen Tod kan überfallen werden, der ihme die Zeit, sich zu bekehren, und in den Gnaden-Stand sich wider zu setzen nit zugestatte: die Liebe aber, mit welcher wir uns selbst zu lieben schuldig seynd, erforderet, daß, wann es je möglich, wir uns bäldist so grosser Gefahr erledigen; Die zweyte Ursach ist: weilen, der im Sünden-Stand sich befindet, in einer beständigen Bereitschafft stehet, in neue Sünden zu fallen: Abyssus abyssum invocat, **der Abgrund ruffet den Abgrund an**/ & (wie der Heil. Gregorius spricht) peccatum, quod per pœnitentiam non deletur, pondere suo in aliud trahit, (homil. 11. in Ezechiel) **und die Sünd / so durch die Buß nit außgelöscher wird / zieher mit ihrer Schwäre in andere.** Die Ursach dessen ist diese: weilen der Mensch für sich selbst schwach, tausend Gefahren zu fallen außgesetzet, und da er neue und lebhaffte Antrib von denen Anfechtungen empfanget, ohne absonderliche Beyhülff der Göttlichen Gnad sich vom Fall nit erhalten kan; und weilen diese, gleichwie sie denen Gerechten, als Freunden und Kinderen GOttes, mitgetheilet, also nit schuldig ist, und öffter denen Sünderen, als Feinden GOttes, abgeschlagen wird; deßwegen ist die Verharrung in der Unbußfertigkeit öffter Ursach neuer Sünden.

Die dritte Ursach ist: weilen, 231.
gleichwie der jenige, so ein frembdes

Gut

Gut ungerecht besitzet, schuldig ist, selbes so bald, als es ihme möglich, wieder zu geben, allsonst er sündiget, sofern er es aufschiebet; eben also, weilen die Sünd (wie die GOtts-Gelehrte sagen) ein genaue, und wider GOtt eigentliche Ungerechtigkeit ist (indeme sie ihn der ihme schuldigen Ehr beraubet) also ist jener, der diser Ungerechtigkeit schuldig, verbunden, bäldist den Schaden, vermittelst der Buß und Genugthuung, zu ersetzen. Dise Ursachen seynd von einer grossen Wichtigkeit, dich zu bewegen, bäldist aus der Sünd dich heraus zu schwingen: jenes aber, welches zum meisten vor allen anderen bewögen soll, ist die Erinnerung, daß, so lang du in der Sünd steckest, seyest du ein Feind GOttes, ein Leibeigner deß Teuffels, aller Verdienst beraubet, unfähig neue zu erwerben, unwürdig deß Himmels, eintzig und allein würdig und schuldig der Höll: wie wirst du dann auch nur einen Augenblick lang der Sünd, in so unglückseeligistem Stand verharren können? insonderheit, weilen du dich mit einer so geringen Mühe heraus schwingen, und dich in vorigen Stand eines Freunds, eines Sohns, eines Erben GOttes mit blosser Buß, mit einer wahren Reu, und Bekanntnuß deines Falls, setzen kanst. Ach! wann es also die Verdammte machen kunten; wann es also machen kunte der Teuffel? diser wurde einstens befraget, was er wurde gethan haben, wann er der Gnad GOttes hätte können widerum habhafft werden? antwortete er: daß, wann allda ein feurige von der Erden bis zum Himmel sich erstreckende, mit scharff-schneidenden Scheer-Messeren durchaus besetzte Saul wäre, und er einen menschlichen Leib hätte, wurde er gern an selbiger bis zum End der Welt auf und ab kriechen, sofern er nur Hoffnung hätte, einen eintzigen Staffel der Gnad widerum zu erlangen; jenes aber, welches ihme nit vergünstiget wird, wird dir dargebotten, und um eine weit ringere Mühe, wie wird es dann möglich seyn, daß du es von Tag zu Tag, von Monat zu Monat aufschiebest (gleichwie es etliche thun) und deine Zuflucht nit alsobald zu einem so leichten Mittel nimmest, dich von einem so grossen Ubel zu erledigen, und ein so grosses Gut wider zu erhalten? ich bitte GOTT, daß du niemahls in ein so Beweynungswürdige Ungnad geratheſt; wann es aber dir jemahls widerfahren solte, verweile auch nit einen eintzigen Augenblick lang; sonder bereue alsobald deine Fehltritt; wirffe dich deinem gütigen GOtt zu Füssen, und mit zerknirschtem Hertzen spriche zu ihm: HErr! ich hab gesündiget, und durch mein sündigen hab ich deine Gütigkeit beleidiget, deine Gnad, deine Kindschafft,

deine Lieb verlohren. Peccavi in cœlum, & coram te ; non sum dignus vocari filius tuus. (Luc. c. 15.) Ich hab gesündiget in Himmel / und vor dir ; ich bin nit würdig / dein Sohn genennt zu werden. Wann ich aber verlohren hab, was einem gehorsamen Sohn eigenthumlich ; so hast doch du nit verlohren jenes, welches eigenthumlich ist einem liebenden Vatter. Bereuet widerkehre ich zu dir ; ruffe deine Gütigkeit an ; und begehre demüthig von dir Verzeyhung. Gibe mir widerum deine Gnad, und deine Lieb, welche ich höchstens schätze, eintzig verlange, und ernstlich bezeuge ich, daß, so sehr ich untreu gewesen durch meine Nachlässigkeit, eben ein dir so gehorsamer Sohn durch meine Dienst seyn werde. Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis ; nec quidquam aliud ultra posco. (Ignat. in Exercitiis.) Verleyhe mir alleinig deine Lieb / sambt deiner Gnad / und ich bin reich genug ; begehre auch nichts anderes über das.

Sechzehende Erwegung und Anred.

Von der Beicht.

Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo. Psalm. 115. v. 13.

Ich will den Kelch deß Heylands nehmen, und den Nahmen deß HErrn anruffen.

232. Sage mir, ob sey ein allgemeine Artzney, welche heile, und gantz gewiß von jeder Kranckheit heile : ein so kräfftige, welche gesund mache, und vollkommen in einem Augenblick gesund mache ; ein so annehmliche, daß sie fast kein eintzige Uberlästigkeit dem Krancken verursache. Sage mir, ob je-

jemals seye gefunden worden, oder jemahls werde in den Reglen Hypocratis, oder in denen Sprüchen Galeni, gefunden werden. Aselepiades hat schon einstens gesaget, es seye ein Werck eines erfahrnen Leib-Artzten, ein Mittel verschaffen, welches tauge, alles schnell/ und lieblich zu heylen. Er hat recht gesaget, dises aber ist vilmehr ein eingebildetes, als zur Ubung dienliches Mittel, und mehr zu wünschen als zu hoffen; weilen so schwähr es ist die Schnelle mit der Sicherheit zu vereinbaren; so gefährlich ist es, nach Meynung Cornelii Celli, zugleich vereinbaren die Lieblichkeit mit der Schnelle; nam res periculosa nimium esse solet festinatio & voluptas, (Cornel. lib. 3. cap. 4.) **Ein all zu gefährliche Sach pfleget die Schnelle / und der Lust zu seyn.** Jenes aber, welches nit kan verhoffet werden zum besten der Leiber wird zum Heyl der Seelen gefunden. JEsus Christus der vornehmste himmlische Artzt hat uns die Artzney in der Sacramentalischen Beicht zubereitet; ein Artzney, welche alle dise schöne Eigenschafften an sich hat, von jeder Kranckheit mit Schnelle und Lieblichkeit gesund zu machen: omne peccatum tollit citò, & jucundè dises ist, was ich suche euch anjetzo zu erweisen, damit ihr die sondere Krafft diser himmlischen, so allgemeinen, so kräfftigen, so lieblichen Artzney ersehet, und euch entschliesset, die Händ nach disem Kelch des Heyls hurtig außzustrecken, und Danck zu sagen dem Artzten, welcher euch disen darreichet: Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo: **Den Kelch des Heyls will ich nemmen/ und den Nahmen des HErrns anruffen.**

Erster Punct.

Daß die Beicht seye ein allgemeine Artzney wider alle Sünden.

IN disem grossen Spital der Welt seynd vil Kranckheiten verhanden, welche dem gemeinen von der Erfahrnuß bestättigten Urtheil deren Leib-Artzten nach für unheylbar gehalten werden: also ein Engbrüstigkeit, ein Dörrsucht, ein Ziperlein, ein Gliedersucht und hundert andere, auf welche man umsonst alle Kunst anwendet, auf welche alle Mittel verlohren gehen. Kan man villeicht eben dises von der auch tausend Presthafftigkeiten unterworffenen Seel sagen? leydet sie ein Ubel so schwährer Schuld, daß sie vermittels der Sacramentalischen Beicht darvon nit genesen könne? Es wäre eine Irrmeynung des Novatiani wie der Heil. Ambrosius erzehlet, (lib. 1. de pœnit. c. 9.) daß ein 233.

Christ

Christ zu Zeiten zu einer solchen Ubermaß eines ungeheuren Lasters, oder zu einer so grossen Anzahl der Sünden, schreitten, daß er, durch was immer vor eine Buß derselben Verzeyhung nit erlangen könte. Dise Blinde begreiffen nit recht die wunderbarliche Krafft der Beicht. Es lehret die Catholische Kirch in der Lateranischen Versammlung unter Innocentio dem III. daß, si post susceptionem baptismi quisquam prolapsus fuerit in peccatum, per veram potest semper pœnitentiam reparari: **Wan nach Empfangung des Tauffs/ jemand in die Sünd gefallen ist/ er durch wahre Buß zu Gnaden kommen könne.** Was aber saget Christus selbst zu Petro, und zu einem jeden von der Kirch gut geheissenen Priester? Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis, (Matth. 16. v. 19.) **Was du immer wirst auflösen auf Erden/ wird aufgelöset seyn im Himmel.** Schräncket er villeicht disen Gewalt ein auf eine Zahl, auf eine Gattung, und Boßheit? saget er ihnen villeicht, du wirst loß sprechen von disem und nit von jenem? biß daher und nicht weiter? Nein, nein: sondern quodcunque, **was immer**; seye die Sünd so greulich, so entsetzlich, als sie immer will; sey die Wunden so offt erneuret, so veraltet, als sie immer will, so wird sie jedoch mit disem kräfftigisten Mittel allzeit geheylet.

Das Wasser des Schwem- 234.
Teuchs zu Bethsaida ware von einer solchen Krafft, daß, wer immer sich in selbes senckte, von jeder Kranckheit genesete: sanus fiebat à quacunque detinebatur infirmitate, (Joan. 5. v. 4.) Um wie vil mehr wird dises heylsame aus dem Blut des Erlösers zubereitete Bad ein gleichförmige Krafft der Seel nach haben? ja dises ist also wahr, daß es nit nur die uns bekannte Kranckheiten, sondern auch von denen verborgnisten Ublen heylet. Wie vil seynd Sünden, die man den gantzen Tag hindurch begehet, und werden gleichwohl nit erkennet? besonders der Unterlassung der innerlichen Act, der Wohlgefallen, deren Begürd, deren Einwilligungen, deren Urtheilen, deren Absehen, welche, weilen sie nit gesehen, noch gehöret, also auch nit erkennet werden? delicta quis intelligit? **wer verstehet die Verbrechen?** Wie viler anderer einsmahls erkannten Sünden vergisset man? absonderlich, wan man die Beicht durch ein lange Zeit hindurch aufschiebet? weßwegen, da man eben in beichten begriffen ist, ungeachtet einer fleissigen Durchsuchung, entwischen sie gleichwohl, und werden nit gefunden. Was thut nun die Beicht? sihe ihr wunderwürdige Krafft. Wan aus Unwissenheit oder schuld-loser

Ver-

Vergessenheit du selbe nit beichtest, jedoch vermög einer allgemeinen Beweg-Ursach verfluchest, werden dir alle, alle nachgelassen, und bleibet dir von jenen verborgenen Sünden nichts anderes übrig, als die Obligenheit, selbe zu beichten, da dir dieselbe einfallen werden. Gut Hertz! also O Sünder! gut Hertz Aussätzige! O Gliedersüchtige! sehet da den Jordan; sehet da das Bad, sehet da die allgemeine Artzney, mit welcher ihr eure Kranckheiten heylen könnet. Es erschröcket mich nit die Entsetzlichkeit, noch die Menge eurer Sünden, seyen sie so grausam/ seyen sie so abscheulich als sie wollen, seyen sie Teuflisch, GOtts-Lästerungen, Aergernussen, Aberglauben, GOtts-Raubereyen, seyen sie unzahlbar, seyen sie erkennet, seyen sie unbekannt, so werden doch alle in disem Meer der Barmhertzigkeit, in disem Abgrund deren Verdiensten Christi ersäuffet, und außgelöschet. Es ist ein Stimm des verzweiffelten Cains, sagen: Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear, (Genes. c. 4. **Grösser ist meine Boßheit/ als das ich Verzeyhung verdiene.** Saget vilmehr mit einem Heil. Augustino: Major est misericordia tua Domine, quam iniquitas mea, **grösser ist deine Barmhertzigkeit / O HErr! als meine Boßheit.**

235. Und deßwegen must du nit im geringsten an der Verzeyhung deiner Sünden zweifflen; dieweilen die Würckung diser Artzney unfehlbar ist, wan du dich selbiger nur zu gebrauchen weist, wie sie muß gebrauchet werden. Es gehet bey diser nit zu, wie bey denen menschlichen Artzneyen, welche offtermahls fehl schlagen; es seye gleich die Unwissenheit deß Artzten, welcher den Ursprung des Ubels nit erkennen kan, oder der Kunst Abgang, welche nit weiß zu finden, oder jene eigenthumliche Gattung der Artzney anzuwenden, oder der Kranckheit eigenthumliche Hartnäckigkeit, welche kein Mittel zulasset, daran schuldig, so geschihet es doch offt, daß nach einer langen mit Träncklein, mit Aderlassen, mit anderen Schindereyen verursachten Plag der Krancke sterbe, oder sich übler gehabe, oder nit genese. Mit also ergehet es dem recht Beichtenden; sondern er wird unfehlbar gesund, da kan man nit sagen, daß der Artzt die Wurtzel der Kranckheit, und Beschaffenheit des Ubels nit erkenne; dieweilen er eine unendliche Wissenschafft hat, noch daß abgehe die Krafft des Mittels; dieweilen es aus dem Safft deren Aderen des Seeligmachers zubereitet ist, noch daß die Weiß der Anwendung des Mittels fehle, dieweilen jener, welcher es hat zubereitet, auch die Weiß selbes anzuwenden, hat vorgeschriben: noch endlich, daß die Schwähre der Kranckheit widerstehe, dieweil für

ein solches Mittel kein Übel unheylbar ist; Dahero dann, wann du willst gesund seyn, sihe allda das Mittel, und zweiffle nit an dem Heyl. Pater, sagest du, wir tragen keinen Zweiffel an dem Mittel, wir wissen wohl, daß die Beicht diſe Krafft an sich habe, jede Sünd nachzulassen, wir förchten uns nur unsertwegen, daß wir diſes Mittels uns nit recht zu gebrauchen wissen. Wer versicheret uns, daß unsere Beichten recht und wohl eingerichtet werden? wer weiß, ob wir vollkommen alle unsere Sünden sagen? ob wir über selbe jene Reu, jenen Vorsatz haben, welcher erforderet wird? Du sagest recht, es weiß diſes niemand, und kan es auch nit wissen; sonsten kunten wir auch wissen, daß wir in dem Gnadenstand seyn; dahero sag ich dir, wan du das deinige gethan hast, mit einem sittlichen Fleiß, so must du dich befridigen/ und vertrauen, daß alles recht geschehen. Hast du deine Gewissens-Erforschung voran geschicket, hast du dich aufrichtig deiner Sünden angeklaget, deren du dich schuldig erkennet? hast du dich beflissen, eine rechte Reu, und insonderheit einen rechten Vorsatz der Besserung zu erwecken? Ja, seyet also gutes Muths, trauet auf die Gütigkeit GOttes, und auf die Krafft des seiner Natur nach unfehlbaren Mittel. Lasset uns weiters fortfahren.

Zweyter Punct.

Daß die Beicht geschwind heyle, und den Sünder schnell gesund, gerecht, ja heilig mache.

Die andere Eigenschafft diſer unvergleichlichen Artzney ist die Schnelle der Gesundmachung. Citò, geschwind; und weist du, wie geschwind? in einem Augenblick. Den Leib auch nur von einem blossen Fieber gesund zu machen, wie vil seynd Sirup, wie vil Träncklein, wie vil Aderlässen, wie vil Fasten nöthig? und diſes wie lange Zeit? zu Zeiten mehrer Monat hindurch, dieweil nit im geringsten minder nöthig ist, den Leib von der üblen Feuchtigkeit zu säuberen, und zu reinigen das Geblüt; zu mässigen die Übermaaß der Hitz, der Kälte, der Feuchtigkeit, oder der Trückne; und diſe zur Gleichmässigkeit eines guten Temperaments widerum zu bringen, wider zu heylen die Seel von allen ihren Kranckheiten, wie viles ist nöthig? keines mehreren, als einer blossen Einnemmung diſes Elixier des Lebens. Beichte recht, und du bist gesund, und gäntzlich in einem Augenblick gesund. Ist diſes nit ein grosses Wunder? Es hat sich einstens ein armseeliger Aussätziger dem HErrn dargestellet, mit Schuppen so überdecket, 236.

eket, so greulich, so stinckend, daß er Mitleyden, und Entsetzung erweckte. Diser hat mit Ehrerbietigkeit und Vertrauen zugleich gesprochen: Domine, si vis, potes me mundare, HErr/ wan du wilst/ kanst du mich reinigen/ (Matth. c. 8.) Der gütige HErr hat ihn mit einem mitleydigen Aug angesehen, und nach gegen ihme außgestreckter Hand hat er gesprochen: volo mundare, ich will/ werde gereiniget. Gesagt, geschehen. Du wurdest gesehen haben, von Stund an jene Rinden zerspringen, sich ablösen, abfallen von dem Rucken die Schuppen, die Wunden heylen, das Fleisch sich erfrischen, die Haut sich erneuren, ihne gäntzlich ein anderen Menschen auf einmahl werden. Wan du wäreſt diser Begebenheit zugegen geweſt; was wurdeſt du gesaget haben? du wurdeſt alsobald aufgeschryen haben: Wunder! Wunder! aber ein weit gröſſeres Wunder ist jenes, welches die Sacramentalische Loßsprechung würcket, indem es den Sünder von einem unendlich schwähreren Ubel wider heylet, welches die Sünd ist; und ihn in einen höchst glückseeligeren Stand wider setzet, welcher der Gnaden-Stand ist. Kaum nach erhebter Hand spricht der Priester jenes Gewalt-volle Ego te absolvo, Ich spriche dich ledig/ so bekommet die Seel, welche vorhero presthaffter als ein Lazarus, Geschwärvoller als ein Job, unreiner als jeder Aussätziger ware, aller Entsetzlichkeit befreyet, ein neue Gestalt, ein neue Schönheit, ein neues Seyn, also, daß sie aus einem Geschirr der Unreinigkeit zu einem Tempel des Heil. Geists, aus einer Feindin zu einer Freundin GOttes, aus einer Leibeigenen des Teuffels zu einer Braut Christi, aus einem höllischen Abentheur ein himmlischer Engel wird. O ein in Wahrheit der Hand des Allerhöchsten würdige Veränderung.

Und gleichwohl ist diſes nit die 237.
gäntzliche Würckung unſeres gegenwärtigen Mittels; es erſtrecket sich noch weiters. Nit allein heylet es von allem Ubel in einem Augenblick, ſondern es widerbringet zu gleich in einem Augenblick alle verlohrne Kräfften. Du wirſt zu Zeiten einer tödtlichen Kranckheit durch die Geschicklichkeit der Leib-Artzten, durch die Krafft der Artzneyen entlediget; wie lange Zeit aber ist vonnöthen, daß du zur vorigen Stärcke kommeſt? du empfindeſt das Haupt schwach, die Füß matt, den Magen verderbt, den Geist geschwächet; du kanst dich nit rühren, und bevor die Kräfften wider hergestellet werden, ist nöthig, ein Monatlang im Beth zu ligen, oder mindist in einer mäßigen Lebens-Ordnung wider zu genesen, zu Hauß zu bleiben. Beichte mein Bruder, und du wirſt sehen, ob es also mit der Seel zuge-

he. Eine der allerschlimsten Würckung der Todsünd ist (wie du weist) nit allein der Gnad GOttes, und aller übernatürlichen von der Gnad unabsönderlichen Neygungen, sondern auch deren Verdiensten aller guten Werck, so den gantzen Lebens-Lauff hindurch zusammen gehäuffet worden, beraubet werden, also, daß wan du 60. Jahr lang gleich einem Hylarion gefastet, und gleich einem Bachomio Buß gethan hättest, mit einer eintzigen Todsünd jene gantze herrliche mit so viler Mühe und Arbeit verfertigte Cron vernichtet werde. Was thut nun die Beicht? sie stellet wider zu die Gnad, alle tugendsame Neigungen, und alle jene Haupt-Sumen der Verdiensten, welche durch die Sünd als ein verfallenes Gut ist eingezogen worden; ja sie machet, daß du mit einer grösseren Vermehrung der Kräfften, das ist, der Gnad und Verdiensten wider aufstehest, als du vor dem Fall gehabt, sowohl wegen des H. Sacraments, welches allzeit aus eigener Krafft einigen Staffel der Gnad mittheilet, als wegen jener Tugenden, welche der Büssende in Empfangung des H. Sacraments übet, das ist, der Glaubens-Ubung wegen, da er glaubet, daß dergleichen Sacrament von Christo die Krafft habe, die Sünden nachzulassen, der Hoffnung wegen; indeme er für gewiß haltet, daß in Krafft jenes, wie es soll, empfangenen Sacraments, ihme die Sünden werden nachgelassen werden; der Liebe wegen, so in der Reu enthalten; des GOttes-Diensts halber, da er GOtt das zerknirschte Hertz, als ein Opffer darbiethet; der Demuth, des Gehorsams, der Buß, und anderer Tugenden wegen, welche das Sacrament begleiten, und ihme einen reichen Uberfluß der Verdiensten bringen. So vil kan die Sacramentalische Beicht außwürcken, und dises in einem Augenblick. Wan jener, der sich in einer Sünd befindet, dise Wahrheiten recht begriffe, wie wurde er auch nur einen Augenblick lang in einem so üblen Stand verharren können; gestalten er in einem Augenblick, vermittels eines so kräfftigen Mittels, zu einem so glückseeligen Stand schreiten kunte.

Dritter Punct.

Daß die Beicht nit nur ein kräfftig- sonder auch ein leichtes Mittel sey.

UNd dises umb so vilmehr, 238.
weilen das Mittel nit nur überaus kräfftig, sonder noch darzu überaus leicht ist. Unser gütige GOtt hat sich gegen uns vilmehr wie ein Liebvollister Vatter, als ein barmhertziger Leib-Artzt aufgeführet. Er hat uns die Artzney also gemässiget, und so mild gemacht,

macht, daß auch ein heicklichistes Gemüth nit mehr verlangē kan. Die menschliche Mittel seynd herb genug, die leibliche Artzneyen bitter genug: dises Mittel ist ein lautere Süssigkeit, also, daß man es kaum mercket. O Sünder! weist du, wie vil es dich koste, von deinen tödtlichen Kranckheiten zu genesen? nichts anderes, als wenige Wort sprechen, welche dein Ubel dem Artzten entdecken, und selbes verfluchen. So vil erklecket; und du bist gesund. Kan es ein leichtere Sach absetzen? O GOtt! wann heil zu werden von denen Ubeln deß Leibs so wenig erforderet wurde; wie wenig Krancke wurden auf der Welt seyn? zu dem Artzten gehen, und sagen: Herr! ich leyde das Zipperlein; gehe hin, du bist gesund; ich leyde ein Engbrüstigkeit, so mir den Athem hemmet; ich leyde Haupt-Zähn-Schmertzen, welche mich zum Narren machen; ein hitziges Fieber, so mir das Eingeweyd verbrennet: gehe hin, du bist darvon befreyet. Schliesset euere Läden, O Apothecker! werffet hinweck eure Eysen, eure Pflaster, O Wund-Artzten! werffet in das Feur Hypocratem und Galenum. Ihr, O Leib-Artzten! schliesset die Spithäler und Krancken-Häuser, O Krancken-Warter! es ist kein Kranckheit mehr zu finden auf Erden. Meine Christen! ist was anders, als dises vonnöthen, die auch gifftigiste und tödtlichiste Kranckheiten der Seelen zu heilen? nehmlich sich zu dem Artzt verfügen, das ist, zu dem Priester, und ihme mit einem rechten Schmertzen sagen: Vatter, da ist mein Ubel; ich bin kranck an dem Fraß; ich leyd das Augenwehe; ich leyde allzu grosse Hertzens-Hitz; ich hab ein angesteckte Leber, und deßwegen ist der Athem sehr schlecht; mein Kopff ist voll mit Dämpffen angefüllet: Es erklecket disen Suchten, im sittlichen Verstand, und auf jene Weiß, auf welche es geschehen muß, daß der Artzt alles wisse. Habe jenen Widerwillen, der auf ein so grosses Ubel gehöret. Wird was anderes von deiner Seyten allda erforderet? nichts mehrers; und wann dir der Artzt saget: Ich spriche dich ledig, bist du nit urplötzlich gesund? was kunte leichteres seyn?

Es ist wahr, wird mir ein sol- 239.
cher sagen; aber jene nöthige Entdeckung der eigenen Wunden bey einem anderen ist allzeit hart. Hart? dir kommet es ein harte Sach zu seyn vor, da es zu thun ist umb die Nachlassung deiner Sünden zu erhalten? Ach! man sihet wohl, daß du nit wissest, was grosses Ubel seye, die Sünd, und was sagen wolle, nachlassen ein Sünd. Die Sünd ist ein solches Ubel, daß eine Ewigkeit der höllischen Peynen selbe außzulöschen nit erklecket; und dir wird hart vorkommen, daß

GOtt von einem so grossen Ubel, welches etwas unendliches an sich hat, dich zu erledigen, diſes alleinig von dir erforderet, daß du es einem anderen entdeckest? und einem anderen, der es unter dem unzerbrechlichen Sigill der Heimlichkeit wird verborgen halten? gehe hin, dann du kein Ursach hast, dich zu beklagen; sonder wohl der Göttlichen Güte Danck zu sagen, welche dir diſes so leicht gemachet hat.

Setze ferners noch andere Umständ hinzu, welche sein Liebe erfunden hat, die Beicht noch leichter uns zu machen: wie, daß er gewollet, daß ein so grosser Uberfluß der geistlichen Artzten, das ist, der Priestern wäre. Es hätte der HERR diſe Seel-Sorg seinem Statthalter alleinig vorbehalten, und einen jeden, welcher wurde gesündiget haben, verbinden können, nacher Rom zu wahlfahrten, Vergebung seiner Sünd zu erhalten, und diſes unter Straff deß Lebens der Seel, welcher sich demselben nit darstellen wurde. Diſes hat er nit gethan; Er hat uns zu einer so grossen Beschwärnuß nit verbinden wollen, daß wir Hauß, Vatterland, Kinder, Haab und Gut verlaſſen, und auch so weite Weeg mit so grossen Unkosten, mit Erdultung so grosser Uberläſtigkeiten und Gefahren, uns begeben sollen. Er hätte können die Artzten vermehren; jedoch die Macht, ledig zu sprechen, zu denen Bischöffen, als Fürsten der Kirch, einschrancken; aber nein, damit uns nit abschröckete die Majestät deß Ansehens, die Hochheit deß Ambts; damit uns kein Hindernuß im Weeg stunde, die Menge der Geschäfften, die Menge der zusammen Lauffenden, die Unkomentlichkeit der Zeit, die denen grossen Herren schuldige Ehr-Bezeigung; deßwegen hat er diſen Gewalt mitgetheilet denen gemeinen Prieſteren, denen armen Ordens-Männeren, welche willig uns anhören, gütiglich empfangen, und jeder Zeit uns bereit stehen.

Ferners hat er die Macht ledig 240.
zu sprechen nit auf ein gewiſe Zahl oder Offtmahligkeit eingeschrancket. JEsus hat unsere Schwachheit gesehen, und daß wir leichtlich werden fallen und wider fallen; was hat er deßwegen gethan? damit wir allzeit das Mittel bey Handen hätten, hat er die Zahl der Offtermahligkeit nit eingeschräncket; hat die Zeit nit vorgeschriben, wie er fast bey allen übrigen Sacramenten gethan hat; damit wir diſes Mittels uns zu allen Stunden, zu allen Gelegenheiten, gebrauchen kunten; dem Heil. Petro, so ihn gefraget hat, ob er nur siben-mahl von Sünden solte ledig sprechen? hat er geantwortet: Was? sibenmahl? non dico tibi septies; sed septuagies septies. (Matth. c. 18.) Ich sage dir, nit siben-mahl; sonder si-

ben

ben und sibentzig, fünff-hundert-tausend-mahl, wann es so offter-mahlen nöthig.

Letstlich lasset uns annoch dise Wahrheit sagen: Er hat nit nur gewollt, daß ein so seltsames Wunder-würdiges Mittel uns solle keine Uberlästigkeit, sonder auch nit den geringsten Unkosten machen; die etwas rarere menschliche Mittel, wie vil kosten sie nit? ein aus Edelgestein heraus-gezogener Julepp; ein aus Hyacinth verfertigte, mit Perlen-Pulver vermischte Artzney, wie vil kostet sie nit? das halbe Erb-Gut; und deßwegen dienen dergleichen Mittel für die Arme nit. Die Artzney, welche uns unser Erlöser hat zubereitet, wie vil kostet sie? nichts, nichts. Venite, emite absque argento, absque ulla commutatione. (Isai. 55. v. 1.) **Kommet/ und kauffet ohne Silber/ und ohne eintzige Vertauschung/** wird einem jeden Krancken gesaget. Einem jeden Seel-Artzten wird angekündet: Gratis accepistis, gratis date. (Matth. c. 10. v. 8.) Ihr habt es umsonst empfangen, so gebet es auch umsonst. Wehe jenem Priester, der also gottlos wäre, daß er mit einem Simonischen oder Gottes-rauberischen Geitz ein Geld für die Ledig-Sprechung forderte. Nein, nein, gehet nur zu beichten, O Arme! der Artzt wird mit nichts bezahlet; die Artzney kostet nichts; ihr werdet umsonst geheilet werden; umsonst werdet ihr das Heyl empfangen; und was vor ein Heyl? das Heyl der Seel, welches euch befreyet von dem üblisten aus allen Ublen, von der Sünd; welches euch entreisset der Höll; welches euch tauglich machet zur ewigen Glückseeligkeit deß Himmels.

Wann es nun also ist, meine 241.
Christen! und ihr wohl wisset, daß ich es nit über die Wahrheit groß mache; was vor ein Hindernuß kan euch von Einnemmung diser so heilsamen Artzney, und von dero bäldister Einnemmung abhalten, da ihr euch von Ansteckung einiger schwären Sünd beschwäret mercket? Was vor ein Hindernuß? Die Ungewißheit der Hülff? Kan aber ein gewisere, ein eigenthumlichere, ein nachtrucklichere wider jedes eures Ubel seyn? villeicht die Langsamkeit der Würckung? kan ein gegenwärtigere, schnellere seyn? etwan die Bitterkeit deß Trancks? kan ein milderes seyn? etwan die Beschwärnuß, die Artzney euch zu verschaffen? kan ein leichter bekömliche seyn? oder villeicht die Unmacht, selbe zu erkauffen? kan ein Waar mehr umsonst gegeben werden? keines anderen ist nöthig, als deß Hertzens, und der Zung; deß Hertzens zu verfluchen euer Ubel; der Zung, dasselbe zu entdecken; Was vor ein Krancker, da er ihme ein so leichtes, und so gewises, ihme

von

von seinen Schmertzen helffendes Mittel anerbieten höret (wann er nit rasend, und von Sinnen ist) wendet dem Artzten, und dem Kelch deß Heyls den Rucken? wann denen Verdammten ein dergleichen Hülff-Mittel wider ihre Peynen anerbotten wurde, glaubet ihr, daß sie wurden widerspenstig und langsam seyn in dessen Gebrauch? was wurde sie zuruck halten? eintweders die Schamhafftigkeit? oder die Buß? oder der Schmertz? oder etwan ein andere Beschwärnuß? Dise Armseelige wurden einen Beicht-Vatter zu finden durch Distel, Dorn und Scheer-Messer bis in die äusseriste End der Welt laufen; sie wurden ihre Sünden allen Völckern der Erden offenbahren; sie wurden für eine Buß bis auf das Ende der Welt sich mit Geiseln zu zerfetzen annemmen. Und wir, welche wir uns dessen so leichtlich bedienen können, werden es vernachlässigen? lasset es uns wohl in Obacht nemmen; damit, da wir dessen uns nit gebrauchen wollen, da wir können, wir nit nachmahls vergebens nach selbem seufftzen müssen, da wir es nit mehr haben werden.

242. O liebster Vatter! und mitleydigister Artzt unserer Seelen! verzeyhe mir (ich sage es mit auf die Erden geneigtem Haupt) du bist gar zu gütig in der Heilung von unseren Kranckheiten gewesen, und die allzu überflüssige Leichtigkeit deß Mittels hat uns villeicht in dessen Gebrauch nachlässig gemachet. Was? Ich soll beichten meine Sünd, und sie ist mir vergeben? Was? ich soll ein so leichte Artzney nemmen, und ich bin alsobald gesund? es ist gar zu wenig. Ach! du hättest von uns erforderen sollen, was du ehedessen von deinen geliebten Jüngeren begehret hast, zu trincken den bittern Kelch, welchen du getruncken hast. Wilst du (hättest du uns sagen sollen) Nachlassung deiner Sünden? Ja: Bibite Calicem, quem ego bibiturus sum. Trincket den Kelch, den ich trincken wird (Matth. c. 20.) übertraget meine Mühe und Arbeit; stehet aus meine Geiseln; meine Dorn, meine Nägel, meine Beschimpffungen. Wer aus uns wurd es haben abschlagen können? weilen aber deiner unermäßlichen Güte gefallen hat, nur für dich allein alle Bitterkeit zu wollen, und uns alleinig deinen Kelch zu küssen darzureichen, will ich denselben freywillig nemmen; will ihn küssen, und dir darum den grösten Danck, so ich immer wird vermögen, abstatten: Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo. (Psal. 115.) Den Kelch deß Heyls will ich nemmen, und den Nahmen deß HErrns anruffen; deßwegen mit aller Demuth vor deinem Thron der Barmhertzigkeit

dan-

darnider geworffen, bekenne ich dir mein GOtt, daß ich gesündiget, und offt gesündiget hab! und nit so vil aus meiner Schwachheit, als aus meiner Schuld und Boßheit; confiteor tibi Domine, quia peccavi nimis; mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. Ich bekenne dir / O HErr! daß ich allzu vil gesündiget hab; mein Schuld / mein höchste Schuld ist es: nimme an dise Bekanntnuß, welche ich Schmertz-voll allda bey deinen Füssen ablege, zu einem Pfand der jenigen, welche ich bey denen Füssen deines Priesters bäldist will ablegen; mache du, daß diser heylsame Kelch, den ich trincken wird, mir wahrhafftig ein Kelch deß Heyls seye; also, daß er mich erledige der vergangenen, und bewahre wider die künfftige Sünden und Kranckheiten, damit ich Ursach habe deßwegen deinen Namen durch alle Ewigkeit zu preysen. Amen.

Siebenzehende Erwegung und Anred.

Von Vollkommenheit und Aufrichtigkeit der Beicht.

Non confundaris confiteri peccata tua. Eccli. 4. v. 31.

Schäme dich nit, deine Sünden zu bekennen.

243. SO leicht wir in die Sünd fallen, eben so blind seynd wir, dieselbe zu erkennen, und so behend sie zu entschuldigen. Diser schutzet die Unwissenheit vor, jener einen Betrug, ein anderer die Noth, ein jeder sprichet sich ledig; dieweil niemand mit der abscheulichen Gestalt deß Sünders, auch so gar nit bey sich selbst, erscheinen will. Es sündiget Adam, und gibet die Schuld der Evæ; es sündiget Eva, und leget die Schuld auf die

Schlang; es sündiget Saul, und entschuldiget sich mit der Noth; es sündiget Pilatus durch Verdammung deß Erlösers, und erkläret sich unschuldig; es sündiget das Hebräische Volck mit dessen Creutzigung, und sprichet sich loß deß Gottes-Mord durch Vorschutzung deß Eyffers; mit wenigen: es seye ein Hoffart, es seye ein Forcht, es seye ein Betrug, es seye ein Anfechtung, so wollen wir kaum jemahls gesündiget haben: was Wunder ist es alsdann, wann einige von einer allzu grossen Geschämigkeit übergwältiget, welche die Natur eingibet, der Teuffel vermehret, ein so grosse Beschwärnuß in Ablegung ihrer eigenen Sünden bey dem Beicht-Vatter in dem Beicht-Stuhl empfinden? gar zu verdrüßlich fallet einem jeden jenes zu sagen: Ich bin schuldig; und zum allermeisten, da dises zu sagen vor dem Richter, wann es zu sagen von geheimisten, und gröbsten Sünden, mit Erklärung der Gattung, und der Zahl; dieweil alles dises um so vilmehr dienet, die eigene Schwachheit zu zeigen, die Boßheit zu vergrösseren, und sich einer grösseren Straff schuldig zu geben. Seye aber disem, wie es immer wolle, so muß doch alle Widersetzung, alle Schamhafftigkeit überwunden, und die Sünd aufrichtig gebeichtet werden: non confundaris confiteri peccata tua, schäme dich nit/ deine Sünden zu beichten; also ermahnet der Göttliche Geist; ja, also leget es Christus JEsus auf. Geduncket dich ein dergleichen Gebott hart zu seyn? villeicht aber bildest du dirs schwärer ein, als es in der Wahrheit ist; und derowegen, damit du dich von dem Geist der Beschämung niemahls lassest einführen, in der Sacramentalischē Beicht zu schweigen, oder zu verringeren, oder zu entschuldigen eine der deinigen Sünden; oder wann er dich jemahls in so schädlichen Betrug eingeführet hat, so bin ich allda zugegen, zwey Puncten zu erweisen, deren der erste, daß dise Beschämung endlich so groß nit seye, wie du dir solche vormahlest; der Zweyte, daß, seye die Beschämung beschaffen, wie sie immer wolle, du selbe gleichwohl überwinden müssest, wann du nit willst verdammet werden.

Erster Punct.

Daß die Beschämung des Sünders nit so groß seye, als er ihme dieselbige vormahlet.

EIne der nothwendigen Beschaffenheiten recht zu beichten, ist die Aufrichtigkeit, das ist, entdecken dem Beicht-Vatter den gantzen Stand der eigenen Seel, und mit einer solchen Aufrich- 244.

richtigkeit, daß, wann du eine schwäre Sünd boßhafftig verbergen, oder dero Boßheit verringeren wolteſt, ſo wurde die Beicht fruchtlos und ungiltig ſeyn, auch an ſtatt eines heiligen Sacraments wurdeſt du ein GOttes-Rauberey verüben; deſſen Urſach iſt: weilen diſes Sacrament auf die Art eines Gerichts eingeſetzet, ſo iſt nothwendig, daß der Richter, das iſt, der Prieſter, aus dem Mund deß Büſſenden, der zugleich der Schuldige, und der Zeug iſt, die gantze Beſchaffenheit deß Handels in aufrichtiger Erklärung deß Verbrechens erkenne, bevor er den Außſpruch gibet; und was noch mehr iſt: weilen er die Buß nach Maaß der Schuld auflegen muß; ſo iſt nöthig, daß der Richter die gäntzliche Menge und Gattung der Verbrechen wiſſe, damit er eine denenſelben gleichmäſſige Straff ſetzen könne. Alſo ſiheſt du, wie vernünfftig die Erzehlung aller Sünden, ſowol der Zahl, als Gattung nach, erforderet werde, auf daß die Beicht giltig und nutzlich ſeye.

Aber ach wehe! das iſt, weſſen ſich ein verfinſterte Seel beklaget, und ſeufftzet; dieweilen bey Erinnerung, daß ſie jene ihre Sünd entdecken muß, ſie ein ſolche Widerſpenſtigkeit deß Gemüths, ein ſolche Beſchämung, ein ſolche Schamhafftigkeit überfallet, daß ihr vorkommet, ſie wolte ehender in das Feuer gehen. Derowegen getrauet ſie ſich nit zu beichten; und ein und das andere mahl, da ſie es verſuchet hat, hat ſie ihr Hertz zuſammen gezohen, die Zung gebunden, das Angeſicht von Schamröthe erhitzet werden, gemercket: alſo, daß ſie ſich nit überwinden können; und geſchwigen hat. Venit uſque ad partum, & non erat virtus pariendi. (Iſai. c. 37. v. 3.) Sie iſt kommen bis zur Geburt, und kunte nit gebähren. Ach! was haſt gethan? verführte Seel! was haſt gethan? das Sacrament haſt du mißbrauchet, dem Heil. Geiſt haſt du vorgelogen; und diſes wegen einer ſo unbillichen Forcht, wegen einer ſo falſchen Einbildung! ſiheſt du nit, daß diſes ein Verblendung deß Teuffels ſeye, welcher machet, daß du dir einbildeſt, was nit iſt, oder weit mehrer, als was in der Sach iſt? behertzige es ein wenig, und du wirſt ſehen, ob allda ein ſo groſſes Ubel zu finden ſeye, wie du dir vorbildeſt: ſage mir, wem, und wie vilen muſt du endlich deine Sünd entdecken? der gantzē Stadt? offentlich in der Kirch? auf dem Platz? in einer Zahl-reichen offentlichen Zuſammenkunfft? alſo haben einige Irrglaubige darvor gehalten, und haben deßwegen die Ohren-Beicht verworffen, als ungenugſam, die Sünden nachzulaſſen; und wollen, daß ſie ſolte offentlich geſchehen. Und alſo hat

nebst anderen solches heiliglich, nit aus Noth oder Zwang, sonder sich mehr zu beschämen jener Welt-kündige Potamius, Bischoff zu Prag, gethan; welcher, nachdem er mit grossem Getöß durch seine Satzungen, die ihme sein Eyffer hat eingegeben, die Unlauterkeit verfolget hat, aber selbst in eben disen Fehler mit einer ausserordentlichen Schwachheit gefallen ist, wurde er von Schmertzen über disen seinen Fehltritt also überfallen, daß er sich entschlossen, mit eigenem Mund auf seinen Knyen ligend, in Angesicht einer grossen Versammlung, fünfftzig Bischöffen, und einer grossen Anzahl deren Prälaten, deren Gelehrten, und anderer Geistlichen, welche die Kirchen-Versammlung zu Toledo, dero er vorstunde, außmachten, selben zu offenbahren. Wann nun GOTT so vil von dir zur Nachlassung deiner Sünd erforderte, wurdest du solches gleichwohl thun müssen; und ich wurde alsdann deiner Geschämigkeit wegen ein Mitleyden mit dir tragen; Er aber verlanget nit so vil von dir; Er befridiget sich, daß du deine Sünd einem Menschen bekennest; ja einem Menschen alleinig, und in höchster Geheim; Er begehret nit, daß diser seye dein Vorsteher, oder dein Vatter, oder dein Ehemann, oder ein andere Persohn von hohem Ansehen; sonder ein einfacher Priester, wer er immer, wann er nur gut-geheissen ist; welchen du nach deinem Belieben außerkisen kanst, wiewohl weder er dich, noch du ihn kenneſt: und du entsetzest dich also?

Uber das erinnere dich, daß je- 245.
ner aus denenselbigen, deren einem du es sagen must, ein Mensch, nit ein Engel, nit ein Seraphim, ein reiniſter Geist seye, welcher bey Anhörung der Meldung umb den kothigen Unflath sich erzürnen, und einen Eckel haben wurde, als ab einer von seiner Weesenheit gäntzlich entferneten Sach; sonder ein Mensch, ein Adams-Sohn, so aus eben jener Erden, aus welcher du zusammen gemachet, aus eben jenem Fleisch, aus welchem du, geformet ist; welcher weiß, was sagen wolle, ein Mensch seyn / angefochten, und von dreyen mächtigiſten Feinden der Welt, dem Teuffel, und dem Fleisch bestritten werden: nam & ipse circumdatus est infirmitate. (Hebr. c. 5. v. 2.) dann auch er mit Schwachheit umbgeben ist; und deswegen hominem, qui potest compati infirmitatibus nostris, (Heb. c. 4.) haben wir einen Menschen/welcher mit unseren Schwachheiten Mitleyden zu tragen weiß. Thue hinzu, daß villeicht jenes nit das erste-mahl seye, daß er die menschliche Armseeligkeiten wird verstanden haben, und die deinige nit wird die erste Sünd seyn, so er in diser Gattung wird gehöret haben;

ben; dahero wird er kein Wunder daraus machen, er wird nit geärgeret werden, noch im geringsten etwas deiner Hochschätzung verliehren, wird dich auch darum nit außschelten, ja wan er einen guten Geist eines guten Eyffers, und Bescheydenheit hat, (wie er haben soll) wird er ein Mitleyden mit dir tragen; wird dich trösten, wird sich auferbauen in Ersehung, daß du so zerknirschet, und demüthig zu seinen Füssen kommest, ihme mit Schmertzen deine heimliche Seelen-Wunden zu entdecken. Sage mir, da der verschwenderische Sohn, sich so entblöset, so unflätig und stinckend dargestellet, hat ihn sein guter Vatter außgeschmähet? hat er vor ihm seine Augen zugeschlossen? hat er ihn unfreundlich mit finsteren Angesicht empfangen? ja er hat ihn nit vilmehr zärtlichist umfangen? ihn alsobald stattlichist aus seiner Kleyder-Kammer bekleydet, und gegen ihme mit aller erwünschlichen Liebe sich aufgeführet? Da Magdalena zu den Füssen JEsu Christi in der still ihre Sünden zu bekennen, und zu beweinen sich geworffen hat, hat villeicht der HErr sie außgeschändet? sie geplaget; sie auf das äusseriste beschämet? ja vilmehr hat er sie gelobet, sie verthätiget, ihr die Sünden gleich nachgelassen, auch nimmermehr von selbigen eine Meldung gethan, und du, was förchtest du also?

246. Villeicht wird dir jemahls ein dergleichen Gedancken in Kopff kommen seyn, daß der Beichtvatter deine Sünd einem andern offenbahren könne? O JEsu! und du wirst dergleichen Anfechtungen können Gehör geben? und du wirst dir einbilden können, daß allda auf der Welt ein so gottloser Mensch seye, der sich einer so entsetzlichen GOtts-Raubery wolle schuldig machen? weist du nit, das unverletzliche Sigill, so er auf seinen Lefftzen hat? weist du nit die gröste Straffen, in welche er so wohl bey dem Göttlichen als menschlichen Gericht fallen wurde, wan er sich eines so groben Lasters, die Beicht zu offenbahren erfrechete? auch nit im Schatten, auch nit im Schertz, auch nit, also zu reden, im Schlaff. Weist du, daß es kein eintzigen Zufall absetzen könne, bey welchem es jemahls dem Beicht-Vatter erlaubet seye, zu entdecken eintweders unmittelbar, oder mittelbar, stracks oder Umschweiffweiß, mit Worten oder mit Wercken eine eintzige Sünd, sie seye gleich eine Tod- oder läßliche Sünd, so er in der Sacramentalischen Beicht hat innen worden. Die natürliche Heimlichkeit ist ein grosses Band, und muß mit aller unverletzten Treu bewahret werden; nichts destoweniger kan es einen Zufall absetzen, in welchem dessen Brechung giltig seye; aber unvergleichlich strenger verbindet die Sa-

cramentalische Heimlichkeit, dieweilen kein eintzige Noth, kein eintzig darauf dringendes allgemeines oder sonderes Gut oder Ubel, kein Forcht noch Gefahr, wie wohlen des Todts, kein eintzige Gesatz Befreyung, oder Gebott der Kirchē, oder des Pabsts jemahls dero Verletzung kan gültig machen; die weilen jener GOTT der dem Sünder seine Sünden, dem Beicht-Vatter zu entdecken gebotten, dem Beicht-Vatter die Leffzen mit disem unzerbrechlichen Schloß selbst versiglet hat, eintzig und alleinig, darmit die Beschämung der Büssenden in seiner Anklag zu minderen. Ja wisset noch mehr, daß auch GOtt dem Teuffel nit zulasse, die rechtmäßig gebeichtete Sünden zu offenbaren, in der Sach selbst hat der Teuffel in einer Besessenen (wie erzehlet wird in dem Leben des Heil. Cantuariensischen Lanfranci apud Raynaud. het. p. de Conf. P. 7.) nachdeme er vile annoch nit gebeichtete Sünden einigen vorgeworffen, nit eine eintzige entdecken können eines Büssenden, welcher selbe aufrichtig gebeichtet hatte; wiewohlen er ihme vor der Beicht getrohet hat. Glaube mir also nur, daß du dich desselben nit zu förchten habest. Wann du nachmahls deine Einbildungen nit vertreiben kanst, so ist das Mittel an der Hand, verändere den Beicht-Vatter, gehe zu einem andern, wer zwinget dich, daß du disem vor einem andern beichtest? gebrauche dich der Freyheit, welche dir GOtt gegeben hat, gehe zu jenem, zu welchem dirs beliebet.

Mithin wo ist dise grosse Hindernuß, dise ungeheure Beschämung, seine eigene Armseeligkeiten einem Menschen, einem eintzigen Menschen zu entdecken; und dises unter unverletzlicher Heimlichkeit? du bildest dir als ein so grosses Ubel ein, jene geringe Beschämung in Entdeckung deiner Sündē, und achtest nichts die GOttes-Rauberey so du in Verschweigung derselben begehest? machen es nit also die Kinder? sie entsetzen sich ab einer Larven, und förchten den Degen oder das Feur nit; sie erschröcken ab einem Butzen, und achten nit ein gefährliche Gähe. Ey dises ist nit das Orth und die Zeit sich zu schämen. Man solt sich schämen die Sünden zu begehen, und nit die begangene zu beichten. Schäme dich, dieweilen die Sünd ein so abentheurliches Ding ist, daß sie dich abscheulich bey GOtt, und den Menschen, des Himmels unwürdig, der Höll schuldig machet; da dich hingegen die Beicht derselben zum Freund bey GOtt, liebwürdig bey denen Englen, und würdig der Glory des Himmels machet; Non te igitur pudeat dicere, quod non puduit facere, schäme dich also nit zu sagen / was du dich nit geschämet hast zu thun / spricht der Heil. Bernardus, (de inter. Dom. c. 3.) 247.

Zwey-

Zweyter Punct.

Man müsse die Schamhafftigkeit überwünden oder in der Höll brinnen.

248. Seye es aber jedoch, wie es wolle, seye groß, seye billich deine Schamhafftigkeit, mein Bruder! mein Schwester! so ist es doch nöthig, selbe zu überwinden, und deine Sünd zu beichten; dises ist das eintzige und nöthige Mittel, die Ledigsprechung zu erhalten; allsonst non dimittitur in hoc sæculo, neque in futuro, wird sie noch in diser noch in jener Welt nachgelassen. Entweders gebähren oder sterben, entweders alles beichten oder verdamt werden; also befihlet es, also will es GOtt: die Schamhafftigkeit ist keine genugsame Entschuldigung, einer dergleichen Schuldigkeit zu entbinden: die Unmöglichkeit, die Schuld-lose unüberwindliche Vergessenheit entschuldigen für jenen Umbstand von Entdeckung der Sünd, da du eintweders nit kanst, oder sie dir nit beyfallet; wiewohlen du dich derselben wirst anklagen müssen; da du wirst können, oder da dir die selbige einfallet; nit also aber die Schamhafftigkeit, was immer vor eine sie seye; ja wie wird sie können diser Schuldigkeit entburden; da GOtt hat wollen, daß eben dise Beschämung uns für einen vom sündigen zuruck-haltenden Zaum dienen soll? gestalten, da wir uns erinneren, daß wir die Sünd werden beichten müssen, eben dises uns von dem Fall zuruck haltet; eben auf jene Arth, auf welche, wiewohlen die Natur uns die Speisen hat angenehm, weilen sie zu unserer Unterhaltung nöthig seynd, unangenehm doch die Artzneyen gemachet hat, damit das Abscheuen selbe einzunemmen, uns von Stürtzung in dero Nothdurfft durch ein unordentliches Leben zuruck hielte. Gedencke also nimmermehr, daß GOtt der HErr dich von diser Bürde deiner eintzigen Widerspenstigkeit halber befreyen werde; eben dises soll von der Buß, eben dises von der gesuchten Vergessenheit gesaget werden.

Es schmeichlen ihnen einige mit diser falschen Meynung, daß GOtt möge zur Barmhertzigkeit und Nachlassung ihrer, wiewohlen nit gebeichteten Sünden durch Fasten, Allmosen, Gebett, und andere Strengheiten bewogen werden, sie betriegen sich; diser ist wohl der Weeg außzulöschen die Straffen, niemahls aber hinweck zu nemmen die Mackel, das ist, die Schuld. Andere schmeichlen ihnen mit Vergessung deren Sünden, und thun mithin was sie können, die Sünd ihns aus denen Augen zu raumen; als ob es ein Sach wäre, die Sünd aus dem

dem Gewissen außzulöschen, und selbe mit Fleiß aus der Gedächtnuß vertilgen. Gebet wohl Achtung, dan du verblendest sehr dich selbsten.

249. P. Combret. lib. de Studio perfect. und auch P. Christophorus de Vega, bringet es bey 1. p. c. 15. in seinen außerlesenen Begebenheiten, von der Beicht, daß ein gewiser adelicher Herr zu Antorff in eine überaus schwere Sünd gefallen, nachmahls eine grosse Hindernuß selbe zu beichten gespühret habe; dahero wurde er von seinem Gewissen bitterlich gepeyniget; und fande weder bey Tag noch Nacht einige Ruhe. In einer Predig hat er gehöret, daß kein Schuldigkeit seye, die gäntzlich vergessene Sünd zu beichten, und dahero hat er sich beflissen, die alleraußgeklaubtisten Mittel zu erfinden, damit er jener seiner Sünd vergesse te. Er hat sich auf alle Gattungen der Zeit-Vertreibungen begeben, auf das Spatzieren-gehen, Jagen, Mahlzeiten, auf die Schau-Spihl; nichts destoweniger fande er jederzeit in disem Hönig die Gall seines Verbrechens; er hat sich begeben auf Durchgründung der Wissenschafften, besonders der Weltweißheit, und Mathemathic, aber ohne eintzige Linderung; dieweilen ihme das Gewissen beständig seinen Fehl-Tritt vorruckete. Er verliesse das Vatterland, er durchreisete fremde Länder, wo hin er aber immer kame, da trug er seinen Hencker mit sich, welcher ihn peynigte. Er hat gelesen, daß zu Zeiten durch ein vollkommene Reu die Sünden nachgelassen werden, und hat auch disen Anschlag nit vernachläßiget, sondern sich mit Fasté und Geißlen, mit Buß-Gürtel und anderen Strengheiten außgemerglet; aber alles umsonst. Da er endlich sahe, daß nichts hulffe, hat er sich entschlossen diser Höll, die er aller Orth herum truge, sich mit dem Strick zu entledigen; und deßwegen bestige er eintzig und alleinig die Kutsche in Willens seinen verteuffelten Entschluß in seinem nit weit von der Stadt entlegenen Garten in das Werck zu setzen; dorthin hat er sich mit seinem schon bereiteten Strick begeben. Auf dem Weeg begegnete ihme ein Priester aus der Gesellschafft JEsu, den er gekennet, und durch einen Höflichkeits-Spruch mit ihme die Kutsche zu besteigen eingeladen hat. Der Priester nahme die Einladung an, und da sie mit ihrem Gespräch von einem zu dem anderen schreitten, hat der Priester angefangen von der Beicht zu reden. Der adeliche Herr erbleichte, und sprach: Mein, es beliebe von was anderes Sprach zu halten, dan dises gehöret nit daher; und warum nit? widersetzte der Pater, dises ist ein in unterschidlich Gelegenheiten eigentliches Gespräch, und insonderheit anjetzo, gestalten es GOtt mir eingegeben hat, um so vil mehr, weilen

len es das beste Mittel, wie er selbst wohl weist, heilig zu werden, und den wahren Friden und Ruhe der Seel zu erlangen. Nachdeme der Herr abermahl hertzlich geseufftzet, sprache er, ja, dises Mittel aber tauget für Personen welche nit vil mit ihrer Sünden-Entdeckung bey einem Menschen zu verlieren haben, durch dise Red geriette der Ordens-Mann in ein Argwohn eines schwähren Fehl-Tritts, und widersetzte: Ey, mein Herr, alle Beschwärnuß ohne eintzigen Verlurst der Ehr zu überwinden habē wir bequemliche Mittel: GOtt hat allen Vorsehung gethan. Entzwischen seynd sie in dem Garten angekommen, und bey seits gegangen. Der Priester, dem Herrn Hertz zu machen, damit er seine Wunden eröffnete, und dem Mittel den Weeg zu öffnen fangte an alle Gebott zu durchgehen, und die unterschidliche Weiß, auf welche man jedes derselben übertretten kan, zu erklären; und da er zu dem sechsten Gebott kommen, auch etliche Gattungen der entsetzlichen Sünden berühret hatte, und mit eigentlichen Namen jene gemeldet, in welcher das Ubel bestunde, sprache der Herr mit tieff geholten Seufftzer: Ach! das ists, was mich schmertzet; so widersetzte der Priester, gut Hertz also, weil das Mittel an der Hand ist. Ich bin ein Beicht-Vatter, klage er sich dessen an, und sage das übrige in der Beicht, und (GOtt sey Danck) es wird allem geholffen seyn. Es warffe sich der gute Büsser dem Priester zu Füssen, beichtete seine Sünden aufrichtig, und als ob er aus der Höll wäre heraus gangen, fande er sich nit allein von aller Qual befreyet, sondern mit einer unbeschreiblichen Freud angefüllet. Glück für ihn, daß GOtt aus seiner Gütigkeit ihme disen Ordens-Mann hat zu gesändet, welcher geschicklich ihn dahin gebracht; allsonst hätte er wegen der verfluchten Geschämigkeit das Leben so wohl des Leibs, als der Seel zugleich verlohren.

Also siheſt du, daß allda kein 250.
Außflucht seye, auch deiner Sünd Nachlassung nit erhalten werdest, als mit Beicht der selbigen, wan du kanst; weßwegen bleibet es darbey; entweders selbe beichten, oder verdammet werden. Es ist deme also, antwortest du: wirst du es aber auch thun? Ja, warum aber? über ein kuntze Zeit? Wan du aber disen guten Vorsatz hast, warum verschiebest du ihn in das Werck zu stellen? wan du es einmahls thun wirst, warum nit jetzt? si aliquando, cur non modo? siheſt du nit, um wie vil länger du es verschiebest, daß allzeit die Sach härter und schlimmer werde? härter, weilen der Teuffel allzeit mehreren Besitz bey dir nemme, und die Schamhafftigkeit je mehr und mehr sich

mehren wird; um wie vil die Sünden werden vermehret werden; schlimmer, dan wilst du, biß daß du dich entschliessen werdest, entweders beichten, oder nit? wan du nit wilst, wie es möglich, daß du so lange Zeit dich vom Genuß der heiligen Sacramenten enthaltest, in der Ungnad GOttes, mit beständiger Gefahr, jede Stundē zu sterb und verdamnet, zu werden? wan du beichten wilst mein wie vile GOttes-Raubereyen wirst du dise Zeit hindurch begehen? wie werden deine Beichten beschaffen, und wie GOttes-Rauberisch aus mehrer Ursachen seyn? aus Abgang der Reu, indeme du deine Sünd nit verfluchet; aus Abgang des Vorsatz, weilen du in deiner Hartnäckigkeit verharrest, aus Abgang der Aufrichtigkeit, indeme du boßhafftig das Verbrechen verbergen wilst; wegen der Untreu, indeme du dem Heil. Geist und dem Diener JEsu Christi in dem ehrwürdigen Beicht-Stuhl liegest. Wie werden die Empfahungen deß Hochheiligisten verrichtet werden? mit was vor einem Angesicht, mit was vor einem Hertz wirst du dich zu jener höchster Ehr-Forcht-würdigen Geheimnuß hinzu machen, den Leib JEsu Christi mit jenen GOttes-Rauberischen Lefftzen zu empfahen? Ach unglückseeliger! gibe wohl Achtung, was du thust? osculo filium hominis tradis? mit einem Kuß verratheſt du den Menschen Sohn? (Luc. 22.) Jetzt wird gleich die Oesterliche Zeit anbrechen, du wirst aus Nothwendigkeit beichten und communicieren müssen, wie die übrige Christglaubige, aber mit was grossem Unterschid? jene werden sich in den Gnaden-Stand entweders setzen, oder aber in demselbigen sich bestättigen: und du? und du wirst deine Sünden verdoplen, und dich mit neuen Ketten in der Sclaverey deß Teuffels befesten; jene werden mit einer heiligen Freud das Fest jenes frölichen Geheimnuß begehen, und werden freudig singen: Hæc dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea: Diser ist der Tag/ den der HErr gemachet hat/ lasset uns an selben frolocken/ und uns erfreuen: Und du? ja für dich wird da kein Alleluja, kein Freud kein Frid seyn; dan, wie kan sich erfreuen jener, der die Sünd in dem Hertzen hat? Non est pax impiis, dicit Dominus, (Isai. c. 48. v. 22.) Es ist kein Frid denen Gottlosen spricht der HErr.

Also wird es mit dir gehen, wan du nicht wirst wollen beichten, und hartnäckig fortfahren, deine Sünd zu beichten; Ach GOtt! was thust du? wilst du also verdammt werden. Wie wilst du verdammt werden: Tacitus damnaberis, qui poteras liberari Confessus. (Aug. in Psal. 65.) Stillschweigend wirst du verdammt werden, 251.

den, der du hättest mit beichten können seelig werden, erinneret dich der Heil. Augustinus. Du wirst verdammet werden, und wirst aus Noth-Zwang der ewigen Peynen allzeit bekennen, jene Boßheit, welche du freywilliglich niemahl hast wollen in dem Beicht-Stuhl offenbahren, es wird selbe die gantze Höll, mit deiner ewigen Beschämung wissen, doch ohne Nutzen, ja, unendlich wird es dich schmertzen in Betrachtung, daß du mit einē so wenigen dich hättest können von einem so unermäßlichen Ubel entledigen, und dir ein unendliches Gut gewinnen; du aber hast gleichwohl aus einer närrischen Schamhafftigkeit, deine Sünd nit wollen in höchster Geheim einem eintzigen Menschen anvertrauen, ja nit nur allein die Höll, sondern es wird sie wissen die gantze Welt an dem grossen Tag des Gerichts: Revelabo (höret das jenige, welches dir ankündet jenir erschröckliche Richter) revelabo pudenda tua in facie tua, & ostendam gentibus nuditatem tuam; & regnis ignominiam tuam, (Nahum. 3. v. 5. Ich will deine Scham entdecken in deinem Angesicht, und will deine Blöse denen Völckern zeigen; und denen Königreichen deine Schand; alle, alle werden es wissen müssen, dein Vatter, dein Oberer, dein Beicht-Vatter, deine Freund, deine Bluts-Verwandte, die gantze Stadt, alle Reich, die Engel, die Seelige, der Himmel, und dises mit deiner äusserſten Beschämung, indeme sie dir in das Angesicht sagen werden: ecce homo & opera ejus, sihe den Menschen und seine Werck. Sehet da jenes, was diser Mensch da gethan hat, oder jene da. O unerträgliche Beschämung, und du wirst selbe erdulten können? Quid facturus es in Die judicii, cùm omnibus exposita tua conscientia, patebit: **Was wirst du thun an dem Tag des Gerichts/ da dein Gewissen wird allen offen stehen?** Fraget dich der Heil. Bernardus. Ach um GOttes willen! wan jemand aus euch, die ihr mich höret, zu gegen, der von so verdammter Thorheit angestecket ist, diser folge der Vernunfft und dem Glauben, und lasse sich nit so närrisch verblenden, weder von seinen Gemüths-Neygungen, noch vom Teuffel: wan wir als Menschen sündigen, so lasset uns als Christen darüber mit Verabscheuung und Beicht unserer Sünden Buß würcken. Seye so billich, seye so groß die Widerspenstigkeit, als sie immer wolle, so wird doch gröſſer und unvergleichlich schwährer seyn die Verdammnuß. Lasset uns die Schamhafftigket überwinden mit der Forcht, einer unvergleichlich gröſſeren Beschämung, und wir wollē die Schamhafftigkeit so wir jetzt spühren besigen, mit Er-

innerng der unsterblichen Glory, welche wir darnach hoffen.

252. Gütigster HErr! zu deinen Füssen darnider geworffen bitten wir dich demütig um zwey Gnaden; deren die erste ist, daß du nit zulassest, daß wir jemahls annoch in die Sünd fallen; es seynd gar zu vil die jenige, welche wir biß auf dise Stund begangen haben: wir bekennen sie anjetzo mit aller Demuth vor dir, fertig, auch selbe mit aller Aufrichtigkeit bey denen Füssen deines Dieners zu offenbahren; so fern wir solches annoch nit gethan haben; und bezeigen offentlich, daß wir uns ins künfftig von selben enthalten wollen mit dem Beystand deiner Hülff, um welche wir deine Barmhertzigkeit demüthig anflehen. Die andere ist, wan wir wegen unserer Schwachheit jemahls in einige neue Sünd falleten, du nit zulassen wollest, daß unsere Hoffart uns jemahls also verblende, daß wir durch unsere verfluchte Geschämigkeit uns bewögen lassen, selbe in dem vätterlichen Gericht der Beicht zu verschweigen. Wan wir kein Abscheuen haben, solche in Gegenwart eines GOtt zu begehen; warum sollen wir uns schämen, selbiger uns bey einem Menschen anzuklagen? Wan wir nichts destoweniger eine Widerspenstigkeit empfinden werden, gibe uns die Gnad, selbe mit einer Christlichen Großmüthigkeit zu überwinden, und mache, daß eben selbe uns für einige Genugthuung diene, welche wir vermög der dir zugefügten Unbilden schuldig seynd. Und wan allda eine unter uns zu so elenden Staud gebrachte Seel zu gegen wäre, daß, nachdeme sie in eine Sünd gefallen, sie selbe sich nit getraute zu beichten, komme ihr durch deine unendliche Barmhertzigkeit mit einem Strahl deines Liechts vor, dardurch sie in Erkanntnuß zu bringen, sowohl ihrer Armseeligkeit, als ihrer Gefahr, damit sie eines andern sich bedencke, und damit sie zerknirschet, vermittels einer aufrichtigē Beicht, Verzeyhung erhalten möge, und ihre Glory der wahren Biecht halber um so vil grösser seye, um wie vil grösser die Uberwindung ihrer Beschämung seyn wird.

Amen.

Acht-

Achtzehende Erwegung und Anred.

Von der offtermahligen Beicht, sich dardurch in der Gnad GOttes zu erhalten.

Ne tardes converti ad Dominum, & non differas de die in diem. Eccli 5. v. 8.

Verweile nit dich zum HErrn zu bekehren, und verschiebe es nit von Tag zu Tag.

253. DAs Gebott, mit welchem die Kirch befilchet, daß alle Christglaubige, so wohl des einen, als des anderen Geschlechts, so die Jahr der Vernunfft erlanget haben, einmahl des Jahrs beichten solten, wird von einigen also genau dem Buchstaben nach gehalten, daß es scheinet, nit ein etwas gebietendes, welches die Beicht befilchet, sondern ein die öfftere Beicht verbietendes Gebott zu seyn. Sie beichten des Jahrs einmahl, und nit öffter; und wiewohlen sie von dem Gewissen/ welches mit überaus vil Sünden beschwäret ist, gequälet werden, auch durch nachtruckliche Beweg-Ursachen von denen Predigern, von denen Päbsten durch Gnaden-Schätz der allgemeinen Ablassen, oder Jubiläen angelocket, von der Kirch durch feyrliche Begehung der Göttlichen Geheimnussen, und einfallenden Fest-Tägen eingeladen werden; können sie sich doch nit öfters zu beichten entschliessen. Armseelige! sie erkennen nit, wie grosser Güter sie sich berauben, und was grosse Ubel sie ihnen durch Aufschub ihrer Bekehrung, nit nur auf etliche Täg und Monat, sondern durch das gantze Jahr hindurch aufbürden. Eine so lange Zeit in der Tod-Sünd als Feind GOttes schuldig der ewigen Verdammnuß, beraubet der Gnad, und Verdiensten, unfähig zu verdienen, und genug zu

thun, unwürdig der absonderlichen Beschützungen GOttes, und des Gunsts der Heiligen leben; was vor ein Stand ist unglückseeliger? Ach! um wie vil besser erkennen es die, welche nit allein jedes Monat, sonder jede Wochen, und villeicht auch noch öffter, ihre Seel reinigen, und ihren Geist mit einem so heilsamen Sacrament stärcken? da die Kirch, als die gütigiste Mutter, sich in unsere Lauigkeit schicket, und uns zu einer vilfältigen Beicht, oder dero Offtermahligkeit nit hat verbünden wollen, folget nit daraus, daß sie dieselbe nit verlange, und uns nit anbefehle; dahero, da sie bey anderen Sacramenten gewise Schrancken, und Zeit hat vorgeschriben; hat sie bey disem noch Zeit, noch einige Einschranckung gesetzet; sonder uns die Freyheit mitgetheilet, dessen uns jedes Monat, jede Wochen, jeden Tag, ja auch öffters deß Tags, wann wir nur wollen, zu gebrauchen. Wer gibet mir eine diser so wichtigen Matery gleich-würdigen Wohlredenheit, also, daß ich euch bereden könne (wie ich freylich gern wolte) zur Ubung so schöner Andacht, zum offtermahligen Gebrauch des allernutzlichisten Sacraments der Buß? ich aber vertraue, allwo die Wohlredenheit abgehen wird, dort werde diser Abgang die Beweg-Ursach ersetzen. Ich kunte euch deren hundert beybringen; an eine eintzige binde ich mich, so die vornehmste, und Wurtzel aller übrigen ist; und dise wird seyn, daß die offtermahlige Beicht das nachtrucklichiste Mittel seye, jede Sünd zu meyden, und sich in der Gnad GOttes zu erhalten. Ein nachtrucklichere Beweg-Ursach, als dise, kan ich Euer Lieb und Andacht nit beybringen. Der heilige Geist wolle mit seinem Göttlichen Liecht machen, daß ihr dise Warheit recht begreiffet, gleichwie er selbe mit denen Worten des weisen Manns (Eccli. l. 5.) einrathet; damit wir selbe in das Werck mit unserem so grossen Nutzen setzen mögen. Lasset uns den Anfang machen.

Erster Punct.

Durch die Act und Tugend-Ubungen, so in der Beicht erwecket werden, wird die Gnad Gottes erlangt und erhalten.

WAs vor ein Glückseeligkeit 254.
wurde die unserige seyn, wann wir jene über alle andere schätzbariste Gaab, die Bestättigung in der Gnad, sambt der beständigen Bewahrung von aller Todtsünd, erhalten kunten? leben auf diser Welt gleichwie ausser der Welt: herum gehen unter so vilen Fallstricken, und nit fallen; unter

so

so vilen Feinden, und ohne eintzige Verletzung; ist ein kostbare, als seltene Befreyungs-Gnad, welche alleinig einigen Außerwählten mitgetheilet wird; man kan sie verlangen, man kan darum bitten, aber selbe nit verdienen.

Mit allem disen lasset uns Hertz fassen, weilen, wiewohlen sie nit kan verdienet, so kan sie dannoch gehoffet, und erlanget werden; und aus Göttlicher Gütigkeit sie eintweders gäntzlich, oder eines Theils erhalten wird; wisset ihr wie? mit jenem Mittel, welches ich euch vorgetragen habe, mit dem öfftermahligen Gebrauch der heiligen Beicht; beichtet offt, und ihr werdet sehen, wie sehr es euch helffen werde, damit ihr nit sündiget, und euch in der Gnad erhaltet. Ich will, daß ihr diser Wahrheit selbsten Richter seyet, und die Zeugnuß von eueren eigenen Augen nemmet. Betrachtet einen Christen, seye er, wer er wolle, von deme euch bekannt, daß er dise heilige Andacht alle acht oder zehen Täg widerholle; und ihr werdet mir sagen können, wie sein Lebens-Aufführung beschaffen, und wie entschiden von deß jenigen seye, der nur nach acht oder zehen Monat, oder nach einem Jahr beichtet; wie gerecht, wie keusch, wie Gottsförchtig er lebe. Gibe Achtung, ob du an ihm jemahls eine Aergernuß gesehen; ob du eine Gottslästerung, eine Ehrabschneidung, ein freches Gespräch, einen nit allerdings Christlichen Vortrag gehöret. Du wirst ihne noch in denen Zusammenkunfften der Außgelassenen, noch in gefährlichen Gemeinschafften, wohl aber in denen Kirchen, in denen Bett-Häusern, bey denen Andachts-Ubungen sehen. Unde hoc? woher dises? er beichtet offt, suchet kein andere Ursach; ja wer weiß, ob nit maniche aus euch zu einer anderen Zeit dises Mittels sich gebrauchet, und eben dise Würckungen erfahren haben? dann, da du so offt das Monat hindurch beichtetest; umb wie vil besser ware deine Lebens-Aufführung; oder ingleichem, wann du dises anjetzo öffters thust, als zu vergangen Zeiten; um wie vil besser befindet sich deine Seel? gewißlich, du sündigest nit mehr mit jener Leichtfertigkeit, als du vorhero thatest; ja es werden dir villeicht mehrer Monat und Jahr ohne Gemüths-Aenstigung einer schwären Sünd halber vorbey streichen. Woher kommet ein dergleichen Veränderung, ein solche Krafft, denen Anfechtungen zu widerstehen; ein solche Behutsamkeit, in Fliehung der Gelegenheiten? villeicht hast du die Natur geändert? ist etwan der Zundel in dir außgeloschen? seynd die Fallstrick abgegangen? nein, nein; sonder es kommet von disem alleinig her, daß du öffters gebeichtet hast.

Zu

255. Zu dem Heil. Philippo Nerio (in vita l. 1. c. 6.) ist eines Tags ein gewiser Büssender kommen, welcher in einer angewohnten Sünd also versencket gewesen, daß es ihn bedunckte, er kunte sich darvon nit enthalten. Der Heilige hat ihm kein andere Buß gegeben; als, daß, sofern er in eine dergleichen Sünd fiele, so solte er, bevor er widerum fallete, sich zu dem Beicht-Vatter begeben; sich dessen anzuklagen. Der gute Mensch hat gehorsamet; und so offt er wider fiele, und wider zur Beicht kame, sprache ihn der Heilige allzeit ledig, und gabe ihm niemahls ein andere Buß auf, als die obbesagte. Dise ist ein so heilsame Artzney gewesen, daß er innerhalb wenig Monaten nit allein von jener, sonder vilen anderen Sünden entlediget worden; ja er ist zu einem so hohen Staffel der unbefleckten Reinigkeit gelanget, daß er, wie eben jener heilige Vatter bezeuget hat, in einer sehr kurtzen Zeit ein mehr Englisch- als menschliches Leben geführet. So vil vermag die offtmahlige Empfahung dises heiligen Sacraments außzuwürcken; deßwegen werdet ihr schier allzeit sehen, daß, wer offt beichtet, fromm lebe; und der fromm lebet, beichte offt.

256. Es ist aber dises kein Wunder, ein Wunder wurde es seyn, wann dises nit erfolgete: dergleichen Würckung rühret aus zwey Ursachen her, das ist: aus denen Tugends-Ubungen deß Büssenden, und aus dem Frucht deß Sacraments. So vil die Tugends-Ubungen antriffet, so seynd zwey unter anderen nöthig dem jenigen, der beichtet, die Reu, und der Vorsatz. Die Reu gesündiget zu haben, und der ernstliche Vorsatz, nit mehr zu sündigen: sowohl eines, als das andere, ist unumgänglich nöthig; und wo dise abgehen, dort ist die Beicht eintweders GOttes-rauberisch, oder mindist ungiltig, und nichtig. Fasset wohl dise niemahls genugsam anbefohlene Wahrheit; dieweilen uns billich sehr zu förchten ist, daß aus Abgang, insonderheit deß Vorsatz, vil Beichten nichtswerthig seynd. Es bilden ihnen einige ein, daß die gantze Weesenheit der Beicht in dero materialischen Aufrichtigkeit bestehe; dahero wenden sie allen Fleiß eintzig und alleinig an, auf daß sie nur alles sagen bis auf jede Kleinigkeit: diser Fleiß und Genauigkeit wird gelobet; es liget aber die Sach nit an disem allein, oportet unum facere, & alterum non omittere, **eines soll geschehen, und das andere soll nit unterlassen werden.** (Luc. 11. v. 42.) Es ist gantz recht, daß man sich von allem anklaget; noch aber der Vorsatz, noch die Reu, welche die nothwendigere Theil der Beicht seynd, soll unterlassen werden; die Reu, daß man GOTT beleidiget hat; und ein ernstlich entschlosse-

schlossener nachtrucklicher Vorsatz, ihn nimmermehr zu beleidigen, nimmermehr zu schwören, nimmermehr schwärlich zu lügen, nimmermehr die Ehr abzuschneiden, und alsofort von andern. Propositum est actus voluntatis deliberatæ. (22. q. 88. art. 1.) Der Vorsatz ist ein Act deß entschlossenen Willens, spricht der Heil. Thomas: deliberatæ, deß entschlossenen, nit mehr zu sündigen; die Gelegenheit zu fliehen; jener Anfechtung zu widerstehen, aufzukünden jener Gemeinschafft, jene Zuruckstellung zu bewerckstelligen, abzulegen jenen Haß, jenen Widerwillen, und was dergleichen noch mehr. Es werde verlohren Haab und Gut, es werde verlohren die Ehr, es gehe verlohren das Leben, und mit dem Leben alles; man sündige nur nit mehr: das ist vonnöthen; allsonst ist die Beicht kein Beicht, die Ledigsprechung unnutzlich, und ihr werdet von dem Beicht-Vatter mit eben jenen Sünden hinweck gehen, mit welchen ihr zu ihme gekommen. Gebet mir nun einen, welcher dise Tugend-Ubungen mit der Beicht alle acht Tag widerholle, oder mindist alle fünffzehen Täg, und hernach werdet ihr mir sagen können, ob er so leichter Ding in die Sünd falle; wie werden zugleich beysammen stehen können die Reu, der Haß, die Verfluchung der Sünd über alles, und die Liebe der Sünd? der Vorsatz, das ist, der veste und entschlossene Willen, ehender alles übels außzustehen, alles Gut zu verliehren, als zu sündigen, und der würckliche Will zu sündigen? Ich weiß, daß unser Will nit unveränderlich seye; Ich weiß, daß der Vorsatz nit ungebrechlich seye; sonder daß er auch wegen Schwachheit der zum Ubel geneigten Natur, und wegen der Gegen-Würff, so uns schmeichlen, und wegen der Anfechtungen, so uns anfallen, und wegen der Gelegenheiten, so uns aufstossen, könne erkalten, und sich verliehren; nichts destoweniger mit Widerhollung der vorigen Acten wird öffters auf den Nagel geschlagen; mit so vilen Streichen wird er also eingeschlagen, daß er nit alleinig nit mehr heraus gezogen wird, sonder so gar nit wancket. Also machet es, der offt beichtet; und deßwegen ist kein Wunder, wann er nit fallet, sonder sich in der Gnad bevestet.

257. Im Gegenspihl gebet mir einen, der nur nach acht oder zehen Monaten, und wohl auch etwan nach einem Jahr zu Ostern, mehr mit anderen zu halten, oder aus Forcht der Kirch-Straffen, als aus Antrib einer wahrhafften Buß, beichtet: wie wird sich ein solcher Mensch von der Sünd enthalten, wann er niemahls ein wahre Reu, dieselbe zu verfluchen, oder einen Vorsatz, selbe zu fliehen erwecket; als nur jenes eintzige mahl, da er sich in dem

Beichtstuhl anklagen muß? ja wie sehr ist auch zu förchten, daß ein dergleichen Reu zur giltigen Beicht wegen der gewohnten, und eingewurtzleten Zuneigung, welche er gegen seiner Sünd traget, unerklecklich seye? wann du fragest: warum ein solcher so lang zu beichten verschiebe? was wird dir können geantwortet werden? daß er nit genugsame Matery habe! daß er nit Zeit habe? daß er keinen Beicht-Vatter habe? außreden! die wahrhaffte Ursach ist, weilen er noch länger seiner unglückseeligen Freyheit zu sündigen genieſſen will; weilen er weiß, daß bey Ablegung der Beicht, er sich zur Veränderung des Lebens wurde entschlieſſen müssen. Wie ist es nun also möglich, daß alsdann, wann er wegen Länge der Zeit mehr in dem Laster verstricket, mehr von der Liebe der Geschöpffen eingenommen, mehr in seine Viehische Begierd versencket, daß, sprich ich, er alsdann ein gäntzliches Abscheuen fasse von jenem, welches er bis dahin so ungemein hefftig geliebet, so offt genossen hat? und daß er sich gäntzlich zu jenem GOtt wende, den er bis zur Stund nit erkennet hat, als ihn zu verachten, und zu beleidigen? wie wird er ernstlich vornemmen, sich in das künfftig, und allzeit zu enthalten von jenen Gelüsten, von jenen Gesellschafften, von jenem Lieben, an welchen er sich so vest und steiff angehefft befindet? Ach! zu schwär; ja schwär, und gar zu schwär ist es! ja ich muß auch, will nit sagen, lachen, sonder weynen, wann wir zu Zeiten da durch eine Wunden, dort durch einen Fall, oder anderen tödtlichen Zufall einer übereylet, ohne heilige Sacramenten dahin stirbt, der von einem wenig guten Leben, von Monat zu Monat ohne Beicht verbliben ist; wann, sprich ich, wir uns schmeichlen mit der Hoffnung, daß er ein vollkommene Reu in jenem gewaltsamen Zufall erwecket habe, und seye seelig worden. In allweeg, wir sollen allzeit von allen dencken, wie es die Liebe erforderet, und auf die Barmhertzigkeit GOttes fast gedencken, doch sage ich gantz recht, daß allda vonnöthen seye eine Barmhertzigkeit, ein nicht gemeiner, sonder ausserordentlicher Beystand GOttes, den GOtt gemeinlichen nit zu ertheilen pfleget. Wie wird er ein vollkommene Reu erwecket haben, wann er villeicht gar nit weiß, was diß seye, minder wie sie erwecket werde? wie wird er diſe erwecket haben, die (weiß GOtt) jemahls im Leben erwecket hat? in jenem Augenblick GOTT lieben, super omnia, über alles? nachtrucklich eine gäntzliche Besserung seines Lebens, und für allzeit vornemmen? ein so übel gewohnter Mensch? ich sage zwar nit,

daß

daß dises unmöglich seye; sag aber wohl, daß dises so leicht nit zu hoffen seye.

258. Es ist einstens zu einem Ordens-Prediger ein gewiser Mensch zu beichten kommen, und hat also zu ihm gesprochen (wie erzehlet P. Christophorus de Vega Casib. de Confess. P. 2. c. 2.) Ich bitte euch Pater, ihr wollet meine Beicht hören, und daß ihr selbes, was ich euch immer sagen werde, dem Volck nachmahlens prediget. In einem Rauffhandel (es ist nit lang her) hab ich einen Degen-Stich bekommen, bin zur Erden gefallen, und hab geglaubet, ich sterbe. Die Herumstehende über disen Zufall verwirret, haben mich in aller Eyl versehen lassen: es ist der Beicht-Vatter kommen, und hat mich ein- oder zwey-mahl gefraget, ob ich meinem Feind verzeyhe? ich antwortete von ja; und er, indeme er mir nit glaubte, widersetzte: gibe acht, das Gesatz JEsu Christi befihlet, daß wir denen Feinden vergeben; wann du in Willens bist, dich zu rächen, so kanst du nit seelig werden. Du siehest, daß du dahin stirbest: was antwortest du? Ich hab gesaget: daß ich verzeyhe. Aus Hertzen? ich antwortete: aus Hertzen. Und indeme er alsdann auf meine Wort alles geglaubet, hat er mir die Ledigsprechung ertheilt; und nachdeme er mir gute Anmuthungen, und Christliche Tugends-Ubungen zugesprochen, hat er mich verlassen; und dannoch bin ich gantz vergwiset, daß ich ihn betrogen hab, dieweilen mir in meinem Hertzen allzeit einen lebhafften Vorsatz, mich zu rächen, vorbehalten hab, daß, wan ich länger lebte, ich meinen Feind umbbringen wolte. Der Göttlichen Barmhertzigkeit hat es gefallen, mich im Leben zu erhalten, und von der Gefahr zu erledigen. GOtt hat aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit gemachet, daß ich euer Predig gehöret, und vermittelst dero meinen überaus üblen Stand erkennet hab; deßwegen sag ich euch anjetzo, daß ich meinem Feind verzeyhe aus gantzem Hertzen, und Euer Ehrwürden bitte, daß sie dise meine Begebenheit für Anderer Unterricht predigen, dieweilen ich sehr argwohne, daß jene, welche in Rauffhändlen sterben, angefochten werden (wie es mir schon geschehen ist) und sie sich in einer üblen Zubereitung zum andern Leben befinden. Was saget ihr nun, meine Christen, von der Zubereitung dises Menschens? zur Stund des Todts, da er gleich die Seel aufgeben solte? da er für ihn die Höll offen stehen sahe, kunte er sich nit entschliessen, dem Feind zu verzeyhen; ein Mensch, der im übrigen villeicht kein üble Gewohnheit gehabt, noch in Rach-Begierden ergaltet gewesen? was wird nun geschehen, mit was immer einem an-

deren, der wohl gelebt, der ihme von der Nähe deß Todts, oder der Höll nichts eingebildet, sonder gedencket, lange Jahr zu leben? welcher mit unehrlicher Lieb verstricket, von seinen Gewohnheiten gefeßlet, an seinen Wohllüsten gewöhnet? was wird mit ihme geschehen? wird er sich so leichtlich entschliessen können, zu verfluchen sein übles Leben, und einen dem vorigen gantz entgegen gesetzten Lebens-Lauff vor sich zu nemmen? und wann es also ist, wie wird er sich des sündigen enthalten können, was wird geschehen mit denen Beichten ohne schuldige Reu und Vorsatz? werden sie giltig, werden sie nutzlich, oder vilmehr Gottsrauberisch, oder mindist unfruchtbar, und gäntzlich ungiltig seyn?

259. Ach! gebenedeyet sey der Geist deß jenigen, welcher offt beichtet, welcher sich eines so grossen Ubels nicht beförchten darff; weilen er in der Forcht GOttes lebet, und allzeit behutsam, ihn nit zu beleidigen, dise Hindernussen nit hat, deßwegen auch leichtlich Reu über seine Sünd, und Vorsatz, selbe zu bessern, erwecket; dahero er, wo nit ein Gewißheit, mindist ein vernünfftige Wahrscheinlichkeit von der Giltigkeit und Frucht der Beicht haben kan: thut hinzu seine übrige Vortheil; die Leichtigkeit, welche er im Beichten wegen der Gewissens-Erforschung findet: dieweilen sie sich auf wenig Täg belauffet, und mehreren Theils nur von läßlichen Sünden ist, machet sie ihme kein grosse Mühe, selbe zu finden, wegen der Aufrichtigkeit; dieweilen er sich nit schämet, seine mehreren Theils nur läßliche Sünden zu beichten; vergisset auch nit leichtlich einer gröberen Sünd; dieweilen er eintweders keine begangen, oder sie ihme gleich beyfallet: wegen der Genugthuung; weilen, da sie gleichmässig der Matery und Menge der Sünden ist, gemeiniglich ein sehr leichte auferleget wird. Lauter Vortheil, deren beraubet ist jener Unglückseelige, welcher auf eine lange Zeit die Beicht verschiebet.

Zweyter Punct.

Erlangen und erhalten die Gnad GOttes, seynd eigentliche Früchten, welche bringet das heilige Sacrament der Buß.

260. DAs andere, aus welchem herrühret des jenigen Erhaltung in der Gnad, der offt beichtet, ist der Frucht, das ist, die eigentliche Würckung dises Sacraments. Ich rede allda nit von der hauptsächlich oder vornehmsten Würckung, welche die heilig-machende Gnad ist, die häuffiger ertheilet

theilet wird demjenigen, welcher besser darzu bereitet (gleichwie gemeiniglich derselbige ist, welcher offt beichtet) als jenem, welcher die öffter Beicht vernachlässiget, und selten sich derselbigen gebrauchet. Ich rede von der Neben-Würckung, das ist, von der Sacramentalischen Gnad, welche in gewisen absonderlichen Beyhülffen bestehet, so von GOTT geordnet seynd, das Zihl und End, zu welchem ein dergleichen Sacrament eingesetzet ist, zu erhalten. Ein jedes Sacrament hat die Krafft, nebst heilig-machender Gnad, absonderliche zum Zweck des Sacraments geordnete Hülffs-Leistungen mitzutheilen: Also gibet das Sacrament deß Tauffs Beyhülffen, würdiglich zu empfangen andere Sacramenten, zu denen es die Port ist: die Firmung, standhafftig den Glauben, auch in Gegenwart der Wütterich, und der Peynen, zu bekennen: das Sacrament deß Altars, zu erhalten die Lieb, und den Eyffer der Andacht zu unterhalten: das Sacrament der Priesterweyh, würdiglich die Ubungen jenes Gewalts, und deren Dingen, so zur Verehrung GOttes gehören, zu verrichten: die letste Oelung, großmüthig zu kämpffen wider die zur Stund deß Todts sich erhebende Anfechtungen: die Ehe, den Last jenes Stands zu übertragen. Und was vor Beyhülff ertheilet die Buß? gestalten dero Zweck ist, die Seel, vermittelst der Göttlichen Gnad, zu säubern, so seynd die Beyhülffen, welche GOtt, seinem Absehen gemäß, gibet, die Vermeydung jeder Todt-Sünd; und deßwegen nach Maaß der öfftern Empfangung dises Sacraments wird auch desto grösser der Uberfluß dergleichen Hülffen, und mithin umb so vil grösser die Leichtigkeit dergleichen Zweck zu erlangen seye: also wird er mehr Liecht empfangen, die Boßheit der Sünd zu erkennen; grösseres Abscheuen, dieselbe zu begehen; eintringlicheren Schröcken ab der Höll, und deren Göttlichen Urtheilen; nachtrucklichere Antrib, denen Gefahren zu entfliehen, mehrere Stärcke, denen Anfechtungen zu widerstehen, mehrere Beyhülff, sich von dem Fall zu enthalten. Lauter Hülffs-Mittel, deren, gleichwie einen Uberfluß hat, welcher sich offt dises allernutzlichisten Sacraments gebrauchet, also leydet Mangel daran der jenige, der es vernachlassiget; was Wunder ist es also, wann einem solchen mehrer Fall-Strick, hefftigere Anfechtungen aufstossen, wann dessen eigene Kräfften schwächer werden, und mithin er auch öffters fallet? sehet den Unterschid.

Ach! meine liebste Zuhörer, 261.
was vor ein Hindernuß wird euch also können zuruck halten vom Gebrauch so nachtrucklichen Mittels

zu Erhaltung eines so grossen Guts, wie da ist, vermeyden so vile Sünden, und uns in der Gnad GOttes erhalten? wan dises zu nichts vorträglich wäre, als außzuwürcken, daß wir nur eine eintzige Tod-Sünd vermeydeten, wurden wir uns dessen nit sollen gebrauchen, auch mit unserem grossen Unkosten? was soll dan geschehen, indem man dardurch von so vilen, und villeicht allen Ublen behütet wird? Ja, ja thut es nur, beichtet jede 8. Täg, oder zum spättisten jede fünffzehen Täg; und ihr werdet sehen, um wie vil es besser mit eurer Seelen stehen werde; wie um vil ruhiger euer Hertz werde seyn. Wie ihr allzeit werdet zum Tod bereitet seyn, wie ihr in der Gnad GOttes und Verdiensten beständig werdet zur grösseren Glory für das ewige Leben zunehmen.

Verlanget ihr also ein schöne Andacht? beichtet offt. Den Rosenkrantz betten, Fasten am Sambstag, sich in eine Bett-Art begeben, empfangen jenen Seegen, seynd alles schöne Andachten; sie nutzen und sollen geübet werden: um wie vil aber ein schönere, um wie vil ein nutzlichere wird das offte Beichten seyn? Verlanget ihr ein gutes Mittel nit zu sündigen, und auf Erden als Engel zu leben? was ist nöthig uns in denen Einöden zu verschliessen? die Welt, zu verlassen, und in Clöstern einzuschliessen? uns mit Fasten und Geißlen außzumerglen? dises seynd alle überaus gute, doch nit von allen übliche Mittel. Sehet da ein weit leichteres, und allgemeineres Mittel: beichtet offt, dises wird lehren die Gelegenheit meyden, überwinden die Anfechtungen, im Zaum halten die Begürden, allzeit je mehr und mehr zu hassen die Sünd, und euch weit fester zu setzen in eurem Vorhaben, selbe zu fliehen. Wollet ihr letstlich ein wohlgegründetes und sittlicher Weiß zu reden, gewises Zeichen eurer Gnaden-Wahl? was vor eines ist es? beichtet offt. Wer die Gebott haltet, wird unfehlbar seelig: si vis ad vitam ingredi, serva mandata, (Matth. c. 19.) Wan du wilst zum Leben eingehen, so halte die Gebott/ saget der HErr: dises, sagen die GOttes-Gelehrte, ist das sicherste Zeichen der Gnadrn-Wahl, eine lange Zeit hindurch das Göttliche Gesatz ohne dessen Ubertrettung halten. Zu disem zu gelangen ist auf diser Welt kein sicherere, und kürtzerere Straß, als die offtermalige Beicht, wie ihr es gesehen habt; dahero, der sich in offtermahliger Beicht übet, gleichwie er das Gesatz haltet, also hat er auch ein, wo nit ohnfehlbares, mindist wohlgegründetes und gleichsam sittlich gewises Zeichen seines ewigen Heyls: Hoc fac, & vives. **Dises thue/ und du wirst leben.**

Neun-

Neunzehende Erwegung und Anred.

Von GOttes Gütigkeit in Ubertragung und Rechtfertigung des Sünders.

Ego sum Pastor bonus. Ich bin der gute Hirt.
Joan. 10. v. 11.

262. ES nennet sich JESUS CHristus den guten Hirten, und er ist es; weilen er seine Schäfflein liebet, sie kennet, sie weydet, sie laitet, sie säuberet, sie beschützet von denen Hunden, von denen Dieben, von denen Wölffen; jenes aber, welches mich noch mehr verwunderen machet, ist seine Gütigkeit und Liebe; welche er seinen irrenden Schäflein erweiset: wan eines seiner Schäflein verirret, was thut er? er verlasset es nit; er lasset es nit aus den Augen; er überlasset es nit zum Raub denen Wölffen; nein, sondern er bleibet hinter selbem, folget ihm auf dem Fuß nach, suchet es, er ermattet auch niemahls, noch ruhet, bevor als biß er es gefunden hat, und da er es gefunden, drohet er ihm nit, schändet es nit aus, schlaget es nit, sondern empfanget es mit aller Süssigkeit, umpfanget es, und traget es auf seinen Schultern in den Schaaf-Stall. Meine Zuhörer, ist dises das jenige, was GOtt mit denen Sündern thut; auch jenes, welches er mit uns selbst gethan hat? wie offt seynd wir von ihme abweegs gegangen? omnes nos, quasi oves erravimus, (Isaiæ c. 53.) und wie offt hat er uns mit Gedult übertragen/ gesuchet, geruffet, und endlich widerum auf den rechten Weeg zurck gebracht? hat er dises nit auch zu disen Heil. Ostertägen gethan? an welchen, nachdeme er uns mit so grosser Gedult übertragen, und endlich geruffen, und zu seiner Gnad wider gebracht hat? mit was aber vor einer Danckbarkeit haben wir so grosse Lieb vergolten? GOTT weiß, ob wir auch nur daran gedacht haben. Lasset uns also dise

kleine

kleine Steur der Danckbarkeit dem guten Hirten abstatten, durch Behertzigung der höchsten Gütigkeit, welche er uns selbst Irrgegangenen erwisen hat: Erstlich da er uns mit Gedult übertragen; und andertens da er uns gesuchet; drittens, da er uns gerechtfertiget hat; damit wir aus einer solchen Betrachtung Beweg-Ursach nemmen, ihne zu lieben, wo nit so vil wir schuldig seynd, mindist so vil wir können; die Sach, von der wir sprechen, ist ein lautere Süssigkeit, und eurer Frommkeit höchst anständig; weßwegen auch wohl würdig euer Aufmerckſamkeit. Lasset uns anfangen.

Erster Punct.

Wie gütig GOtt die Sünder übertrage.

263. NEmmet nur nit übel, daß ich euch für Sünder halte, oder darvor halte: ihr habet gesündiget, das ist, ihr habet die unendliche Majestät GOttes beleydiget mit greulichisten Unbilden, ex genere, ihrer Arth nach, die es immer absetzen kan, wie da die Sünd ist; und dises nit nur einmal, sondern öffters. Was vor ein Gütigkeit GOttes ist es gewesen, die er auch in eurer Ubertragung erwisen hat; indeme er doch so leichtlich seine Beschimpfungen mit Donner-Streich, und eurer Zernichtung hätte rächen können. Der König Saul hat über alle massen, und billich die Gütigkeit des von ihme biß auf den Tod verfolgten David bewunderet; da er ihme hätte ohne eintzige Gefahr das Leben in einer Höll benemmen können, er ihne verschonet hatte; und deßwegen sprache er: Quis enim, cùm invenerit inimicum suum, dimittit eum in via bona, (1. Reg. 24. v. 20.) dan wer ist, der seinen Feind antrifft, und ihn auf einen guten Weeg hingehen lässet? fürwahr gestehen muß, daß dises eine großmüthige Tugends-Ubung seye. GOtt befihlet uns mit allem seinen Ansehen, die Unbilden zu verzeyhen, und diß ist nit genug; er hat die Straff, die Höll bedrohet deme, der sich rächet, und kan es nit erhalten. Wir wollen uns zu Zeiten rächen auch mit dem Tod dessen, der uns beleydiget hat; und wer seynd wohl wir? seynd wir nit verächtlichiste Würm? was vor Beleydigungen seynd dise? seynd sie nit von geringster Wichtigkeit? wie offt seynd wir beleydiget worden? auch nur einmahl, und villeicht mit einer geringen Aufmerckſamkeit, und ohne recht bedächtlich-entschlossenen Gemüth: was wird dan vor eine Gütigkeit die jenige seyen, welche GOtt dir erwisen hat, da er dir übersehen, und übertragen hat, nit nur eine, sondern so vile und schwähriste seiner unendlichen Hochheit mit vollkommener

Auf-

Aufmerckſamkeit und gäntzlich bedachten Entſchluß ihme erwiſene Beleydigung? es hinderte ihne niemand von Rach-Nemung, geſtalten deine Rach ihn nit einmahl einen Gedancken koſtete; nichts verliehrte, niemand förchtete, noch jemanden Rechenſchafft geben muſte; und gleich lobwürdig ware, wann er ſtraffte, als wan er verzeyhte; da er nit minder ſeine Gerechtigkeit hervor glantzen machte durch Beſtraffung, als ſeine Barmhertzigkeit durch geduldige Ubertragung? nichts deſtoweniger hat er das nit gethan, hat dich nit geſtraffet, hat dich nit verdammet, noch dir einig anderes Ubel zugefüget.

264. Ja bewundere die Ubermaß der Gütigkeit. Er hat dir nit nur kein Ubel zugefüget: ſondern er hat dich behütet, beſchützet, wider allen feindlichen Anfall bewahret, hat auch nit wollen, daß jemand mit dir übel verfahre, oder dich beleydige. Du weiſt, daß, wan ein Menſch in der Sünd iſt, er für einen Feind GOttes gehalten werde, und deßwegen alle Geſchöpff, wan ſie kunten, wurden alle ihre Wuth wider ihn bewaffnen, und wurden auf ihne in aller Eyl zu ſchieſſen, ſelben in Stucken zerreiſſen: DEus dereliquit eum, perſequimini, & comprehendite eum, quia non eſt, qui eripiat, (Pſal. 70. v. 11.) der HErr hat ihn verlaſſen/ verfolget und ergreiffet ihn; niemand iſt/ der ihn errette: und deßwegen hat ſich Cain, da er ſich der Gnad GOttes des Bruders-Mord halber beraubt geſehen, für verlohren gehalten, ſich einbildent, daß wer immer ihm begegnete, wurde ihn als einen Feind GOttes umbbringen; Ecce ejicis me hodie â facie terræ; omnis igitur, qui invenerit me, occidet me, (Geneſ. c. 4.) und alſo wurde es erfolget ſeyn, wan ihn GOtt nit hätte mit einer ſondern Vorſehung bewahret. Gewiß iſt es, daß der Teuffel, und die wilde Thier, das Feur, und das Waſſer, und alle Element, wan es ihnen zugelaſſen, oder verordnet wäre, mit allem Gewalt und höchſter eyle auf den Sünder zu ſchieſſen wurden, die ihrem Schöpffer erwiſene Unbild zu rächen; und alſo wurden ſie gethan haben wider dich. Jener HErr aber, welchen du alſo ungebührlich beleydiget haſt, hat ſolches nit gewolt; ja mit gröſter Gütigkeit hat er ſeine Hand außgeſtrecket, und hat dich beſchützet, und errettet aus ſo vilen Gefahren, in welchen du dich übrigens befunden haſt; und hätteſt zu grund gehen ſollen. Du biſt öffters in nächſter Gefahr, das Leben zu verliehren auf der Erden, in dem Waſſer, auf jener Reiß, in jenem Fluß/ bey jenem gäh-abhängigen Orth/ unter jener Zuſamenfallung, in jenem Streitt, und in ſo vilen andern Zufällen, dir ſelbſt bekannt, und unbekannten

Begebenheiten gewesen: und wer ist es gewesen, welcher den Streich hat aufgehalten? wer hat verhinderet, daß du nit verwundet, gequetschet, hart gestossen, erstecket, getödtet worden? wer hat dich bewahret? wer hat dich darvon errettet? die Zufälligkeit? ein Freund? dein Emsigkeit? dein gutes Glück? Nein, nein, dein guter GOtt ist es gewesen, wiewohlen du dazumahl annoch sein Feind gewesen bist, und er dich hätte können, eintzig und allein, wan er es gewolt hätte, eines dopleten Tods, des zeitlichen, und deß ewigen sterben lassen: Nisi quia Dominus adjuvit me, (kanst du wohl mit aller Wahrheit sagen) paulo minus habitâsset in inferno anima mea (Ps. 93. v. 16.) Wan mir der HERR nit zu Hülff kommen wäre, so hätte mein Seel bey nahe in der Höll gewohnet.

265. Uber das, wie offt hat eben diser deine Fehl-Tritt verdecket, damit solche nit kunt wurden, eintweders mit deiner Unehr, oder mit Verlurst deiner Güter, oder des Lebens? Wehe jenem Meichel-Mörder, wan er der Gerechtigkeit in die Händ gerathete; wehe dir, O ausgelassener Jüngling, wan dein Vatter, wehe dir, O verheyrathete, wan dein Ehemann in Erkanntnuß jener deiner Gemeinschafft kommete; was vor Grimmen, was vor Ubel wurden darauß erfolgen? und du weist wohl, ob die Gefahr nahend gewesen, und wie wenig es daran gefehlet habe. Wer ist gewesen, der es verhinderet hat? wer hat es verborgen? eben jener HErr, den du so schwährlich beleydiget hast; ja in allweg diser ist es gewesen, welcher ihme hat lassen dein Ehr, Ansehen, dein Leben angelegen seyn. Was beduncket dich von einer so übergrossen Gütigkeit? wurde dein getreuister Freund, dein liebreichister Vatter was mehrers haben thun können? Höre, es schreibt P. Paulus Segneri in Quad. disc. 20. Rosignoli und undere mehr: Als ein adelicher Jüngling zu Bologna von einem Frembdling in einem gewisen Rauff-Handel ermordet worden, habe sich der Thäter verborgen, ohne daß er wuste, in dem Hauß der Mutter des ermordeten zu seyn. Dise hat ihn mit Beyspihl einer wunderbarlich-heldenmüthig-Christlichen Lieb aufgenommen, hat ihn verborgen; hat ihn von der genaist nach ihme suchenden Gerechtigkeit errettet. Dises ist fürwahr ein schöne Tugend-Ubung gewesen, und reden darvon auch biß auf heutigen Tag die Zungen, die Federn schreiben darvon, und kan niemahls zu Genügen nach Würdigkeit gelobet werden. Dises aber hat jene gute Frau nur ein eintziges mahl gethan, und sie verhoffte deßwegen zugleich für eine wunderwürdige Lieb zur Belohnung den Himmel. Aber wie offt

hat

hat eben dises GOtt mit dir gethan? und was vor eine Belohnung kunte er erwarthen, da er dich von so vilen Ublen behütet, und beschützet hat? Ich will sagen ein erstaunungswürdige Sach, und bestehet indeme, daß GOtt vorsehe, daß er nit nur von einem dergleichen aus euch keine Danckbarkeit sondern nur alleinig neue Beleydigungen, und noch gröbere Beschimpffungen ihme verheissen könne; wan jene gute Mutter vorgesehen, oder geargwohnet hätte, daß jener von ihr aus denen Händen der Gerechtigkeit erlößte Todtschläger, mit einer barbarischen Undanckbar- und Grausamkeit ihr annoch auf ein neues einen Sohn ermorden, und jenes annoch von dem Blut ihres erstgebohrnen Sohns trieffende Eisen in eben ihr Hertz stossen werde; was gedunckt euch, daß sie wurde gethan haben? so heldenmüthig immer ihre Lieb gewesen wäre, könnet ihr euch bereden, daß sie ihn von jener ihme bevorstehenden Gefahr wurde errettet haben? und nichts destoweniger hat eben dises unser GOtt gethan, welcher nit nur muthmaßlich vorsehend, sondern gantz gewiß wissend, daß mancher aus euch von so vilen Feinden und Gefahren behütet, wider ihne sich auf ein neues feindlich vergreiffen, ihne durchstechen, mit neuen Sünden creutzigen werde: Rursum crucifigentes sibimet ipsis filium Dei. (Hebr. c. 6. v. 6.) abermahl ihnen selbst creutzigend den Sohn GOttes: dessen ungeachtet, hat er euch beschützen, und denen üblen entziehen wollen. Meine Christglaubige was ist das? und wie müssen es wir benahmsen? eine Zärtlichkeit der Lieb? einen Uberfluß der Lieb? ein Wunder der Gütigkeit? alles ist zu wenig; und gleichwohl ist dises annoch nit das höchste.

Zweyter Punct.

Wie gnädiglich GOtt die Sünder suche, einlade, und zu sich beruffe.

WAs wurdest du sagen, wan 266.
er nit zu friden, dich mit Gedult übertragen, dich beschützet zu haben, dir öffters selbst seine Gnad angetragen, dich der erste gesuchet, dich geruffen hätte? mein GOtt! ist es möglich? wer bist du O HErr? und wer seynd die Sünder? du bist GOtt, der höchste HErr über alles, der keines Dings vonnöthen hat; dise seynd deine, und aufrührische, undanckbare, nur aller straffwürdige Knecht. Was also achtest du dich deren selbigen? zu was suchest, zu was ruffest, zu was bittest du gleichsam sie? also ist es, was aber liget dir daran, wan sie nit zuruck kehren? lasse sie zerfaulen in ihren Lastern, lasse sie sterben in ihren Sünden. Also werden

sie zu grund gehen? ja, gehen sie verlohren, was verliehrest du? also werden sie verdammet? ja, werden sie verdammet, wan sie es verdienen, was vor einen Schaden wirst du daraus leyden? hast du villeicht ihrer vonnöthen? Ach höchste Barmhertzigkeit! nicht also dencket unser GOtt, welcher mehr Gütigkeit für seine Feind, als Liebe ein Vatter für seine Kinder hat: er ist der beleydigte, und gleichwohl suchet und ruffet er dich. David zeigte sich bereit und willig seinem aufrührischen Sohn Absolon zu verzeyhen, und ihme das Leben zu schencken, doch aber ist er nit der erste gewesen, ihn zu suchen, und zur Verzeyhung einzuladen. Jener gute alte Evangelische Vatter, wiewohlen er gütlich den verschwenderischen, und verführten Sohn empfangen hat, weilen er ihn bey seinen Füssen gedemüthiget gesehen hat, hat er ihm doch kein Einladungs-Schreiben zu gesändet, noch botten, ihne einzuhalten, seine Gnad ihme anzubiethen abgeschicket. Dises hat GOtt mit uns seinen undanckbaren Knechten, seinen aufrührischen Geschöpffen, seinen meineydigen Feinden mit mehr dan vätterlichem Hertzen gethan: dises hat er auch zu denen letzten Tägen über alle vorige mahl gethan: er hat es gethan zu diser Fastens-Zeit, durch so vile schöne Erleuchtungen, durch so vile Einsprechungen, und Predigen und geistlichen Ubungen, in jenem Unstern, und jener Trübsaal, und hundert andern Gelegenheiten: er hat es gethan nit nur, da du in denen Kirchen, in denen Bett-Oertern einer Andachts-Ubung abgewartet hast, sondern da du mit weltlichen Händlen beschäfftiget warest, und nit einmahl an ihn gedachtest. Was noch mehr?

Er hat dises gethan villeicht, 267.
da du würcklich ihne zu beleydigen fertig warest, und gedachtest ihn zu beleydigen, da du eintweders einen Betrug, eine Rach, einen unreinen Handel anzetlest, oder bewerckstelligtest; ja er zu dir mehr zur Barmhertzigkeit als Zorn bewogen, anstatt, daß er das Urtheil der ewigen Verdammnuß unterschribe, hat dir den Fridens-Brieff dargereichet, hat gemachet, daß du in dich gegangen, daß du die Unglückseeligkeit deines Stands, die obhangende Gefahr erkennet, und daß du dich deßwegen von deinem bösen Absehen abgewendet, daß du deine Sünd bereuet, und dich mit ihme vermittels einer heylsamen Beicht außgesöhnet hast. Was vor eine Ubermaß der Gütigkeit ist dise? wiewohl können wir dem HErrn mit Augustino sagen: ich irrete, und du suchtest mich: ich flohe, und du folgtest mir nach: ich bin gefallen, und du hast mich aufgehoben: ich lebte in Finsternussen, und du hast mich erleuchtet: ich

dachte

dachte nit an den Tod: ich bedachte nit das Gericht: ich achtete nichts die Höll; meine Begierlichkeiten dienten mir für ein Gesatz, und die Sünden für eine Zeit-Vertreibung; und du, mein HErr! hast mich nit alleinig so lange Zeit hindurch langmüthig übertragen, erwartet, beschützet; sonder hast mich auch gesuchet, und eingeladen, zu dir zu kommen. Ach! warum hast du mir nit den Rucken gewendet? warum hast du mich nit mit einem Donner-Keul zu todt geschlagen? warum hast du mich nit zu einer Beuth denen Teuflen übergeben, wie ich mich hab meinen Sünden Preyß gegeben? du hast dises nit gethan. Seye dir unendlicher Danck; ja du hast endlichen einen Strahl deines Liechts auf mich geworffen, welcher über mein Untreu gesiget, und mich zu einem Gefangenen deiner Lieb gemachet hat. Was saget ihr meine Christglaubige? können wir nit also reden? was aber beduncket euch von einer so übermässig-grossen Gütigkeit? kan ein zärtere, Gunst-völlere Lieb gegeben oder eingebildet werden? wann GOtt unserer nöthig hätte, wann wir seine getreuiste Diener, seine eyfferigiste Liebhaber gewesen wären, hätte er noch mehr thun können? aber wie haben wir uns für eine so grosse Lieb hingegen eingestellet?

Dritter Punct.

Wie gnädiglich GOtt den Sünder rechtfertige.

GAntz recht erwartet ihr, daß wir noch nit alles gesagt haben. Er hat uns geruffen, er hat uns eingeladen; zu was? zu seiner Gnad; zu seiner Freundschafft durch unsere Rechtfertigung, das ist, durch deme, daß er uns aus Sünderen Gerechte, aus Schuldigen der Höll, Erben des Himmels machte. Dises ist das Wunderwürdigiste der Gütigkeit Gottes, welches schnell gesaget, aber nit so leicht verstanden wird. Einigen Entwurff abzufassen, machet zwey Erinnerungen; eine über jenen Zustand, aus welchem er euch heraus gehoben; die andere über jenen Stand, in welchen er euch gesetzet hat. Er hat euch heraus gehoben aus der Sünd, das ist, aus einem Stand, welcher der verächtlichiste, der unglückseeligiste aus allen ist, so immer mögen eingebildet werden. Der heilige David, da er offt seine Sünd, in welche er gefallen ware, und den Stand, aus welchem ihn GOtt heraus gezohen, behertzigte, nennet er ihn bald einen See der Armseeligkeit, bald den Gestanck der Tieffe, bald das Koth des Schlamms, bald den Strick, die Ketten, die Schwach- 268.

heit, den Tod, den Abgrund, die Höll, das Nichts. Er weiß nit, das Wort zu finden, welches zu Genügen ein so grosses Ubel heraus drucke. Und fürwahr, was er immer gesaget hat, war alles wenig; dann, indem die Sünd das höchste aus allen Ublen, so kan dero unfaßliche Boßheit niemahls zu Genügen erkläret werden; und diser ist jener Abgrund, aus welchem dich GOtt durch deine Rechtfertigung heraus gezohen hat. Die anderte Erinnerung hat vor ihren Gegenwurff die Gnad, in welche er dich wider gesetzet hat, das ist, in den höchsten glorreichisten Stand, welchen uns immer allda die Göttliche Gütigkeit mittheilen kan. Dise ists, welche uns aus Feinden zu Freund GOttes, aus Leibeigenen des Teuffels zu Kinder GOttes, aus Schuldigen der Höll zu Erben des Himmels, aus Wohnungen des Lucifers zu Tempel des Heiligen Geists machet. Und zu diser hohen Würde hat dich GOtt erhoben, da er dich gerechtfertiget hat. Was vor ein grössere Gutthat kunte er dir erweisen? wann er dich von dem Tod errettet, und zum Leben wider erwecket hätte, wäre es nit ein grosse Gutthat gewesen? er hat dir was mehrers gethan; wann er dich aus der Höll erlöset, und wider auf dise Welt übersetzet hätte? er hat dir was mehrers gethan. Wann er für dich hätte Wunder gewürcket, ja wohl gar ein neue Welt erschaffen, und dich zum Herrn derselbigen gemachet hätte? er hat noch mehr gethan, da er dich gerechtfertiget, von der Sünd erlediget, mit seiner Gnad beschencket hat.

Der Heil. Augustinus stellet ein 269.
schöne Frag: Ob die Erschaffung der Welt, oder aber die Rechtfertigung deß Sünders ein grösseres Werck seye. O was vor ein Zweyfel ist das? wird einer alsobald sagen: für die Gerechtfertigung eines Sünders erklecket alleinig, daß GOtt die Sünd nachlasse, und ihme seine Gnad verleyhe; und zu disem was wird anderes erforderet, als daß er es aus seiner Barmhertzigkeit wolle? da doch hingegen die Welt zu erschaffen eine unendliche Macht nöthig ist; und es kommen fast alle Gottes-Gelehrte übereins, es seye dises ein GOtt so eigenthumliches Werck, daß vile aus ihnen mit dem Heil. Thoma (1. P. q. 45. art. 5.) darvor halten, es könne GOtt solche nit mittheilen einem Geschöpff, durch dessen Gebrauchung als eines Werck-Zeugs die Erschaffung in das Werck zu stellen; sonder er seye genöthiget, solche durch sich alleinig mit seinem allmögenden Armb außzuüben; dahero wird die Erschaffung ein unvergleichlich grösseres Werck seyn. Und nichts desto weniger solleſt du wissen, spricht der Heil. Augustinus: daß es nit deme also seye;

und

und also sag ich euch, daß die Gerechtfertigung eines Sünders was grösseres seye, als die Erschaffung Himmels und Erden, sambt allem, was darinn enthalten ist: majus prorsus hoc secundum dixerim, quàm est cœlum & terra, & quæcunque cernuntur in cœlo & in terra. S. August. tract. 72.) was grösseres will ich genennet haben dises anderte, als Himmel und Erden, und alles, was immer im Himmel, und Erden gesehen wird; und er gibet dessen Ursach, welche, weilen sie etwas dunckler, von der Schulen-Sonn, dem Heil. Thoma, der es mit eben diser Meynung haltet, erleuchtet wird: majus opus est justificatio impii, quia terminatur ad bonum æternum divinæ participationis, quàm creatio cœli & terræ, quia terminatur ad bonum naturæ mutabilis. 1. 2. q. 113. art. 9.) **Ein grösseres Gut ist die Gerechtfertigung des Sünders; weilen sie abzihlet auf das ewige Gut der Göttlichen Theilhafftigmachung/ als die Erschaffung Himmels und der Erden; weilen diſe bey einem Gut der veränderlichen Natur sich endiget.** Wan GOtt den Sünder rechtfertiget, thut er zwey Sachen; Er lasset nach die Sünd, und theilet mit die Gnad: sowohl aus einem als dem anderen Stuck ist die Gerechtfertigung deß Sünders ein grösseres Werck, als die Erschaffung. Bey Erschaffung stosset keine sich eigentlich entgegen setzende Beschwärnuß auf von Seyten deß jenigen (wie wir zu reden pflegen) à quo, aus deme ein Ding erschaffen wird; dieweilen jenes, so nichts ist, sich nit widersetzen kan; auf blossen Befehl GOttes geschihet es: vocat ea, quæ non sunt, tanquam ea, quæ sunt; stellæ vocatæ sunt, & dixerunt (P. c. 3.) adsumus: ipse dixit, & facta sunt, ipse mandavit, & creata sunt, (Ps. 148.) **Er ruffet jene Ding/ so nit seynd/ gleichwie jene / so seynd; die Stern seynd geruffen worden / und haben gesaget: wir seynd zugegen; Er hats gesaget, und sie seynd worden; Er hats befohlen, und sie seynd erschaffen worden.** Aus der Sünd aber heraus zu ziehen, muß der aufrührische Willen deß Sünders überwunden, und von denen Geschöpffen zu dem Schöpffer gewendet werden. In diſem wird ein solcher Widerstand gefunden, daß ein gemeine Erschaffungs-Macht darzu nit erklecket; es ist eine Macht höherer Ordnung nöthig, damit durch deß menschlichen Hertzens Bereitung mit Erleuchtungen, mit Gottseeligen Anmuthungen, mit anständigen Einsprechungen, und mit dergleichen Beyhülffen seiner Gnad der Sünder seinen Willen ändere, und verfluche das jenige, welches er übel gelie-

geliebet, und liebe jenes, was er unrecht verworffen hat. Das anderte Stuck ist noch vornehmer, und bestehet in Mittheilung der Gnad, das ist einer Gaab, so unvergleichlich was grösseres ist, als das gantze erschaffene Weesen, und was immer in Ordnung der Natur kan erschaffen werden; dieweilen GOtt nit rechtfertiget durch eine blosse äusserliche Nachlassung der Beleidigung, wie es ein Fürst thun wurde, von welchem gesagt wird, daß er einen Aufrührischen zu Gnaden aufnemme, eintzig und alleinig, weilen er ihme seine Verbrechen verzeyhet; sonder er giesset ihm die heilig-machende Gnad ein, das ist, ein Gaab, nit der Knechtlichen Ordnung (wie da ist ein jedes natürliches und menschliches Gut) sonder einer höheren und gleichsam vergötterenden Ordnung, welche den Sünder eigent- und innerlich gerecht, heilig, zu einem Freund, zu einem an Kinds-statt angenommenen Sohn GOttes, und Erben deß Göttlichen Reichs machet, und diser Ursachen halber wird das Werck der Erschaffung selbst überaus weit von der Gerechtmachung deß Sünders übertroffen: majus opus est justificatio impii, quia terminatur ad bonum æternum divinæ participationis.

270. Es schreitet der Heil. Augustinus noch weiter, und saget: daß die Gerechtfertigung nit nur die Werck der Erschaffung deß Himmels und der Erden, sonder auch die Erschaffung der Englen selbst, wiewohlen sie in der Gnad erschaffen worden, überschreite. Die Engel seynd erschaffen worden, nit wie wir gebohren werden, in der Erb-Sünd, oder in der blossen natürlichen Unschuld, sonder in der Gerechtig- und Heiligkeit, nach der Lehr deß Heil. Thomæ 1. p. 62. art. 3.) und deren Gottes-Gelehrten, welche zum ersten der H. Augustinus gelehret hat (de Civit. Dei, l. 12. c. 9.) erat DEUS simul condens naturam & largiens gratiam, er erschaffte zugleich die Natur; und theilte mit die Gnad; nichts destoweniger kan ein so grosses Werck, wie das jenige, so die Gnad einschliesset, nit verglichen werden mit der Gerechtfertigung eines Sünders, wo nit der Macht nach, mindist nach der Vortrefflichkeit der Barmhertzigkeit. Höret den Heiligen: judicet, qui potest, utrum majus sit, justos creare, quàm impios justificare; certè si æqualis est utrumque potentiæ, hoc majoris est misericordiæ, urtheile / wer kan / ob was grösseres seye / erschaffen die Gerechte / als die Gottlose gerecht machen; fürwahr / wan beydes ein Werck einer gleichen Macht / so ist dises ein Werck einer grösseren Barmhertzigkeit. Es ist einer gleichen Macht dem hervor gebrachten

ten Gegenwurff nach; weilen eben einerley übernatürliche Gnad hervor gebracht wird in Erschaffung eines gerechten Engels, und in Rechtfertigung deß büssenden Sünders; nichts destoweniger ist dises andere Werck von einer grösseren Barmhertzigkeit, dieweilen der Sünder aus einer grösseren Armseeligkeit durch Erledigung von der Sünd heraus gezohen wird, als ein Engel durch seine Erschaffung aus nichts.

Dises nun ist jenes, welches GOTT mit euch in disen heiligen Oster-Tägen gethan, da er euch mit seiner Gnad geheiliget, und aus der Sünd erlediget hat. Mehrer hat er gethan, ich widerholle es, als wann er euch von Todten erwecket; mehrer, als wann er euch aus der Höll erlöset; mehrer, als wann er für euch Wunder gewürcket, neue Welt, ja auch Millionen der auch mit der Göttlichen Gnad begabten Engel erschaffen hätte.

271. Was ists aber, welches ihn bewogen hat, ein so grosses Gut euch zu erweisen? betrachtet auch dises; dieweilen es desto mehr sein Gütigkeit gegen euch hervor glantzen machet. Was hat ihn darzu bewogen? ein grosser Gutthäter wird ein grosse Gutthat zu erweisen aus einer diser vier Ursachen bewogen: eintweders wegen deß Verdiensts, oder wegen der Schuldigkeit, oder wegen deß eigenen Nutzens, oder aus Liebe. Deß Verdiensts halber, wann der, so die Gutthat empfanget, ein sondere Schätzbarkeit eintweders der Natur oder der Tugend an sich hat, weßwegen er ein solche Ehr verdienet, als da ist die Schönheit, die Wissenschafft, die Stärcke, die Gesundheit, und was dergleichen mehrer. Der Schuldigkeit halber, wann der, so die Gutthat empfanget, dem Gutthäter ein erheblichen Dienst, durch dessen Beschützung, Beförderung, Beehrung, besonders mit eigener Unkommentlichkeit, Schaden, Schmertzen, Gefahr geleistet hat. Deß eigenen Nutzens halber, wann der Gutthäter daraus eintweders einige Vermehrung der Ehr, Haab und Guts oder Glücks ziehet oder hoffet. Und letstlich aus Lieb, wann er gutes thut, alleinig; weilen er liebet. Sage mir nun, von was vor einer diser vier Ursachen ist jene Göttliche Majestät bewogen worden, dise höchste Gutthat der Gerechtfertigung dir zu erweisen? deines Verdiensts wegen? was aber vor einen Verdienst hattest du bey ihme eintweders deiner Gaaben, oder herzlichen Thaten halber, da du in der Sünd warest? hast du jemahls was anderes, als seine Bestraffungen, und die Höll verdienet? ist er bewogen worden wegen seiner Schuldigkeit? was aber

hast du GOTT gegeben? quis prior dedit illi & retribuetur ei? (Rom. c. 11.) was vor einen Dienst hast du ihme geleistet? hast du ihme seinen Geld-Schatz vermehret? das Reich erweiteret? das Leben erhalten? seine Glückseeligkeit vergrösseret? hast du ihn nit vilmehr beleidiget, verachtet, beschimpffet, und nit nur einmahl, sonder so offt du gesündiget hast? villeicht hat er dir solche Gutthat erwisen seines Eigennutzens halber? und was vor eines wegen? was hat er deiner, ja der gantzen Welt nöthig? was kan er hoffen, was kan er suchen von dir durch deine Seelig-machung? was verliehren durch deinen Untergang? hat er nit lassen gantze Heer der edlisten Geister verlohren gehen? gehen nit beständig unzahlbare Menschen zu grund? was vor ein Nachtheil also erwachset ihme aus deinem Untergang? oder was vor ein Nutzen aus deiner Seeligmachung? dahero, wann er noch von deinem Verdienst, noch von seiner Schuldigkeit, noch von seinem Eigennutz, so wird er von seiner Liebe seyn bewogen worden, dich zu übertragen, dich zu ruffen, dich aus dem tieffen Abgrund der Sünd heraus zu ziehen, und in den hohen Stand seiner Gnad zu setzen. In allweeg, in Charitate perpetua dilexi te; ideò attraxi te miserans, ich hab dich in ewiger Lieb geliebet/ und deßwegen hab ich mich deiner erbarmet/ und dich zu mir gezogen. Also kan er billichist sprechen:

Nun meine Christglaubige! für 272.
ein so unermäßliche, so lautere, alles Eigennutzens entblößte, von wahrer Lieb eingegebene, und euch nit von einem Fürsten, von einem Engel, sonder von einem GOtt erwisene Gutthat, was soll vor eine Gegen-Danckbarkeit, und Gegen-Liebe die unserige seyn? quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? was wird ich GOTT erstatten für alles/ was er mir gegeben hat? Die seelige Baptista von Camerin sagte: daß alle Menschen und alle Engel ins gesambt nit wurden können dem HErrn für die Gutthat eines eintzigen von ihme für uns erschaffenen Blümleins, welches von uns mit Füssen getretten wird, würdiglich Danck sagen. Was soll also von denen unvergleichlich grösseren Gutthaten gesaget werden? was vor eine Vergeltung, was vor eine Danckbarkeit erstattet werden? anderes können wir nichts thun, als lieben.

Die Lieb ist ein Magnet der Liebe: magnes amoris amor, GOtt hat dich geliebet, und das ist nit genug; er hat dich übermässig geliebet; er hat dich über so vile höchst

gelie-

geliebet, gestalten er dich nit nur nit verdammet hat, wie vile andere; sonder er hat dich errettet, gerechtfertiget, geheiliget mit seiner Gnad; was vor eine Lieb bist du ihme also schuldig? ein über-grosse Lieb. Es hat einstens der HErr Petrum gefraget: Simon Joannis diligis me? Simon Joannes liebst du mich? und warum Petrum vor denen überigen? warum nit Joannem, Jacobum, welchen er insonderheit günstig war? weist du warum? dieweilen er denen übrigen dise Gutthat der Verzeyhung ihrer Sünden und Widersetzung in die Gnad, wie doch Petro, nit erwisen hatte; ja dessentwegen ist er so gar nit zufriden gewesen, daß er ihn wie die übrige liebte, sonder er forschte nach, ob er ihn mehr, als die übrige liebte; diligis me plus hîs? erkleckte es dann nit, daß er ihn liebte wie Andreas, welcher der Erste in seiner Nachfolg gewesen ist? wie Thomas, welcher sich fertig zeigte, mit ihme zu sterben? nein; sonder plus hîs, mehr als dise? warum diß? dieweilen mit der Nachlassung der dreyfachen Verlaugnung er selben verbunden hat, ihn mehr zu lieben; cui enim minus dimittitur, minùs diligit. (Luc. 7.) Dann deme weniger nachgelassen wird, der liebet minder; und deme mehr nachgelassen wird, der muß mehr lieben. Was vor eine also, ich widerholle es, was vor eine Lieb soll die deine gegen GOTT seyn, sintemahlen er dir so vil Sünden verzyhen, und so offt in den Gnaden-Stand wider gesetzet hat?

Was aber vor eine abentheurli- 273.
che, ja wohl gar teuflische Undanckbarkeit wurde es seyn, wann, an statt ihn zu lieben, und mehr als vile andere zu lieben, du ihn widerum beleidigen solteſt? Es hat sich eines Tags der Teuffel vor GOtt gestellet, und der HErr hat ihn gefragt, woher er komme? circumivi terram (hat er geantwortet) & perambulavi eam. (Job. c. 1. v. 7.) **Ich bin auf der Erden herum gegangen/ und bin selbe durchgangen.** Gantz recht (hat der HErr widersetzet) hast du gesehen meinen Diener Job, wie aufrichtig, wie gerecht und fromm er seye, dergestalt, daß er keinen seines gleichen hat? grossen Danck (antwortet der Sathan (nónne vallâsti eum, & domum ejus, universámque substantiam per circuitum? **hast du nit ihn und sein Hauß / und all sein Haab und Gut ringsherum umgeben? wie wird es möglich seyn, daß ein von dir mit Gutthaten also überhäuffter Mensch auch nur einen Gedancken, dir zu mißfallen, fassen könne? betrachte, ich bitte dich, die Meynung, welche der Teuffel hat, daß ein von GOtt** auch mit bloß zeitlichen Gutthaten verbundener Mensch nit fähig seye, auch nur einen Gedancken der Un-

danckbarkeit zuzulassen. Wann aber einer dem Teuffel gesaget hätte: komme anhero, du Unglückseeliger! bist nit auch du in denen Freuden deß Himmels, mit so herrlichen Gaaben der Natur und der Gnad heraus geschmucket gewesen? wer war mehrer, als du, dem Schöpffer verpflichtet? weilen du ein edlistes aus allen Geschöpffen bist? in delitiis paradisi Dei fuisti, omnis lapis pretiosus operimentum tuum, du bist gewesen in denen Ergötzlichkeiten deß Paradeyß, und alle kostbare Stein waren deine Bedeckung, wie hast du gleichwohl dich erhebet, und wider GOtt empöret, und dich mit einer so grossen Undanckbarkeit seinen Gutthaten widersetzet? wann einer ihn so weit getriben hätte, was hätte er antworten können? als, es ist wahr, ich bekenne es. Es ware aber zu einer teuflischen Undanckbarkeit vonnöthen, gleichwie die meinige gewesen, zu einer solchen Übermaaß der Boßheit zu gelangen. Job ware kein Teuffel, er ware ein Mensch, und ein menschliches Hertz ist einer so grossen Boßheit nit fähig. Meine Herren, noch Job, noch der Teuffel hat die Gutthat der Widergerechtfertigung, wie ihr empfangen; weilen Job nit gesündiget, der Teuffel aber nit hat Buß gewürcket; wird es also nit eine mehr dann teuflische Undanckbarkeit seyn, wann ihr von der Sünd, und villeicht öffters zur Gnad zuruck beruffen, an statt ihn zu lieben, noch darzu beleidiget? Lasset uns Augen und Hertz zu JEsu wenden, und zu ihm also sprechen:

Liebwürdigster Vatter, und Hirt unserer Seelen! es geschehe nimmermehr und niemahl, daß wir eine so unermäßliche Gütigkeit mit einer so abentheurlichen Undanckbarkeit vergelten, gleichwie da ist, dich beleidigen. Ach nein! sonder verleyhe, daß wir dir dienen, dich lieben, dich preysen, dir dancken, und dieweil deine Gutthat die höchste gewesen, die du uns durch Erledigung von der Sünd, und Verleyhung deiner Gnad erwisen hast, also wird auch die höchste Danckbarkeit die unsere seyn. Nimme also hin unsere Hertzen, unseren Willen, unsere Kräfften, welche wir dir allda zum Wohlgefallen deiner unendlichen Gütigkeit darbieten, mit vestem Entschluß, sie alle zu deinem Göttlichen Dienst biß zum Tod anzuwenden. Weilen aber allzugering und unerklecklich ist ein solche Danckſagung, darum sollen unsere Stell vertretten die Engel, und alle Heilige deß Himmels, und sammtlich loben deine Gütigkeit, mit immerwährendem Lob-Preyß, Benedeyung und Danckſagung in Ewigkeit. Amen. 274.

Zwan-

Zwanzigste Erwegung und Anred.

Von der Geburt unsers Erlösers.

Natus est vobis hodie Salvator. Luc. 2. v. 11.
Es ist euch heut der Erlöser gebohren.

275. Diese wenige von dem Engel zu denen Hirten gesprochene Wort, werden die Materi unserer Betrachtung über die Geburt unsers Erlösers seyn. Nemlich, es ist euch der Erlöser gebohrē. Zu einer besseren Abtheilung und mehreren Klarheit werd ich selbe in fünff Puncten erklären: In dem ersten, wie sehr der Erlöser verlanget, und erwartet worden vor seiner Ankunfft in die Welt. In dem zweyten, wie lang und warum er seine Ankunfft so lang verschoben hat. Drittens, daß er endlich gekommen, gebohren, und wie er gebohren worden: Natus est. In dem vierdten, für wen er gebohren worden: Natus est vobis. In dem fünfften, wer diser Erlöser seye: Salvator, und von was er uns erlöset hat, und mit disem werdet ihr mit eurem Nutzen die gantze Einrichtung, und Vortrefflichkeit dises nit minder hohen als andächtigisten Geheimnuß vernemmen.

Erster Punct.

Wie sehr man den Heyland verlangt habe.

276. Betrachte, wie sehr man den Erlöser verlangt und erwartet habe, bevor er auf die Welt kommen. Dises zu verstehen, beobachte die äusseriste Noth, welche hierinfals die Welt ihres unglückseeligen Stands wegen hatte, in deme sie sich befande. Wie stunde es mit der Welt, bevor als Christus gekommen ist? O JEsu! wer kan es erklären? sie ware, kan man sagen, in einem Abgrund der Finsternussen, und Sünden begraben:

Tenebræ erant super faciem abyssi, & omnis caro corruperat viam suam, (Genes. c. 1. & c. 6.) **Es waren Finsternussen über den Abgrund/ und alles Fleisch hatte seinen Weeg verderbt.** Nimme einen kleinen Winckel des Juden-Lands aus, in welchem sich GOTT, vermittels deren Propheten und Wunder-Wercken zu erkennen gabe; alles übrige kan ein fünsteres Aegypten der Unwissenheit, und Irrugen benahmset werden. Es hatten die armseelige Blinde keine andere Erkanntnuß GOttes, als jenes wenige dunckle Liecht, welches ihnen die Natur gabe, und welches sie von denen Geschöpffen erbetleten: die Himmel, die Erden, die Element, dise unter die Sinn fallende Ding waren ihre Prediger, und Lehrmeister, von welchen sie erlehrneten, es seye ein GOtt, das ist, eine erste Ursach, ein Ursprung, ein Erschaffer, und HErr aller Ding, welcher alles weist, alles machet, alles kan; und daß diser alleinig müsse angebettet, ihme gedienet, und geliebet werden: Invisibilia enim ipsius per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntut, sempiterna quóque ejus virtus & divinitas, (Rom. c. v. 20.) Dan was unsichtbar an ihm ist, daß wird von Erschaffung der Welt her durch die erschaffene Ding erkannt und gesehen. Aber wie vil waren deren jenigen, welche zu eben diser Erkanntnuß gelanget seynd; es waren da verhanden vil Welt-Weise, welche die Hemlichkeiten der Natur durchtrangen; vil, welche die Himmels-Bewegungen verstunden, und anbetteten den wahren GOtt, wie wenig waren es? hierauß entstunden nachmahls jene so grosse Irr-Meynungen, mit denen die Welt angefüllet ware: Diser laugnete gäntzlich die GOttheit; jener nahme die Vollkommenheiten hinweck, die Wissenschafft, die Vorsichtigkeit, die Freyheit; ein anderer vermehrte die GOttheit ohne Zahl; gestalten er ihme so vil Götter machte, so vil Geschöpff waren, und nit nur die Sonn, den Mond, die Stern, die Himmel, die Element, Stein, die die Blöck, die unvernünfftige Thier, wie auch die lasterhafftiste Menschen, sondern die Teuffel selbst anbetteten. Was vor ein Blindheit ist Zäher-würdiger, abentheurlicher? Der Unwissenheit GOttes ware gleich jene Unwissenheit von der Seel, und dero Heyl; sie widersprachen die Unsterblichkeit der Seel,; machten sie zu einer materialischen, wiewohlen reineren Wesenheit, als jene der unvernünfftigen Thieren ist; sie lehrten, daß sie durch eine erdichtete Uber-setzung von einem Leib in den andern wandere: haben keine Erkanntnuß von dem Himel, noch von der Höll gehabt; und über das, liessen sie nit einmahl zu, eine andere als vichische Glückseeligkeit; sich nemlich erlustigen in disem Leben,

Leben, so lang man kan, ohne Hoffnung der Belohnung, ohne Forcht der Straff in dem andern Leben. Armseelige, blinde Welt: tenebræ erant super faciem abyssi.

277. Bilde dir also ein, wie beschaffen gewesen die Sitten einer so blinden Welt, und gleichsam ohne GOtt, ohne Gesatz, ohne Seel, ohne Leitung, ohne Zaum, mit so grosser Freyheit, Gelegenheiten, und Anreitzungen zu sündigen? maledictum & mendacium & homicidium & furtum & adulterium inundaverunt, (Ose. c. 4. v. 2.) Die Verfluchung und die Lug, und der Todtschlag, und der Diebstall, und der Ehebruch haben überhand genommen: Diebställ, Todschläg, Ehebrüch, GOttes-schändereyen, Abgöttereyen haben die Welt auf die Weiß eines Sünd-Fluß überschwemmet. Es saget der H. Pabst Leo, Serm. 1. de SS. Apostolis Petro & Paulo, daß, da der Heil. Apostel Petrus in die Stadt Rom gekommen, habe er selbe mit aller Außgelassenheit also besudelt angetroffen, daß sie schine ein Stall der Bestien, ein Meer der Gottlossigkeit zu seyn. Wan nun also beschaffen gewesen Rom, das Haupt der Welt, allwo die außerleßniste Wissenschafft, Vernunfft, Höfflichkeit (wie sie ihnen einbildeten) Frommkeit und GOttes-Dienst zu finden waren; was wird gewesen seyn das übrige der so ungeschliffenen, so ungesitteten Welt, welche von denen Römeren selbst als barbarisch und verwildet gehalten worden. Aus einer so ungeheuren Lebens-Außgelassenheit, was erfolgte? jenes, was ein jeder sehen kan; ein etwas minder als gäntzlicher Untergang. Die gantze Welt sündigte, fast die gantze Welt, (wenig außgenommen) wurde verdammet, die Hölle wurde voll angefüllet bevölckeret die Vor-Höll, wenig besetzet das Fegfeur, der Himmel (wan man außnimmet die Engel) ware ein Einöde. Dencke also, ob da nötig gewesen seye, ein Mittel für ein so allgemeines, und äusseristes Ubel? ware aber keines verhanden, nit auf der Erden, sondern im Himmel; gestalten es von dorten alleinig herkommen kunte; es ware selbes öffters versprochen gewest, man hat es erwartet, aber es kame nit; wie sehr also muß es verlanget, und nach demselben seyn geseufftzet worden, von der armseeligen Welt? von denen Gerechten aus Eyffer des eigenen und anderer Heyl; von denen Sündern zu einem Hülffs-Mittel, von denen Vätteren der Vor-Höll zu ihrer Erlösung, von denen Englen zu ihrer Freud, absonderlich aber von denen Hebräeren, welchen er öffters versprochen ward, nit allein für ein Mittel aller ihrer Armseeligkeiten, sondern für ein Ubermaß aller ihrer Glückseeligkeit? sie hörten beständig von denen

Propheten grosse Ding ihnen verheissen; daß bey Ankunfft des Heylands die Welt ein anderes Außsehen bekommen wurde; es wurde die Sünd und der Tod ein End haben, es wurden die Ketten zertrimmeret, und das Volck Juda und Israël wurde erlöset, die Augen der Blinden wurden eröffnet, die Zungen der Stummen gelöset werden: es wurde kommen jener glückseelige Tag, an welchem, nach allem aus dem Weeg geraumten Ubel, die Zäher ab denen Augen wurden abgetrücknet, und alle Traurigkeit aus dem Hertzen vertriben werden; ein Tag, an welchem die Himmel wurden Zucker tauen, und über die Berg Bächlein des Hönigs fliessen, die Wüsten in Lust-Art, und die ungebautiste Einöden wurden in liebliche Gärten veränderet werden. Wan nun die Begürd um so vilmehr zunimmet, um wie vil grösser das Gut ist, so verhoffet wird, was mußte wohl vor ein Hitz jeniger Hertzen in Erwartung eines so unermäßlichen Gut gewesen seyn?

278. Jenes aber, welches die Begürd noch mehr, und mit der Begürd die Qual entzündete, ware die Länge der Erwartung, und Aufschub der Hoffnung, gemäß jenem des weisen Manns: spes, quæ differtur, affligit animam, (Prov. 13. v. 12.) Die Hoffnung so aufgeschoben wird, quälet die Seel. In dem Tag hörten sie, daß er bald kommen wurde: heut, morgen, über ein kurtzes, er sey schon würcklich in dem Aufbruch begriffen, er könne nit länger verweilen: propè est, ut veniat tempus ejus, & dies ejus non elongabuntur, (Isa. c. 14. v. 1.) sprache der Prophet, expecta illum quia veniens veniet, & non tardabit (Habac. c. 2.) erwarte ihn, weil er kommen, und nit verweilen wird, sprache ein anderer. Nichts destoweniger ware es nit also, wie sie ihnen einbildeten; sie sahen Tag, Jahr, hundert-jährige Zeiten vorbey streichen, das Elend anwachsen, die Blindheit zunemmen, die Sünd sich vermehren, die Welt mit Abgötteren, die Höll mit Verdammten erfüllet, das Mittel erwartet werden, und nit kommen, ja auch daß sie nit wußten, wan es kommen wurde. Ach wehe! was Leydwesen! was Angst! da die Mutter Tobiæ ihren lieben Sohn von einer weiten Reiß nit sahe zuruck kommen auf jene Zeit, auf welche sie ihn erwartet hatte; kunte sie noch Tag, noch Nacht einiger Ruhe genieſſen, sie zehlete alle Augenblick deren Stunden; ein jeder Augenblick bedunckte sie ein Tag, ein jeder Tag ein Jahr zu seyn; kaum ware der Tag angebrochen, da gienge sie hinaus, ihren Tobiam zu suchen. Sie durchschweiffte alle Strassen rings herum, sie besichtigte alle Zugäng, sie befragte alle, denen sie begegnete, ob sie von ihrem

ihrem Wanderer keine Zeitung zu geben wußten. Sie stige auf den und alldorten, so weit sie immer kunte, sahe sie hinaus, und ihre Augen rings herum wendend beobachtete sie, ob sie ihn von weitem erblicken, und sich einmahl trösten kunte, mit Sprechung: sihe ihne da, er kommet: ut procul videret eum, si fieri posset, venientem, (Tob. 10. v. 7.) damit sie ihn/ wan es möglich wäre/ ankommen von weitem möchte sehen. Da ihrs aber nit gelunge, kehret sie auf den Abend traurig und Schmertz-voll nacher Hauß zuruck, damit sie sich dem Hertzen-Leyd und Waymen gäntzlich überliesse, schluckzete und seufftzete: irremediabilibus lachrymis mit, untröstlichē Zähren. Also ergienge es der betrübten Mutter wegen hefftiger Begürd, Tobiam zu sehen.

279. Ach was musten jene Vätter thun aus ängstiger Begürd, endlich zu sehen den jenigen, welcher die Völle aller Güter ware, und welcher alleinig für ihrem äusseristen Elend das Mittel mit sich bringen, auch die Welt mit allem Seegen überhäuffen kunte; sie erhebten offt ihre Augen und Hertz gen Himmel, auch zu Erleichterung ihrer Traurigkeit batten sie, bald mit inbrünstigen Seufftzern den Vatter, daß er ihnen seine Barmhertzigkeit zeigte, und ihnen den verheissenen Erlöser zu kommen liesse: ostende nobis misericordiam tuam, & salutare tuum da nobis, (Psal. 84. [illegible]

Bald wendeten sie sich zu den Himlen, daß sie jenen himmlischen Thau herab tropffeten, und den Gerechten herab regneten: bald zur Erden, daß sie ihre Jungfräuliche Schooß eröffnete, und den Heyland hervorsprossete: bald zu dem inbrünstigist-verlangten Erlöser selbst, daß er mit Hindansetzung alles Aufschubs endlich ankommete, sie zu erlösen und seelig zu machen. O unerschaffne Weißheit! sprachen sie: welche du aufgehest aus der Schooß des Allerhöchsten, komme, ach komme doch, uns, die Straß der Wahrheit zu zeigen. O aufgehender Glantz des ewigen Liechts, und Sonn der Gerechtigkeit, komme uns zu erlösen, die wir in dem Schatten des Todtes sitzen; O Emanuel unser König und Gesatz-geber komme, unsere Ketten zu zertrimmeren, und dein Volck aus der harten Dienstbarkeit zu erlösen! welche selbes unterdrucket. O Scepter Davids! O König der Völcker! O HErr! O GOTT! komme doch! komme: Veni Domine, & noli tardare! relaxa facinora plebis tuæ: **Komme O HErr! und verweile nit / lasse die Sünden deiner Völcker nach.**

Dises waren die hitzige Seuff- 180.
tzer deren Patriarchen, deren Ge-

rechten, deren Sünder, der gantzen Welt/ nach dem erwarteten Heyland; da sie dessen annoch beraubet Seufftzet einer Christgläubigen Seel seyn, da sie durch eine Sünd sich GOttes beraubet findet; ein Seel in der Sünd ist gleichsam in eben jenem unglückseeligistē Stand, in welchem sich die Welt ohne JEsu befande, armseelig, blind, presthafft, ein leibeigne des Teuffels, beraubt alles Guten, voll alles Ubel. Was solte also vor eine Betriebung und Aengstigkeit die ihrige seyn? was für ein Seufftzen das ihrige? und gleichwohl wird von vilen nit einmahl daran gedacht; es ist auf der Welt kein mehr höchst-beweinlicher Verlurst als diser, und gleichwohl ist kein Verlurst der uns minder verdriesset, oder der minder als diser gefasset wird. Ein doppeltes Ubel, verliehren ein unermäßliches Gut, und nit erkennen, oder dessen Verlurst für nichts achten. Nit also machte es David der König, da er durch seine Sünd GOttes, das ist seiner Gnad beraubet ware; ja er erkennete lebhafft die Unglückseeligkeit seines Stands und kunte weder Tag noch Nacht ruhen. Er achtete, er seufftzete, er asse nichts, er ruhete nit, sondern seine Ruhe waren die Seufftzer, und sein Brod das Weynen; und vileicht bedunckte es ihm, daß er ohne Unterlaß von seinen traur-vollen Gedancken, nit als eine Nachforschung, sondern als eine Außschändung ihme sagen hörte: ma[illegible] mæ meæ panes die ac nocte, dum dicitur mihi quotidie: ubi est Deus tuus,)Psal. 41. v. 4. Es seynd mir meine Zäher das Brod gewesen/ da mir täglich gesaget wird/ wo ist dein GOtt. O David! wo ist dein GOtt? dein Zuflucht, dein Trost, dein HErr, dein Vatter, dein Heyl, und Heyland? wo dein alles Gut, wo ist es? O Fürst! was antwortest du? wo ist dein GOtt? weist du ihn nit? hast nit du gesaget, daß er in jedem Orth seye? in dem Himmel, auf der Erden, in denen Abgründen, über denen Gräntzen des Meeres? Si ascendero in cœlum, tu illic es; si descendero in infernum, ades, si sumspero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris; etenim illuc deducet me dextera tua, (Psal. 138. v. 8.) Wan ich in den Himmel hinauf steige/ so bist du alldorten; wan ich in die Höll hinabsteige/ so bist du zugegen; wan ich morgens Fruhe meine Flügel schwing/ und mich aufhalte an dem äusseristen End des Meeres/ so wird mich zwar deine Hand dahin führen. Gibe dich zu friden, er ist mit dir, er ist auch in dir. Ja, er in mir, widersetzet David, aber nit mehr mein, oder wan er doch noch mein, so ist er

nit

nit mehr mein GOtt, mein HErr, mein Vatter: sondern mein Richter, mein Feind, mein Außschmäher. Also machte es der über sein Verlurst bestürtzte David: also solte es ein jeder machen, der sündiget. Wende dich also O Mensch zu JEsu, und spreche zu ihm: Ach mein JEsu, lasse nit zu, daß ich jemahls mehr durch einige meine Sünd dich verliehre; es gehe verlohren die Freyheit, es gehe verlohren die Gesundheit, es gehe verlohren die Ehr, das Leben, alles, niemahls aber du, mein eintziges höchstes, und einiges Gut. Wan jedoch zu meinem höchsten Unglück geschehen soll, daß ich dich zuweilen verliehre, ach! lasse nit zu, daß ich also blind zu meinem Ubel seye, daß ich es nit mercke, sondern mache, daß ich es erkenne, beweyne, und nit aufhöre von meiner Kümmernuß, und Weynen, biß ich den Verlurst durch deine Widerfindung ersetzen wird.

Zweyter Punct.

Wie lang und warum Christus seine Ankunfft so lang verschoben habe.

281. BEtrachte, wie lang er verweilet hat, in die Welt zu kommen, und verwundere dich. Mehr dan vier tausend, ja villeicht mehr dan fünff tausend Jahr, wie etwelche und höchst ansehnliche Authores zehlen, vier tausend fünff hundert und zwey schreibet einiger an: fünff tausend hundert neun und neuntzig, (Salian, Tamb. Bara. Tom. 1. in apparat. Martyrolog. 24. Decemb.) rechnen andere mehr nach einer genauisten Zeit-Rechnung. Also, daß mehr dan viertzig, oder mehr als fünfftzig Sæcula oder Jahr-hundert die Welt ohne Erlöser gestanden ist. Und durch so vil Jahr-hundert kan gesaget werden, daß sie ohne Liecht, ohne Weegweiser, ohne Hülff Mittel gewesen seye. Was vor Finsternussen also, was vor Irrungen, was vor Außgelassenheiten, was vor Verderbungen ohne Zahl werden dazumahl zu finden gewesen seyn. Dan wiewohlen nit ermangleten Erleuchtungen, und genugsame Hülffen, welche GOtt in Ansehung der Verdiensten des künfftigen Erlösers allen gabe, damit sie seelig wurden; nichts destoweniger wie gesparsam, und wenig geachtet waren sie, es ware ein Nacht- und nit Tag-Liecht, ein Liecht des Monds, nit der Sonnen; welches zwar erkleckte, die Schritt zu setzen, damit man nit fiele; nicht aber die Finsternussen außeinander zu treiben, damit man klar sehete; dahero kunte man sagen: Lux in tenebris lucet, & tenebræ eam non comprehenderunt, (Jo. c. 1.)

282. Warum aber hat er wohl so lang verweilen wollen? wirst du sagen, warum hat er nit gleich von Anfang

der Welt, das ist, gleich, da Adam gesündiget kommen wollen? schine daß nit seiner Gütigkeit und unserer Nothdurfft anständiger zu seyn? und was hat das Göttliche Wort bewogen, von dem Himmel, auf die Erden herab zu steigen, und Mensch zu werden, als seine höchste Gütigkeit, und seine unermäßliche Lieb gegen uns? propter nimiam charitatem suam, qua dilexit nos, (Eph. c. 2.) **Wegen seiner all zu grossen Lieb/ mit welcher er uns geliebet hat.** Was anderes als sein inbrünstiges Verlangen, uns von so grossen Ublen, von der Sünd, von dem Teuffel, von der Höll, welcher das gantze menschliche Geschlecht außgesetzet war zu erlösen? und wan es deme also ist, warum ein so langes verweilen? gewiß ist es, daß die Liebe den Freund ein lange Zeit in der Peyn nit sehen könne, wan sie ihm um ein gutes bälder beyspringen kan; also wan sie heut kan, wartet sie nit auf morgen; wan sie es dises Jahr vermag, verziehet sie nit auf vile Jahr, gemäß dem Rath des Heil. Geists: ne dicas amico tuo, vade, & revertere, cras dabo tibi, cùm statim possis dare, (Prov. c. 3.) **Sage nit deinem Freund/ gehe hin und kehre wider zuruck; morgen will ich dir geben/ wan du gleich geben kanst.** Was vor eine Liebe wurde es seyn, durch vile Jahr hindurch einen armseeligen Leibeygnen in Gefangenschafft der Barbaren leyden lassen, wan er anjetzo kan erlöset werden? oder wan ein Leib-Artzt dem Krancken unter seinen tödtlichen Schmertzen liesse entkräfftet werden, da er ihn doch gleich von Stund an kan gesund machen? Wan also GOtt der gröste Freund ist, den immer der Mensch hat; wan er unseres Heyls so angelegelich begierig ist/ warum eylet er nit gleich alsobald uns von dem äusseristen Elend zu erlösen? thut hinzu, das JEsus Christus gekommen die Sünder zu erlösen: Venit peccatores salvos facere, (Tim. c. 1.) **Er ist komen die Sünder seelig zu machen;** um wie vil mehr aber wurden seyn seelig, und von der Sünd bewahret worden, wan er gleich anhero ohne Verzug geeylet hätte; ihnen die Hand durch seine Gnad, und Hülff durch seine Lehr und Beyspihl zu reichen?

Also schliesset unser menschliche 283.
Klugheit, nit aber also die Göttliche Weißheit. Uns kommet anständiger vor, wan er lange Zeit vorhero gekommen wäre; und er hat erachtet, besser zu seyn, daß er nach so vil Jahr-hunder kommete. Lasset uns demüthigen, lasset uns unsern Verstand seinen besten Anordnungen unterwerffen, und sprechen: weilen er beschlossen hat gebohren zu werden, vil mehr in Mitte der Zeit, als bey Anfang der Welt, so ist dises gantz gewiß das

besseres;

bessere ; dieweilen jenes allzeit das beste ist, was GOTT beschlüsset. Nichts destoweniger, wann es uns je erlaubet ist, unsere Augen in jene unergründliche Geheimnussen zu hefften, und einige Ursach zu erdencken, so können wir sagen, daß dises geschehen seye:

Erstlich, unsere Hoffart zu demüthigen (Thomas P. 3. q. 1. art. 5.) aus welcher unser Untergang entsprungen ist, dardurch zu machen, daß wir unsere Armseeligkeit erkenneten, und desto hitziger nach dem Hülff-Mittel seufftzeten, umb wie vil lebhaffter wir dessen Nothdurfft empfindeten. Wir haben begehret, wie die Götter zu seyn: eritis sicut Dii. (Genes. cap. 3.) unsterblich, unsündhafft, wissend das Gute und das Uble ; derohalben was thut er ? er lasset uns in der Hand unseres Raths, und unserer Kräfften, mit seiner genugsamen, und nöthigen Hülff; und nit durch wenig Täg ; allsonst wurden wir innerhalb so kurtzer Zeit unsere Schwachheit nit haben erfahren können, insonderheit dort bey Anfang der Welt, da wenig Menschen auf der Welt waren, ware die Erkanntnuß GOttes lebhaffter, die Kräfften stärcker, die Anfechtungen nit so gewaltig, die Gelegenheiten nit so häuffig, die üble Beyspihl seltener. Aber durch viertzig oder fünfftzig Jahr-hundert, was erfolget nit? du hast gesehen, was grosse Blindheit, was grosse Schwachheit, was vile Sünden ; mithin haben die Menschen die eigene Unmacht, und Armseeligkeit fassen, sich demüthigen, umb Hülff mit grossem Eyffer ruffen, und mit grösserem Danck selbe umfangen können. Auß disem kanst du erkennen, was grosses Ubel seye, und wie sehr GOtt die Hoffart mißfalle ; dieweilen er selbe mit einer so schwären, und langen Straff beleget hat.

Andertens hat er seine Ankunfft 2845
aufgeschoben auß Absehen, welches man schuldig ware der Würde seiner Persohn. Er hat zwar als ein gemeiner Mensch auf die Welt kommen wollen, ohne Pracht, ohne Getöß, ohne Bedienung, jedoch wolte er auch, daß man wußte, jener, der also unbekannt kommete, wäre ein grosser Fürst, wäre GOtt der Majestät; und deßwegen müßte der gezihmende Vortrab vorhero gehen; es müßten vorhero kommen Fürsten und Konig, Patriarchen und Propheten, Priester und Bischöff, lauter Quartiermeister und Vorläuffer seiner Hochheit ; es müßten vorhero gehen Göttliche Sprüch und Weissagungen ; und dise musten vorsagen das Geschlecht, jene die Geburt, selbe die Armuth deß Stalls, andere die Anbettung deren Weisen, andere die Mühseeligkeit deß Lebens, einige den Schmach-vollen Tod, andere die

Fruchtung deß Leydens, andere die Glory der Urständ. Dahin waren angesehen die Vorbildungen, und Geheimnussen, das Schlacht-Opffer deß Abrahams, die Erlösung deß Volcks auß Ægypten, der Durchgang deß rothen Meers, die Cæremonien deß Osterlämmleins, das Himmel-Brod, die Arch, die Ruthen, der Tabernatul, der Tempel; welche alle lauter Schatten und Vorbildungen waren, so entworffen haben die Persohn, das Leben, den Tod, die heilige Sacrament, das Schlacht-Opffer, den Sig deß künfftigen Erlösers; und alles dises, wie hätte es zu Anfang der Welt geschehen können?

285. Setzet zum dritten hinzu, daß er unsere Schwachheit mit seinem Beyspihl, die Hoffart, den Geitz, die überflüssige Lieb der Kommentlichkeiten, und Wollüsten zu heilen, habe auf jene Weiß, auf welche er gekommen ist, so arm, so demüthig, so gedultig kommen müssen. Zu jenen Zeiten aber, was wurde vor einen Nutzen dergleichen Hülff-Mittel der Welt gebracht haben, wann annoch das Ubel alldort nit ware; und da man annoch nit wußte, was die Hoffart, der Ehr-Geitz, die Reichthumen, die Zärtlichkeit wäre; ja, wann er gleich von Anfang der Welt gekommen wäre, wurde er nit nur mit seinem Beyspihl, sonder auch mit seiner Lehr, mit seiner Heiligkeit, mit seiner Gutthätigkeit nit geholffen haben; dann, wem wurde er gepredigt haben, da keine Zuhörer verhanden? wem wurde er die Ubung der Tugend gezeiget haben, da keine Zuseher zugegen waren? wem die Gnaden seiner Wunder, in Heilung der Krancken, in Reinigung der Außsätzigen, in Erleuchtung der Blinden, in Erweckung der Todten, in Befreyung der Besessenen, mitgetheilet haben, da keine Krancke, keine Besessene, keine Todten auf der Welt waren? da doch hingegen mit so langwürigem Verschub, das ist, biß zur Zeit, da die Welt schon voll, und vollkommen ware, er vilmehr sowohl mit seinem Beyspihl, als mit seiner Lehr, wie auch mit seiner Gutthätigkeit, und seinem Leyden und Tod hat nutzen können. Also erweiset sich GOTT zu Zeiten gegen uns weit gutthätiger, da er uns auch die Gutthat nit ertheilet, und wann er verweilet, uns die Gnaden erfolgen zu lassen, welche wir begehren, so geschihet es nit, daß er ein Lust hat, uns Leyden zu machen; sonder weilen er selbe mit unserem grösseren Nutzen und Vortheil uns mittheilen wird.

Dise seynd die gemeinere Ursachen, mit welchen die GOtts-Gelehrte sich befleissen, die Anständigkeit in dem so langen Aufschub der Ankunfft deß Erlösers zu zeigen.

Uber dise Ursachen aber haben 286.
wir dessen annoch ein andere vil-

leicht

leicht von einer nit mindern Wich-
tigkeit, wie [illegible] grösse-
ren Nutzbarkeit; und dise ist das
Absehen, welches man der Mutter
schuldig ware. JEsus hat Mariam
für eine Mutter haben wollen; dises
hat er von Ewigkeit verordnet, und
dises auf eine so herrliche Weiß, daß
sie eine der ersten Entwerffung sei-
nes Gemüths, eines seiner ersten
Entschlüssen gewesen ist. Tu ante
omnem creaturam (spricht, sich
zu ihr wendend dero andächtiger
Diener Bernardinus) in mente
Dei præordinata fuisti, ut Deum
ipsum hominem procreares.
(Serm. 50. de B. V. c. 4.) **Du
bist vor allen anderen Geschöpf-
fen in dem Gemüth Gottes vor-
erkisen worden/ daß du GOtt
selbsten sollst gebähren.** Auß de-
ro reinisten Geblüt wolte er seinen
Leib gestalten; auß dero Jungfräu-
lichen Brüsten die Milch saugen;
von jenen heiligen Händen einge-
fätschet, in jener keuschisten Schooß
empfangen, und liebgekoset werden.
Er wolte eine Mutter, und wolte
ein mit allem Gnaden-Vorzug he-
rauß geschmuckte Mutter, deren
immer eine so hohe Mutter wür-
dig und fahig ware; Er wolte, daß
zu seiner grösseren Zierd, selbe auß
einem Königlichen Geblüt durch ei-
ne lange Reyhen deren Fürsten und
Königen entsprossete; Er wolte,
daß auch sie angekündet, von denen
Patriarchen und Propheten durch
unterschidliche Sinn-Bilder, und
Geheimnussen entworffen, in der
Sara, in der Rachel, in der Esther,
in der Judith, und hundert anderen
Heldinen vorgebildet wurde: di-
ses aber kunte von Anfang der
Welt, oder in einem kurtzen Ver-
lauff der Zeit nit geschehen: es wa-
ren darzu mehr Jahr-hundert nö-
thig; und deßwegen, gleichwie die
Mutter, also mußte auch der Sohn
erwartet werden, gestalten die Sonn
nit kunte gebohren werden, wann
nit vor aufgienge die Morgen-Rö-
the. Wann aber deme also ist,
wie sehr sollen wir Lob-preysen einen
dergleichen Aufschub, welcher uns
ein so grosses Gut gebracht hat,
wie da ist Maria? es habe die Welt
Elend-volle eysene Zeiten erfahren,
sie habe das Tyrannische Joch der
Höll mit jämmerlichem Untergang
so viler Völcker und Nationen ge-
tragen; wann dazumahl kein an-
dere Weiß verhanden ware, der
Welt Mariam zu geben, auch mit
so grossen Schäden, wird ein so
grosses Gut geprysen. Gebenedeyet
seye also deine unendliche Gütig-
keit, O unerschaffene Weißheit!
die du für eine Mutter außerkisen
Mariam, und mit Außerkisung ei-
ner solchen Mutter, all unser Gut
gesuchet hast; du hast deine An-
kunfft durch mehr Jahr-hundert
hindurch aufschieben müssen, es ist
wahr; und deine Verweilung ist
nit ohne Schaden viler geschehen;
du

du hast aber den Verlurst mit einem gröſſern Gewinn in Maria ersetzet. Betrachte, wie vile Sünder sich zur Buß bekehren, vermittelst ihrer Fürbitt; wie vile Heyden nach verdammten ihren Irrmeynungen den wahren Glauben durch ihre Vermittlung annemmen; wie vile Heilige in der Heiligkeit durch dero Beschützung zunemmen; wie vile Jungfrauen ihre Lilien zu Dero Nachfolg auf Erden aufopfferen; wie vile Heilige sie allda auf Erden durch ihre Anruffung groß machen.

Grosser Sohn Mariæ, wir bitten dich demüthig durch jene Lieb, welche du zu deiner grossen Mutter getragen hast, daß du dich würdigest, uns auß deiner Krippen, und auß ihrer Jungfräulichen Schooß mit einem gnädigen Aug anzusehen, und uns zu verleyhen, auf daß, gleichwie du vergnüget bist, selbe zu einer Mutter zu haben, also wir das Glück genüssen, sie für unsere Vorsprecherin auf Erden, und für unsere Königin in dem Himmel zu haben.

Dritter Punct.

Wie endlich unser Erlöser gebohren worden.

287. Betrachte, daß unser Erlöser gebohren worden, und wie er gebohren worden. At ubi venit plenitudo temporis, misit DEUS Filium suum. (Gal. c. 4. v. 4.) Da aber die Völle der Zeit, hat GOtt seinen Sohn gesandt; und sihe endlich den so innbrünstig geseufftzeten, und glückseeligen Tag, da die von denen Göttlichen Rath-Schlüssen vorgesteckte Völle der Zeit, die Erfüllung der Göttlichen Außsprüch, der Weissagungen, die Völle der Göttlichen Barmhertzigkeit gegen dem menschlichen Geschlecht gekommen, hat GOtt seinen Eingebohrnen in die Welt geschicket; damit er Mensch wurde; dardurch die Welt zu erlösen. Da die Völle der Zeit gekommen, ist JESUS Christus, deß ewigen Vatters eingebohrner Sohn, der vor alle Zeiten gebohren, vorgesaget von denen Propheten, verlanget von denen Englen, erwartet von denen Patriarchen, geseufftzet von denen Heiligen, von der Erden und Himmel angeruffen ward, nach Verlauff so viler Jahr-hundert, endlich gebohren worden in Bethlehem Judæ, und also der wahre GOtt auß Maria der allzeitigen Jungfrau Mensch worden; mithin seye GOtt das Lob, JEsus ist gebohren; es ist gebohren unser Erlöser, und wird nit mehr erwartet, natus est, natus est, er ist gebohren, er ist gebohren. Armseelige Hebräer, zu was hilffet es, daß ihr ihn annoch erwartet? er ist schon gekommen; die Weissagungen

gen

gen seynd schon erfüllet; die Wochen Danielis seynd schon verstrichen, der Scepter Judæ ist schon abgegangen, der Stern Jacob aufgegangen, und die Ruthe Jesse hat geblüet; ein Jungfrau hat empfangen, ein Jungfrau hat gebohren, und JEsus Christus der wahre Heyland, welcher kommen mußte, ist schon gekommen: natus est, gebohren ist er. Schöne Tröstung für uns, und für das gantze menschliche Geschlecht. Gaudium erit universo mundo, und also ist es, Salvator noster, dilectissimi (spricht mit völliger Freud der heilige Pabst Leo) natus est, gaudeamus; neque enim fas est, locum esse tristitiæ, ubi natalis est vitæ. (Serm. 1. de nativit.) Unser Erlöser, Geliebte, ist gebohren, lasset uns erfreuen; dann es gezihmet sich nit / daß alldort der Traurigkeit ein Orth gestattet werde/wo der Geburts-Tag deß Lebens ist. Es frolocke der Heilige / dieweilen er zum Sig nahet; es erfreue sich der Sünder / dieweilen er eingeladen wird zur Gnad; es werde behertzet der Heyd / dieweilen er beruffen wird zum Leben. Also ladet alle ein zu frolocken der heilige Pabst.

288. Und fürwahr mit gutem Fug, nach gegenwärtigen, unermäßlichen Gütern deß Liechts, der Gnad, der Heiligkeit, welche uns der Erlöser mit seiner Ankunfft auf die Erden gebracht hat. Populus, qui ambulat in tenebris, vidit lucem magnam. (Isai. c. 9. v. 2.) Das Volck / so in denen Finsternussen herum wanderte / hat ein grosses Liecht gesehen. Ihr habt schon gesehen, was vor Finsternussen gleichsam den gantzen Erden-Crayß bedecket haben; und insonderheit was die Erkanntnuß deß wahren GOtt anlanget; sintemahlen die Geschöpff als Götter angebettet wurden, und so vile Geschöpff, eben so vile Gottheiten waren; dann die Menschen betteten an die Menschen, das unvernünfftige Vieh, die Bäum, die Stein, die Teuffel selbst. Nun ist es nit mehr also; von der Zeit an, daß Christus kommen, wird fast in der gantzen Welt ein GOtt angebettet; einen eintzigen und wahren GOtt bettet an der Christ, der Hebräer, der Mahometaner; und ist kaum ein Zeichen der Abgötterey annoch überig in einigen entferneten Landen, wohin der Namen Christi annoch nit kommen ist. Wo ist anjetzo jener Jupiter, jener Mars, jener Mercurius, jener Neptunus, und jene grosse Schaar der Götter, welche vorhero im Aufgang, im Nidergang, fast in jedem Welt-Theil angeruffen und verehret worden? bey der Ankunfft Christi seynd alle verschwunden, wie die Nacht-Eul bey anbrechender Sonn. Betrachte anjetzo, was vor ein Unterschid der

Erkanntnussen und Sitten zu finden seye. Wir erkennen und betten an einen GOtt, allein einen der Weesenheit, dreyfaltig denen Personen nach, einen Schöpffer und HErrn deß Himmels und der Erden, als unendlich allmächtig, weiß, gerecht, heilig, ewig, bereichet mit allen Vollkommenheiten. Wir bekeñen die Einfleischung deß Worts, daß GOTT Mensch worden ohne Vermischung der Naturen, ohne Entscheidung der Personen; wir glauben ohne eintzigen Zweyffel die Unsterblichkeit der Seel; die Auferstehung deß Fleisch, das ewige Leben, die ewige Belohnung deren Guten, die ewige Straff deren Gottlosen. Alle so hohe und zugleich so gewise Wahrheiten, daß wir vil ehender an denen klaristen Augenscheinlichkeiten, als an disen Geheimnussen, zweyflen wurden, welche nit nur denen Gelehrten und höheren Vernunffts; sonder auch denen einfältigisten Kinderen, und ungeschliffnisten Handwerckeren bekannt seynd; dahero weiß heut zu Tag von disen höchsten Geheimnussen ein ungelehrter Bauer mehr, als alle Welt-Weise der alten Heydenschafft darvon gewußt haben. Ja, ja, populus, qui ambulabit in tenebris, vidit lucem magnam (Is. c. 9.) **Das Volck/ so in denen Finsternussen sasse/ hat ein grosses Liecht gesehen.**

Zu deme, was grosse Veränderung sihet man in denen Sitten? man sihet nicht mehr jene Barbarische Schlacht-Opffer; ich sage nit deren Thieren, sonder deren menschlichen Schlacht-Opffer, deren Jungfrauen, deren eigenen zur Ehr jener höllischen Gottheit abgewürgten und verbrennten Kinderen; man sihet nit mehr die Greul der Ritter-Spihl, die zu Ehren deß Abgotts Pan angestellte Wolffs-Fest; die abscheuliche Schau-Spihl, noch jene Außgelassenheiten, welche in der gantzen Welt auf denen Schau-Bühnen den Meister spihleten; sonder an dero statt wird gesehen die holdseelige Ehrbarkeit, die Eingezogenheit, die Unschuld, die Demuth, die Lieb, alle Tugenden, deren nit einmahl der Nahm denen auch besser gesitteten Völckeren zu verstrichenen Zeiten bekannt ware. O JEsu! unser Erlöser, wie vil seynd wir schuldig deiner Ankunfft, von welcher die Welt mit so grossen Güteren geheiliget worden. Verleyhe uns, O Göttliche Lieb! daß wir uns eine so grosse Gütigkeit zu Nutzen zu machen wissen; und damit, gleichwie wir anjetzo die Gnaden deiner Geburt genüssen auf Erden, also einstens genüssen die Frücht deines Todts im Himmel. 289.

Natus est, Er ist gebohren; wie aber ist unser Erlöser gebohren? Der Engel erkläret es denen Hirten nit; 290.

nit; sonder saget alleinig, daß er gebohren seye: natus est Salvator, der Erlöser ist gebohren; und daß sie ein Kind in Bethlehem, allererst gebohren, in schlechten Windelein eingewicklet, in eine Kripp geleget, finden werden; und also ist es gewesen, es ware die Mitte der Nacht, der Winter in seiner höchsten Schärffe, alles hielte das höchste Stillschweigen, da das Göttliche, von dem Vatter von Ewigkeit her gebohrene Wort, nach an sich genommenem menschlichem Fleisch, und nachdeme es neun Monat lang in der allerreiniſten Schooß Mariæ verharret, und jene glückseelige von Ewigkeit her verordnete Stund angebrochen, hat es ihme gefallen lassen, nach mehr dann 40. Jahr-hundert an das Tag-Liecht in der armseeligen Bethlehemitischen Höhl, für das allgemeine Heyl der Welt zu kommen: Cùm medium silentium tenerent omnia, & nox in suo cursu medium iter haberet, Omnipotens sermo tuus â regalibus sedibus venit. (Sap. c. 18. v. 14.) Dir seye Ehr, O Göttliches Kind! welches du gebohren biſt aus der Jungfräulichen Schooß der allerreiniſten Mutter; Ehr dem Vatter, Ehr dem heiligen Geiſt, nun, und durch alle Ewigkeit. Amen.

291. Nachdeme er aus dem Jungfräulichen Leib heraus gekommen, ist er auf die Erd auf wenig Stroh vor denen Augen seiner heiligiſten Mutter hingeleget worden, und sie hat sich ihme zu seinen Füssen geworffen, ihn mit Ehrenbietigkeit angebettet, und gesprochen: Bene veneris DEUS meus, Dominus meus, & filius meus. (Flor. SS.) **Seye willkomm mein GOtt! mein HErr / mein Sohn**; sie hat ihn geküsset, die Füß als einem GOtt, die Händ als einem Herrn, das Angesicht als ihrem Söhnlein, und ihne umarmend hat sie ihn mit gleicher Ehrenbietigkeit und Lieb an ihre Jungfräuliche Brüst getrucket, und eingewicklet in jene schlechte Windelein, welche sie zu diſem Ende zubereitet hatte; und weilen das zarte Kindlein vor Kälte zitterte, doch kein Feur alldort ware, mit welchem sie selbes erwärmen kunte, hat sie es gemächlich in die Kripp geleget, damit er durch das Stroh, Heu, und Athem deren Thieren, welche dort waren, in etwas sich erquickete. Das Liebwürdige Kind lächlete zu diſen Liebkosungẽ, auf eine Weiß, als bedanckte es sich gegen der Mutter, liebkosete ihr, so gut es könte, und warfe seine süſſiſte Anblick auf sie, selbe anzuschauen, und gleichsam ihr Danck zu erstatten. Ich lasse dir zu betrachten über, was vor eine die Mütterliche Anmuthungen gegen einem solchen Söhnlein gewesen,

der Zartigkeit, deß Mitleydens, der Liebe, der Freud, da sie sahe in ihren Armben ihren GOTT, jenen grossen HErrn, welcher seiner unermäßlichen Grösse halber noch von dem Himmel, noch von der Erden gefasset wird; da sie ihn sahe gefätschet, in schlechte Windelein eingewicklet, und auf dem Stroh ligen, der auf denen Flüglen der Cherubin sitzet. Wie wird ihr umb das Hertz gewesen seyn, da sie ihn betrachtete also ernidriget, also leydend aus Liebe zu uns? was vor eine Danckſagung wird sie abgeleget haben in Behertzigung der höchsten Gnad ihrer Außerwählung zur Mutter? was vor ein Wohlgefallen in Erinnerung, daß sie ohne Beschädigung ihrer Jungfrauschafft durch Krafft deß H. Geists empfangen, neun Monat lang in ihrem Leib herum getragen, und ohne Schmertzen als eine Jungfrau und Mutter ihn gebohren hatte? was vor ein Freud in Ersehung, daß die Engel vom Himmel herab stigen, ihn anzubetten, und ihme zu singen; die Hirten zusammen lauffen, ihne zu erkennen, und die Huldigung abzulegen als ihrem Erlöser? sie sahe ihn mit verliebten Augen an; sie bettete ihn an; sie umbfienge ihn; sie zerschmöltzte in zärtiste Anmuthungen der Benedeyung, deß Frolockens, und der Liebe.

Da halte dich ein wenig auf, zu 292.
betrachten diſes grosse Werck, welches in Verwunderung Himmel und Erden setzet, und sage mir: warum hat der Sohn GOttes in einem so verächtlichen Orth, und auf eine so mühsame Weiß wollen gebohren werden? warum nit in einem Pallast, oder mindist in einem kommentlichen Hauß, wie er doch kunte; sonder in einem Stall, einer Herberg der unvernünfftigen Thier, ohne eintzige Vorsehung deß Beths, deß Feuers, deß Liechts, und zu einer so harten Jahrs-Zeit? warum? sihe da dessen Ursach wird dir der Heil. Petrus Chrysologus sagen: sic voluit nasci, quia voluit amari. (Serm. 158.) Also hat er wollen gebohren werden/ weilen er hat wollen geliebet werden. Wann er wäre in einem Königlichen Pallast Herodis, oder Augusti, gebohren worden; wann er kommen wäre mit Pracht, in Gold-Stuck geleget, begleitet von Fürsten, von grossen Herren bedienet, wurde er vilmehr unser Ehr-Forcht, als Liebe heraus gelocket haben; hingegen, da er gekommen, auf eine so einfältige und mühsame Weiß, wer kan anderst, als daß er ihn liebe? wer wird nit lieben einen GOtt, welcher aus unendlicher Güte uns seine Lieb mit seinem so grossen Ungemach zeiget? über das hat er also wollen gebohren werden;

den; dieweil er wolte nachgeamet werden, wie spricht der H. Bernardus: ob jener Cantzel der Kripp lehret uns diser Göttliche Meister nit mit der Stimm, sondern mit dem Beyspihl deß jenigen, was wir thun sollen: (Jam clamat exemplo, quod prædicaturus est verbo: sagt S. Bernardus, (de nativit. Domini) und alle Sachen, welche bey einer so außerordentlichen Geburt zusammen kommen, alle predigen uns die Armuth, die Demuth, die Gedult; und scheinet er sage uns: discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, (Matth. c. 15.) **Lernet von mir/ weilen ich sanfftmüthig/ und demüthig von Hertzen bin**; der Stall, die Kripp, die Windelein, die Blöse, die Kälte, die er übertraget, was seynd sie anderes, als Verweisungen unserer Hoffart, und Zartlichkeit? JEsus arm, und ich reich? JEsus entblässet, und ich wohl bekleydet? JEsus in einem Stall, und ich in vergoldten Kämmeren? JEsus auf dem Stroh, und ich in linden Federen? was vor eine Entgegensetzung, was vor eine Beschämung! was solleſt du also thun? lieben und nachfolgen; lieben ein so grosse Lieb; nachfolgen einem so würdigen Beyspihl; ich sage nit, durch gäntzliche Beraubung alles dessen, so du hast, sondern durch nit so hohe Achtung deß jenigen, so du besitzest. Verkoste zu Zeiten seine Armuth mindist durch eigene Beraubung eines theils deiner Haabschafft, auch das nit überflüssig, durch dessen Außspendung unter die Armen aus Liebe des armen JEsu; erfahre ein Probstuck seines Leydens, durch Beraubung einer Kommenklichkeit, und Lusts, durch Ubertragung einiger Uberlästigkeit, und Strengheit mit deinem Leib, aus Liebe des leydenden JEsu: versuche einige Erfahrnuß seiner Verachtung, mit Hindansetzung des Ehrgeitzes in dem Rang, und durch Mässigung, ja gäntzliche Hindanlegung der Hoffarth in Kleydern, und Begleitschafft aus Liebe des verachteten JEsu. Allsonst wo ist deine Liebe zu JEsu? wo deine Nachfolg?

Ja, ja ich lege zu den Füssen nit 293.
deines Throns, sondern deiner Kripp, mein aufgeblasenes Hertz, O verdemüthigister und für mich zernichteter JEsu! und ich schäme mich vor dir, also dir entgegen gesetzet zu erscheinen. Du ohne eintziges bedencken auf die zärte deines Leibs, und auf die Hohheit deiner Person, mir zu lieb und zu meinem Beyspihl wilst auf diser Welt so arm, so verachtet und mit so vil Mühseeligkeiten erscheinen; ich undanckbarer und untreuer ohne Absehen auf jenes, was ich bin, was ich verdiene, will vor groß angesehen werden, und geniessen des bestens der zeitlichen Gütern: du ein GOtt, ich ein Wurm, du heilig, ich ein Sünder, du mein

Schöpffer und HErr, ich dein untreuer Diener, und dein aufrührisches Geschöpff. Ach! mein Erlöser, nemme von mir hinweg die Schand diser so abscheulichen Entgegensetzung, und lehre mich demnach, die unendliche Weißheit, mit deinem Beyspihl jenes, was ich soll lieben, und nachahmen; mache daß ich durch Nachfolgung in deine Fußstapffen trette, mit Verabscheuung alles dessen, deme ich immer bißhero übel nachgehangen/ und alles jenes umfangen, was ich immer bißhero blind verabscheuet hab.

Vierdter Punct.

Für wen der Heyland gebohren worden.

294. BEtrachte für wen dises Göttliche Kind gebohren worden, ob für sich, ob für die Engel, ob für uns; fürwahr nicht für sich, das ist, für die Glory seiner GOttheit; dan was vor ein Nothdurfft der Glory hat er, gestalten er unendlich reich, durch sich selbst alleinig glückseelig ist? und wiewohlen er die äusserliche Glory von den Geschöpffen forderet, und zu disem Ende alles anordnet, so forderet er doch solches als das letzte Zihl und End der Vortrefflichkeit, nit als das unmittelbare End der Nutzbarkeit oder Nothdurfft nach. Noch minder ist er unmittelbar für die Glory seiner Menschheit, oder seiner Göttlichen Person gebohren: dan wiewohlen ihr die allerhöchste Glory gebühret, und ein unendliche vor ihrer Ankunfft auf dise Welt genossen hat; nichts destoweniger, wurd dises villeicht nit ein genugsame Beweg-Ursach gewesen seyn, aus der Schooß des Vatters herab zu steigen, und zu uns herab zu kommen, will nit sagen, in dem sterblichen Fleisch, und ein so armes und mühseeliges Leben zu führen, sondern auch nit im unsterblichen Fleisch mit der eines Göttlichen Sohns würdigen Glory und Majestät, wan er nit hätte ein anderes Absehen, als die Scheinbarkeit seiner Hohheit gehabt. In der That, wan Adam nit gesündiget und mit der Sünd nit das gantze menschliche Geschlecht in den Untergang gezogen hätte, hätte er gleichwohl añoch mit anderen Ehren Titlen der vornehmsten Zierd des gantzen erschaffenen Wesens, als das höchste Haupt der übernatürlichen Ordnung, als der erste Ursprung aller, von denen Englen, und Menschen empfangenen Gnad kommen können; wan wir uns halten wollen an dem jetzigen Schluß, und an jenem, welches uns aus der Schrifft bekannt ist, so sagen hierinfals die mehrere Vätter und GOttes-Gelehrte (August. serm. 1. de verb. Apost. S. Thom. 3. p. q. 3. artic. 3. & alii.) er wurde

de nit gekommen seyn; sondern gleichwohl was immer vor einer seinigen Glory sich nichts achtend wurde er der Vereinigung mit der menschlichen Natur annoch im bloßen Stand der möglichen Geschöpffen verbliben seyn; einzig und alleinig der Göttlichen Wissenschafft bekannt, und ein Gegenwurff des beschaulichen Wohlgefallens der Göttlichen Gütigkeit; gleichwie unendlich andere bloß mögliche Geschöpff, welche niemahls gewesen seynd, auch niemahls werden seyn: dahero dan kan man sagen, daß er nit seinetwegen gekommen, nit seinetwegen gebohren worden.

Aber noch minder für die Engel; dan wiewohlen die sündhaffte Engel dessen nöthig, auch sie kein anderes Mittel vor ihr Sünd genug zu thun, und die Gnad wider zu erlangen hatten, als die Verdemüthigung eines GOTT, so Mensch oder Engel wurde; nichts destoweniger hat er kein Obacht auf die Hohheit der Natur gehabt, sondern nur auf die schwähre dero Schuld, und hat sie eines solchen Hülffs-Mittel nit gewürdiget, achtete auch sich nichts und dero Heyls; und liesse sie erbärmlich zu grund gehen.

295. Wan nun dises Göttliche Kind noch für sich, noch für die Engel gekommen ist; für wen ist es gekommen? für wen gebohren? höre was der Engel nit nur denen Hirten, sondern uns allen ankündet: natus est vobis Salvator: Es ist euch der Erlöser gebohren worden, euch, für euch ist gebohren der Erlöser. Ist es aber wohl möglich, daß ein GOtt sich einfinde auf Erden für uns? daß ein GOtt zu einem Menschen, zu einem Kind worden für uns? also ist es; und wir können daran nit zweiflen: parvulus natus est nobis, (Isai c. 9. v. 6.) saget der Prophet: Filius datus est nobis: **ein kleines Kind ist uns gegeben/ der Sohn GOttes ist uns gebohren worden**: nobis datus, nobis natus, (in hym.) uns gegeben, uns gebohren, singet die Kirch. O das ists, in welchem der andächtige Bernardus für Zartigkeit zerschmeltzet, und bey Betrachtung des Kinds JEsu in jenem Stall, da es auf einem Stroh in Windelein eingefätschet zitteret/ weynet, und alles dises für uns, O mein höchstes Gut aufruffet: O mein süssiste Lieb, O mein eingefleischter GOtt! du Magnet meines Hertzens, und meiner Anmuthungen! wie sihe ich dich zartes und kleines Kind gebohren, und gebohren für uns: Nobis inquam, non sibi, non Angelis, sed nobis est datus, nobis est natus, (Bernard. ser. 1, de nativit.) **Uns sprich ich/ nit ihme; sonder uns / nit denen Englen/ sonder uns ist er gegeben/ uns ist er gebohren**; was will aber außdeuten, für uns? es will so vil sagen, als für unseren

Trost,

Trost, für unser Liecht, für unser Beyspihl, für unser Erlösung, für unser Heyl; es will sagen, daß er keines Weegs für sich, sondern gäntzlich für uns werde seyn; für uns wird seyn sein Leben, für uns wird seyn sein Leyden, für uns sein Tod/ ja noch darzu für uns sein Gebett, für uns seine Zäher, für uns seine Fasten, für uns seine Verdienst, für uns sein Leib, sein Blut, seine Menschheit, seine GOttheit selbsten seyn, endlich wird für uns seine Weißheit in Unterweisung, seine Macht in Wunder-Würckung, seine Tugenden, seine Heiligkeit in Vorleuchtung mit dem Beyspihl, alles für uns seyn: nobis inquam, non sibi: O unerhörte Zärtigkeit der Liebe/ O unsere höchste Glückseeligkeit: Höre, es ist kein Mensch allda auf der Welt, welcher bloß eintzig für andere, und keines Weegs für sich gebohren wird. Es wird gebohren ein Söhlein, und wiewohlen es zur Ergötzlichkeit des Vatters, zur Unterstützung des Vatters, zu gehorsamen, und zu helffen dem Vatter gebohren wird; so wird er doch deßwegen nit alleinig für den Vatter, sondern auch für sich, ihme in der Erbschafft nach zufolgen, der eigenen Freyheit zu geniessen, zu befürderen sein eigenes Glück, sein eigenes Heyl zu erlangen, gebohren; es wird gebohren ein Fürst, wie wohlen er das Reich für den gemeinen Glückstand seines Volcks, disem vorzustehen, daß selbe zu beschützen, ihme Vorsehung zu thun gebohren wird; so wird doch dessentwegen er nit alleinig für sein Volck gebohren, sondern auch für sich, zu herrschen, Anlagungen, und Dienst-Leistungen zu forderen, in der Tugend zu zunemmen, zu geniessen die Kommentlichkeiten seines Glücks-Stands, und seines Lebens gebohren.

Es wird gebohren ein Diener, 296.
und wiewohlen er gebohren, und lebet, dem HErrn zu dienen, so wird er nit darum gebohren für seinen HErrn zu sterben, zu verdienen und gnug zu thun für seinen HErrn; sondern zu verdienen, genug zu thun, und tugendlich zu leben für sich. Eintzig und allein unser Kind JEsus geniesset dise Freyheit nit; er wird gebohren, und wird gebohren nit für sich, sondern gäntzlich für uns: non sibi, sed nobis, nit ihme/ sondern uns; nit zugenieſſen seiner Freyheit, nit zu befürdern sein Glück, nit fort zu schreitten in der Tugend, nit zu herrschen, nit zu würcken, nit zu leyden, ja so gar nit zu leben für sich; sondern zu leben und zu sterben für andere: Non sibi, sed aliis, nobis datus, nobis natus, parvulus natus est nobis, filius datus est nobis. O wunderwürtige unerhörte Lieb unseres Erlösers; wan es also ist, so wachse O Göttliches Kind; aber wachse für uns, weilen du für uns, nit für dich gebohren biſt; es

wird

wird ein Zeit kommen, zu welcher du in der Werckstatt deines vermeynten Vatters wirst abgemattet, und abgemattet werden für uns; du wirst die Nächt in Wachen, und die Täg in Arbeiten zubringen; du wirst Wachen und Fasten für uns; du wirst dich abmatten auf denen Reisen, du wirst harte Kälte bey dem Reiff, grosse Hitz in denen Hunds-Tägen außstehen; du wirst leyden Hunger und Durst, Mühseeligkeiten und Ungemach, und wirst dich entgeistern, und erschöpffen für uns; endlich wirst du außstehen Geissel und Dorn, Verspottungen und Schmertzen, Creutz und Tod, und alles für uns; weilen du uns gegeben, und uns gebohren bist: nobis datus, nobis natus, non sibi inquam, sed nobis.

Wan aber JEsus uns also gegeben, und alleinig für uns gebohren ist, warum geben wir uns ihme nit ebenfals gäntzlich; indeme wir uns ihme aus vilen Ursachen schuldig seynd? Er ist unser Schöpffer, unser Erlöser, unser Ursprung, unser End, unser Mittel-Punct, unser GOtt; warum sollen wir also nit gäntzlich sein, und für ihn seyn? Ach! ja mein HErr! dein bin ich, dein will ich seyn, und gleich wie ich für dich gebohren, für dich erschaffen bin, also will ich für dich leben, und sterben; für dich werden also meine Gedancken, meine Anmuthungen, meine Schmertzen, jeder Schritt, jede Bewegung meines Hertzens, alle meine Freyheit, die Gedächtnuß, der Verstand, der Willen, so vil ich hab und kan, werden für dich seyn. Ich schencke mich dir gäntzlich, und opffere mich dir; damit ich allzeit und gäntzlich dein seye; gibe mir, O HErr, deine Lieb, deine Gnad, damit ich mit einem so grossen Schatz bereichet, vollkommen vergnüget noch wünsche noch was anderes verlange.

Fünffter Punct.

Wer dan diser unser Erlöser sey und von wem er uns erlöset hab.

297. BEtrachte, wer diser Erlöser ist, und von was er uns erlöset hat. Wan wir ihn besichtigen dem äusserlichen Ansehen nach, ist er in allweeg ein zartes, ein holdseeligistes doch das ärmiste, das verlaßniste Kind aus allen, so auf dise Welt gebohren worden. Sihe ihn dort in Bethlehem; er ist gebohren nit in einem Pallast, nit in einem Königlichen Wohnsitz, sondern in einer Hüten, in einem Stall, in einer Herberg deren Thieren, ohne Bedienung, ohne Aufwartung, ja ohne Beth, ohne Feuer, ohne Erquickung, ohne andere Kommentlichkeit. Was vor eine ist ein grössere Armuth, und Armseeligkeit? mein GOtt, und dises ist unser Er-

löser? ist diser der Erlöser der gantzen Welt? jener der erlösen solt das gantze menschliche Geschlecht, von denen mächtigisten Feinden? es hatten die Hebräer von GOTT durch Vermittlung des Samuels einen König begehret, der sie von dem Philistæischen Joch erlösete; der HErr hat ihr anhalten erhöret, und hat ihnen durch den Saul einen wackeren Jüngling, von grosser Leibs-Höhe, und tapfferen Hertz; jedoch von einem niderern Herkommen, und schlechter Haabschafft, für einen König gegeben. Etwelche Aufrührische aus dem Volck, welche ein hohe Persohn, von einem grossen Ansehen, und einen Feldherrn von tapfferer Auffführung erwarteten, da sie ihn in so üblen Aufzug, ohne Waffen und Macht ersehen, ist der Magen übergegangen; und nachdeme sie ihme stoltz den Rucken gewendet, haben sie mit einer übermüthigen Verachtung gesprochen; ist diser unser Erlöser? wird diser uns erlösen können von unseren Feinden? Num salvare nos poterit iste? (1. Reg. c. 10. v. 27.) Ey dencket, & despexerunt eum, und sie haben ihn verachtet. O JEsu holdliebstes, und ärmistes Kind! was werden die Hebräer sagen, was werden sagen die Heyden? was die Unglaubige von dir? da sie dich in einer so niderträchtigen Gestalt, so arm, so verachtet, so schwach und unbewaffnet sehen? sie werden dir den Rucken wenden, sie werden dich verachten, und eben diser werden sagen: Num salvare nos poterit iste? wird uns diser erlösen können? dises kleine Kind, so keine Krafft, noch Armb hat einen Strohhalm zu bewegen, wird uns von denen mächtigisten Widersacheren erlösen können? von Feinde denen die gantze Welt durch mehr dan vier tausend Jahr nit hat widerstehen können? Ja, ja, es wirds können thun; ja eben deßwegen, weilen es also arm und schwach ist, so wird es dises wissen, und können thun; gestalten es also seine Macht und Tugend mehr an Tag legē wird.

Das ein grosser Herr der Erden seine Freud mit Stärcke seines zahlreichisten Kriegs-Heer, und einer unsäglichen Menge der Bewaffneten, und Kriegs-Rüstungen besitze, ist kein grosse Stärcke noch Macht; dieweilen er solches nit mit der Krafft seines eigenen Armb außwürcket: Ein grosse Macht wurde es seyn; wan er alleinig und unbewaffnet, wan er bloß mit seinem Armb also sigete. Jenes zarte Kind wird es thun, ohne Soldaten-Werbung, ohne Bewaffnung der Kriegs-Heeren; dises alleinig nit mit einem eysenen, sondern höltzernen Degen, wird alle seine Feind besigen, und wird uns alle von seinen Ketten erledigen. O mein wunderbarlicher, um so vil reicherer, um wie vil ärmerer, um so vil mächtigerer, um wie vil elendigerer und schwäherer Erlöser; ich würffe mich demüthig vor deine Armuth, vor 298.

deine

deine allmögende Schwachheit darnider, und weil du ein so grosse Macht hast deine Feind zu besigen, überwinde dises mein aufrührisches Hertz, und unterwürffe es deiner Armuth durch Verachtung der Reichtumen, und Hochheiten der Welt.

Sihe aber nit nur die äusserliche Gestalt an; mein allerliebster Christ, sihe auf die Wesenheit, und betrachte, daß, wiewohlen unser Erlöser arm in dem Leib denen zeitlichen Gütern nach ist, er doch um so vil reicher an Göttlichen Schätzen in der Seel seye, und wan du nit genugsame Augen hast in jenes Heiligthum hinein zu tringen, so bediene dich des Glaubens Augen: es lehret der Glaub, daß in jener heiligisten Menschheit beysamen verborgen ligen, alle Schätz der Weißheit, und Wissenschafft GOttes; und daß in ihr die gantze Völle der GOttheit wesentlich wohne; in deme von dem ersten Augenblick an, da sie erschaffen worden, ihr zugleich ein unendliche Gnad ist mitgetheilet worden, das ist, so vile sagen, als alle Gnad, welche nach denen Gesätzen seiner gewohnlichen Vorsichtigkeit GOTT auffer sich außspenden kan: ein Gnad ohne Schrancken, ohne Maaß, nit nur für sich und seine eigene Zierde, sondern auch zum besten anderer, selbe als das Haupt aller Menschen diser und anderē Welten mitzutheilen, wan er auf die Welt kommen wurde; der Glaub lehret, es seye in jener über grossen Seel eine so entzündete Liebe GOttes, und deren Menschen zu finden, daß sie ohne eintzigen Vergleich die Lieb aller Menschen und aller seeligen so wohl würcklich erschaffenen, als möglichen Engel überschreittet; der Glaub lehret, daß in jenem großmütigen Hertzen, ein unendliche Macht mit einer ungebundenen Herrschafft über Himmel und Erden herrsche, nit alleinig der Natur, sondern auch der Gnad-Ordnung nach mit einem herrschenden Gewalt zu befehlen dem Meer, der Erden, den Kranckheiten, dem Tod, denen Teufflen, und der gantzen Höll und mit einer Vollmacht, Gesätz vorzuschreiben, Sacrament einzusetzen, die Sünden nachzulassen, Gnaden außzutheilen, zu richten, und das ewige Leben denen Gerechten, und den ewigen Tod denen Sündern zu geben. Dahero demüthige dich vor der unaußsprechlichen Macht, Weißheit und Heiligkeit jener grossen Seel; erlehrne hoch in Ehren zu halten, und zu förchten disen unseren Erlöser, welcher so klein und verachtet er immer, nichts destoweniger in der Sach selbst so groß ist; erlerne, wie du dich inzuhalten habest bey seiner Gegenwart in denen Kirchen; wie zu schätzen seine Gnad; wie zu förchten seine Betrohungen; und zu schätzen seine Verheissungen; wie hoch zu halten seine

Tugenden, und nachzufolgen seinen Beyspihlen. Dahero nidergeworffen bey dem Antritt seiner Krippen, spriche zu ihme aus dem innersten deines Hertzen also: Ich bette dich an, O allerheiligiste Menschheit meines Erlösers, die du zu Bethlehem in schlechten Windelein eingefätschet, und über-seelig auf dem Thron deiner Majestät in dem höchsten Himmel bist. Durch jene unendliche Vortrefflichkeiten, welche aus dir hervor glantzen, bitte ich dich, du wollest mir die Erkanntnuß deiner Hochheit verleyhen, damit aller mein Ehrgeitz in disem bestehe, daß ich dir alle meine Dienst, und Anmuthungen widme.

299. Jenes also, welches du vornehmlich betrachten solleſt, ist, daß dises Kindlein nit nur ein Mensch, sondern zugleich GOtt, und ein vergötterter Mensch seye; dieweilen in ihme mit einer wunderbarlichen Vereinigung zwey Naturen, die menschliche und die Göttliche in der eintzigen Persohn des Worts beysammen stehen, welche ein wunderbarliche Zusammenfügung eines vermenschten GOtt, und vergötterten Menschens ist. Dises ist jenes allerheiligiste Geheimnuß, welches mit wenigen, doch nachgibigen Worten der Heil. Apostel Joannes erkläret, da er saget, das Wort (das ist, der Sohn GOttes) seye Fleisch worden: Verbum Caro factum est, (Joan. c. 1.) dises ist jenes so da die Kirchen in dem kurtzen Glaubens-Begriff lehret: Incarnatus est de spiritu Sancto ex Maria virgine, & homo factus est, (Symbol. Hie.) **Daß der eingebohrne Sohn GOttes durch die Krafft des heiligen Geists in dem reinesten Leib Mariä seye eingefleischet/ und Mensch worden**; dises ist jenes, welches durch eine himmlische Offenbahrung offentlich der Heil. Petrus erkennet und bekennet hat, da er eben disem seinem HErrn selbst, so ihne fragte, geantwortet hat: Tu es Christus Filius Dei vivi, (Matth. c. 16.) **Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes**; und er hat sagen wollen, wie es samt dem Heil. Athanasio die Kirch außleget: Du O HErr! bist der wahre GOtt, und wahre Mensch; GOtt, weilen gebohren von der Wesenheit des Vatters von Ewigkeit her; Mensch weilen in der Zeit gebohren aus der Wesenheit einer Jungfräulichen Mutter, gleich dem Vatter der GOttheit nach, minder als der Vatter der Menschheit nach; und wiewohlen du GOtt und Mensch bist, so seynd doch gleichwohl deßwegen in dir nit zwey Persohnen, sondern ein eintzige Persohn, ein Christus allein; einer nit durch Verwandlung der GOttheit in das Fleisch; sondern durch Annehmung der Menschheit von der Göttlichen Persohn; einer nit durch Vermischung der Wesenheiten, sondern durch

durch Einigkeit der Persohn; alldieweilen gleichwie die vernünfftige Seel und das Fleisch nur ein Mensch, also GOtt und Mensch nur ein Christus seynd. Ein Wunder-volles Geheimnuß, welches man glauben, nit aber begreiffen kan! du unterdessen ohne fernere Nachforschung, gibe deinen Verstand gefangen, dardurch dem Glauben zu gehorsamen; glaube, daß dein Heyland, gleichwie er ein Mensch, also seye er auch der wahre GOtt; verwundere dich, und bette ihn an.

300. Hat es aber so vil gebraucht, dich zu erlösen? so vil, und nichts minder. Uns zu erlösen gezihmete es sich, genug zu thun der so hoch durch die Sünd deß Adams, und dessen Nachkömmlingen beleidigten Göttlichen Majestät; ein Mensch, ein Engel, oder was immer vor ein anderes pures, wiewohlen mit allerreichester Gnad, als es immer möglich, heraus-geschmucktes Geschöpff, kunte keine genugsam erkleckliche Genugthuung leisten; alldieweilen die Beleidigung etlicher massen unendlich! die Genugthuung deß Geschöpffs aber durchaus endlich, so kunte dise der Beleidigung nit gleich seyn; mithin mußte die Genugthuung von einer Göttlichen, unendlich hohen Persohn, und die GOtt ware, geleistet werden. Wie kunte aber GOtt genug thun, wann er sich nit demüthigen, noch leyden kunte? dahero mußte er ein Mensch, oder anderes vernünfftiges der Demüthigung und deß Leydens fähiges Geschöpff seyn; mithin GOtt und Mensch. Uber das mußte durch unsere Erlösung widerbracht werden das verlohrene Recht zur Gnad, und zur Glory durch dessen Verdienung, vermittelst der sittlichen Werck, und Tugends-Ubungen; dahero muste der Erlöser ein Mensch oder ein Engel seyn, welcher heilig würckte, und verdiente. Was aber vor ein Mensch, oder was vor ein anderes Geschöpff kunte uns dise Gnad, und die Glory verdienen; gestalten dise ein Gut ist, welches alle Verdienst überschreitet, und etwas unendliches an sich hat? ware es nit nöthig, daß ein GOtt, welcher mit seiner unendlichen, dem Geschöpff, als seinem Werck-Zeug vereinigten Hochheit, einen solchen Werth denen sittlichen Wercken deß Würckenden beylegte? mithin mußte er ein vergötterter Mensch seyn. Letstlich uns zu erledigen, hatten wir eines Lehrmeisters, der unserer Natur anstunde, vonnöthen, damit wir mit unseren Augen ihne sehen kunten, mit Ohren hören dessen Unterweisungen, und nachmahls dessen Leben betrachten; dahero gezihmte es sich, daß er ein Mensch wäre, gleichwie wir, und mit uns sichtbarlich wandlete: von der anderen Seyten her hatten wir

vonnöthen eines Lehrmeisters einer unfehlbaren Wahrheit, einer unendlichen Weißheit, und Heiligkeit, welcher uns ohne eintzige Gefahr deß Fehlers, oder deß Betrugs die Schrifft erklärte, und uns die Geheimnussen der GOttheit und deß Heyls lehrete; diser aber, wer anderer kunte er seyn, als ein unendlich weiser, unendlich heiliger GOtt? wie der Heil. Leo spricht: Nisi esset verus DEUS, non afferret remedium; nisi esset homo verus, non præberet exemplum. (Serm. 1. de Nativ. Dom.) **Wann er nit ein wahrer GOtt wäre / so hulffe er nit; wann er nit ein wahrer Mensch wäre / so gebete er uns kein Beyspihl;** mithin mußte unser Erlöser GOtt und Mensch, Mensch und GOtt seyn. Und gantz ein solcher ist eben jenes herzliche, für uns gebohrene Kind, mit verborgener GOttheit unter dem duncklen Vorhang seiner allerheiligisten Menschheit.

301. Was aber wirst du da sagen, Christliche Seel, zur Betrachtung eines so grossen Geheimnuß, und einer so grossen Lieb? daß das ewige Wort, daß der unsichtbare GOtt, der in dem unzugänglichen Liecht seiner Gottheit wohnet, in unserer Menschheit also sichtbarlich gemachet; daß der König der unsterblichen Ewigkeit, so Leydens fähig, und sterblich worden; daß GOtt der allmögende Schöpffer Himmels und der Erden also ist zu einem Menschen, zu einem Knecht, zu einem Geschöpff worden; und dises alleinig den Menschen, sein Geschöpff, seinen Knecht zu erlösen? qui cùm in forma Dei esset, exinanivit semetipsum, formam servi accipiens, & habitu inventus ùt homo. (Philipp. c. 2. v. 6.) **Welcher / da er in der Gestalt GOttes ware / nit für einen Raub gehalten hat / GOtt gleich zu seyn / sonder er hat sich selbst ernidriget / und die Gestalt eines Knechts angenommen / und ist anderen Menschen gleich / und im äusserlichen Weesen befunden worden wie ein Mensch.** Was ist es nachmahls vor ein zarte Lieb gewesen, daß er lieber hat wollen ein Mensch, als ein Engel werden; da er durch Annehmung der Englischen Natur uns eben sowohl hätte erlösen können, als durch Annehmung der Menschlichen? und wiewohl hierinnfalls vile gezihmende Ursachen für die menschliche Natur stunden, so giengen doch auch der Englischen zu ihrem besten nit ab. Die Englische Natur ware weit adelicher, weit reiner, weit würdiger; und indeme sie mit einem weit vollkomeneren Verstand, und Willen begabet ware, kunte sie auch weit besser erkennen, und die Gutthat schätzen; über das, indeme GOtt nit wolte die Engel, sonder uns Menschen erlösen, schine

es

es gezihmend zu seyn, daß er die Gnaden theilte, und denen Englen die Ehr der so genannten hypostatischen Vereinigung, uns die Gutthat der Seeligmachung ertheilte. Nichts destoweniger hat er dises nit gethan: Angelos nusquam apprehendit, sed semen Abrahæ apprehendit. (Hebr. c. 2. v. 16.) **Er hat nit die Englische/ sonder Menschliche Natur angenommen/ hat gewolt, daß die Ehr und die Gutthat gäntzlich solle unser seyn; und daß wir nit einem vergötterten Engel, sonder einem vergötterten Menschen solten alle unsere Lieb und Danckbarkeit schuldig seyn.** Gebenedeyet seye also jene unendliche Göttliche Gütigkeit, welche unsere Natur ein so herzlichen Vorzug über die Seraphim, und neben der Gutthat unserer Erlösung auch die Glory und Ehr einer so herzlichen Erhöhung hat zulegen wollen.

302. In der Sach selbst behertzige, wie hoch unsere Natur durch die hypostatische Vereinigung mit dem Wort seye erhoben, und herzlich gemachet worden; indeme sie sich in ihrem Geschlecht nit nur einen Engel, oder Seraphin, sonder GOtt selbst zu haben, rühmen kan, sihe: Liber generationis JESU Christi, filii David (Matth. c. 1.) das Buch der Geburt JEsu Christi deß Sohns David. Eben jener, welcher der Sohn deß ewigen Vaters ist, wird benamset, und ist der Sohn David dem Fleisch nach; mithin unser Bluts-Freund und Bruder. Was kan vor ein grössere Glory deß menschlichen Geschlechts, als dise, ersonnen werden? wir schätzen hoch, daß wir in unserem Geschlecht grosse Männer, grosse Prälaten und Feld-Obriste zehlen, und daß auch wir groß in Waffen, in Schrifften, in Heiligkeit, und anderen schätzbaren Dingen grosse ansehliche Männer seyen; deren Controfait, und geschnitzte Bildnussen stellen wir in hundert Orthen aus; wir setzen sie in Schrifften bey, damit der Welt die Scheinbarkeit unseres Geschlechts bekannt werde. Ach mein Allerliebster! daß wir nit besser die Zierde unseres Adels erkennen, weist du, wessen wir uns rühmen sollen? daß wir in unserem Geschlecht den Gröstẽ aus allen Fürsten, aus allen Helden, aus allen Heiligen, JEsum Christum; nit einen halben GOTT, sondern den Sohn GOttes selbsten zehlen; und deßwegen sollen wir disen abbilden, und in allen Zimmeren, in allen Säälen, in allen Kunst-Kämmeren unserer Palläst außsetzen. Ja; ja; mahle ein Kindlein in dem Heu, oder einen Jüngling in der Werckstatt, oder einen Knaben unter denen Lehreren, als einen Lehrling in dem Tempel, oder wohl auch von denen Geiseln zerrissen, mit Dörnern

nern gecrönet, angenaglet, und an dem Creutz in den Zügen greiffend, so wird er doch allzeit groß seyn; oder aber, wann es je dir also gefallet, entwirffe ihn als einen würcklich Herrschenden; der befihlet denen Winden, der das Meer stillet, der die Teuffel außtreibet, der das Leben denen Todten wieder gibet; ja in der Gestalt eines Sig-Prangenden, da er, nach überwundenem Tod, zu dem unsterblichen Leben erstehet; oder da er in den Himmel fahret, begleitet von denen Englen und Seeligen deß Himmels; oder als der in dem Thron der Majestät zur Rechten seines Vatters sitzet. Das kanst du wohl thun, und es wird, gleichwie ihme, allzeit zur höchsten Ehr, also dir zu einem unermäßlichen Werth, und Ehren-Glantz seyn; alsdann sage denen Englen bis zur Erweckung eines heiligen Neyds; diser ist der Sohn GOttes, und unser Blut; diser ists, der Himmel und Erden erschaffen, der den Lucifer und die aufrührische Engel besiget, welcher die Höll auffs Haupt geschlagen, der die diamantene Porten deß Himmels zerbrochen, welcher mit seiner unendlichen Macht ihme die gantze Welt unterworffen hat; und diser ist unser Blut. Dise ist die wahrhaffte Glory; dise ist die wahrhaffte Hochheit. Wann es aber deme also ist, so lasset uns dahero unsere Würde erkennen; lasset uns eines so hohen Vorfahrers würdige Geister schöpffen; lasset uns seinen Göttlichen Tugenden nachahmen, und nit mit ihme und uns unwürdigen Wercken eine so grosse Zierd verächtlich machen. Agnosce ô Christiane! (ermahnet uns der H. Leo) dignitatem tuam, & divinæ consors factus naturæ noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire, (Serm. 1. de Nativit.) **Erkenne / O Christ! dein Würde und der Göttlichen Natur theilhafftig gemachet / hüte dich / daß du nit zur vorigen Verächtlichkeit durch unanständige Auffführung widerkehrest.**

Fahre weiters fort, und betrachte, daß diser unser Erlöser uns von dreyen grossen Ublen erlediget habe; von der Sünd, von dem Teufel, von der Höll. 303.

Von der Sünd; nit weilen er uns deß Sündigen durch Aufhebung der Freyheit oder deß Zundels, oder der Neigung zur Sünd unfähig gemachet hat; sonder erstlich: dieweilen in Betrachtung der höchsten Beschwärden, welche wir hatten, von den Sünden uns zu enthalten, er gemachet hat; daß wir leichter uns von dem sündigen zuruck halten könen. Betrachte, wie unglückseelig der Stand deß Menschen vor der Ankunfft Christi gewesen. Er hatte die höchste Beschwärnuß nit zu sündigen; nit, vermög

einer

einer Nothwendigkeit, oder gäntzlichen Unmacht; sonst wurde er nit genugsame Freyheit gehabt, und wurde nit gesündiget haben; sonder allein vermög einer sittlichen Nothwendigkeit, und Unmacht; dieweilen also lebhafft die Gemüths-Leydungen, so häfftig die Anfechtungen, so vilfältig die Gelegenheiten, also geschwächet die Kräfften, und so gespahrsam die Hülff-Mittel waren, daß wegen höchster Beschwärde, so dem Menschen aufstossete, ihm sittlicher Weiß unmöglich fiele, das Gesatz zu halten, und nit zu sündigen; dahero waren nachmahls jene Fäll, jene Außgelassen- und Boßheiten so offtermahlig, daß sie die Welt überschwemmten; wie du es in dem ersten Punct ersehen hast. Was hat JEsus bey seiner Ankunfft in die Welt gethan? Er hat uns von diser so Elend-voller Noth- und Zäher-würdigen Unmacht befreyet; Er hat uns die Kräfften gestärcket; Er hat uns die Anfechtungen gemässiget; gemilderet die Gemüths-Leydungen, vermehret die Hülffs-Leistungen mit seiner Gnad, und hat also gemachet, daß nit nur erträglich, sonder leicht und süß das Joch seines Gesatzes uns worden ist; und deßwegen, wann wir sündigen, können wir dessen die Schuld nit der Nothwendigkeit, oder der Unmacht geben; sonder wir sündigen alleinig aus unserem Willen, weilen wir sündigen wollen.

Uber das hat er uns von der Sünd erlediget; weilen er uns hat gebracht und leicht gemachet die Verzeyhung unserer Sünden. Bevor JEsus Christus in die Welt kommete, gabe es da eine Verzeyhung deren Sünden? es gabe eine, ja, in Krafft der Verdiensten deß künfftigen Erlösers; wie schwärlich aber, und wie selten ware dieselbe zu erhalten! es ware kein Sacrament allda, welches dieselbige verursachte; die bloß unvollkommene Reu erkleckte nit, es ware vonnöthen die vollkommene, das ist, welche von der Liebe, oder einer anderen der Liebe gleich-geltenden Beweg-Ursach beseelet war: wer kunte aber dise hoffen (insonderheit aus dem Hebräischen Volck) in einer so grossen Unwissenheit der Göttlichen Gütigkeit, und einer so starcken Anpickung an die Geschöpff? wehe dem jenigen, der einmahl sündigte! es war mit ihme (also zu reden) geschehen; wann er sündigte, wurd er verdammet; dieweilen kaum ein in der That selbst erhaltliche Vergebung für ihn verhanden ware; und dieweilen sittlicher Weiß einem Erwachsenen unmöglich ware (wie es schon gesagt worden) nit zu sündigen. Dahero ware bey dem meisten Theil deren Unglückseeligen fast eines, auf die Welt kom-

men, und verdammet werden; ein lange Zeit leben in der Welt, und ihnen die Verdammung mehren; thesaurizantes sibi iram in die iræ (Rom. 2. v. 5.) gestalten sie ihnen (wie der Apostel spricht) den Zorn auf den Tag deß Zorns/ gleich einem Schatz sammleten. Seye aber Danck JEsu, dem Erlöser! es ist nit mehr also; durch seine auf die Welt gebrachte Gnad hat er uns die Verzeyhung so leicht gemachet, daß wir nit mehrer verlangen können: Er hat uns Vorsehung gethan mit heiligen Sacramenten, welche die Sünd nachlassen; Er hat uns leicht und bequem gemachet die vollkommene Reu, also, daß wir alle Augenblick uns bessern, die Sünd verfluchen, das höchste Gut lieben, und vermittelst der Sacramentalischen Buß Verzeyhung erwerben, und die Gnad wider erlangen können. Ach! mein Allerliebster, was grosse Gnad ist dise? du sündigest anjetzo, und durch Klopffung an dein zerknirzschtes Hertz erlangest du Verzeyhung: du sündigest widerum, und da du dich zu denen Füssen deß Beicht-Vatters darnider wirffest, und dich deiner Schulden anklagest, stehest du ledig gesprochen widerum auf. Was vor ein Leichtigkeit ist dise? umb ein so weniges wird nachgelassen die Sünd? ist die Sünd ein so ringe Sach? was? ein ringe Sach? sie ist ein gleichsam unendliches Ubel; sie ist ein Ubel, welches mit einer Ewigkeit der Peynen nit außgelöschet wird. Sage disem Kindlein abermahl Danck, disem für dich gebohrnen Erlöser; welcher dir vom Himmel ein so leichtes Mittel wider ein so grosses Ubel gebracht hat.

Das andere Ubel, von welchem 304.
er uns erlöset hat, ist die Dienstbarkeit deß Teuffels. Es spihlte den Meister in disem Ægypten vor der Ankunfft Christi der höllische Pharao, und verübte allda ein so harte Tyranney, welche leichter kan beweynet, als beschriben werden; er besasse die Leiber; er verblendete die Seelen; er verhartete die Hertzen; er wendete selbe nach seinem Belieben herum; er betroge sie mit erdichteten Wahrsagungen, mit falschen Wunderen, mit tausend Verblendungen, und Betrügereyen, er machte sich verehren in denen Götzen-Bilderen mit Knyebiegen, mit Rauch-Werck, mit Anruffungen und Schlacht-Opfferen, nit nur deren Thieren, sonder so gar der eigenen Kinderen, und deß eigenen Lebens. Nachdeme aber JEsus Christus auf die Welt gekommen, gehet es nit mehr also zu: der Hochmuth deß Hoffärtigen ist gefallen; deß Tyrannen Macht in Herzschen, in Anfechten ist geschwächet worden; er ist nimmermehr, der er gewesen ist. Er versuchet uns, ist wahr; aber nimmer,

mer, wie vorhero; er ist ein Löw, aber ohne Klauen; er ist ein grosser Hund, aber ohne Zähn; bellen kan er, trohen kan er, beissen aber kan er nit: latrare potest, sollicitare potest, mordere omnino non potest (Augustinus) und nachmahls, wann er uns auch anfechtet, so seynd wir mit solchen Schutz-Waffen versehen, daß wir (Danck sey unserem Erlöser) uns nit zu förchten haben. Der Namen JEsus, das Creutz-Zeichen, ein einfältiges Gebett, ein kleines Bußwerck jaget selben in die Flucht.

305. Drittens endlich hat er uns von der Höll erlöset, nit zwar, weilen er uns den Weeg darzu abgeschnitten, oder die Porten verschlossen, nein; sonder dieweilen er uns hat Vorsehung gethan mit überflüssigen Mitlen, und Hülff-Leistungen, derselbigen leicht zu entgehen, dergestalt, daß niemand verdammet wird, als der aus eigener Boßheit, und thörrechter Erwählung, will verdammet werden.

Dise seynd unter anderen die Ubel, deren uns erlediget hat unser, für uns gestorbene Erlöser JEsus; die Sünd, der Teuffel, die Höll: die erschröckliche Ubel, welche ein Mensch hat, oder haben kan im Leben, oder nach dem Tod. Was vor Danck wir also unserem Göttlichen Erlöser, welcher mit seiner Ankunfft auf die Welt uns von so grossen Ublen erlediget hat, schuldig seyen, weiß ich noch außzudrucken, noch einzubilden; weßwegen ich dises auch deiner Betrachtung, und Danckbarkeit überlasse.

Du wirst mir aber sagen, wann 306.
JEsus Christus mit seiner überflüssenden Gnad uns von der Sünd, und Höll erlöset hat, wie ich gesaget hab, so wird also kein eintziger, insonderheit aus denen Christen, welcher in so grosser Menge deren Früchten der Erlösung theilhafftig worden, ferners sündigen; kein eintziger mehr müssen verdammet werden. Also ist es; es solte von uns nit mehr gesündiget werden, wann in Betrachtung gezohen werden so grosse, so lebhaffte Erkanntnussen, welche wir von der Boßheit und Sünd, von der Wichtigkeit deß Heyls, von der Schröckbarkeit der Höll, von der Glückseeligkeit deß Himmels, von der Hochheit der Gnad, von der unendlichen Liebwürdigkeit unseres grossen GOtt haben: man solte nit mehr sündigen bey so vilen Mittlen, welche nit zu zehlen, so vilen Predigen, so vilen andächtigen Bücheren, so vilen Beyspihlen, so vilen Sacramenten, so vilen Ubungen der Andacht, so vilen äusserlichen, so vilen innerlichen Hülffs-Mittlen der Göttlichen Gnad, die wir haben; man solte nit mehr sündigen bey so nachtrucklichem Beyspihl eines GOtt, welcher mit seinem heiligisten Leben uns gelehret hat, die Gemüths-Leydun-

gen zu mässigen, zu verachten die Aufgeblasenheit, nicht zu achten die Reichthumen, noch die Gelüsten, und das gantze Gemüth auf die Würckung der Tugend, und Erwerbung der ewigen Güter, zu wenden. Nein, nein, bey so beschaffener Sach solte man nicht mehr sündigen.

Wie gehet es gleichwohl zu? was geschihet? wird von denen Christen gesündiget? Ach mein GOtt! wer sihet es nit? man sündiget, und mit so offtermahliger Widerhollung, mit einer so grossen Kühnheit, mit einer so grossen Freyheit, und so offentlich, daß es scheinet, man könne zu Zeiten zweyflen, ob wir Christen seyen. Allerliebster! wann du siheſt so vil und so vil verruchte Gesätz-Verachter, welche dir von allen Seyten her in die Augen kommen, wer weiß, was du sageſt? villeicht gantz verwirret, wirst du sagen: was höre ich? was sihe ich? ist noch wahr, daß JEsus Christus auf die Welt gekommen? oder aber seynd noch jene dick-neblichte und unglückseelige Zeiten, zu welchen tenebræ erant super faciem terræ, & omnis caro corruperat viam suam, **die Finsternussen waren auf der Erden/ und alles Fleisch hatte seinen Weeg verderbet**? wie vile Ungerechtigkeiten, wie vile GOttes-Läſterungen, wie vile Flüch, wie vile Verleumbdungen, wie vile Unlauterkeiten werden gehöret, sowohl auf denen Plätzen, als Strassen, wie auch in denen Handwercksstätten, und Häuseren? in denen Verträgen und Stritt-Händlen? im Spihlen, in Zusammenkünfften, und endlich gar in denen Heiligthümern selbst, ohne Absehen auf die ehrbare Frauen, auf die Mannbare Jungfrauen, und unschuldige Jüngling, auf die eigne Kinder, auf die Priester und Ordens-Männer; als ob jeder Orth ein offentliches Schand-Hauß wäre? Ach Göttliches Wort! wann du aus dem Himmel auf die Erden herab steigen solteſt, die Außgelassenheiten unserer Sitten zu verbessern! reinige doch ein wenig unsere Lefftzen, heilige unsere Zungen, und lehre uns reden.

Kein eintziger Christ solte ver- 307.
dammt werden bey so mächtigen Beyhülffen, welche wir in der Gnad uns zu erhalten, und seelig zu werden, haben. Und gleichwohl wie gehet es zu? werden Christen verdammet? Ach mein GOtt! Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, (Matth. c. 7. v. 13.) **breit ist der Weeg/ so führet zum Untergang**; und was noch übler, so ist er nit nur breit, sonder auch starck betretten; auch vile der Christen gehen denselben, & intrant per eam; und auf solche Weiß werden vil, und villeicht mehr als der halbe Theil der erwachsenen Christen verdam-

dammet. Von hundert mehr dan fünfftzig, von tausend mehr dan fünff hundet; aus einer Stadt mehr dan der halbe Theil. Eine erschröckliche Erinnerung! ist dises, das Heyl, welches JEsus Christus auf die Welt gebracht hat? Wehe aber jenem Christen-Menschen, welcher verdammet wird, was vor ein erschröckliche Höll wartet auf ihn? Wende dich mit einem zarten Hertzen zu dem liebwürdigisten Kindlein, und von einem lebhafften Eyfer der wahren Andacht berühret, spriche. Mein JEsus! mein HErr! mein Seeligmacher! so vile Seelen sollen verdammet werden? jene Seelen für welche du von dem Himmel auf die Erden herab gestigen, in einem so verächtlichen Stall bist gebohren worden? jene, für welche du so offt geseufftzet, geweynet, gebetten hast, sollen verdammet werden? jene Seelen, welche du hast vorbehalten, nach deiner Ankunfft in die Welt gebohren zu werden, und in der Schooß deiner Kirch erschaffen hast, damit sie desto häuffigere Früchten deiner Erlösung geniesseten, werden die Peyn einer erschröcklichisten Verdamnung erdulten müssen? Ach nein! nein! daß werde niemahls wahr! verdamme (wan du wilst) die Heyden, so dich nit erkennen! verdamme die Juden, welche dich nit annemmen wollen; verdamme die Ketzer, so dich lästeren; verdamme die hartnäckige Sünder, welche dich verachten; doch aber verdamme nit so vile Christglaubige Seelen, welche dich erkennen, und anbetten; mache sie seelig durch deine unendliche Barmhertzigkeit; und lasse sie in der That erkennen, daß in dir unser Heyl gebohren seye, damit wir alle singen können mit frohlocken anjetzo und in Ewigkeit: Quia natus est nobis Salvator: **Der Erlöser ist uns gebohren worden.**

Ein und zwantzigste Erwegung und Anred.

Von dem bittern Leyden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi.

Dicebat autem ad omnes; si quis vult post me venire, abneget semet ipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. Luc. 9. v. 23.

Wann einer will mir nachfolgen, der verlaugne sich selbsten, nemme sein Creutz täglich, und folge mir nach.

DAmit wir dise Passion-Predig deß HERRN recht verstehē, und treulich erfüllen mögen, so wollen wir von seinem bittern und heylwärten Leyden drey sonderliche Puncten betrachten. Nemlich vier absonderliche Umbständ seines bittern Leydens, vier gottseelige Affect oder Anmuthungen so wir erwecken sollen, endlich vier Beweg-Ursachen warum wir Christo nachfolgen sollen.

Erster Punct.

Von den vier Umständen des Leyden Christi.

ES seynd in dem Leyden des HERRN vier sonderbare Umständ zu betrachten, nemlich wer leyde, was er leyde, für wen er leyde, und warum er leyde. Der leydet ist JEsus Christus, der Sohn des ewigen Vatters; GOtt, wie der Vatter, von Ewigkeit her, unermäßlich, allmächtig, Schöpffer Himmels und

der

der Erden. Diser ist von dem Himmel auf die Erden kommen, und nachdeme er die menschliche Natur an sich genommen, sich des Leydens fähig und sterblich zu machen, hat er jene 33. Jahr, so er unter uns hat zugebracht, ein ärmistes und mühsamistes Leben, in beständigen Ungemach und Widerwärtigkeiten bis zu dem Tod geführet: Er hat niemanden jemahls ein Ubel zugefüget, wohl aber allen Guts an Seel und Leib / durch Heylung der Krancken, durch Säuberung deren Aussätzigen, durch Ertheilung des Gesichts denen Blinden, durch Erledigung der Besessenen, und allen durch Unterweisung nit minder mit dem Beyspihl seines heiligisten Lebens, als mit seiner himmlischen Lehr den Weeg des ewigen Heyls gezeiget.

309. Was hat er gelitten? es hat diser unschuldigiste HErr die allergrausamiste, und gröbiste Verfolgungen, als immer der gottloßiste, und verächtlichiste Mensch der gantzen Welt leyden kan außgestanden. Er hat Geisel, Dorn, Creutz, barbarische Schindereyen, und samt tausenterley Verhönungen, Beschimpffungen und Hudlungen gleich einem Narren, einem Rauber, gleich einem Hund erdultet: Nachdem er ungerecht zu denen Geißlen verdammet worden, betrachte wie man mit ihm verfahren ist; und nimme es ab aus denen Geißlen selbst, aus denen Geißlenden, aus denen Geisel-Streichen, und dem Gegeißleten selbst: Die Geisel, mit welchen er geschlagen worden, waren dornichte Ruthen, verhartete Nerven, knopffete, mit eysernen Sternlein und Hacke versehene Stricklein / so tauglich waren nit allein die Haut, sondern auch das Fleisch bis auf das Gebein hinweck zu reissen: Die Geißler seynd keine Menschen, sie seynd Teuffel, welche von eigener Zorn-Wuth, und vil mehr von dem Grimmen der Höll angetriben, ihre rasende Tobsucht nach aller Möglichkeit mit schwähristen Streichen auf jenem unschuldigisten Lämmlein abkühlen: Die Geisel-Streich seynd der Zahl nach nit nur viertzig, wie es das Gesatz vorschreibet, sondern so vil ihre barbarische Grausamkeit anschaffete, ohne Zahl, ohne Maaß, doch zu gleich von höchster schwähre: Der Gegeißlete ist ein, gleichwie zärtister, also auch empfindlichister Leib aus allen, so immer jemahls auf der Erden gewesen seyn; die weilen er in Mutter-Leib nit von der Natur, sondern von dem Heil. Geist mit einer vollkommnisten Aufeinanderrichtung, Zusammensetzung aller Theilen gestaltet worden. Nun bilde dir ein, was vor ein bitteren Schmertzen ein so zarter Leib empfinden mußte unter dem Platz-Regen so erschröcklicher Geißlen, mit

so

so entsetzlicher Wuth nach allen Kräfften von jenen rasenden Hunden geführten Streichen, so nichts anders suchten, als ihne zu peynigen, und dahin sterben zu sehen. Betrachte ihn, wie er verwundet, wie er entaderet, zerfetzet durchaus ein lauteres Blut, ein lautere Wunden da stehe; wie er wegen Abgang der Lebens-Geister in Ohnmacht aus Übermaß der Schmertzen sincke. Dessen ungeacht thut er nichts dergleichen, beklaget sich nit, begehrte kein Barmhertzigkeit, sondern überlasset sich gäntzlich der grausamen Unbescheydenheit jener verwildeten Henckers-Knechten; um so vil bereitwilliger zu leyden, um wie vil behender sie zum Schlagen übertraget er alles, und schweiget.

130. Von denen Geißlen wird gekommen zu denen Dörnern. Jene Diener des Lucifers nit zu friden, zerfetzt zu haben den Leib, wollen auch das annoch unverletzte Haupt marteren: und deßwegen was thun sie? mit einer von der Höll eingegebenen Erfindung, so niemahls werckstellig gemachet und villeicht so gar niemahls gedacht worden, flechteten sie eine Cron, oder vil mehr ein Beckel-Hauben aus langen harten spitzigen Dörneren, und setzten ihme solche auf das Haupt, trucken, stossen und schlagen sie hinein: dises erkleckte nit; mit einem Meer-Rohr, ja mit einer Lantzen, wie der Heil. Anselmus saget, und mit Gewalt der Hämmer-Streichen haben sie die selbe durch sein Stirn und Schläff getriben. So vile Spitz, so vile Nägel, so vil Wunden, und Marter-Quaal, Bey Empfindung der ersten Stich schreyet der gedultige Erlöser noch nit auf; wie wohlen er sich völlig zusammen ziehet, erstarret, in Ohnmacht fallet, die Spitz dringen durch, gehen durch die Haut, verwundē die kluge Häutlein, durchstechen das Häutlein, welches die Hirnschaal umgibet, bis auf die Beiner, und villeicht haben sie die Hirnschaal selbst durchbohret. Der Erlöser zitteret, leydet tödtliche Schmertzen, greiffet in Zügen, und wann er nit gäntzlich stirbet, so geschihet es nit aus Abgang des darzu genugsamen Schmertzens, oder aus Widersetzung der Natur, sondern aus Beystand der Göttlichen Macht, welche ihn zu einem noch mühseeligen und grausamen Tod vorbehaltet: debuit planè mori, spricht der Heil. Laurentius Justinianus de triumphali agone Christi.) tanto dolore transfixus, se tamen reservavit ad vitam ut his etiam graviora pateretur: Er hätte gewißlich sterben müssen, da er mit so ungeheuren Schmertzen durchstochen worden, jedoch hat er sich bey dem Leben erhalten; damit er noch schwährere Peyn leydete; was thut entzwischen der gedultige Erlöser? auch

da

da redet er nit, ruffet nit um Barmhertzigkeit; lasset keinen Seufftzer, sondern leydet, übertraget alles, und schweiget. O unüberwindliche, und eines GOtt wahrhafftig würdige Gedult!

311. Das Traur-Spihl hat noch kein End, und die barbarische Peynigung ist noch nit geendiget; der grausamisten Geißlung, der grausamisten Crönung wird die quaalvölliste Creutzigung beygesetzet: die ihne zu peynigen niemahls ersättigte Juden wollen ihn todt haben; und todt an dem Creutz, dieweilen diser der schmertzlichist- und allerschmählichste Tod. Nachdeme er auf den Calvari-Berg, auf die zum erbärmlichen Schau-Spihl außerkissene Binne, gekommen, wird er nach abgelegten Creutz seiner Kleyder beraubet, ja so grausam geschunden, will nit sagen durch Abziehung der Haut, sondern Hinweckreissung des Fleisch selbst, und da er rücklings auf den tödtlichen Stammen geworffen worden, kame man mit Hämmer und Nägel in der Hand zum letsten Werck der Grausamkeit der Höllen-Diener, und zur letsten Brieffung der unendlichen Gedult unsers eingefleischten GOtt. Da zu disem Paß die vier Evangelisten gekommen, weiß nit überfallen von Entsetzen, oder erstaunet aus Mitleyden, durch luffen sie ihn Flug-weiß; und ohne Verzeyhuung eines eintzigen Umstands wissen sie darvon nichts zu sagen, als crucifixerunt eum, (Luc. 23. v. 33. Joa. 19. v. 18.) daß sie ihn gecreutziget haben; sie sagen nichts von der Grausamkeit der Henckern, nichts von der Grösse der Nägel, nichts von den Hämmer-Streichen, ob vorhero die Händ oder die Füß, ob vorhero die rechte oder die lincke Hand seye durchlöcheret worden; nichts von grausamkeit der Schmertzen, nichts von der Gedult des Gecreutzigten; sondern alleinig: crucifixerunt eum, sie haben ihn gecreutziget, jenes aber, was sie zu sagen nit haben Hertz gehabt, solleſt du Hertz haben zu beobachten. Betrachte also, wie er zu Mehrung der Beschämung entblöset auf das Creutz geworffen wird; wie sie durch Krafft der Hämmer-Streichen mit denen spitzigen Näglen ihme Händ und Füß durchbohren, wie sie ihme die Adern und Nerven, und Puls-Aderen mit grosser Vergiessung des Bluts, und gewaltthätiger Verdräung aller Glider durchlöcheten; was vor ein äusseriſt-schärpffister Schmertz mußte in der Empfindung seyn, da die so empfindliche Theil gestochen, ja gestossen und geschlagen wurden; insonderheit wegen grosser Menge der Nerven, welche in selben Theilen zusammen kommen, und weit mehr einen Streich und Quetschung als einen Schnitt empfinden. Was vor ein tödtlicher

Schmertzen seye, durch drey Stund mit der gantzen schwähre des Leibs an dem Creutz hangen, durchstochen, von Näglen, durchbohret von Dörnen, zerfetzet von Wunden, also außgestrecket, also verrencket/ also geschunden, daß man nach Aussag des Propheten, (Psal. 21.) alle Bein zehlen kunte? Ach wehe! was vor Aengsten, was vor Zügen, was vor Ohnmachten, so weit unerträglicher waren, als man glauben kan, und gleichwohl beklagte er sich nit; ruffet um keine Barmhertzigkeit; sondern mit einer unüberwindlichen und höchsten Gedult übertraget ers, und schweiget: und scheinet alleinig, daß er uns allen sage: attendite, & videte, si est dolor sicut dolor meus: gebet acht/ und sehet/ ob ein Schmertz seye wie der meinige. (Thren. 1. v. 12.

312. Der Grausamkeit deren Quaalen setze die Grobheit deren Verspottungen bey, die so übermässig waren, daß er sich wohl kunte verlauten lassen: saturatus opprobriis, (Thren. c. 2.) er seye mit Schmachen ersättiget worden. In dem Hauß Annæ ist ihme als einem Vermessenen eine schimpfliche Maultaschen vor dem Hohen-Priester, und dessen Bedienten versetzet worden: in dem Hauß Caiphæ ist er als ein GOtteslästerer des Tods schuldig verdammet worden: Pilatus hat ihn als einen ärgeren dann Mörder, und lasterhafftisten Menschen, Barabbæ nachgesetzet; als einen Ubelthäter zur schmächlichisten Geißlung verdammet; von dem verachtlichisten Lumpengesind ist er mit Verhönungen, mit Possen, mit Außlachen, als ein Schalcks-Narr verspottet, und als ein lächerlicher König auf das gröbste in das Angesicht angespyen, mit Fäusten häuffig geschlagen, mit Füß gestossen, mit tausend Schmach-Worten als der verächtlichiste Strassen-Rauber überhäuffet worden: von Herode ist er mit einem weissen Kleyd angethan zum Spott, und als ein Narr vorgestellet, endlich als das Haupt der Strassen-Rauber verurtheilet worden, als der in Mitte zweyer Mörder solte an einem schmächlichisten Galgen hingerichtet werden. Wie kan man ärger und übler den lasterhafftisten, und verschreytisten Schelm halten, so immer auf Erden lebet? und nichts destoweniger lasset es uns widerhollen, wer ware Jesus Christus? ein Mensch, so Gott ware; als GOtt ware er der König aller Königen, der höchste Monarch des gantzen erschaffenen Weesens; und würdig, daß ihme gehorsamlich von allen Geschöpffen gedienet wurde. Als ein Mensch stammete er von Königlichem Geblüt her, von dem Geschlecht Davids, und stammete von vilen Fürsten, und Königen ab. Als GOtt ware er die Heiligkeit, als Mensch die Unschuld selbst. Kan also ein gräberes

beres ein unmenschlicheres Verfahren gegeben oder gedacht werden, als dises?

313. Für wen aber also vile Quaalen, und Beschimpffungen? für sich? für seine Ubelthaten? zur Straff seiner ungeheuren Verbrechen? ein GOttes-Lästerung wäre dises auch nur dencken. Wer kan ihn auch nur eines geringsten Mangels schuldig beweisen? Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer aus euch wird mich einer Sünd anklagen, (Joan. c. 8.) hat er sagen können zu eben selben Verfolgern; ist er nicht öffters als gerecht, als unschuldig vom Pilato dem Richter selbst erkläret worden? für wen hat er so vil Quaalen und Beschimpffungen erlitten? für die Engel? das kan nit seyn; weilen dessen die seelige Engel nit nöthig seynd; sie seynd in dem Besitz ihrer Glückseeligkeit, und können selben nit verliehren: die Verdammte seynd dessen nit fähig, sie seynd schon in ihrem Zihl, und können noch einige Hülff noch Trost hoffen. Für wen also, für wen hat er so vil gelitten? Ach! allerliebste! in allweg für uns: propter nos homines, wegen uns Menschen, saget der kurtze Glaubens-Begriff. Christus passus est pro nobis, **Christus hat für uns gelitten**/ spricht der Heil. Petrus (1. Petr. c. 2. v. 21.) Für uns Menschen, für uns Sünder, für uns untreue, und aufrührische Knecht, für uns seine Feind hat er jene Geisel, jene Dorn gelitten; für uns jenes Creutz, jene Qualen, jene Tods-Angst, jene Verschmähungen, jenen so schmertzvollen, jenen so schimpfflichen Tod; für mich, für dich, für alle: propter nos homines, **für uns Menschen.** Erstaune, und bette ihn an.

Warum muß ein GOtt von so hoher Majestät leyden, und leyden so vil für uns? aus einer Schuldigkeit? aus einem Eygen-Nutz? aus einer Danckbarkeit? für einen unserigen grossen Verdienst? Ach! nein, sondern aus lauter Antrib der Liebe, aus bloser Ubermaß der höchsten Gütigkeit/ und zu was Ende? Höre und erstaune äusserist darüber! uns zu erledigen von der Sünd, und der Höll; uns zu verdienen seine Gnad, und sein Paradeyß: Propter nos homines & propter nostram salutem descendit de cœlis, crucifixus etiam pro nobis: **Wegen uns Menschen/ und unserem Heyl ist er von dem Himmel herab gestigen/ und ist für uns auch gecreutziget worden/** (Symbol.) Mein GOTT! wan wir dise so überwunderbarliche Ding nit aus dem unfehlbaren Glauben wusten, kunten sie geglaubt werden? ja nit einmahl kunten sie gedacht werden. Lasset uns aber anjetzo die Verwunderung aufheben, und für foldenden Punct

die Wunder besser zu beobachten uns vorbehalten; entzwischen lasset uns nur diß alleinig sagen.

314. Ware dan so viles vonnöthen, uns zu erlösen, und seelig zu machen? ware es nöthig, daß der Sohn GOttes aus der Schooß des Vatters herab stige, Mensch wurde, ein so armes und mühseeliges Leben führte: einen so schmertzhafften und schmach-vollen Tod außstunde? Nein, nein, allerliebster, es ware dises nit nur uumgänglich vonnöthen; dieweilen der Göttlichen Vorsichtigkeit andere Mittel nit abgiengen, unserem Ubel abzuhelffen. Es kunte uns GOtt ohne eintzige Genugthuung, unsere Sünd nachlassen; mit disem hätte gestiget die Gütigkeit; die Gerechtigkeit aber wäre nit erfüllet worden: er hätte annemmen und sich befridigen können, mit der Genugthuung einiges seines mit häuffigister Gnad herauß geschmuckten Geschöpffs; ein solche Genugthuung aber wurde unerklecklich, und der Beleydigung nit gleich gewesen seyn. Wahr ist es, daß, wan sie nit unumgänglich nothwendig ware, sie doch geziemend gewesen seye; es geziemte sich auf die Göttliche Gerechtigkeit seiner Göttlichen so hoch beleydigten Majestät ein vollkommne Genugthuung zu verschaffen für die Sünd des Menschen, und weilen kein Geschöpff, so erhebt es immer wäre, vollkommene Genugthuug leisten kunte; gestalten es an sich und seinen Würckungen, wesentlicher Weiß nur was endliches verblibe, so ward ein Persohn von unendlicher Hohheit erforderet; das ist, ein Göttliche Persohn, welche sich in einer Leydens und Tods fähigen Beschaffenheit demütigte und genug thäte: mithin ein Mensch wordener GOtt; weilen die wider GOtt begangene Sünd einige Unendlichkeit aus der Unendlichkeit der beleydigten Göttlichen Majestät an sich hatte, ist zur vollkommenen Genugthuung nöthig gewesen, daß das Werck des Genugthuenden als eines GOtt und Menschens, eine unendliche Krafft hätte, spricht der Heil. Thomas, (3. p. q. 1. art. 2.) Daß aber diser grosse HErr, GOtt und Mensch sich also demüthigte, und litte, erforderte nit die Nothwendigkeit, sondern die Ubermaaß der allergütigsten, zu unserem gröseren Nutzen geordneten Liebe. Gewiß ist es, daß uns zu erlösen und seelig zu machen erkleckte ein eintziges Zäherlein, ein Seufftzer, ein Knyebuckung; welche, so gering sie immer an sich, gleichwohl von einer unendlichen Krafft wegen der Hohheit der würckenden Persohn waren; nichts destoweniger sie zu unserer Hülff erkleckte, so erkleckte sie doch nit seiner Liebe, und unserem Nutzen. Er hat wollen Geisel, Dorn, Creutz, die gröbste Beschimpffungen, den schmertzhafftisten

Tod

Tod außstehen, und durch so vile Beweißthumen dar zu thun, wie hoch seine unendliche Liebe gestigen, das ist, nit nur biß zum Leyden und Sterben für uns, sondern bis zum peynlichen und quaal-vollen Sterben. Uber das, uns noch lebhafter die höchste Boßheit der Sünd fassen zu machen, welche wir fürwahr nit wurden so wohl gefasset haben, wan er sich hätte mit einer Knyebiegung befridigen lassen: Ex consideratione remedii, (serm. 3. de Nativit.) saget der H. Bernardus, periculi mei æstimo gravitatem; quàm gravja sint vulnera, pro quibus necesse est Dominum Christum vulnerari? **Aus Behertzigung des Mittels schätze ich die Grösse meiner Gefahr; wie schwähr seyen die Wunden/ für welche nothwendig ist/ den HErrn JEsum verwundet zu werden?** Endlich uns zu geben ein Beyspihl aller Tugenden, der Armuth, der Demuth, der Sanfftmuth, der Gedult, welche gleichwie sie aus seinem gantzen Lebens-Lauff, also haben sie Göttlich in seinem Leyden und Tod hervor geschinen. Alle Güter, deren wir wurden beraubet seyn, wan er uns aus lauter Barmhertzigkeit die Sünd hätte nachgelassen; oder wan er uns ohne eintzige seine Unkommentlichkeit erlöset, und seelig gemachet hätte.

315. Bette an die Ubermaß der Göttlichen Gütigkeit in Entdeckung seiner Liebe, und Befürderung unseres grösseren Nutzens mit seinem so grossen Unkosten; doch aber zugleich erkenne aus der Straff-Quaal eines GOTT, was grosses Ubel die Sünd, und was grosses Gut seye die Gnad. Die Sünd ist ein so grosses Ubel, dieweilen sie ist ein Beleydigung der Majestät des Allerhöchsten, die etwas unendliches an sich hat, und mit keiner Genugthuung als einer unendlichen kan vollkommen ersetzet werden; und deßwegen, wan alle Geschöpff, die erschaffene, und mögliche, menschliche und Englische sich demüthigten, sich zernichteten, ja freywillig durch mehrer Million der Jahren, die höllische Peynen außstunden, so wurden sie nit vermögen, auch nur für einen eintzigen Gedancken, einen Anblick, für eine eintzige sündhaffte That, wiewohlen sie aus der unteristen Gattung eine wäre, genug zu thun; ja die Peynen des Erlösers selbsten, wan sie auch tausendfach grausamer wären, wurden nit genugsam gewesen seyn, die geringste Sünd außzulöschen, wan sie nit von der unendichen Hohheit der Person dessen, so litte, wären erhoben gewest. Weilen aber die Person, so litte, nit nur ein Mensch alleinig, sondern zugleich GOTT ware, und mit seiner Hohheit eine unendliche Krafft jedem Werck beylegte, deßwegen ist die Genugthuung nit nur erklecklich, sondern

mehr dann übermässig gewesen, und nit nur für die Sünd deß Adams, sonder für alle Sünden der Welt, ja tausend Welten; wann sie nur erschaffen wurden. So fasse also das höchste Abscheuen ab der Sünd, als dem erschröcklichisten Ubel, welches dir widerfahren kan; und seye vergwist, daß ein minders Ubel seyn wurde für dich, von tausend Teuffel besessen, oder durch Millionen vil hundert Jahr-Läuffen in der Höll gepeyniget, als nur mit einer eintzigen schwären Sünd behafftet werden.

316. Die Gnad nachmahls ist ein so grosses Gut; welches eintweders nit mitgetheilet wird, als durch eine unendliche Freygebigkeit; oder nit erhalten wird, als mit einem unendlichen Werth; GOtt hat sich diser Freygebigkeit mit uns gebrauchet von Anbegin der Welt; weilen er uns auß blosser seiner Barmhertzigkeit auß dem knechtlichen Stand der Natur zur gleichsam vergötterenden Ordnung der Gnad erhoben hat; also, daß er uns zu seinen Kinderen, und Freunden gemachet. Aber uns Armseelige! durch die Schuld unseres ersten Vatters seynd wir von disem höchsten Stand gestürtzet, und seynd der Kindschafft, der Freundschafft, der Gnad GOttes beraubet worden. Selbe wieder zu erlangen, was ware nöthig? die Krafft aller auch möglichen Geschöpffen erklecke nit darzu, es ware da ein unendlicher Werth vonnöthen; dieweilen selbiger Schatz so vil golte; und sihe, wie unser gütigiste Heyland selben durch Vergiessung seines Bluts bezahlet, und durch Verlurst seines Lebens, und alles, was er hatte, selben uns erkauffet hat; Vendidit & dedit omnia, quæ habuit, & emit eam. (Matth. 13. v. 45.) **Er hat alles gegeben/ was er gehabt/ und hat sie erkauffet.** Behertzige also die Werthhaltung, welche du von disem gleichsam unendlich kostbaren Gut unterhalten solleſt; und ob du selben thorrecht umb jeden schlechten Werth, umb ein wenigs Geld, umb ein garstigen Wollust, umb ein unordentliche Anmuthung, hinweck werffen solleſt? es wende von dir GOTT ein so Verfluchungswürdige Tobsucht ab: es gehe zu Grund Haab und Gut; es gehe verlohren Ehr, Leben, und die gantze Welt; niemahls aber werde verlohren die über alle, was immer vor Güther, ja über alle Welt, so es immer absetzen kan, unvergleichlich höchst-schätzbare Gnad GOttes.

Zwey-

Zweyter Punct.

Vier sonderliche Anmuthungen seynd in Betrachtung deß bittern Leydens zu erwecken.

317. WAnn du wohl durchtrungen hast die in dem ersten Punct erörterte Umständ deß Leydens unseres Erlösers, das ist, wer leyde, was er leyde für wen er leyde, und warum er, leyde, so werden in unserem Hertzen unter anderen vier edliste Anmuthungen der Verwunderung, deß Vertrauens, der Danckbarkeit, der Liebe, erwecket werden: behertzige sie in etwas.

Und zwar erstlich die Anmuthung der Verwunderung. Wer kan nit bewunderen, daß ein GOtt von unendlicher Hochheit und Majestät, der von sich selbst unendlich glückseelig ist, der keines anderen nöthig hat; aus lauterem Antrib der Liebe, sich gewürdiget habe nit nur allein von seinem herrlichisten Thron herab zu steigen, und mit Hindansetzung seiner Majestät unser knechtliche Natur anzunehmen, gantz verträulich mit uns zu handlen, ein armseeliges, verächtliches Leben zu führen; sonder über das einen verächtlichisten, und schmertzhafftisten Tod außzustehen; und alles dises zu unserem besten, uns der Sünd zu befreyen, und der Höll zu entziehen; uns zu verdienen die Gnad seines Himmlischen Vatters, und uns eben seiner Glückseeligkeit theilhafftig zu machen; quis audivit unquam simile, wer hat etwas dergleichen gehöret? oder wer hat es auch nur jemahls dencken können? lasset uns dessen Wunderwürdigkeit mit einer Parabel erklären: bilde dir ein, daß ein grosser König von einer Omeissen in einen Fuß seye gebissen worden. Was thut er? vom billichen Zorn wider dergleichen vermessenen Angriff entzündet: holla! schreyet er: was grosse Kühnheit ist das? es werden alle Omeissen, so vil deren immer auf der Welt seynd, verbrennet. Nachdem das erbärmliche End-Urtheil der eingebohrne Sohn deß Königs vernommen hat, von einer ausserordentlichen Gütigkeit bewogen, stellet er sich dem Vatter dar, und saget: Ach Vatter! thue das nit, lasse dich zum Mitleyden, nit zum Widerwillen wider jene armseelige Thierlein bewegen; erbarme dich, verzeyhe ihnen die Beleidigung. Oder wann du je dich der Schärffe gebrauchen wilst, gebrauche dich derselbigen wider mich; der ich bereit bin, derselbigen Schuld und Straff auf mich zu nemmen, und mich darbiete, auch zu sterben für sie, wann es dir also gefallet; sofern nur dise auf freyen Fuß gestellet werden. Was wurde darzu sagen der gantze Hof? und

was

was wurdest du sagen, wann du bey einem so heldenmüthigen, niemahls gesehenen, niemahls gehörten Act zugegen wärest? erstaunet, und gleichsam von so grosser Ubermaaß der Gütigkeit unterdrucket, wurdest du dich zu jenem großmüthigen Hertzen wenden, und zu ihme sagen: O Fürst! was vor ein ungewöhnliche Sach ist das? was? ihr sterben für eine Omeisen? was liget euch daran, ob sie zu Grund gehen, oder von dem Untergang errettet werden? was verliehret ihr, wann sie sterben? was gewinnet ihr, wann sie länger leben? seyet ihr nit vollkommen glückseelig durch euere Hochheit, ohne daß ihr auf dero Armseeligkeit Acht zu geben habet? Also wurdest du reden, also wurde ein jeder anderer reden. Mein Bruder! jenes, welches niemahls geschehen wird, noch kan erwartet werden von einem Sohn eines irrdischen Königs; jenes hat der eingebohrne Sohn deß Königs der Himmeln gethan. Der Göttliche Vatter gleichsam von dem sündhafften Biß deß Adams, und seines gantzen in ihme eingeschlossenen Geschlechts, gestochen und beleidiget, hat den Adam, und alle seine Nachkömmling, zu dem äusserstem Untergang verdammet; sein eingebohrner Sohn, zur Barmhertzigkeit bewogen, hat sich für uns entzwischen gesetzet, und uns der grossen Straff zu entziehen, Verzeyhung zu erlangen, mit dem Vatter uns außzusöhnen, traget er sich selbsten an, unser Schuld auf sich zu nemmen, und mit dem Werth der Demüthigungen, mit Quaalen, mit dem Tod selbsten eine vollkommene Genugthung der verletzten Majestät deß Vatters zu leisten. Der Vatter mit einem nit minder Lieb-vollen Hertzen, haltet die Antragung vor genehm, und schicket den Sohn zu dem grossen Werck. Der Sohn kommet; und weilen er seiner Natur nach unfähig der Peynen, nimmet er an sich ein deß Leyden und Todts fähige Natur; und in selbiger demüthiget er sich, vernichtet sich, und stehet den bitteristen Tod auß. Was sagest du zu einem so ausserordentlichen Beginnen?

Wende dich anjetzo zu deinem 318.
gütigisten Erlöser, und von Erstaunung gantz angefüllet, sage zu ihme: O grosser Sohn deß ewigen Monarchens! was vor eine Ubermässigkeit ist das? daß du dich würdigest, unsere Schuld und unsere Straff auf dich zu nemmen; und daß du uns zu erlösen leyden wilst? war liget dir an dem Verlurst diser verächtlichisten Würm? was verliehrest du, wann wir uns selbst zu Grund richten? was gewinnest du, wann wir seelig werden? du bist weesentlich seelig in dir, und von dir selbst; was hast du vor ein Noth, was von unserer

Glo-

Glory? da Millionen und Millionen deren Fürsten deines Hof zu Grund gegangen seynd, ist ein Strahl deiner Glory dardurch verduncklet worden? oder aber ein Edelgestein auß deiner Cron verlohren gegangen? und nichts destoweniger hast du es gewollt, und gleichwohl hast du es gethan, bist auß der Schooß deß Vatters herabgestigen, bist Mensch, bist deß Leydens und Todts fähig worden, hast gelitten; hast dich abgemattet; hast dich gedemüthiget, bist verachtet worden; und alles dises für uns, uns von dem Tod zu erledigen, und uns das Leben zu geben. Wer bewunderet nit, wer bettet nit an ein so Wunder-volle Gütigkeit.

319. Von dem Seraphischen Vatter dem Heil. Francisco liset man, daß er eines so zarten, und über anderer Elend so empfindtlichen Hertzens gewesen, daß, wann er auf dem Feld einigen Wurm auf der Erd antraffe, der gute Heilige sich neigte, ihn beyseits zu legen, auß Forcht, daß nit etwann ein Wagen, oder ein Thier im Vorbeygehen selben zerquetschete. Du lacheſt zu einer solchen, also zu reden, Einfalt; und wann du zugegen gewest wäreſt, wurdeſt du ihme villeicht gesaget haben: Was thust du, guter Diener GOttes? was liget dir daran, daß diſes verächtliche Thierlein lebe, oder nit? ob es sicher seye, oder nit? bilde dir aber noch eine seltsamere, ja unmöglich e Sach ein; daß der heilige Franciscus auß Lieb oder Mitleyden gegen selbem Wurm, selbst seye zu einem Wurm worden; auf der Erden, gleich einem Wurm, seye daher gekrochen, nackend erschinen seye, gleich einem Wurm, habe Gras und Erden geessen, wie ein Wurm. Was wurdeſt du sagen? wurdeſt du nit sagen, daß diſes nit allein seye ein wunderseltene Sach, sonder es seye ein Thorheit der Lieb? Ach nein Allerliebster! jenes, welches kein Mensch gethan hat, noch jemahls für einen Wurm thun wird, hat GOtt für den Menschen gethan: Er ist Mensch worden, wie wir seynd; ja ein Wurm, wie wir: ego vermis & non homo, (Psal. 21.) armseelig und bloß, gleichwie wir; Er ist auf der Erden wie wir herum gekrochen; hat geessen, hat sich abgemattet, hat gelitten Hitz und Kälte, wie wir; propter nos homines, & propter nostram salutem exinanivit semetipsum, formam servi accipiens, & habitu inventus ut homo, (Philipens. c. 2.) wegen uns Menschen / und wegen unserem Heyl / hat er sich selbsten vernichtet; hat die Gestalt eines Knechts angenommen / und ist im Weesen wie ein Mensch befunden worden. Was kan noch mehr gesaget werden? wer verwunderet sich nit darob? wer bettet es nit an? und nichts destoweniger kan auch

noch mehr gesaget werden: wann jener gute Heilige nit zufriden, daß er sich neigte, den Wurm von der Erden aufzuheben; nit zufriden, daß er zu einem Wurm wurde, selbiger, wann er sich über das hätte schlagen, zerschneiden, tödten, ja, wann er von eben selben Würmen sich hätte nagen, zerreissen, auffressen lassen, sie zu erhalten, und ihnen das Leben zu geben; was wurde das seyn? wer wurde ein so ausserordentliches Beginnen, und will nit sagen, ein solche Thorheit fassen können? Dises aber seynd Gedicht, seynd von unserer Einbildung erfundene Unmöglichkeiten; welche niemahls seynd gesehen worden; und gleichwohl ist biß zu disem Staffel die Liebe eines Gottes gegen uns gestigen. Nit allein hat sich unser grosse GOtt gewürdiget, sich von der Hochheit seines Throns zu neigen, und hat uns seine Hand dargebotten, uns übersich zu heben; nit alleinig hat er nach abgelegter Majestät sich gewürdiget unsere Natur anzunemmen, und uns Menschen gleich zu werden; sonder hat über das die äusseriste Peynen und grausamiste Schmertzen für uns, ja von uns selbst, leyden wollen; hat sich zerreissen, zerschlagen, creutzigen lassen, uns grobe, unwürdige Menschen von dem ewigen Tod zu erlösen, und uns ein ewiges Leben mitzutheilen. Wer kan fassen, und muß nit erstaunen über eine so Wunder-volle Zärte der Liebe? es haben die Juden auf einige gewise Weiß Ursach, nit zu glauben, das für eine Aergernuß zu halten die Unglaubige, und ein so grosses Geheimnuß für eine Thorheit zu schätzen, welches alleinig einer unendlichen Weißheit, und unendlichen Gütigkeit möglich ist. Du gibe, dem Glauben zu gehorsamen, deinen Verstand gefangen; und mit aller Ehrenbietigkeit und Erstaunung bewundere, und bette die Wunder-Fünd diser Liebe an.

Die zweyte ist die Anmuthung deß Vertrauens, indeme JEsus Christus so vil gewürcket, und für die Sünder gelitten hat; was vor ein Vertrauen sollen wir von Verzeyhung unserer Sünden fassen? Er hat mit seinem Tod vollkommen der Göttlichen Gerechtigkeit für uns genug gethan, und hat die Handschrifft, so wider uns war, deß ergangenen Urtheils außgetilget, und hat selbe an dem Creutz angehefftet, wie der Apostel redet: Delens, quod adversus nos erat, chyrographum decreti, quod erat contrarium nobis, & ipsum tulit de medio, affigens illud cruci, (Coloss. c. 2.) wie können wir mithin das Vertrauen, Verzeyhung der Sünden zu erhalten, fallen lassen. Wann du also merckest, daß dein Hertz zur Gedächtnuß deiner begangenen Sünden zusammen gezohen werde; heffte 320.

deine

deine Augen an den gecreutzigten JEsu; und jene Wunden, jenes Blut ansehend, sage ihm mit zerknirschtem Hertzen: HErr erinnere dich, daß dir dise Wunden für mich seynd eröffnet worden; daß dises Blut vergossen worden für mich, und für meine Sünden; wie wird es also möglich seyn, daß für mich unfruchtbar eine solche Quaal, ein solcher Tod seye? quærens me sedisti lassus, redemisti crucem passus, tantus labor, tantus dolor, tantus amor non sit cassus: Du hast mich mit grosser Mühe und Arbeit gesuchet, hast mich an dem Stammen deß Creutzes erlöset, so grosser Schmertz, so grosse Liebe, so grosse Mühe seye nicht umsonst bey mir. Also spriche und zweyfle nit; ja, wann du auch der gröste Sünder der gantzen Welt wäreſt, und deine Boßheit die Zahl deiner Haaren überschritte, so must du deßwegen kein Mißtrauen schöpffen; sonder desto mehr hoffen. Es erkennete der König David, und bekennte, daß seine Sünden vil und schwär wären; und vor anderen lage ihm mindist mehr Monat hindurch in dem Gemüth der gottlose Todschlag, und überauß schändliche Ehebruch. Dessen ungeachtet, ließ er sein Hertz und Muth nit sincken; sonder hoffete, und sprache deßwegen: Propter nomen tuum Domine propitiaberis peccato meo; multum est enim. (Psal. 24. v. 11.) Du wirst versöhnet werden meiner Sünd; dann sie ist groß. Mein HErr! du wirst mir Barmhertzigkeit erweisen, und wirst mir verzeyhen meine Sünd, und warum? dieweilen sie vil seynd; dieweil du also deine Güte umb so vilmehr wirst hervor glantzen machen, um wie vil grösser meine Boßheit gewesen ist. Also wirst auch du sagen: Mein HErr! ich erkenne und bekenne, daß meine Sünden vil und schwär seynd; aber eben deßwegen bin ich vergwiset, daß du mir verzeyhen werdest; dieweilen du auf solche Weiß wirst machen die Macht deiner Barmhertzigkeit, und den Werth deines Leydens hervor scheinen: tu propitiaberis peccato meo; multum est enim, & ubi abundavit delictum, superabundabit & gratia. (Roman. c. 25.) Also hoffe ich, O HErr! und bin eines guten Hertz, daß du mir verzeyhen werdest: und was noch mehr ist; hoffe ich, daß du mich werdest seelig machen. Ja, ja, dise sündhaffte Seel wird einstens den Himmel sehen, und wird an ihr selbst erkennen jenes, was dein für mich vergossenes Blut vermögt hat; es werden sehen die Engel, es werden sehen die Seelige in jenem höchsten Tempel der Glory dise herzliche Sig-Zeichen deines Creutz; und umb wie vil gröſſer gewesen der Widerstand meiner Boßheit, umb so vil wird höher

seyn die Glory deines Sigprangs; ja nit nur hoffte ich dises, sondern (wan mir also zu reden erlaubt ist) so will ich es, weil es mir zugehöret: du hast es mir durch den unendlichen Werth deines Lebens erkauffet; für mich seynd angesehen die Dorn, für mich die Nägel, für mich dises Creutz, dise Wunden, dises Blut; mir also gehöret der Himmel zu. Allsonst (vergibe mir, wan ich gar zu vil mich erkühne) sanguinem tuum de manu tua, de pede tuo, de latere tuó requiram, wird ich dein Blut von deiner Hand von deinem Fuß, von deiner Seithen forderen, sprüche zu deinem Erlöser mit diser heiligen Freymüthigkeit, doch zugleich mit Ehrerbietigkeit, samt hertzlicher Reu, und er wird dich von ihme als einen all zu kecken nit verstossen, sondern wird dich als einen vertrauenden umfangen.

321. Die Dritte, so in dir wird erwecket werden, ist die Anmuthung der Danckbarkeit, weilen der HErr für uns so vil gewürcket, und gelitten hat. Ich sage für uns, dieweilen er gelitten, und gestorben ist alleinig für die Menschen, nit für die Engel: Christus passus est pro nobis, (1. Petr. 2.) spricht der H. Petrus: propter nos homines, & propter nostram salutem, (in Symb.) spricht die Kirchen: nobis datus, nobis natus, nobis inquam, non Angelis, (Synod. 5.) saget der Heil. Bernardus, uns ist er gegeben, uns gebohren, uns sprich ich, nit denen Englen. Es ist ein von der Kirchen verworffener Fehler des Origenis gewest, daß auch für die üble Engel Christus kommen seye, und gelitten habe; und das in Krafft seiner Verdiensten sie Buß gewürcket haben, und wurden einstens zu dem Stand der heiligen Engel gelangen. Es ist aber deme nit also; im Werck selbst was haben sie vor eine Gutthat darvon getragen, oder werden jemahls aus dem Leyden Christi darvon tragen? für sie seynd nit eingestellet die heilige Sacrament, nit das Meß-Opffer, nit die Gebett, nit was anderes, vermittels dessen ihnen die Verdienst oder Genugthuung des Erlösers angewendet wurden. Kein eintziger hat Buß gethan, kein eintziger ist seelig worden; ja nach ihrem Fall, ohne daß ihnen Zeit noch Gnad ihre Sünd zu bereuen gegeben wurde, seynd alle ohne einige Vermitlung zu grund gegangen, und verdammet worden: Angelis peccantibus Deus non pepercit, sed rudentibus inferni detractos in tartarum tradit cruciandos, (2. Petr. c. 2. v. 4.) GOtt hat den Englen nit verschonet/ da sie gesündiget haben/ sondern hat sie mit denen Seilen der Höllen herunter gezogen/ und in den Abgrund der Höllen zu peynigen übergeben. Da erinnere dich obenhin,

doch

doch zugleich zu seinem Nutzen, der verborgenen Urtheilen GOttes, so adeliche, so schöne, so vile Geschöpff, also armseelig lassen zu grund gehen, wie sie im übrigen hätten so leichtlich können seelig gemachet werden: was kostete GOtt sie seelig zu machen? keines anderen als das wollen: er hatte schon entschlossen sich einzufleischen, auf die Welt zu kommen, zu leyden und zu sterben, dardurch den Menschen seelig zu machen: er muste kein Zäherlein, oder Tröpflein Blut mehrer vergiessen; gestalten jede seine geringste Unkommentlichkeit erklecklich ware, tausend Welt zu erlösen: es ware dises allein genug, daß er die Armb seiner Lieb ein wenig weiter außstreckete; sie in der barmhertzigen Darbietung seines Opffers einzuschliessen; und gleichwohl hat er es nit gethan; und warum dises? villeicht weilen er es nit kunte? was ist dessen vor eine Unmöglichkeit: weilen er darvon keinen Nutzen hoffete? er hätte ja vil mehr den grösten zu gewarthen; was vor eine schöne Bekehrung kunte er ihme verheissen, wo nit von allen, mindist von einem grossen Theil derselben; wan sie einen GOtt von dem Thron seiner Glory herab steigen, und für ihr Heyl einen des Leyden fähigen Menschen worden seyn gesehen hätten. Ach! wan sie mit ihrem durchdringlichisten, vom übernatürlichen Liecht begeisterten Verstand, ihne hätte gesehen mit Geißlen gestrichen, mit Dorn durchstochen, mit Näglen an einem Creutz durchlöcheret, und alldort unter tausend Beschimpffungen, und Gespött in Zügen greiffen, sterben, und dises für ihr Heyl, sie von der Höll zu erlösen, wider in die Gnad zu setzen, und ihnen sein Paradeyß mitzutheilen, mein GOtt! was wurden sie wohl gethan haben? Ich sage ja freylich nit, daß sie in Zäher wurden zerrunnen seyn, daß sie durch Dorn sich wurden geschleppet, mit Geißlen zerfetzet haben; sage doch wohl, daß sie vor Zerknirschung wurden zerschmeltzen, vor Beschämung vernichtet, vor Liebe seyn verbrennet worden: sie wurden nichts anderes als dises betrachtet, von nichts anderes, als von disem geredet haben; wurden auch niemahls aufgehöret haben, GOtt zu preysen, und für jene so grosse übermässige Gütigkeit zu dancken; und gleichwohl, ich widerholle es, hat er dises nit gethan. Er ist Mensch worden, er hat gelitten, und ist gestorben, nit für sie, sondern hat sie alle lassen zu grund gehen; und warum dises? wer kan es wissen? Quis cognovit sensum Domini, aut quis consiliarius ejus fuit? (Rom. c. 11. v. 34.) **Wer hat den Sinn deß HErrns verstanden/ oder wer ist sein Rathgeber gewest? Wer kan in jenem tieffen Abgrund der Göttlichen Urtheil fischen?**

schen? O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ DEI, quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus; (ibidem) O Hohheit der Reichthumen/ der Weißheit / und Wissenschaffe GOttes! wie unbegreiflich seynd dessen Urtheil/ und unergründlich dessen Weeg!

322. Jenes aber, welches er nit gethan hat für die Engel, hat er für die Menschen gethan; jenes was er nit gethan hat für jene grosse Fürsten, hat er für uns Armseelige gethan: de posuit potentes de sede & exaltavit humiles, (Luc. c. 2.) Er hat die Mächtige von dem Sitz abgesetzet/ und hat die Demüthige erhöhet / für uns hat er gelitten, für uns ist er gestorben: Christus passus est pro nobis, Crucifixus etiam pro nobis: Christus hat für uns gelitten / ist auch für uns gecreutziget worden: Ja da für uns Armseelige, für uns Knecht, für uns Sünder: was also vor eine Danckbarkeit, verdiente ein so übermässige Gütigkeit? was für Lob, was für Benedeyung, was vor Danck sagungen ohne End, für eine so augenscheinliche und benedeyungs-würdige Vorziehung seynd wir ihme schuldig? und gleichwohl, weiß GOtt, ob von so vilen und vilen, auch nur daran gedencket wird. Mache du es nit also, sondern wan du das Liecht nit hast, zu erkennen, noch genugsames Hertz, so grosse Gutthat zu schätzen; wende dich zu denen Englen des Himmels, und bitte sie demüthig, daß sie deine, und aller Menschen Stell in einem so hohen Ambt vertretten wollen; spriche zu ihnen also: Ja, ja heilige Engel, Ertz-Engel, Cherubin, Seraphin, alle ihr seelige Geister, welche ihr verstehet, und die zarte Lieb jenes für uns verächtlichen und undanckbaren Menschen gecreutzigten GOttes höchst bewunderet, benedeyet JEsum für uns, lobet ihn, saget ihme Danck, und machet ihne herrlich anjetzo, und durch alle Ewigkeit, bis daß auch wir vermittels eben des Erlösers selbst, von einem besseren Liecht erleuchtet, und von einem grösseren Feur der Liebe angeflammet, einstens zur Vereinigung mit euch gleichwie in der Glückseeligkeit, also in dem dreyfachen Lob gelangen, und ihme singen: Dignus est agnus, qui occisus est, accipere virtutem & divinitatem, & sapientiam & fortitudinem & honorem & benedictionem; sedenti in throno, & agno benedictio & honor, & gloria & potestas in sæcula sæculorum, (Apocal. c. 5. v. 12.) Das Lamm so getödtet ist würdig zu empfahen, Krafft und GOttheit ꝛc.

323. Setze eine andere Erinnerung bey, welche uns insonderheit vor vilen anderen zur grösseren Danckbarkeit verbündet. Er hat uns Men-

Menschen nit nur über die Engel, durch das Sterben für uns, und nit für sie begnädiget, sondern durch einen sonderbaren Unterschid, hat er uns über den meristen Theil der Menschen beglücket durch die Setzung in seine Kirch, durch den Willen daß wir seine Glaubige wären, und reichlicher der Früchten seines Leydens theilhafftig wurden; dahero wir auf eine sondere Weiß sagen können, daß JEsus Christus für uns gestorben seye: Christus passus est, crucifixus est pro nobis: Es ist gewiß, daß er für alle Menschen der Welt, und nit für die Außerwählte allein, sondern auch für die Verworffene, nit alleinig für die Glaubige, sondern auch für die Unglaubige; für die Heyden für die Türcken, für die Ketzer, für die Abgötterer gestorben seye, dieweilen seine Erlösung überflüssig ist, und auf alle durchaus außgebreitet gewesen; gleichwie der Apostel saget: Christus JEsus dedit semetipsum redemptionem pro omnibus: **JEsus Christus hat sich zu Erlösung für alle gegeben/** (1. Timoth. c. 2. v. 6.) für alle hat er gelitten, für alle genug gethan, für alle hat er Gnad und Heyl verdienet; und gleichwie er mit einem nachtrucklichen Willen (so vil an ihme ist) gewolt hat, daß alle solten seelig werden; also hat er uns allen um die zur Seeligkeit nothwendige Mittel vorgesehen: Die Barbaren und Unglaubige selbst die verordnet seynd eintweders in denen verlaßnisten Inßlen gebohren zu werden, oder in denen entfernisten Landschafften der Welt, annoch in dem Schatten, der Unwissenheit und Fehleren vergraben ligen, und mehrer Vichisch als Menschlich leben, eben dise haben einen Antheil der Früchten, der Erlösung, und wird ihnen die genugsame eintweders negste, oder entfernete Gnad, vermög dero sie können seelig werden mitgetheilet. Nun wie vil aber freygebiger ist er gegen uns seinen Glaubigen gewesen? Betrachte wie vil Erkanntnussen von seiner Gottheit, seiner Menschwerdung, seines Leydens, der Seelen Unsterblichkeit, von der Boßheit der Sünd, von Ubung der Tugend, von der rechten Straß des Heyls, von der Ewigkeit, von der Belohnung, von der Bestraffung er uns mitgetheilet habe; alles Wahrheiten, deren beraubet seynd, oder welche mindist nit mit dem Liecht des Glaubens sehen alle die jenige, welche ausser der Kirchen seynd. Uber das, was vor einen Uberfluß haben wir deren Mittlen, das Heyl zu erlangen? Heil. Sacrament, Meß-Opffer, Gebett, Predigen, Bücher, Unterweisungen, Beyspihl der Heiligkeit ohne End, alles Mittel, welche sehr gesparsam zu kommen unzahlbaren Völckern des mehrern Theils der Welt; mit

was

was vor einem Grund können wir also sagen, daß JEsus Christus insonderheit für uns gebohren, gelitten und gestorben seye; pro nobis für uns, ja für uns. Und wan es deme also ist, was vor Danck seynd wir unserem lieb-vollisten Erlöser schuldig; weilen er uns hat machen gebohren werden in einem so glückseeligen Orth, in welchem er uns also freygebig die Einflüß seines kostbaristen Bluts mittheilet. Er hätte uns können (dessen kein Zweiffel ist) lassen gebohren werden unter denen Cafren, oder unter denen Huronen, wohin kein Strahl des Glaubens durchdringet; oder aber unter denen Türcken und Juden, allwo man den Nahmen Christi nicht erkennet, oder verfluchet; und alldort zwischen doppleter Finsternuß der Irrmeynungen, und der Laster-Leben sterben, und lassen gleichsam ohne solches zu wissen, wie so vile Millionen jener blinden Menschen verdammet werden. Er hat es nit gethan, ihm seye Danck, er hat es nit gethan, sondern hat uns lassen da in der Schooß der Kirch gebohren werden; hat gemachet, daß wir getauffet, und mit der Milch des wahren Glaubens, und mit so vilen unserer Seeligkeit gedeylichen Mitlen erzogen werden.

324. Was ist wohl dise vor eine Gnad für uns gewesen, welche um so vil mehr zu schätzen, um wie vil mehreren sie ist entzogen worden? warum wir in einem so grossen Liecht, und jene in einer so dicken Finsternuß? warum seynd selbe gebohren, zum Feur, und wir außerwählt zum Himmel? kunten sie nit gebohren werden wo wir? und wir wo sie? was vor ein Mißverdienst ist der ihrige, und was vor ein Verdienst der unserige gewesen? O wohl ein sonderlichiste Liebe unsers gütigen GOtt gegen uns! du, wie ich hoffe, wirst einstens in Himel kommen, und wirst alldort in jenem Meer der unermäßlichen Glückseeligkeit deine Augen rings herum in dem Himmel, allwo du seyn wirst, von dannen in die Höll hinab wenden, allwo du so vile wegen Abgang des grösseren Liechts verdammte Unglaubige sehen wirst. Was vor Anmuthungen der Freud, des Wohlgefallens, der Erstaunung, der Benedeyung werden die Deinige seyn? du wirst sehen den unglückseeligisten Stand so viler Landschafften, welche von der Ketzerey, von der Abgötterey, von dem Alcoran besessen werden, mit einer Zäher-würdigen Verwirrung deren Irrmeynungen, und vichischen Lebens-Art; der Grausamkeit, der Ungerechtigkeit, und alle auf dem Weeg der Höll; dieweilen sie ausser der Strassen des Heyls seynd. Auf der anderen Seithen wirst du die mit so herrlichen Liecht gezierte, mit so grosser Tugend hervor geschmuckte, mit so hoher Heiligkeit erfüllte Kirch,

und die sichere Straß zum Himmel sehen, und in Erinnerung, daß GOTT dich jenem entziehe in welchem du mit dem andern unfehlbar wurdest seyn verdammt worden; hingegen in disen glückseeligisten Stand gesetzet hat, in welchem du so leichtlich bist seelig worden. Ach GOtt! in was vor Danck, in was vor Lob, in was vor Liebe gegen deinem liebvollisten Erlöser wirst du außbrechen? wie wirst du benedeyen das Orth, in welchem du gebohren bist; jenes Tauff-Wasser, in welchem du widergebohren worden? jene heilige Sacrament, welche du empfangen hast? jene Predigen, so du angehöret? jene heilige Einsprechungen, welchen du Folg geleistet? jene gute Werck, welche du in der Krafft des insonderheit für dich gestorbenen JEsu Christi geübet hast, und durch welche du bist seelig worden? also ist es, mein Bruder! warte aber nit biß zu jener Zeit die Grösse der Gutthat zu erkennen; erkenne solche anjetzo, da du sie geniesseſt, und seye beflissen, dich danckbar zu erzeigen gegen deme, welcher dir disen durch Verschaffung so viler Mittlen deines Heyls gethan; welcher dir mit einem sondern Unterschid solche verdienet und mitgetheilet hat.

325. Die Vierdte Anmuthung ist die Lieb. Was vor eine Lieb verdienet ein GOtt, welcher gelitten hat/ was immer jemahls ein Mensch von Beschimpffungen und Schmertz leyden kan, bis zum schmertzhafftisten Tod, an einem Schmach-vollen Galgen, und dises nit für sich, nit für die Engel, sondern für uns seine Geschöpff, seine Knecht, seine Feind, und uns zu erledigen von einem höchsten und ewigen Elend, uns zu erlangen eine ewige und höchste Glückseeligkeit gelittē hat, Und dises nit aus Noth, nit aus Schuldigkeit, nit aus seinem Eygen-Nutz, nit aus unserem Verdienst, ja noch minder wegen unseres Anhalten, oder Bitt, sondern aus eigener Bewegung, und blossen Antrib der Lieb? was vor ein Gegen-Lieb verdienet also, ein so übermässige, so unerhörte, so Wunder-volle Außerordentlichkeit der Liebe? Ach! ach! wan wir tausend Hertzen hätten, und alle von Seraphischen Feur brinneten, so wurden sie nichts, als ein kalter Funcken seyn/ im Vergleich jener unermäßlichen Brunst, von welcher wir brinnen solten. Wan wir auch unseren Erlöser liebeten, so sehr er uns geliebet hat, und uns alles dessen was wir immer besitzen, beraubten, bis das wir zur äusserſten Armuth kommeten; wan wir uns seinetwegen liessen durchstechen und an einen schmählichsten Galgen anhefften, ja wan wir für ihn nit nur ein, sondern tausend Leben gebeten, so wurden wir ihme seine Liebe, wie wir solten, nit erwideren, alldieweilen er sich unsertwegen unendli-

cher Schätz beraubet, und sich in die äusseriste Armuth gesetzet hat, unsertwegen sich hat verwunden, und an dem verachtlichisten Stammen des Creutz annaglen lassen; auch für uns sein Leben gegeben hat, welches mehr als unendliche Leben werth ware. Ja wan wir ihn auch mit einer unendlichen Lieb liebeten, so wurden wir gleichwohl nit so sehr ihn geliebet haben, als unser Schuldigkeit, und sein Verdienst erforderet, dieweilen er uns mit seiner unendlichen Lieb ist vorkommen, und uns von Ewigkeit her geliebet hat; wir hingegen ihn nur mit einer endlichen/ und nur eine Zeitlang währenden Liebe liebten, das ist, durch unendliche Jarh-hundert, nachdeme er uns vorhero mit einer gäntzlich gnädigen, durch seine unserigem Verdienst vorgekommene Lieb geliebet hat, wir aber ihne lieben wurden mit einer schuldigen Lieb, dieweilen man selbe ihm wegen höchster Gutthätigkeit schuldig ist. Er hat uns seine untreue, undanckbare, alles Guten unwürdige Knecht geliebt; wir hingegen wurden ihne als unsern Oberherrn, und als den seiner unendlichen Vollkommenheit halber, aller Liebe, und alles Guten würdigisten lieben.

326. Wie aber lieben wir ihn? die lieb wird mit dem Werck gezeiget, und um wie vil grösser die Lieb ist, umb so vil mehr würcket sie / und überraget für den geliebten. Was sollen wir nun thun? was leyden wir Christen für jenen, der so vil gewürcket, so vil für uns gelitten hat? was vor großmüthige Tugends-Ubungen? was vor Verfolgungen? was vor Abtödtungen sollen wir übertragen für JEsum Christum? Ach mein GOtt wie schäme ich mich bey blosen daran dencken; wie überaus vile der Christen können nit einmahl eine Fasten, nit einmahl eine Unbild, nit einmahl eine mindiste Unkommentlichkeit für ihn erdulten? ist dises die Gegen-Lieb eines für uns gecreutzigten GOttes? was aber wurde es seyn, wan er nit nur allein nit geliebet, sondern verspottet, verachtet, auf ein neues mit beständigen und entsetzlichen Sünden gecreutziget wurde? es scheinet eine dergleichen Abentheurlichkeit unmöglich zu seyn, und gleichwohl seynd wir genöthiget, solche zu sehen und zu beweynen; wende deine Augen durch die Catholische Städt herum, und du wirst sehen wie vile Gotts-Läste-rungen, wie vile falsche Schwür, wie vile Ungerechtigkeiten, wie vile vichische Lebens-Art es absetze! Ach GOtt! das sündige ein Barbarer, ein Unglaubiger, der verordnet ist gebohren zu werden, wohin kein Strahl des Evangelischen Gesatzes kommet, ist ein grosses Wunder; wiewohlen er genugsame, so hat er gleichwohl keine überflüssige Erleuch-

leuchtungen und Hülffs-Mittel, welche doch wir haben: das aber sündige ein Christ, welcher in grosser Menge theilhafftig wird der Erlösungs-Früchten, der einen für ihn gecreutzigten GOtt bekennet und anbettet; der so lebhaffte Erkanntnuß von der Sünden Boßheit, von der Höllen Erschröcklichkeit, von der Glückseeligkeit des Himmels, von der unendlichen Hohheit GOttes hat; welcher mit so vilen Bewahrungs-Mittel von dem Fall, mit so vilen Sacramenten, mit so vilen Unterweisungen, mit so vilen innerlichen und äusserlichen Hülffen der Göttlichen Gnad bewahret wird; und insonderheit durch ein so heiliges Gesatz, wie das Evangelische ist, so in unserem Hertzen mit Buchstaben der Lieb geschriben stehet, wer kan es fassen? wer kan es erdulten?

327. Wehe aber jenem Christen, so sündiget: Væ! væ! væ homini illi, Wehe! wehe! wehe jenem Menschen / was vor ein erschröckliche Höll wartet auf ihn? dieweilen, wan von dem Apostel mit Verfluchung, mit Verbannung von der Christlichen Gemeind, mit ewiger Verdammnuß gedonneret wird auf jenen, der Christum JEsum nit liebet: si quis non amat Dominum nostrum Jesum Christum anathema sit, (1. Cor. c. 16.) was wird geschehen deme, welcher ihn verspottet? welcher ihn verachtet, beleydiget? was wird geschehen mit deme, der sein Creutz verachtet, mit Füssen trittet sein Blut, und fruchtloß machet sein Leyden, und unnutzlich seinen Tod? Höre abermahl das donneren des Apostels: wan einer das Gesatz Moylis übertrittet, muß er ohne einzige Barmhertzigkeit durch zwen oder drey Zeugen sterben; wie vil schärpffere Straff meyneſt du, wird der jenige verdienen, der den Sohn GOttes mit Füssen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, dadurch er geheiliget ist worden, und dem Geist der Gnaden Schmach anthut? es ist erschröcklich in die Händ des lebendigen GOttes fallen, (Hebr. c. 10.) ja, ja, dahero, sage ich widerum, was vor ein erschröckliche Höll wartet auf ihn? Ich sage dir das unbegreifflich seye die Straff, welche für ihn zubereitet ist; dieweilen sie ohne Vergleich erschröcklicher ist, als die Quaal der übrigen Verdammten; und wan unerträglich ist die Straff der Juden, der Türcken, deren Abgötterer, was wird vor eine die Straff eines Christen seyn, der verdammet wird? es beduncket mich ich sehe einen diser unglückseeligen in einen Abgrund hinab plumpffen, und da er mit sich für seine ewige Schand jenes Kennzeichen traget, welches ihm hat sollen zur ewigen Glory gereichen, auf ihne die Teuffel zu schiessen, ihn außzuspotten, und in der unteristen Tiefen jenes schröck-vollen Orths zu

begraben. Es beduncket mich, ich sehe auf ihne zueylen die Barbarer, die Saracener, die Abgötterer, ihn zu verhönen, mit Füssen zu tretten; die grosse Höll-Hund, die Abentheur, die Höllen-Gespenster, die Flammen sich umb ihne herum schliessen; ihn binden, zerreissen, die grausamiste Quaal, als immer ihr grimmiger Zorn vermag, ihme anthun. Ach weh! was vor eine Quaal, was vor ein Spott, was vor ein Schand wird seyn jenes Unglückseeligen, der schon wegen deß Bluts JEsu Christi, und der in dem Tauff empfangenen Gnad, wie auch anderer Sacramenten von denen Englen geehret, von denen Heiligen als ein Sohn GOttes, und als ein Tempel deß Heil. Geists angesehen, deme der Glantz deß Himmels, und der glorreiche Sitz unter denen Fürsten deß Göttlichen Hofs ist zubereitet worden, da er sich alldorten sehen wird in denen grausamisten Peynen, übler als ein Hund, übler als das verächtlichiste Vieh gehalten werden? und wann es ein solche Beschaffenheit haben wird mit einem jeden verdammten Christen, was wird geschehen mit einem Geistlichen? mit einem Religiosen? mit einem Priester, der verdammet wird? O JEsu! væ, widerholle ich abermahl, væ homini illi, wehe jenem Menschen! und mehrer weiß ich nit mich zu erklären. Mein Allerliebster! der du auß Göttlicher Barmhertzigkeit ein Christ bist, und in so häuffiger Menge deren Früchten deß Leydens unseres Heylands theilhafftig wirst; gibe wohl Achtung auf jenes, was du thust. Ach! sündige nit, damit jenes Blut, welches als ein Werth deines Heyls vergossen worden, nit zu einer Ursach deiner grösseren Verdammnuß werde, liebe JEsum den Gecreutzigten, und besonders für dich gecreutzigten JEsum; und wann du ihn nit lieben kanst, so vil du schuldig bist, so liebe ihn mindist so vil du kanst.

Dritter Punct.

Von vier Beweg-Ursachen, Christo nachzufolgen.

328. BEtrachte, daß eine auß denen vornehmsten Ursachen, derentwegen sich unser Erlöser so sehr demüthigen und leyden hat wollen, gewesen seye, uns ein Beyspihl aller Tugenden zu geben, und uns zur Nachfolg anzureitzen: Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. **Christus hat für uns gelitten / ein Beyspihl euch hinterlassend / damit ihr seinen Fußstapffen nachfolget**; saget der heilige Petrus: (1. Petr. c. 2. v. 21.) und eben dises hat der HErr außtrucklich sei-

nen

nen Lehr-Jüngeren erkläret. Exemplum dedi vobis, ut quemadmodùm ego feci, ita & vos faciatis. (Joan. c. 13. v. 15.) **Ein Beyspihl hab ich euch gegeben; daß/ gleichwie ich gethan hab/ auch ihr thun sollet**; und weil er gesehen hat, daß der Ursprung aller unserer Unordentlichkeiten, und die Quell unseres Untergangs die allzugrosse Lieb deren Reichthumen, deren Ehren, deren Wollüsten wäre, uns desto nachtrucklicher dahin zu bringen, daß wir uns darvon abschelleten, und auf die Wurtzel zugiengen, hat er uns wollen vorgehen insonderheit mit dem Beyspihl der Verachtung, und selbst erfahren die äusseriste Armuth, Verachtung, und Gedult, von Anbeginn seines Lebens, biß zu dessen Ende. Er kunte auf die Welt mit einem seiner Hochheit anständigen Pomp und Majestät, begleitet von denen Englen, bedienet von denen Fürsten, kommen; kostbarlich und herrlich leben; weilen er endlich der Herr der gantzen Welt ware. Nichts destoweniger hat er nit gewolt, sonder hat das Gegenspihl außerwählt: proposito sibi gaudio, sustinuit crucem confusione contempta, (Hebr. c. 12. v. 2.) sich weder noch deren Schätzen, noch deren Ehren, noch deren Ergötzlichkeiten im geringsten was achtend, hat er die Armuth, die Verachtung, die Schmertzen außerkisen; und nit zufriden mit dero Mittelmässigkeit, hat er das äusseriste auß selben erwählet. Betrachte es mit deinen Gemüths-Augen, und du wirst sehen, indeme er kein andere Herberg hatte; ist gebohren worden in einem Stall, oder Höhl, allwo er weder Liecht, noch Feuer, noch Wiegen, noch einigen Schirm wider die Rauhe deß Ungewitters hatte; ein Kripp ist sein Beth; ein wenig Stroh seine erwärmende Federen, arme Windelein seine Decken. Er wachsete und lebte in dem Schweiß seines Angesichts, und gewanne sein Brod in der Werckstatt eines Zimmermanns, durch Hülffleistung im Sägen, in Abhoblung der Bretter, mit Nägel Einschlagen, mit Außkehrung der Werckstatt, und mit anderen Ubungen eines einfältigen, nit minder demüthig- als arbeitsamen Jung. Nachdeme er erwachsen, und offentliches Leben geführet, hatte er nichts, und verlangte nichts; seine gewohnliche Speisen waren Gersten-Brod, und einiger Fisch, oder etwas von einer Frucht; seine Kleydung ein von der Hand seiner armen Mutter gewürckter Rock; Er hatte kein Beth, kein eigenes Hauß, sonder schlaffete, wo ihn die Nacht antraffe, zu Zeiten auf offenem Feld, zu Zeiten in dem Vorhof deß Tempels, oder in einer anderen erbettleten Herberg. Er starbe, und stirbet arm, wie er gelebet. Er hatte nichts, welches

er verordnete, noch was er verliesse, noch Hauß, noch Feld, noch fahrende, noch ligende Güter, auch nit den geringsten Pfenning; Er sturbe entblösset, und seine Kleyder verbliben ein Beuth und Spihl der Henckeren. Kan es ein grössere Armuth, und eine gäntzlichere Abschälung von allen disen zeitlichen Dingen geben?

329. Sihe an die Demuth in Verachtung aller Ehren, und in Ubertragung aller Verspottungen. Er thate niemahls einige Meldung seines Königlichen Stammens, welchen er als ein Mensch von so vilen Fürsten und Königen her zehlete. Fast niemahls handlete er mit denen grossen Herren, wann er nit von selben ersuchet ware, oder selben eine Gutthat erweisen wolte; sonder zum meisten mit dem gemeinen Volck, und Pövel. Ruhm und Lob flohe er; und da sie untereinander handleten, ihn zu einem König zu erwählen, ist er eintzig und alleinig auf einen Berg entflohen. Er ist einmahl sig-prangend in die Stadt Jerusalem eingezohen; was aber vor ein Pracht ware der Seinige? Er sasse in keiner vergoldten, mit Tyger und Löwen bespannten Gutsche; man gienge vor ihm mit keiner Trompeten, und Geräuschmachenden Reutterey daher; Er wurde nit von aneinander gekettenten Fürsten und Königen, oder mindist (wie es in seiner Macht stunde) von denen Teuffen, denen Kranckheiten, von dem Tod, von der gantzen Welt; welche alle von ihme auf das Haupt geschlagen, und besiget worden, begleitet; sonder er sasse auf einem verächtlichen Thier, so mit keinem Sattel, noch mit Diemant versehener Sattel-Deck außstaffiret, sonder mit groben Tücheren bedecket war; mit einer einfältigen Begleitschafft deß Volcks, und der Kinder, welche, an statt deß Jahnen, Palm-Zweig und Aest erhebt trugen; an statt der glorreichen Zuruffungen Benedeyungs-Geschrey und Gesänger dem sanfftmüthigen HErrn erschallen liessen. Ware das nit vilmehr ein Sig-Prang der Demuth, als eines Ubermuths? im Gegenspihl, was hat er nit vor Verhönungen und Verschmähungen übertragen von denen Priesteren und Bischöffen? von denen Adelichen und Unedlen, von denen Soldaten und Henckeren, also, daß er mit Backen-Streichen geschlagen, verspyen, mit Füssen getretten, übler gehalten worden, als der verächtlichiste und ärgiste Böß-wicht der gantzen Welt. Betrachte sein Leyden; Er hat von sich abgeschaffen, will nit sagen alle Ergötzlichkeit, sonder alle Erquickung. Er wird gebohren, er lebet; Er stirbet in beständiger Müheseeligkeit deß Hungers, deß Durstes, der Hitz, der Abmattung, der Wachungen, ohne daß er seiner heili-

heiligisten Menschheit die geringste Erquickung oder Ergötzung zuliesse.

330. Thue hinzu die innerliche Schmertzen deß ohne Unterlaß verbitterten Hertzens, sowohl wegen Betrachtung seines bitteristen Leydens, welches er beständig vor seinen Augen sahe; als wegen der unzahlbaren Beleidigungen, welche er geschehen sahe, und vorsahe, daß seinem Himmlischen Vatter in der gantzen Welt widerfahren wurden; weßwegen er also außgemerglet, und außgedörret ware, daß, da er etwas wenigs über 30. Jahr geschritten, er bey fünfftzig Jahr alt gehalten worden; in der letsten Nacht seines Lebens hatte er solchen Hertz-Schmertzen, daß er ihme das Hertz zusammen gezohen; daß er ihme Bächlein Blut auß denen Adern herauß gepresset, und hätte vor lauter Schmertz der Trübsahl, und Traurigkeit sterben sollen. Was hat er nachmahls erlitten von seinen Verfolgeren, gestalten sie nit zufriden, ihne zu lästeren, ihme alles Ansehen zu benemmen, ihne haben versteinigen, über die Höhe hinabstürtzen, gefangen setzen wollen; und nit aufgehöret haben mit ihme so lang übel zu verfahren, als biß sie ihn gegeiselt, zerfetzet, gecreutziget, und die allergrausamiste Qualen, die immer jemahls ein Mensch auf diser Welt gelitten hat, oder hat leyden können, außzustehen genöthiget haben. Ach mein JEsu! und warum endlich alles das? warum ein so grosse Armuth, ein so grosse Verachtung, ein so grosse Gedult? warum ein so gäntzliche Entäusserung von aller Kommentlichkeit, von allen Ehren, von aller Ergötzlichkeit? höre, höre die Antwort: O du Christ! O alle ihr Christen! exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis, **ein Beyspihl hab ich euch gegeben/ auf daß/ gleichwie ich gethan hab/ also auch ihr thun sollet/** und von mir eurem GOtt und HErrn, erlernetet, wie wenig ihr dise falsche Schmeichlungen achten sollet, welche mit euch schelmisch handlen, und euch zur ewigen Verdamnuß führen. Mein GOtt! und ein so grosses Beyspihl erklecket nit, uns zu bewegen, und zu beschämen?

331. Wende nun deine Augen auf dich selbst, und betrachte, wie du selbem nachahmest. Durch Göttliche Barmhertzigkeit bist du ein Christ, der sich zu dem Glauben, zu dem Gesatz JEsu Christi bekennet hat; und billich dich deßwegen rühmest; wie aber trittest du in die Fußstapfen seines Lebens? fürwahr, ein solches Beyspihl eines armen GOtt, eines verdemüthigten GOtt, eines gedultigen GOtt verdiente, daß ein jeder Christ mit Hindansetzung aller irdischen Neigung sich alles dessen beraubte, so er immer hat und

besitzet, dem blossen Erlöser bloß nachzufolgen, es verdiente die Verachtung alles Prachts, und Eytelkeit der Welt; daß man alleinig trachtete, in denen Augen der Welt verachtet zu erscheinen, sich dardurch dem verachteten JEsu desto gleicher zu machen; es verdiente, daß man mit Aufkündung aller sinnlichen Wohllüsten, nichts anderes verlangte, als Dorn und Creutz, durch unabläßliche Schärffe deß Fastens, deß Geiselns, und anderer scharffen Strengheiten, dardurch in sich die beständige Abtödtung deß gecreutzigten HErrns herum zu tragen, gleichwie so vile seiner Glaubigen, und ihm nachfolgende Diener gethan haben. Er aber forderet nit so vil von uns; Er lasset sich mit einer genugsam bescheidenen Nachfolg befridigen, du hingegen, wie weit bist du darvon entfernet? wer weiß, ob du nit gäntzlich das Widerspihl thust, und gäntzlich deinen Sinnen nachhangend, und deinem Fleisch kientzlend, mit so vilen anderen Christen, die ihnen wohl seyn lassen, sagen könnest: Christus ist arm, ich reich; Christus ist bloß, ich wohl bekleydet; Christus ist hungerig, ich wohl ersättiget; Christus ist an dem Creutz, ich in Wollüsten; und thue nachmahls zu deiner mehreren Beschämung hinzu: Christus ist mein HErr, ich sein Knecht; Christus mein GOtt, ich sein Geschöpff; Christus ist unschuldig und heilig, ich ein Sünder; und wann es also wäre, was vor ein Gegen-Satz, was vor ein unerträglicher Verweiß wurde wohl diser seyn? heisset wohl dises nachfolgen JEsu Christo? heisset dises ein Christ seyn? wo ist sein Armuth? wo die Verachtung aller Komentlichkeit? alles Prachts? aller Ergötzlichkeit?

Es seynd zwey Christen Fabiano 332.
dem Richter vorgestellet worden, deren einer der Sach nach, der andere dem Nahmen nach ein solcher gewesen ist, Tiburtius und Torquatus; jener gantz eingezogen, diser eytel und außgelassen. Da Tiburtius sahe, daß der Richter Torquatum zu den Quaalen verdammen wolte, dieweilen er ein Christ wäre, ist er mit heiligem Eyfer angeflammet, zu ihm getretten, und hat ihm gesaget: ach thut das nit, O Herr! wann ihr ihn anderer Verbrechen halber peynigen wollet, so könnet ihr es wohl thun, niemahls aber weilen er ein Christ; dann er kein Christ ist, wie solches sein Leben genugsam zeiget. Glaubest du, Hochadelicher Herr, diser seye ein Christ, welcher seiner Zärtlichkeit halber Haarzöpff zulasset? der den Scherer liebet? welcher die Schultern zärtlich schupffet? welcher die Weibsbilder vorwitzig ansihet? dergleichen Pest hat sich Christus niemahls gewürdiget für Diener zu haben. (Surius tom. 1.

in

in vita S. Sebast.) ach! Tiburti, wan du heut zu Tag auf die Welt zuruck kehretest, wie vil Torquatos wurdest du in der Christenheit antreffen? wie vile, wie vile ihrer Glaubens-Bekanntnuß vergessen, Feind des Creutz Christi, für nichts anderes Sorg tragen, noch was anderes suchen, als ihren Eigen-Nutz, als Ehrgeitz, als Hochheiten, als ihre Ergötzlichkeit in der Music, auf denen Schaubinen, in lustigen Zusamenkunfften, in Gastmahlen, in verbottenen Lieben, in Liebkosungen des Fleisch, ohne eintzige andere Schrancken oder Zuruckhaltung, als der Unmacht ein mehrers hierinfals thun zu können? und dise, widerhole ich, seynd Christen? seynd dise Nachfolger, und Nachamer JEsu des Gecreutzigten? du mache es nit also, sondern deiner Glaubens-Bekanntnuß ingedenck, seye beflissen dich disem grossem Beyspihl so vil du kanst, gleichförmig zu machen; und dises mit grösserem Eyffer und Leichtigkeit in das Werck zu stellen, wird dir dienlich seyn, sich diser vier Beweg-Ursachen zu erinneren.

333. Die erste ist die Schuldigkeit, oder Verpflichtung, so du in dem Heil. Tauff auf dich genommen, dem Teuffel und seinen Wercken, der Welt und ihrem Pracht abzusagen, und JEsu Christo nachzufolgen: dise Absagung hast du nit nur in dem Heil. Tauff gethan, sondern hast sie öffters in dem Leben, besonders in allen deinen Beichten, und in vilen anderen Andachts-Ubungen widerhollet; dise hast du gethan nit nur allein in Gegenwart der Menschen, sondern auch in Angesicht deren Englen, und des gantzen himmlischen Hofs. Bilde dir also nit ein, daß sie vergessen oder außgelöschet seye; sondern sie lebet in der Gedächtnuß, und ist mit unauslöschlichen Buchstaben in der Cantzley der Ewigkeit eingeschriben. Dahero dan seye ingedenck, (ermahnet dich der Heil. Ambrosius) Memor esto sermonis tui, & nunquam tibi excidat tuæ series cautionis. (de Sacramentis lib. 1. c. 2.) Seye ingegenck deiner Wort, und die Beschaffenheit deiner Gutsprechung entfalle niemahls deiner Gedächtnuß. Gedencke deiner Schuldigkeit, uud thue niemahls, was deiner Obligenheit zu wider lauffet. Weit seyen von dir die weltliche Schau-Spihl, weit die gefährliche Gemeinschafften, weit der übermässige Pracht, und alles jenes, welches deiner Absagung entgegen gesetzet ist: quid tibi cumpompis diaboli, quibus renunciâsti, was hast du mit dem Pracht des Teuffels zu thun/welchem du hast abgesaget/ fraget dich der Heil. Augustinus, (de Symb. l. 4 c. 1.)

334. Die zweyte Beweg-Ursach ist das Kennzeichen des Heil. Tauffs, in welchem du bist mit JEsu Chri-

sto angekleydet worden: quicunque in Christo Baptizati estis, Christum induistis, die ihr immer seyet in Christo getauffet worden, habt Christum angeleget; saget der Heil. Paulus, (Galat. c. 3.) was will das sagen, daß wir durch Empfangung des Heil. Tauffs nit alleinig das Kleyd der Gnad, und der übernatürlichen von Christo dem HErrn uns verdienten Tugenden, nit allein seinen Glauben, sein Gesatz, sein Lehr, sondern daß wir auf ein gewise Weiß angezochen haben die Person JEsu Christi selbst; das ist, seinen Geist, seine Tugenden, seine Sitten mit der Obligenheit, selbe in uns selbst vorzustellen; dergestalt, daß, conversatio nostra quasi vestis splendida sit sanctitas Christi, **unser Wandel gleichsam ein hell-schinerendes Kleyd/ die Heiligkeit Christi seye/** (apud Cornel. à Lap. in hunc loc.) wie es erkläret der Heil. Anselmus. Nun wan einer das geistliche Kleyd eines Ordens-Stand anleget, e. g. des Heil. Bruno, des Heil. Ronualdi, oder eines andern, so ist er verpflicht die Reglen seines Ordens zu halten, und sich gleichförmig in der Vollkommenheit seinem Ordens Stiffter zu machen, um wie vil mehr, werden wir, die wir nit nur allein das Kleyd, sondern die Vorstellung der Persohn JEsu Christi selbst angezogen haben, in seiner Armuth, in seiner Demuth, in seiner Verachtung aller Eytelkeit, aller Sinnlichkeit, uns gleichförmig machen müssen unserem Göttlichen Stiffter, nit allein in der Lehr, sondern so vil es möglich, in der Vollkommen- und Heiligkeit? gleichwie es eine unerträgliche Abscheulichkeit seyn wurde, wan ein Religios, anstatt seines eigenen, armen, und eingezogenen Habit, anzohe ein von Gold prächtig gesticktes Kleyd, so mehr auf eine Schaubine, als für ein Closter taugete; was vor ein Abentheurlichkeit wird seyn, wan ein Christ nach vergessener seiner Glaubens-Bekanntnuß anziechete verschwenderische Kleydung, lasterhaffte Gewohnheiten des Prachts, und Ergötzlichkeiten, so schurgerad entgegen gesetzet seynd jenem Göttlichen Kleyd/ mit deme er sich schon bekleydet, und seine Glaubens-Bekanntnuß in dem Heil. Tauff angeleget hat. Weh aber jenem Christen! der es also machet; und weh dir, wan du also dich verhalten hast! vor Alters hat man gepfleget, jenes weise Kleyd aufzubehalten, mit welchem sich die neu-getauffte Christen bekleydeten; und wan es sich zutruge, daß einer derselben in einer Verfolgung von denen Quaalen überwunden, den Glauben verlaugnete, legte man ihme eben selbes Kleyd zu einem fast unendlichen Verweiß und Beschämung vor Augen. Es ist nit vonnöthen ein anderes Kleyd aufzubehalten, mein Bruder! du

mein

mein Glaubiger, und Unglaubiger, sihe da das Kleyd, mit welchem du in dem Heil. Tauff bist bekleydet worden: quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis: die ihr immer in Christo getauffet seyet / habt Christum angeleget. Wan ihr euren Glauben, eure Glaubens-Bekanntnuß verlaugnet nit mit dem Mund, sonder gar mit denen Wercken, nit wegen schärpffe der Peynen, sondern wegen einer blossen Anreitzung eures Fleisches, sehet an euer Kleyd in disem Christo: diser wird nit nur euer Verweiß seyn; nein, sondern euer erschröcklichiste Verdammung.

335. Die dritte Beweg-Ursach ist die Einladung und das Beyspihl selbst JEsu Christi, ihm nachzufolgen. Höre, was er uns allen saget: Dicebat autem ad omnes: si quis vult venire post me, abneget semetipsum, tollat crucem suam quotidie & sequatur me, (Luc. cap. 9. v. 23.) Er sprach zu allen: wan einer mir nachfolgen will / der verlaugne sich selbst / nemme täglich sein Creutz / und folge mir nach. Er saget (der mir will nachfolgen, er nöthiget niemand, sondern ladet nur ein) was muß er thun? drey Stuck: sich verlaugnen, sein Creutz auf sich nemmen, und mir nachfolgen. Nein allerliebster! du hast schon zu deinem grossen Glück in dem heiligsten Tauff dich erkläret, und hast selbes in allen Glaubens-Ubungen, und Evangelischen Tugenden welche du bis auf den heutigen Tag geübet hast bestättiget, daß du wollest nit dem Teuffel, nit der Welt, nit der Sinnlichkeit, sonder JEsu Christo nachfolgen; sihe also jenes, was du zum ersten thun must; dich verlaugnen, das ist, dich selbst überwinden. Du hast von innen her ein mächtige Neygung zu disen sichtbarlichen Sachen, zur Eytelkeit, zur menschlichen Glory, zur Freyheit, und über alles zur Ergötzlichkeit deiner Sinnen; dises ist jenes innerliche Gesatz der Begierlichkeit, so dem Gesatz der Vernunfft widerstrebet, welches der Apostel (Rom. c. 7.) in sich erfahren hatte, und welches ein jeder von Adam abstammender Mensch als ein Uberwürbl der Erbsünd empfindet: und dises Gesatz must du gäntzlich verlaugnen, das ist, abtödten und durch deine Entgegensetzung wider alle seine Unternehmungen, und Begürden, unterdrucken; und weilen die Sinn meisten theils die Speiß, welche selbes unterhaltet, und die Schweffel-Höltzl seynd, so selbes entzünden, so must du dise sonderbar im Zaum halten, die Augen, die Ohren, die Zung, den Geschmack, die Betastung in allen jenem, welches sie unordentlich verlangen. Dises ist der Weeg, welchen nothwendig gehen muß ein jeder Christ, und wer immer JEsu Christo nachfolgen will.

Zweytens sein Creutz auf sich 336.
nemmen. Ein jeder Mensch, so lebet, hat sein Creutz, einer ein schwäh-

reres, ein ander ein leichteres. Es hats der Reiche, es hats der Arme, es hats der Grosse, es hats der Kleine, es hats der Edle und Unedle, der Ordens-Mann und Weltliche, der Gerechte und der Sünder: alle haben ihr Creutz, ein Creutz ist jene Armuth, ein Creutz ist jene Kranckheit, ein Creutz ist jene Trübsaal, jene Anfechtung, jenes Unglück, jener Verlurst des Haab und Guts, des Ansehens, der Freyheit, oder was immer vor eines andern zeitlichen Gut. Wer alsoChristo will nachfolgen, nemme sein Creutz nit mit Zorn, sondern mit Gedult, nit mit Widerwillen, sondern mit Ergebung in Göttlichen Willen; ja empfange es mit Freud, als ein zu unserem grossen Nutzen verordnete Gaab.

337. Letztlich Christo unserem König nachzufolgen, der vor uns hergehet mit dem Beyspihl seines Lebens, auf der Strassen der Armuth, der Verachtung seiner selbst, seiner Ehr, seines Lebens, obschon mit seiner höchsten Unkommentlichkeit, Mangel und Nothdurff; wiewohl ohne eintzigen unserigen Verdienst, ja ohne daß er von uns darum ersuchet, oder gebetten worden. Wer wurde sich wohl jemals um ein so grosse Sach zu bitten erkühnet haben? wer wurde sich gewaget, oder auch nur gedacht haben, ihme zu sagen: HErr wilst du, daß wir sollen dise zeitliche Güter verachten, und noch die Kommentlichkeiten, noch die Hochheiten, noch die Ergötzlichketen achten; auf die Rauhe, auf das Creutz und Leyden unser Gemüth wenden sollen? gebe uns ein Beyspihl, und zeige uns in dem Werck jenes, welches wir thun sollen; steige von dem Thron deiner Glory; komme da unter uns herab, zu leben wie einer aus uns, zu übertragen die Unkommentlichkeiten, der Armuth; mit Abgang der Speiß, und der Bekleydung; durch Erdultung der Hitz und Kälte, Hunger und Durst, mit Ubertragung der Unbilden, und Grobheiten, durch Zulassung, daß du gegeißlet, zerfetzet, an n Creutz genaglet werdest. Wer sprüche ich, wurde sich so weit haben eingelassen? Höre (Casini de Pol.) es ritte auf einem herrlichen Pferdt vor einem grossen Hauffen der Fuß-Knecht in einem Kriegs-Zug ein grosser König, und weilen das entschlossene Vornemmen der Eylfertigkeit nöthig hatte, tribe er seine Soldaten an, die Schritt zu verdopplen, und den Marsch durch seiner Persohn Nachfolg zu beschleinigen: Der Weeg war weit, und die Strassen rauh, ein Fuß-Knecht des Antribs überdrüssig, und von der Reiß ermattet? hat sich erkünet zu sagen: Herr, ihr habt leicht zu sagen, da ihr zu Pferdt wir aber zu Fuß seynd. Der gescheide König hat nichts dergleichen gethan über disen Vorwurff, ohne was anderes ist er von

Pferdt

Pferdt herab gestigen; und nachdeme er eine Pistoll herauß gezogen, hat er selbe auf die Stirn des Pferds loß geschossen; und da er zu Fuß wie die übrige ware, hat er gesagt: wohlan! lasset uns marschieren. Du wirst nit mehr also reden: unser grosse König hat nit gewartet, noch von uns erwartē kōñen ein dergleichen Verweiß; sondern aus eigenen Antrib ist er von der Höhe seiner Majestät herab gestigen, und hat sich bis auf die Erden herab gelassen, und gleich einem gemeinen bekleydet, mit seiner höchsten Unkommentlichkeit uud Mühseeligkeit ist er uns auf dem Weeg vorgegangen, bis zu dem letzten End seines Lebens. Wer wird sich nun können weigeren, ihme nachzufolgen; wer sich beschwähren der Strassen halber? wer sich schämen der Verdemüthigungen, oder sich entziehen dem Leyden, auf ein dergleichen Beyspihl? ja wer wird sich nicht schämen, Hochheiten und Ergötzlichkeiten zu suchen, da ihme vorgehet ein verachteter, und gecreutzigter GOtt? Deus meus pendet in patibulo, & ego voluptati operam dabo? Mein GOtt hanget an dem Creutz/ und ich wird mich auf die Wollüsten verlegen?

338. Die vierdte, und villeicht kräfftigiste Beweg-Ursach ist der Schluß unserer Voraus-Erwählung, so abgefasset ist auf die Nachfolg JEsu Christi: quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui, welche er vor gewust/ und verordnet hat gleichförmig zu werden dem Bild seines Sohns/ (Rom. c. 8. v. 29.) saget der Heil. Paulus; daß nehmlich die jenige, welche GOtt vermittels seiner Vorwissenheit hat vorgesehen, daß sie disem grossen Vorbild gleichförmig wurden, hat er vorhero verordnet zur Seeligkeit nit die andere. Das ist die Haupt-Strassen, welche gegangen seynd, und gehen müssen alle Außerwählte; und dise must auch gehen, wan du wilst seelig werden. Sie ist beschwährlich, ich weiß es, ist doch nit unmöglich, mit Beyhülff der Göttlichen Gnad, die niemahls abgehet; sie ist für alle Heilige beschwährlich gewest, und nichts destoweniger seynd sie dieselbige gegangen: & quod potuerunt isti & istæ, tu non poteris? (S. August) Und was dise und dise gekönnet, wirst du nit können? weit beschwährlicher und dornechtiger ist dise Straß für den Sohn GOttes gewesen, und gleichwohl weist du selbst, was er gethan hat, und wie er dir mit seinem Beyspihl vorgegangen: alleinig seye sie beschaffen, wie sie immer wolle, so widerholle ich, dise ist die eintzige und mithin die nothwendige Straß für jenen, der will seelig werden: hac itur ad superos, auf diser Welt gehet man dem Himmel

zu. Es bleibet fest und unveränderlich der Schluß gestellet, zu geben den Himmtl deme, der dem Leben seines Göttlichen Sohns gleichförmig wird seyn: quos præscivit, & prædestinavit, conformes fieri imaginis filii sui, gleichförmig an der Armuth, das ist, an der Neygungs-Entäusserung, und (wo es soll zur Haltung seines Gesatzes nöthig seyn) auch würcklichen Abschölung von allem zeitlichen Gut: gleichförmig in der Demuth, das ist, in Absagung alles Prachts, und Eytelkeit der Welt, und (wo es soll nöthig seyn) der eigenen Ehr, des eigenen Ansehen, mit einer Zubereitung des Gemüths, alle Unbilden und Schand, um seines Diensts willen auf sich zu nemmen: gleichförmig in der Gedult, und Leyden, das ist, in Ubertragung der Mühseeligkeiten, in Abtödtung der unordentlichen Anmuehungen, und (wan es je erforderet wird, damit der Glaub und das Gesatz nit beschädiget wird) in eigener Darbietung zu den Peynen, und dem Tod selbst, nachdem beyspihl unseres Erlösers.

339. Inspice, & fac secundum exemplar, (Exod. c. 25. v. 40. so schaue dan an, und würcke nach dem Beyspihl; erhebe die Augen zu disem grossen Bild, welches dir GOtt vorgestellet hat: quod tibi in monte monstratum est: sonderbar auf dem Calvari-Berg, Inspice sihe auf das Vorbild Christi, damit du es dir entwerffest: betrachte jenes, welches er gethan, und jenes so er gelitten hat für dich; jene Händ, jene Füß, jene Wunden, jenes Blut: Betrachte jene Armuth, welche ihm nichts hat übergelassen, mit deme er sich bedeckte; jene Demuth, jene Gedult, welche ihn bis zu den äusseristen Smmertzen gebracht hat; und alles diß aus Lieb zu dir, für dein Heyl, für dein Beyspihl, & fac secundúm exemplar, und thue nach dem Muster, und mache dich gleichförmig disem Vorbild durch Hinwecklegung aller irrdischen Sachen, durch Verlaugnung seiner unordentlichen Neygungen zu Ehren, zu Wollüsten, in gutwilliger Tragung des Creutz, welches er dir schicken wird, in der Nachfolg seiner Tugends-Ubungen, und Leyden bis zu dem Tod, dich gäntzlich versicherend, daß um wie vil du ihme wirst gleichförmiger seyn in dem Leyden, um so vil mehr werdest du theilhafftig seyn der Glory: sicut socii passionum estis, sic eritis & consolationis, (2. Corinth. 1. v. 7.) wie ihr Mitgesellen des Leydens seyet, also werdet ihr auch Mitgesellen des Trosts seyn. Amen, Amen.

Zwey-

Zwey und zwantzigste Erwegung und Anred.

Von der schmertzhafften Mutter unter dem Creutz.

Stabat autem juxta crucem JESU mater ejus. Joan. 19. v. 25.

Es stunde aber neben dem Creutz JESU seine Mutter.

340. JEne schmertzhaffte Mutter, welche du alldorten auf dem Calvari-Berg siheſt, ist die Mutter JEsu des Gecreutzigten, getriben von der Liebe gegen ihrem Sohn, hat sie wollen dorthin gehen. Es hat sie noch die angebohrne Eingezogenheit können zuruck halten, daß sie nit unter der Menge eines unzahlbaren Volck dahin gegangen; noch die Beschämung, daß sie für die Mutter eines Ertz-Schelms gehalten wurde. Was vor eine Bitterkeit, was vor eine Traurigkeit gewesen die jenige, welche sie bey einem so traurigen Schau-Spihl quälte, legte ich an heut gern euch vor Augen, indeme euch eure Andacht da her geführet hat, dero Schmertzen mit mir zu beweynen; aber ich hab noch Sinn genug, mir solches einzubilden; noch der Evangelist Joannes drucket uns was anderes aus; als daß sie bey dem Stammen des Creutz gestanden: stabat autem juxta crucem Jesu mater ejus: es stunde aber neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Warum aber, O heiliger Apostel, lasseſt du ein so grosse Gesparsamkeit deren Gedancken mercken in Entwerffung der mitleydigen Anmuthungen jener, welche uns in einem so erbärmlichen Schau-Spihl, zu einer Mutter gegeben worden, du sageſt, daß sie gestanden seye; ja, aber wie ist sie gestanden?

standen? wie waren beschaffen die Augen? wie das Angesicht? wie das Hertz? zergienge sie vor Schmertzen? fiele sie in Ohnmacht? brane sie vor Hitz? gefrohre sie vor Kälte? stachen sie jene Dorn? verwunden sie jene Nägel? marterete sie jenes Creutz? mit was vor einer Empfindlichkeit? mit wie grossen Schmertzen? also ist es: stabat sie stunde; nichts mehrers saget er; und mit disem alleinig scheinet es, habe er gesagt, so vil immer von denen Schmertzen Mariä kan gesprochen werden, und dises mit bester Wahrheit, wan mans recht mit gutem Grund betrachtet; es stunde gegenwärtig die Mutter, als ein Zuseherin deß Tods ihres Sohns: wer kan noch ein mehrers verlangen, besser zu verstehen die Hefftigkeit ihres Hertzenleyds? fürwahr keines anderen Senck-Bley wird ich mich bedienen am heutigen Abend, die Höhe dises bitteren Meer abzumessen, auch kein anderen Beweiß will ich euch beybringen, zu erkennen die Unermäßlichkeit ihrer Quaalen, als daß sie gegenwärtig dem Tod des Sohns gewesen: stabat Mater dolorosa juxta crucem lachrymosa, dum pendebat filius: Schmertzhaffte Jungfrau! die du die Andacht diser frommen Seelen siehest, welche deiner Qaalen wegen geängstiget werden. Ach! mache daß mein Sprechen nit ein unfruchtbares erinneren deren Schmertzen, sondern ein fruchtbarer Saamen der Dorn seye, also, daß in unseren Hertzen, gleichwie einstens in dem deinigen anwachsen, und tieffe Wurtzel fassen nit alleinig deine Degen, sondern auch die Nagel, die Lantzen, das Creutz deines daran gehefftеten Sohns: Sancta Mater istud agas, Crucifixi fige plagas cordi nostro validè.

Erster Punct.

Mariä Schmertzen-Meer wird vermehret durch ihr Gegenwart bey dem Creutz Christi.

Es haben allzeit ein grössere Krafft, die Einbildung zu bewegen, jene Ding, welche gesehen, als jene, welche gehöret werden; und ein That, so wir mit Augen sehen, beweget uns mehr, als jene, so wir mit Ohren hören: es geschehe gleich dises, weilen das Aug als ein edlerer Sinn, als das Ohr, ein mehrere Krafft hat, lebhafftere Gestalten zur Einbildung zu bringen; oder weilen der unmittelbahr daran gehaltene Gegenwurff die Krafft hat, mit einem grösseren Nachtruck zu würcken; alldieweilen es, vermittelst eigener Gestalten, und Schnur-grad, nit überzwerchs, und zuruckbiegig würcket. Seye disem, wie es wolle; gewiß ist, daß unser Sinn, und unser 341.

ser Lust weit mehr erwecket werde, wann er sein eigene Zeugnuß in einer That, als wann er solche nur von eines anderen Zungen hat; deßwegen, ach! wie vill grösser ist gewesen der Schmertz der Jungfrauen, da sie ihren Augen das entsetzliche Traur-Spihl deß Sohns vorstellen gesehen hat, als wann sie es eintweders von Joanne oder Magdalena, oder von wem immer deren Gegenwärtigen hätte erzehlen gehöret. Der ein üble Zeitung, wiewohlen von einer glaubwürdigen Person, erzehlen höret, glaubet allzeit, oder fasset es minder, als was in der Sach ist; dises ist die Beschaffenheit unserer Natur, daß wir auß allzu grosser Eigen-Lieb uns zum Schmertzen nit verurtheilen können, als alleinig, wann, und so vil uns die Noth darzu zwinget; wir bereden uns, daß jener, der die That entwürffet, eintweders selbe gar zu grell abmahle, den Schatten zu mehren; oder setze was überflüssiges bey, desto grösseren Glauben zu finden; da er sich umb so vil wahrhaffter in der Bezeugung halten machet, um wie vil genauer er gewesen in Beobachtung alles, was sich hat zugetragen. Gewiß ist es, daß zu unserem Trost niemahls uns unser Eigenlieb abgehe, welche ihr durch Verminderung einiges Gewichts deren Umständen deß Erzehlten schmeichlet. Und obschon dise nit kunte von eigener Lieb betrogen werden, noch an der Treu so heiliger Seelen zweyflen, so wurde sie doch weit weniger zu erdulten gehabt haben bey Anhörung der Erzehlung deß Todts ihres Sohns, welche ihr abgestattet hätten so getreue Zeugen. Und wie wurde jemahls Joannes oder Magdalena haben jenes beschreiben können, welches die Unbilden so sehr hätte beschwären, und den Schmertzen vermehren können? wie wurden sie vermöget, ja nur gewust haben vor Augen zu legen die Grausamkeit deren Henckers-Knechten? die Gottes-Lästerungen deren Soldaten? den allgemeinen Haß deß Pövels? die Schärffe deren Schmertzen? die Schmach der Entblössung? die Riß deren Wunden? die Uberschwämmung des Bluts? die Lieb liesse nit zu noch dem Apostel, noch der Büsserin also wider Maria zu erwilden. Wohl aber hat die Liebe, O Maria! gegen deinem Sohn dir zugelassen, und gewolt, daß du die so schlimme Umständ wußtest; du hast ihn wollen bis auf den Calvari-Berg begleiten; du hast gewolt gegenwärtig seyn dessen Peynen, mit deinen Augen sehen dessen Tod; es hat auch deine angebohrne Eingezogenheit dich, die doch auf Ansehung eines eintzigen Engels verwirret worden, nit können zuruck halten, daß du nit unter der Schaar eines unendlichen Volcks, unter

dem Gedräng des unbescheydenen Pövels, unter dem Geschwader des Luppen-Gesinds, und unter denen Beschimpffungen deren groben Schergen mitgeloffen bist: Es hat dich nit ingehalten die Beschämung angesehen zu werden als die Mutter eines verurtheilten Schelms, noch der Schmertz aus Ansehung deines von denen rasenden Feinden gecreutzigten Sohns.

342. Also hat Maria ein Zuseherin seyn wollen; mit was aber vor einer ihrigen Quaal? Ich finde daß ein Augustinus bey blosser Betrachtung des Leydes seines HErrns, und seiner Wunden mit Bitterkeit der Zäher sein Angesicht entstaltet habe, und zoge (wie Isaias Isai. 12. gesaget hat) aquas de fontibus Salvatoris, Wasser aus dem Brunnen des Erlösers. Ich lise von Angela de Fulignio, von der Römischen Franciscа, und hundert anderen, daß sie bey Betrachtung der Quaalen ihres JEsu vor Schmertzen in Ohnmacht fielen; daß ein Margarita von Cortona aus denen Augen Blut vergossen, mit welchem sie die Wundē ihres Hertzen anzeigte; daß ein Dominicus ein Franciscus, ein Consalvus von Ararant Ohnmächten, tödtliche Schmertzen aus Mitleyden der Peynen halber des Erlösers erlitten haben; ja es seynd anjetzo schon bey sibenzehen Jahr-hundert verflossen von der Zeit an, zu welcher das Leyden Christi vorbeygegangen; und gleichwohl wie vil Zäher aus denen Augen, wie vil Seufftzer aus denen Hertzen, wie viles Blut aus denen Aderen deren andächtigen Christen erpresset anheunt zu Tags das blosse Lesen deß selben in denen Evangelien, dessen blosse Meldung, ab denen Cantzlen, dessen blosse Betrachtung in denen Bett-Zimmeren; wie! wan so vil vermag in denen heiligen Seelen, das von weiten gesehene Leyden Christi, was wird es vor ein Würckung gehabt haben bey Maria? bey Maria, so nit seine Dienst-Magd, sondern seine Mutter ware; welche JEsum nit todt, sondern sterben, nit nur mit dem Gemüth, sondern mit Augen sahe, und sahe alle seine Bewegungen? alle seine schmähliche Zufäll abzehlete? die Todts-Aengsten beobachtete, und alle Aechtzger und Seufftzer und letste Wort hörete? welche sahe die äusseriste Schmertzen der Seel, die Außdähnung deren Nerven, die Verruckungen der Gebeinen, da gewalthätig mit Stricken der Armb und die Füß angezogen worden, bis sie zu denen Löcheren des Creutz langeten? was vor ein Hertzens-Creutz wird gewesen seyn, sehen die Geburth ihres Leibs außgespannet, mit Händ und Füß angenaglet an dem Creutz! mit Dorn auf dem Haupt, mit Speichel in dem Angesich, mit Wunden, mit Blut, mit Zerfetzungen in dem gan-

tzen Leib? bald umfienge sie das Creutz; bald legte sie sich auf Magdalena; seufftzete/ achtzgete, erhebte die Augen, ihren Sohn zu sehen; schluge selbe auf die Erd darnider, wolte den Vatter anruffen; herruffen die Engel; mit dem Sohn reden; kunte es aber nit. O wie gern wurde sie mit ihme gewechslet haben, und ihrem Geliebten von dem Creutz zu helffen, sich selbst haben creutzigen lassen?

343. Nach überbrachter traurigen Zeitung von dem Tod des Absolons, ware des Davids ein solches Hertzen-Leyd, so ihn überfallen hat; daß, da er ihme kein Ruhe zu lassen kunte, er als einer, so ausser sich gekommen, in denen Zimmeren des Königlichen Pallasts herum gienge, gantz verwirret, und seufftzend: Fili mi Absolon, Absolon filimi! quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te: **Mein Sohn/ Absolon wer wird mir geben/ daß ich für dich sterbe? Absolon mein Sohn/ mein Sohn Absolon!** und gleichwohl hat man ihme nichts hinterbracht, als daß er gestorben. Ach! wan er nachmals ihne gesehen hätte, mit seinen Gold-gelben Haaren an dem unglückseeligen Baum angehefftet? wan er gesehen hätte, die drey Lantzen in dessen Brust stecken? wan er gesehen hätte alles Blut aus denen Wunden fliessen? wan er ihn gesehen hätte so häßlich verstaltet, der vorhero so schön gewesen? mit zwar offenen doch todten Augen/ mit Bley-farben, aufgesperrten Lefftzen; mit herab hangenden Händen und Füssen, bleich, Blut-loß, todt? was vor Schröcken, was vor Hertzenleyd wurde der armseelige Vatter empfunden haben? und gleichwohl ware er der Vatter, nit die Mutter, bey welcher jederzeit die Lieb weit zärter zu seyn pfleget; und gleichwohl ware Absolon nit ein eintziger Sohn; sondern David hatte mehrer andere; und gleichwohl liebte Absolon den David nit; ja er ware wider ihn aufrührisch, ungehorsam, und da er würcklich starbe, führte er die Waffen wider ihn; das Reich, die Ehr, das Leben zu benemmen. Dessen ungeachtet ware der Schmertzen des Vatters so groß, das er heulete: Quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te: Absolon fili mi: **Wer wird mir geben/ daß ich sterbe für dich/ Absolon mein Sohn?** Was wird nun vor eine Angst die Angst Mariä gewesen seyn, welche die Mutter ware, da sie gesehen ihn verwunden, zerfetzen und grausam vor ihren Augen umbbringen JEsum ihren eintzigen Sohn? ob und wie sehr sie ihn liebte, fraget nit mich, nit sie, sondern die Vernunfft, einen Sohn deme sie zu erkannte ihre so grosse Hochheit, als immer ein pures Geschöpff besitzen kan, bis zu Erhöbung der zur Mutter schafft eines GOtt? einen Sohn, in welchem

chem sie als einem Begriff beysammen sahe alle Schätz der Weißheit, und Wissenschafft GOttes? einen so leydseelig, und über aller Menschen Schönheit holdseeligen Sohn? einen so unschuldigen Sohn, daß man niemahls an ihme eine Dopelhertzigkeit, noch einige Sünd gesehen, einen so gehorsamen Sohn, daß er durch drey und dreysig Jahr niemahls ihren Augenwanck übertretten hat? einen so leydseeligen und liebreichen Sohn, und der sie so sehr liebte? wie ware es möglich, daß er nit auf das hefftigiste von einer solchen Mutter geliebet wurde? Anjetzo dan schliesset meine Hochgeehrte Zuhörer, ob groß, ob übermässig, ob unermäßlich der Schmertz Mariä ware; da sie in Gegenwart einen solchen Sohn mit Blut überrunnen, zerfetzet, in Zügen greiffen, entgeisteret werden, sterben sahe? sie betrachtete ihn dazumahl mit unbeweglichen Augen, und wie sie bedunckte, sagte ihr die Lieb, den Schmertzen empfindlicher zu machen; sihe Maria, diser ist dein Sohn, den du so offt in deiner Schooß umbhalset; auf deinen Armben getragen; mit deinen Brüsten gesäuget, bekleydet, geküsset, gespeiset hast; diser ist dein Sohn; aber ach wie sehr verstaltet von jenem, welchen du schon hast gesehen von denen Englen beehret, angebettet von denen Weisen, bewunderet von denen Lehreren, von dem Vatter heilig gesprochen werden? deme von dem Volck Glück und Heyl zugeruffen worden; welchen geforchten, und einen GOTT die Teuffel selbst bekennet haben. Bey dergleichen gegen einander Haltungen, deren die Jungfrau von dergleichen ansehen erinneret worden, überlasse ich dir zubetrachten, wie ihr Hertz beschaffen gewest: Dicat, qui potest; cogitet, quantùm potest; meditetur, si potest, quæ doloris immensitas tunc maternam animam cruciabat, spricht der Heil. Bernardus: **Sage es der es kan / dencke er / so vil er kan / was vor ein Unermäßlichkeit des Schmertzens dazumahl die Seel der Mutter peynigte.**

Zweyter Punct.

Wie die Mütterliche Lieb zu JEsu das Hertzenleyd Mariä wegen viler Umbständen vermehret hab.

Es stunde bey dem Creutz 344.
JEsu seine Mutter. Also erweget auch jene Betrübnuß, welche sie vermög einer Zuruckdenckung empfunde aus Erkanntnuß der Quaal, welche sie dem Sohn durch ihre so Angst-volle Gegenwart beysetzte. Gemebat filius, sage der Heil. Laurentius Justinianus, quòd Mater in tam horrendo esset spectaculo; ad cor virginis

ginis loquebatur, dicens: ad quid venisti columba mea, formosa mea? dolor tuus meum auget; cruciatus tuus transfigit me, (Laurentius Justin. de triumph. agon,) Zu was bist komen/ sprach innerlich der Sohn zur Mutter; zu was bist komen meine Taub/ meine Schöne/ auf disen Myrren-Berg? dein Schmertz ist ein Lantzen/ welche mich verwundet; dein Quaal ist ein anderer Nagel/ welcher mein Hertz durchstichet. Dises sahe Maria wohl vor, und erkennte gantz wohl, daß sie mit ihrem Hertzen-Leyd das Creutz dem Gecreutzigten vermehrete; und eben dises ware ihr ein neuer Pfeil, welcher sie verwundete: nichts destoweniger kunte sie nit von dannen gehen, und wuste sich nit von dem Creutz zu entreissen: die Lieb hatte mehr Stärcke sie anzuhalten, als sie zu vertreiben; der Schmertz, und die Liebs-Neygung hefftete sie stärcker an dem selben Galgen, als sie von dannen rissen ihre Hencker oder Schmertzen: O dolores inexplicabiles! (ruffet auf der gottseelige Bernardus) ineffabilis reciprocatio Sancti amoris: filius patitur, & intus valde compatitur Matri; Mater verò compassa est patienti filio, (in hym. stabat Mater &c.) O unerklärliche Schmertzen! O unaußsprechliche Gegen-Wechslung/ der heiligen Lieb; der Sohn leydet und hat innerlich sehr grosses Mitleyden mit der Mutter; die Mutter aber hat Mitleyden gatragen mit dem leydenden Sohn. Du bist eine Marterin, O Maria, und dir bringet der Sohn den Tod, und einen um so vil bittereren Tod, um wie vil ein stärckerer Hencker die Lieb eines Sohns, als der Haß eines Wütterichs ist. Gehet hin O Marterer! pranget mit euren Sig-Zeichen, und stecket auf die Fahnen, mit welchen ihr gesiget habt. Du O Petre mache groß dein Creutz; du O Paule deinen Degen; du Joannes dein aufwallendes Baad. Zeigen wird Stephanus seine ihm so kostbahre Stein; Laurentius seine glüende Kohlen, so ihme wahrhaffte Carbunel gewest; andere werden darzeigen ihre Folter; andere ihr Gifft; andere ihre scharffe Messer; andere ihr Beil: Maria aber wird darweisen ihren Sohn. Wir werden sehen einige in dem Eiß zerstarren; einige in denen Oefen brinnen; einige ligen unter denen Tiger-Thieren; andere unter denen Drachen; dise auf den Bühnen außgestreckt, jene auf den Räderen geflochten: Mariam aber werden wir sehen mehr als andere gequälet, alldieweilen sie sich bey dem Creutz befindet: daselbst ware sie ein Creutz dem Gecreutzigten, und der Gecreutzigte noch ein schwäreres Creutz der Mutter; es ware

jedes ein Spiegel des anderen, und da sich jedes des anderen erinnerte, empfanden sie mit verdoppleter Wunden den eigenen und des andern Schmertzen: O dolores inexspicabiles! O ineffabilis reciprocatio sancti amoris! O unerklärliche Schmertzen! O unaußsprechliche Gegenwechslung der heiligen Lieb!

345. Jenes also was sie über alles anderes quälte, ware in allweg ihren Sohn leyden sehen, ohne daß sie ihm die geringste Hülff oder Trost reichen kunte. Habt ihr es einmahl erfahren O Mütter! was vor ein Quaal seye, selbst sehen euren eintzigen Sohn, euren Aug-Apffel von hefftigisten Ingeweyds-Schmertzen bis zur tödtlichen Ohnmacht zerzerret werden? sehen sich krümen, sich winden, sich zerzaplen, für Schmertzē toben, um Barmhertzigkeit ruffen? bald mit Schmertzvoller Stimm, bald mit mitleydigen Anblicken Hülff begehren? was vor ein Quaal empfindete zu solcher Zeit euer Seel, da ihr selbem nit die geringste Hülff reichen kuntet? hattet ihr Hertz genug, ihme gegenwärtig bey zu stehen? und ihne zu sehen, bald gantz entzündet, bald gantz bleich, mit Zäheren in denen Augen, mit Schaum in dem Mund, Zitteren, in Zügen greiffen, entgeisteret werden? Agar die unglückseelige Mutter des Ismaël, hat fürwahr sich solcher Quaal nit außgesetzet, da sie aus dem Hauß des Abrahams verjaget, Feld-flüchtig mit ihrem zarten Kind in der unfruchtbaren Wisen Bersabea herum irrete, und jenes wenige Wasser abgenommen, welches sie mit sich genommen hat, vermerckte sie, daß die Lefftzen des Ismaëls außdorreten, und für Durst abnemmeten, was thate die sorgfältige Mutter, sie hat rings herum an allen Orthen eine Brunn-Quell gesuchet, sie hat gesuchet Früchten, dessen Durst darmit zu löschen, hat aber zwischen jenen außgedorten Wasen, und Sand noch Aederlein, noch ein Schluck des Wassers, noch ein Apffel, noch das kleiniste Gräslein gefunden. Das kleine Kind wurde entzwischen schwächer; und da es die Sorgfältigkeit der Mutter nit erkennte; schrye es derselben nach, Mutter! es dürstet mich, Ach Mutter ein wenig Wasser! ich stirbe! das Kind zu stillen, und wider zu begeisteren hat sie ihme wollen die Brust darreichen; fande aber selbe ohne Safft; und gedrucket gaben sie Blut, nit Milch; sie hat ihm wollen die Zäher an statt des Wassers geben, hat aber die Augen zum Weynen untauglich, weilen sie vor Schmertzen außgedorret waren, gefunden; endlich sehend, daß das Kind dahin starbe, und sie ihme nit kunte zu Hülff kommen, und nit mehr erdulten kunte die übermässige Quaal eines so bit-

tern

tern Ansehens; setzte sie sich zum Stammen eines unfruchtbahren Baums, welchen sie daselbst gefunden hat, und wendete anderstwohin die Augen, und die Füß, sprechend: mindist wird ich in meinem Schmertzen disen Trost haben, daß ich ihn nit sihe unter meinen Augen dahin sterben: Non videbo morientem puerum, (Genes. 21.) Ich will nit sehen das Kind sterben.

346. Nit also du, O großmüthige, behertzte Mutter Maria; dein Hertz hat dir nit zugelassen deinen Sohn an disem unglückseeligen Baum des Creutz zu verlassen; du hast ihn wollen sterben sehen; sage mir aber, der es kan, wan er sichs getrauet, was vor tödtliche Aengsten dein Geist in Ansehung der Tods-Schmertzen deines lieben Sohns du gelitten habest, ohne daß du ihme im geringsten beyspringen kuntest. Wer (spricht der Heil. Anselmus de compass. virg.) wer kan ihme einbilden, mit was vor Traurigkeit, mit was vor Betrübnuß, und Schmertzen, das Hertz Mariä verwundet ware wegen ihres eintzigen und natürlichen Sohns leyden; welchen sie so keusch empfangen, so freudig gebohren, so süssiglich auferzogen hat? sie hat ihn gesehen gebunden, und hat die Band nit auflösen können; sie hat gesehen den verwundeten Leib und hat kein Wunden verbinden können; sie hat gesehen das Blut in das Angesicht herabfliessen, und hat es nit abtrücknen können; sie hat gesehen das geneigte Haupt, und hat es nit unterstützen können. So vil Anselmus. Sie sahe ihn mit Näglen durchlöcheret, und kunte ihn darvon nit ablösen; sie sahe ihn für Schmertzen in Zügen greiffen, und kunte ihm selben nit milderen; aus tausend und tausend der seinigen Wunden das Blut fliessen, und kunte ihm die Wunden nit verbinden; sie hatte ihn gehöret, um GOttes Willen um einen Trunck Wasser bitten, und hat ihme nit einmahl ein blosses Tröpfflein darreichen können. O Flüß des Paradeyß! kunte Maria sagen; wo seyet ihr? daß ihr nit lauffet zu helffen JEsu und disen Baum deß Lebens zu bewässeren? Ihr Cistern von Bethlehem! ihr Bäch des gelobten Lands! her, her mit euren süssen Wässeren, den Durst meinem Sohn zu löschen? mindist ihr O Kiselstein des Calvari-Berg seyet nit also hart, und nit undanckbarer für euren GOtt, als die Pimsen-Stein der Wüsten für einen Sohn Israël gewesen seynd; mein Sohn ich bietete dir meine Zäher dar; sie seynd gar zu bitter; ich bietete dir dar mein Blut; es wurde aber zu nichts dienen, als deinen Durst noch mehrer zu entzünden; alldieweilen es dienen wird deine Lieb mehr anzuflammen. O Quaal! O Peyn! O

Schmer-

Schmertzen Mariä! audiviteum dicere: fitio, & ei aquam ministrare non valuit: sie hat ihn gehöret sagen, es durstet mich, und hat ihm kein Wasser darreichen können.

347. Jenes also, welches dem Hertz Mariä bey dem Creutz den letsten Stoß gabe, seynd gewesen die unterbrochene und schwache Wort, welche mit Mangel der Lebens-Geister, der zu ihr geneigte JEsus gesprochen hat. Weib! sihe deinen Sohn, dises ware zum meisten das scharffe Messer, welches tieffer in die betrübte Seel Mariä als immer was anderes getrungen; das sehen, mit jenen dahin sterbenden doch Lieb-vollen Augen von ihrem Sohn angesehen werden; hören sich nennen ein Weib, und hören ihr gleichsam sagen; GOTT behüte dich Weib; seye zu friden; ich stirbe, ins künfftig wird dein Sohn Joannes seyn; dieweilen der Vatter will, daß ich dich verlasse. Ach Wort! so auch die Felsen zu erweichen genugsam mächtig wären! wohl hast du gethan, mein JEsus, daß du sie genennet: Weib, und nit Mutter! sonst wurde sie zu so zartem Wort mit dir gestorben seyn. Was thut aber entzwischen Maria? was antwortet sie auf solche Wort? sie sammlet allen Geist auf die Lefftzen zusammen, und einen Seufftzer aus der Tieffe des Hertzens hollend! Sohn, saget sie, Sohn! da sie aber dises Wort außsprichet entgehen ihr die Kräfften, unterbrichet die Red, und schweiget. Maria, meine liebe Mutter, mein Hertz ist seiner nit mehr mächtig, bey deinen so grossen Schmertzen, entgehet auch mir der Athem, der Geist, die Stimm, ich schweige.

Drey-

Drey und zwantzigste Erwegung und Anred.

Von dem Himmel und ernstlichen Verlangen nach einem höheren Staffel in der himmlischen Glory.

Mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & supereffluentem dabunt in sinum vestrum. Luc. 6. v. 38.

Ein gute und getruckte, und eingerittelte und überflüssende Maaß, wird man euch in eure Schooß geben.

Vor-Bericht betreffend die ewige Seeligkeit.

348. ES ist mein Absehen nit dir den Himmel zu beschreiben, weilen ich dises noch weiß, noch so vil kan; und wurde vilmehr Ursach seyn, daß du die Hochschätzung deß selben, verliehrest; dieweilen, wan ich dir schon sagte, daß er seye ein Gut, welches alles Gut in sich schliesset; welches alle unsere Verdienst, alle unsere Gedancken und Begürden übersteiget; ein gut, welches auf die fürtrefflichiste und vollkommniste Weiß, als es immer ein vernünfftiges Geschöpff, wann es auch schon unendlich über alle Schrancken seiner natürlichen Tauglichkeit erhoben wäre, fähig ist; wird genossen werden ein Gut, so durch eine Ewigkeit, das ist, durch mehr als unendliche Jahr-hundert zu genieſſen seye. Wan ich dir sagete, daß es ein von JEsu Christo mit dem unendlichen Werth seines Bluts uns erkaufftes Gut, ein Gut, über welches GOtt selbst, wiewohlen er unendlich mächtig, unendlich freygebig, ein grösseres noch uns Menschen, noch denen Englen, noch seinem Göttlichen Sohn, noch

was immer vor einem möglichen Geschöpff geben kan; so wurde ich sehr vil, doch nur auf eine dunckle weiß, und wo nit minder, als in der Sach selbst, gewißlich etwas hart verständliches sagen, noch minder ist mein Absehen, dich zu Erwerbung deß Himmels aufzumunteren; dieweilen ich darvor halten will, daß du wohlbereitet, und entschlossen seyest, alle Mittel selben zu erlangen, anzuwenden; sondern ich will vil mehr deinen Ehrgeitz erwecken, damit er nach einem hohen Staffel der Glory in dem Himmel, und dich in jenem grossen Reich der ewigen Glückseeligkeit groß zu machen trachte. Nun zur Betrachtung fortzuschreitten kanst du auf zwey Stuck Achtung geben.

349. Das erste ist, daß in dem Himmel alle weesentlich und vollkommentlich seelig; weilen alle dißfalls gleich seelig seynd, indem alle GOtt sehen, und genieſſen, mit allen seinen unendlichen Vollkommenheiten, in welchem die Haupt-Sach der vollkommenen Seeligkeit bestehet. Doch nit darum sehen und genieſſen ihne alle auf ein gleiche Weiß; sondern einer mehr, der andere minder; und deßwegen, saget der Heil. Paulus: Sicut stella differt â stella in claritate sic & resurrectio mortuorum, (1. Corinth. c. 15.) Gleichwie ein Stern von dem anderen an der Klarheit unterschyden ist, also seynd von einander die Heilige in der Auferstehung der Todten in dem Glantz der Glory entschyden. Und die Ursach ist; dieweilen die Glory nach Maaß des Verdiensts, und der Gnad gegeben wird: gleichwie die Gnad und der Verdienst der lebenden Menschen unterschidlich allda auf Erden ist; also muß auch die Belohnung und die Glory der schon zum Zihl gelangten Seeligen in dem Himmel unterschidlich seyn. Wer wird sagen, daß die Glory der grossen Mutter GOttes nit unvergleichlich höher, als die Glory eines Seraphins, oder anderen seeligen seye? daß die Glory eines Apostels Pauli nit weit vortrefflicher seye als eines erstgetauften Kinds? daß die Glory eines Martyrers Laurentii oder eines in denen Einöden ergrauten Einsidlers Antonii nit gröſſer seye, als die Glory eines in den lersten Tägen seines Lebens durch die Buß gerechtfertigeten Sünders? also daß auch in dem Himmel droben es absetze seine Staffel, und Vorzüg; und dises nit nur unter denen in ihre Hierarchien und höchsten, mitteren, und unteristen Chören außgetheilten Engle, sondern auch unter denen Seeligen selbst; welche mehr und minder erhöhet seynd: alles gleichförmig der Beschaffenheit ihres Verdiensts. Es kan auch aus diser Ungleichheit der Stafflen kein Unzufridenheit in denen Seeligen der untern Ordnung erfolgen; dieweil

weilen in dem Stand der vollkommenen Seeligkeit kein Orth kan haben einige Traurigkeit, und vil minder ein Spur des Neyds; gestalten sich alle vollkommen lieben, und ein jeder sich über den Glücks-Stand deß anderen, gleichwie über seinen eigenen, erfreuet. Und dises darum; dieweil er begreiffet, daß ihme die höhere Glory nit gebühre, so ist ein jeder mit der seinigen zufriden; in allweeg, wie ein kleines mit schönem Procat bekleydetes Kind nit beneydet das Kleyd eines Risens, wiewohlen es weit gröser; dieweilen es sihet, daß das eigene, wiewohlen es weit kleiner, für ihn anständig seye, und nit das grössere.

350. Das andere Stuck ist, daß dir Glory eines Seeligen über den anderen um vil Staffel, ja unendlich wachsen kan. Es seynd die Ordnungen und Würde in dem Himmel nit also beschaffen, wie da auf Erden; allwo die Stiegen sehr kurtz ist, und man mit wenig Stafflen auf den höchsten Gipffel kommen kan: Burger, Adeliche, Raths-Herren, Fürsten, Monarchen; da seynd wir schon auf dem Gipffel, und man steiget nit höher; in dem Himmel aber ist die Layter unendlich; so hoch man immer hinauf steiget, so kan man doch allzeit noch höher steigen, ohne daß man jemahls zum letsten Staffel kommet; dieweilen, gleichwie auf Erden die Gnad, und der sogenannte Liebs-Habitus unendlich wachsen kan, indeme da nichts ist, welches die Liebe einschräncke, wie der Heil. Thomas lehret (2. 2. q. 24. art. 7.) also kan das Liecht der Glory, und die Glory selbst, so in der Ansehung und Genuß GOttes bestehet, unendlich wachsen; weilen dort nichts ist, welches einige Schrancken setzet, noch von Seyten deß Gegenwurffs, so unendlich, das ist, GOtt selbst ist; noch von Seyten deß Liechts, welches von der Macht GOttes allzeit mehr und mehr ohne Einschränckung mitgetheilt werden kan; noch von Seyten dessen, so das Liecht empfanget, nemlich deß Verstands deß Seeligen, welcher, wiewohlen er an sich eingeschräncket, doch allzeit zu einer höheren Verstehungs-Krafft, ohne Setzung einiges Zihls, kan erhoben werden; und auch deßwegen nit muß gesaget werden, daß ein Seeliger, so hoch er immer zu einer allzeit kläreren und durchtringlicheren Anschauung erhoben wird, jemahls gelangen könne, zu begreiffen, das ist, zu durchtringen biß auf den letsten Boden, und so klar zu erkennen die Göttliche Weesenheit, als sie kan erkennet werden: gestalten dise ein Meer ohne Grund, und Gestatt; das ist, ein von allen Seyten unendlich unendliches Weesen ist, selbes zu fassen, ein unendliches Liecht erforderet wurde;

dessen kein weesentlich endliches Geschöpff fähig ist; und deßwegen wird eine dergleichen Begreiffung dem Göttlichen Verstand alleinig vorbehalten; alldieweilen diser alleinig unendlich ist. Kan also wohl gesaget werden, daß ein Seeliger, ob gleich er niemahl so weit kommen kan, daß er möge verglichen werden in Ordnung der Natur der Hochheit einer Englischen Weesenheit; dieweil die Naturen ihrer Weesenheit nach was endliches seynd, und ihre Schrancken nit überschreiten können, so kan er doch verglichen werden in der Ordnung der Gnad, und Glory; dieweilen dise nit von der Ordnung der Natur, sonder von der Freyheit Gottes abhanget, welcher mit seinen Gaaben der Gnad und der Glory jedes seinig vernünfftiges Geschöpff, so vil es ihme gefallet, erfüllen und vollkommen machen kan; und dessentwegen kan ein seeliger Mensch so hoch in dem Himmel mit der Gaab der Gnad steigen, daß er ein gleich hohes Orth nit allein mit denen Englen, sonder mit denen Ertz-Englen, mit denen Fürstenthümeren, mit denen Cherub- und Seraphinen selbst besitzet; Per donum gratiæ homines mereri possunt tantam gloriam, ut Angelis æquentur secundùm singulos Angelorum gradus, (1. p. q. 108. art. 8.) spricht der Englische Lehrer, gegründet in dem Außspruch deß Göttlichen Meisters, quòd filii resurrectionis æquales erunt Angelis in cœlis, (Luc. c. 20.) und wiewohlen nit alle auf einen so hohen Staffel kommen, gleichwie es scheinet von denen Kindlein, welche gleich nach dem Tauff sterben, gewiß zu seyn; so kan doch deßwegen nit in Abred gestellet werden, daß vile hohe Heilige, gleichwie die Apostel, und andere von grossem Verdienst, dahin kommen, ja so hohen Staffel überstigen haben, wie es gewiß ist von der Seeligisten Jungfrauen, der höchsten Königin aller Engel, welche, vermittelst ihrer fürtrefflichisten Verdiensten, und einer alle vernünfftige Geschöpff ohne Maaß überschreitender Gnad, über alle Chör der Englen erhöhet, und in keinen höheren Thron gesetzet ist, als immer einem blossen Geschöpff kan gegeben werden. Nach disen zweyen also gesetzten Stucken lasset uns zu denen Puncten der Betrachtung kommen.

Erster

Erster Punct.

Was für ein grosses Gut sey ein einiger höherer Staffel im Himmel, weil er bringet einen fünfffachen Vorzug und fünfffache grössere Glory und Herrlichkeit.

351. BEtrachte, was grosses Gut seye, einen höheren Staffel in dem Himmel ersteigen, und in wem es bestehe. Es ist ein so grosses Gut, daß auch ein eintziger und mindister Staffel der höheren Glory unvergleichlich alle Glückseeligkeit, welche auf diser Erd allda kan gefunden werden, übersteiget. Der Heil. Thomas, da er von der heilig-machenden Gnad redet, sagt, sie seye ein so fürtreffliches Gut, daß sie alles natürliches Gut deß gantzen erschaffenen Weesens übertriffet: Bonum gratiæ unius majus est bonô naturæ totius universi (1. 2. q. 113. art. 9. ad 2.) und beobachte, daß er alldorten nit rede von der Gnad weder eines sonders Hohen unter denen Heiligen, oder Höchsten unter denen Seraphinen, noch von der grossen Königin der Englen, der Mutter GOttes / sonder von einem, wer er immer seye; auch einem erst frisch gerechtfertigten Sünder, oder einem in den Fätschen durch die Gnad geheiligten Kindlein. Nun umb wie vilmehr wird dises müssen gesaget werden von einem eintzigen Staffel der Glory, welcher die letste Erfüllung und vollkommene Cron, und umb so vil höher zu schätzen ist, umb wie vil höher zu achten die Frucht, als der Saamen? wird also müssen gesaget werden, daß, wann dir die Wahl gegeben wurde, einer Seyten eintweders zu erwählen die Beherrschung der gantzen Welt mit aller Macht, Hochheit, Ergötzlichkeiten ins gesambt, so immer können gegeben werden, und so vil immer hin und wider in allen Reichen außgetheilet, gefunden wird, und nit durch zehen, durch hundert, sonder durch tausend, und Millionen der Jahr ohne eintzige Trübsahl, und Müheseeligkeit selbiger zu geniessen; und von der anderen Seyten, einen eintzigen Staffel der höheren Glory in dem Himmel, so müßtest du, wann du je weißlich erwählen woltest, und zwar ohne geringsten Zweyffel jenen mindisten Staffel der höheren Glory vor jenen Hauffen der Beherrschungen und der irrdischen Glückseeligkeit erwählen. Es schreitet noch weiter der Heil. Joannes Chrysostomus, und saget: daß das geringste der himmlischen Glory, mehr zu schätzen seye, als wann GOTT für uns erschaffete, das ist, auf unser Ersuchen, zu unserer Kommentlichkeit, und Herrschafftlichen Gewalt, nit eine, son-

der tausend und tausend der Welten: Ignoras, quia, etiamsi decies mundum, vel centies, vel decies millies, vel duplo toties ponat; neque minimo bono cœlesti comparandum est, (Chrysost. homil. 25. in Epist. ad Heb.) Die Ursach ist; dieweilen alle jene unzahlbare Welten mit allem jenem grossen Hauffen der Reichthumen, deren Ergötzlichkeiten, und aller menschlichen Glückseeligkeiten jederzeit was endliches wurde seyn; da hingegen die Güter, welche durch jenen wenigen, der klåreren Anschauung besser besessen und genossen werden in GOTT, unendlich seynd. Die Beherzschung jener so vilen Welten, wiewohlen erst nach mehr tausend Jahr, wurden doch einsmahl ein End haben; jene aber geringe Anwachsung der himmlischen Glory wird verharren auf ewig; und wird niemahls ein End haben. Die erleuchtete heilige Theresia, da sie in einer Verzuckung einen kleinen Strahl der Glory der Seeligen gesehen hat, ist also von Verwunderung überfallen worden, daß sie sagen muste: nit allein die Glory, welche allen Heiligen gemein ist, überschreite alle Schätzung; sonder was noch mehr ist, es seye alldort ein so grosser Unterschid zwischen unterschidlichen Stafflen der Glory, daß sie jeden mindisten Vorzug mit allen Qualen der Welt erkauffen wurde; und daß, wann sie alle Peynen der H. H. Martyrer biß zu End der Welt übertragen müßte, einzig und alleinig umb einen Staffel höher als jener, welcher ihr bereitet ist im Himmel zu steigen, so wurde sie solche willigist übertragen. So groß ist das Gut jedes mindisten Vorzugs der Himmlischen Glory.

Wir Thorrechte aber, wie wenig erkennen, und wie schlecht schätzen wir ihn? Wann nun so schätzbar ist nur ein Staffel der höheren Glory, daß er ohne Vergleich übertriffet, was immer vor ein grosses, unendlich mahl doppletes Gut der natürlichen Ordnung; und daß man es billichist mit allen Quaalen der Welt erkauffen solte, was wird müssen von hundert, von Millionen deren Stafflen, einer grösseren Erhöhung, nach welcher ein jeder Mensch mit der Göttlichen Gnad trachten, und darzu gelangen kan, gesaget werden? Ich vergleiche die Mehrung der Glory mit dero Langwürigkeit, und sage also: Wann die Himmlische Glory nur einen Tag allein taurete, und nur einen Tag lang solte genossen werden, so ist sie ein so übermässig grosses Gut, daß (wie der Heil. Augustinus spricht) man selbe solte erkauffen mit Verlassung unzahlbarer, mit allen Ergötzlichkeiten erfüllten Jahren dises Lebens. Tanta est jucunditas lucis æternæ, ut etiamsi non 352.
liceret ampliùs in ea morari,

quàm

quàm unius diei morâ, propter hoc solùm innumerabiles anni hujus vitæ pleni delitiis rectè, meritóque contemnerentur. (S. Augustinus de liber. arbit. l. 3. c. ult.) wann sie taurete ein Jahr lang, so wäre sie ein vil grösseres Gut; wann sie taurete zehen, hundert Jahr, wäre sie zehen-hundertmahl ein grösseres Gut; und wan sie taurete tausend und Million Jahr, so wurde sie tausend und Million-mahl ein grösseres Gut, und höheres zu schätzen seyn; dieweilen dises Gut eben so offt wurde verdopplet werden, so vil als Augenblick, und nicht nur als vile der Jahren ihrer Langwürigkeit seynd. Eben so vil solle man von der Mehrung sagen; wann die Himmlische Glory in ihrem untersten Staffel wäre, so wurde sie seyn (und ohne eintzigen Zweyffel) ein höchst-schätzbares Gut; wann sie aber um ein Staffel mehr wachsete, so wurde sie doppelt so hoch zu schätzen seyn; wann sie umb zehen, um hundertmahl, umb tausend Staffel zunemmete, so wurde sie zehen, hundert, tausend-mahl schätzbarer seyn; dieweil, was da die Zeit in ihrer Verlängerung, eben jenes machet aus ein Staffel in seiner Vermehrung; indeme eines sowohl als das andere die gantze Weesenheit, und Zusammennemmung der unermäßlichen Güther, welche in selbiger genossen werden, vermehret. Wer kan also erklären, oder fassen die Unermäßlichkeit deß Gut, welches ein höherer Himmels-Staffel ist, und dessen ein in höherem Sitz deß Himmels sich befindender Seeliger genüsset?

Doch darvon einige Einbildung 353.
obenhin zu machen, lasset uns kommen zu jenem, was gleichsam zu dem innerlichen Theil der Glory gehöret, und betrachten, in wem so grosses Gut der höheren Seeligkeit bestehe. Es bestehet dises in vilen weesentlichen, und auch zufälligen Vorzügen.

Der erste Vorzug ist eine mehr vollkommene Anschauung, und Genuß der Göttlichen Weesenheit. Alle Seelige sehen das entdeckte Angesicht GOttes, und die gantze Göttliche Weesenheit, die Göttliche Außgäng, Eigenschafften, die Vollkommenheiten mit aller Schönheit, Güte, Liebwürdigkeit, so in jener unendlichen Weesenheit eingeschlossen ist; dieweilen, gleichwie dort kein Vollkommenheit ist, oder (wie sie es benamsen) Formalität, welche von dem Seeligen nit geliebet wird, also ist dort kein Vollkommenheit, welche von dem Seeligen nit gesehen wird. Deßwegen aber wird sie nit von allen Seeligen gleich gesehen, sonder von einem mehr, von einem anderen minder vollommen, nach Maaß deß grösseren oder minderen Liechts, welches ihnen nach Beschaffenheit ihrer Verdiensten mitgetheilet

let wird; und dises Liecht ist ein Strahl deß unerschaffenen Glantz, welcher in den Verstand deß Seeligen eingedrucket, selben erhebet, selben stärcket, selben unermäßlich außbreitet, und mithin tauglich machet unmittelbar zu sehen jenen Abgrund deß unendlichen Liechts; dessen für sich selbst natürlicher Weiß er wurde unfähig seyn: und umb wie vil klärer und vermehrter dises Liecht ist, um so vil klärer und vollkommener ist die Anschauung, welche von der Weesenheit Gottes der Seelige formet; gleichwie da auf der Erden jedes Aug, auch eines Bauern, den Himmel sihet, und sihet ihn gantz, seine Grösse, seine Blaue, seine Stern, seine Bewegung, aber weit klärer ein schärffers Aug eines Sternguckers, besonders mit Beyhülff deß Fern-Glas ihn sihet; ein jeder Verstand mercket ein Wahrheit, ein Beweg-Ursach, ein hervor-bringende Ursach, eine Würckung, doch aber weit vollkommener, scharffsinniger und gelehrter, als ein thummer und ungelehrter Verstand: mehr der Verstand eines Lehrmeisters, als eines Lehr-Jüngers; mehr eines Aristotelis, oder eines Heil. Augustini, als eines anderen minder Gelehrten: Auf gleiche Weiß lesen alle eben einerley Buch; zum Exempel die heilige Schrifft. Es leset sie ein Grammatist, oder ein Rhetor; er gibet Acht auf die Wortsetzung, auf die Wohlredenheit, und schreitet nit weiter. Es leset sie ein Geschichten-Liebhaber, er bewunderet die schönste Begebenheiten deß Buchs Genesis, deß Buchs Exodus genannt, deren Bücher der Königen, der Machabäer; und tringet nit weiter hinein: es leset sie ein Gotts-Gelehrter, und schauet weit tieffer hinein; er entdecket alldort die wunderbarliche Rathschläg Gottes; dessen Werck, dessen Vorsichtigkeit, die Geheimnussen, die unterschidliche Verständ, welche in selbiger enthalten seynd. Es leset sie endlich ein Engel, und vermög seines grösseren Liechts, fasset er weit lebhaffter und weit klärer die Vorbildungen, die Weissagungen, die Entschlüssungen, und die verborgenere Heimlichkeiten der Göttlichen Weißheit. Also kan man von denen Seeligen reden, was anlanget, die mit wenigerem und mehrerem Liecht begleitete Anschauung der Göttlichen Weesenheit, das ist, jenes nothwendigen Weesens, und so gäntzlich von sich selbsten, von nichts abhanget, uneingeschräncket, unbegreifflich ist; jenes Meer, welches in sich schliesset unendliche Meer der Ewigkeit, der Unermäßlichkeit, der Allmacht, der Weißheit, der Schönheit, der Heiligkeit, sambt allen anderen Göttlichen Eigenschafften, deren jede ein unermäßliches Meer von sich seibst ist, ohne daß man einiges Gestatt, oder

Grund

Grund in dem selben finden kan; der höher Seelige aber, gleichwie er alles mit grösseren Liecht sihet, also durchtringet er alles mit einer kläreren und tiefferen Anschauung: ein jeder Seeliger sihet die Ewigkeit, jenes ewige Seyn / welches allzeit gewesen, und so vil er sich immer zuruck kehret durch eine unendliche Länge der Jahr-hundert zuruck zu lauffen, so kan er doch niemahls den Anfang, noch den Ursprung finden; sondern der Seeligere mit seinem grösseren Liecht, da er sich mehr in die Tieffe dises Meers hinein sencket, entdecket allzeit ein grössere Tieffe; wan er weiters fortfahret in der Betrachtung und Entscheydung der ewigen Jahren; und verliehret sich mithin in selben süssiglich. Ein jeder Seeliger sihet die Unermäßlichkeit, jene uneingeschränckte Wesenheit, so um keinen Marck-Stein weiß, welche ohne Außbreitung sich über die Engel des Himmels erstrecket; in der andern Welt bis in alle einbildliche Orth ohne eintziges End oder Beschranckung; der höhere Seelige aber treibet seine Anblick um ein gutes weiter, und sihet mit einer grössern Weitschichtigkeit die Breite, die Länge, die Höhe, die Tieffe dises unendlichen Umkreiß; und gleichwie, der auf einem hohen Berg stehet, vil weiter herum sihet, als jener welcher auf der Ebene stehet, indeme sich der Gesicht-Creiß nach Maaß der Höhe der Stellung erweiteret; also der höher Seelige, welcher in einem höheren Orth sitzet, und mit einem lebhaffteren Liecht versehen ist, entdecket einen vil weitschichtigeren Creiß der Göttlichen Unermäßlichkeit, als ein Seeliger, der in einem nideren Orth sitzet; eben dises kan von der Allmacht jener ersten und allgemeinisten Ursach gesaget werden; alle Würckungen, welche, wiewohlen sie unmittelbar eigentlich von allen Seeligen, deßwegen doch vil vollkommener von denen höheren Seeligen gesehen werden; und weilen deme, der vollkommener eine Ursach erkennet, eigenthumlich ist, auch vollkommener die Würckungen in selbiger zu erkennen; deßwegen erkennet der Seeligere, und sihet weit mehrer mögliche Geschöpff in der Göttlichen Macht, als der minder Seelige: Tantô enim plura intellectus cognoscit, quanto perfectiùs DEum videt, (P. 1. q. 12. art. 8.) Dan um so vil erkennet der Verstand mehrer, um wie vil vollkmmener er GOtt sihet; wie der H. Thomas lehret; also sihet und betrachtet der Seeligere in GOTT vil mehrer Welt, und mehrer unterschidliche, und schönere, und kostbarere, vil mehrer der Ordnung, der Natur, der Gattung und Eigenschafft, und Tugend nach unterschidlichiste Geschöpff; und mit einer grösseren Entscheydung, als der minder Seelige. Eben dises muß gesagt

werden von der Weißheit, von der Vorsichtigkeit, von der Gerechtigkeit, und übrigen unendlichen Eigenschafften GOttes, welche gleichwie sie mit gemehrteren Liecht betrachtet werden, also werden sie von dem höher Heiligen vollkommener durchdrungen.

354. Der andere Vorzug des seeligern ist, daß er GOtt gleicher wird. Derowegen must du wissen, daß so grosse Krafft jenes unendliche unmittelbar oder anschaulich gesehene Gut habe, daß es an sich reisset, und in sich verwandle den jenigen, welcher es also sihet, und auf eine solche Weiß mit sich selbst ihn, und mit allen seinen Güteren erfüllet, daß es ihn auf eine gewise Weiß vergötteret, und selben ihme selbst gleich machet. Also redet der H. Paulus mit disen Worten: Nos verò omnes revelata facie gloriam Domini speculantes, in eandem imaginem transformamur, (2. Corinth. c. 3. v. 18.) Wir aber alle schauen die Herrlichkeit deß HErrns mit aufgedeckten Angesicht, und werdē in das selbe Bild verwandlet. Der geliebte Jünger schreibet: scimus, quoniam, cùm apparuerit, similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est, (1. Joan. c. 3. v. 2.) Wir wissen aber/ daß wan er sich offenbahren wird/ wir ihme gleich seyn werden; dan wir werden ihn sehen/ wie er ist.

Wan nun ein so vergötterende Verwandlung und Gleichheit in jedem Heiligen geschihet; dieweilen er GOtt sihet, wie er in sich ist; um wie vil mehr wird solches in dem höheren Heiligen erfolgen? der klarer sihet, und ihn in sich mehr eindrucket? gewiß ist, daß gleichwie eine Wolcken, um wie vil mehr sie der Sonn im Angesicht stehet, und von selbiger mehr Liecht einsauget, um so vil gleicher sie der Sonnen werde, dergestalt, daß sie in eine andere Sonn scheinet verwandlet zu seyn; eben also um wie vil ein würcklich Seeliger mehr des Göttlichen Angesichts geniesset, und selbes an sich ziehet, um so vilmehr wird er GOtt gleich, und scheinet/ daß er sich in selben verwandle: gleicher an der Schönheit; dieweilen er gleich einem reineren Spiegel in sich jene Schönheit, jenes ersten Bild aller Schönheit, gleichförmiger, wie es ist, vorstellen wird; und wan ein minder Seeliger auch vom unteristen Chor, auch mit einem eintzigen Staffel des Liechts bestrahlet durch blosses Ansehen eines schönsten Gegenwurffs, so schön gemachet wird, daß er aller erschaffenen, und in Ordnung der Natur erschöpfflichen Geschöpffen Schönheit ohne Vergleich übertriffet; was wird mit einem Seeligen geschehen, der ihn ansihet, mit einem zehen hundert, und tausendmahl grösseren Liecht? wird nit

müssen

müssen gesagt werden, das zehen hundert tausend-mahl grösser werde dessen Schönheit seyn: gleicher in der Weißheit; dieweilen GOtt ihme als seinen mehr inneristen Freud, und Liebling verborgener Schätz seiner unendlichen Weißheit, verborgenere Heimlichkeiten Göttlicher Wissenschafft, höhere und wunderbarlichere Vorbildungen der möglichen Geschöpffen offenbahret, und vermittelst der Erleuchtungen er ihm vil Verordnungen seiner tieffisten Urtheilen, Heimlichkeiten, Schlüß der verborgenen Geheimnussen, seiner höchsten Vorsichtigkeit nebst vilen andern Erkanntnussen offenbahret, so zu denen Heimlichkeiten deren Hertzen, zu denen nothwendig und zufällig künfftigen Dingen gehören, welche denen minder Seeligen nit geoffenbahret werden; und dienen, den höcher heiligen GOtt um so vil gleicher zu machen, um wie vil mehr jener unbegreifflichen Wissenschafft er theilhafftig wird. Man muß fürwahr sagen, daß diser Vorzug überaus glorreich dem höheren Heiligen seye; dieweilen, wann der Teuffel keine stärckere Anreitzung unseren Vor-Eltern, selbe fällen, hat gewust vorzustellē, als die Hoffnung, an Wissenschafft des Guten und des Ublen GOtt gleich zu werden: Eritis sicut dii, scientes bonum & malum, (Genes. 3.) Was wird wohl seyn zur Erkanntnuß der tieffisten, und unergründlichisten Schätzen der Göttlichen Weißheit zugelassen werden? gleicher an der Heiligkeit, dieweilen obwohl ein jeder Seeliger, auch der Nidere, heilig ist durch Mittheilung der unerschaffenen Heiligkeit, mit der er zufälliger Weiß vereiniget wird, nichts destoweniger der höher Seelige, gleichwie er enger diser gleichsam Göttlichen Gestalt vereiniget wird, also wird er darvon weit mehr und vollkommerer theilhafftig; und gleichwie vermittelst der innerlichen Vereinigung, welche die allerheiligiste Menschheit JESU Christi mit dem Wort hat, die aller engiste ist, so kan gegeben werden, unendlich theilhafftig wird der unendlichen Heiligkeit deß Worts; also wird der höhere Seelige nach Maaß der mehr oder minder inneristen Vereinigung, die er mit der Göttlichen Wesenheit hat, mehr und vollkommner theilhafftig der Göttlichen Heiligkeit, das ist, jenes Glantz des ewigen Liechts, der Gnad, der Tugenden, der Gaaben, und aller unendlichen Vollkommenheiten, welche in jener ursprünglichen Quell aller Heiligkeit auf die allerfürtefflichiste Weiß enthalten seynd; gleicher letstlich in der Liebe, in der Gütigkeit, in der Würde, in der Glückseeligkeit, und in allen mittheiliglichen Fürtrefflichkeiten. Sihe nun da, was wohl diser vor ein höchst schätzbarer Vortheil seye,

daß ein armseeliges und verächtliches Geschöpff, wie da der Mensch ist, erhoben werde nit allein gleich zu seyn dem Allerhöchsten in einiger Nachahmung seiner Vollkommenheiten, sondern ihme so hoch gleich zu seyn in innerister und vollkommnister Theilhafftigkeit seiner Göttlichen Wesenheit, bis zu der lebhafften Verwandlung in ihme. Sage Danck so vil du kanst für so grosse Gütigkeit GOttes, und hoffe einstens mit Beyhülff seiner Göttlichen Gnad so grosser Glory auch theilhafftig zu werden,

355. Der dritte Vorzug gehöret zur zufälligen Glory, und zur reichlicheren Theilhafftigkeit der vier Gaaben, der Klarheit, der Unleydentlichkeit, der Behendigkeit, der Durchdringlichkeit; welche von der Seel in dem seeligen Leib überflüssen: wie auch immer dise Gaaben in denen Seeligen gemein seynd, weilen ein jeder ein mehr hellscheinenden als die Sonnen, einen behenderen als der Blitz, einen durchdringlicheren als ein Liecht-Strahl, einen unleydentlichen und unsterblichen Leib gleich jedem himmlischen Geist haben wird; so werden doch darum nit in allen dise Gaaben gleich seyn, sondern nach Maaß deren Verdiensten, und der Glory des Seeligen, in disem mehr, in jenem weniger. Dahero wan die Klarheit des unteristen Seeligen wird seyn (wie der Heil. Augustinus saget) sibenmahl scheinbarer als die Sonn: ultimus in regno cœlorum, ut sol fulgebit, qui tunc septies clarior, quàm nunc erit, (t. 9. tract. de cognit veræ vitæ) so wird siben zehen hundert tausendmahl hell-glantzender seyn die Klarheit und Schönheit des jenigen, der siben zehen hundert tausend-mahl höher in der Glory über den unteristen aus denen Seeligen ist; und eben dises muß mit gebührender Gleichmäßigkeit von denen übrigen Gaaben, welche inner ihren Schrancken wachsen können, gesaget werden. Wer kan also fassen, was vor eine, und wie groß werde die Klarheit, die Schönheit, die Behändigkeit, und übrige Vorzüg deren vornehmsten Innwohneren, des Reichs GOttes, deren Martyrer, deren Apostel, deren Patriarchen, der grossen Jungfrau Mariä, und Königin des Himmels, und über alle der allerheiligisten Menschheit deß Königs der Glory seyn? heffte, heffte, wann du kanst, die Augen in einen so übermässigen Glantz; und weilen du also verliebt bist, in die Schönheit, Zierlichkeit, Unleydlichkeit, so tröste dich, daß du eine Weiß hast, selbe zu erlangen, auch mit einer unvergleichlich allen deinen Ehr-Geitz übersteigenden Vollkommenheit, wann du nur wilst.

Die

356. Die vierdte ist der Vorzug in der Ehr; und erstlich wird der Seeligere in Ansehung seiner Würde in einen höheren, und um so vil dem Thron der Göttlichen Majestät näheren Orth gesetzet, um wie vil seine Würde höher ist, gleichförmig der Verheissung deß HErrns: dabo eis in domo mea locum & nomen melius â filiis & filiabus. (Isai. 56.) Ich wird ihme in meinem Hauß ein Orth, und ein besseren Namen geben, als denen Söhnen und Töchteren. Was vor ein Orth von so grossem Unterschid ist diser? er ist einer von denen edlisten, und ansehlichisten Orthen, welche angewisen werden denen vornehmsten Günstlingen jenes grossen Hofs, unter denen Ertz-Englen, unter denen glorreichisten Fürsten der himmlischen Hierarchien, zwischen welchen auf gleichem Staffel sitzet ein Seeliger von grossem Verdienst. Da aber betrachte, was das vor ein Ehr, was vor unerhörte Erhöhung dise seye; und ob man jemahls vermuthen kunte, daß ein Mensch, ein Geschöpff von so verächtlichem Stand, gelangen wurde zu einer so hohen Würde, bis zu seyn deren Englen Mitgesell, deren Ertz-Englen Mitgefährt, deren Fürstenthümer Beysitzer, gleich denen Thronen, und daß zu Zeiten einer über die Cherub- und Seraphinen selbst erhebet werde. Wer bewunderet nit die höchste Macht, und Güte GOttes gegen uns in einer so wundervollen Erhöhung? Gestalten wir wohl von GOtt sagen können: de stercore erigens pauperem, ut collocet eum cum principibus, cum principibus populi sui, ut solium gloriæ teneat. (Psal. 112. 1. Reg. c. 2.) **Er hebet den Armen aus dem Koth übersich / damit er ihn mit denen Fürsten / mit denen Fürsten seines Volcks setze**; ja nit nur aus dem Schlam unseres natürlichen Koth / sonder aus dem weit abscheulicheren Schlam unserer Sünden. Daß die Engel in einer so grossen Hochheit der Glory gesetzet seynd, daß sie zu Fürsten deß Throns deß Allerhöchsten werden, ist fürwahr ein freygebigiste Gaab deß Gebers alles Guten; doch aber seynd sie endlich ihrer Natur halber edliste Geister, und werden niemahls verächtlich; noch schlagen jemahls aus ihrem Adel durch die Unfläthigkeit einer Sünd; daß aber wir armseelige und schlechte Leuth dises verächtlichen Orths, die wir verächtlicher als das Vieh selbst, wegen deß Viehischen Wusts so viler Sünden seynd, erhoben werden zur Hochheit einer so grossen Würde, welche uns denen höchsten Fürsten deß Himmels gleich machet; wer verwunderet es nit? wer erstaunet nit zu einer so wunderbarlichen Erhöhung? und wer verehret nit mit

tiefffister Demuth, und Danckſagung ſo unendlich- und wahrhafft-Göttliche Gütigkeit? zur Hochheit deß Sitz thue hinzu ſo vil andere ſchimmerende Zierden deren Edel-Geſtein, Halßbänder, guldenen Hand-Bänderen, Uberröcken, deß Purpurs; welche, gleichwie ſie allda denen groſſen Herren gegeben werden; alſo werden ſie auch denen Groſſen deß obriſten Himmels zur Zeugnuß, und Belohnung ihrer Würde mitgetheilet; und wann ſie Martyrer, Jungfrauen, Lehrer ſeynd, werden ihnen Sig-Cräntzlein, und Cronen von Gold und Edelgeſtein gegeben, welche in jenem glückſeeligen Indien deß Himmels gewachſen, und deßwegen überaus glantzender, und koſtbarer, als die unſerige da auf der Erden ſeynd.

357. Der höher Seelige geſetzet auf einen ſo hohen Thron, mit ſo hoher Schönheit heraus geſchmucket, bereichet mit ſo groſſen Zierden, gleichwie er über andere untere geſchätzet und geliebet wird, alſo wird er mit einer beſondern Ehre von dem gantzen obriſten Himmel angeſehen; und mit jenen Ehren, welche GOtt weiß, und ſeinen Dieneren und lieben Freunden geben kan; der Heil. David, welcher deſſen einen kleinen Schein geſehen, hat erſtaunend aufgeſchryen: Nimis honorificati ſunt amici tui Deus; nimis confortatus eſt principatus eorum, (Pſal. 138. v. 17.) allzu ſehr ſeynd deine Diener beehret worden/ O GOtt! Ihr Fürſtenthum iſt allzu ſehr geſtärcket worden. Und er hat wahr geſaget: hat ſich aber nit mehrer erkläret. Hier auf Erden ſehen wir, wie die Freund GOttes, das iſt, ſeine Heilige, von der gantzen Chriſtenheit geehret werden, mit Kirchen, mit Altären, mit Gelübd, mit Bitten, mit Rauchwerck, zu ihrer Gedächtnuß, zur Glory ihrer Hochheit; die Fürſten, Monarchen ſehen wir knyend, und geneigt ſelbe verehren; dero Anſehen, und dero Vorbitt anruffen. Was wird geſchehen in dem Himmel, allwo weit beſſer dero Würde erkennet wird, und beſſer kan mit glorreicheren Beehrungen dargethan werden? Ein groſſe Ehr iſt es, hoch angeſehen und geſchätzet werden von vilen, von weiſen, und inſonderheit von groſſen Herren; und umb wie vil Zahlreicher die jenige ſeynd, welche die Ehr erweiſen, umb ſo vil nimmet zu die Ehr. Was vor ein übermäſſige, unaußſprechliche Ehr wird alſo jene deß höheren Seeligen ſeyn, da er geſchätzet, gelobet, erhoben wird von einer unzahlbaren Menge der weiſiſten, der anſehlichiſten, und mächtigiſten Perſohnen, ſo immer auf der Welt können gefunden werden? von ſo vilen Millionen deren Heiligen, deren Martyrern, deren Päbſten, deren Prälaten, von Millionen deren Jungfrauen,

frauen, deren Lehreren, deren Ordens-Leuthen, deren Apostlen, von Patriarchen, von Propheten, und denen Grossen jenes herzlichisten Hofs? über das von so vilen Millionen deren seeligen Geister, deren Englen, der Ertz-Englen, deren Thronen, deren Herrschafften, deren Cherubinen, deren Seraphinen, der Königin der Englen, ja von dem König der Glory selbst, von dem höchsten Monarchen, von der höchsten Majestät der Göttlichen Dreyfaltigkeit? dise ist eine Ehr, dise ist ein wahre Hochheit: sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. (Esth. c. 6. v. 9.) **Also wird geehret werden/ den der König wird ehren wollen**; also werden geehret werden die Liebling GOttes; also die Grosse jenes Reichs. O Ehrsüchtiger Mensch! warum lauffest du also unsinnig nach einer geringen scheinbaren Ehr? und warum bettlest du mit so viler Mühe einen Titul, eine Neigung, eine dich von anderen entscheydende Sach; einen geringsten Staffel der Würde; welche dich umb einen kleinen Finger über die Erde erhebet? ut quid diligitis vanitatem, warum liebet ihr die Eytelkeit? Psal 4. Erhebe, erhebe die Augen und Hertz gen Himmel, dorthin sihe, dorthin verlange; für dich seynd jene Hochheiten, für dich jene Thron, jene Ehren, wann du sie nur wilst; und gleichwohl gedenckest du mit einmahl daran?

Der fünffte und letste Vorzug, 358.
so zu behertzigen, ist die unaußsprechliche Freud, so dem höher Seeligen erwachset auß dem Besitz so viler und so grosser Güter, deren alle in dem Himmel, und jeder deren Seeligen genüsset. Dise seynd also übermässig, also hoch und unermäßlich, daß eine jede ein Paradeyß wurde außmachen können; dieweilen, gleichwie die Peynen der Höll also grausam seynd, daß ein jede derselben ein Höll kan benamset werden; ein Höll deren Finsternussen, ein Höll deß Gestancks, ein Höll deß Durst, ein Höll deß Feuers, ein Höll deren Schindereyen, hundert Höllen in einer Höll; also, und mit weit besserem Fug kan gesprochen werden von denen Ergötzlichkeiten deß Himmels; von dessen Lieblichkeit, von dessen Glantz, von dessen lieblichem Geruch, von der Gestalt jener grossen Schau-Bühne, und von unzahlbaren anderen Güteren, deren jedes an sich alleinig ein Paradeyß ist; und mithin hundert Himel in einem Himel seynd. Nun, was vor ein unermäßliche Freud; wie unfaßlich wird seyn jene Freud deren von dem Bach so viler und solcher Güter überschwemmten Seeligen? Ach! ja, mein grosser Herr! nur gar zu wahr ist es: Inebriabuntur ab uberta-

te

te domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos (Psalm. 35. v. 9.) Sie werden berauschet werden von der Völle deines Hauß/ und mit dem Bach deines Wollusts wirst du sie träncken. Wann aber so groß ist die Uberschwemmung der Freud eines jeden, obwohlen Allerunteristen auß denen Heiligen, was wird geschehen bey einem sehr hohen Seeligen unter den Himmels-Innwohneren, und welcher in der Glory um so vil höher, um wie vil höher er in der Gnad und Verdienst ist? Die Himmlische Glory (wie du weist) ist, vermög ihrer Weesenheit,, so fürtrefflich, und vollkommen, daß sie der Weesenheit nach nit kan grösser seyn; dieweil ihr Gegenwurff das höchste Gut, und die Weiß, selbe zu besitzen, die höchste ist, weilen sie besessen wird, vermittelst der edlisten Kräfften, vermittelst deß Verstands und Willens. Die Güter, welche sie mitbegleiten, seynd unermäßlich; dieweilen sie so vil, als GOTT geben kan. Die Daurhafftigkeit ist unendlich; dieweilen sie ewig, und kein End wird haben. Wann sie aber der Weesenheit nach nit wachsen kan, so kan sie wachsen denen Zufälligkeiten, und ihrer zufälligen Vermehrung nach; sie kan verdopplet, sie kan hundert-fach, und ohne End mit allzeit grösserer und grösserer Vermehrung jener unzahlbaren Güter vermehret werden. Und also geschihet es in allweeg; dieweilen, gleichwie in der Höll die Peynen nach Mißverdienst, oder Schuld, also wachsen in dem Himmel die Freuden nach Maaß deß Verdiensts. Mein GOtt! was wird also, und wie grosse Freud, was grosses Frolocken, und Glory wird eines Seeligen seyn, der umb hundert, umb tausend, umb ein Million und mehrer Staffel deß Verdiensts, und mithin der Glory höher, als so vile andere, ist? wird nit können gesaget werden: sein Freud seye unermäßlich, unfaßlich? Erwege, um GOttes willen! ernstlich dise grosse Wahrheit, und du wirst sehen, was eyfferige Gedancken sie dir machen werde. Fasse wohl, was seye, groß seyn, das ist, in einem hohen Stand der himmlischen Glory mit so unbegreifflichen Vorzügen gesetzet seyn, welche ein dergleichen Hochheit mit sich bringet; und ich bin vergwiset, daß dir aus denen Augen alle armseelige Hochheiten diser Erden verschwinden werden; und du mit dem Heil. Patriarchen Ignatio sagen werdest: Heu! quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio: Ach! wie grauset mir ab der Erden, da ich den Himmel ansihe?

Zwey-

Zweyter Punct.

Daß GOTT sehr verlange, und allerley Mittel anwende, auf daß ein jeder auß uns einen höheren Staffel in der himmlischen Glory erlange.

359. BEtrachte, daß dises grosse Gut, umb einen Staffel höher in der Glory zu kommen, auch uns vorbehalten seye, und GOTT wolle, daß wir selben erlangen.

Also ist es nit allein der Himmel, sonder jener höhere Himmel ist für uns; und nit allein für die Engel, für die Ertz-Engel, für die Cherub- und Seraphinen angesehen; sonder auch für uns, wiewohlen so armseelige, aus Koth zusammen gemachte Menschen. GOtt hat uns erschaffen, und erhaltet uns für einen höheren Glück-Stand, das ist, daß wir einstens in den Himmel kommen, jene herzliche Sitz einzunemmen, welche uns die aufrührische Engel außgeleert hinterlassen haben: de stercore erigens pauperem, ut collocet eum cum Principibus, cum Principibus populi sui. (Psal. 112) **Er erhebet den Armen aus dem Koth / damit er ihn zu Fürsten setze / zu Fürsten seines Volcks.** Wie dann mit Beyhülff der Göttlichen Gnad schon so vile und sehr vile Menschen aus uns besitzen jene hohe Besitz-Thron, und Gipffel der Glory und Majestät, und loben in selben den HErrn, der sie also erhoben hat. Sie waren Menschen wie wir, gebrechlich und Sünder wie wir; Geistliche und Weltliche, Edle und Unedle, Reiche und Arme, aus jedem Stand und Ambt. Es hat einstens der heilige Evangelist Joannes den Himmel eröffnet gesehen, und saget, daß er in selbem grossen Reich der Glückseeligkeit gesehen habe: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus, tribubus & linguis stantes ante thronum, & in conspectu agni, amicti stolis albis & palmæ in manibus eorum, (Apocal. c. 7. v. 9.) **Ein grosse Schaar / welche niemand zehlen kunte / aus allen Völckeren und Zünfften / und Zungen / so da stunden vor dem Thron / und im Angesicht deß Lamms; sie waren mit langen weissen Kleyderen bekleydet / und hatten Palm-Zweyg in ihren Händen.** Und wer waren dieselbige, welche so nahend bey dem Thron GOttes, im Angesicht deß Lämmleins gestanden seynd, angethan mit weissen Kleyderen, mit Palm-Zweygen in der Hand, und welche das Englische Lob-Gesang dem Allerhöchsten sangen? wer waren sie? es waren fürwahr nit die Engel; es wa-

ren Menschen wie wir; Menschen von allen Völckeren, von allen Sprachen, von aller politischen Ordnung; mithin von allen Ständen und Aemtern, so gekomen seynd von diser Erden; welche ihre Kleyder weiß gemacht hatten, das ist, ihre Seel mit Trübsahl und Buß in dem Blut deß unbemackleten Lämmleins, das ist, in denen Verdiensten deß Erlösers, gewaschen haben. Ist also wahr, daß ein jeder Mensch mit der Gnad GOttes, und durch die Verdienst JESU Christi, nit allein könne seelig werden, sonder die erste Sitz in jenem grossen Reich erlangen; und weil auch du nach jenem Stand der unendlichen Glückseeligkeit trachtest, und allda sihest so vile deines gleichen unter die Vornehmste jenes grossen Hofs gesetzet, mit schönsten Zierden herausgeschmuckt, darum erweitere dein Hertz, und sage: Ach HErr! ist wohl wahr, daß jener Thron, jene Cronen, jene Hochheiten auch mir vorbehalten seynd; und daß auch ich, wann ich will, einstens zu dero Besitzung gelangen könne? also ist es, ja du kanst; ja nit nur allein kanst du es; sonder du solleſt dahin gelangen; dieweilen der freygebigiste HErr nit allein selbe für uns, und uns alle zubereit, aufbehaltet; sonder auch will, daß wir sie erlangen, und also es will; daß, was er immer thut, was er anordnet, alles zu disem Ende, damit er mache, daß wir eine höhere Glory in dem Himmel erlangen, geordnet ist.

Und erstlich gibet und erhaltet er 360.
uns das Leben lange Zeit, das ist, fünfftzig, sechtzig, sibentzig, disen durch mehr, selben durch minder Jahr hindurch; und warum durch ein so lange Zeit? warum so lang allda leben? wann er wolte, daß wir den Himmel verdienten, und selben uns nit schencken, sonder als eine Belohnung, nit als ein Erbtheil, sonder als ein Vergeltung geben wolte, erkleckte nit darzu ein weit kürtzere Zeit? denen Englen, da sie annoch auf dem Weeg waren, jene herrliche Cron zu erlangen, dero sie genüssen, hat ein eintziger sittlicher Augenblick, das ist, beyläuffig ein Viertelstund, erklecket; warum nit auch uns? es kunte uns GOtt das Gebott auferlegen, daß wir gleich bey erst-anbrechender Vernunfft uns zu ihme wendeten, und mit Beyhülff seiner Gnad ihn erkennten als unseren höchsten HErrn, und ihn freymüthig, vermittelst eines vollkommenen Liebs-Act, liebten; mithin uns deß Himmels würdig machten; oder aber, sofern wir solches nit thun wurden, daß wir der höllischen Straff schuldig wurden: und erkleckte nit zu disem auch minder als ein Stund? also ist es; wann aber dises denen Englen in dem Himmel erklecket hat, so erkleckte doch solches nit für

uns

uns Menschen nach denen Absehen seiner lieblichen Vorsichtigkeit: uns hatte GOtt nit allein zum Himmel, sonder uns groß, und denen Englen gleich zu machen verordnet; eine so hohe Würde aber uns zu verdienen, erkleckte uns nit jene kurtze Zeit deß Weegs, welcher denen Englen erklecket hat: die Engel, als behendiste Geister, mit grossem Schatz der Gnaden bereichet, mit schärpffistem Verstand, und allervollkommnisten Freyheit begabet, von höchster Erkanntnuß GOttes erleuchtet, von einem kräfftigisten Trib deß Göttlichen Geists angetriben, befreyet von aller Hindernuß der entgegen gesetzten Neigung und Gemüths-Leydung, seynd mit grossem Gewalt deß Willens ihren Schöpffer und HErrn zu loben, zu ehren gelencket worden; und haben ihn überaus vil derselben mit einem Act der heiligisten Lieb so vollkommen geliebet, daß sie weit mehr dardurch, als alle Martyrer mit ihren Peynen, und Einsidler mit ihrem strengisten Buß-Leben verdienet haben. Mit uns aber gehet es nit also zu; wir seynd langsam in denen Bewegungen deß Leibs wegen der die Seel beschwärt; wir seynd eines dummeren Verstands, haben weniger Erleuchtung, einen laueren Willen, verhinderet von denen Einbildungen, durch tausend Anmuthungen und Geschäfften zerstreuet, kunten wir nit mit einem starcken Antrib, und Schnelle, uns zu GOTT wenden; und mit eben so verdienstlichem als vollkommenen Liebs-Act uns mit ihme zu vereinigen; dises hatte einer mehreren Zeit nöthig; es erforderte mehrer Tugends-Ubungen, dardurch die Langsamkeit der Bewegung mit der Länge deß Weegs, und mit Vilfältigkeit deren Schritten die Schnelle deß Lauffs zu ersetzen. Sihe also die Ursach, wegen welcher GOtt, der seinem unendlichen Weißheit-Genuß die Mittel nach Beschaffenheit deß Ends einrichtet, uns das Leben verlängeret, und uns die Jahr vermehret, das ist, auf daß mit Verfliessung deren Tägen, deren Jahren, da wir beständig in der Erkanntnuß GOttes zunemmen, und täglich die Tugends-Ubungen wiederhollen, wir zugleich allzeit in dem Verdienst der höheren Glory für unser Leben zunemmen; bis wir, gleichwie an Verdiensten, also in der Belohnung denen auch höchsterhobenen Geisteren, der obristen Hierarchi gleich werden. Sage derowegen Danck dem HErrn für seine kostbariste Gaab, welche er dir verleyhet durch Mittheilung der Zeit deß Lebens seines so hohen Zwecks halber; und sage ihme um so vilmehr Danck, um wie vil er dise Gaab durch ein langes Leben vergrösseret; indeme du mehr Zeit hast zu verdienen, und dir jede Stund einen neuen Staffel, ja vil Staffel

der Glory für die gantze Ewigkeit zu gewinnen. Ach! wann du wußtest, um wie vil höher du treiben könnest dein Glück in einem jeden Augenblick; dieweilen jeder Augenblick ein Saamen der ewigen Seeligkeit ist, so weiß ich wohl, daß du es wurdest weit höher, als anjetzo, schätzen. Ludovicus Blosius erzehlet, wie die glorreiche H. Mechtildis hat einstens von denen Heiligen, mit welchen sie eine offtmahlige Gemeinschafft unterhielte, sagen gehöret: Ach! wie glückseelig seydt ihr, die ihr die gantze Zeit euerer Pilgerfahrt auf Erden lebet, wegen jener grossen Glory, die ihr jeden Tag verdienen könnet: deßwegen, wann ihr euer grosses Glück erkennen kuntet, so wurdet ihr bey erstem Anfang der Morgen-Röthe euere Händ gen Himmel erheben, und wurdet dem HErrn für die Gutthat Danck sagen, welche er euch erweiset, da er euch ein neues und so fruchtbares Feld, einen so häuffigen Frucht deren Verdiensten für das ewige Leben einzusammlen, Gelegenheit verleyhet. Und es ist fürwahr also. Wie sehr aber ist die Fahrlässigkeit so viler Christen zu beweynen, welche noch erkennen, noch achten eine solche Gutthat, und an statt, daß sie sich dero zu ihrem ewigen Vortheil, mit Verlegung auf heilige Werck, bedienen, solche hinweck werffen, und sich in allem anderen, als in Mehrung deren Verdienst, und Cron für das unsterbliche Leben, verliehren. Wie vil Zeit verschwenden sie im Spihlen, wie vil in Mahlzeiten, Täntzen, in kurtzweiligem Unterhalt in Schauspihlen, in verfluchtem Müssiggang? Armseelige! wann sie einstens, wiewohlen zu spath, und ohne Nutzen, den grossen Verlurst erkennen werden, wann sie werden die genauiste Rechenschafft nit von einem Tag allein, sonder von allen Tägen, Stunden, Augenblick, welche sie so hinlässiger Weiß hinweggeworffen haben, geben müssen; was vor ein anderes Urtheil werden sie hierinnfalls schöpffen?

Zweytens, gleichwie GOtt uns 361.
die Zeit deß Lebens zu verdienen, also gibet er uns sein Gnad, die Antrib, die Mittel, und Hülff-Leistungen mehr zu verdienen. So vil Antrib, mit welchen er uns innerlich anreitzet, zu üben jene Abtödtung, jene Buß, jene Enthaltung, jene Liebs-Act, beyzuwohnen jener Meß, jenes Allmosen zu geben, jene Kirchen, jenes Betthauß zu besuchen, jene Andacht zu üben, was seynd es anderes, als Lieb-volle Einladungen der Gnad, den Verdienst mit so heiligen Wercken für das ewige Leben zu vermehren? jene Unpäßlichkeit, jene Trübsahl, jene Ungnad, mit welcher er uns zu Zeiten Väterlich straffet, was seynd es anderes, als Zäum, uns von denen Lasteren zuruck zu halten, und Sporen,

ren, uns den Weeg der Tugend, lauffen zu machen; das ist Mittel deren er sich bedienet, uns die Buß, die Gleichförmigkeit unsers mit dem Göttlichen Willen, die Demuth das Gebett, und andere Verdienst-bringende Tugenden für das ewige Leben Ubung zu machen? die Anfechtungen selbst, mit welchen der Teufel unsern Untergang suchet, eben selbe lasset GOtt zu, und ordnet sie zu unserem grösseren Nutzen: Ut faciat etiam cum tentatione proventum, (1. Cor. c. 10.) **damit er mit der Versuchung einen Außgang verschaffe / wie der heilige Paulus spricht, das ist durch selbige zu reinigen unsere Tugend, zu prüffen, unsere Treu, unsere Stärcke, unser Lieb gegen ihme; und uns geschickt zu machen zu einer um so vil kostbahren Cron, um wie vil glorreicher der Sig ist, welchen wir unseren Feinden aberhalten.**

GOtt machet uns leicht die Offenbahrung der himlischen Glory.

362. DRittens, was für ein Kunstgrifflein oder Erfindung gebrauchet sich GOtt, uns leicht zu machen die Vermehrung des Verdiensts, der Gnad, und der Glory? Dan erstlich rechnet er uns zum Verdienst alle unsere gute, nit allein herrlichere, und ansehnlichere, sondern auch die gewohnlichist- und leichtiste Werck, wan sie nur in dem Stand der Gnad, und mit Beyhülff der selben gewürcket worden; also seynd wir dessen vergewiset von der heiligen Trientnerischen Kirchen-Versammlung: Si quis dixerit, justificatum bonis operibus, quæ ab eo per DEI gratiam, & JESU Christi meritum fiunt, non verè mereri augmentum gratiæ, vitam æternam, & ipsius vitæ æternæ, si tamen in gratia decesserit, consecutionem, atque etiam gloriæ augmentum, anathema sit, (Sess. 6. de Justificat. Can. 32.) Und wiewohlen nit alle gute Werck, gleichmäßig verdienstlich seynd, sondern eines mehrer, das andere minder, nach Maaß der grösseren oder minderen Vollkommenheit der Tugend, oder des grösseren oder minderen Eyffers, mit welchen sie geübet werden; so seynd nichts destoweniger alle auf einige Weiß verdienstlich des ewigen Lebens. Was ist ringeres, was leichteres, was minder kostbar als geben ein Stuck Brod einem Hungerigen, einen Becher Wasser dem Durstigen, einen fetzen Kleyd dem Nackenden, einen Rath dem Zweiffelhafftigen, einen Trost dem Betrübten, dem Gefangenen, denen Krancken? und gleichwohl wird alles dises zum Verdienst gerechnet, und wird nach Maaß deß Verdiensts mit unermäßlichen Schätzen die gantze Ewigkeit hindurch belohnet werden.

(Matth. 25.) Es erkläret sich der ewige Richter hierinnfalls selbst, und saget, daß er in dem letzten Gericht, im Angesicht der gantzen Welt zu sich dise seine liebe Freund ruffen werde, und werde ihnen zur Belohnung den Besitz seines grossen Reichs geben; dieweilen sie ihm zu Lieb dise Act geübet haben; wiewohlen sie die allergeringste der leiblich- und geistlichen Barmhertzigkeit gegen ihren Brüdern seynd: so wahr ist, daß er nit das geringste unserer guten Werck will unbelohnet lassen. Unseres freygebigsten HErrns Freygebigkeit, welche in Wahrheit kein gleiche hat; und wer hat jemahls gesehen, oder gehöret ein so Wunder-würdige Freygebigkeit bey einem auch prächtigisten Fürsten diser Erden, welcher mit Außtheilung seiner auch reichisten Schätzen die auch geringste Dienst seiner Unterthanen, eine Neygung, ein Lob, ein Bitt belohnen wolte? sie wissen die Kleinigkeiten nit, sie achten sich dero nit, sie wollen selbe nit belohnen; und wan sie auch schon wolten, so kunten sie selbe mit so grossen Lohn nit erwideren; allsonst wurde gar zu schnell ihr Schatz-Kammer abnemmen: nit also unser grosse HErr, der eben so reich als freygebig, kan und will mit einem unermäßlichen und ewigen Lohn alle unsere auch geringste Ubungen, seines Diensts, ein gehorsame Dienst Leistung, einen Seufftzer, eine Außsprechung deß Namens JEsu, ein Schuß-Gebettlein, auch ein blosse Begürd ohne eintzige Forcht zu erarmen freygebigist belohnen: wie gut ist einem so reichen, so freygebigen HErrn hertzlich dienen.

Der andere kluge Fund, dessen sich der HErr uns den Verdienst zu mehren, gebrauchet, ist, daß unsere gute Werck nichts anderes verdienen, als die Gnad, und ein grössere Gnad für das ewige Leben; nit Reichthumen, nit Hochheiten, nit zeitlichen Wohlstand, nit einen glücklichen Außgang jener Unternemung, oder Geschäffts, nit ein langes Leben oder anderes zeitliches Gut; nit die Besigung einer Anfechtung, nit eine anständige Einsprechung, nit die Beharlichkeit der Gnad, noch jenes, welches am meisten zu verlangen ist, die endliche Gnad. Alle dise Güther können erbetten, nit aber verdienet werden; sie können als ein Schenck-Gaab, nit aber als eine Belohnung erhalten werden; nit darum, als ob sie wahrhafft die eigentliche Verdienungs-Kraff der guten Werck überschritten; sonder alleinig, weilen der Verdienst in Ansehung, daß er sich nit zu einer andern Belohnung außbreitet, uns gäntzlich in Vermehrung der Gnad, und nachmahls der ewigen Glory für den ewigen Leben vorbehalten wird: auf gleiche Weiß, eben aus disem Ende hat GOtt gewolt, daß der Verdienst unserer guten Wercken 363.

gäntz-

gäntzlich soll unser seyn, und nit können andern angewendet werden; sie seyen gleich lebendig oder todt. Man wird können für andere die Genugthuung und die Erhaltung, nit aber den Verdienst aufopfferen; diser gehöret gäntzlich uns zu. Dises ist ein unvergleichliches Gut; es ist ein Grund der nur alleinig dem eigenthumlichen HErrn fruchtet; für dich Ackerest, für dich Säest du hierinnfalls, und schneidest dir alleinig ein; Et quæ seminaverit homo, hæc & metet, (Galat. c. 6.) **Und was der Mensch wird gesäet haben/ dises wird er auch einscheiden/** ohne daß einiger an disem deinem Vortheil einigen Antheil mit deinem Schaden haben könne.

364. Der dritte kluge Fund GOttes ist, daß die Haupt-Summ deß Verdiensts und der Gnad durch kein läßliche Sünd verminderet werde. Die läßliche Sünd ist ein Beleydigung GOttes, und verdienet eine Straff: hebet aber die Gnad noch gäntzlich, noch zum Theil auf, weilen sie derselbigen nit entgegen gesetzet ist. Es machen zweyerley von einander in der Sach entschydene Rechnungen auf das geben, und das haben, das gelichene und das schuldige; doch aber lauffet eine nit in die andere. Die Gnad hat das Recht, daß sie mit reichesten Schätzen deß Himmels bezahlet; die läßliche Sünd hat die Schuld, mit zeitlichen Straffen eintweders in disem Leben, oder aber in dem Fegfeur außgeloschen zu werden. Die eintzige Tod-Sünd, als ein Verbrechen der verletzten Majestät bringet mit sich die Entziehung aller Güter, das ist, der gantzen Gnad; dahero sie eintweders durch die Tod-Sünd gäntzlich verlohren, oder von der läßlichen Sünd gar nit geminderet wird. Seye also die Lieb-volle Vorsichtigkeit unseres lieben GOtt Lob gepryßen; welche mit einer so vortheilhafften Verordnung uns das kostbariste Capital der Gnad versicheret hat; allsonst wie wurde es haben zunemmen, oder können erhalten werden bey beständiger Minderung durch so vile läßliche Sünden; welche den gantzen Tag hindurch begangen werden erhalten werden? auch der Todsünd, welche, wie ich gesaget hab, den Verlurst des gantzen Verdiensts, und der gantzen vorhero genommenen Gnad nach sich ziehet, hat GOtt ihre Erstattung, und nit allein ohne unseren Verlurst, sondern mit unserem Vortheil gefunden; dieweil er verordnet hat, daß der Mensch eintweders vermög der vollkommenen Reu, oder vermög der Heil. Beicht zur Gnad wider gelanget, alle Verdienst wider erlange; welche er vor dem Fall mit seinen guten Wercken erworben hatte; und nit allein die Verdienst, sondern die gantze Gnad, welche Krafft der Heil. Sacramenten

ten ihme gutwilligist geschencket werden, (Suar. in Opusc.) ja daß er durch seine Widerauferstehung zu einer grössern Gnad und Verdienst, als die vorige gewesen, gelange vermög der Buß, welche er übet, und deß Sacraments, so er empfanget. Nit auf gleiche Weiß kan man von der Sünd reden; welche einmahl nachgelassen, durch den Widerfall nit wider auferstehet, und auf ein neues zugerechnet wird, dieweilen GOTT freygebiger als scharff, nur unsere grössere Glory befürderet, nit aber unsere grössere Peyn suchet.

365. Der vierdte Fund ist die Einsetzung der Heil. Sacrament. Der HErr nit zu friden mit denen Verdiensten, welche wir mit Mühe unserer guten Werck erlangen können, hat uns ein reichiste von dem lebendigen Brunnen der Gnaden, das ist, von denen Verdiensten deß Erlösers selbst abgeleitete Gnad eröffnet selbe in uns reichlich zu ergiessen; und dise ist die Sacramentalische Gnad. Vermittelst diser wird etwelchen mitgetheilet die erste Gnad, samt allen eingegossenen Tugenden; andern aber wird dardurch mitgetheilet der Gnad Vermehrung und aller Tugenden und Gaaben des H. Geists; und wiewohlen dise allen Sacramenten gemein ist, so wird doch dem Sacrament des Altars beygeleget ein sonderbare Krafft jenem, welcher es würdiglich empfanget, ein mehrere Völle der Gnaden mitzutheilen; theils weilen dises dessen eigentliches Zihl, die Gnad nehmlich zu mehren; theils weilen da er persöhnlich als ein Gast kommet in unser Hauß, das ist, in uns, und eintzig uns gutes zu thun kommet, so machet ers allda gleich einem freygebigisten Fürsten, der er auch ist, durch Mittheilung einer reichlichen Schenck-Gaab aus seinem kostbaristen Schatz; und damit wir desto überflüssiger diser seiner Freygebigkeit geniessen kunten, hat er verordnet, daß dises zum Gebrauch, aus allen Heil. Sacramenten bequemste, das Buß Sacrament außgenommen, wäre. Der Tauff, die Firmung, die Priester-Weich können einmahl im gantzen Leben genommen werden; die letzte Oelung nur alleinig zur Zeit des anruckenden Tods. Die Ehe alsdan alleinig, da der mit Ehetheil abgehet; das Allerheiligiste Sacrament des Altars aber, so offt wir wollen; jedes Jahr, jedes Monat, jede Wochen, jede Täg, so vil es die Ehrenbietigkeit zugibet. Zu was vor einem End dienet diser so schöne Fund, als uns anzulocken, auf daß wir selbes öffters empfangen? und alles dises, damit wir häuffiger der unerschätzlichen Gaaben seiner Gnad theilhafftig werden?

366. Letzlich so viler klugen Fünden, und außgesonnenen Grifflein setzet er die Antrib der Einladungen, und

Befehl,

Befehl, der Verheissungen und der Betrohungen hinzu. Also ermahnet er uns bey dem Heil. Matthæo, daß wir nit sollen Sorg tragen, die zergängliche und nichts-würtige Schätz zu sammlen hier auf der Erden; allwo sie der Rost verzehret, die Schaben verderben, der Dieb sie stillet, der Tod sie völlig hinweck nimmet; sondern zu samlen Reichthumen für den Himmel, das ist, anzuhäuffen die Verdienst der Gnad mit heiligen Wercken; und selbe täglich mit Ubungen aller Tugenden zu mehren: gestalten dise nit so vilen Gefahren unterworffen seynd. Unendlich ist ihr Werth, und verharret ewiglich: Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi ærugo & tinea demolitur; & ubi fures effodiunt, & furantur: Thesaurizate autem vobis thesauros in cœlo; ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furantur, (Matth. c. 6. v. 19. Also befillet er uns bey dem Heil. Luca, daß wir nit sollen müssig ligen lassen weder die Gaben der Natur, noch der Gnad so er uns gegeben hat; sondern daß wir selbe auf Gewinn, bis zu seiner Zuruckkunfft außlegen, das ist, bis zu dem Tod, wann er kommen wird die Rechnung zu durchgehen; und jedem den Lohn zu geben; nach dem er gearbeitet hat: Negotiamini dum venio, (Luc. 19. v. 13.) Also ermahnet er uns bey Ecclesiastico, nit das geringste der Zeit verlohren gehen zu lassen; sondern allezeit auf verdienstliche Werck zu wenden: Particula boni doni te non prætereat,) Eccli. 14. v. 14.) Laß den Theil der guten Gaabe nit entrinnen. Also treibet er uns bey dem weisen Prediger an, daß wir allzeit würcken, und mit aller Eylfertigkeit das Gute, so wir immer können, außüben sollen: Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare, (Eccle. c. 9. v. 10.) Was dein Hand immer thun kan/ thue hurtig. Deßwegen hat er alle müssige Wort, und Werck, das ist, welche weder mittelbar noch unmittelbar zu einem guten End gerichtet seynd verbotten; sondern ein jedes Wort, und Werck soll mindist mittelbar auf jenes End, für welches wir erschaffen seynd, so da ist die ewige Glückseeligkeit abzihlen, (Matth. c 12. & 25.) verdammet er zu denen äusseristen Finsternussen, und andern Peynen jenen Diener, den faulen Gesellen, welcher an statt das Talent auf Gewinn außzulegen, selbiges hat müssig gelassen, (Luc. c. 13.) verdammet er zu Außhauung jenen in überigen frischen und wohl-geblätterten Baum, eintzig und alleinig; weilen er keine Frucht brachte; und was hat er noch mehr thun können, seinen hitzigen Eyfer zu erweisen, welchen er zu unserer Erhöhung hat? was

vor ein höchst-liebender Vatter hat sich jemahls so viler Sinn-reichen Fünden gebraucht? was vor einer so vile Mittel in das Werck gestellet, seine Söhn gleichwie GOtt uns mit denen unermäßlichen Schätzen seiner Gnad, und seiner Glory zubereichen? bewunderet, lobet, preyset, saget Danck seiner unendlichen Gütigkeit, die sich so sehr uns zum grösseren Nutzen beschäfftiget; bewunderet aber zugleich, und beweynet die Blindheit, und Faullentzerey so viler Christen, welche eintweders wenig achten, oder so wenig ein so grosses Gut erkennen. Wie sehr vil seynd deren selbigen, welche nit allein kein Verlangen zu disem so grossen Glück tragen; sondern an selben nit einmahl gedencken? wie vil seynd eines so elenden Hertzens; daß sie mit dem unteristen Staffel deß Himmels zu friden, sich nichts achten, um eine Spann höher in den Himmel zu kommen, und zu sagen pflegen; Nolo merita Apostolorum; nolo volare per summa; si cum imis salvari potero, satis est, (Gerson. 3. P. tr. de myst. Theol.) Ich verlange nit die Verdienst der Apostlen; ich begehre nit auf das Höchste zu fliegen; wann ich mit dem Unteristen wird können seelig werden / ist es schon genug. Die Armseelige wissen nit, was heisse um einen Staffel höher in dem Himmel seyn; sie wissen nit, was seye edel, und hoch in jenem höchsten Reich der unermäßlichen Glückseeligkeit seyn.

Wan GOtt (wie Origini getraumet hat) die Seelē abgesönderet vor ihrer Vereinigung mit dem Leib erschaffen hätte; und hätte ihnen alle Ständ und Aempter deren alldadasigen Menschen auf Erden, vor Augen geleget, und ihnen die Freyheit darauß zu erwählen gegeben! mein! wer wurde sich befridiget haben mit dem Stand eines gemeinen Stand eines gemeinen Burgers, da er kunte den Stand eines hochadelichen Herrns eines grossen deß Reichs, eines Fürsten erwählen? jenes, was heut zu Tag von denen mehreren der Welt geschihet, mit so grosser Mühe und Arbeit, ihr Glück um ein armseeligen Staffel höher zu treiben, zeiget jenes; was alsdann wurde geschehen seyn: und gleichwohl was seynd wohl dise unsere Würden, dise Hochheiten? was gutes thun sie uns? wann sie was mehrers der Reichthumen, der Kommentlichkeit bringen, machen sie darum nit schöner, nit stärcker, nit weiser, nit gelehrter, nit vollkommener; dieweilen sie kein innerliche Veränderung, noch an der Seel, noch an dem Leib verursachen; dahingegen jene deß Himels, uns innerlich ein solche Schönheit/ ein solche Stärcke, ein solche Weißheit, und tausend andere Göttliche Vollkommenheiten mit sich bringen, 367.

gen, welche uns GOtt überauß ähnlich machen; jene werden begleitet von tausend Sorgen, oder Verstörungen/ welche uns beständig beunruhigen; diſe seynd frey von allem Ubel, entfernet von aller Uberläſtigkeit; werden als seine Güter in vollkommnister Ruhe genieſſen: Diſe seynd endlich Zeitlich, und innerhalb wenig Täg verlaſſen ſie dich, oder du muſt verlaſſen ſie; jene dauren ewig, und durch alle Ewigkeit werden ſie niemahls abnemmen, oder verlohren gehen. GOtt aber hat uns für diſe Welt kein dergleichen Wahl zugeſtattet; er hat uns den unſerigen Stand außgeſetzet, und laſſet uns jene ſeyn, die er uns gemachet hat: ipſe fecit nos, & non ipſi nos: **Er und nit wir ſelbſt haben uns gemacher.** Jene Freyheit aber zu erwählen, die er uns für diſe Armſeeligkeit der Erden nit hat geſtattet, ſelbe hat er uns, für die höchſte und unſterbliche Hochheiten deß Himels zu gelaſſen; ja er ladet uns zur ſelben ein; er ſporret und treibet uns darzu an; und wir Faulle werden nach denen ſelben nit lauffen? Ach! mache du es nit alſo, ſondern dieweilen du ein ſo ſchönes Glück zu erwählen haſt, erwecke in dir einen heiligen Ehrgeitz jener unſchätzbarlichen Hochheit, und nit zu friden mit jeder Mittelmäſſigkeit, trachte zu denen höheren Sitzen; zu ſitzen unter denen Vornehmſten jenes groſſen Hoffs; unter denen Martereren, unter denen Heiligen, unter denen Englen, unter denen Ertz-Englen, und noch höher, wann es je ſeyn kan, ſprechend mit einem ordentlichen Verſtand, was jener hoffärtigiſte Geiſt geſprochen hat: In cœlum conſcendam ſuper aſtra DEI exaltabo ſolium meum, (Iſai. c. 14. v. 12.) **Ich will in den Himmel hinauf ſteigen/ und meinen Thron über die Stern GOttes erhöhen.**

Dritter Punct.

Von Mittlen einen hohen Staffel der Glory im Himmel zu erlangen, durch wahre Tugend-Ubungen.

368. BEtrachte, wie du mögeſt einen hohen Staffel der Glory in dem Himmel erlangen; und wie du mögeſt ſolche Kunſt von dem Göttlichen Lehr-Meiſter erlernen; welcher in mehreren Orten des Evangelii diſes lehret; gleichwie, da er von ſeinen Lehr-Jüngeren befraget, wer gröſſer werde in dem Himmelreich ſeyn, zu ſich ein kleines Kind hat kommen laſſen, und ihnen geſaget hat: Quicunque humiliaverit ſe, ſicut parvulus iſte, hic eſt major in regno cœlorum, (Matth. c. 18. v. 4.) **Der**

sich wird demüthigen wie dises kleine Kind / der wird der Grösser seyn in dem Reich der Himlen: Er hat wollen sagen; das Groß zu seyn in dem Himmel, von nöthen seye, sich zu demüthigen, und klein zu machen auf Erden; nit zu achten die menschliche Hochheiten, die Aufgeblasenheit, den Ehr-Geitz, die Hochschätzung, die Eytelkeit der Welt; wohl aber zu lieben die Armuth, die Verachtung, die Demuth, gleichwie es die Diener GOttes machen; welche die erste fliehen, sich des Lob-Geschrey nit achten; und um wie vil kleiner sie in den Augen der Welt seynd, um so vil grösser werden sie in den Augen der Himmlen seyn. Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno cœlorum, (Matth c. 5. v. 19.) Welcher es thut / und lehret / der wird groß benamset werden in dem Reich der Himmlen / das ist, der das Gesatz mit aller Genauigkeit, auch ohne Ubertrettung eines Buchstaben seiner Gebotten, beobachtet, nemlich, welcher die wahre Tugenden der Buß, der Gedult, der Sanfftmuth, der Gerechtigkeit, der Liebe, und andere in dem Evangelio enthaltene Tugenden üben, auch andere unterweisen wird, nit alleinig mit der Lehr, sondern auch mit dem Beyspihl seines Lebens; diser wird benamset und in der Sach selbst wahrhafft groß seyn in dem Reich der Himmlen: Hic magnus vocabitur in regno cœlorum: Da er in einer andern Gelegenheit gebetten worden, daß er die erste Sitz in seinem Reich denen zweyen Söhnen Zebedei, dem Jacob und Joanni geben wolte, hat er gefraget, ob sie den Kelch trincken können, welcher ihme zu trincken bevor stunde: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? (Matth. c. 20. v. 22. welches eben so vil gesagt gewesen, als daß man die erste Sitz des Reichs wohl erlangen könne; doch aber daß sie nit aus Gunst, sondern als eine Belohnung gegeben werden; und daß selbe zu verdienen nothwendig seye, Mühseeligkeiten außzustehen, unbillichen Spott, und Hohn zu erdulten, Verfolgungen zu übertragen, und eben mit ihme das Creutz bis zu dem Tod zu tragen. Sihe also da, das jenige, welches du nach der Lehr JEsu Christi thun must, wann du groß wilst seyn, und die erste Hochheiten in jenem grossen Reich GOttes erlangen, nemlich dich verdemüthigen, heilige Werck üben, Mühe und Arbeit auf dich nemmen, streitten, dich selbst überwinden, deine Anmuthungen, die menschliche Absehen besigen, und JEsu Christo in der Heiligkeit seines Lebens, und Ubertragung seines Creutz nachfolgen; dann dencken einen hohen Gipffel der Glory in einem zierlichen Wagen, das ist, deren Wollüsten

und

und Ergötzlichkeiten zu besteigen, ohne daß die Sinlichkeit, die Welt, der Teuffel besiget werden, ist eine unmögliche Sach: Non coronabitur; nisi qui legitimè certaverit, (2. Tim. c. 2. v. 5.) Es wird nit gekrönet werden, als welcher rechtmässig wird gestritten haben.

369. Doch aber was nächer zu Sonderlichkeiten zu kommen; so ist der eigentliche, und allgemeine Weeg, einen hohen Staffel der Glory in dem Himmel zu erlangen, hier auf Erden durch gute Werck den Verdienst der Gnad vermehren; und dises wird durch vilfältige Ubung deren guten Wercken, und rechte Ubung der selben erhalten; jedes gutes Werck, wie wir gesehen haben, ist verdienstlich der Gnad, und des ewigen Lebens; und deßwegen um wie vil die gute Werck gemehret werden, um so vil wachset an der Verdienst, so wohl eines als des andern. Nach diser gesetzten Wahrheit begibe dich mit allem Ernst die Tugends-Ubung, und die heilige Werck zu mehren, so vil du kanst, wohl wissend, wie vil du durch selbe jeden Augenblick gewinnen kanst. Ein gewiser mit Namen Ambis ware ein überaus reicher Kauffmañ. Diser befragt, wie er zu so grossen Reichthumen gelanget wäre, hat er geantwortet: durch keiner vernachläßigten Gelegenheit, Gewerbschafft zu treiben, und durch so hohe Schätzung des geringen, wie des grossen Gewinns. Um wie vil mehr sollen wir also sorgfältig seyn, heilige Gewerbschafft zu führen; gestalten wir vergwiset seynd, daß wir dardurch jeden Augenblick können unvergleichlich kostbare Schätz, als was immer vor irrdische Reichthum gewinnen, das ist, unerschöpffliche Schätz der Gnad, der Glory, welche GOtt seinen getreuisten und emsigisten Handels-Leuthen zu geben weiß. Dises ist der Rath, welchen seinen Neulingen von Corintho der heilige Apostel Paulus gegeben hat: Stabiles estote & abundantes in opere Domini semper, scientes quòd labor vester non est inanis in Domino, (1. Corinth. c. 15. v. 58.) durch welches eben so vil ihnen gesagt gewesen, als: bearbeitet euch, und übet euch unabläßlich in tugendlich- und heiligen Wercken; wohl versicheret, daß kein eintzige, wie wohl geringste, eurer geistlichen Bemühung ohne Belohnung werde verlohren gehen, bediene auch du dich eines so vortheilhafften Raths, und übe dich unabläßlich in selben.

Durch Allmosen oder gute Werck der Christlichen Barmhertzigkeit.

370. Die verdienstliche Werck, welche du üben kanst, werden zu dreyen Gattungen zusammen gezogen; und seynd das

Allmosen, das Fasten, und das Gebett. Das Allmosen schliesset in sich alle Werck der leiblichen und geistlichen Barmhertzigkeit; welche geübet werden mit denen Armen und Elenden. In dem zweyten Punct hast du gesehen, was vor eine Belohnung GOtt zu bereite dem jenigen, welcher ihm zu Lieb auch einen allermindisten Act der Barmhertzigkeit gegē seinem Nächsten außübet; als da ist, einem hungerigen ein Brod geben, ein wenig Wasser dem Durstigen, ein kleines Allmosen dem Armen, dem Nackenden einen Fetzen, sich zubedecken; dem Krancken, dem Gefangenen, dem Betrübten einen Trost. Eben diser höchste Richter wird offenbar machen, dergleichen Act bey einer grossen Versammlug des Gerichts in Gegenwart der gantzen Welt, und den selben loben, und nach seiner Beschaffenheit mit eigenem Mund preysen, als eine seiner eigenen Person erwisene Dienstleistung, und und mit der ewigen Cron seines Reichs belohnen, der solchen Act geübet hat. Wann nun der HErr so hoch schätzet die so geringe, so leichte, und uns so wenig, ja gar nichts kostende Werck, was wird er thun bey denen treflicheren, schwähreren, kostbareren, und sehr offt aus Liebe GOttes widerholten Wercken? was vor Ehr, was vor Lohn wird zu theil werden deme, welcher eintweders all sein Haab und Gut, oder grossen Theils denen Armen mittheilen wird, welcher sich seiner eigenen Kleyder berauben wird, damit einen Nacketen zu bekleyden, welcher die Frembdling aufnemmen und bewürthen wird; welcher Tag und Nacht denen Krancken, denen Angesteckten, denen Presthafften aufwarthen, die Gefangene aus denen Kerckeren, die Sclaven aus ihrer Dienstbarkeit, die in Gefahr stehende Mägdlein auf eigene Unkosten verehlichen, von der Sünd abhalten, und mit aller möglichen Mühe, und Arbeit das ewige Heyl der irrenden Seelen befördern wird? was vor ein Belohnung wird er einem Carolo Boromæo gegeben haben, welcher in einem Tag mit einer heiligen Verschwendung denen Armen viertzig tausend Thaler, an einem andern Tag aber zwantzig tausend außgespendet hat, über jenes was er alle Tag einem jeden, der immer zu ihm kame außtheilte? (Brev. Rom. 4. Nov. lect. 5.) Was vor einen Lohn einem heiligen Martino, welcher annoch als ein Täuffling sich seines Kleyds beraubet hat; einen zerlumpten Bettler darmit zu bekleyden? (Ex Vit. & Brev. Rom. 11. Novemb.) Was vor eine Belohnung einem heiligen Paulino, welcher aus denen Händen der Saracener den Sohn einer Wittfrauen zu erledigen, sich selbst als einen Leibeigenen verkauffet hat? Was vor eine Vergeltung

einem

einem Gallicano, welcher aus einem adelichisten Ritter und Feld-Herrn (Martyrolog. Rom. 25. Jun.) zu einem Armen umb Christi willen worden, und sich gäntzlich der Gastfreygebigkeit ergeben, und denen Armen die Füß gewaschen, selben den Tisch zubereitet, das Wasser dero Händ aufgegossen, denen Krancken außgewartet, und andere Werck der Christlichen Barmhertzigkeit zu üben gepfleget hat? Ach wer wurde bis zur Höhe dessen Throns und Glory, zu welcher sie erhoben seynd, seine Augen erhöben können? thue auch du eben ein solches, wann du das Hertz hast; und auch du wirst mit Beyhülff der Göttlichen Gnad ein gleiche Hochheit erlangen. Eröffne deine Händ und Hertz mit Allmosengeben; mit geistlich- und leiblicher Hülffleistung zum Guten, sowohl der Leiber, als der Seelen; deren elenden Armen, und um wie vil du wirst freygebiger, um so vil freygebiger wird gegen dir auch GOtt seyn, und wirst einen nit nur deine Hoffnung übersteigenden Lohn, sonder nach aller deiner Fähigkeit gemässenen Lohn empfangen; date, & dabitur vobis, gebet/ und es wird euch gegeben werden/ saget der HErr (Luc. 6. v. 38.) und was wird euch gegeben werden? das doppelte? das hundertfache? nein; sonder tausend und Million-weiß mehrer. Höre es: Mensuram bonum & confertam, & coagitatam & superfluentem: Ein volle, ein angehäuffte, ein überflüssende, und überschreitende Maaß, dabunt in sinum vestrum, werden sie in euere Schooß geben. Sie werden sie geben nit in euere Häuser, nit in euere Schatz-Kammer, welche allzu eng und ausser euch seynd; sonder in euere Schooß, in die innerste Theil euerer Seel, damit ihr selbe desto lebhaffter, und vollkommener genüssen könnet; und wird innerlich euch desto mehr diser unendliche Schatz eingemessen werden, je fähiger ihr euch dessen machen werdet.

Durch Fasten oder Abtödtung und Bußwerck.

371. Die Fasten erstrecket sich auf alle peynliche Werck; welche sowohl an dem Leib, als an dem Gemüth auf sich genommen, und einer übernatürlichen Beweg-Ursach halber übertragen werden. Dergleichen seynd der Abbruch, die Buß-Gürtel, die Geißlungen, die Wachungen, und andere dergleichen leibliche, von der Kirch und denen Beicht-Vätteren, oder freywillig aus eigenem Eyffer auferlegte Strengheiten; gleichwie da seynd freywillige Verlaugnungen seiner selbst, das ist, deren Sinnen, deren Begierden, deren Gemüths-Leydungen, deß eigenen Urtheils,

und

und Willens, mit einem Wort alles das jenige, nach welchem unnöthig, oder auch wider das Gebott unsere übel gemeynte Sinnlichkeit sehnet; diſe ist ein der Verdiensten und der Gnad reichlichiste Quell für jenen, der sich selbiger wohl zu bedienen weiß; theils weilen diſes eine der Eigenlieb höchst entgegen gesetzte Ubung, und eben darum der Göttlichen Lieb gleichförmiger, welche die fruchtbariste Wurtzel der Verdiensten, und Gnad ist: theils, weilen wir selbe beständig zu Handen, wegen der häuffigisten Gelegenheiten, haben, so sich ereignen zu leyden, und uns abzutödten, zu allen Zeiten, in allen Orthen, und Ubungen.

So bediene dich dann der so edlen Gelegenheit, dir die Verdienst durch beständige Abtödtung der Sinnen und Begierden deines Leibs zu mehren: Semper mortificationem JESU in corpore nostro circumferentes, (2. Corinth. c. 4. v. 10.) allzeit die Abtödtung JESU Christi in unserem Leib herum tragend / wie uns der Apostel ermahnet: tödte ab deine Augen, durch Enthaltung vom Anschauen nit allein der gefährlichen, sonder auch der gäntzlich unschuldigen Gegenwürffen. Der heilige Hertzog Franciscus Borgia, annoch weltlich, da er mit der Raiger-Baitz die Zeit vertribe, und der Falck von der Höhe auf den Raiger stoßte, welches das Ergötzlichiste bey jener Zeit-Vertreibung ist, schlosse die Augen zu, sich dardurch jener unschuldigen Ergötzung zu berauben. Tödte ab deinen Geschmack durch Enthaltung von denen niedlicheren Speisen, und kostbarem Getränck. Da der heilige König David sich überaus durstig vermerckte, und ihme ein Krug-voll frisches Wasser von der Ciſtern zu Bethlehem dargebotten wurde, nahme er selbes nit, und durch dessen Außschüttung auf die Erden, thate er ein Opffer dem HErrn. Tödte ab die Betastung durch Ubertragung der Unkommentlichkeiten, der Jahr-Zeiten, der Hitz, der Kälte, deß Stechens jenes Thierleins, der Rauhe deß Kleyds, und dergleichen Dingen, welche dir überlästig fallen. Tödte ab den Vorwitz, die Ungedult, und so vil andere aus der Eigenlieb erwachsene Gemüths-Leydungen, dich befleiſſend, selbige zu bändigen, und in allen Begebenheiten zu überwinden, durch Entziehung deß jenigen, was sie will; und durch Umfahung deſſen, ab welchem sie ein Abscheuen traget. O was vor ein schöner Sig wird diſer seyn; wie angenehm GOtt, und dir wie glorreich!

372. Jenes, was ich sage von der Abtödtung der Sinnen, soll man auch verstehen von denen Bußwercken, und Strengheiten deß Leibs; auch diſe seynd von einem grossen

Ver-

Verdienst bey dem HErrn; weilen sie geschehen zur Nachfolg seines allerheiligisten Leydens; und deßwegen, gleichwie wir dardurch uns zu Mit-Gesellen seiner Schmertzen machen, also werden wir mit ihme deß Trosts theilhafftig seyn. Dise ist die allgemeine Strassen, wiewohlen sie voll der Dörner, welche von allen Heiligen betretten worden; und deßwegen wirst du in Ablesung dero Leben finden, daß alle, einige mehr, andere weniger, ihren Leib mit rauhisten Bußwercken abgetödtet haben, und nit allein jene, so gröbere Sünder gewesen, welchen nöthig ware, ihre Macklen mit eigenem Blut abzuwaschen, sonder auch die Unschuldigiste; nit allein die Mönch, und in denen Höhlen begrabene Einsidler; sonder auch die denen Welt-Geschäfften außgesetzte Weltliche; nit allein die an Kräfften starcke, und gemeinen Stands, sonder auch die zärtiste Jüngling, Jungfrauen, Fürsten, und grosse Herren. Wie sehr aber werden sie anjetzo getröstet der Härtigkeit halber, mit welcher sie ihr Fleisch übel gehalten haben? wie benedeyen sie anjetzo jene Fasten, jene Geisel, jene Buß-Gürtel, jene Qualen, welche ihnen einen so hohen Staffel der Glory, dessen sie geniessen, und geniessen werden auf ewig, zugebracht haben. Es ist einstens der Heil. Theresiæ S. Petrus von Alcantara erschinen in einem überaus hellglantzenden Kleyd der Glory; und weilen er selbe deß Leydens so begierig sahe, daß sie über ihre tägliche Unpäßlichkeiten Corpus Ciliciis, catenis, urticarum manipulis, aliisque asperrimis flagellis sæpè cruciaret, & aliquando inter spinas volutaret, ihren Leib mit Buß-Gürtel/ mit Ketten/mit zusammen gebundenen Neßlen offt creutzigte/und zu Zeiten auch in denen Dörnern herum wältzte/ (Brev. Rom. 15. Octob.) sie noch mehr in disem heiligen Haß ihrer selbst durch die Hoffnung einer grossen Cron zu steiffen, hat er ihr gesaget: O felix pœnitentia! quæ tantam mihi promeruit gloriam. (Brev. Rom. 19. Octob. lect. 6.) O glückseelige Buß! welche mir eine so grosse Glory verdienet hat. Eben dises wird auch dir widerfahren, wann (so vil es die Kräfften zugeben) auch du ein gleiches thun wirst.

Es ist gewiß, daß GOtt unvergleichlich freygebiger seye in belohnen, als scharff in straffen; wann er nun will, daß der Sünder, um wie vil er zärtlicher gewesen in disem, um eben so vil mehr gepeyniget werde in dem anderen Leben; und derowegen er seinen Dieneren der Gerechtigkeit befihlet: quantum glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum, & luctum (Apocal. c. 18. v. 7.) so sehr sie sich herrlich gemachet/ 373.

und so vil sie in denen Gelüsten gewesen / so vil Qual und Leyd thut ihr an ; was vor ein, allen unseren Glauben überschreitende Freud und Glory wird er geben einem seiner Diener, welcher allen seinen Fleiß angewendet hat, sich abzutödten und zu plagen aus Liebe seines HErrns? (in lib. gest. S.S. Patrum) in denen Leben der Vätter wird gelesen, daß einer unter anderen sich unabläßlich abmattete, und abtödtete, wie auch sehr grosse Bußwerck verrichtete ; und da ihme seine Mitgespähn sagten: daß er endlich einmahl soll aufhören, oder mindist ein so grosse Schärffe mässigen : glaubet mir, antwortet er) wann das Orth und der Stand, in welchem sich die Seelige befinden, eines Mißfallens, eines Schmertzens fähig wären, wurden sie einen sehr grossen Schmertzen empfinden, daß sie nit mehrer Mühe, Arbeit, und Strengheiten erdultet haben, weilen sie sehen die über-grosse Belohnung, welche ihnen wäre zu theil worden, und um wie vil eine höhere Glory-Erwerbung sie hätten erwerben können mit so schlechten Unkosten. Er hatte wohl Ursach dises zu sagen; dieweilen (wie der Apostel versicheret) Momentaneum & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis, ein augenblickliches und leichtes unserer Trübsahl würcke in uns aus ein ewiges Gewicht der Glory. Erwege wohl dise Wort, und du wirst sehen, was für grosses Hertz dich abzumatten, und unabläßlich zu leyden für Erlangung einer so grossen Cron, sie dir machen werden.

Durch Gebett und GOttes-Dienst.

Auch mit dem Gebett kanst du 374.
ein merckliches verdienen; dieweilen es ein GOttes-Dienst, das ist, eine edliste Tugend, durch welche wir das Gemüth und Hertz zu GOtt erheben, ihn zu loben, ihme zu dancken, ihn anzuruffen, als den Urheber, und Geber alles Guten, und zugleich von einem sehr grossen Werth ist. Halte dich also täglich ein Zeit-lang im innerlichen Gebett auf ; das ist, in Betrachtung jener Evangelischen Wahrheiten, welche dir allda vorgestellet werden; und es wird sehr ersprießlich seyn, daß du dardurch überaus in GOtt, und den Himmel verliebt werdest. Gibe einige Zeit dem mündlichen Gebett durch Abbettung deren Tag-Zeiten, deß Rosenkrantz, der Litaney von der Seeligen Jungfrau, der Tag-Zeiten für die Abgestorbene, der Buß-Psalmen, und dergleichen. Ergibe dich denen Schuß-Gebettlein, das ist, denen anmüthigen Seufftzeren zu Christo, zur grossen Jungfräu-

lichen

lichen Mutter GOttes, zu denen Heiligen, die gleichsam Funcken seynd deß inneren Feurs der Liebe, welche zwar subtil, doch entzündet, leichtlich nach dem Himmel abgeschossen, und in aller Zeit und Orth können geübet werden. Der Pater Martinez (Nierenberg.) aus der Gesellschafft JEsu, pflegte zu Zeiten drey- zu Zeiten vier-tausend diser Lieb vollen Flammen aus seinem entzündten Hertz abzulassen; bilde dir ein, mit was vor seinem grossen Verdienst. Es gehören auch zu dem Gebett die Besuchungen deren Kirchen, die Ablesung deren geistlichen Bücheren, die Erscheinung bey denen Bruderschafften, die Gegenwart bey denen Gottes-Diensten, und andere dergleichen Ubungen, mit welchen wir uns heiliglich und nutzlich beschäfftigen können: das nutzlichere, und mehr verdienstliche ist die Beywohnung bey der heiligen Meß; dieweil, gleichwie die Meß das Göttlichiste Werck ist, so auf der Erden geschihet; gestalten in selbiger zu einem Schlacht-Opffer dem ewigen Vatter der Leib und das Blut seines Göttlichen Sohns geopfferet wird, mithin GOtt angenehmst, und uns verdienstlichist ist. Gewiß ist es, daß GOtt wolle, und uns zu einem Verdienst rechne, deßwegen uns auf ewig zu belohnen, die Aufopfferung, so wir ihme thun einiger unserigen guten Werck, eines Allmosen, einer Fasten, eines Acts der Buß, der Gedult, der Abtödtung, welche letstlich nichts anderes seynd, als Frücht unserer elenden Erden; um wie vil mehr wird er angenehm halten, und uns verdienstlich wollen seyn; auch uns belohnen, wegen Aufopfferung seines eingebohrnen Sohns selbst, welche wir in der Meß ihme abstatten? befleisse dich also jeden Tag, so vil du immer kanst, Messen zu hören, ja mit diesem nit zufriden, opffere ihme alle Messen auf, welche den Tag hindurch auf der gantzen Welt gehalten werden; und dise wird eine der einträglichisten Andachten seyn, so du immer wirst üben können. Von offtermahligem Gebrauch der Sacramenten rede ich nichts; dieweilen du in den vorgehenden Puncten gesehen hast, was vor reiche Bronnquell dise seynd; gestalten sie durch ein doppeltes Rohr in unsere Schooß das Wasser deß Verdiensts, und der Gnad in einem höchsten Uberfluß ergiessen: deß Verdiensts, in Krafft der Tugends-Ubungen, welche man übet auf eine Zubereitungs-Weiß, würdiglich selbe zu empfangen: der Gnad, in Ansehung der jenigen, welche GOtt freygebig ex opere operato, das ist, in Krafft deß Sacraments, deme schencket, welcher selbiges empfanget, und um so vil freygebiger, um wie vil grössere Fähigkeit, das ist, Zubereitung deß Empfangen-

den ist. Also siehest du, wie leichtlich du dir das Capital der Verdiensten und der Gnad für das ewige Leben mit Ubung so viler guten Werck mehren könnest; nit allein alle und jeden Tag, sonder jede Stund, und gleichsam jeden Augenblick.

Wie aber, und mit was für einer Meynung soll man solche gute Werck verrichten.

375. Es ist wohl wahr, daß vil zu verdienen nit erklecke, vil gute Werck zu üben; es ist nöthig, selbe wohl zu üben, dieweilen GOtt der Belohner nit so vil auf die Weesenheit, als auf die Weiß Achtung gibet. Du übest villeicht den Tag hindurch vil gute Werck; wie aber übest du dieselbe? du entrichtest vil mündliches Gebett, die Tagzeiten, den Rosenkrantz, die Litaneyen, und noch vil andere Gebetter; aber mit was vor einer Aufmerckſamkeit? du beichtest öffters das Monat hindurch an denen Fest-Tägen; aber mit was vor einer Genauigkeit? mit was vor einem Schmertzen und Vorsatz? du beichtest alle acht Täg, oder jeden fünffzehenden Tag; mit was aber vor einer Reinigkeit deß Hertzens? mit was vor einer Ehrenbietigkeit? mit was vor einem Eyfer? und mithin mit was vor einem Verdienst? wer weiß, ob man nit auch von dir, wie einstens von denen Jſraeliten sagen könne: seminâstis multum, & intulistis parum, & qui mercedes congregavit; misit eas in sacculum pertusum. (Agg. c. 1. v. 6.) **Jhr habt vil gesäet / und habt wenig eingetragen; und welcher den Lohn gesammlet / hat selben in ein durchlöchertes Säcklein geschoben.** Du gedachtest villeicht, mit so vilen Andachten grosse Schätz deren Verdiensten, und der Gnad gesammlet zu haben; und alles, oder fast alles ist verlohren gangen; alldieweilen sie theils aus Noth, theils aus Eigennutz, theils aus Eytelkeit, theils aus menschlichem Absehen, oder wo nit aus was anderer Ursach, gewißlich aus Gewohnheit verrichtet worden, ohne Acht zu haben, was da geschihet, oder was gesaget wird.

376. Du wirst zu Zeiten ein schönes Feld voll der dickisten Oeher gesehen haben, und so fruchtbar, daß es scheinet, es könne gröste Korn-Scheuren in Apulien und Sicilien anfüllen; was ist aber in der Sach? wann man zum Schnitt und Außdreschen, und Säuberung komet, so wird befunden, daß es nichts anders als Stroh und Spreueren seynd. Ach GOtt! wo ist aller jener grosse Schnitt hingekommen? er ist in Rauch in Wind, in Nebel auf-

aufgangen. Mein Bruder, was vor ein fruchtbares und schönste Oeheren-volles Feld, das ist, deren geistlichen und heiligen Wercken ist dein Leben; Gebett, Kirchen-Besuckungen, Mesen, Sacrament, und villeicht auch Buß-Werck, und Fasten in grosser Anzahl? O was vor ein Schnitt deren Verdiensten? was vor ein Ernde der Gnad, und der Glory für den Himmel? aber ach GOtt! es kommet die Sach des Tods, zur Mäß-Ruthen, zum Schwing-Sib der Untersuchung des Gerichts; was wird geschehen? vil Stroh, wenig Kern. Der Nebel der Nachläßigkeit, der Rauch der Eytelkeit, der Wind der Zerstreuung hat es davon getragen. O was vor ein Zäher-würdiger und entsetzlicher Verlurst: Totam noctem laborantes nihil cepimus, (Luc. c. 5.) Ach gibe wohl Achtung, daß dir nichts dergleichen widerfahre; sondern, weilen dir GOtt gibet die Gnad, so vil gute Werck zu üben; würcke sie, wie sie sollen gewürcket werden: das ist, mit allem möglichen Fleiß, und Aufmerckſamkeit, allzeit dich erinnerend dessen, was du thust, demselben beysetzend einig andächtige Anmuthung; alles mit jener Ordnung, mit einer Genaulichkeit und Vollkommenheit, welche die Sach erforderet, verrichtend. Erhebe die Augen gen Himmel, betrachte die Belohnung, und von dannen her wirst du erlehrnen die Weiß und Beweg-Ursach, selbes recht zu thun. Ein Mahler, ein Bildhauer, oder was immer vor ein anderer Künstler, wie befleissen sie sich ihre Arbeit wohl zu verfertigen, und dises um so vil mehr, um wie vil grösseren Lohn sie darauß hoffen? jedes deiniges Werck, wann es recht geübet worden, ist eines unermäßlichen Werths, und wird dir bezahlet werden, mit einem deine Hoffnung höchst übersteigenden Werth; was solle also vor eine, deine Aufmerckſamkeit seyn, deine Werck mit aller möglichen Vollkomenheit außzuüben?

Uber alles gibe Acht auf die 377.
Meynung, mit und äus welcher du das Werck übest; dieweilen dise die Seel des Wercks ist, und gleichwie der Leib ein Todten-Cörper ist, wann er von der Seel nicht begeisteret wird, also ist auch das Werck beschaffen, wann es nit von einer guten Meynung beseelet wird. Die gute Meynung ist von einer solchen Krafft, daß sie nit allein das Leben gibet, und den Werth allen ihrer Natur nach tugendsamen Wercken, sondern selbe auch kostbar und verdienstlich machet der ewigen Belohnung, wiewohl sie an sich bloß natürlich und menschlich seynd: das Studieren, das Arbeiten, das Spihlen, das Erquicken, veränderet sie durch ein himmlische Alchimy aus dem Koth, so dise Werck seynd,

in glantzende Stern. Bediene dich also einer so schönen Kunst, und ordne alle deine Werck zu einem guten übernatürlichen End; und selbe noch kostbarer zu machen erwähle aus denen guten Meynungen die beste, so da ist, GOtt zu gefallen, GOtt einen Lust und Ehr zu machen; wie der Heil. Apostel redet: Sive manducatis: sive bibitis, sive aliud quid facitis; omnia in gloriam DEI facite. (1. ad Corinth. c. 10. v. 31.) Esset oder Trincket ihr/ oder thut ihr was anderes; thut alles zur Ehre GOttes. Der Heil. Patriarch Ignatius von Anbegin der ersten Tägen seiner Bekehrung hat einen so großmüthigen und von der Liebe GOttes so entzündeten Geist empfangen, daß, was er immer thate oder litte, er niemahls einiges Absehen auf den Eygen-Nutz darbey hatte, gleichwie da ist genug zu thun für seine Sünd, oder zu gewinnen den Himmel; sondern sein eintziges Absehen ist jederzeit gewesen ein Wohlgefallen und Glory GOtt zu machen: Ad majorem DEI gloriam. Folge ihnen nach, und edle deine Werck durch dero Erhebung zu einem so hohen Endzweck; und förchte nit dardurch den geringsten Staffel der Glory zu verliehren; ja du wirst sie vermehren, dieweilen da die Würde deß Wercks mit kostbarister Außzierung, als es immer haben kan, so da ist die Bewegursach der Liebe, wachset, wird auch der Werth deß Wercks wachsen, und mehr verdienstlich werden einer grössern Gnad, und grössern Glory.

Dann es ist hie zu mercken, das 378.
miteinander wachsen die unserige und die Glory GOttes, daß wir eine nit wollen, ohne daß wir nicht auch die andere wollen. In wem bestehet die innerliche und wesentliche Glory GOTTES? in seiner eigenen Anschauung und Lieb; wie die GOttes-Gelehrte mit dem Heil. Thoma lehren, (in 1 p. q. 26. art. 2.) In wem bestehet die Glory äusserlich GOttes, welche die eintzige, dero er von seinen Geschöpff fähig ist? Sie bestehet indeme, daß er erkennet und geliebet werde; und um wie vil lebhaffter er erkennt, und inbrünstiger geliebet wird; um so vil grösser ist die Glory, welche ihm darauß erwachset. In wem bestehet unser Glory? in deme, daß wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und ihn mit einer vollkommenen Liebe lieben; wie vil vollkommener wir ihn erkennen, und innbrünstiger lieben, um so vil grösser ist die Glory, deren wir geniessen werden; weilen GOtt mit einer unaußsprechlichen Vorsichtig- und Gütigkeit, unsere und seine Glory also mit einander eingeflochten hat, das ein Sach ist die seinige und die unserige Glory, dergestalt, daß, wann wir sagen: Omnia ad majorem DEI gloriam, alles zur grös-

grösseren Ehr GOttes; wir auf eine gewise Weiß zugleich sagen: Omnia ad meam gloriam, alles zu meiner Ehr; und deßwegen/ so vil du immer wirst thun zur grösseren Ehre GOttes / eben so vil wirst du thun zu deiner grösseren Glory. Sihe! ob es einen stärckeren, und edleren Antrib als disen geben könne bey einem Christlichen Menschen, alle seine Werck auf GOtt zu richten; gestalten mit einander vereinbahret wird ein Act der vollkommnisten Lieb gegen sich selbst durch unmittelbare Suchung deß höchsten Gut; welches GOtt verlangen kan, so da ist seine grössere Glory; und auf eine eingeschlossene Weiß das höchste Gut, welches ihm der Mensch selbst wollen kan, so da ist; sein höhere Glory und Glückseeligkeit.

379. Dem rechten Zweck deiner Wercken setze bey für eine Mehrung deß Verdiensts, und reichere Cron andere Act deß Willens und insonderheit deß Verlangens mehr zu würcken, und mehr zu leyden für GOtt. Alles jenes was wir leyden, und würcken können für GOtt, ist also wenig, daß es für nichts kan gehalten werden; so wohl gegen jenem, welches er seinetwegen selbst verdienet, als jenes wegen, so wir ihne seiner unzahlbaren Gutthaten halber schuldig seyn. Erweitere also dein Hertz, und was du nit kanst in dir bewerckstelligen, jenes verlange, verlange jede Stund, und so vil es möglich ist, jedem Augenblick zu thun und zu leyden weit mehrer, als was du thust, und als du thun kanst, ihme zu dienen, und ihn mit gantzem Hertzen, mit gantzer Seel, mit allen Kräfften deines Geists zu lieben das Leben, ja tausend Leben durch Außstehung der Peynen aller Marter zur Ehr seines heiligen Namens in die Schantz schlagen; verlange, daß er erkennet, verehret, und ihme von allen Menschen auf Erden gedienet werde; gleichwie er erkennet, und glorreich gemacht wird, von allen Englen und Seeligen in dem Himmel; es ist unglaublich, wie angenehm GOtt eine dergleichen Ubung, und mit was Ubermaaß der Glory er selbige belohne, dieweilen sie herrühret aus einem gantz mit Seraphischer-Lieb entzündeten Hertzen. Die Heil. Jungfrau Magdalena de Pazis (in vita c. 25.) hat einstens in ihrer Entzuckung die Glory deß heiligen Aloysii gesehen, dahero voll der Verwunderung, und Freud, hat sie aufgeschryen: O was vor einer Glory geniesset Aloysius der Sohn Ignatii! Ich wurde solches niemahls geglaubet haben, wann mein JEsus mir solches nit gezeiget hätte: Ach! wie mich auf einige Weiß beduncket, so besitzet keiner ein so hohe Glory in dem Himmel, als Aloysius. Ich sage, daß Aloysius seye

seye ein grosser Heiliger; und so hohe Glory besitzet er; weilen er von innenher gewürcket; und jenes Weege, so er verlanget hat; jederzeit aufmercksam zur Stimm deß Göttlichen Worts hat er mit Verlangen ersetzet, was er mit dem Werck nit hat erfüllen können: er ist ein heimlicher Marterer gewest, dieweilen er in seinem Hertzen die Quaalen der Marterer übertragen, und unabläßlich von einer heiligen Brunst der Liebe entzündet gebrunnen hat. Biß daher die Heilige, und mit disem wird uns beweisen, was vor ein kostbare Müntz in denen Augen GOttes die Begürd seye, indeme wir mit selbiger allein, uns ein so reiche Cron der Glory in dem Himmel erkauffen können; Hoc bonum (saget Nazianzenus) solo voluntatis proposito tibi emendum proponitur, appetitum enim ipsum DEus ingentis pretii loco habet, (Orat. in S. Papt.) **Dises Gut wird dir um dem bloſen Vorsatz eines ernstlichen Willens zu kauffen dargebotten; dann das Verlangen selbst haltet GOtt an statt eines überaus grossen Werths.**

380. Sihe also da mein Allerliebster, die gemeine und sichere Strassen, hoch in den Himmel zu kommen, und dir eines der ersten Orten in jenem grossen Reich der Glückseeligkeit zu erwerben. Dich gehet es an, daß du dir hierinnfahls zu helffen wisseſt mit Bewerckstelligung, wie du solleſt, und Erfüllung der Göttlichen Absehen, mit Beflissenheit genug zu thun deinen Obligenheiten, zu befürderen den höchsten Eygen-Nutz deiner höheren Seeligkeit, und fürnemlich zu vermehren die grössere Ehre deines höchsten HErrns durch die gantze Ewigkeit. Ich was, koste das Arbeiten, das Leyden, das sich berauben deß jenigen, welches der Sinnlichkeit gefallet, und das suchen des jenigen, welches ihr mißfallet, die Enthaltungen, die Abtödtungen, die Buß-Werck, die Dorn und die Creutz; es ist aber auch ein grosses Gut ein hocher Himmel in dem Himmel, auf jener grossen Schau-Bihn erscheinen, als ein grosser Herr unter denen ersten Hoff-Herren jener grossen Hoffstatt, hoch angesehen, geehret, von Millionen deren Fürsten, nächerer bey dem Thron deß Allerhöchsten, und gleichwie mehr innerlichist umgeben mit dem unerschaffenen Glantz der Göttlichen Weesenheit, alsoweit vollkommener theilhafftig seyn der unendlichen Vollkommenheiten, und der Glory GOttes selbst. Dahero mache dir Hertz; vertrauend auf die Göttliche Gnad, und erinnere dich der unermäßlichen Belohnung: also wirst du nit nur keinen Verdruß haben, sondern es wird dich auch alle

Mühe

Mühe und Arbeit leicht und ring geduncken. Momentaneum & leve (2. Cor. c. 4.) ein kurtzes und leichtes: es ist gleich vorbey und weget wenig all unsere Mühe und Arbeit: was aber darnach? æternum gloriæ pondus operatur in nobis, ein ewige schwähre der Glory würcket sie in uns; Ein Schwähre, ein Gewicht ja man kan sagen, einen Hauffen unermäßlicher und ewiger Glory: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, (Rom. cap. 8. v. 1. **Das Leyden diser Zeit ist nit gleich zu achten der künfftigen Herrlichkeit/ welche in uns soll geoffenbahret werden**: Alle Strengheiten der Einsidler, alle Quaalen der Marterer, alle Peynen der Höll seynd an sich nit mächtig genug, uns zu verdienen auch nur den geringsten Grad jener unbegreiflichen Glory, welche einstens in uns, das ist, in dem innerlichen unserer Seel, in unserer Seel Kräfften, in unserem Leib, in unseren Sinnen, in allem, was wir seynd wird geoffenbahret werden.

381. Wie solte also ein leichte Buß, ein geringste Abtödtung, ein kleine Trübsaal dich erschröcken, wann sie nit aus eigenen Werth, mindist durch die unendliche Verdienst JEsu Christi uns können würdig machen nit nur eines Grad, sondern viler Staffelen der höchsten Glory? Die rechte Betrachtung diser Warheiten, hoffe ich, wird für eure Unterweisung, und Stärckung, erklecken; mithin was mit allem Nachdruck seines Hertzens der H. Apostel Paulus seinen Lehr-Jüngeren gewunschen hat, eben selbes wünsche ich euch, und jeder recht-glaubigen Seel: Flecto genua mea, ut possitis comprehendere cum omnibus sanctis, quæ sit latitudo & longitudo, & sublimitas, & profundum, & impleamini in omnem plenitudinem Dei (Ephes. c. 3. v. 14.) **Ich bitte den HErrn/ daß ihr einstens in dem Himmel seelig werdet**; nit nur auf was immer eine Weiß, sondern in jener Höhe der Glory, in welcher die Heilige von dem ersten Rang die Hochheit der Göttlichen Allmacht, die Tieffe der Göttlichen Weißheit, die Länge der Ewigkeit, die Breitte der Barmhertzigkeit betrachten, also daß ihr nit nur mit GOtt, sonder mit der Völle seiner GOttheit, seiner Seeligkeit zu seiner und euerer grössern Glory erfüllt werdet. Amen.

Vier und zwantzigste Erwegung und Anred.

Von der Ewigkeit deß Himmels.

Domine bonum est nos hîc esse.

HERR, es ist gut allda wohnen. Matth. 17.

382. EIn sondere Verkostung der himmlischen Seeligkeit hat der Heil. Apostel Petrus auf dem Berg Thabor bey der glorreichen Erklärung deß HErrns genossen; da er sich ihme mit einem der Sonnen gleich schimmerenden Angesicht, und mit einem schneeweissen Kleyd gezeiget hat: Es ist dise eine feine, doch kurtz währende Verkostung gewesen; es ist gewesen ein vorbey gehender Blitz, der nit einmahl einen Taglang gedauret und villeicht auch nur wenige Stund, oder gar nur wenige Augenblick hat. O wie glückseelig wurde er sich geschätzet haben, wann er hätte dise Verkostung, wo nit verewigen, mindist bis zum End deß Lebens verlängeren können, gleich wie er es verlanget, und begehret hat: Domine bonum est nos hîc esse; si vis, faciamus hîc tria tabernacula tibi unum, Moysi unum, & Eliæ unum? (Matth. 17. v. 4.) HErr wilst du/ daß wir hier drey Tabernacul/ einen für dich/ einen für Moyse/ und einen andern für Elia aufrichten? Er hat es begehret, aber nit erhalten; weilen das sehen und GOtt ewiglich geniessen denen annoch auf dem Weeg zum Himmel begriffenen Menschen nit vergunnet wird, sondern alleinig denen Seeligen, die ihr Zihl und End schon erlanget haben in dem Himmel. Es ist mein Gedancken nit allda von der Schönheit deß Himmel zu handlen; theils weilen ihr disem Morgend solches von einer besseren Zung schon werdet verstanden haben; theils weilen ich erkenne, daß ich ein grössere Gnad habe, selbe zu verdienen, als Fähigkeit, selbe zu beschreiben. Will also einen eintzigen Umstand (und diser ist die Ewigkeit ihrer Daurhafftigkeit nach) durch eine kurtze Betrachtung beriehren, und erklähren,

was

was grosses Gewicht der Glückseeligkeit der Seeligen die Ewigkeit beylege, und nachmahls wie hoch von uns ein so grosses Gut solle geschätzet werden.

Erster Punct.

Was die Ewigkeit für ein grosses Gewicht der himmlischen Glückseeligkeit beylege.

383. Du wirst wenigist auf ein dunckele Weiß wissen, daß die himmlische Glückseeligkeit seye: status omnium bonorum agregatione perfectus, (Boet. de Consolat. prosa) **Ein durch Zusammenhäuffung aller Güter vollkommener Stand**; wie ihn beschreibet Boetius. Nun bilde dir vor, eine in disem Stand mit aller Glückseeligkeit, und allerhöchsten Gütern überhäuffte, und mit allen ihren Gedancken und Kräfften in einem Meer der Freuden also versenckte Seel, daß ihr nichts abgehe, nichts zu verlangen oder ferners zu wollen ihr überig seye; und nachmahlens setze disem glückseeligisten Stand seine Langwürigkeit bey; und sage mir, wann du kanst, was vor ein unermäß- und unbegreiffliches Gut daraus erwachse, Wie lang wird die Glückseeligkeit deß Seeligen dauren? ein Monat? ein Jahr? zehen, dreyßig, fünfftzig Jahr? wie allda die unserige zergängliche? Es wurde dises ein grosses Gut, und über hoch zu schätzen seyn: doch wurde es gar zu schnell vorbey gehen, und gar zu geschwind sich endigen. Es hat der König Asuerus ein grosses Gastmahl denen Grossen seines Reichs, und allen seinen Land-Pflegeren, die er in hundert und siben und zwantzig Länderen zehlte, zubereitet; in welchem er eine scheinbare Prallerey seiner Macht, hat zeigen wollen; dieweilen er alldort alle Reichthumen, alle Gezelt, alle Lustbarkeiten, und Schau-Spihl, welche sein Herrlichkeit ihm einzugeben, und sein Ehr-Geitz ihn zu erinneren gewust, zusammen gehäuffet hat. Wie lang hat dise kostbarkeit gedauret? die Schrifft mercket als eine sonderbar denckwürdige Sach an, sie habe hundert und achttzig Täg gedauret: Multo tempore, centum videlicet, & octoginta diebus, eine lange Zeit, hundert nemlich und achttzig Täg. (Esther c. 1. v. 4.) Wird die Mahlzeit welche der Grosse König der Glory seinen Dieneren zubereiten wird, so lang tauren? was sollen hundert und achttzig Täg seyn? sie wird tauren hundert und achttzig Jahr; hunder achttzig tausend Jahr, hundert tausend Millionen der Jahrhundert; sie wird tauren ewiglich, und wird kein End haben; gleichwie sein Reich niemahls wird geen-

diget werden: Et regni ejus non erit finis, und seines Reichs wird kein End seyn.

384. Dises ist ein Glaubens-Wahrheit, und kan nit in Zweiffel gezogen werden; dieweilen wir finden in vilen Stellen der Schrifft, und außtrucklich indenen Articlen deß Glaubens, welche wir jedem Tag widerhollen. Credo vitam æternam. Diser Wahrheit seynd die Seelige gäntzlich vergewiset, sowohl wegen ihrer kläristen, und unfehlbaren Erkanntnuß, von der ewigen Taurhafftigkeit ihrer Glory, so lang der nachdruckliche, und unveränderliche Schluß GOttes verharret; welcher niemahls aufgehoben wird. (Less. de summ. bono lib. 3. c. 9.) Als auch wegen lebhafftister Erkanntnuß, die sie vermög, des für sich unaufhörlichen Liecht der Glory haben von dem Stand ihres erhaltenen Endzwecks, in welchem sie sich befinden, und von dem Stand der Unveränderlichkeit, und Ewigkeit, der eine ewige Erhaltung erforderet, ein dergleichen Gewißheit ist höchst nöthig, und dienet für die weesentliche Erfüllung, oder letste Vollkommenmachung der Seeligkeit; dann allsonst wurde der Seelige nit seelig seyn; dieweilen, wiewohlen er das Höchste Gut geniesete, nichts destoweniger nach aufgehebter jener Gewißheit, wurde er sich in einer beständigen Unruhe und Aengstigkeit, einstens selbiger Glory beraubet zu werden, befinden; und dise Unruhe wurde umb so vil beschwährlicher, und überläger seyn, um wie vil grösser das Gut ist, dessen er geniesset; welches jener Stand der Vollkommnisten Glückseeligkeit ist, so allen Schatten deß Ubels weesentlich außschliesset, nit gedultet: und deßwegen saget mit Grund der H. Augustinus: Illa vita beatissima esse non poterit, nisi fuerit de sua æternitate certissima. Jenes wird nit das glückseeligiste Leben seyn können, wann es nit seiner Ewigkeit höchst vergewiset seyn wurde, (de Civit. l. 11. c. 28.) nach diser also gesetzten Wahrheit, wer kan fassen das unermäßliche Gewicht, welches ein dergleichen, und so gewiß: Daurhafftigkeit jener Hochheit, und unendlichen Menge der reinisten Güteren, deren ein Seeliger geniesset beysetzet? die Taurhafftigkeit setzet dem Guten, so man geniesset, einen hohen Werth bey; und um so vil einen höheren, um wie vil höher das Gut ist, dessen man geniesset, und um wie vil taurhaffter dessen Währung ist, (Lessi. ibidem) Ein Freud so tauret einen Tag lang ist ein Gut, ein grosses Gut, wann sie tauret ein Jahr lang; hundert fach ein grösseres Gut, wann sie hundert Jahr tauret; tausend und Million-mahl ein grösseres, wann sie tausend und Million Jahr-Läuff tauret, dieweilen so offt

ver-

verdoppiet und vermehret wird das Gut, dessen man geniesset, um wie vil die Augenblick, in welchen man es geniesset, vermehret werden. Derowegen ein Freud, welche durch mehr, und unendliche hundert Jahr-Läuff dauret, muß ein unendliches Gut benamset werden. Was wird nun seyn, wann das Gut, dessen man geniesset, auch selbst unendlich, sowohl wegen deß Gegenwurffs, als wegen der Weiß, dasselbe zu geniessen, das höchste ist? was für ein Begriff der unschätzbaren, unbegreifflichen Freud wird dise seyn, besitzen ein unendliches Gut, in Betrachtung deß Gegenwurffs, und abermahl, oder dopplet unendlich, in Ansehung der Daurhafftigkeit? Also ist beschaffen der seelig-machende Stand deß Himmels, in welchem man das höchste Gut, und im selben alles Gut, sambt der Außschliessung alles Ubels; und dises durch unendliche Jahr-Läuff, nemlich auf ewig geniesset?

385. Wann in dem Himmel kein anderes Gut wäre, als daß man niemahls sterben, noch einiges Ubel leyden müste; sonder alleinig jener armseeligen Ergötzlichkeiten, welche uns dise unsere Erden mittheilet, zu genüssen hätte; Allerliebste! wie hoch wurde es geschätzet werden? Wir schätzen hoch dises gegenwärtige Leben; und man sihet wohl jenes, was selbes zu erhalten, geschihet; insonderheit, wann wir in nächster Gefahr, solches durch einige schwäre Kranckheit zu verliehren seynd. Man schonet denen Unkosten, denen Hülffs-Mittlen, denen Artzneyen, dem Eysen, dem Feuer, dem Schneiden nicht; und hundert Tod übertraget man, damit man einen nit außstehen müsse: quibus cruciantur, sagt der Heil. Augustinus (cap. 45. ad Clement.) qui à medicis cruciantur? wie werden gequälet, welche von denen Leib-Artzten gepeyniget werden? und nit nur alleinig die stärckere, und gröbere; sonder auch die zärtlichere, die Fürsten, die grosse Herren; und warum, fraget der Heilige, geduldet man so grosse Plagen? warum? Nunquid ut non moriantur? gelt, damit sie nit sterben? villeicht, damit sie immer leben, gleichsam unverweeßlich, und verewiget werden? Ach! sie wissen wohl, daß dises unmöglich seye; sed ut aliquantò seriùs moriantur, sonder damit sie etwas späters sterben; eintzig und alleinig die Täg eines längeren Lebens zu vermehren; und nichts destoweniger, was ist wohl dises für ein Leben, welches wir also schätzen? ist es villeicht ein Garten der Wollüsten? ein Pnradeyß der Ergötzlichkeiten? nein; wollen, oder wollen wir nit, es ist ein Orth, so mit Dorn angefüllet, ein dornechtige Einöde, ein Thal der Zäher, in welchem ein jeder weynet, und seufftzet.

tzet. Diser weynet wegen der Armuth; jener wegen der Unpäßlichkeit ; diser wegen eines Unglücks, jener wegen deß Kriegs, ein anderer wegen hundert andere Unstern ; welche uns beständig drucken, und etlich-mahl auch bis zur Verachtung der Lieb zu disem unserem Leben, uns zwingen nach dem Tod, als um ein Hülffs Mittel zu seufftzen: tantis malis hæc vita repletur, ut in ejus comparatione mors remedium potiùs putetur, quàm pœna, mit so grossen Ublen wird dises Leben erfüllet/ daß im Vergleich mit selbem der Tod mehr für ein Hülffs-Mittel/ als für ein Peyn/ gehalten wird / spricht der Heil. Ambrosius (serm. in c. 7. Job.) so lasset uns dann jetzo widerum sagen : wann in dem Himmel kein anderes Gut wäre, als ewig leben mit disen wenigen Ergötzlichkeiten, welche die Erden gibet, doch frey von allen Disilen der Trübsahl ; wie hoch müste es von uns geschätzet werden ? und um wie vil mehr , wann sie zehen-mahl, wann sie hundert- wann sie tausend- wann sie Million-mahl grösser, freudiger, und geschmacker wären? Ach mein GOtt ! was wird dann seyn, wann sie in einem Maaß , so alle Maaß, alle unsere Rechnung, allen unseren Verstand, all unser Verlangen überschreitet / anwachsen, wann sie (also zu reden) unendlich wachsen, und ewig hindurch genossen werden ? wer kans erklären, wer kan ihm einbilden die unermäßliche Freud einer seeligen Seel, welche sie verkostet , und in Ansehung GOttes geniesset, und gantz und gar vergwiset ist, daß sie allzeit also werde beschaffen seyn ?

Ich kan dessen kein bessere Prob 386.
geben, als daß ich mich deß entgegen gesetzten bediene, das ist, daß ich dise Glückseeligkeit deß Seeligen mit der Unglückseeligkeit deß Verdammten abmesse : was für eine ist die gröste Peyn, welche die Verdammte in der Höll leyden ? die lebhaffte Einbildung der erschröcklichen Ewigkeit. Es zerschmöltzen die Armseelige in jenem Meer deß Feuers ; sie leyden entsetzlichiste Schmertzen in jenen grausamisten Quaalen ; sie werden von denen Würmen zernaget, zerrissen von denen Schlangen , zu Stücken zerzerret von denen Drachen ; gemarteret von denen Teuflen, gequälet von dem Hunger, von dem Durst, von dem Rauch , von denen Finsternussen, von ihren Mitgesellen, so lauter zu ihrem Ubel zusamm-geschworene Hencker seyn ; wann aber dise Quaal einsmahl solte geendiget werden, so wurde villeicht auch ein solche Peyn erträglich seyn; jenes, was sie über allen Glauben unerträglich machet, ist die erschröckliche, und verzweyflete Ewigkeit, welche sie allzeit lebhafft vor Augen, und tieff in dem Hertz gehefftet haben:

ben: niemahl ein End nehmen; allzeit brinnen; allzeit zerschmöltzen; und niemahl verzehret werden: allzeit in Zügen greiffen; allzeit entgeisteret werden; und niemahls sterben. Ach weh! dises ist der spitzigiste Nagel, welcher sie durchstichet; dises ist der verwildiste Drach, welcher sie vergifftet; der grausamiste Hencker, welcher sie peyniget; von dannen her kommet das Heulen, das Gottslästern, das Verzweyflen. Lasset uns zum Himmel widerkehren: wann die Seelige nur so vil Glückseeligkeit genossen, als Peyn die Verdammte leyden wegen Wissenschafft, daß ihre Peynen ewig dauren, und niemahl einiges End haben werden; wäre dises nit ein kräfftige Beweg-Ursach von einer unermäßlichen Wichtigkeit, selbe ihnen höchst angenehm zu machen? um wie vil aber ist der Seeligen Glückseeligkeit grösser, als die Peyn der Verdamten. (Palao tract. de act. hum. c. 4.) Wann alle Peynen, welche leyden und leyden können alle Verdammte ins gesambt zusammen gehäuffet wurden; so wurden sie kein so grosse Peyn außmachen, welche mit der Glory, will nit sagen, deß Höchsten, sonder deß Unteristen aus denen Seeligen, kunte verglichen werden. Bilde dir nun ein, wann du kanst, die unermäßliche, und also zu reden, unendliche Freud, welche ein seelige Seel geniesset, indem sie weiß und erfahret das unendliche Gut, dessen sie geniesset, und zugleich auf das klähriste sihet, daß ein so grosses Gut ihr niemahls könne abgehen, sonder daß sie selbes besitzen, und geniessen werden, in perpetuas æternitates, auf ewig.

Ja, sie wird es geniessen nit nur 387.
ewiglich, sonder auch unveränderlich; das ist, ohne eintzige Aenderung, oder geringsten Minderung, sowohl vor, als nach Endigung der Welt. Daher kommet es, daß weder durch Verfliessung der Zeit, noch durch Veränderung der Zufälligkeiten, noch durch aufeinander Folgung der Abwechßlungen in denen menschlichen Sachen, auch nur ein Tröpfflein jener unermäßlichen Süssigkeit jemahls wird verlohren gehen, welche sie im ersten Eingang jenes glückseeligen Vatterlands verkostet hat: es werden in der Welt tausend Aenderungen, Krieg, Verhörgungen, vergiffte Suchten, Abwechßlungen der hohen und nideren Glücks-Ständen, Abwechßlungen der Aembter, der Herzschafftlichen Gerechtigkeiten Uebersetzungen erfolgen; ein seelige Seel wird in einer allzeitigen Ruhe gleich glückseelig seyn, ohne Forcht, auch nur das geringste Pünctlein von ihrer Glückseeligkeit jemahls zu verliehren: es werden die Sünder verdammet, die Höll wird angefüllet werden, die Verworffene werden brinnen, werden empfindtlichiste

Schmer-

Schmertzen in ihren grausamisten Quaalen durch die gantze Ewigkeit leyden ; und die seelige Seel wird sich unveränderlich in ihrem Mittel-Punct erfreuen : allzeit voll der Freud, allzeit best vergnüget, nit alleinig bis zum End der Welt, sonder durch alle Zeit der Ewigkeit. O alle unsere Begierd und Fähigkeit mehr dann höchst übersteigende Glückseeligkeit!

Zweyter Punct.

Von dem grossen Unterschid der zeitlichen und der ewigen Freuden und Güthern.

388. ACh meine Christglaubige! die wir so hoch schätzen dises elende Leben; und thun so vil, selbes zu erhalten, und auf ein hohes Alter zu bringen; also, daß wir nit einmahl has Hertz nehmen, an den Tod zu gedencken ; uns nit zuerschröcken durch die Erinnerung, daß es einsmahls ein End nehmen; eintzig und alleinig, weilen wir uns einbilden ein Tröpfflein einiges, wiewohlen augenblicklichen, wiewohlen von so vilen Müheseeligkeiten verbitterten Wollusts zu genüssen; warum lieben wir nit jenes unsterbliche, mit allem Gut erfüllte Leben? indeme wir ein unfehlbare Gewißheit haben, daß wir solches niemahls werden verliehren, noch daß es werde geänderet werden? Betrachte, mein Christ! jenen schönen Glück-Stand der Seeligen, in deme sie sich daroben im Himmel befinden, und niemahls zu förchten haben noch zu eralten, noch zu ermatten, noch zu erkrancken, noch zu sterben, weilen GOtt verheisset : Et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt, (Apocal. 21. v. 4.) & absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum. Et non esurient, neque sitient ampliùs, nec cadet super illos sol, neque ullus æstus (Apocal. c. 7. v. 16.) **Der Tod nit mehr wird seyn ; so wird auch weder Trauren / noch Geschrey / noch Schmertzen forthin seyn; dann die erste Ding seynd vergangen ; GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwischen; sie werden forthin weder Hunger / noch Durst mehr leyden ; es wird auch die Sonne auf sie nit mehr fallen ; noch einige Hitze.** Es mögen vorbey streichen die Täg, verfliessen die Jahr, und sich verliehren die hundert-jährige Zeit-Läuff dem tausenden und Millionen nach, so werden sie doch den Seeligen nit verfliessen ; gehen nur ab die Geschlechter, gehen zu Grund die Städt, werden verlassen die Reich, die Welt selbst zerfalle sich zu Aschen, in so allgemeinen Untergängen werden sie allzeit sicher leben;

ben; weilen sie in dem ruhigen Port der ewigen Glückseeligkeit seynd. Du bist anjetzo jung, und es verdrüsset dich, daß du bald müssest alt werden; du bist alt, und es verdrüsset dich, daß du bald sterben müssest: lasset uns in den Himmel kommen, und dort droben werden unsere Jahr niemahls zu blühen, noch unser Leben zu grünen aufhören. Du geheſt anjetzo zu jener Nächtlichen Zusammenkunfft; findest dich bey jenem Freuden-Mahl, bey jener Schau-Bühne ein; und dich verdrüsset, daß alles dises innerhalb wenig Stunden wird geendiget seyn; lasset uns in den Himmel gehen, allwo die Mahlzeiten werden ewig dauren; ewig die Täntz, ewig die Vergnüglichkeiten, und niemahls der Jubel jenes Freuden-völlisten Tags wird geendiget werden.

389. Wird aber nit satt machen, und einsmahls uns verleiden, jener Genuß allzeit eben einerley Gegenwurffs, und die unveränderte Beharrlichkeit in eben einerley Stand, ohne eintzige Neuigkeit, oder Aenderung? O JEsu! was sageſt du? verleiden? satt werden? wie ist es möglich, daß satt mache die Glückseeligkeit, oder verleide seelig zu seyn; wann dises das jenige ist, welches wir eintzig und alleinig suchen? wisse, was vor Sachen satt, und verdrüssig machen? dise unsere schwindsüchtige und Safft-lose Güter allda auf Erden; und weist du warum? alldieweilen sie mangelhaffte, gespahrsame, liederliche Güter seynd, und auf ein sehr eingeschränckte Weiß nur obenhin genossen werden. Du bist zugegen bey jenem Freuden-Mahl, bey jener Ergötzung: anfänglich gefallet sie dir, und ergötzet dich; wann sie aber ein wenig zu lang dauret, ach weh! da fanget sie an, dir beschwärlich und überdrüssig zu seyn; du seufftzeſt: O! daß sie sich endige; oder geheſt vor dero Endigung darvon. Du siheſt mit verliebten Augen an, und liebeſt jenes Geschöpff, welches dir bey erstem Anblick so liebwürdig, und ergötzlich vorkommet; was erfolget aber? nach und nach erkaltet die Neigung, und gehet ab die Vergnügung, mit selbigem zu leben; warum wohl das? dieweil mit der Zeit du findeſt, daß dises Geschöpff nit das jenige seye, was dir an demselbigen deine Gemüths-Leydung oder Neigung hat vorgemahlen; sonder du entdeckeſt am selben bald disen, bald jenen Mangel; gesteren einen Tadel deß Leibs, heut einen Tadel der Seel. Der Fürst Amnon war vernarret für Liebe in Thamar; er hatte keine andere Augen, kein anderes Hertz, als für sie; nach einiger Zeit aber, nachdeme er an ihr etwas, so ihme mißfiele, beobachtet, ist er ihr also ungeneigt worden, daß er ihr den Rucken ge-

wendet, von sich verstossen, und nit mehr hat ansehen können. (2. Regum c. 13. v. 15.) Also gehet es zu mit denen Welt-Sachen; und also muß es mit selben zugehen; gestalten sie der Mängel voll angefüllet seynd. GOtt ist nit also beschaffen: Er ist gantz schön, gantz holdseelig, auch die gantze Ewigkeit hindurch wird in ihme nit einmahl ein Schatten können entdecket werden, welcher mißfiele, nit einmahl ein Mackel, so ihn entstalte; deßwegen wird er niemahls verleiden, oder abmatten; sonder um wie vil länger er angesehen wird, um so vil mehr reisset er die Hertzen an sich; deßwegen geschihet es, daß die höhere Heilige, welche ihn allda auf Erden etwas nähers betrachten, auch um so vil mehr in dessen Liebe entzündet werden.

390. Nebst deme, daß dise irrdische Güther unvollkommen, so seynd sie zugleich auch schlecht, und von dem unteristen Rang; und deßwegen ist kein Wunder, wann sie bald verachtet werden, und wir selbe zu änderen suchen. Salomon hat alle Güther verkostet, ist dem gantzen Schwarm aller irrdischen Ergötzlichkeiten nachgeloffen, (Eccles. c. 1.) und was hat er endlich darvon geurtheilet? daß sie alle ein lautere Eytelkeit, und Quaal deß Geists wären: ein Eytelkeit; weilen sie schmeichlen, nicht ersättigen; ein Quaal deß Geists; weilen sie ungeschmackt denen Sinnen, und dem Gewissen peynlich seynd. Dahero kommet es, daß wir selbe so gern veränderen, und von einem Wollust zum anderen schreiten, zu sehen, ob mindist die Neuigkeit oder die Zahl die Ringigkeit dero Gewichts ersetzen kan. Nit also GOtt, GOtt ist das höchste Gut, und alle Güter; dieweilen er auf eine fürtrefflichiste Weiß in sich enthaltet, was immer schönes, gutes, grosses in allen Geschöpffen außgestreuet zu finden ist. Was vor ein Vollkommenheit, was vor ein Gut kanst du dir einbilden, welches nit auf eine vollkommniste Weiß mit einer unendlichen Ubermaaß in GOtt seyn wird? in ihme ist alle Schönheit, in ihme ist alle Weißheit, in ihme ist alle Macht, in ihme ist alle Süssigkeit, in ihme ist alle Liebwürdigkeit, in ihme ist alle Glückseeligkeit, und mit einer so kräfftigen Anzügigkeit, daß er nit kan gesehen werden, ohne daß man äusseriſt darvon eingenommen werde. Dahero kommet es, daß, wann ein Teuffel (wie die Lehrer sagen) in sich alleinig enthielte allen Haß, welchen wider GOtt alle Verdammte insgesambt tragen, und nur dahin gelangte, daß er ein eintziges mahl jenes unendliche Gut anblickte, so wurde jenes diemantene Hertz auf selbe Strahl zerschmöltzen, und wurd es Zweyffels ohne tausend Millionweiß mehr lieben, als es alle Heilige

ge geliebet haben, so immer auf der Erden für Liebe gebrunnen ; wie wird also der Seelige jemahls in dessen Anschauung, in dessen Liebe, in dessen Genuß durch alle Ewigkeit mögen ersättiget werden ? Er ist ein allzeit Lieb-würdiger, allzeit ergötzlicher, allzeit neuer Gegenwurff, und deßwegen ein Gegenwurff, der allzeit ersättiget, doch niemahlen satt machet ; es ersättiget ; sintemahlen es ist alles und ein lauteres Gut; mithin nöthiget es, daß mans verlanget : es macht nit satt ; dieweil, um wie vil länger es betrachtet, und beschauet wird ; um so vil hefftiger es die Begierd, sich zu betrachten und zu genieſſen, entzündet. Divinæ præsentiæ contemplatio, (saget Hugo der Cardinal) ita Angelos beatificat, ut semper ejus visâ gloriâ satientur, & semper ejus dulcedinem quasi novam insaturabiliter esuriant (in Matth. c. 28.) **Die Betrachtung der Göttlichen Gegenwart machet die Engel also seelig / daß sie allzeit durch dessen angesehene Glory ersättiget werden / und allzeit nach dem süssern / als was neues / unersättlich hungeren.**

391. Endlich genieſſet man die Güter diſes Lebens eingeschränckt, und sehr gespahrsam. Man genieſſet nit alle auf einmahl zugleich ; ja sie können nit also genossen werden ; gestalten sie noch alle miteinander denen Sinnen können genugsam beygebracht werden, noch die Sinn genugsam fähig seynd, auf einerley Zeit aller zu genieſſen. Das Aug kan auf einen Anblick nit durchaus alle Schönheiten der Erden sehen ; es kan das Ohr nit auf einmahl auf alle liebliche Zusammenstimmungen, Gesänger, musicalische Thön, und der gantzen Welt Stimmen mercken ; es kan der Geruch nit auf einerley Zeit den lieblichen Geruch der Blumen, der Balsamen, der Gewürtz der gantzen Erd riechen ; es kan der Schlund nit alle Geschmack der Speisen und Gewürtz, so die Kunst und die Natur hervor bringet, verkosten ; es kan die Betastung zugleich auf einmahl nit aller Ergötzlichkeiten, welche zu verlangen unser unersättliche Sinnlichkeit weiß ; sonder nur Theilweiß, karg, und Schluck-weiß genieſſen. GOtt aber ist ein also grosses Gut, welches in sich alleinig alles Gut ist ; so gantz und innerist denen Kräfften der Seel, dem Verstand und Willen beygebracht wird ; welche nit alleinig von dem Liecht der Glory gestärcket, sonder auch unermäßlich erweiteret, und also darvon gleichsam berauschet erfüllet, eingenommen werden, daß sie vor lauter Freud übergehen ; einen gantzen Strohm auch in alle Sinn ergieſſen, so vil sie deſſen fähig seynd. Deßwegen seynd alle Sinn und Kräfften gleich als in einem Meer der Wollüsten vollkom-

men ersättiget; süssiglich versencket, und seelig vrrschlucket: Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ & torrente voluptatis tuæ potabis eos (Psal. 35.) **Sie werden von der Völle deines Hauß berauschet/ und mit dem Bach des Wollusts wirst du sie trancken.** Wie solte dann also der Seelige in jenem Meer der Glückseeligkeit, in jenem Mittel-Punct alles Guten, nit vergnüget ruhen; allwo er mit Freuden also erfüllet wird, daß sich selbe in alle seine Sinn und innerliche Kräfften ergiessen; ja das Leib und Seel darvon übergehen, und nit weiß was mehrers zu erlangen, als nur durch die gantze Ewigkeit sich also fort zu erfreuen? einer Sach alleinig werden die Seelige niemahls ersättiget oder vergnüget werden; wie wohlen auch dises ohne eintzige Unruhe, nemlich zu loben, zu preysen, und Danck zu sagen jener unendlichen Gütigkeit; welche sie mit grossen Gütern erfüllet.

392. Es hat schon löngsten der H. Apostel Joannes einen Abriß der himmlischen Seeligkeit in der Vorbildung der grossen Stadt gesehen, (Apocal. c. 21.) welche auf dem Grund der kostbaristen Steinen, der Saphir, der Schmaragd, der Topaz, Ametist und andern schönen, und kostbaren Steinen erbauet war. Alle deren Porten waren aus edlisten Perlein, die Plätz und Gassen waren von geschliffenen Crystal, und reinisten Gold gepflasteret; alle Burger waren Fürsten, Raths- und grosse Herren, an der Zahl ohne Zahl. Dort hundert vier und viertzig tausend deß Volcks Israël, (Apocal. c. 7.) alle bezeichnet auf der Stirn mit einem helleuchtenden Kenn-Zeichen, und nebst disem eine Menge ohne End aller Völcker, aller Sprachen, und Geschlechter. Da waren zu sehen die Patriarchen, Propheten, Apostel, Päbst und Lehrer in reichister Kleydung; Millionen der Marterer mit Kräntzlein der Glory auf dem Haupt, und Palm-Zweygen in denen Händen; ein ungeheure Menge der Beichtiger, das ist, der Ordens-Leuth, Einsidler, unverheyratheter, und verehlichter, aller Alter, Geschlechter, und Ständen, alle hell-glantzend, trutz der Sonnen; alle herauß geschmucket mit einer so unglaublichen Schönheit, daß ein eintziger aus ihnen, wann er auf dise Erden herab stige, ein Paradeyß mit sich anhero, und alle Menschen für Verwunderung ausser sich bringen wurde. O was vor ein Herrlichkeit! was vor ein dises grossen Hoffs würdiger Glantz! er hat gesehen ein unzahlbares Heer der Seeligen Geistern; der Engel, der Ertz-Englen, der Fürstenthümer, der Cherubin und Seraphin, alle außgetheilet in schönste Ordnungen der Chören und Hierarchien, welche dem grossen Monarchen aufwarthen, und umge-

geben; er hat noch höher daroben gesehen, eine mit der Sonn bekleydete, mit Stern gecrönte Frau, mit dem Mond unter den Füssen; und wer war dise? Sit ware die grosse Königin deß Himmel, welche in sich allein alles begriffen enthaltet, was immer der Schönheit und Glory allen ins gesamt der Himmel mittheilet; er hat letstlich gesehen den Thron deß Lämmleins, und deß höchsten Monarchens, welcher um sich Strahlen, Blitz und Donner durch jene grosse Schaubihne außwarffe. Dort zitterten und schnaufften die Seraphin, welche mit denen Flügen vor der Zuruckschiessung jener unermäßlichen Strahlen, weiß nit aus Ehrerbietigkeit, oder aber aus Liebe ihre Angesichter verhülten; die Cherubin, welche in Gestalt der vier Geheimnuß-vollen Thieren von vorn- und hintenher voll der Augen den Wagen seiner Glory zohen; siben Geister vom ersten Rang, welche auf die Weiß der helleuchtenden Lampen bey dem Thron stunden, (Apocal. c. 4. &c.) Die vier und zwantzig mit weissen Kleydern angethane Raths-Herrn, welche tieff gebogen ihre Cronen bey dem Antritt deß Königlichen Throns darnider legten; die Ertz-Engel mit guldenen Rauch-Fässern in der Hand, welche mit wohlrichisten Spetzereyen die Göttliche Majestät anrauchten; letstlich hat er gesehen, den gantzen himmlischen Hoff sich auf die Knye darnider werffen, anzubetten, zu benedeyen, Danck zu sagen dem allmögenden HErrn, er hat auch gehört, wie alle angefangen das dreyfach Göttliche Lob-Gesang zu Ehren der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit zu singen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus omnipotens: **Heilig/ Heilig/ Heilig der HErr GOtt/ der Allmächtige.** Und da mercket der H. Apostel an, daß sie ein neues Gesang gesungen haben, (Apoc. 5. v. 9.) cantabant canticum novum: wie ware es ein neues, indeme es allzeit einerley gewesen ist? wann es eben das selbe, welches sie allzeit gesungen haben, und durch die gantze Ewigkeit singen werden? Also ist es, jedoch ein neues; weilen sie immerdar auf ein neues ersättiget werden, doch niemahls werden durch dessen Absingung matt, müd und ersättiget werden; ein neues, weilen sie allzeit neue Beweg-Ursachen haben den Urheber ihrer Glückseeligkeit zu preysen, und weilen er mit allzeit neuer Süssigkeit dero Hertzen überschwemmet so wird ihr Geist und Eyffer allzeit neu seyn mit welchem sie ihn allzeit loben, und benedeyen werden, nach der Aussag deß Propheten: Beati, qui habitant in domo tua Domine; in sæcula sæculorum laudabunt te, (Psal. 83.) **Seelig seynd die/ welche wohnen in deinem Hauß/ O HErr! in alle Ewigkeit werden sie dich**

loben / sich also höchst erfreuen, und Danck sagen, und niemahls mit loben ersättiget werden; gestalten sie niemahls werden matt werden sich zu erfreuen: in sæcula sæculorum laudabunt te.

Dritter Punct.

Was für Würckungen die rechte Schätzung deß Himmels und der ewigen Freüden in uns solte hervor bringen.

393. WAs sagest du nun, mein Christglaubiger von einem so glückseeligen, mit aller Glückseeligkeit höchst erfüllten, und ohne eintzige Verminderung durch die gantze Ewigkeit beharrlichen Stand? Was vor eine Einbildung, was vor eine Schätzung hast du von selben? Ach GOtt! das ists, weßwegen ich seufftze. Was vor eine Einbildung, was vor eine Schätzung? Ich verlange es nit von dir zu hören; ich will, daß du es von mir vernemmest, ja von dem Göttlichen Lehrmeister selbst; höre: Simile est regnum cœlorum grano sinapis, (Matth. c. 13.) Das Reich der Himlen ist gleich einem Senff-Körnlein. Einem Senff-Körnlein? ists möglich? ein so grosses, ein so reiches, so ergötzliches Reich, wie der Himmel ist? ein Reich, von welchem so grosse Sachen durch die Propheten und Heilige seynd vorgesaget worden, verglichen einer so kleinen, und verächtlichen Sach, wie da ist ein Senff-Körnlein? das Reich des Nabuchodonosor ist verglichen worden einem grossen Baum; das Reich des Alexanders einem Ceder-Baum; das Reich der Römer einem Berg; wie wird dann das von der Göttlichen Allmacht aufgerichtete, mit einem unendlichen Werth erkauffte Reich, das Reich, welches für die gantze Welt ist aufgerichtet worden, welches in sich alles Gut einschliesset; und welches durch alle Ewigkeit tauren muß, wie, sprich ich, wird dises Reich einem Senff-Körnlein gleich gemachet? simile est regnum cœlorum grano sinapis? ist dann diser jener grosse Lohn, welcher uns in dem Himmel vorbereitet ist? werden dann für ein Senff-Körnlein so vil Millionen der Marterer ihr Blut vergiessen? so vil Ordens-Männer die Welt verlassen? sich in die Wälder verschliessen die Einsidler, in die gottseelige Frauen-Clöster die Jungfrauen? ja das Reich der Himmlen ist gleich einem Senff-Körnlein, nit in sich, sondern in uns; nit in der Sach selbst, sonder in unserer Einbildung; und deßwegen ist der Spruch JEsu Christi nit so vil (wie ich glaube) für unsere Unterweisung, als für unsere Beschämung angesehen, und vilmehr ein

Ver-

Verweiß, als ein Lehr; gestalten er darmit uns, die geringfügige und schlechte Meynung, welche wir von jenem höchsten und ewigen Gut haben vor Augen legen will. Lasset uns sehen, ob es wahr seye. Wann wir eine rechte Meynung von dem Himmel hätten, so wurde solche in uns folgende Würckungen hervor bringen.

394. Erstlich eine gäntzliche Verachtung der irrdischen Sachen, so groß und schön sie immer zu seyn scheinen; dieweilen, der recht die Grösse und Hochheit der ewigen Güter, welche in dem Himmel auf uns warthen begreiffet, keine Hochachtung von der Schlechtigkeit, und Armseeligkeit diser zergänglichen Güter, welche uns da auf Erden schmeichlen unterhalten kan: si consideremus, quæ & quanta sunt, quæ habentur in cœlis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris: **Wann wir betrachten / wie grosse Sachen es seyen / welche uns verheissen werden in dem Himmel / so wird alles / was man auf Erden hat / unserem Gemüth schlecht vorkommen /** spricht der Heil. Gregorius Magnus, (Hom. 37. in Evangel) Dise ware die Ursach, daß der Heil. Patriarch Ignatius, da er den Himmel ansahe, und mit dem Blick seiner Betrachtung, bis zu dem oberisten Himmel hinein trunge, die Majestät die Herrlichkeit, die unermäßliche und unaufhörliche Glory jener glückseeligen Wohnung zu beschauen; und da er nachmahls seine Augen abermahl auf die Erden wendete, er gantz ausser sich entzucket aufschrye: Heu! quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio! (Bartol. in vita l. 4.) Ach! wie mißfallet mir die Erden, da ich den Himmel ansihe; nun, meine Christen, mit was für einem Aug sehen wir die Güter der Erden an? kommen sie uns so schlecht, so verächtlich vor, wie sie doch in Vergleich mit dem Himmel uns vorkommen solten? Ach GOtt! ich schäme mich! was? schlecht; was? verächtlich? ja! man schätzet nichts anderes als dise; dise seynd die wahre, die gröste Güter unserer Einbildung nach; und deßwegen werden dise geschätzet; dise werden gesuchet; dise bewunderet; und jener wird für seelig außgeruffen, der mehr derselben besitzet: Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt: **Seelig haben sie benahmset das Volck / so dise hat.** (Psal. 143. v. 15.) Die himmlische aber, und die ewige Güter wer schätzet sie? wer achtet sich dero? ich weiß es nit; weiß doch wohl, daß, wann in Vergleich kommen wird der Himmel und ein verächtlicher Wollust, auch das eintwedere solle erwählet, daß andere gelassen werden, daß von vilen der Wollust erwählet, der Himel hindan gesetzet werde: wann miteinander

der in Vergleich kommen der Himmel, und vier Spannen der Erden, oder die Erwählung einer geringen Geld-Summa; das man den Himmel wird verliehren wollen, und der Eygen-Nutz das Feld erhalten werde. Wañ es um den Himmel, und ein geringe Ehr, um einen Staffel deß Vorzugs wird zu thun seyn, wird für die der Himmel verachtet, und der Ehrgeitz vorgezochen werden. Und dise ist die Schätzung welche wir von dem Himel haben? von jenem höchsten, ewigen Gut; neben welchem alles anderes Gut verschwindet? Ach! wie recht kan also gesagt werden; Simile est regnum cœlorum grano sinapis, daß das Himmelreich einem Senff-Körnlein gleich seye.

395. Die zweyte Würckung, welche in uns die rechte Schätzung jenes unendlich- und ewigen Gut hervor bringen wird, ist ein wahrhafft entschlossenes Gemüth alle Hindernuß zu überwinden, und alle Müheseeligkeiten zu übertragen, dardurch selbes zu erlangen; also geschihet es um ein grosses Gut. Der Himmel ist ein grosses Gut, saget der Heil. Augustinus, (in Psal. 39. & in Psal. 93.) daß selbes zu verdienen wir eine ewige Müheseeligkeit übertragen solten; gleichwie ewig die Belohnung ist: Pro æterna requie labor æternum subeundus esset; æternam felicitatem accepturus æternas passiones sustinere deberet: Für die ewige Ruhe wäre ein ewige Arbeit zu übertragen; der in Willen hat ein ewige Glückseeligkeit zu erlangen/ solte ewiges Leyden übertragen. Er will sagen, daß, wann der Himmel eine Höll uns kosten solte, das ist, eine Ewigkeit, oder mindist unzahlbare Jahr deren Peynen so sey er ein so grosses Gut, daß man ihn mit einem so hohen Werth erkauffen solte; ja wann wir jener unermäßlichen Glückseeligkeit auch nur einen eintzigen Tag lang zu geniessen, alles Gut, so uns die Welt geben kan, auch Haab und Gut, Ehren, Würden, Leben, ja hundert Leben verliehren müsten, so solte alles dargegeben werden, nit alleinig mit Hurtigkeit, sondern auch mit Freud; dieweilen alles dises wurde allzeit minder seyn, als was ein so grosse Erwerbung verdiente: Tanta est jucunditas lucis æternæ, (widerhollet der H. Augustinus,) ut si etiam non liceret ampliùs in ea manere, quam unius diei morâ, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis & circumfluentia temporalium bonorum, rectè meritóque contemnerentur, (de lib. arbit. l. 3. c. 11.) Wann nun der blosse ein Tag lang währender Anblick, so hoch geschätzet wird, was wird wohl die Besitzung, und der Genuß, will nit sagen hundert

Jahren,

Jahren, oder tausend Millionen der hundert Jahr-Läufften, sonder einer gantzen Ewigkeit seyn? O also unaußsprechliches, unschätzliches, allen Werth, alle Schätzung höchst übersteigendes Gut!

396. Allerliebste, was vor ein Gemüth, was vor ein Hertz haben wir alle Entgegensetzung deß Fleisch, der Welt deß Teuffels zu überwinden? alle Müheseeligkeiten zu übertragen, dardurch ein so grosses Gut zu erlangen? wie hurtig seynd wir zu verlassen allen Wolluſt, allen Eigen-Nutz? wie bereit im Zaum zu halten unsere Begürden, abzutödten unsere Gemüths-Leydungē der Lieb, deß Haß, deß Zorn, der Hoffart, um ein dergleichen Erwerbung? Ach GOtt! wie verdrießlich fallet uns ein Fasten? wie schwähr kommet uns vor ein leichte Buß? wie fliehet man jede geringiste unserem Sinn widerige Verdrießlichkeit? ists möglich? um einen Himmel, um eine ewige Glückseeligkeit, um welche die Heilige so vil gewürcket und gelitten haben, nichts leyden wollen? Omnes sancti quanta passi sunt tormenta, ut securi pervenirent ad palmam Martyrii, (Hebr. c. 11.) **Wie vil haben gelitten alle Heilige/ damit sie sicher zu dem Palm der Marter gelangten? lasset uns sagen** ad Palmam gloriæ, **zum Palm-Zweyg der Glory? wie vil haben sie der Fasten, der Geisel-Streich, der Buß-Gürtel, deß Hungers, deß Durſts, der Armuth, aller Strengheit, aller Creutz und Marter gelitten,** ludibria & verbera experti, insuper & vincula & carceres: lapidati sunt, tentati sunt, secti sunt, in occisione gladii mortui sunt, (Hebr. c. 11.) alles diſes, sich deß Himmels zu versichern; und wir werden nichts für den Himmel erdulten wollen? was für ein verkehrte Meynung haben wir also von dem Himmel? ist es nit wahr, daß er unserer üblichen Schätzung nach, nit mehr, dann ein Senff-Körnlein ist? simile est Regnum cœlorum grano sinapis.

397. Die dritte Würckung einer gezimmenden Schätzung deß Himels wurde seyn, das äusseriste Abscheuen von der Sünd; dann weilen diſe hauptsächlich entgegen gesetzet ist der Erwerbung eines grossen Gut, so wurden wir selbe über alles Ubel verabscheuen, verfluchen, und als das höchste Ubel fliehen müssen, dergestalt, daß wir uns durch keinen Antrib noch der Hoffnung, noch der Forcht des guten oder deß üblen einführen lieſſen, jemahls eine Sünd zu begehen; und diſes wann uns auch kein Höll zu förchten wäre; wir wurden mithin auf eine beharrliche Obsicht und Wacht stehen müssen, uns entfernet zu halten von dem Fall, von denen Anlockungen und Gefahren zu fallen; wir wurden ein beständige Untersuchung aller

unserer Gedancken, Anmuthungen, Abſehen, Wort und Wercken halten müſſen, uns vor aller Sünd zu verſicheren; dieweilen ſündigen, und mit ſündigen den Himmel verliehren ein ſo groſſer Schaden, daß er alleinig genugſam ein Höll der Betrübnuß zu verurſachen, iſt. Dahero ſagt ein ſo hoch verſtändiger Mann, daß, wann ein Menſch allein ſolte ſündigen, und durch ſelbe Sünd den Himmel verliehren, ſo ſolte jederman aus der Welt gehen, ſich in denen Gräberen verſchlieſſen, dardurch ſich zu verſicheren, daß er jener Unglückſeeligiſte von dem groſſen Gut außgeſchloſſene nit wäre. Weilen wir um deß Himmels auch durch eine eintzige Sünd können beraubt werden, was vor ein Abſcheuen ſollen wir von einem ſolchen Abentheur haben? und was vor Gewaltthätigkeiten ſollen wir uns anthun, ſelbiger zu entfliehen? Ach armſeelige! wird nit geſchehen das jenige/ welches meiſten theils geſchichet in der Welt? wie vil Sünden, wie vil Außgelaſſenheit? geſtalten omnis caro corrupit viam ſuam, & maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt: **Alles Fleiſch ſeinen Weeg verderbet hat; und der Fluch und die Lug/ und der Todſchlag/und der Diebſtall/ und der Ehebruch haben die Erden überſchwemet:** heiſſet das, eine rechte Schätzung von dem Himmel haben?

Ferners wie hüten wir uns vor denen Gefahren zu ſündigen? gehen wir ihnen nit ſelbſt entgegen? ſuchen wir ſelbe nit ſelbſt mit allem Fleiß? wie bewahren wir unſere Sinn? die Augen die Ohren, die Zung, die Betaſtung, das Hertz? wo iſt ein Schaubühne? wo ein Freuden-Mahl? wo ein Comœdi? wo ein außgelaſſene üppige und gefährliche Geſellſchafft? bey welcher wir nit wollen zu gegen und eingemiſchet ſeyn? ſchauen wir nit begürig an; ſo vil immer gefährliche Gegenwürff, uns vor die Augen kommen? leſen wir nit Bücher, ſo voll deß Giffts? behalten wir nit Gemählер, (der Ehrbarkeit halber, will ich nit ſagen, was vor eine,) in unſeren Behaltnuſſen und Zimmeren? iſt das die groſſe Forcht, die wir zu ſündigen haben? jene unermäßliche Forcht, den Himmel zu verſpihlen? Ach Himmel! unendliches Gut! ewiges Gut! wie wenig biſt du erkannt, und wie wenig geſchätzet? meine Zuhörer, (zu welchen ich diſe Außdünſtungen meines Eyffers, nit die Schärffe meiner Verweiſungen richte, weilen diſes letztere für euch als rechte Schätzer der Sachen ſich nit geziemet) meine Zuhörer, was vor eine beſchauliche Meynung haben ſie von dem Himmel? ob ſie ihn glauben; ob ſie ihn

schätzen ein überaus schönen Pallast, oder einen ergötzlichen Garten, oder was anderes zu seyn, weiß ich nit; wohl aber weiß ich, daß sie der Würckung nach ihn weit minder schätzen, ja eben so vil als nichts: pro nihilo habuerunt terram desiderabilem, (Psal. 105. v. 24.) Beduncket euch also nit bey etwelchen wahr zu seyn: Regnum cœlorum simile est grano sinapis: das Himmelreich seye gleich einem Senff-Körnlein.

398. Die vierdte Würckung einer rechtmässigen Schätzung deß Himmels (wann wir solche hätten) wurde ein gäntzliche Abschählung von disem unglückseeligen Leben, und ein unabläßliche Begierd nach dem unsterblichen und seeligen Leben seyn. Wissen, daß wir für den Himmel erschaffen seynd, daß selbiger unser Mittel-Punct, unser Vatterland, zu welchem wir auf dem Weeg seynd, wann wir nur ein wenig von der rechten Einbildung jenes glückseeligisten Stands, jener Völle, jener Uberschwemmung alles unaußsprechlichen, unermäßlichen, unaufhörlichen Gut hätten; ach! wer wurde sich enthalten können, unabläßlich nach jenem glückseeligen Zweck zu seufftzen? wer wurde sich in disem Elend mit Zufridenheit sehen? wer zwischen disen Ketten nit seufftzen, und sagen: cupio dissolvi: heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est! quando veniam! quando veniam! Ich verlange aufgelöset zu werden; ach! weh mir! weilen mein Pilgerfahrt ist verlängeret worden! wann wird ich kommen, wann wird ich kommen! aber, O armseelige Sclaven! O Unglückseelige, ins Elend Verwisene! wir lieben dises unser Elend; wir küssen dise unsere Ketten, und achten uns noch deß Vatterlands, noch der Freyheit; dieweilen wir Blinde dieselbige nit erkennen. Was vor ein Angst sollen wir haben zu sterben, dardurch in den Himmel zu kommen? wer verlanget, wer seufftzet dahin? seufftzen? hefftig verlangen? ey! ihr gedencket: lebe man, so lang man immer kan; und wann man kan, sterbe man niemahls: Anima, habes multa bona reposita in annos plurimos, requiesce, comede, bibe, epulare. (Luc. 12. v. 19.) Meine Seel! du hast sehr vil Güther hinterlegt auf sehr vil Jahr: ruhe/ iß/ trinck/ prasse/ in den Himmel werden wir nachmahls gehen. Und dises ist ein Hochschätzung von dem Himmel haben? ist nit dises selben schätzen wie ein Senffkörnlein?

399. Aber woher kommet ein so üble Einbildung in denen, welche den Himmel zu glauben sich bekennen? daß ihn wenig schätzen die Heyden, nimmet mich nit Wunder; sie glauben ihn nit, sie erkennen ihn nit:

daß ihn schlecht schätzen die Juden, bewundere ich nit; sie seynd Scher-Mäuß, welche keine Augen haben, als für die Erden: daß ihn schlecht schätzen die Ketzer, kommet mir nit verwunderlich vor; wann sie ihn glauben, so hoffen sie ihn nit, und deßwegen tragen sie kein Sorg, selben zu erkennen. Daß aber wir Christglaubige, die wir ihn glauben, die wir ihn hoffen, gleichwohl ihn so wenig schätzen, wie geschicht es? woher kommet ein so grosse Sorglosigkeit, und Tölpeley? wisset ihr, wo her? weilen wir die Sach nit verstehen; wir verstehen sie aber nit; weilen wir niemahls daran gedencken. Und wer ist, welcher sich fürsetzlich auf Betrachtung der Ergötzlichkeit jenes glückseeligisten Stands begibet? der darvon mit einem heiligen Vorwitz liset? welcher mit einem eintzigen Ernst darvon Sprach haltet? Ach! allerliebste! lasset uns zu Zeiten ein wenig die Augen gen Himmel erheben, mit dem Anblick unseres Gemüths, was tieffers in jene heilige Wohnung hinein dringen, und sehen, was vor und wie taurhaffte Güter alldort auch für uns zubereitet seynd. Ach! wie bald werden wir unsere Sinn, und Anmuthungen änderen, wie so närrisch und ungeschmack werden uns vorkommen die irrdische Ergötzlichkeiten? wie abentheurlich die Sünd? wie ring das Creutz? wie beschwärlich das Leben? wie erwünschlich der Tod? und wir werden mit dem Apostel sagen: mihi vivere Christus est, & mori lucrum: **Mein Leben ist Christus / und sterben ein Gewinn.**

Im andern Buch der Machabäer in dem sibenden Capitel, da die Schrifft die Marter deß letsten der siben Machabäischen Brüder erzehlet, saget sie, daß, weilen diser der kleiniste aus jenen Helden gewesen, der Wüterich seinen Witz und Verstand daran gestrecket habe, disen vor denen andern zu gewinnen, theils mit Betrohungen, theils mit Schmeichlungen, und Verheissungen. Er liesse anfänglich ihme vorstellen die entsetzliche Schinderey seiner ältern Brüdern; er gabe ihme zu verstehen, daß wann er sein Gesatz nit verliesse, und denen Götzen nit opfferte / für ihn schon zugerüste verhanden waren, Kartäschen, Scheermesser, Brat-Pfannen voll deß aufwallenden Oels, Feurherd, Räder, die außerleßniste Marter-Plagen: im Gegenspihl, wann er sich mit besserer Vernunfft wurde entschliessen, und sich seinem Willen ergeben, so wolte er ihn den glückseeligisten Menschen machen, der da auf Erden lebte; er wurde ihm Reichthumen, Ehren, Würden geben, ihne einen aus denen vornehmsten seines Hoffs machen: Cum juramento affirmabat, se divitem 400.

&

& beatum facturum, & amicum habiturum, & res necessarias ei præbiturum: Er betheurte ihme er wolte ihn reich und glückseelig machen; für seinen Freund halten; und ihme alles nothwendige verschaffen. Was wurde bey so mächtigen Sturm gethan haben einiger Christ unserer Zeit? Ich will euch dises nit sagen. Kan euch aber wohl sagen, daß jener großmüthige Glaubens-Held sich noch auf die Betrohungen, noch auf die Verheissungen ergeben habe; dahero da der König sahe, daß alles vergebens wäre, hat er sich zur Mutter gewendet; zu sehen, ob jener, der nit kunte mit Gewaltthätigkeit übergwältiget werden, sich mit Liebkosungen biegen liesse. Die gute Mutter aber, nachdeme sie verheissen hat nach allem ihrem Vermögen beyzuhelffen; gienge zum Söhnlein hinzu, und sprache mit von wahrer Erbärmnuß entzündeten Hertzen: Mein Sohn! erbarme dich meiner, die ich dich neun Monat lang in diser meiner Schooß getragen, mit disen meinen Brüsten gesäuget, und mit so grosser Lieb bis auf dises Alter ernähret hab. Seye beständig in deinem guten Vorhaben: sihe an den Himmel, und die unermäßliche Belohnung, welche dort droben auf dich wartet, und also wirst du die Grausamkeit deß Henckers nit fürchten: peto nate, ut aspicias cœlum; ita fiet, ut non timeas carnificem istum, (2. Mach. c. 7. v. 28.) Also hat sie gesprochen, und von dergleichen Worten behertzt, sprache der heilige Jüngling zu denen Peynigeren: warum verziehet man annoch, mich zu tödten? Ich ergibe mich nit. Nein, ich wird mich auch niemahls dem gottlosen Verlangen deß Wüterichs ergeben. Ich förchte GOtt und gehorche seinen Gebotten, nit dem König: Non obedio præcepto Regis. O tapferes Hertz! O in Wahrheit der unsterblichen Cron würdiges Haupt! du nemlich verstundest, was sey der Himmel, Und also haben es verstanden so vil andere Heilige, welche für selbige unsterbliche Glory so vil gewürcket und gelitten haben.

Thun aber auch wir ein solches? 401.
es scheinet daß wir Armseelige nichts anders zu erkennen wissen, als dise irrdische nichts-würdige Ding, welche wir vor Augen haben. Dise bewunderen wir, dise schätzen wir, dise reissen uns an sich, und verzauberen uns; und scheinet, daß dises unser Paradeyß seye; entzwischen das Reich der Himmel, was vor ein Sach ist es? ein Senff-Körnlein. Sehet ihr den Fehler? disen Fehler muß verbesseren, welcher damit behafft ist. Was hat er also zu thun? dises lehret uns der Göttliche Meister im angezochenen E-

vangelio. Jenes Senff-Körnlein, welches so klein ist, daß es das kleiniste aus allen Körnlein, wie wachset es, und breitet es sich aus, mit außsäung in die Erden? accipiens homo (sagt der HErr) seminavit in agro suo, (Matth. 13.) **Ein Mensch hat es genommen / und gesäet in seinem Acker**; und also wachsete es so groß, daß es über alle andere Bäumlein sich erschwungen hat. Was will ich sagen? wann das Paradeyß, das Reich der Himmlen bey euch ein Senff-Körnlein, und in einer so schlechten Schätzung ist, daß ihr es minder, als alle überige Güter diser Erd schätzet; machet es also: säet es in euerem Hertzen aus, unterhaltet es mit einiger Betrachtung; und ihr werdet sehen, um wie vil es über alles wachsen werde. Und damit ihr dises leichter thun könnet, so trage ich euch drey Puncten vor, zu Hauß oder in einiger Absönderung ein halbe Stund lang, wo nit diser Abend, Morgens früh, so bald ihr aufgestanden, zu betrachten. Erstlich was vor ein grosses Gut der Himmel seye, indeme er ist ein glückseeligister Stand, in welchem man geniesset die Völle aller Güter, mit vollkommnister Vergnügenheit. Andertens werden sie genossen auf eine höchste und vollkommiste Weiß, ex genere, der Gattung nach, auf welche sie GOtt was immer vor einem Geschöpff mittheilen kan. Drittens (welches auch die Cron aller Glückseeligkeit ist) werden sie genossen mit einer unfehlbaren Gewißheit, selbe ewig, und ohne eintzige Minderung durch die gantze Ewigkeit zu geniessen. Also machet es, und ihr werdet sehen, um wie vil eine würdigere Meynung ihr von dem Himmel schöpffen werdet. Und damit solches zu unserem grösseren Nutzen gedeye, lasset uns zu JEsu dem Urheber alles Guten wenden, und zu ihme also sprechen.

Grosser GOTT! Vatter der Liechter, der du erleuchtest jeden Menschen, so da kommet in dise Welt. Nimme von unseren Augen hinweck dise unglückseelige Finsternussen, die uns so blind machen die Schönheiten deß Himmels anzusehen; und gleichwie du mit dem Liecht der Glory den Verstand der Seeligen stärckest, ihren Anblick in jenen unzugänglichen Glantz deiner Hochheit zu hefften / also erhebe mit einem Strahl deiner Gnad unseren Geist, mindist von weitem jene verborgene Schönheiten zu betrachten, welche niemahls noch einiges Aug gesehen noch menschliches Hertz gefasset hat. Verbessere unseren Fehler, und mache, daß wir erkennen, um wie vil gröſſer als die Erden der oberiste Himmel seye, um wie vil schöner als das Koth seyen die Stern, um wie vil schätzbarer

als

als dise zergängliche Güter, die unsterbliche Glory deines Reichs seye. Mache, daß wir verstehen, was grosses Gut daß jenige seye, welches in sich schliesset alles Gut, und welches all unser Verlangen bis zur Ersättigung erfüllet. Was grosses Gut seye das jenige, welches alle unsere Fähigkeit überschreitet; und über welches ein grösseres Gut deine Allmacht so wohl der Weesenheit als Weiß nach, nit geben kan. Was grosses Gut seye das jenige, welches mit unfehlbarer Gewißheit wird genossen werden nit allein für allzeit, sondern auch unveränderlich, und ohne geringste Minderung, durch die gantze Ewigkeit; damit wir von der süssen Anlockung deß so grossen Gut gezogen und bewogen werden zu verachten die falsche und zergängliche Schmeichlungen diser Erden: und alle unsere Neygung und Verlangen nach denen unsterblichen und unveränderlichen Ergötzlichkeiten deß Himmels lencken, damit wir mit Beyhülff deiner Gnad selben erlangen, und dich daroben durch alle Ewigkeit benedeyen mögen, Amen.

Alles zu grösserer Ehr GOttes, damit gelobt werde JEsus Christus mit dem Vatter und dem Heil. Geist in Ewigkeit, Amen.

Register,

Der denckwürdigen Sachen per locos communes concionatorios.

A.

Abtödtung der Bußwerck bringen uns zu einem höhern Staffel in der himmlischen Glory. N. 371

Allmosen: Dardurch kan man erlangen ein höhern Staffel in der himmlischen Glory. n. 370

Andacht: Keine kan uns seelig machen, wann wir die Gebott GOttes nit halten. n. 36

Auferstehung der Todten: Wann und wie sie geschehen werde. n. 138. Wird geschehen vor dem Gericht. n. 135. 137. 140. Wird seyn warhafftig, wunderlich, und erschröcklich. n. 138. Es steht in unserem Gewalt und Will, Chur zu erwählen ein glorwürdige oder ein verdammliche und unglückseelige. n. 139. 140. Nach der Auferstehung werden alle kommen zum Orth deß Gerichts. n. 141

Aussätziger vide Begürd zum Himmel.

B.

Barmhertzigkeit GOttes vide GOtt. Begürd zum Himmel wird erweckt. n. 101. bis n. 113. Ein Aussätziger und verlassener Mensch sitzt Wunder-fröhlich aus Begürd zum Himmel. n. 104.

Beicht ist ein allgemeine Artzeney wider alle Sünden. n. 233. Heylet geschwind und leicht. n. 236. 238. Offtermahlige Beicht hat dero eigentliche Früchten. nemlich erlangt, erhaltet und vermehrt die Göttliche Gnad. n. 254. 260. Beicht soll aufrichtig seyn und voll. n. 244. 248. Die Beschämung deß Sünders ist nit so groß als er ihme selbige vormahlet. n. 247. Man muß die Schamhafftigkeit überwinden oder brennen. n. 248. An der Oesterlichen Beicht ist sehr vil gelegen. n. 205. 206. 207.

Bekehrung Mariä Magdalenä war wunderlich, nachdrucklich, und kräfftig. n. 179. 181. 182.

Bekehrung deß Sünders erfreuet den Himmel und den Sünder.

der n. 185. 190. 194. Soll aber seyn beharrlich wegen dreyer Ursachen. n. 202. 205. 208.
Beständigkeit vide Bekehrung.
Buß thun ist ein großmüthiges Werck. n. 198. Bringt Freud den Englen im Himmel. n. 185. 186. 190. Und dem Sünder. n. 194. 195. Solle bald und recht geschehen. n. 199. Spate Buß ist selten ein wahre Buß. n. 97. 98. 99. 100. Ein Comödiant veracht die Ermahnung zur Buß, und stirbt erbärmlich deß gähen Todts. n. 60.
Buß vide Abtödtung/ Beicht Bekehrung/ Reu.

C.

Christus ist unser Erlöser, und von was für Ubel er uns erlöst habe. n. 297. 298. 300. Von drey absonderlichen Ublen. n. 303. Obschon deß HErrn Erlösung ist überflüssig, werden dannoch vil verdammt. n. 306. Wie sehr man nach dem Erlöser verlangt. n. 276. Geburt Christi. n. 276. 281. 287. Wie man darnach verlangt habe. n. 276. Warum Christi Ankunfft so lang verschoben worden. n. 281. Wie Christus gebohren worden uns Menschen zum Nutzen. n. 287. Warum in so grosser Armuth und Demuth. n. 292. Für wen oder wem zum guten. n. 294. Von wem er uns erlöst habe. n. 297. Geheimnussen Christi alle seynd von GOtt geordnet zu unserem Heyl. n. 21. Lieb Christi zu uns ist sehr groß. n. 271. Ist ohne Eigennutz. n. 272. Wird von uns übel vergolten, mit Undanck. n. 273. Lieb Christi ist ein Ursach seines bittern Leydens. n. 313. 314. 315. Erscheint aus seinem Leyden. n. 317. 118. Leyden Christi: darbey seynd zu betrachten vier Umständ. n. 308. Zu erwecken vier Anmuthungen. n. 317. Erfordert von uns ein wahre Danckbarkeit. n. 321. 323.
Menschwerdung Christi. Sihe unten beym M.
Christen/ v. Glaub/ Glaubige.

D.

Danckbarkeit/ vide Christi Geburt, Leyden, Lieb, Gutthaten GOttes, Kirch, Menschwerdung Christi ꝛc.

E.

EIns ist vonnöthen: alles soll man richten zur GOttes Ehr. n. 25. 26.
Eytelkeit ist alles ausser GOtt dienen. n. 23. Alles ist Eytelkeit, was nit dient zur glückseeligen Ewigkeit. n. 25. 28.
Engel/ die böse Engel werden verdammt wegen einer einigen Tod-Sünd. n. 52.
Erkanntnuß GOttes: Vil Mittel

tel hat GOtt dem Menschen gegeben damit er möge GOtt erkennen. n. 17.

Erschaffung: Zihl und End, darzu GOtt den Menschen erschaffen. n. 1. & sqq. Sihe Welt-Erschaffung / Zihl.

Ewigkeit: Rechte Betrachtung der Ewigkeit, verursachet ein heilige und heylsame Sorg und Forcht. n. 11. 12. 13. 14. Die Ewigkeit thut den himlischen Güteren ein unermässenes Gewicht beylegen. n. 383. Macht einen unbegreifflichen Unterschid zwischen den zeitlich- und ewigen Gütern und Freunden. n. 388. Ewigkeit deß Himmels und der ewigen Freuden: dero rechte Schätzung und Betrachtung hat gute Würckungen. n. 393. Ewigkeit der Höllen. n. 164. 165. 166. Ist erschröcklich. 167. Weilen sie ist ohne End. n. 168. Ohne Stillstand. n. 174. Ohne Mittel. n. 176. Macht zitteren den H. Ludovicum Bertrandum. n. 11. 12. Rechte Betrachtung der Ewigkeit und der Christlichen Wahrheiten machet die Menschen nit närrisch sondern Gescheyd und witzig, sagt und antwortet ein Prediger. n. 171. Vide Himmel, Höll.

F.

Fasten und andere Buß-Werck bringen uns auf ein höhern Staffel in der himmlischen Glory. n. 371.

G.

Gebett ist ein kräfftiges Mittel die Gebott GOttes zu halten. n. 44. Durch das Gebett und GOttes-Dienst kan man ein höhern Staffel im Himmel erlangen. n. 374.

Gebott GOttes: Man muß alle halten, wann man will seelig werden. n. 31. 32. 33. 35. Kein Gebett und Andacht kan uns seelig machen ohne Haltung der Gebotten GOttes. n. 36. Weiß dieselbe zu halten. n. 39. Drey dienliche Mittel. n. 41. 42.

Gehorsam / vide Gebott GOttes.

Gericht-GOttes beyde seynd zu förchten: Das absonderlich aus zwoen Ursachen. n. 116. 126. Dessen Außgang für den Sünder ist erschröcklich. n. 131. Allgemeines Gericht: dessen erinnert uns offt die Christliche Kirch. n. 135. Was vor dem Gericht geschehen werde. n. 136. Im Gericht. n. 142. und nach dem Gericht. n. 146. Vor dem Gericht wird die Welt untergehen, die Todte werden auferstehen. n. 136. Die Böse darvon abgesöndert werden. n. 141. Der ankommende Richter wird erschröcklich seyn denen Verdammten. n. 142. Wegen seiner Majestät. n. 142. und Herrlichkeit seiner Heiligen. n. 142. Der Heiligen Glory und Herrlichkeit wird seyn allgemein, die allergröste und höchste. n. 143. 145.

145. Das Gericht GOttes förchten die Heilige. n. 123. Und die Sünder. n. 124. Dises verbiethet das sündigen und Lachen. n. 124. 125. Wird betrachtet und sehr geforchten von einem Alt-Vatter, von Ludovico de Ponte n. 126. Von andern Gottsförchtigen Leuthen, von S. Hieronymo. n. 137. Ursach warum vile das Gericht GOttes nit förchten. n. 127. Was im absonderlichen Gericht und darnach geschehen werde. n. 128. 129. 131. Wie das Gericht über den Gerechten werde nehmen ein glückseeliges End. n. 131. Und ein entsetzliches, über den Sünder. n. 132.

Geschöpff: Die Geschöpff führen uns zur Erkantnuß deß Schöpffers, auf das wir GOtt erkennen, und zu ihm gelangen. n. 15. Dessen Güte und Vollkommenheiten erkennen. n. 16. 17. 18.

Gewohnheit: Was die böse Gewohnheit für Krafft und Macht habe. n. 208. Ein Kauffmann stirbt in den Armben seiner Buhlerin. n. 210.

Glaub/ die Christen sollen Christo nachfolgen wegen vier Ursachen. n. 328. 329. 330.

Gnad GOttes ist ein grosser Schatz. n. 114. Selbige verliehren ist der gröste Verlurst. n. 221. Göttliche Gnad und Erleuchtung mißbrauchen ist sehr gefährlich. n. 201. 205. 208. Mittel die Gnad GOttes wider zu erlangen und zu bewahren. n. 229. Gnad GOttes verliehren ist der allergröste Schaden. n. 221. 222. 228.

GOtt: Die Geschöpff geben uns GOtt zu erkennen. n. 15. Wir finden nirgends eine Ruhe als in GOtt; dises erfahrt Rolandus. n. 27. GOttes Gerechtigkeit hat zu förchten, wer mißbraucht sein Barmhertzigkeit. n. 74. 75. 76. 77. GOtt lasset die Werck seiner Gerechtigkeit überall und immerdar uns sehen, auf das wir ihne förchten. n. 78. 79. 80. GOttes Güte und Barmhertzigkeit: Von wegen der Güte und Barmhertzigkeit GOttes machen die Sünder böse Folgen und Schluß-Reden. n. 71. 72. 74. 78. mißbrauchen seine Barmhertzigkeit. n. 72. 74. GOtt gibt uns Mittel ihne zu erkennen, zu bedienen, und also seelig zu werden. n. 15. 16. GOtt richtet und ordnet alle leibliche und geistliche Geschöpff und Güther, auch alle Trüb, sahl und Ubel dahin, auf daß sie uns dienen als Mittel zu seinem Dienst und unserm Heyl. n. 18. 19. Er übertragt gütiglich den Sünder. n. 262. suchet, ladet und beruffet ihn zu sich. n. 266. rechtfertiget ihn gnädiglich. n. 268. GOttes Lieb: braucht allerley Mittel uns zu einem höhern Staffel in der himmlischen Glory zu bringen. n. 362. 364. 365. Wer GOttes Lieb und Barmhertzigkeit mißbrauchet,

chet, hat zu förchten die Straff-Ruthen seiner Gerechtigkeit. n. 74. GOttes Urtheil seynd weit unterschiden von den unserigen. n. 128. 129.

Gütther geistliche und leibliche vide Gutthaten, Rrichthum ꝛc.

H.

Heilige Diener GOttes werden erscheinen im Gericht in gröster allgemeiner, und ewiger Herrlichkeit. n. 143. 144. bekleydet und gezieret mit der Glory. n. 145. dessen Figur war, ist die Glory Mardochæi. n. 145. Heyl der Seelen ist das wichtigste Geschäfft, so allen andern vorgehet. n. 28. Das Heyl der Seelen soll man nit in Gefahr setzen. n. 57. 58. 59.

Himmel: Der Himmel oder Höll warthet auf uns Menschen, so zum Verstand kommen. n. 10. Begürd zum Himmel wird erweckt. n. 101. bis n. 113. Nach dem Himmel verlangen die H. H. Martyrer. n. 114. Gottsförchtige sollen den Himmel hoffen, die Lasterhaffte müssen die Höll förchten. n. 112. 113. Rechte Betrachtung deß Himmels verursachet Verachtung der Welt, Gedult, und andere Tugenden. n. 114. Elisabeth Königin in Engeland wegen deß Irrdischen verachtet das himmlische Reich. n. 150. Ein einiger höherer Staffel im Himmel ist ein sehr grosses Gut. n. 351. Weil er bringt ein fünfffachen Vorzug. n. 351. 359. 362. GOtt hat grosses Verlangen, daß wir ein höheren Staffel im Himmel erlangen. n. 359. Er braucht deßwegen allerley Kunst-Griflein. n. 362. Von der Ewigkeit deß Himmels. n. 383. 388. 393. Was die Ewigkeit der himmlischen Gloy beylege. n. 383. Vide Begürd zum Himmel.

Höll: Die Peynen in der Höllen seynd allgemein, zusammen gehäuffet. n. 147. grausam. n. 156. ewig. n. 164. Wie da leyden die leibliche Sinn. 148. 149. Die Kräfften. n. 150. Peyn der Beraubung. n. 150. biß n. 154. Höllen-Peyn seynd entsetzlich: das Feur ist hefftig. n. 157. 158. Die Peyniger oder Teuffel Sinnreich, boßhafftig und grausam. n. 160. GOttes Hand allmögend. n. 162. Ewigkeit der Höll ist erschröcklich. n. 168. 174. 176.

Hoffnung wird gestärckt durch Betrachtung deß Leydens Christi. n. 320. der Güte und Barmhertzigkeit GOttes vide GOtt

K.

Kirch: Es ist ein grosse Gutthat GOttes die Geburt und Auferstehung in der Schooß der H. Catholischen Kirch. n. 323. n. 193. Kirch erinnert uns offt des Gerichts. n. 135. vide Glaub, Glaubige.

L.

L.

Läßliche Sünd soll man meyden, damit man möge die Gebott GOttes halten. n. 41. 42.

Leben deß Menschen ist ein Modicum ein kleines. n. 302. 103. 104. Aber das ewige Leben ist ein grosses Guth. n. 105.

Lieb wird in Betrachtung deß Leydens Christi erweckt. n. 325. 326.

M.

MAria Magdalena: ihre Bekehrung ware wunderlich. n. 179. Kräfftig. n. 181. Bestandig und beharrlich. n. 182.

Maria Mutter GOttes: ihre Erwählung zur Mutter GOttes. n. 286. Ihr Hertzen-Leyd bey dem Creutz Christi. n. 341. 342. War über alle Marter wegen viler Umbständen. n. 344. Ihr Schmertzen-Meer wird vermehrt durch Gegenwart. n. 340. Durch ihr unbegreifliche Lieb zu Christo. n. 344. n. 345.

Maaß der Sünden: Dise kan ein einige Tod-Sünd erfüllen. n. 54. Jä nit bey allen gleich. n. 55. Ist uns unbekannt. n. 56. Vide Sünden-Zahl.

Menschwerdung Christi / sein Leben und Sterben seynd Mittel so uns dienen zu unserem Heyl. n. 21.

Meynung: Bey den guten Wercken soll gut seyn. n. 375. vide Werck.

Mittel / die uns GOtt gegeben und verleyhet zu erlangen unser letstes Zihl und End, seynd vil und überflüssig. n. 15. 16. Nemlich ihne zu erkennen, und zu bedienen. n. 17. Ein höhern Staffel in der himmlischen Glory zu erlangen. n. 368. 370. 371. 374.

Müssiggang: Müssig war Sardanapalus der unter den Mägdlein gesponnen: Domitianus der den gantzen Tag Mucken gefangen ꝛc. n. 25.

N.

NAchfolgung Christi: Vier Beweg-Ursachen darzu. n. 328.

P.

POsaunen: Schall zum letsten Gericht wird mächtig und erschröcklich seyn. n. 136.

R.

REichthum und zeitliche Güther seynd Mittel zu erlangen das ewige Heyl. n. 18.

Reu / die vollkommen erlediget von den Banden deß Teuffels wie gesehen St. Paulus genannt der Einfältige. n. 193. Vorsatz soll ernstlich und kräfftig seyn. n. 210. 211. Alle Mittel anwenden zur

Besserung. n. 212. Sihe Beicht, Bekekehrung, Buß.

S.

Sacrament: sihe Beicht, Buß, Frenleichnamb.

Seeligkeit: GOtt sehen, lieben, loben, ewiglich ist ein unbegreiffliches Gut. n. 105. 106. 111. vide Himmel.

Sorg-seelig zu werden. Dise allein ängstiget den Cardinal Bellarminum. n. 28.

Sünd deß Adams wird erklärt. n. 47. 48. Sünd bringet grossen Schaden. n. 62. &c.

Sünden-Zahl und Maaß ein gewise ist von GOtt gesetzt. n. 54. ist ungleich und uns unbekannt. n. 55. einem jeden bestimmt. n. 56.

Tod-Sünd ist das wahre Ubel, alles Ubel, und das höchste Ubel. n. 46. hat sehr schädliche Würckungen. n. 47. auch in Nachkömlingen. n. 48. ist ein entsetzliches Abentheur. n. 50. ein einige und gleich die erste kan dich verdammen. n. 51. 54. wie die Engel ein einige und gleich die erste Todsünd verdammet hat. n. 38. durch ein Tod-Sünd verliehrt man den Schatz aller Verdiensten. n. 63. und kan man im Stand der Tod-Sünd nichts verdienen. n. 67. dan die Tod-Sünd tödtet alle lebendige Früchten. n. 63. und lasset kein lebendige Frucht, so deß ewigen Lebens würdig wäre, hervor bringen. n. 67. Tod-Sünd macht arm und stürtzet in die äusserste Armuth. n. 64. 65.

Sünder sterben gählings in die Höll. n. 53. setzen ihr Heyl in Gefahr. n. 57. haben keine Sicherheit. n. 58. keine Glaubwürdigkeit zu entrinnen. n. 59. lachen und spotten wie jener Commödiant, so in der Commödi vom Schlag getroffen in den Händen zweyer Buben, so die Teuffel vorstellten, gestorben ist. n. 60. verliehren wegen eines Tröpflein Wollust das Meer aller Freuden und stürtzen sich in Abgrund aller Peyn und Bitterkeit. 155.

T.

Tod ist zweyerley, gut und böß: der Sünder Tod ist böß, bitter, und voll der Aengsten. n. 81. 87. gut ist der Tod der Gerechten. n. 88. 89. 91. 92. Mittel und Vorbereitung zu einem seeligen Tod. n. 94. 95. 96. 97. Seeliger Tod deß gottseeligen Priesters Ursicini. n. 93. Der H. Musä. n. 93. Deß Heil. Augustini. n. 89. Von der Begürd zu sterben. n. 102. 105. Gählinger Tod-Fall eines Engeländer, der ihme zwey Capellan gehalten, aber keinen hat bekommen können. n. 97.

Tugend-Ubungen dardurch man kan ein höhern Staffel in der himmlischen Glory erlangen. n. 368. 370. 374.

U.

U.

UBel: Die Ubel der Trübsahl richtet GOtt damit der Mensch zu seinem Zihl und End gelange. n. 19.

Undanckbarkeit der Menschen für die Gutthat der Erschaffung. n. 19. Deß Himmels. n. 430.

W.

WElt-Gebäu: aus dem kan und soll der Mensch GOtt erkennen. n. 17.

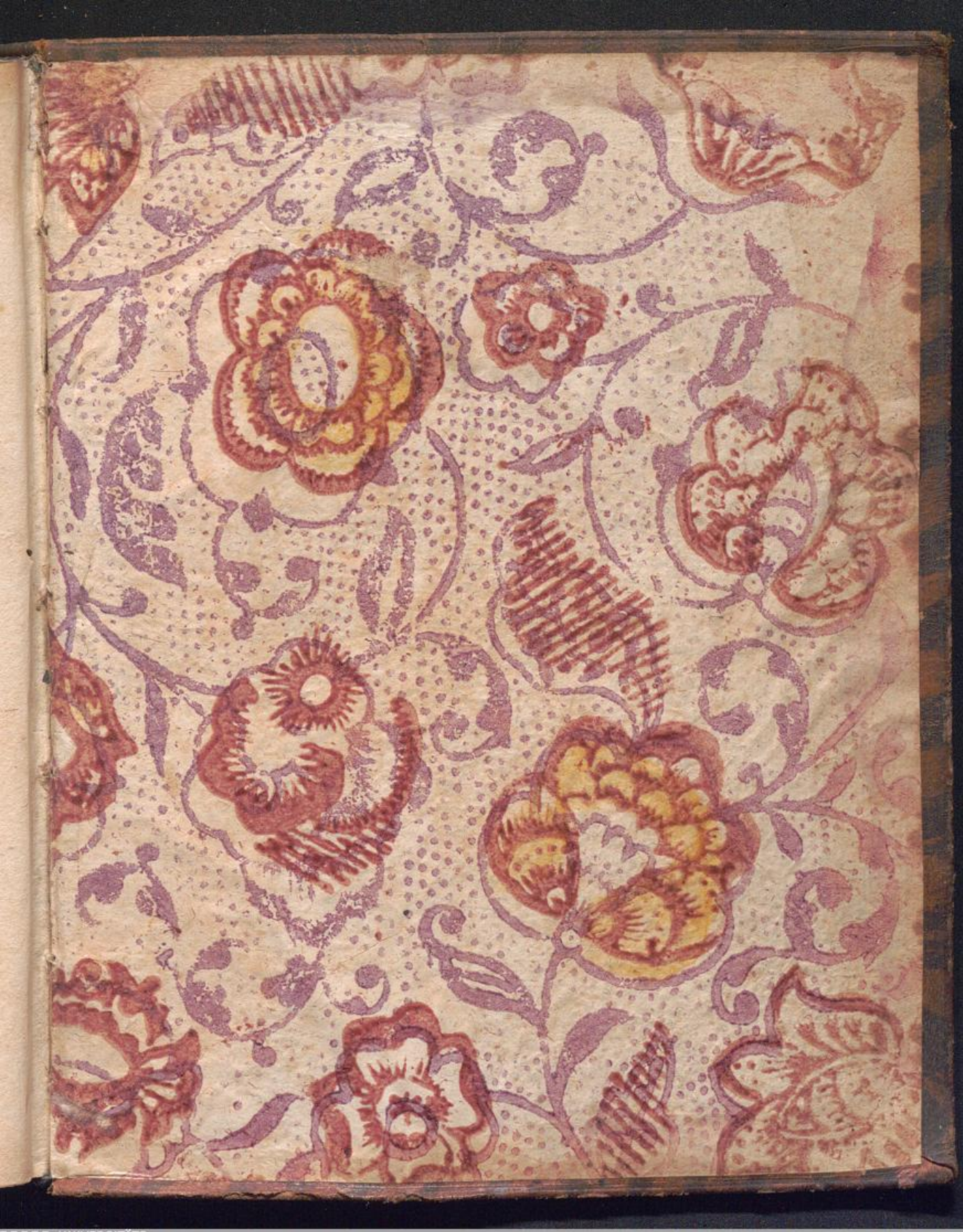
Weltliche Freuden ersättigen nit das menschliche Hertz, Rolandi &c. n. 27. Welt vor Christi Ankunfft sehr verkehrt. n. 276. 277.

Welt-Untergang durch das Feur vor dem letsten Gericht. n. 136.

Werck: Gute Werck dienen zu erlangen ein höhern Staffel im Himmel. n. 368. 370. 371. 374. Gute Werck im Stand der Tod-Sünd seynd todte Früchten. 67. 68. haben doch drey Würckungen. n. 69.

Z.

ZIhl und End darzu GOtt den Menschen erschaffen. n. 1. 3. Dises soll ein jeder erkennen und darnach trachten. n. 3. 4. Guilielmus ein Hoff-Herr laßt auf sein Grab-Stein schreiben: Er seye von der Welt abgeschyden, unwissend, zu was End er auf die Welt kommen. n. 2. Das erste oder nähere Zihl ist hie GOtt erkennen und ihme dienen. n. 3. 4. 6. Das letste, GOtt sehen, lieben, und loben in ewiger Freud. n. 9. 10. Darzu verleihet uns GOtt überflüssige Mittel. n. 15. 16.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERWEGUNGEN,
UND. ANREDEN,
P. BARBERIO

Th
300 z

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN